This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

B 1,177,100

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

W. v. Hartel, K. Schenkl.

Siebenter Band 1885.

Mit einer lithographierten Tafel.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1885.

Inhalt des siebenten Bandes

der Zeitschrift „Wiener Studien".

Seite

Textkritische Bemerkungen zu Theokrits Φαρμακεύτριαι. Von E. Hauler 25— 35

De nova scholiorum in Iuvenalem recensione instituenda. Von R. Beer 311—324
Liber ΠΕΡΙ ΕΡΜΗΝΕΙΑΣ. Von A. Goldbacher . . . . . 253—277
Die Erdtafel des Julius Honorius. Von W. Kubitschek . . 1—24, 278—310

Satura. Von J. M. Stowasser. . . . . 36— 44
Analecta. Von W. Hartel . . . . . 140—158

Die Faijrumreste einer Thukydides-Handschrift. Von K. Wessely . . 116—122
Neue griechische Papyri aus This und Panopolis. Von K. Wessely . 122—139
Analekten. Von K. Wessely . . . . . 69— 81
Aus alten Bücherverzeichnissen. Von J. Huemer . . . . . 325—336

Gebrauch von ἐπεί, ἐπείπερ; ἐπειδή, ἐπειδήπερ. Von J. Zycha . . 82—115

Zur Chronologie des Euböischen Krieges. Von A. Baran. . . . . 190—231

Untersuchungen über die attischen Metöken. Von V. Thumser. . . 45— 68
Anleihen griechischer Staaten. Von E. Szanto . . . . . 232—252

Scaenica. Von E. Petersen . . . . . 175—189

Miscellen:

Zu Herodot II, 4. Von J. Krall . . . . . 161—162

P. Terenti Phorm. v. 175. Von A. Goldbacher . . . . . 162—163
Tibulli eleg. I 3, 17. Von A. Goldbacher. . . . . 163—164
Zur Consolatio ad Liviam. Von K. Schenkl . . . . . 339—341

Seite

Handschriftliches zu lateinischen Dichtern. Von H. Schenkl . . . 341—343
Zu des Prudentius Psychomachie. Von J. M. Stowasser . . . . 343—344

Scobĕre. Von M. Petschenig 35

Ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert. Von J. Huemer . 167

Zum Monumentum Ancyranum. Von O. Hirschfeld . . . . . 170—174
Epigraphisches. Von W. Kubitschek . . . . . 167—170

Zur Geschichte des attischen Bürgerrechtes. Von C. Wachsmuth und H. Schenkl. . . . . 159—160, 337—339

Die Erdtafel des Julius Honorius.

Im vierten, spätestens im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung legte ein sonst unbekannter Julius Honorius, *orator utriusque artis, peritus atque sine aliqua dubitatione doctissimus magister*, ein Verzeichnis der geographischen Bezeichnungen an, die sich auf einer in seiner Schule gebrauchten Karte des orbis terrarum vorfanden, um seinen Schülern das Studium der Karte, auf der viele Namen acrostichisch oder in mehr als einer Zeile verzeichnet waren und deshalb falsch gelesen werden konnten, zu erleichtern. Das Verzeichnis war so angelegt, dass zunächst die durch zwei, doch wohl rechtwinklig sich schneidende Hauptlinien gebildeten Erdviertel selbständig behandelt und innerhalb derselben die Namen in sieben Gruppen zusammengestellt wurden: Meere, Inseln, Berge, Landschaften, Städte, Flüsse, Völkerschaften; innerhalb der einzelnen Gruppen wurden die Namen so geordnet, dass die Aufzählung im Ost- und Südviertel von Ost nach West, im Westviertel und wohl auch im Nordviertel (wenigstens in den Hauptzügen) von West nach Ost fortschritt. Die Publication dieses nur mit der Karte zugleich zu benützenden Kataloges erfolgte hinter dem Rücken des Meisters durch einen seiner Schüler. Die Wertschätzung dieser Nomenclatur in den folgenden Jahrhunderten bezeugen uns Cassiodor, Jordanis und Dicuil; noch mehr beweist sie die Geschichte ihrer Überlieferung auf unsere Zeit.

Die Schrift ist uns nämlich, allerdings ohne die Karte, in drei zum Theil ziemlich verschiedenen Fassungen erhalten, die aber sämmtlich auf einen selbst bereits interpolierten Archetypus zurückgehen. Die zweite Fassung ist eine vielfach vermehrte und veränderte Auflage der ersten und zwar, — was ihr neben dem ursprünglichen Text Beachtung verschafft — nach abermaliger Einsichtnahme in die beschriebene Karte ausgeführt; die die zweite Recension charakterisierenden Zusätze waren meines Erachtens

in der Form von Marginal- und Interlinearglossen im Archetypus systematisch eingezeichnet worden; der Parisinus n. 4808 (A), der einzige Vertreter der ersten Classe der Handschriften, steht zwischen der ursprünglichen Fassung und dem Texte des ersten Interpolators, weil er meist, nicht aber immer mit glücklichem Erfolg, oder vielleicht nicht mit der nöthigen Consequenz den Text ohne die Glossen mitzutheilen sucht; die Handschriften der zweiten Classe theilen uns das ganze Elaborat mit. Die dritte Fassung des Textes gieng aus der zweiten weniger durch Umarbeitung einzelner Theile als durch ansehnliche Interpolationen, die fast ausschließlich Italien betreffen, hervor; charakteristisch ist für diese Recension die Verbindung des Honoriustextes mit dem kurzen Abriss der Erdkunde, den Orosius *hist. adv. paganos* I 2 gibt.

Die wichtigste Frage, die sich für uns an das Studium des Schriftchens knüpft, ist die nach der Beschaffenheit seiner Quelle, d. h. nach welchen Quellen und in welcher Weise die uns verlorene Karte, auf die der Katalog zurückgeht, ausgeführt worden war und wie sie sich zur Darstellung der Oikumene in der sonstigen römischen und nachrömischen Kartenliteratur verhält. Die Beantwortung dieser Frage ist zunächst von der Feststellung des zum Theil außerordentlich verderbt überlieferten Textes abhängig. Die vorbereitenden Untersuchungen über den Stammbaum der Handschriften, über die Mittel der Kritik und die Methode des Verfassers, sowie die Feststellung des Textes für diejenigen Gruppen, die bloß Nomenclaturen enthalten, habe ich in den „kritischen Beiträgen zur Cosmographia des Julius Honorius“ [1]) versucht. Den Text der Beschreibung der Flüsse festzustellen und zu erläutern sei die Aufgabe des ersten Theiles dieser Arbeit; ihm schließen sich einige Bemerkungen über die Reconstruction der Karte und ihre Bedeutung an.

Cap. I. Das Verzeichnis der Flüsse.

§. 1. Die Entstehung der handschriftlichen Überlieferung.

Der Inhalt der Beschreibungen der Flussläufe wird in den Überschriften der einzelnen Capitel von dem Parisinus A in folgender Weise angegeben:

[1]) Programme des k. k. Real- und Ober-Gymnasiums in Oberhollabrunn 1883, 1884.

c. 1 *fluminum ortus et egestio oceani orientalis,*
c. 2 *oceani occidentalis fluminum ortus et occasus,*
c. 3 *oceani septemtrionalis fluminum ortus et egressio,*
c. 4 *oceani meridiani fluminum ortus et egestio.*

In den Handschriften der zweiten Recension ist die Überschrift nicht so ausführlich gehalten: *oceani.....flumina quae sint.* Nur in c. 2 ist eine Verbindung dieser Phrase mit dem Codex A so bewerkstelligt, dass es (im allgemeinen) so heißt: *oceani occidentalis flumina quae sint. fluminum ortus et egressio.* Die Handschriften der dritten Recension haben in c. 1—3 die Phrase der Handschriften zweiter Classe: *oceani.....flumina quae sint,* der dann ein Verzeichnis der nackten Flussnamen folgt, mit einer weitläufig gehaltenen Einleitung für die Flussbeschreibungen verbunden, aus der indes die Schlagwörter *oceani ..... fluminum ortus cursus occasus (mersus)* deutlich hervortreten.

Ich bin der Ansicht, dass die stets ähnlich gehaltenen einleitenden Worte in A die ursprünglichen Formeln sind; denn, um von dem Werte der Handschrift A zu schweigen, der ihr bei der Entscheidung aller Fragen dieser Art eine bedeutende Rolle zuweist und abgesehen von der vereinzelten Analogie in den Handschriften zweiter Classe und der Darstellung der dritten Recension, die gewiss hier das Ihrige zur Stützung der Autorität von A beitragen, spricht die Ausführung der Beschreibungen dafür. Wir finden in diesen Partien nirgend eine bloße Nomenclatur, es werden wirklich überall die Quelle und die Mündung der Flüsse angegeben; dazu erscheint eine Andeutung der Ordnung bei der Aufzählung der Flüsse (die Flüsse sind nach der Lage ihrer Mündungen zusammengestellt) gewissermaßen erforderlich. Ferner kommt es mehrmals vor, dass Flüsse ohne Namen in der Reihe erscheinen (*Armuziae fluuius,* statt *Andanis?,* I 9; *Carmaniae fluuius,* statt *Corius?,* I 10; *Susas fluuius,* statt *Choaspes?,* I 12[2]); *fluuius Bicorni iunctus* = Rhein, II 8), so dass es deutlich wird, dass die Nomenclatur allein hier nicht beabsichtigt sein kann; vielmehr ist anzunehmen, dass diejenigen Flüsse, deren Namen auf der Karte durch Zufall ausgefallen waren, vom Verfasser ebenso wie die übrigen benannten beschrieben wurden, nur mit der Bezeichnung der von ihnen durchströmten Landschaft kenntlich gemacht; wäre von Honorius ein bloßes Namensverzeichnis beabsichtigt gewesen, so wären solche Flüsse gewiss

[2]) Die drei hier zuerst genannten Namen finden sich an einer Stelle, wo A verloren ist.

übergangen worden[3]). Dazu kommen Fälle, in denen Flüsse ungenau oder ganz falsch nach anwohnenden Völkerschaften, benachbarten Städten und Gebirgen benannt sind: *Theriodes* I 1, statt *Jaxartes*?; *Alibotra* (*Palibothra?*) I 6, statt?; *tres Ichthyophagi* I 7, statt?; *Geobonna* (l. *Gebenna*) II 7, statt *Ligeris?*; *Themisos* (l. *Amisos?*), statt *Iris?*, III 5; *Hesperides*, IV 6, statt *Lixus*[4]). Auch wird die verhältnismäßig vorzügliche Überlieferung der Reihen der Flüsse mit Rücksicht auf die so häufigen Verstellungen der Namen in den anderen Gruppen, gewiss nur daraus erklärt werden können, dass die Flüsse eben schon ursprünglich nicht durch nackte Namencolumnen, die leicht gekürzt, verwirrt und vermengt werden konnten, vertreten waren. Es bilden somit Namen, Quelle und Mündung den ursprünglichen Text.

Aber der Inhalt vieler Artikel in dem Flüsseverzeichnis wird durch die Angabe *fluminum ortus et egestio* nicht entfernt erschöpft; in den Handschriften zweiter Classe findet sich regelmäßig ein Zusatz über die Länge der besprochenen Flüsse: *currit milia* (*passuum*)..... Mehrfach[5]) ist diese Bemerkung auch in den Parisinus A übergegangen; ich glaube nämlich nicht, dass dieselbe ursprünglich, sondern vielmehr als Glosse in den Archetypus eingetragen und von dem Schreiber des Codex A ein oder das anderemal aus Versehen mitgenommen worden ist; den Beweis für die Authenticität dieser Zusätze müsste man wenigstens noch zu erbringen suchen.

Die nähere Betrachtung der in den Längebezeichnungen gegebenen Zahlen[6]) erweist sie als fast durchaus unrichtig, mag man nun die wirkliche Länge der Flüsse oder bloß den directen Abstand von der Quelle bis zur Mündung gemeint glauben; auch mit Rücksicht auf die Verhältnisse ihrer wirklichen Längen untereinander lassen sie sich nicht rechtfertigen. Die Flüsse Griechenlands und Kleinasiens müssten als bedeutend größer als die gewaltigsten

---

[3]) Das *oppidum Carmania(e)*, opp. I 13, vgl. ‚krit. Beitr.' I S. 15. 26. u. ä. kann man nicht hieher ziehen, da in dem Städteverzeichnis des Ostviertels oft Landschaften und Volksstämme mit Städten verwechselt werden.

[4]) Nicht hieher gehörig sind die falsche Bezeichnung des Chrysorrhoas I 15 vielmehr gleich Orontes und Chrysorrhoas) sowie die auf Interpolation zurückgehende Vertauschung von Indus und Ganges mit Sygaton I 3. 4, von Chrysorrhoas und Tigris I 13 und von Axius und Euphrates I 14.

[5]) Nämlich I 1. 3. 17. 18 (also an allen Stellen von I, wo A erhalten ist). II 11. III 2. 3. 4. 5. 6. 7. 14. 15.

[6]) Müllenhoff, Hermes 1875, 183 nennt sie „sehr problematisch"; vgl. Partsch S. 10.

Ströme der iberischen Halbinsel und Galliens angenommen werden. Allein die einzelnen Zahlen sind fast nie abgerundet und erwecken die Vermuthung, als wären sie durch sorgfältige Messung gefunden worden. Sollen wir nun — zumal da, wie ich sehe, eine Reduction dieser Zahlen auf abgerundete Zahlen eines anderen Längemaßes nicht möglich ist, andererseits auch keine Übereinstimmung zwischen ihnen und den vereinzelten Ansätzen von Flusslängen bei anderen alten Autoren nachgewiesen werden kann — diese Zahlen als Flunkereien unehrlicher Halbgelehrtheit ansehen? Aber ein auch nur Halbgelehrter vor dem sechsten Jahrhundert (aus diesem stammt Codex A) hätte doch verhältnismäßig richtiger seine Angaben zusammenstellen und die Täuschung leicht in etwas maskieren können; auch lässt uns nichts sonst in der ganzen Schrift Unehrlichkeit voraussetzen. Was uns vorliegt, muss dem bornierten Vertrauen des Interpolators des Archetypus zugeschoben werden, der nichts als die Karte bei der Ergänzung des Textes benutzte und darum, wenn ihn die eigenen Kenntnisse im Stich ließen, auf der undeutlich gezeichneten Karte nicht Indus und Ganges, noch Rhein und Rhone[7]) auseinander zu halten im Stande war. Er wird aber seine Angaben nicht insofern aus der Karte entlehnt haben, als ob sie dort schon vorgemerkt gewesen wären — denn dann wären sie ganz unbegreiflich gerathen —, sondern er wird von bestimmten Größen, von bekannten Maßzahlen ausgehend auf rein empirischem Wege die Länge der Flüsse der Erde festzustellen versucht haben; dann sind zwei Wege denkbar; entweder gieng er von der ihm bekannten Größe der Erde aus oder er verwertete bekanntes Detail, die bekannte Länge einiger Flüsse[8]). Allein der erste Fall kann nicht angenommen werden, weil er, wie ich im Folgenden zeigen will, Länge und Breite der bewohnten Erdinsel fast um die Hälfte zu klein ansetzt (ca. 4600 : 2800 m. p.). Unter den Maßzahlen für die Längen der Flüsse sind wieder zwei Gruppen zu unterscheiden; die eine davon, die detaillierten Zahlenangaben für die einzelnen Nilstrecken, ist als secundärer Einschub und auf anderer Grundlage beruhend[9]) gänzlich beiseite zu lassen; vielmehr scheinen mir die-

---

[7]) Vgl. II 5, 8ª *ubi et nascitur et ubi inruit, utrum in oceano occidentis an in mari Tyrreno, non potest in praesenti uideri, quia ab aqua ad aquam uidetur currere.*

[8]) Diese Länge konnte leicht durch Berechnung paralleler Straßen gefunden werden; ganz genaue Messungen können wir selbstverständlich nicht voraussetzen.

[9]) Vgl. unten zu IV 1.

jenigen Flüsse, die die Normallängen abgegeben haben können, in der anderen Gruppe zu suchen sein, vielleicht in Spanien, wie folgende Tabelle zeigt:

Tagus:	wirkl.	Länge	415—602[10])	m. p.,	nach	Honorius	458—602	m. p.
Durius:	„	„	530	„	„	„	495	„
Baetis:	„	„	380	„	„	„	410	„
Minius:	„	„	150	„	„	„	262—313	„
Hiberus:	„	„	460	„	„	„	203? 303?	„

Hingegen sind andere Flüsse, z. B. schon die Frankreichs, um ein beträchtliches zu klein angesetzt:

Rhone + Rhein[11]):	wirkl.	Länge	1328	m. p.,	nach	Honorius	852	m. p.
Garonne:	„	„	470	„	„	„	ca. 207	„
Loire:	„	„	677	„	„	„	302? 402?	„

So sind alle anderen Flüsse nach ihrem Verhältnisse zu den spanischen Flüssen berechnet; man bemerkt bald, dass alle, die einen vorzugsweise nördlichen oder südlichen Lauf haben, viel zu klein, diejenigen aber, die hauptsächlich nach Ost oder West strömen, zu groß angenommen werden. Diese Umstände lassen auf die Benutzung einer oblongen[12]) Karte schließen; und dass gerade Flüsse der iberischen Halbinsel als Normallängen angenommen wurden, erscheint um so begreiflicher, als auch aus anderen Gründen der Interpolator in Spanien gewohnt zu haben scheint.[13]) Die Zahlen sind daher auch nicht ganz wertlos; sie können uns zwar nicht die Meinungen alter Geographen über die effective Länge der genannten Flüsse repräsentieren, allein sie geben uns ein nicht zu verachtendes Mittel für die Reconstruction der Karte in die Hand.[14]) Wir werden somit bei

---

[10]) Man sehe, wie stark die Berichte der Gegenwart über die Längen der Flüsse, selbst Deutschlands und Österreichs auseinander gehen.

[11]) (Und Arar?).

[12]) Dass einige Flüsse Afrikas zu groß angenommen wurden, werde ich unten zu erklären suchen; auch sind einige Flüsse Anatoliens und Griechenlands überaus groß gerathen; doch kann ich die betreffenden Zahlen nicht erklären. Partsch a. a. O. bürdet mit Unrecht der Karte den Vorwurf dieser Proportionslosigkeit auf; er denkt dabei wohl an jene mittelalt. Karten, die in der Zeichnung von Palästina das Detail häufen und deshalb die östl. Mittelmeerländer in kindischer Weise vergrößern; allein bei der Karte des H., die nichts spec. Biblisches enthält, nicht einmal Jerusalem u. dgl. kennt, entfällt jeder Grund zu solchen Ungereimtheiten.

[13]) Vgl. Müllenhoff, Hermes 9 (1875), 182.

[14]) Es ist fraglich, ob bloß die Luftlinie gemessen wurde (natürlich bei großen Windungen die Luftlinie der bedeutenderen Schenkel) oder ob auch die

der Feststellung des Textes auch diese Bemerkungen zu berücksichtigen haben, wenn auch nicht für ursprüngliches Gut halten.

Ferner finden sich in den Handschriften zweiter Classe, aber nur im Ost-, West- und Südviertel, sehr oft Zusätze, die den Lauf des Flusses betreffen. In A sind dieselben, wenigstens im West- und Südviertel, nur theilweise aufgenommen; der ausführlichste Zusatz ist die Beschreibung des Nillaufes. Auch sie sind zu beachten, da sie gewiss unter Beiziehung der Originalkarte oder einer ihr ganz ähnlichen Karte und wohl gleichzeitig mit der Berechnung der Flusslauflängen ausgeführt wurden. [15]) Allein diese Zusätze enthalten öfters Wiederholungen und Recapitulationen (vgl. I 4 3^a. II 9 4^a), ja sogar eclatante Widersprüche (vgl. I 3 und 4 mehrfach; II 5 8^a), sind oft sehr verworren (vgl. I 3. 4. II 5. IV 5) und zum größten Theil in barbarischem Latein geschrieben, so dass ich hier die Thätigkeit mehrerer Hände vermuthen muss; ich glaube [16]), dass

1. der erste Interpolator, der auch die Längen der Flüsse berechnete, den Grundstock der Zusätze dieser Art anlegte, u. zw. in systematischer Form;

2. ein zweiter und ein dritter Interpolator [17]) gelegentlich Zusätze machten; auch diese entsprangen einer Karte. [18]) — Die Handschriften dritter Recension haben einen einzigen bedeutenderen Zusatz, die Beschreibung des Tiber, die in keinem Zusammenhange mit der Honoriuskarte zu denken ist, ähnlich den übrigen Mittheilungen derselben Handschriften über italische Orte, Berge u. s. w. — Das hier auseinander Gesetzte bedingt die Art der Behandlung,

---

Krümmungen in Betracht kamen. Das Verfahren Neuerer, bei Distanzen in Itinerarien eine Verkürzung von $^1/_8$ anzunehmen, vgl. Hultsch Metrologie^2 58, Anm. 2, kann hier wohl nicht in Anwendung kommen.

[15]) Wenigstens widersprechen sie nirgend, sofern sie sich nicht untereinander widersprechen und folglich von verschiedenen Händen eingesetzt sind, dem Bild von der Karte, das wir uns nach den übrigen Theilen der Schrift entwerfen; vgl. übrigens auch Müllenhoff a. O. 183; dafür spricht auch der oben citierte Satz II 5, 8^a, ferner I 13, 3 *qui uidetur ex ipso monte Caucaso nasci*, I 10, 3 *Tigris de monte Caucaso quasi uidetur natus*, was doch nur ein sclavischer Ausschreiber der Karte sagen konnte; außerdem die häufige Ableitung von Flüssen *ex campo* (*campis*).....

[16]) Die Belege sind im Commentar, §. 3, verstreut.

[17]) Vgl. namentlich meine Bemerkungen zu IV 1 (Nil) und I 3. 4 (Indus, Ganges).

[18]) Daten, die schwerlich einer Karte (ihren *adscriptiones*?) entnommen waren, sind sehr selten; darunter lassen sich Reminiscenzen aus Mela oder Plinius, Vergil, der Bibel (kaum aus Cäsar) erkennen.

die ich dem Texte des Flüsseverzeichnisses zu geben gedenke. Vor allem gilt es den ursprünglichen Zustand des Textes herauszuheben[19]), die Glossen davon abzutrennen und gegebenen Falls auch in ihnen die verschiedenen Verfasser auseinanderzuhalten.[20])

§. 2. Die Flusslisten.

Was die Zugehörigkeit der einzelnen Flüsse zu dem ursprünglichen Material betrifft, so ist es in einem Falle (II 10*: Tiberis) möglich, ein Einschiebsel durch die bloße Störung der Ordnung herauszufinden; der Zweifel an der Authenticität dieses Lemmas wird durch die sonstige Gepflogenheit des Verfassers, geographische Bezeichnungen Mittel- und Süditaliens überhaupt zu übergehen, noch bestärkt. Ein (freilich wenig sicheres) Kennzeichen der Echtheit bietet die Bedeutung der einzelnen Flüsse: Nebenflüsse scheinen ausgeschlossen[21]). Ein ziemlich verlässliches Mittel, wenigstens das Vorhandensein einer Interpolation, wenn auch nicht ihren Sitz, in einem größeren Ganzen zu entdecken, fand ich in den übrigen Partien der Schrift des Honorius in dem Summar der Handschrift A, das auf einen besseren Bestand zurückgeht, ja vielleicht von Honorius selbst herrührt. Wir müssen dieselbe Kraft des Summars auch für die Beschreibung der Flussläufe voraussetzen. Im West- und Südviertel entspricht die Zahl der Flüsse in der Liste der Handschrift A wirklich dem Summar, nicht so im Nordviertel; dort verlangt das Summar 20 Namen, während die Liste nur 19 enthält. Doch ist ein Ausweg möglich: der Fluss Strymon, der unter den Flüssen des Westviertels[22]) erscheint, gehört nur durch seine Quelle

---

[19]) Durch gesperrten Druck.

[20]) Interpolationen des zweiten Grades u. s. f. sind durch kleineren Druck bemerklich gemacht und die betreffenden Satznummern mit einem Sternchen versehen.

[21]) Wenigstens sind die vorhandenen (Hydaspes I 5, Alibotra? I 6, Margus II 10 verbunden mit Sauus II 11) sehr verdächtig; I 8 kommt nicht in Betracht, vgl. S. 20. Allerdings muss ich bemerken, dass in der ähnlichen Zusammenstellung Pseudoplutarchs περὶ ποταμῶν unter 25 Flüssen zwei Nebenflüsse sich finden, nämlich c. 1 Hydaspes und Arar c. 6 (danach ist Carl Müller geogr. Graec. min. II 637 zu verbessern); verständlicher ist es, dass sich bei Vibius Sequester mehrere Nebenflüsse finden, so Arar p. 145, 16 Riese, Anien p. 146, 1, Hydaspes p. 148, 25 u. a.

[22]) Jetzt II 12.

in dasselbe[23]), seinem Laufe aber und seiner Mündung nach, die für die Ordnung sonst maßgebend erscheint, in das Nordviertel, so dass wir einen schlecht verbesserten Ausfall des betreffenden Abschnittes vermuthen dürfen; dagegen könnte der Fluss Baetis[24]) echt sein. Für das Ostviertel ist A lückenhaft überliefert, so dass wir nicht das Verhältnis zwischen dem Summar und der Liste beurtheilen können. — Die Ansätze[25]) in den Summarien der übrigen Handschriften entsprechen im ganzen dem Stande ihrer Listen, haben also keinen Wert für die Feststellung des ursprünglichen Textes.

Das Verzeichnis der Flüsse selbst, aus dem man sowohl das Princip der Anordnung und Auswahl, wie den Charakter der Karte beurtheilen kann, ist folgendes[26]):

---

[23]) Allerdings gehört die Donau (II 9) ihrer Mündung nach in das Nordviertel; aber hier mag der lange Lauf des Stroms im Westviertel den Verfasser bewogen haben, den Fluss zu denen des Westens zu rechnen; auch wird die am Ausflusse der Donau gelegene Insel Peuce als oppidum des Westens (II 44) angeführt, vielleicht aus demselben Grunde.

[24]) Jetzt II 1[a].

[25]) Hier folgt eine Übersicht der Zahlen in den Summarien:

Region	A	C	ψ	D	O	δ	V[1]	Bemerkungen
Osten	17	22	22	17	17	17	.	Die Zahl in CVL ist falsch
Westen	12	13	14	13	16	14	.	
Norden	20	19	19	19	18	16	.	
Süden	6	6	2	6	6	5	.	in der Vorlage von VL war am Ende ein Blatt verloren
	55	60	57	55	57	52	.	
die ganze Erde	55	56	57	55	57	52	.	

[26]) Falsch bezeichnete Flüsse deute ich mit einem ° an; von mir (im Commentar) restituierte Maßzahlen bezeichne ich mit einem *; die wirkliche Länge gebe ich nach verschiedenen Quellen an, da ich nirgend alle Flüsse gleichmäßig behandelt fand.

№	Fluss	römische Millien	
		angeblich	wirklich
I 1	Theriodes[0] = Jaxartes? (j. Syr Darja)	842 (892?) A. 840 S. 940P. 942VL. 842V[1]C	
2	Oxus, j. Amu Darja	631*	
3	Indus, j. Shindu	727 A. 627 ω. 22 C	2450
4	Ganges, j. Ganges	953* (übl. 10046. 10453. 11053.)	1514
5	Hydaspes, j. Behut, Djelun	814	
6	Alibotra[0] = Palimbothra, also ein Stadtnamen mit einem Nebenflusse des Ganges (?) verbunden.	416 V[1] S. 417 P. 446 C. 716 VL.	
7	tres Ichthyophagi[0] = Flüsse in Hinterindien	202 (402 C)	
8	Coprates, j. Kurkankend?	612	
9	Armuzia[0] = Andanis (Anamis)?, j. Minnao, Ibrahim Rud	724 (824 L)	
10	Carmania[0] = Corius?, Cothrups?, j. Schiur, Dio Rud?	623 (523 C)	
11	Cortaciae[0] = Ortacia, j.?	917 (914 S. 57 C)	
12	Susas[0] = Choaspes?, j. Karun	504	
13	(Chrysorrhoas[0], interpoliert in die Beschreibung des) Tigris, j. Tigris	872 (882 und 782 ω)	
14	(Axius[0] = Araxes?, interpoliert in die Beschreibung des) Euphrates, j. Phrat	862 (765 L)	1865 (Luftl. 750)
15	Chrysorrhoas, j. Barrada	830!	
16	Eleutherus, j. Nahr el Kebir	630!	
17	Adonis, j. Nahr el Ibrahim	864 (863 VL)!	
18	Jordanes, j. Jordan	732 (832 C)!	135
II 1[a]	Baetis, j. Guadalquivir	410 (357 S)	380
1	Tagus, j. Tajo	458 S, 302 DVL, 402 C, 602 O.	415—605
2	Durius, j. Duero	495	530
3	Minius, j. Minho	310. (262 S. 313 O)	150
4	Hiberus, j. Ebro	204 (304 O, ссшшх C)	460
5	Rhodanus, j. Rhone	852 [eig. 852—232 = 620]	548
6	Garumna, j. Garonne	209 (207 VL. 219 P)	470
7	Geobonna[0] = Ligeris, j. Loire	302 S. 402 CVL	677

Quelle	Ausfluss	Bemerkungen
campi Scythici	mare Caspium	
m. Caumestes	mare Caspium	Diese drei Flüsse sind durch Interpolationen in zwei, Oxus u. Sygaton zusammengeworfen worden — Die Ordnung eig. verkehrt, von W. nach O. — hier fehlt die Handschrift A
m. Caucasus *	oceanus orientalis	
m. Caucasus	oceanus orientalis	
campi Indorum	oceanus orientalis (!)	Nebenfluss des Indus. — Echt?
mons Liseus [0]	oceanus orientalis (?)	N° 6 und 7 sind in den Handschriften erst nach n° 13 eingereiht; beide Sätze sind wohl ausgefallen und dann an unrechten Stellen nachgetragen worden — auch hier ist die Ordnung wie in 2 und 3 von W. nach O.
campi Indiae	oceanus orientalis	
campi Indiae	oceanus orientalis	über die Quelle vgl. unten S. 20; der Copr., eig. Nebenfluss des Pasitigris scheint mit letzterem verbunden zu sein. — Hier fehlt die Handschrift A.
campi Aethiopiae	sinus Persicus	
campi Carmaniae*	sinus Persicus	
campi Arabici	sinus Persicus	
Media	sinus Persicus	in P ohne Grund hinter n° 13
mons Caucasus	sinus Persicus	
mons Caucasus oder Armenus?	sinus Persicus	
campi Syriae	mare Aegaeum	vielmehr Orontes (j. Ahssy, Aasy) + Chrysorrhoas
campi Syriae	mare Aegaeum	
prope Tiberiadem lacum	mare Cretae insulae	
sub Libano monte	lacus Tiberias	
campus Hispaniae	oceanus occidentalis	fehlt in A, ist aber vielleicht echt.
campus Hispaniae	oceanus occidentalis	
campus Hispaniae (Carpitania PS)	oceanus occidentalis	
prope Pyrenaeum	oceanus occidentalis	
sub Astyribus	mare iuxta Tarracona	
campus Galliarum	mare Tyrrhenum	ist mit dem Rhein (selbständig n° 8), in ω auch mit dem Arar verbunden; die Maßzahl gilt wohl nur für Rhone und Rhein.
campi Aquitaniae	oceanus occidentalis	
campi Galliarum	oceanus occidentalis	

№	Fluss	römische Millien	
		angeblich	wirklich
8	Fluvius Bicorni iunctus = Rhenus, j. Rhein	232	780
9	Danuvius, j. Donau	933 (823 PS. 600 VL)	1650—1850
10	Margus, j. Morawa	606 S. 701 V¹S.	300
10ª	Tiberis, j. Tevere	400 (495 D. 895 PS.)	175
11	Savus, j. Sau	987*	560—600
.	Wassergebiet der Donau, Drau, Sau, Morawa	10887 (987 PS. 11980 VL)	3150
12	Strymon, j. Struma	907	300
III 1	Tanais, j. Don	654 (653DS. DCLIIVV¹)	1050 (1225)
2	Borysthenes, j. Dnjeper	210 (290 S)	1124 (648 Luftl.)
3	Maeotae⁰ = Hypanis (j. Bog?)	204	
4	Nais⁰ = Halys (Alis), j. Kyzyl Irmak	305	500
5	Themysos⁰ (= Amisos ⁰ =) Iris (j. Yikil Irmak)?	210	
6	Phasis, j. Rioni	805 (810 PS)!	55
7	Chorestus⁰ = Cestrus (j. Karahissar)?	620 (715 VL)!	
8	Thimnis, j.?	422	
9	Cydrus, j. Tersustschai	265 (230 VL)	
10	Pyramus, j. Dscheihun	322 (328 PS)	
11	Sperchius, j. Elladha	602 (603 P)!	
12	Achelous, j. Aspropotamo	790 (715 D)!	116
13	Alpheus, j. Ruphia	470!	75
14	Eurotas, j. Iri	725 (825 D)!	
15	Rhyndacus, j. Mohalidsch	400	
16	Hermus, j. Gediztschai	609 (509 VL)	
17	Maeandrus, j. Meinder	897 (997 VL. 998 S)!	
18	Syrus = Myrus?	422 (400 S)	
19	Asdrubel(en)a, j. Wolga?	315 (316 VL)	2150 (2350)
IV 1	Nilus, j. Nil	Die Gesammtsumme fehlt; die Berechnung der Einzelposten ergibt für S ca. 2170, für C ca. 2190 Millien	
2	Nilotis⁰ (dem Niger entsprechend gedacht)	150 δ. 151 C.	
3	Bagrada, j. Medjerda	318 (308 C)	
4	Cartennas, j. Muckdah	922 (926 C)	
5	Malva, j. Maluia oder Moluya	4920 δ. 4000 V¹ 97 C	mit Hinzurechnung nicht dazugehöriger Linien der Karte
6	Hesperides⁰ = Lixus, j. Ouad Noun oder Ouad Draa	920	

Quelle	Ausfluss	Bemerkungen
campus Germaniae	ad Bataviam	
Alpes	Pontus	die Zahl verstümmelt überliefert?
campus Moesiae	Danuvius	Nebenfluss
Appenninus	mare Tyrrhenum	fehlt in A und stört die Reihe
Alpes	Danuvius	Nebenfluss
•	•	
campi Dardaniae	mare Aegaeum	gehört vielmehr zum Nordviertel
montes Ripaei	mare Maeotis	
montes Ripaei	Pontus	Gruppe nördlich vom schwarzen Meere
mons Hipanis ^{0}	mare Maeotis	
mons Taurus	Pontus	
mons Caucasus	Pontus	Gruppe östlich vom schwarzen Meer
mons Caucasus	Pontus	
mons Taurus	m. Tyrrhenum (Rhodus)	
mons Taurus	m. Tyrrh. (Cyclades)	Süden von Kleinasien
mons Taurus	m. Tyrrh. (Cyclades)	
mons Taurus	m. contra insulam Cyprum	
campus Macedoniae	m. Aegaeum	
campi Epiri	m. Jonium	Flüsse Griechenlands
campi Achaiae	m. Tyrrhenum	
campi Phrygiae (!)	m. Tyrrhenum	ist in A aus Versehen nach n^{0} 7 eingeschoben
campi Phrygiae	Hellespontus	
campi Asiae	mare Cycladum	Westen von Kleinasien
campi Asiatici	m. Cycladum	
campi Pamphyliae	m. insulae Rhodus	
mons Bodus ^{0} = Budinus?	m. Caspium	
Aethiopia	m. Adriaticum et Carpathium	
campus Athlanticus	sine aliquo exitu	
Thibursicum Numidarum	mare Tyrrhenum	
campus Maurus	mare Tyrrhenum	
sub insulas Fortunatas	mare 'Columnae Herculis'	
campus Mauritaniae	oceanus meridianus	

Die Ordnung der Flüsse erfolgt, wie die Übersicht zeigt, nicht nach der Lage der Quellen, wie man aus der Zugehörigkeit von II 12 zum Westviertel schließen könnte, sondern nach der Lage der Mündungen; im übrigen ist die Richtung dieselbe wie in den anderen Partien der Cosmographia. Die Ausnahme I 6. 7 ist gewiss auf einen Fehler der Überlieferung zurückzuführen. Doch scheinen gelegentlich kleinere Gruppen zusammengefasst und anders behandelt worden zu sein; ich meine die Gruppe I 3. 4, die Gruppe I 5. 6. 7 (beide sind von W. nach O. geordnet) und die Anordnung der Flüsse im Nordviertel, die kaum anders als durch die selbständige Behandlung einzelner Gruppen erklärt werden kann. Man scheidet leicht in diesem Capitel sechs Abschnitte:

1. Norden des schwarzen Meeres:	1. 2. 3.	O—W ↑
2. Norden von Kleinasien:	4. 5. 6.	S—N ↑
3. Süden von Kleinasien:	7. 8. 9. 10.	W—O ↑
4. Griechenland:	11. 12. 13. 14.	N—S ↑
5. Westen von Kleinasien:	15. 16. 17. 18.	N—S ↑
6. Caspisches Meer:	19.	

Die beigesetzten Pfeile zeigen an, dass die Richtung der Flüsse eine solche ist, dass, wenn man von Gruppe 4 und 5 begänne und die Gruppen 3, 2, 1 daran schlösse, eine ringförmige Linie sich ergäbe. Doch halte ich es, wie gesagt, nicht für rathsam, hier einen Fehler der Überlieferung anzunehmen.

Ich betonte („krit. Beitr." I 13), dass keine der Handschriften erster oder zweiter Ordnung übergangen werden dürfe, obwohl hauptsächlich nur die Parisini A und C, sowie der Veronensis V^1 in Betracht kämen und auch von diesen C wegen seiner flüchtigen Ausführung nicht hinreichend ausgenutzt werden könnte; von der ihm ähnlichen Handschrift O kann man, falls sie etwas sorgfältiger ausgeführt ist, erheblichen Nutzen für die Textkritik erwarten; doch gelang es mir bisher nicht, eine Collation dieses Codex zu erhalten.

Da ich von den besseren Hs. bisher nur den Vatic. 3864 (R) und den Palat. 973 (P) sowie eine Anzahl von solchen, die mit C enge verwandt, aber jünger und schlechter sind, einsehen konnte, somit mich sonst auf den Riese'schen Apparat stützen muss, wäre es überflüssig, die Lesarten der Hs. außer dort, wo ich mich unmittelbar auf sie berufen muss, mitzutheilen. Von Hs. dritter Classe (ψ) sah ich bis jetzt etwa ein Dutzend; der von Riese mitgetheilte (vgl. auch meine „krit. Beitr." I. 11 ff.) Vindobonensis 181 (V) übertrifft sie alle weitaus an Güte.

Was die Orthographie betrifft, so habe ich im ganzen die Übereinstimmung der Hs. in jedem einzelnen Falle als bindende Norm angesehen, selbst wenn ich hiedurch in den Fehler der Inconsequenz verfallen musste. [27])

Der Abdruck ist in der Weise erfolgt, dass der meines Erachtens ursprüngliche Text und die Zusätze des ersten Interpolators, mit gewöhnlichen Textlettern (ersterer gesperrt), Zusätze späterer Hände kleiner gesetzt wurden. Die Lesung der Hs. dritter Classe separat zu edieren, wie es Riese, vielleicht angeregt durch Müllenhoff, Weltkarte des Kaiser Augustus, 1856, S. 12, gethan hat, und das diesen Hs. allein Eigenthümliche durch gesperrten Druck hervorzuheben, halte ich für ganz überflüssig, da der Text von ψ sich nicht sonderlich von dem der anderen Recensionen entfernt; die regelmäßige Verstellung der beiden Schlussätze und der Wechsel gewisser Formeln u. s. w. verdienen es ja nicht, sämmtlich mitgetheilt zu werden und die wenigen Zusätze können leicht unter dem Texte hervorgehoben werden.

§. 3. Text der Flussverzeichnisse.

c. I. fluminum ortus et egestio oceani orientalis:

1 1 THERIODES fluuius nascitur ex campis Scythicis. 2 tribus locis natus unus efficitur. 3 egeritur in mare Caspium. 4 currit per milia DCCCXLII. *ACV¹SψP.*

4 per *fortasse omittendum erat, cum ab eius qui libellum interpolauit usu recedat.*

Ein Fluss (Θηριώδης) ist uns sonst nicht bekannt; es ist leicht möglich, dass der Verfasser einen in der Richtung von Osten nach Westen [28]) in den Aralsee oder das caspische Meer (was bei dem wahrscheinlichen Mangel bestimmter Kenntnisse von der Existenz des ersteren bei den Alten auf dasselbe herauskommt) sich ergießenden größeren Fluss — man denkt wohl an den Jaxartes — fälschlich mit dem Namen des unweit davon auf der Karte verzeichneten Meerbusens Theriodes, j. Mb. von Anam oder Tongking, verbunden hat.

2 1 OXOS fluuius nascitur de monte Caumestes. 2 effundit in mare Caspium. 3 currit milia DCXXXI.

3 1 INDVS fluuius nascitur de monte Caucaso. 2 in quinque fluminibus bracchia facit.

---

[27]) Über den handschriftlichen Apparat und sein Stemma vgl. „krit. Beiträge" I 4 ff. (Ich bemerke nur noch, dass ich mit B die Hs. zweiter Recension, also CV¹ORPS, mit ω alle Hs. außer A, mit δ die Gruppe RPS, bezeichne).

[28]) Auf diese Richtung führt die bedeutende Länge des Flusses.

*2ª transeunt per montem Caucasum et appellantur Saleantes.
*2ᵇ fundunt in flumen magnum, qui appellatur Ganges.
*2ᶜ hic eos (*sic*) suscipiens

3 egeritur in oceanum orientalem sub insula Solis, appellata Perusta. 4 currit milia DCCXXVII.

4 1 GANGES fluuius nascitur de monte Caucaso. 2 ex se duo effecti in coronam occupant montem supra dictum Caumesten.

*2ª sane ex una parte eius montis, ex quo, ut supra diximus, quinque flumina procedunt, quae dicta sunt Saleantes, per eos torrens transiens, ita ut nec eorum aqua nec eius misceri uideatur.
*2ᵇ omnes (*sc.* quinque fluuii) iter suum agentes (re)uertuntur ad unum.
*2ᵇ' id est: ad eandem coronam, unde sparsus se geminauerat, iterum ad unum (*sc.* Indum?) reuertitur.
*2ᶜ sed ante eos (*sc.* quinque fluuios) exit fluuius, qui per Caucasum montem inrumpens exit et accipit nomen Ganges.
*2ᶜ' occurrit ei Ganges [qui et Phison dicitur], ubi confirmatur in unum.
*2ᵈ cui adiungitur alius, cuius capita quinque [quos (*sic*) reliquerat Sygaton fluuius] ex alia parte montis Caucasi nascuntur, huic etiam se ad unum iungentes (*sic*). *2ᵉ effectus unus de octo. *2ᶠ item se duo iungentes, effecti in unum, qui fuerant octo, facti decem transeunt ad oppida Patale et Patalete et hi decem unum faciunt fluuium.

3 et sic egeritur in mare oceanum orientalem ad insulam Silenfantina.

*3ª ergo de decem fluminibus adimpletur Ganges fluuius, qui in superioribus partibus omnes Sygaton uocitantur, quoniam de una nympha meant.

4 currit per milia DCCCCLIII. *A* (*desinit 4, 1*) *CV*¹ψ*SP*.

Sic restitui ex hisce traditis (*conueniunt inter se uersus* 2 1 = α, 2 = μ, 3 = τ'; 3 1 *addidi ego*, 2—4 = β—ξ; 4 1—2ᵛ = ϑ—λ, 2ⁱ = ν, 2ᵒ' = ο', 2ᵈ—2ᶠ = ξ—π, 3 = ϱ, 3ª = σ, 4 = τ):

α Oxos fluuius nascitur de monte caumestes. β in quinque fluminibus bracchia facit ('*al.* in quinque alueos diuiditur ψ). γ (et *codd. dett.*) transeunt (*add.* omnes ψ) per montem caucasum 'et appellantur ('*al.* qui locus appellatur *codd. dett.*) saleantes. δ (et *codd. dett.*) fundunt in flumen magnum, qui appellatur ganges. ε hic eos suscipiens egeritur in oceanum orientalem sub insula solis appellata perusta. ζ circuit milia DCCXXVII.

θ Sygaton fluuius nascitur de monte caucaso. η ex se duo effecti in coronam occupant ('*al.* et geminatur et facit coronam et occupat *codd. dett.*) montem supra dictum 'caumesten. sane ('*al.* caucasum. mestesanes fluuius ei occurrit *codd. dett. interpol.*) ex una parte eius montis, ex quo, ut supra diximus, quinque flumina procedunt, quae dicta sunt saleantes, per eos torrens transiens ita ut nec eorum aqua nec eius (*add.* superuenientis ψ) misceri uideatur. κ (et ψ) omnes iter suum agentes reuertuntur ad suum. λ id est: ad eandem corronam, unde sparsus se geminauerat, (et *CV*) iterum ad unum reuertitur. μ effundit se in mare caspium. ν sed ante eos exit fluuius, qui per caucasum montem inrumpens exit et accipit

nomen ganges. ξ cui adiungitur alius, cuius capita quinque, quos reliquerat sygaton fluuius, ex alia parte montis caucasi nascuntur, huic etiam se ad unum iungentes. o effectus unus de octo — o′ occurrit ei ganges (qui et padus dicitur *add.* ψ) — ubi confirmatur in unum. π′ item se duo iungentes effecti in unum, qui fuerant octo, facti (*'al.* itemque alii duo occurrunt anonymi, et effecti ψ) decem transeunt ad oppida patale et patalete et 'hi (*'al.* post omnes ψ) decem unum efficiunt fluuium. ρ et sic egeritur in mare oceanum orientalem ad insulam silenfantina. σ 'ergo de decem fluminibus adimpletur ganges fluuius (*'al.* unde constat, gangem decem fluminibus adimpleri ψ), qui in superioribus partibus omnes sygaton uocitantur, quoniam de una nympha meant. τ (et *C*) currit per milia decies quadringenta quinquaginta tria τ′ milia sexcentos triginta unum passus.

γ et] ea *Riese* | η caumestem. sane *corruptum est in* ω, *ut sit* caucasum meste (*om.* ψ). mestesanes (nestesanes ψ); *fortasse ex id genus correctura*: caucasum. sane; *quae insequuntur uocabula*: fluuius ei occurrit, *inserticia esse apparet* | κ suum] unum *Riese* | ν eos] eo *V′* eum *S* ea ex *C* ex eo *Riese* | ξ iungens *Riese*, *qui locum signis male ni fallor adhibitis distinxit* | 'occ. ei ganges *post* de octo *in libris; utique post* nascuntur *ponendum puto' Riese* | ρ mare *Riese del.* | τ X.CCCCLIII *S* decies quadrag-(*add.* i—*c*)-es sexi-(*add.* e—*c*)-*s C* undecies quinquaginta tria ψ; *subesse mihi uidetur* DCCCCLIII.

EXSCRIPSIT *Dicuil p. 48, 7 Parth*: in praedicta cosmographia legitur esse insula Solis, quae appellatur Perusca, ubi Ganges intrat in mare. *Dicuilo p. 31, 18 Gangis* longitudo CCCCLIII *m. p. est; quem numerum, cum et in depingendo Gangis cursu Dicuilus Solinum sequatur auctorem neque longitudinem fluuii hiç enarret, ex hac cosmographia sumptum nec non corruptum esse quis non probabit?*

Die überlieferte Form des Textes, der die Beschreibung der drei Flüsse Oxus, Indus und Ganges, oder wie es vielmehr in den Handschriften heißt, der beiden Ströme Oxus und Sygaton (resp. Ganges) enthält, ist völlig unhaltbar. Unmöglichkeiten häufen sich darin; der Ganges fließt angeblich nach drei ganz verschiedenen Richtungen, zunächst (ε)[29] *in oceanum orientalem sub insula Solis, appellata Perusta*, dann (μ) *in mare Caspium*, endlich (ρ) *in mare oceanum orientalem ad insulam Silenfantina*; zwei-, richtiger dreimale wird seine Länge ganz verschieden angesetzt, auf 727 Millien (ζ), auf 953 (und!) 631 Millien (τ). Letztere Zahlen sind in den Handschriften unvermittelt nebeneinander gesetzt; nur werden 631 *passus* statt *milia passuum* geboten; ich halte das für ein schlechtes Auskunftsmittel des Redacteurs und sehe keine Möglichkeit, beide Zahlen mit einander irgendwie in Verbindung zu bringen, glaube vielmehr sie auf verschiedene Flüsse beziehen zu sollen. Der Hauptstrom, den die Handschriften einmal (θ) *Sygaton*, wie es

[29]) Man wird selbstverständlich die Partien β—ζ nicht zur Beschreibung des Oxus ziehen können, sondern wird sie in Zusammenhang mit dem folgenden zu setzen haben; schon das beweist die Unrichtigkeit der Überlieferung.

scheint, nennen — vielleicht kann man auch die Erwähnung in σ hieherziehen — ist ganz unqualificierbar und steht in sonderbarem Verhältnis zum Ganges; δ heißt es von ihm: *fundunt in flumen magnum, qui appellatur Ganges*, dann wieder in ν: *fluuius . . . accipit nomen Ganges*, endlich noch in ο′: *occurrit ei Ganges*. — Ferner ist die Hauptrichtung des Ganges nicht klar dargethan; bald fließt er nördlich, bald südlich vom Caucasus; dann wird behauptet, er entspringe in diesem Gebirge; zuletzt fließt er angeblich gegen Patale hin, was doch nur vom Indus gelten kann. Endlich sind mit den *quinque flumina* in β, ι und ζ offenbar die fünf Flüsse des Pendschab gemeint. Somit ist wohl die Verbindung von Notizen über den Ganges einerseits mit denen über den Indus, der gar nicht genannt wird, andererseits mit der Schilderung des Oxus nachgewiesen. Schwieriger ist es die Entstehung dieses Durcheinander zu erklären. Ich bin der Ansicht, dass wir es hier, wie auch an anderen Stellen der Cosmographie, namentlich in den Partien über Afrika, mit den Zuthaten eines zweiten Interpolators zu thun haben, der erweiternde, erklärende und zusammenfassende Notizen zu dem Texte fügte, welcher nun durch ungeschicktes Einflechten der primären Glosseme in den ursprünglichen Wortlaut und einen Versuch besserer Verbindung dieser nicht zusammengehöriger Theile untereinander von seiten eines Abschreibers sich so seltsam herausbildete. Es ist übrigens auch leicht denkbar, dass noch eine dritte Hand den Text verderben half. Die Spuren der verschiedenen Hände mit voller Sicherheit bis in die letzten Einzelheiten zu verfolgen, ist wohl nicht mehr möglich, so lange wir nicht bessere Hilfsquellen für die Gestaltung des Textes finden; selbst der Parisinus A bietet das nämliche Bild, das uns aus den anderen Handschriften entgegen tritt. Ich habe oben versucht, die richtige Reihenfolge der Bestandtheile des ursprünglichen Textes herzustellen und die Spuren zweiter, resp. dritter Interpolation durch kleinere Schrift und Einrücken der Zeile, resp. durch Nebeneinanderstellung zu veranschaulichen. Ich halte für solche die Sätze $3\ 2^a.2^b.2^c.4\ 2^a.2^b.2^c.2^d.2^e.2^f$, Theile von 3, 3^a — alle vom zweiten Interpolator, $4\ 2^{b'}$, $2^{c'}$ vom dritten Interpolator. Die decem fluui (π, ρ), die aus der Vermengung der Quellgebiete des Indus und Ganges mit dem Oxus entstehen, sind die fünf Arme des Pendschabs (*Saleantes*, vgl. die Sallenites unter den Städten der ersten Region, n^0 6; sonst ist der Name nicht zu belegen[30]), Oxus, Ganges, ein Fluss *ex alia parte montis Caucasi* (ξ), vielleicht der Brahmaputra und die diesem großen Wassersysteme, das sich in einer Hauptrichtung (*effectus unus de octo* ο) als Indus (oder Ganges?) fortsetzt, anschließenden *alii duo* (*anonymi VI.*);

[30]) Ob vielleicht *Saltantes* (von *saltare*) geschrieben werden sollte?

die beiden zuletzt genannten Flüsse lassen sich kaum näher bestimmen, umsomehr als der Redacteur der letzten Fassung sich augenscheinlich die Lage der Flüsse nicht klar vergegenwärtigte. Er lässt einmal (π) den Hauptstrom sich gegen Patale fortsetzen, setzt ihn somit gleich dem Indus, dann aber (ρ) lässt er ihn bei der Insel Silenfantina, die man[31]) sich doch als im bengalischen Meerbusen gelegen vorstellen wird, münden, setzt ihn also = Ganges. Man kann nach dem Gesagten zwischen Nebenflüssen des Ganges und selbständigen Flüssen, die unweit der Mündung des Indus in das Meer gehen, wählen. Die Bemerkung in σ (vgl. auch θ), dass die Zuflüsse des Ganges auch *Sygaton*[32]), *quoniam de una nympha meant*, heißen, stammt erst vom letzten Interpolator; auf welche frühere Kunde sie zurückzuführen ist, kann ich nicht ermitteln.

Über den biblischen Namen Phison, den der Redacteur des Archetypus von ψ dem Ganges beilegt — das in ψ erhaltene *Padus* ist gewiss unrichtig, wie Riese bemerkt —, wie später (nur in ω) der Nil Geon und die Donau sonderbarer Weise gleichfalls Phison heißen, vgl. z. B. Gratz, Schauplatz der heiligen Schrift (1858) S. 9. 11.

51 fluuius HYDASPES[33]) [Indiae prouinciae] nascitur in campis Indorum tribus crinibus. 2 hic se ex omnibus adunans unus efficitur, inlustrans omnem regionem supra dictam, infundens se in oceanum orientalem. 3 qui currit milia DCCCXIIII. *A deest, CV'SψP.*

1 india prouincia *C*] *om.* ψ, *recte?*

Was hier über den Hydaspes[34]) mitgetheilt wird, ist unrichtig; er ist vielmehr ein Nebenfluss des Acesines, der sich selbst wieder in den Indus ergießt. Die Entstehung des Irrthums kann auf zwei Wegen vor sich gegangen sein: entweder wurde der auf der ersten Karte (dem Archetypus) richtig verzeichnete Namen von einem späteren Abschreiber derselben oder vom Verfasser des Kataloges aus Versehen mit einem anderen Flusse Indiens verbunden — eine Annahme, die ich auch für den folgenden Fluss, (P)alibotra, geltend machen möchte —, oder diese Notiz rührt von jenem Interpolator her, dessen unglückliche Versuche wir in den Partien

[31]) Vgl. ‚krit. Beitr.' II 4; Inseln I 5.

[32]) aus σύν und √τα, vgl. *Sygotani* Städte I 3, Völker I 3 (III 29); krit. Beitr. I 25.

[33]) Ich habe in den Überschriften der Stücke I 5—I 16, wo A fehlt, die Stellung *fluuius* ..... zugelassen, obwohl A sonst umgekehrt den Namen vorausschickt.

[34]) Man vergleiche auch den Artikel Hydaspes bei Pseudoplutarch περὶ ποταμῶν, c. 1 Auch Pseudoplutarch lässt ihn in das Meer sich ergießen (ἔστι δὲ τῆς Ἰνδίας νεανικῶς καταφερόμενος εἰς τὴν Σαρωνικὴν Σύρτιν). Vgl. auch Solin. gloss. Momms.

über Oxus, Indus und Ganges zurückgewiesen haben; letzterer Fall hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich, falls meine Vermuthungen über die Herstellung des Textes über Indus und Ganges[35]) richtig sind.

6 1 fluuius ALIBOTRA (*lege* Palibothra) nascitur ex monte Liseo. 2 diffundit in orientalem oceanum. 3 currit milia CCCCXVI. *A deest, CV'SψP.*

1 ex] in *S. Riese.*

Ein Fluss namens Alibotra ist uns nicht bekannt; die Ähnlichkeit der Namen führt leicht auf Pali(m)bothra, die bekannte große Stadt Indiens; wir dürfen daher annehmen, dass der Verfasser aus Versehen (wie vielleicht auch bei ‚Hydaspes', I 5) einen Fluss mit einem nicht dazugehörigen Namen, den er in der Nähe des Flusses auf der Karte angemerkt fand, verband. — Über die Stelle, die I 6 und I 7 in den Handschriften inne haben, vgl. oben S. 11.

7 1 flumina tria ICHTHIOPHAGI dicta ex campis Indiae nati ad oceanum festinantes in eum fluunt. 2 circueunt milia CCII. *A deest, CV'SψP.*

Hier sind offenbar drei Flüsse gemeint, welche durch das Land der Ichthyophagen strömten. Unter den Völkern, die die alten Geographen vorzugsweise als ἰχθυοφάγοι bezeichneten, sind hier am ehesten die zwischen dem Theriodes sinus und dem sinus Sinarum (vgl. Forbiger II 479) ansässigen Ἰχθυοφάγοι Αἰθίοπες und Σῖναι[36]) zu verstehen. Über die hs. Ordnung vgl. oben S. 11.

8 1 fluuius COPRATES nascitur in campis Indiae. 2 inlustrans Indos infundit se in oceanum orientalem sub insula Teron. 3 currit milia DCXII. *A deest, CV'SψP.*

Der Coprates (j. Kurkankend?) ist eigentlich ein Nebenfluss des Pasitigris; es ist daher anzunehmen, dass der Verfasser hier beide Flüsse zusammen als Coprates bezeichnet hat. Dass der Coprates, resp. der Pasitigris in Indien entspringe und Indien bewässere, konnte derjenige wohl sagen, der auf der Karte die Grenzen von Indien und die von Medien, beziehungsweise Persis (denn hier entspringen jene beiden Flüsse) nahe zusammengerückt fand.

9 1 fluuius ARMVZIA nascitur in Aethiopia [in campis supra scriptis Aethiopiae]. 2 inlustrans Adonis et Mesopotamiam prouincias influit in sinum Persicum. 3 currit milia DCCXXIIII. *A deest, CV'SψP.*

1 in — aethiopiae *om. V', recte?*

---

[35]) Mit Rücksicht auf die zu erzielende Übereinstimmung zwischen der Anzahl der Flüsse in der Liste und im Summar von A.

[36]) Allenfalls auch die Bewohner Gedrosiens (?).

Armuzia dürfte statt des durch dieses Land fließenden und bei einer Stadt ähnlichen oder gleichen Namens in das Meer mündenden Andanis (Anamis) gesetzt sein. Diesen Namen habe ich übrigens unter den Städten I 29 (vgl. ‚krit. Beitr.' I 27), wie den des Coprates ebd. I 12.26 zu erkennen geglaubt; der Beschreiber der Karte hat[37]) wie er sonst hie und da den Namen einer Stadt oder eines Landes oder Gebirges mit einem Flusse verband (vgl. oben S. 4) gelegentlich auch in entgegengesetzter Weise einen Fluss als Stadt ausgegeben. — Was den Namen Aethiopia betrifft, der in der Beschreibung des Tigris wiederkehrt, ist anzunehmen, dass eines der Völker, die südlich vom caspischen See ansässig waren, auf der Karte als Αἰθίοπες, d. h. als Menschen von dunkler Hautfarbe bezeichnet waren. Spuren der Benennung einzelner inner- oder ostasiatischen Völker als ‚Neger' finden wir auch sonst bei alten Schriftstellern.

10 1 fluuius CARMANIA nascitur in campis Commagenae regionis. 2 influit in sinum Persicum. 3 currit milia DCLXXIII. *A deest, CV'SψP.*

1 carmanta *V'PVL* garmanta *S* charmatha *C* carmaniae *Riese.*

Carmania, der Name des Landes, scheint gesetzt für einen dasselbe durchströmenden Fluss (Corius? Cothrups?). Das Wort *Commagenae* ist sicher corrupt; vielleicht *Carmaniae*?

11 1 fluuius CORTACIA (*lege* ORTACIA) prouinciae Mediae nascitur in campis Arabicis. 2 effluit in sinum Persicum. 3 currit milia DCCCCXVII. *A deest, CV'SψP.*

1 cortacie *P* chortacie *C* cortacyae *L*, cortaciae *Riese.*

Zu Ortacia vgl. Plin. *hist. nat.* VI 136 ‚*oram quae praeiacet maiorum Syrtium uice diximus inaccessam caeno plurimum limi deferentibus Brixa et Ortacia amnibus, madente et ipsa Elymaide*'; als oppidum genannt I 14, vgl. ‚krit. Beitr.' I 26 fg. — Die *campi Arabici* sind jedenfalls ein Theil Mesopotamiens, vgl. Grotefend in Pauly's Real-Encycl. I[2] 1400.

12 1 fluuius SVSAS Mediae prouinciae nascitur bicornis. 2 efficitur unus. 3 effluit in sinum Persicum. 4 currit milia DIIII. *A deest*; *CV'SV et P (in quo hic fluuius Chrysorhoae amni — n° 13 — postpositus est)*; *L om.*

1 bycornus *C* bicornius *rell.; emendaui.*

Ein Fluss Susas ist uns sonst nicht bekannt; der Verdacht, dass wir es hier mit einem die Stadt Susa berührenden, und fälschlich von dem Beschreiber der Karte mit dem Stadtnamen in Verbindung gebrachten Flusse zu thun haben, macht sich unwillkürlich geltend. Ich denke, der Verfasser hat hier den Eulaeus (j. Karun?) beschrieben, einen bedeutenden

[37]) Wenn man nicht *fluuius Armuziae* lesen will, wie 10 *fluuius Carmaniae.*

Fluss, der in Medien entspringt (vgl. *Mediae prouinciae*), sich in seinem unteren Laufe theilt und einen Arm in den Tigris, andere aber in das Meer selbst schickt. An ihm, oder vielmehr nicht weit von ihm entfernt, an einem Nebenfluss liegt die Stadt Susa.

13 1 fluuius Crisoroas nascitur in campis Assyriis de monte Caucaso. 2 uicinatur ei TIGRIS fluuius. (3 etiam ipse Tigris de monte Caucaso quasi uidetur natus, cum aestiuis temporibus sub humo currens, ut uiriditas eius indicat, desuper Aethiopiam possit uideri; 4 quoniam superius de obscuritate promitur). 5 nam ambo, includentes Corduenam oppidum, ad unum redacti, magnam faciunt coronam, ut oppida includant Ctesiphon et Seleuciam. 6 currunt ad Auge oppidum, quod est in sinu Persico. 7 currit milia DCCCLXXII.

14 1 fluuius Axius nascitur de monte Armeno. 2 transiens per montem Caucasum ad Mesopotamiam pergit. 3 in ea prouincia ei alius adiungitur fluuius, qui uidetur ex ipso monte Caucaso nasci. cui uocabulum Pactolus est. 4 efficiuntur unum per Parthos transeuntes. 5 eius cursus congregat aquam eius. 6 facit lacus octo. 7 ibi nomen accipit EVFRATES. 8 exinde se diffundit in sinum Persicum. 9 currit milia DCCCLXII. *A deest, CVSψP.*

13 3 et 4 *interpositio est* | 3 quasi *hoc loco. delendum et cum sequente* cum *in* qui siccus *quamquam ingeniose, attamen uix recte ci. Riese* | humo C, *quod comprobauerim*| umo sit *S* humo sit (sic *V*) *VP Riese* | indicet *CVS, correxi et comma interposui* | posset *C* possit c posse *rell. codd., Riese* | 5 nam] *de* tum *cogitauit Riese* | *post* oppidum *comma interposui* | *post* redacti *comma, quod uulgo ponitur, delcui* | *sequuntur in codicibus hoc loco (P alibotra et Ichthyophagi flumina, quae post Gangem et Hydaspem fluuios enumeranda esse supra ostendi.*

14 2 pergit *soli* ψ, *quod omittere nolim, quamquam haud ignarus sumquam insolito interdum participiorum* (transiens!) *adhibendorum usu gaudeat, qui cosmographiam hanc interpolauit.*

Die Stücke 13 und 14 sind, obwohl in den Handschriften getrennt, zusammen zu betrachten. Die Angaben in beiden Abschnitten stimmen mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht überein; wir haben hier, wie früher bei I 2 – 4 weitergehende Interpolationen vor uns. Soviel lässt sich erkennen, dass der Text in 13 den Tigris, in 14 aber den Euphrat betrifft. Ersterer ist mit einem Flusse Chrysorrhoas, letzterer mit einem Axius und einem Pactolus so in Verbindung gebracht, dass wir die zuletzt genannten drei Flüsse als Quellflüsse der beiden Hauptströme ansehen dürfen. Aber es ist uns in diesen Gegenden weder ein Axius, noch ein Pactolus, noch ein Chrysorrhoas aus der übrigen geographischen Literatur des Alterthums bekannt. Den Axius darf man vielleicht mit dem Araxes, welcher in das caspische Meer fällt, zusammenstellen (vgl. Forbiger II 598; für einen anderen Araxes, der allenfalls noch in Betracht kommen

könnte, — ich meine den von Xenophon Anab. I 4, 19 genannten, der mit dem Choboroas, einem bedeutenden Nebenfluss des Euphrat auf der l. Seite, identisch ist, — fehlt eine nothwendige Bedingung, der Abfluss aus den armenischen Gebirgen). Es wäre dies um so eher möglich, als das Quellgebiet des Araxes dem Euphrat ganz benachbart ist. — Was sonst mit Pactolus und Chrysorrhoas anzufangen sei, ist mir nicht klar. Auch ist mir die ursprüngliche Gestaltung des Textes und die Genesi der Interpolation nicht klar genug geworden, um etwas anderes zu versuchen, als einen im Sinne des letzten Interpolators lesbaren Text zu reconstruieren. Sicher ursprünglich ist der erste Theil von 13, 3 (vielleicht so: *Tigris fluuius nascitur de monte Caucaso*) und der letzte von 13 6 (etwa *currit in sinum Persicum*), dann 14 8.

Im einzelnen habe ich noch Folgendes zu bemerken: 13 3. 4 bezieht sich z. Th. auf den angeblichen unterirdischen Lauf des Tigris (unter dem Nimrod Dagh und dann nach dem Ausfluss aus dem lacus Thospites; ebd. heißt *quasi* s. v. a. *fere*; die Quellen des Tigris waren somit (vgl. *uidetur natus*) auf der Karte entweder aus einem Gebirge abgeleitet, das nicht benannt war oder es war die Quelle überhaupt nicht direct in ein Gebirg, sondern in die in der Nähe des Caucasus befindlichen Gefilde verlegt. Über *Aethiopia* vgl. zu 9 1. Corduenna 13 5 ist nicht eine Stadt, sondern eine Landschaft (Γορδυήνη, Κορδουήνη, vgl. Forbiger II 603). Ctesiphon und Seleucia 13 5 liegen vielmehr auf beiden Ufern des Tigris, Forbiger II 612. 620. Der Name *Auge* 13 6 ist gewiss falsch überliefert, vielleicht schon auf der Karte falsch geschrieben gewesen; die Stadt heißt vielmehr Ampe.[38]) Den Satz 14 5 verstehe ich nicht. Desgleichen kann ich nicht sagen, wie es mit der Richtigkeit der Angabe in 14 6 bestellt ist.

151 Fluuius CRISOROAS nascitur in campis Syriae. 2 'inlustrans Syriam Antiochiam et Palaestinam et ceteras Syriae ('*al.* peragrans omnes eius *VL*) ciuitates diffundit se in mare Egeum, 'ubi est insula Cypros ('*al.* iuxta Cyprum insulam *VL*). currit milia DCCCXXX. *A deest, CV'PSψ(L).*

Hier ist der Chrysorrhoas (vgl. Plin. V 74. Strab. XVI 2, 16) mit dem ihm durch sein Quellgebiet unmittelbar benachbarten Orontes, dem Hauptstrome Syriens zusammengezogen und ist der Lauf beider Flüsse als ein Strom, *Chrysorrhoas*, dargestellt.

16 1 Fluuius ELEVTER nascitur in campis Syriae. 2 diffundit se in mare Egeum, ubi est insula Cypros. 3 currit milia DCXXX. *A deest, CV'SPψ.*

[38]) Vgl. ‚krit. Beitr.' II 36.

Eleutherus, j. Nahr el Kebir, vgl. Forbiger II 662.

17 1 ADONIS fluuius nascitur prope Tiberiadem lacum. 2 diffundit in mare Cretae insulae (*'al.* Adriaticum contra insulam Cretam *CV'; cf. PSVL*). 3 currit milia DCCCLXIIII. *ACV'PSψ.*

Adonis, j. Nahr el Ibrahim. Dass das *mare Cretae insulae* das adriatische Meer sei, konnte der Interpolator nur dann meinen, wenn — wie ich auch aus anderen Gründen vermuthe — Griechenland zu sehr nördlich, und das adriatische Meer zu breit gezeichnet war und außerdem nur wenige Theile des mittelländischen Meeres besonders auf der Karte benannt waren.[39])

18 1 IORDANES fluuius nascitur sub Libano monte. 2 circuiens eum pergit in lacum Tiberiadem. 3 de quo exiens suo cursu excurrit ad Scitopolim. 4 quam secans mediam ab ea exiens fundit in mare Mortuum. 5 currit milia DCCXXXII. *ACV'SPψ.*

EXSCRIPSIT *hunc locum Dicuilus p. 36, 9 sqq. Parth.*

---

[39]) Das *mare Ionium*, das man am ehesten auf der Karte erwarten könnte, findet sich thatsächlich im Verzeichnis der Meere III 10 und hier 12, 1, 2, aber als Interpolation, so dass man voraussetzen darf, dass auch dieser Name nicht auf der Karte gestanden hat.

(Schluss folgt.)

Textkritische Bemerkungen zu Theokrits

Φαρμακεύτριαι.

Im Verse 4 nahmen Ameis, Ziegler und Hiller nach Codex *k* οὐδέποθ' ἵκει, Harles, Reiske, Brunck οὐδὲ ποθήκει auf, das Meineke unter Anlehnung an jene Lesart in οὐδὲ ποθίκει = οὐδὲ ποτέρχεται verbesserte. Für diese Ansicht spricht vorerst die Glosse des Schol. im Vatic. 6 προσήκει, ἐπλησίασεν und das Schol. M ποθήκει, ἦλθεν ὧδε πρός με. Ferner erscheint die Zusammensetzung mit ποτ- und zwar im gleichen Sinne bei Theokrit häufig, so ποθέρπω (IV, 48; V, 37), ποθοράω (-έω II, 157; III, 18. 39; V, 85 etc.), ποτάγω (I, 62; XV, 78), ποταείδω (II, 11), ποτιβλέπω (V, 36) u. a. Außerdem ist dann die Gleichheit der drei negativ eingeleiteten Satzglieder οὐδὲ ποθίκει, οὐδ' ἔγνω, οὐδὲ — ἄραξεν gewahrt. Auch der unserm ganz ähnliche V. 157 νῦν δέ τε δωδεκαταῖος ἀφ' ὥτέ νιν οὐδὲ ποτεῖδον, in welchem selbst Ziegler und Hiller Reiskes Conjectur anerkennen, scheint mir für ποθίκει zu sprechen. Kreusslers Gegenargument aber (in den 'Observationes Theocriteae' S. 1) *cum dicit 'ne pedem quidem movit' non poterat subicere, quae vulgo consequuntur; nam minima qui non praestet eum maiora et graviora non exsecuturum liquidum est* ist keineswegs stichhältig; denn οὐδὲ ποθίκει heißt, wie er selbst nachgewiesen hat, nicht *ne gradum quidem ad me vertit*, *ne pedem quidem mea causa movit*, sondern *ne accessit quidem sive appropinquavit*, wobei er passend den vorletzten V. der Adoniazusen πεινᾶντι δὲ μηδὲ ποτένθῃς und XXI, 18; XXV, 68. 145 zum Vergleiche heranzog. Die Fügung selbst halte ich für leicht erklärlich, wenn ich bedenke, dass dem Satze: 'Es sind zwölf Tage, seitdem der Unselige auch nicht in meine Nähe gekommen' die folgenden Glieder eigentlich subordiniert sein sollten: 'um anzufragen — oder ungestüm an die Thüre zu pochen', dass aber durch die leidenschaftliche Erregung Simaithas das Verlassen der streng logischen Anordnung zu Gunsten dieser weit wirkungsvollern polysyndetischen Coordinierung vollauf begründet ist. Mit der Annahme dieser Lesart fällt zugleich die Entschuldigung für die Setzung von οὐδέποθ', das mit der darauffolgenden Aspirata

keinen Wohlklang erzeugte, statt des zu erwartenden, aber in Verbindung mit ἵκει kakophonischen οὐδέποχ' (Graefe, Boiss. I, Mein. II) hinweg. Endlich wird durch das Compositum der Sinn viel ausdrucksvoller.

In den Worten ἄλφιτά τοι πρῶτον πυρὶ τάκεται des V. 18 verdächtigte Meineke die Verbindung ἄλφιτα τάκεσθαι (liquescere) und zog dafür anfangs die Variante der Schol. (γράφεται ἔτι καὶ) κάεται (Hartung καίεται), dann aber τύφεται vor, indem er jenes Verb. als Glosse von diesem fasste (*'pertinere ad h. l. videtur glossa Hesychii* Τύφεται· κάεται'). Τύφεται nahmen auch Fritsche und Hiller in den Text auf. Das der Überlieferung näher liegende δάκεται vermuthete Ahrens; doch ist diese Form weder bei Theokrit noch meines Wissens sonst irgendwo belegt. Aber ist denn die einstimmige handschriftliche Überlieferung τάκεται wirklich unhaltbar? Reiske versuchte eine Rettung derselben. Er wollte nämlich den Widerspruch, der in der Bedeutung von τάκεσθαι (liquescere) gegenüber der Thatsache liegt, dass der Gerstenteig (maza) durch das Feuer fest wird, dadurch lösen, dass er die Verdünnung eines ins Feuer gestellten Topfes voll Brei durch Zusetzen von Wasser herbeigeführt denkt. Das liegt aber weder in ἄλφιτα noch in τάκεσθαι. Ἄλφιτα bedeutet vielmehr *farina hordeacea* oder *mola*; auf diese, nicht aber einen Brei, passt das folgende ἀλλ' ἐπίπαcce Θεστυλί sowie der Befehl (V. 21) πάcc' ἅμα καὶ λέγε ταῦτα· 'τὰ Δέλφιδος ὀστία πάccω'; vgl. Verg. Ecl. VIII, 81 *sparge molam* und die beim Todtenopfer gebräuchliche Homerische Formel ἐπὶ δ' ἄλφιτα λευκὰ παλύνειν, so κ, 520. Anderseits hat man bei τάκεσθαι durchaus nicht an eine Zersetzung mit Wasser zu denken. Dies bemerkte schon der Schol. vetus zur Stelle τάκεται δέ, τύφεται, θυμιᾶται, ὑπὸ τοῦ πυρὸc ἀναλίcκεται. Noch deutlicher spricht dies der Schol. rec. aus Πυρὶ τάκεται: ἐπὶ κηροῦ καὶ χιόνος καὶ τῶν τοιούτων λέγεται (τὸ τήκεσθαι) τῶν κατ' ὀλίγον ἀναλιcκομένων. ἐνταῦθα δὲ τὸ τήκεται ἁπλῶc ἀντὶ τοῦ ἀναλίcκεται, φθείρεται. So wird τήκειν (-εcθαι) vom Flüssigmachen (-werden) und Auflösen der Metalle (Hes. op. 866; Plat. Tim. 60 E, 84 D; Eur. Andr. 267) sowie anderer harter Stoffe, z. B. des Salzes und Salpeters (Diod. I, 63), gebraucht. In analoger Weise sagt Hor. Sat. I, 5. 99 *flamma sine tura liquescere limine sacro | persuadere cupit* und Ovid Met. VII, 160 f. *congestaque flamma | tura liquefaciunt* (Var. *-fiunt*). In der allgemeinen, übertragenen Bedeutung des Schwindens heißt es bei Plaut. Trin. 243 vom Vermögen und der Habe *Ilico res foras labitur, liquitur.* Auch Theokrit verwendet das Verb τάκεσθαι gerne tropisch, so in unserm Idyll,

V. 28 f. ὡς τοῦτον τὸν κηρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάκω ,|ὡς τάκοιθ' ὑπ' ἔρωτος ὁ Μύνδιος αὐτίκα Δέλφις (vgl. I, 66. 82; VII, 76), Verse, welche Vergil Ecl. VIII, 79 und 80 folgendermaßen frei nachgeahmt hat *Limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit | Uno eodemque igni, sic nostro Daphnis amore.* Hiemit lässt sich auch Ovid Met. II, 807 f. und III, 487 ff. vergleichen. Es hätten also meiner Ansicht nach Fritzsche und Hiller an unserer Stelle dem Bedenken Meinekes gegen τάκεσθαι ebensowenig beipflichten sollen, als sie an demselben in V. 83 Anstoß genommen haben, wo sie zu τὸ δὲ κάλλος ἐτάκετο (*pulchritudo evanuit, expallui*) unter andern Stellen das Ovidische (Her. III, 141 und Met. II, 601 f.) *color abiit* oder *excidit* und die Horazischen Verse 21 f. der XVII. Epode citieren *Fugit iuventas et verecundus color | Reliquit ossa pelle amicta lurida.*

V. 20. Ἦ ῥά γέ τοι, μυσαρά, καὶ τὶν ἐπίχαρμα τέτυγμαι; ist die Lesart der meisten Handschriften; nur die zwei besten *m* und *k* weichen hievon insoferne ab, als in ersterer τοὶ vor γὲ, in letzterer τοὶ über ῥά γε gestellt ist. Aus diesem Grunde oder auch, weil in einem Fragesatze — und als solcher sind diese Worte nicht nur wegen des einleitenden ἦ ῥα (vgl. 6 f., 158; III, 7 f. u. a.), sondern auch mit Rücksicht auf den Gedanken wie die Überlieferung (s. Cod. *k* Schol.) aufzufassen — das Wörtchen τοὶ als Partikel anstößig[1]) erscheint oder endlich, weil mehrern Scholiasten wahrscheinlich eine andere Lesart vorgelegen ist (vielleicht καὶ τὶν ἐπὶ τέρμα τέτυγμαι; oder κ. τ. ἔπι τέρμα τέτυκται), haben die meisten neuern Gelehrten an der Echtheit von τοὶ gezweifelt und dasselbe durch andere Wörter zu ersetzen gesucht; Ahrens schlug beispielsweise ἦ ῥά γ' ἐγώ und Ziegler ἦ ἄρα δή vor. Aber trotz ihrer Bedenken haben sie bis auf Hartung, der seine Conjectur ἦ ῥά γ' ἔτ' ὦ μυc. in den Text setzte, die Vulgata unverändert gelassen und zwar, wie ich meine, mit Recht; denn die Umstellung von γέ τοι in τοί γε dürfte auf einen Abschreiber des Cod. *m* zurückzuführen sein, der annahm, dass γὲ dem τοὶ ebenso nachtreten könne, wie dies bei γάρ (γαροῦν), νῦν u. a. regelmäßig der Fall ist. Auch ist es leicht möglich, dass in *k* durch einen Auslassungsfehler der ersten Hand das Überschreiben von τοὶ veranlasst worden ist; ich finde es wenigstens nicht recht glaubhaft, dass das so gewöhnliche ῥὰ durch τοὶ sollte glossiert worden sein. Überdies scheint mir die Verbindung ἦ ῥά γέ τοι μυc. καὶ τὶν ihre Auffälligkeit zu verlieren

[1]) Hierin stimmt mit Meineke überein G. Hermann in den Wiener Jahrbh. CIV (1843), S. 226.

wenn man τοὶ hier nicht mit Ahrens (Philol. VII, 419), Fritzsche Hiller u. a. als Partikel, sondern als Pronomen fasst. Hiezu räth die einzige Stelle, an welcher sich bei Theokr. dieselbe Verbindung wiederfindet, nämlich III, 8 f. ἦ ῥά γέ τοι σιμὸς καταφαίνομαι ἐγγύθεν ἢμεν, | νύμφα, καὶ προγένειος; Berücksichtigt man die in diesem Ständchen natürliche Hervorhebung der zweiten Person (z. B. gleich im V. 10 f. ἠνίδε τοι δέκα μᾶλα φέρω· τηνῶθε καθεῖλον, | ὦ μ᾽ ἐκέλευ καθελεῖν τύ· καὶ αὔριον ἄλλα τοι οἰσῶ) und Vergils (Ecl. III, 70) wie Calpurnius' Nachahmung jenes Vs. (II, 84 *num, precor, informis videor tibi? num gravis annis?*), so wird man τοὶ daselbst als Pronomen erklären müssen, wie dies auch Hiller (gegen Fritzsche) anerkennt. Warum er aber an unserer Stelle nicht dieselbe Erklärung annimmt, drückt er in den Worten aus 'τοι kann wegen des folgenden καὶ τὶν hier nicht (wie 3, 8) Pronomen sein'. Mir scheint dies jedoch wohl möglich zu sein; denn erstens ist die Hervorhebung des Begriffes 'dir' (dir, Abscheuliche, auch dir) — τοὶ wie τὶν stehen zugleich in der Arsis — durch den Sinn und die Aufregung Simaithas gerechtfertigt: der Liebste Delphis hat ihr durch seine Treulosigkeit Spott und Hohn angethan, will nun auch Thestylis, ihre einzige Stütze und einzige Helferin bei der Zauberceremonie, durch unsorgfältige und zu langsame Bedienung ihr die letzte Hoffnung, jenen wieder zu gewinnen, vereiteln und sich über ihr vergebliches Beginnen schadenfroh zeigen? Dass nach μυσαρά nicht die gleiche Form τοὶ wiederholt ist, hat darin seinen Grund, weil dieselbe vor dem vocalischen Anlaute des f. Wortes ἐπίχαρμα nicht die erforderliche Länge hätte bilden können. Diese hat der Dichter nur in τῖν zur Verfügung, einer Form, welche er ohne Unterschied je nach Bedürfnis oder aus Wohlklangsrücksichten durch τοὶ ersetzt, so Epigr. I, 3 f. ταὶ δὲ μελάμφυλλοι δάφναι τίν, Πύθιε Παιάν,| Δελφὶς ἐπεὶ πέτρα τοῦτό τοι ἀγλάισε. Es gibt also jener V. ein anschauliches Bild, wie Theokr. die Formen abwechseln lässt; ich halte ihn demnach nicht für verderbt.

V. 24 ist an Änderungen sehr reich. Zu ihm hatte Valckenaer anfänglich (epist. ad Roever. LVI.) καππυρὸς (= κατὰ πυρὸς) εὖσα vermuthet, was Brunck trotz Reiskes Missbilligung (II, 158 *quo non parum vis et venustas loci debilitatur*) in den Text aufnahm. In seiner Ausgabe änderte Valck. seinen Vorschlag in κάππυρος (= κατάπυρος) εὖσα um. Hiegegen hat sich mit Recht Ahrens (Phil. VII, 420) ausgesprochen; doch ist seine Conjectur λαμπυρίσασα = *candens* noch unwahrscheinlicher und von ihm selbst aufgegeben worden; in seiner Textausg. liest man nämlich eine andere starke

Änderung χὡς αὕτα λᾶκον μέγαν ἔκπυρος ᾖcε, welche sich nur schwach durch die Lesart des Etym. M. 250, 35 ἠχεῖ γὰρ (ἡ δάφνη) καιομένη. μαρτυρεῖ Θεόκριτος 'χὡς αὐτὰ λάκῃ μέγα κἀκπυρίσαcα' stützen lässt. Aber abgesehen davon, dass λᾶκος (oder vielmehr λἄκος) ein nur von Hesychius angeführtes Wort ist, so erscheint die Verbindung von λᾶκον μέγαν — ᾖcε auffällig. Mir wenigstens ist kein ähnliches Object zu ᾄδειν bekannt; jedenfalls ist keines der Theokritischen (μέλος, ὕμνον, ἔπεα, ἄλγεα; XXIV, 63 ὄρνιθες τρίτον ἄρτι τὸν ἔcχατον ὄρθρον ἀείδον) damit vergleichbar. Meineke will nach der Überlieferung im Etym. M. ἐκπυρίζειν schreiben und danach entweder λακεῖ μέγα κἀκπυρίσαcα ἐξαπίνας ἄφθη oder λακεῖ μεγάλ' ἐκπυρίσαcα κἠξαπίνας ἄ. ändern. Aber gegen die erste dieser Conjecturen spricht das einstimmig überlieferte καὶ in der Krasis κἠξαπ. (vgl. auch die Fassung der Schol.), zu dessen Rettung nach dem zweiten Vorschlage das durch die Handschr. und das Etym. M. gesicherte μέγα verändert werden müsste. Das von demselben Gelehrten angeführte Zeugnis Herodians (Phil. S. 451) ἀπανθρακίζειν τὸ ἐπὶ τῶν ἀνθράκων, ὅπερ οἱ Δωριεῖc ἐκπυρίcαι λέγουcιν ist ganz wertlos, da hier unzweifelhaft ἀποπυρίcαι zu emendieren ist, wie dies auch Epicharms Worte aus den Σειρῆνες frg. 1 (Athen. VII, 277 F) πρῶῖ μέν γ' ἀτενὲc ἀπ' ἀοῦc ἀφύας ἀποπυρίζομες | cτρογγύλας bestätigen. Ebensowenig kann der ganz späte Beleg (Hase im Thes. Paris.) Germ. C. Pol. Hom. 119 c τῶν θηcαυρῶν αὐτῶν εὑρήcουcιν ἄνθρακας ἐκπυρίζοντας für die intransitive Bedeutung von ἐκπυρίζειν von irgendwelchem Belange sein. Es werden ja überhaupt die Verba auf -ίζω von den besten griech. Schriftstellern sowohl transitiv als intransitiv gebraucht, was Lobeck ad Aiac. 163 f. treffend auseinandersetzt[2]). Auf Grund dieser Beobachtung und der Scholienerklärung (rec. καὶ ὡc λακήcει μεγάλως πυρακτωθεῖcα καὶ ἐξαίφνης ἀναφθήcεται...; Gen.[b] ὥcπερ ἡ δάφνη ἡ πυρωθεῖcα καθάπαξ ἠφάνιcται..) sowie mit Rücksicht auf die handschriftliche Beglaubigung werden wir καππυρίcαcα (*k*; καπυρ. *m*, πυρίcαcα *p*) vorziehen. Ist dieses Verb auch ein ἅπαξ εἰρημένον, so wird es doch durch einige ganz ähnlich gebildete stammverwandte Wörter gestützt wie κατάπυρος (= κάππυρος) sehr feurig, glänzend (Suidas), καταπυρπολέω ich zerstöre durch Feuer ganz, verbrenne (Aristoph. Thesm. 243, Polyb. V, 19. 8) und καταπυρcεύω ich zünde an, ent-

[2]) Nur scheint seine Behauptung, dass jedes derartige Zeitwort in die andere Bedeutung übergehen könne, nicht stets durch den Usus belegt zu sein; so kenne ich keine Stelle für die intransitive Bedeutung von ῥυθμίζω, ὀλβίζω, μακαρίζω u. a.

flamme (Kirchenschriftst.). Die Apokope findet sich auch sonst bei Theokr., so V, 143 κὰτ τῶ (vgl. πὸτ τῶ Διός IV, 50; V, 74; XV, 70; πὸτ τὸν ἔρωτα XI, 1; s. Fritsche-Hiller zu IV, 50) und von einigen Gelehrten angezweifelt VIII, 20 κατθείην sowie κάτθετο XXVI, 34 (κάτθεο Bion I, 72; vgl. κατθέμεν Epich. Μοῦσαι frg. 4 bei Athen. VII, 282 E, κατθανών ders. im frg. 7 der Ἄδηλα bei Clem. Alex. Stromat. IV, 26. 169). Es ist die bekannnte Homerische Eigenthümlichkeit, von welcher einzelnes auch die Tragiker gebrauchen, wie öfters κάππεσεν, stets κατθανεῖν. — Das fg. κἠξαπίνας ἄφθη (*accensa est*; dieselbe Bedeutung kehrt im Id. XIV, 23 wieder) fügt Simaitha explicativ an als besonders wichtiges Merkmal einer guten Vorbedeutung. Bei Beachtung dieser ganz ungezwungenen Erklärung und der Bedeutung des Aorists καππυρίσασα wird es wohl niemand wie Hartung für 'seltsam' finden, 'dass das Lorbeerreis erst verbrannt war und dann erst Feuer fing (ἄφθη)'. Und sollte schon jemand seine sehr an Reiske erinnernde Auseinandersetzung über den Zusammenhang von καπυρίζω (sich erholen, lustig machen bei Strabo XVII, 1, S. 800; XIV, 3, S. 661) mit καπυρός (trocken, so VI, 16 χαῖται; übertr. brennend II, 85 νόσος; argutus VII, 37 στόμα) und καπύω (ausathmen Hom. X, 467) für zutreffend halten, so spricht die hier nothwendige Messung von κᾰπῠ́ρῐσασα, mit der stets unveränderten Quantität von κᾰπυρός (ἀπο-)κᾰπύω, κεκᾰφηότα (Hom. E, 698 u. a.) zusammengehalten, gegen diese Lesart, deren Ursprung im cod. *m* wie der von κἀκπυρίσασα im Etym. M. auf ein leichtes Schreibversehen aus κἀππυρίσασα zurückzuführen ist.

Zu τόσσον ἔχοι λάθας (V. 45) ergänzen Ameis und Hiller αὐτόν unter Berufung auf Hom. B, 33 μηδέ σε λήθη αἱρείτω und Pind. Nem. VIII, 24 ἦ τιν' ἄγλωσσον μέν, ἦτορ δ' ἄλκιμον, λάθα κατέχει | ἐν λυγρῷ νείκει. Es dürfte aber die andere Erklärung, der unter andern Fritzsche in der gr. Ausg. folgt, wonach Δέλφις Subject ist, den Vorzug verdienen. Das logische Subject des vorhergehenden wie nachfolgenden Nebensatzes ist Delphis; sollte im Hauptsatze die Hauptperson dieses ganzen Idylls, auf die sich alle Wünsche Simaithas beziehen, nur als Accusativobject zu ergänzen sein? Die obigen Parallelstellen sind zudem nicht schlagend, wohl aber halte ich die Analogie von μνήμην ἔχω τινός gegen den Subjectswechsel für entscheidend.

Wir kommen zu der letzten Strophe des ersten Theiles, welche nach der Überlieferung fast aller Handschr. um einen Vers zu viel enthält. Wer die schöne Symmetrie unseres Gedichtes, die kunstvolle Responsion der einzelnen Theile der ersten Hälfte gewürdigt

hat (vgl. hierüber Ribbeck Rhein. Mus. XVII, 553, Bücheler Neue Jahrbb. 81, 335 und Peiper daselbst 89, 456), kann an der Verderbtheit der Tradition nicht zweifeln. Zwei Verse sind es, gegen deren Echtheit Bedenken laut wurden: V. 58 und 61. Jenen will Göbbel (Progr. Warendorf 1862, S. 29) ausscheiden, weil er weder mit dem Vorhergehenden noch mit dem Nachfolgenden zusammenhänge und weil Simaitha Delphis' Liebe durch magische Mittel, nicht durch ein κακὸν ποτόν gewinnen wolle. Ihm folgte Fritzsche in der gr. Ausg., indem er den durch handschr. Übereinstimmung geschützten Vers in Klammern setzt, obwohl er zugeben muss, dass derselbe wegen der Nachahmung röm. Dichter (Horaz', Properz' und Ovids) sowie des Zeugnisses des Phrynich. in Bekk. Anecd. 64, 16 alt sein müsse. Aber auch der Vorwurf, dass er in der Luft schwebe, ist ungerechtfertigt; denn gleich zu Beginn verlangt Simaitha die φίλτρα und verhehlt den Zweck derselben durchaus nicht (V. 15 φάρμακα ταῦτ' ἔρδοισα χρεῖονα μήτε τι Κίρκης κτλ.), während der ganzen Opferhandlung wird der Zaubertrank in der κελέβη (V. 2) bereitet, und zum Schlusse (V. 159) werden abermals die φίλτρα erwähnt. Gegen die Auslassung dieses Verses scheint mir noch der Umstand zu sprechen, dass in den übrigen Strophen, in denen Thestylis angesprochen wird, ihr Name nicht im Anfange derselben steht (V. 19 und 35), wie dies dann hier der Fall wäre. Es lässt sich endlich überhaupt kein annehmbarer Grund ausfindig machen, durch den der Einschub dieses Vs. erklärt werden könnte. Unsern Verdacht erweckt dagegen in hohem Grade V. 61, von dem selbst Fritzsche in der gr. Ausgabe mehr als die Hälfte in Klammern setzte, den Rest aber nur stark verändert (ἃς ἔτι καινῶν ἐκ θυέων δέδεται *quamdiu ille ligatus est his suffimentis*) aufnahm. In Bursians Jahresber. 1874/5 I, 171 f. tilgte er ihn jedoch ganz und nahm seine anfängliche Ansicht (de poet. bucol. S. 22) wieder auf; er beließ nämlich V. 58 und änderte ἃς ἔτι καὶ νῦν in ἃς ἔτι καιν' ἦ[3]). Jener V. fehlt im cod. *k* und lag auch dem Schol. desselben nicht vor, wie aus seiner Bemerkung ἃς ἔτι καὶ νῦν: ἕως ἔτι ἐνδέχεται καταδεθῆναι αὐτόν hervorgeht. Zudem ist er so, wie er in der bessern Überlieferung steht, sinnlos. Aber selbst nach Aufnahme der corrigierten Lesart, welche in den schlechtern Handschr. enthalten ist (ἃς ἔτι καὶ νῦν ἐκ [ἐν] θυμῷ [-ῷ] δέδεμαι) und nach den Erklärungen von Reiske, Valcken., Kiess-

[3]) Diese Conjectur ist nicht glücklich. Wie lässt sich hier der Conjunctiv wie καινός in der Bedeutung 'frisch' rechtfertigen? Ein solcher Zusatz ist zudem unnöthig; denn die θρόνα thun auch später den gleichen Dienst (V. 161) und der Gedanke ist durch τά θρ. ταῦτα hinlänglich bezeichnet.

ling u. a. durch *cui limini adhuc animo meo annexus et obstrictus (sic!) sum* oder *ex quo limine tota mente adfixa pendeo* erübrigt noch das Auffallende des Ausdruckes überhaupt und die Unwahrscheinlichkeit, dass das Mädchen an der Schwelle des Treulosen, welche sie niemals betreten, mit ihrem Herzen hängen solle. Hiezu kommt, dass der größere Theil des Verses offenbar nur ein Lückenbüßer und aus III, 33 (wo aber richtig das Medium ποιῇ steht) übertragen ist. Die Hinzufügung des ἐκ (ἐν) θυμῶ (-ῷ) δέδεμαι ist, wie leicht ersichtlich, durch die Verwechslung des ἅc = ἕωc mit dem Relative hervorgerufen. Ahrens, der zuerst diesen V. beseitigte, schrieb τᾶc τήνω φλιᾶc καθυπερτέρω ἅc ἔτι καὶ νῦν und ähnlich, aber kühner Hartung καθυπέρτερον ἅc ἔτι κἄμμε 'dieweil wir die Obmacht heute noch haben', wobei aber nicht einzusehen ist, weshalb die θρόνα ihre Zaubermacht verlieren sollen. Ribbecks schonenderer Vorschlag (Rhein. Mus. XVII, 552) ἅc ἔτι νὺξ ᾖ wurde von Bücheler (daselbst XVIII, 315) unter Zustimmung jenes (ebenda XVIII, 318) in ἅc ἔτι καὶ νύξ (vgl. Theokr. XIV, 69 f.) verbessert. Diese leichte Emendation, welche dem Gedanken und der Form genügt, empfiehlt sich weitaus vor allen andern Vorschlägen. Simaitha will heute die Zauberaction beendigen, die sich nur zur Nachtzeit unter Mitwirkung der Geistermächte vollführen lässt. Der Mond steht aber schon tief, denn nach der Erzählung der Liebesgeschichte bricht bereits der Morgen an; deshalb ist Eile nöthig. Gebauers Conjectur (de poet. bucol. carm. S. 116) ἅc ἔτι καιρόc nahm Hiller auf; sie trifft zwar dem Sinne nach mit Büchelers Ansicht zusammen, doch steht diese der Überlieferung viel näher. Noch weiter entfernt sich von derselben C. Hartung durch seine Vermuthung (Philol. XXXIV, 209 f.) ἀλλ' ἴθι καὶ νῦν *iam vero abi*; καὶ scheint mir auch nicht ganz zu dieser Übersetzung zu stimmen. Am unwahrscheinlichsten aber ist Kreusslers Annahme, der sowohl V. 58 als 61 belassen will und nach V. 58 noch vier Verse (darunter den Refrainvers) ausgefallen denkt, so dass eine neue Strophe gebildet würde. Dagegen spricht außer der Reihe von Bedenken wider die Echtheit des V. 61 noch die große Unglaubwürdigkeit eines so starken Ausfalles. Soll ferner wirklich etwas vermisst werden *quae quid puella allata venefica potione actura esset fusius declaraverint?* Das im V. 58 Ausgesprochene ist ja nur ein plötzlicher Gedanke der erregten Simaitha, an dessen Ausführung sie selbst nicht glauben kann. Wie wird sie, die über ihre Liebschaft so große Verschwiegenheit und Zurückhaltung beobachtet (z. B. Vers 100 ἄcυχα νεῦcov) dem treulosen Geliebten öffentlich mit einem Tranke nahen? Wie kann sie hoffen, dass Del-

phis den dargebotenen Trank leeren werde? Sie wirft also diesen Gedanken nur so hin, indem sie ihn weder ausspinnen kann noch will; ja, sie bricht selbst schnell ab, um noch rechtzeitig durch Thestylis Delphis' Schwelle verzaubern zu lassen und Selene allein ihr Liebesleid klagen zu können. Endlich geht durch Kreusslers' Vermehrung der Strophen die schöne Symmetrie der einzelnen Theile des ersten Abschnittes in Brüche. Meineke, der merkwürdigerweise gleichfalls V. 58 und 61 beibehielt, trennt nur καθ' ὑπέρτερον, indem er Plin. Nat. hist. XXXII, 5. 42 *adfixa limini superiori* als Parallele beibringt. Die Richtigkeit dieser Trennung wird durch Cod. *k* bestätigt. Wenn endlich Zettel (im Eystett. Progr. 1867, S. 2 und in den Bl. für d. bayr. Gymn.-Schulw. II, 153) τηνῶ statt τήνω schreiben will, um den Sinn *sumpto hoc veneno illine limini illic* (h. e. *in domo prope a scaena idyllii sita*) zu erzielen, so weise ich darauf hin, dass das Mädchen von ihrer Behausung stets als ἐμὸν δῶμα oder ἁμέτεραι θύραι (im Munde des Delphis V. 116 ἐς τὸ τεὸν — τόδε στέγος, 132 τεὸν ποτὶ τοῦτο μέλαθρον), von Delphis aber als τῆνος (31, 40), τῆνος ὁ ἀνήρ (17 ff.) oder sonst in der dritten Person spricht; man könnte demnach hier τηνῶ nur von Delphis' Aufenthaltsort verstehen. Woher weiß aber Zettel, wenn er diesen meinte, dass der Dichter den Schauplatz der Beschwörung demselben sich so nahe dachte?

Im V. 78 ff. nimmt Decia (sull' idillio di Teocr. intit. Φαρμακ. Torin. 1878, S. 19) daran Anstoß, dass nicht Delphis allein genannt wird und will τῷ δ' ἦν—ἄρτι λιπόντος ändern. Aber nicht allein Delphis hat στήθεα στίλβοντα, nicht er allein hat 'die rühmliche Übung in der Ringschule' eben verlassen, sondern mit ihm sein Genosse in der λιπαρὰ παλαίστρα Eudamippos. Er wäre ja auch nach V. 119 ff. zu Simaitha ἢ τρίτος ἢὲ τέταρτος ἐὼν — κρατὶ δ' ἔχων λεύκαν, Ἡρακλέος ἱερὸν ἔρνος gekommen. Dass mit dem ὡς ἴδον κτλ. nur Delphis als Object gemeint sein kann, ergibt sich für einen aufmerksamen Leser aus dem ganzen vorhergehenden Beschwörungsacte.

V. 85. μέ τις καπυρὰ νόσος ἐξαλάπαξε ist in allen Handschr. überliefert. Es ist dies eine kräftige Wendung nach dem Homerischen ἐξαλαπάζειν πόλιν, νῆας, τεῖχος, welche sowohl der Größe von Simaithas Leiden entspricht als auch zu ihrer fg. Schilderung über die gänzliche Veränderung ihres Aussehens gut stimmt. Meineke macht auf die Verbindung von πέρθειν bei Sophokl. (Oid. Tyr. 1456 und Aias 1198; s. Lobeck zu dieser St.) sowie auf Geminus in der Anthol. Plan. IV, 103 τίς δέ σ' ἔπερσεν; aufmerksam. Ähnliche Aus-

drücke finden sich übrigens bei den Alten häufig, so heißt ἀλαπαδμοσύνη Kraftlosigkeit, Schwäche (Quint. Smyrn. VII, 11); metaphorisch sagt Hom. λ, 200 f. οὔτε τις οὖν μοι νοῦσος ἐπήλυθεν, ἥ τε μάλιστα | τηκεδόνι στυγερῇ μελέων ἐξείλετο θυμόν (vgl. νόσος ἅπτεταί τινος; im Deutschen: ein Fieberanfall; ein Fieberschauer überfällt mich); die Gegenwehr bezeichnet ἀπαλλάττειν und καταστρέφειν νόσον (vgl. Eur. Hippol. 477; wir: vertreiben, bezwingen, brechen); wie διαφθείρειν πόλιν (Hom. N, 625), so heißt es διέφθαρμαι δέμας | τὸ πᾶν (Soph. Trach. 1056 f.), τῷ σώματι (Luc. de dial. deor. 13, 2) und διαφθορὰ μορφῆς (Aisch. Prom. 643 f.); Plut. Artax. 23 ἀλφοῦ κατανεμηθέντος τὸ σῶμα (a. O. Per. 34). Analoge Verbindungen sind im Latein. *eversio omnis vitae* (Cic. Acad. pr. II, 31. 99), *horror | membra quatit* (Verg. Aen. III, 29 f.; von der Pest *quatit Trinacria moenia luctu* Sil. XIV, 614), *corpus quassare* (Suet. Aug. 81; *quassata bellis urbe* Sid. VII, 252), *oppressa morbo est* (Cic. Cluent. 21), *morbo exstingui* (Sest. 49) u. dgl. Trotzdem danach an der handschr. Lesart nicht zu rütteln ist, zogen doch Toup, Graefe, Ahrens, Meineke und Hartung das nach Heinsius' Conjectur in den Scholien aufgenommene ἐξάλλαξε (aus ἐξάλαξε des Gen.^{b}) vor und glaubten, dass das Scholion διέσυρεν, ἐκτὸς φροντίδος καὶ γνώμης ἐποίησε sich ebendarauf beziehe. Aber dadurch bekäme dieser V. einerseits einen in Theokrits Idyllen sehr seltenen spondeischen fünften Fuß, der auch zu der lebhaften Erzählung Simaithas von ihrem heftigen Fieberanfalle nicht passt, anderseits ist es mehr als fraglich, ob jene Worte der Scholien als Erklärung eines so matten (Ahrens erklärt *mentem meam alienavit*) und hier so schlecht bezeugten Verbums angesehen werden können. Etwas besser steht es um die von Ziegler und Hiller aufgenommene Variante in den Schol. des Ambros. *k*; hier heißt es nämlich ἐξαλάπαξε: γράφεται ἐξεσάλαξεν, ἵν' ᾖ ἐξέσεισε, διέφθειρεν. Doch die Bedeutung von ἐκσαλάσσω 'herausschütteln, herausschleudern' passt an unserer Stelle nicht. Wir müssten eine Nuancierung derselben von der Art, wie wir sagen 'die Seele aus dem Leibe schütteln', annehmen. Diese Wendung ist aber viel weniger schön und poetisch als die handschr. beglaubigte und auf Homerischem Sprachgebrauche fußende. Ἐξεσάλαξεν ist meiner Ansicht nach eine späte Conjectur oder Glosse (das einfache σαλάσσω ist in der Anthologie und im spätern Griechisch nicht selten) zu dem in diesem Sinne ungewöhnlichen ἐξαλάπαξεν.

Εἶ' ἄγε (Cod. *p* εἴ' ἄγε) im V. 95 scheint der auf εἴδ' ἄγε im Cod. *k* sich stützenden Lesart εἰ δ' ἄγε, welche Kiessling, Ameis und Ziegler aufnahmen, vorzuziehen; denn V. 78 an der

einzigen Stelle, an welcher wir bei unserm Dichter eine ähnliche Verbindung antreffen, heißt es: εἶα λέγ', εἴ τι λέγεις, und Aristophanes legt im V. 1303 der Lysistrata εἶα Lakonern in den Mund. Auch in den Schol. wird nach Ahrens S. 117 εἶ(α) ἄγε gelesen. Es konnte dieser seltene Ausdruck gewiss eher in den bekannten Homerischen übergehen als umgekehrt.

Wien. EDM. HAULER.

---

scobĕre.

Psalm. 76, 7 liest die Vulgata: et meditatus sum nocte cum corde meo et exercitabar, et scopebam spiritum meum. Eine befriedigende Erklärung von scopebam, welches im Psalt. Veronense durch uentilabam, bei Augustinus durch perscrutabar ersetzt ist, fehlt noch. Rönsch, It. u. Vulg². S. 158 fasst es als Nebenform von scopabam und citiert Cod. Sangall. Mt. 12, 44 et ueniens inuenit uacantem scopis ⟨mundatam⟩ uel scopatam et ornatam, dann Esai. 14, 23 et scopabo eam in scopa terens. An der ersteren Stelle ist scopatam durch das griechische κεκαρωμένον hinlänglich klar, bei Esaias, wo die Vulgata nicht mit der Septuaginta stimmt, spricht scopabo in scopa für sich selbst. Wie kommt es aber, dass Ps. 76, 7 ἔσκαλλον durch scopebam (warum nicht scopabam?) wiedergegeben wurde, da doch σκάλλειν die Bedeutungen „scharren, schürfen, kratzen, graben, behacken“ hat, scopare hingegen nichts anderes heissen kann als „mit dem Besen kehren“? Daher erscheint die Erklärung, welche K. E. Georges in der 7. Auflage seines Handwörterbuches gibt = σκοπεῖν, „prüfen, durchforschen“, ansprechender, insoferne sie dem Sinne nach mit den in der Itala gebrauchten Verben uentilabam und perscrutabar stimmt. Aber formell veranlasst sie eine neue Schwierigkeit. Man müsste nämlich rohe Transscription aus dem Griechischen annehmen und eine Lesart ἐσκόπουν für ἔσκαλλον voraussetzen. — Die einzig befriedigende Lösung geben die Handschriften (saec. IX—X) zu Cassians Conlatio I, 19, welche das Citat aus Ps. 76, 6—7 in folgender Gestalt überliefern: cogitaui dies antiquos, et annos aeternos in mente habui, et meditatus sum, nocte cum corde meo exercitabar, et *scobebam* spiritum meum (scrobebam nur der interpolierte Sangallensis). LXX: διελογισάμην ἡμέρας ἀρχαίας, καὶ ἔτη αἰώνια ἐμνήσθην, καὶ ἐμελέτησα, νυκτὸς μετὰ τῆς καρδίας μου ἠδολέσχουν, καὶ ἔσκαλλον τὸ πνεῦμά μου. Hier haben wir — zwar nicht die Itala, welche einfach nicht existiert, wie das Wiener Corpus, wenn es einmal halbwegs vollständig ist, auch ihrem hartnäckigsten Verfechter ad oculos demonstrieren wird — aber eine Itala, welche den griechischen Text auf das Genaueste wiedergibt. Wie scobis alles genannt wird, was beim Schürfen, Raspeln, Feilen u. s. w. abfällt, so ist scobĕre = σκάλλειν. Man entferne also das sinnlose scopebam aus der Vulgata und gebe ihr das charakteristische Verbum wieder, welches sie einer älteren Schwester entnommen hat.

Graz. M. PETSCHENIG.

Satura.

(Fortsetzung zu VI. 206—215.)

16. In diesen Studien' VI. 216—248 hat Engelbrecht über die syncopierten und vollen Formen der vom Perfectstamme gebildeten Tempora bei Plautus und Terenz gehandelt. Das Resultat ist jedenfalls, 'dass die verkürzten Formen zu Terenz' Zeit im sermo urbanus die einzig gebräuchlichen gewesen sind'. Zu hellerer Einsicht gelangt man durch die Betrachtung des lucilianischen Sprachgebrauches, so dass es verstattet scheint, an dieser Stelle die nothwendige Ergänzung zu Engelbrechts Untersuchung zu geben. Der Satiriker des Scipionenkreises also gebraucht von hieher gehörigen Perfectformen der A. Coni. XXIX. 29 *advocasse*, XXVI. 35 *averruncassint*, IV. 5 *cenasti*, XXX. 7 *concelebrarunt*[1]), XXX. 6 *dicasset*, XXX. 9 *exanclaris*, XXX. 74 *inflarit*, VII. 28 *inmutasse*, XXX. 166 *instigasse* und *invitasse*, III. 2 *optasti*, XXVI. 78 *repedasse*, XXVI. 94 *siccassem*. Nicht mitzuzählen ist XXVI. 97 *conlocarit*, da dies nicht dem Lucilius gehört (Freistädter Progr. 1884 p. 8), dagegen ist XXVIII. 19 das *inritarit* der Hss. festzuhalten[2]). Diesen 14 Fällen steht gegenüber das Versende XXVIII 35 *adspiraverint* (vgl. Engelbr. S. 219); denn *adservavisse*, was I 26 steht, ist unwahrscheinliche Conjectur Müllers (Hss. *adservisse*) ebenso wie das angebliche Perfectum *deierat* XXIX 66. Was die Formen auf *evi* betrifft, so ist inc. 158 *decreris*, XXX. 131 *perolesse* sicher, *crerint* V. 35 Conjectur von Lachmann. Von Formen auf *ovi* steht in Müllers Index 346 nur *nosse* XXVI 91 (Hss. *posse*), was vermuthlich falsch ist, übergangen sind die Formen *nosse* XVI. 8, *nosti*, VI. 11 und *novisse* XVI. 7 (Conjectur des Junius), neben denen noch *cognorim* (oder . . . *rit?*) IX. 9 und *cognoris* XXIX. 11 zu nennen sind. An dem *novisse* des Junius (Hss. *novissime*) ist nicht zu zweifeln. Von Formen auf *ivi*

[1]) Was die Perfectform auf *runt* oder *re* betrifft, so ist erstere bei Luc. lediglich auf das Versende beschränkt (III. 11 *fuerunt*, XXX. 7 *concelebrarunt*); im Innern des Verses ausnahmslos *re* (III. 12 *fuere*, III. 35 *collisere*, IX. 12 *venêre*, IX. 16 *fecere*, XV. 6 *instituere*, XXIX. 119 *fovere*, XXX. 18 *tempsêre*, XXX. 89 *conscendêre*, inc. 100 *exiluere*, inc. 113 *clepsere*.) vgl. das ähnliche Verhältnis von *ris* und *re*, Wölfflins Archiv I 119.

[2]) cf. Marx stud. Lucil. 39. Wien. Stud. V. 275.

kommt *partisses* III. 68, *lacessisse* XIV. 7 (mit der Stelle des Priscian 902), VI. 29 *petisse*, XXIX. 14 *concupisset* und XXVII 46 *petiimus* in Betracht. Auch die Composita von *eo* zeigen das gleiche XXX. 38 *abiit* (L. *obiit*), XXIX. 47 *periimus*, V. 11 *periisse*, XXVI 78 *rediisse*. Die Perfectformen der Hss. XXVII. 56 und XVI. 11 (bei Müller im Index übergangen) hat man wohl richtig als Future gedeutet. *Ivi* habe ich für 226 L. VI. 24 M. im Freistädter Progr. 1884. 18 vermuthet. Vielleicht lässt sich die Stelle anders gestalten, oder das Wort ist doch festzuhalten; Terenz hat ja z. B. auch keine Inf. fut. act. auf *assere*, die sich bei Luc. doch finden u. a. Verwerflich ist dagegen das XXIX. 30 *eirad*[3]) (= *ierat*) Müllers, zumal da man mit dem hss.:

Cremes in medium, in summum ire; at Demaenetus ...

sein Auslangen finden kann. Chremes geht von einem Sopha des Triclinium zum andern; aber Demänetus ..... Für diese Gestaltung spricht die Cäsur. In Müllers und Lachmanns Lesung hat der Vers keinen regulären Einschnitt.

Da ich im Freistädter Progr. p. 19 durch Conjectur die Form *appos[i]uit* eingeführt habe (cf. Engelbr. stud. Ter. p. 47), gegen deren Annahme man nichts stichhältiges wird vorbringen können, so notiere ich hier die sonstigen Formen inc. 172 *posueram*, III 55, XXVIII 26 *inposui*. So steht ja auch neben III 65 *depostus* und inc. 33 *conpostae*, IX. 32 *praeposito*, über welche Stelle weiter unten.

Als Resultat ergibt sich, dass über dreissig Fällen der syncopierten Form zwei sichere Fälle der vollen *aspiraverint* (Versende) und *novisse* im Versanfang entgegenstehen; *adservavisse*, *ivi*, *adposivit* beruhen auf Conjectur. Die Übereinstimmung der Zeit- und Geistgenossen macht es deutlich, dass wir aus ihrer Diction die Sprechweise des ganzen scipionischen Kreises gewinnen können.

17. Die Stelle IX. 32 ist übrigens noch arg zerrüttet. Sie ist gezogen aus Velius Longus 2227 P.: per vero praepositio omnibus integra praeponitur, nisi cum incidit in l litteram, adfinem consonantem, quam elegantioris sermonis viri geminare magis voluerunt, quam r litteram exprimere, ut cum pellabor (Hss. compellabor; perlabor bei Luc. XIV. 24 M. 1181[c] L. nach den Hss. des Apuleius) malunt dicere quam perlabor. Nec aliter apud Lucilium legitur †

[3]) Ebenso wie das *praetreito* XXVIII, 41, in welchen Vers ich Wiener Studien V. 263 nichts hätte interpolieren sollen. Mich täuschte die Buchzahl, die klärlich verschrieben ist. Alles ist heil (von prae-terere):

praetérito, tepido glútinato glútino!

in praepositione per l liciendo (quod est inducendo) geminat l pellicere malunt quam perlicere.

Zunächst befremdet mich, dass die Gelehrten die eigentliche Bedeutung des *quod est inducendo* nicht erkannten. Diese Worte sind nichts als Glossem des Grammatikers zu dem obsoleten *laciendo* — denn so wird zu schreiben sein — und sind in den Vers des Dichters nicht einzubeziehen. Dafür berufe ich mich auf Festus 242[a] (Paulus (243) s. v. pelliculationem:

*M. Cato dixit a pellicie]*ndo quod inducendo *est, in ea oratione]*quam scripsit de.....

Ferner ist offenbar die Buchzahl — VIIII — ausgefallen, die sich von selbst ergänzt, auch wenn man die Parallelstelle bei Velius 2214 nicht hätte. Endlich halte ich die Schlussworte für lucilianisch, so dass die ganze Stelle hieße: nec aliter apud Lucilium legitur n *[VIIII]*:

praepositone per *[e]*i laciendo *[con]*gemina*[n]*t l.?
pellicere *[en]* malunt, quam perlicere.....

So glaube ich dem zerstückten Verse aufhelfen zu können.

18. Lückenhaft ist auch Varro de l. l. VII. 103, wo unter den variae voces animantum, welche quellenmäßig belegt werden, sich folgendes findet: sueta a frendice frunde et frutinni suaviter. L. Müller verdanken wir die Herstellung des Autornamens, im übrigen scheint zu lesen: Suei a *[cicada*

*it]*a fréndit e frunde et fritinni*[t]* suaviter.

Dass nämlich frendit zu dem Verse des Sueius gehöre, macht die Allitteration klar, dass von der Cicade die Rede sei, zeigt der Vers (de philom. 39)

et cuculi cuculant et rauca cicada fritinnit,

womit beweisend das e frunde stimmt; denn im Laube der Bäume wohnt die sommerliche Sängerin (Anacreont. 32. Bergk. Hom. P 153 u. a. m.).

19. So lässt sich auch durch Muthmaßung bei Petron 134 sehr wahrscheinlich ergänzen: istum morbum sola sum, quae emendare scio. et ne *[me]* putetis perplexe agere, rogo, ut adolescentulus mecum nocte dormiat. *[moriar]* nisi illud tam rigidum reddidero quam cornu. cf. c. 58. Der classische Autor für Lücken aller Art aber ist und bleibt Nonius. Zu den im obengenannten Programme behandelten Stellen gebe ich hier ein paar weitere Proben, wie den Vers des Titinius 157. 18, den ich ergänze:

*[stul]*tús ac ini*[quus és]* qui in urbem paúciens
venire sole*[a]*s.

Ebenso das Lemma 16.13 lactare est inducere vel mulcere vel *[fal]*lere, decipere, oder jenes 52.5 lues a rebus solvendis pro*[prie]* posita, wo die Hss. vellere, proposita haben.

Auch 33.4 ist der Sprachgebrauch des Nonius verwischt; denn es soll heißen: propinare a graeco tractum et pos*[i]t[um]* potum tradere (Hss. post). Und so liegt wohl auch 44.8 die Lückenhaftigkeit auf der Hand; denn in der Stelle blatis et blateras: confingis aut incondite et inaniter loqueris aut a balatu ist mit balatu eine Etymologie angedeutet, die disjunctiv zu einer anderen ausgefallenen steht. Aus dem incondite et inaniter mag man (cf. Buttm. lexil. II. 262) auf βλάξ, βλάζω als Etymon verfallen, so dass demgemäß zu füllen wäre: inaniter loqueris, aut [ἀπὸ τοῦ βλάζειν *aut*] a balatu.

20. Von höherem Interesse sind die Lücken, welche neue Lemmata oder Citate zu Tage fördern. Einer der interessantesten Fälle dieser Art ist 290.12: Dextrum dicitur felix propitium. Vergilius Aeneidos lib. VIII: et nos et tua dexter adi pede sacra secundo. — mollissima quam multorum. — Deprecor: amolior, depello, propulso. M. Tullius de re p. l. VI.....Ennius Erechtheo..... In *mollissima* erkannte Roths Scharfsinn den Rest eines Vergilcitates (Aen. IV. 239), und auch Quicherat war im Rechte, wenn er behauptete, dass eine zweite Erklärung zu deprecor ausgefallen sei. Dies wird nämlich unumstößlich bewiesen durch die Worte *'quam multorum'*, die Reste eines Cicerocitates sind, das Nonius aus Gellius VI.16 §. 6 ebenso zog, wie er das M. T. d. r. p. aus §. 11, die Enniusstelle aus §. 9 nahm. Die Stelle hat also zu lauten:

Dextrum dicitur felix, propitium. Verg. Aen. lib. VIII: et nos et tua dexter adi pede sacra secundo. *[et IV: quae]* mollissima *[fandi tempora, quis rebus dexter modus.*

Deprecor plerumque significat valde precor et oro et supplico. Cicero pro P. Sulla:] quam multorum *[hic vitam a Sulla deprecatus.]* Deprecor amolior, depello propulso e. q. s.

Bis auf nichtssagende Kleinigkeiten muss dies bei Nonius gestanden haben. Offenbar war hier der Archetyp durch Feuer oder Nässe so weit mitgenommen, dass man nur die paar Worte lesen konnte, die intakte Überlieferung des Gellius bietet die Möglichkeit der Reconstruction. Ich kann übrigens von der Stelle nicht scheiden, ohne eine doppelte Bemerkung anzuknüpfen. Fürs erste nämlich widerlegt das Citat *M. Tullius de re publ.* jene tolle Meinung, die man hie und da zu lesen bekommt, dass Nonius in Cicero und M. Tullius zwei verschiedene Personen gesehen habe. Dann

aber wirft die Stelle ein eigenthümliches Licht auf seine Citiermethode und zeigt, dass der von L. Müller (Lucil. p. XVIII) gezogene Schluss nicht bindend sei; denn, obwohl hier die Quelle Cicero hat, schreibt Nonius doch M. Tullius. Und wenn man z. B. 246.25 von H^1 *Cicero* von H^2 *M. Tullius* bezeugt findet, wie gering erscheint da die Möglichkeit, durch solche Äusserlichkeiten zur Quellengeschichte des Autors vorzudringen.

21. Sicher steht auch die Ergänzung 333.29 linquere est dimittere. Verg. Aen. lib. III. linquimus Ortygiae portus. Schon Quicherat sah die Lücke; denn Lemma und Citat passen nicht zu einander. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man auch die ausgefallene Stelle. Wenn nämlich Nonius dimittere sagt, was meint er? Die Antwort ergibt sich aus 373.22 proiectum dicitur dimissum. Non. verstand also das Wort in dem Sinne, wie Cicero (or. III. 105), wo er sagt, neque eum (sc. Demosthenem) dimittis ex manibus, oder Plinius, wo er vom herbstlichen Baume sagt dimittit folia, oder vom Weizen n. h. XVIII 20.10 nec ulla segetum minus dilationem patitur propter teneritatem iis quae maturuere protinus granum dimittentibus u. a. m. Da nun aber Vergil in diesem Sinne nur ein Beispiel hat (XI. 827), so ist die Ergänzung nicht fraglich:

Linquere est dimittere. Vergilius Aeneidos lib. *[XI:*
simul his dictis linquebat habenas
ad terram non sponte fluens.
Linquere relinquere. Vergilius Aeneidos lib.] III.
linquimus Ortygiae portus e. q. s.

22. Nicht geringere Wahrscheinlichkeit hat die Ergänzung 312.28 fundere est liquorem defundere. Vergilius georgicorum lib. V (so PLWH^1. IIII H^2 und der Vict. des Merc.): hic duo rite mero libans carchesia baccho fundit humi. Die Überlieferung des H. macht es klar, dass georgicorum mehr als Schreibfehler ist; denn die Ergänzung muss aus der Geschichte des pastor Aristaeus genommen werden (g. IIII 315 ff.). Der in Rede stehende Vers war nun sicher Georg. IIII 384, wie sich aus Non. 546.12 ergibt, wo dieselben Verse unter dem Lemma carchesia wiederkehren. Merciers Conjectur Aeneidos für georgicorum zu schreiben, hat keine innere Berechtigung; denn so lautete die Stelle: Fundere est liquorem defundere. Vergilius georgicorum lib. IIII.

[ter liquido ardentem perfuit nectare vestam
et Aeneidos lib.] V:
hic duo rite mero e. q. s.

Das fordert nämlich jede vernünftige Methode hier beide Buchzahlen als überliefert zu betrachten, ganz wie in dem analogen Falle 203.17, wo statt et de officiis lib. II: *[cum autem dominatu unius omnia tenerentur, et de re publica lib.]* I: quorum e. q. s. die Überlieferung lautet *et de off. lib. II* (H^1 L) oder *I* (H^2 W): *quorum* e. q. s. Von lediglich methodischem Interesse ist dies freilich in Fällen, deren Ergänzung unmöglich ist, wie 262.7, wo nicht ein sondern zwei Citate ausgefallen sind (Pacuvius in Atalanta ~; idem [~ *Lucilius* ~ *idem*] Improbus e. q. s.).

23. Ein sonderbarer Zufall dagegen ist es, dass der auf den zuletzt eingesetzten Vers folgende (Georg. IIII 385) ebenfalls ausgefallen ist. Unter dem Lemma subices 169.4 lesen wir nämlich nach dem Citate aus dem Achilles des Ennius von H^1 Virgilius georgicorum libro IIII, von H^2 in bucolicis mit dem Citate buc. X. 74. Ich kann die Schreibung der ersten Hand nicht als Irrthum auffassen, da sich mit ziemlicher Gewissheit ergänzen lässt:

Vergilius georgicorum libro IIII
[ter flamma ad summum tecti subiecta reluxit.
et] in bucolicis:
quantum vere novo viridis se subicit alnus.

Unsicher bin ich über die ähnliche Stelle P 315.12, wo H^1 Vergilius georgicorum lib. XII lesen, H^2 daraus Vergilius lib. VIII machte; denn da *lib. XII* offenbar aus dem zweitnächsten Citat hier eindrang, so lässt sich nichts mit Gewissheit ausmachen, bis die richtige Buchzahl der Stelle gefunden ist.

Auf eine größere Lücke scheint mir 377.45 (Q) zu deuten, wo aus der Schreibung von H^1 virg. in georg. lib. IIII (virg. lib. VII H^2) sich ergibt, dass auch ein Beispiel für *plâga* (Georg. III. 301) wie pag. 368.34 citiert war. Bloß verschrieben ist aber 241.25 das *Aeneidos lib. V* des H^1, welches aus Zeile 23 irrthümlich wiederholt ist.

24. Solche Fälle geben übrigens die Gewähr für die Behandlung von Stellen wie 427.7, deren Lückenhaftigkeit schon L. Müller erkannte; doch hat er es versäumt, das Wort, welches sich daraus neu für Lucilius ergibt, in seine Ausgabe aufzunehmen. Denn da daselbst auf die Erklärung von sebum ein Beleg für unguen(tum) folgt, so ist klar, dass ein Luciliusbeispiel für sebum und die Erklärung von unguentum ausgefallen ist. Ich wage (nach Isidor orig. IV. 12) folgende Ergänzung:

Sebum et unguentum hanc habent distantiam. Sebum fit ex adipe ruminantium. Lucilius saturarum lib. IIII. [– ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

—⏑⏑—⏑⏑ *sebum. Vnguentum vero est omne, quod ex communi oleo confectum aliarum specierum commixtione augetur. Lucilius saturarum lib. III]:*

Tisiphone Tityi e pulmonibus adque adipe unguen. e. q. s.

Soviel steht jedenfalls fest — mag nun die Interpretation des Nonius wie immer gelautet haben — dass nur durch eine Lücke die Hss. den Tityos γαίης ἐρικυδέος υἱόν zu einem Wiederkäuer machen konnten.

Wenn ich übrigens das zweite Fragment nach Buch III setze, so geschieht dies auf Grund des Frg. bei Non. 489. 13 (III 59 M. 133 L.). Lachmann, der die Lückenhaftigkeit unserer Stelle nicht erkannt hatte, wollte umgekehrt die Buchzahl an jenem Orte ändern, um beide Frg. zu verbinden.

25. Anderer Art ist die Lücke 392. 6, wo unter dem Lemma stat etiam plenum est Frg. 126 der varronischen Eumeniden erhalten ist. Die Stelle ist verstümmelt, wir aber sind leider nur auf Vermuthungen angewiesen, da das achte Buch des Gellius (cf. summaria Gelli cap. 5), aus dem Nonius die Stellen entlehnte, unwiederbringlich verloren ist. Die Hss. haben denique quis (HLW) sanus est avarus cui si stet terra id traditus orbis e. q. s. worauf ein Citat aus Sisenna lib. VIII caelum caligine stat folgt. Lachmanns, von den meisten vv. dd. aufgenommene Vermuthung erweist sich als unrichtig, insofern ja festzuhalten ist, dass *stet* = *plenum sit* sein soll. Ja das Lexikon des Forcellini nimmt für die Varrostelle sogar ein neues Lemma an, ohne zu bedenken, dass dies dem Sisennacitate widerspricht. Quicherat — bei dem überhaupt die ganze Stelle nicht zu erkennen ist — folgt dem italienischen Lexikon. Hält man an der Bedeutung des stet fest, so kann man ergänzen:

denique quis sanust? *[num forte est sanus]* avarus?
[arvis] cui si stet terrai traditus orbis,
furando tamen, a morbo stimulatus eodem
ex sese ipse aliquid quaerat cogatque peculi.

Die Ergänzung ist natürlich subjectiv, man kann sich auch ein *nonne est insanus* oder ähnliches in die Lücke denken.

26. Man liest 48. 4: silicernium pessime intellegentes ita posuisse Terentium (ἀδελφ. 587) putant, quod in curvitate silices cernat senex. silicernium est proprie convivium funebre, quod *senibus* exhibetur. Zu den pessime intellegentes gehören Fulgentius und Paulus, letzterer trotzdem Festus eine vernünftigere Ableitung bewahrt hat. Die Ergänzung seiner Stelle dürfte ungefähr so vorzunehmen sein:

*Silicernium dicitur cena fu*nebris quam *Graeci* περίδειπνον *v*ocant; sed ..... *et V*errius existi*mant silicernium dici id, q*uod nos farci*men dicimus, quo a f*letu familia *purgabatur, quia cuius n*omine ea res *instituebatur, loca is* iam silentium *cerneret. Caecilius obo*lostate: 'Cre*didi silicernium eius* me esse esurum'.

Von Wichtigkeit ist mir diese Stelle wegen des Etymon '*silentes*' d. h. Todte, ebenso wie bei Verg. Aen. VI. 432 (ille *silentum* conciliumque vocat) Ov. Met. XV. 797 (umbrasque *silentum* erravisse ferunt) u. a. m. Damit ist der Begriff richtig als 'Todtenzehrung' erläutert (Scaliger ad loc.), wenn auch das cerneret vom Übel ist. Diese Etymologie des Verrius Flaccus macht es nun sehr wahrscheinlich, dass auch trotz Servius zu Verg. Aen. V. 52 bei Nonius zu lesen sei: silicernium est proprie convivium funebre quod s*[il]*en*[t]*ibus exhibetur — das heisst mortuis. Die Verstümmlung des Wortes trat offenbar in Rücksicht auf die Terenzstelle ein. Man wird gegen diesen Versuch nicht einwenden dürfen, dass *silentes* in dieser Bedeutung ein speciell poëtisches Wort sei.

27. Wenn Bücheler bei Petronius c. 140 eine grosse Lücke annimmt, so möchte dies doch bedenklich scheinen, da mit fast gar keiner Änderung (*et* = *ei*) die Stelle sich lesen lässt: ea ergo ad Eumolpum venit ei (hssl. et) commendare liberos suos, eius prudentiae bonitatique credere se et vota sua. Der Infinitiv in finaler Bedeutung lässt sich ja durch alle Zeit der Literatur verfolgen, Draeger hist. Syntax II² 368 ff. §. 433. 5). — Ein ähnliches verkanntes Beispiel dieses Gebrauchs habe ich in Wölfflins Archiv I 140 aus Sisenna gezogen, zu dem ich Hor. c. I 26. 2; s. II. 4. 11 hätte citieren sollen. — Man wird nämlich im Petronius oft mit sehr geringen Mitteln auskommen, wie z. B. c. 90, wo Eumolpus in der Recitation der Troiae halosis unangenehm gestört, die Flucht ergreift: timui ergo, ne me *poeta invocaret* (Hss. *poetam vocaret*), itaque subsecutus fugientem ad litus perveni. Der Erzähler besorgt, es könnte ihn der Dichter zu Hilfe rufen und dann 'mitgefangen, mitgehangen'; daher läuft er ihm lieber freiwillig nach.

Kaum anders c. 116, wo ich statt des unsinnigen *impositum* unter Vergleich von Ov. met. V. 588, XI. 177 (die Merkel ohne Noth angriff) lesen möchte: in montem sudantes conscendimus, ex quo haud procul *imo situm* arce sublimi oppidum cernimus. Vielleicht

ist auch im nächsten Capitel (117) mit leichter Hand eine crux zu beseitigen. Eumolpus hofft nämlich durch Erbschleicherei die Lage der schiffbrüchigen Cumpanei zu verbessern und spricht: utinam quidem sufficeret largior scaena, id est vestis humanior, instrumentum lautius, quod praeberet mendacio fidem: non mehercules *peram* istam *diu ferrem*, sed continuo vos ad magnas opes ducerem (Hss. *penam ... differem*). Die πήρα ist ebenso gut symbolischer Gegensatz der magnae opes, wie diu gegenüber continuo steht. Dem bettelhaften Musenstiefsohn (c. 83) ziemt der philosophische Zwerchsack wie dem Ascyltos c. 11 und endlich vergleiche c. 14:

ipsi qui Cynica traducunt tempora pera
non nunquam nummis vendere vera solent.

Das betheuernde mehercules in diesem Satze erinnert mich an die Lesart des Bern. und der mit ihm gleichartigen Hss. c. 88: itaque *torculo* (Hss. *hercula*) herbarum omnium sucos Democritus expressit. Noch leichter scheint mir die Änderung c. 135 v. 6, wo ich vorschlage: (molli stillae .... lento)

hinc *mollis tiliae* lacus et de caudice, *lentae*
vimineae lances maculataque testa lyaeo.

Wenn nämlich die Interpreten zu Ov. Met. X. 92 (nec tiliae molles) die Weichheit vom Laube verstehen, irren sie, wie Isidor XVII. 7 (coll. Plin. n. h. XVI. 14. 25) zeigt: populus et salix et tilia molles materiae sunt et ad sculpturam aptae. Einen anderen Fehler derselben Stelle (cereris vacuae nemus) vermag ich nicht evident zu lösen. Sollte man *cereris*, *viciae penus* zu schreiben haben?

28. Neben der von Homer ausgehenden Theilung des Luftreiches in ἀήρ und αἰθήρ kennen einzelne griechische Philosophen auch eine Dreitheilung. So Parmenides bei Stobaeus I. 27. 1: περιστάντος δ' ἀνωτάτω πάντων τοῦ αἰθέρος ὑπ' αὐτῷ τὸ πυρῶδες ὑποταγῆναι, τοῦθ' ὅπερ κεκλήκαμεν οὐρανόν, ὑφ' ᾧ ἤδη τὰ περίγεια (coll. Philol. ibid.). Ein weiteres Zeugnis ist Varro ap. Non. 140. 3: περιέχοντα [τ]ρία mihi facies maeandrata et vinculata atque etiam ad ea [p]inges orbem terrae. Hss. ριαν ... adeo.

Freistadt in Ob. Oe. J. M. STOWASSER.

Untersuchungen über die attischen Metöken.

Durch die freundliche Aufmunterung, die mir sowohl auf privatem Wege als auch in den mir bekannt gewordenen, mit wohlthuender Objectivität geschriebenen Anzeigen meiner Schrift de civium Atheniensium muneribus eorumque immunitate [1]) zutheil geworden ist, hätte ich mich schon lange veranlasst gefühlt, mein seit einer geraumen Reihe von Jahren brach liegendes Material nach besten Kräften auszunutzen. Doch verschiedene Verhältnisse, insbesondere Berufspflichten hinderten mich an der Fortführung meiner Lieblingsstudien.

Die nachfolgenden Zeilen versuchen nun, eine genauere Begründung, Berichtigung, zum Theile auch eine Ergänzung dessen zu bieten, was in den Handbüchern über griechische Staatsalterthümer oder in Monographien zur Frage über die attischen Metöken vorgebracht wurde. Denn meine Überzeugung geht eben dahin, dass es in unseren Tagen nothwendig ist, auf dem Gebiete der attischen Staatsverfassung durch selbständige Quellensammlung ein wohlbegründetes Urtheil über die vielfach einander widersprechenden Ansichten zu fällen und darnach entweder, wo möglich, klare Einsicht in die bestimmten Verhältnisse zu schaffen oder, wenn nöthig, die Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit der Überlieferung offen darzulegen, ohne dieselbe durch den vorschnellen, künstlichen und daher unsicheren Aufbau von Hypothesen zu verdecken und das Gewirre der Meinungen noch zu vergrößern. Gerne opfere ich also das gleißende Lob falscher Originalität der Anerkennung gründlicher Forschung.

---

[1]) Vgl. Litt. Centralblatt 1880 (Anonym.); Philol. Rundschau 1881 (Zurborg); Phil. Anzeiger 1881 (Gilbert); Deutsche Litteraturzeitung 1881 (v. Wilamowitz-Moellendorf); Zeitschr. für vergleichende Rechtswissenschaft 1881 (Franz Hofmann); Zeitschr. für Privat- und öffentliches Recht der Gegenwart 1881 (Franz Hofmann); Historische Jahresberichte 1881 (Zurborg); Révue historique XVI S. 432 (H. Hanpt); außerdem G. Gilbert, Handbuch der griechischen Staatsalterthümer; G. Dirichlet, de equit. Attic; Max Fraenkel, der Begriff des τίμημα im attischen Steuersystem (Hermes 1883 S. 313); Henri Weil, sur un morceau du discours contra la loi de Leptine. Gerne benütze ich die Gelegenheit, um auf diesem Wege allerseits den besten Dank auszusprechen.

Jedes Volk, welches sich nicht vollständig isolieren, sondern durch den regen Verkehr mit andern Nationen seine materiellen und geistigen Interessen fördern will, wird für die Angehörigen eines fremden Stammes Bedingungen festsetzen, unter denen dieselben, sei es auf kurze Zeit, sei es auf längere Dauer, in seinem Gebiete weilen können. Während sie nun in dem ersten Falle außerhalb jeglichen Verbandes mit der Gemeinde stehen, bilden sie unter der zweiten Voraussetzung mit den Bürgern in gewissem Sinne ein Ganzes. So unterschieden die Römer in ihren Gemeinden cives und incolae [2]), so die Griechen im allgemeinen πολῖται und μέτοικοι (πάροικοι, κατοικέοντες [3]), ἔνοικοι, ἔποικοι, πεδάϝοικοι). Bei dem Charakter des griechischen Volkes ist es nicht zu wundern, wenn wir außer bei den Spartanern, die jeglichen fremden Einfluss fürchteten und verhüten wollten, und den Bewohnern Apollonias fast überall [4]) Schutzverwandte finden. Außer in Attica begegnen wir noch Metöken in: Megara[5]), Laconien, Arcadien[5a]), Argos, Elis, Böotien[6]), Sarmatien[7]), Chalcis, Aegina, Andrus, Carpathus[7a]), Ceus[8]),

---

[2]) Vgl. Marquardt röm. Staatsverwaltung I, 465; auch A. 2 sammt den literar. Quellen in A. 1.

[3]) Dass wir mit Recht die unter A. 12, S. 47 citierte Inschrift für unsere Zwecke benützt und dem Worte κατοικέοντες nicht die demselben sonst zukommende Bedeutung von „Colonisten" [vgl. C. I. Gr. 2264 Μειλησίων τῶν Ἀμοργὸν Αἰγιάλην κατοικούντων, 2283 d, Rhein. Museum II 323 (Welcker), III 85 (Franz), C. I. Gr. 2957, Plato leg. VI 752 D τῆς χώρας, ἣ νῦν κατοικίζεται, [Dem.] LII, 9] beigelegt haben, dürfte wohl der Vergleich mit der in A. 13 S. 47 angeführten Inschrift und dann der Zusammenhang der Stelle ergeben. Vgl. überdies Hermes VII. 113 ff. (Curtius) τῶν πολιτῶν [καὶ] | τῶν ἄλλων τῶν κατοικούντων τὴν πόλιν ἀλλὰ καὶ τῶν παρεπιδημούντ[ων] ξένων und die Bemerkungen von Curtius über diese Stelle; insbesondere aber auch C. I. A. II, 1, 270, wo es von Metöken heißt: κατοικοῦντες Ἀθήνησιν.

[4]) Im allgemeinen vergl. Dem. XXIII 39: ἔστι δ' αὕτη τίς (sc. σωτηρία) ἐκ τῆς τῶν πεπονθότων (scil. πατρίδος) εἰς τὴν μηδὲν ἠδικημένων ἀδεῶς μετοικεῖν.

[5]) Ausser den von H. Schenkl de metoecis Atticis S. 3 angegebenen Stellen vgl. Dem. XXIX 3.

[5a]) Hermes XVI, 176 ff. (Dittenberger).

[6]) Vgl. Schenkl a. a. O.; für Theben außerdem Lys. XXIII 15: καίτοι οἶμαι εἰδέναι ὑμᾶς, ὅτι, εἴπερ ἦν Πλαταιεύς, πανταχοῦ μᾶλλον ἢ Θήβησιν εἰκὸς ἦν αὐτὸν μετοικῆσαι; wegen Orchomenus Dittenberger, sylloge inscr. Graec. 178, 18 f.

[7]) C. I. Gr. 2059, von Schenkl a. a. O. citiert, hat wohl wegzufallen, da von πολεῖται und ξένοι im allgemeinen die Rede ist und im weiteren Verlauf es ausdrücklich heißt: τὰς πόλεις, ὧν ἐπεδήμουν οἱ ξένοι.

[7a]) Dittenberger sylloge 331, 9.

[8]) C. I. Gr. 2360, Dittenberger 348.

Creta [9]), Delus [10]), Euboea, Samus, Syrus [11]), Thera, Carien, Aetolien [12]), Lydien [13]), Mysien [14]), Lycien [15]), Bithynien, Corcyra [16]).

Obgleich nun das Metökenthum ein fast allgemeines Institut der griechischen Staaten war, ist doch von vornherein klar, dass in den verschiedenen Provinzen die Lage der Beisassen nicht dieselbe gewesen sein konnte. Denn die verschiedene Behandlung der Schutzverwandten konnte sich erstens in deren rechtlichem Verhältnisse zu den jeweiligen Bürgern, zweitens in ihren Leistungen für das Gemeinwesen, dem sie angehörten, zeigen. Allerdings musste jede Gemeinde, sofern sie einmal von dem Nutzen überzeugt war, der ihr aus der Ansiedlung von Fremden erwachse, darauf bedacht sein, dieselben in ihrem rechtlichen Verhältnisse nicht allzusehr zu drücken und mit Verpflichtungen für das Gemeinwesen nicht allzusehr zu belasten, vielmehr zwischen deren Gewinn und Pflichten einen gewissen Einklang herzustellen, damit sie es nicht etwa für besser hielten, anderwärts sich niederzulassen oder in ihrer Heimat ihre Geschäfte zu betreiben. Dass die attischen Metöken mit Rücksicht auf ihr öffentliches Verhältnis zum Gemeinwesen gewissermaßen als beneidenswert galten, ist aus der von Schoemann in den griech. Alterthümern I[3] S. 373 A. 5 [16a]) an-

---

[9]) Hieher ist wohl auch C. I. Gr. 2602, eine Privatinschrift aus Hierapytnä, zu ziehen: Δαμοκράτης Ἀριστομ[ή]δ(εο)ς Ἰτάνιος ἔποικος ἐ[ποίει]; über die Bedeutung ἔποικος = μέτοικος vgl. Böckhs Anm. zur Stelle.

[10]) Die von Schenkl a. a. O. citierte Inschrift C. I. Gr. 2286 gehört schon einer späteren Periode an; beizufügen ist 2287.

[11]) Rhein. Museum XX 541 (Keil) [doch schon aus der Kaiserzeit!]

[12]) C. I. Gr. 3046, ein Decret des ätolischen Bundes zu Gunsten der Bewohner von Teus: μηθένα Αἰτωλῶν μηδὲ τῶν ἐν Αἰτωλίᾳ κατοικεόντων ἄγειν τοὺς Τηΐους μηδὲ τοὺς ἐν Τέῳ κατοικέοντας.

[13]) Vgl. die eben cit. Inschrift, ferner C. I. Gr. 3049: εἰ δέ τινές κα ... ἀδικήςωςίν τινα Τηΐων ἢ τῶν παροίκων, Xenophon. Hellen. I 2, 10 und Schenkl a. a. O; ferner Dittenberger 253, 44.

[14]) Vgl. außer dem, was Schenkl vorbringt, Aristot. Oecon. II, 2, 18 (1348) [I 644, 11 ff.].

[15]) Philologus V 651 (Keil); die Inschrift (aus Xanthus) berichtet von der Bekränzung eines Jobaten, eines Sohnes des Ossybas, durch dessen Eltern, dessen Oheim, dessen Freund und endlich durch Hermaiskos, den Sohn des Apollonius, der, während die übrigen Personen direct ἀστικοί oder Jobaten genannt sind, als Λαοδικεύς bezeichnet wird. Der Geehrte stand zu diesem im Verhältnisse eines προστάτης.

[16]) Für den Chersones können wir dasselbe aus Dittenberger a. a. O. 126, 70 f. erschließen. Wo keine Belegstellen angegeben sind, vgl. Böckh Staatshaushalt I[2] 445 e, Schenkl a. a. O., Hermann, Lehrb. d. griech. Antiquit. I[5] §. 106, 17. —

[16a]) Vgl. auch S. 374.

geführten Stelle des Lysippus zur Genüge bekannt; dass aber auch in diesem Falle die private und die officielle Anschauung sich keineswegs deckten, dass nämlich die Fremden im Privatverkehr manche Verunglimpfung erfuhren, zeigen selbst Stellen wie Isocrat. IV 105: τὴν τῶν συμμάχων ὁμόνοιαν κοινὴν ὠφέλειαν νομίζοντες τοῖς αὐτοῖς νόμοις ἁπάσας τὰς πόλεις διῳκοῦμεν, συμμαχικῶς, ἀλλ' οὐ δεσποτικῶς βουλευόμενοι περὶ αὐτῶν — ταῖς δυναστείαις πολεμοῦντες, δεινὸν ἡγούμενοι — ἔτι — κοινῆς τῆς πατρίδος οὔσης τοὺς μὲν τυραννεῖν, τοὺς δὲ μετοικεῖν καὶ φύσει πολίτας ὄντας νόμῳ τῆς πολιτείας ἀποστερεῖσθαι. Der vom Redner beabsichtigte Gegensatz von τοὺς μὲν τυραννεῖν und τοὺς δὲ μετοικεῖν lässt wohl keinen Zweifel, dass derselbe hier nicht an die im Verhältnis zu den Bürgern rechtlich niedrigere Stellung der Metöken, sondern geradezu an die denselben nicht allzu selten zugefügten Beschimpfungen und Unbillen dachte. Man füge hinzu die Gegenüberstellung in [Dem.] LII, 9: προξενῶν μὲν γὰρ τυγχάνω τῶν Ἡρακλεωτῶν, βούλοιο δ' ἂν — ἐμὲ μᾶλλον τὸ ἀργύριον λαβεῖν ἢ τὸν μέτοικον ἄνθρωπον — καὶ οὐδενὸς ἄξιον, §. 29 und auch §. 25, und man wird nicht anstehen, Stellen, wie Aeschyl. Suppl. 994

πᾶς δ' ἐν μετοίκῳ γλῶτταν εὔτυκτον φέρει
κακήν

sammt der Bemerkung des Scholiasten: τὸ εἰπεῖν μυσαρόν τι κατὰ τῶν ξένων εὐχερές ἐστιν auch auf attische Verhältnisse zu übertragen.[17])

Um also ein richtiges Urtheil über die Lage der Metöken in Attica zu erlangen, wollen wir nunmehr die einzelnen Bestimmungen durchgehen, die betreffs deren öffentlichen Stellung zurechten bestanden. Oben (S. 46) wurde die Bemerkung gemacht, dass die Schutzverwandten mit den Bürgern im gewissen Sinne ein Ganzes bildeten. Dass hiemit keineswegs eine Gleichstellung der beiden Classen der Gemeinde bezeichnet, sondern vielmehr nur angedeutet werden sollte, die Metöken seien durch die ihnen gewährleisteten Rechte und durch die ihnen auferlegten Pflichten mit der Bürgerschaft vereint gewesen, ist selbstverständlich. Fürs erste waren die Beisassen weder in den Phylen, noch in den Phratrien oder Ge-

[17]) Näheres über diesen Punkt bringt Schenkl a. a. O. S. 14 ff., insbesondere 21 f., 56 ff. und Z. f. österr. Gymn. 1881 S. 168 f. vor. Je weiter wir in der Zeit zurückgehen, eine desto größere Geringschätzung der Fremden finden wir. Schon Schömann a. a. O. I 42 macht auf die Worte des Achilleus aufmerksam, in denen er sich beklagt, dass Agamemnon ihn wie einen verachteten Beisaßen (Il. IX 644 und XVI 59) behandelt habe; man vgl. hiemit die im Texte angeführten Stellen aus [Dem.] LII.

schlechtern, ja selbst auch nicht in den Gauen als eigentliche Mitglieder aufgenommen[18]; es hieß nur, der Metöke sei in diesem oder jenem Gaue ansässig.[19] Schon dadurch wurde der Schutzverwandte als Nichtbürger gekennzeichnet, der kein Theil habe an den Rechten des Bürgers.[20] Es fehlte ihm sowie dem incola der Römer[21] das Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden, natürlich das Stimmrecht in der Volksversammlung und bei Gericht, aber auch die ἐπιγαμία, das Recht, mit den Bürgern giltige Ehen zu schließen, und, da er außer allem Verbande der Geschlechter stand, die ἱερωσύνη,[22] d. h. das Recht, Vollstrecker öffentlicher Opfer zu sein. An das Bürgerrecht als die nothwendige Voraussetzung war bei den Athenern aufs innigste geknüpft die ἔκτησις, das Recht des Besitzes von Grund und Boden[23], sowie, was allerdings nur für die spätere Zeit von Wichtigkeit war, das Recht freier Ausübung des Gewerbes und Handels. Der Fremde im allgemeinen, der Metöke nicht ausgenommen, konnte das erstere Recht nur durch ein besonderes Privileg[24], das letztere nur gegen eine Abgabe[25] erlangen,

[18]) Vgl. Dem. LVII, 46; die Inschriften, in denen Fremden das Bürgerrecht ertheilt wird; A. Philippi, Beiträge zu einer Geschichte d. att. Bürgerrechtes, an mehreren Stellen; Hartel, Studien über att. Staatsrecht etc. 272 ff.; Szanto, Untersuchungen über d. att. Bürgerrecht S. 2 ff.

[19]) Vgl. C. I. A. I 277; 324; II 768—776 incl.; 848; Gilbert a. a. O. 170, A. 2; Schenkl a. a. O. 57; 42, A. 104.

[20]) Vgl. die bereits von Schenkl S. 14 citierte Aristoteles-Stelle (Politic. Γ 1257 a 37 f.).

[21]) Vgl. Mommsen röm. Staatsrecht I² 455, Marquardt, a. a. O. I 473.

[22]) Dem. LVII 46 ff.: οὐ γὰρ ἂν δήπου τόν γε ξένον καὶ μέτοικον — οὐτ' ἀρχὰς ἄρχειν οὔθ' ἱερωσύνην κληροῦσθαι μεθ' ἑαυτοῦ προκριθέντα εἴασεν; XXIII 65. So wird die von Schömann a. a. O. II 426 gemachte Behauptung: „das — Erfordernis echter, vollbürtiger bürgerlicher Abkunft dürfen wir als ein allgemeines für alle Priesterämter des Staatscultus gültiges ansehen" bestätigt. Vgl. insbesondere Hermann II¹ 34, 2. Interessant ist der Beschluss der Skamboniden (C. I. A. I 2, 6 ff.): μὴ εἶναι ἐν Σ]καμβωνι[δῶν τοῖσιν] μέτοι[κοῦσι θύ|ει]ν ἐν ἀγορ[ᾷ τῇ Σκ]αμβωνιδῶν; vgl. IV S. 4 und Schenkl S. 52.

[23]) Dem. XXXVI 6: ὁρῶν, ὅτι μήπω τῆς πολιτείας αὐτῷ παρ' ὑμῖν οὔσης οὐχ οἷόστε ἔσοιτο εἰσπράττειν, ὅσα Πασίων ἐπὶ γῇ καὶ cυνοικίαις δεδανεικὼς ἦν.

[24]) C. I. A. II, 1, 42; 70; 121; 413 (οἰκίας ἔγκτησις); I 44(?), 59; II 41; 68; 91, 92; 131; 142; 145; 165; 170; 171; 176; 208 f.; 282; 367 (?); 370; 380; 414; 423 (γῆς ἔγκτησις καὶ οἰκίας); Schömann I 374; Gilbert 171; 173 A. 3; Hermann I 115, 5; 116, 4; III 56, 12; 14, 8; Platner, Beiträge zur Kenntnis d. att. Rechtes 126 f.; Meier-Schömann, att. Process I 490 f.; Westermann, de public. hon. 13.

[25]) Dem. LVII 34: ἦν γάρ φησι ταινιόπωλιν εἶναι — προσῆκε — εἰδόσας αὐτὴν πολλοὺς ἥτις ἐστὶ μαρτυρεῖν τὰ τέλη ἐξετάσαντας τὰ ἐν τῇ ἀγορᾷ, εἰ ξενικὰ ἐτέλει; vgl. §. 31. Böckh I² 65; 449; Schömann I³ 371; 475; Schäfer,

von der er allerdings in gewissen Ausnahmsfällen befreit werden konnte. Übrigens mag an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden, dass die Fremden nicht nur in Athen, sondern fast allgemein in Griechenland vom Besitzrechte von Häusern und Äckern ausgeschlossen waren. Man erkennt dies am besten aus den Beschlüssen, auf Grund deren Fremden dies Recht ausdrücklich zuerkannt wurde.[26])

Da selbst der ansässige Fremde weder in die Phylen noch in die Phratrien oder in den Verband der Geschlechter aufgenommen

---

Demosthenes und seine Zeit I 124; Gilbert a. a. O. 172; Hermann I 126, 12. Zum Vergleiche kann auch herangezogen werden Plato leg. VIII 850 B: τῶν ξένων τῷ βουλομένῳ — μετοικεῖν — μετοίκιον μηδὲ σμικρὸν τελοῦντι πλὴν τοῦ σωφρονεῖν, μηδὲ ἄλλο αὖ τέλος ἕνεκά τινος ὠνῆς ἢ καὶ πράσεως. Hinsichtlich der außerattischen Staaten füge man zu den von mir a. a. O. S. 6, A. 1. angegebenen Stellen hinzu: Ἐφημ. ἀρχ. XIII (1869) 1 ff., Nr. 404 a: τοῦ ἀπ' ἀγορᾶς τέλους (Eretria) und Le Bas et Waddington, voyage archéologique V. sect., XIII, Nr 1536 a (Lydien).

[26]) Im allgemeinen vgl. C. I. A. II 1, 17, einen Beschluss der attischen Symmachie: [ἀ]πὸ δὲ Ν|αυσινίκου ἄρχο[ντ]ος μὴ ἐξεῖναι μήτε ἰδ|ίᾳ μήτε δημοσ[ί]ᾳ Ἀθηναίων μηθενὶ ἐγ|κτήσασθαι ἐν τ[α]ῖς τῶν συμμάχων χώρα|ις μήτε οἰκίαν μήτε χωρίον μήτε πριαμέ|νῳ μήτε ὑποθε[μ]ένῳ μήτε ἄλλῳ τρόπωι μηθενί; für Laconien: C. I. Gr. 1334; 1335; Vischer, Inscriptiones Spartanae, Basel 1853, S. 6 ff.; für Arcadien: Sauppii commentatio de titulis Tegeaticis, Göttingen 187⁶/₇ S. 4 f.; für Elis: Archäolog. Zeitung VIII (33) [1876] S. 183 ff. Nr. 4 (vgl. Meyer, Zeitschr. f. öst. Gymn. 1876 (27) S. 417—425); für Boeotien: C. I. Gr. 1562; 1563 a, b; 1564—66; 1567; Philologus IX 459 (Keil); Supplement. II 587; Keil, Inscriptiones Boeoticae, Numburg 1845 S. 1 ff.; Hermes XI S. 98 ff. a, b; Jahnsche Jahrbücher, Suppl. IV 537 (Keil); Rhein. Mus. II 107 (Curtius); Preuss, Quaestiones Boeoticae, Leipzig 1879, S. 24; für Phocis C. I. A. II 1, 550, Zeitschrift für d. Alterthumswissenschaft. 1849 S. 517 ff. Nr. 65 (Keil), Dittenberger, sylloge 198, 275; für Locris: Archäol. Zeitung VI (31) 1874 S. 141 a, b; für Acarnanien: C. I. Gr. 1793; Dittenberger 321, 21; für Thessalien: C. I. Gr. 1771; 1772; 1773; für Corcyra: C. I. Gr. 1841; 1843; für Thracien: C. I. Gr. 2056; für Delus: C. I. Gr. 2267; 2268; 2269; 2272; für Eretria: Ἐφημ. ἀρχ. XV (1872) S. 383, Nr. 418; für Creta, C. I. Gr.: 2556, 2558, 3052; für Tenus: C. I. Gr. 2330; 2333; für Ceus: C. I. Gr. 2352; 2353; 2354; 2357; für den Bosporus: C. I. Gr. 2134 b; für Ätolien: Ἐφημ. ἀρχ. XIII (1874) S. 488 ff.; für Mysien: C. I. Gr. 3523; 3596; Archäol. Zeitung IV (29) N. F. S. 169 f. (Schliemann); für Bithynien: C. I. Gr. 3723. Vgl. Böckh a. a. O. S. 196; Meier, de proxenia S. 19, A. 173; Tissot des proxénies Grecques S. 73 f. (Ich glaube es im Interesse der Wahrheit und den Manen des zu früh verschiedenen Meier schuldig zu sein, darauf hinzuweisen, dass Tissot mehr, als die spärlichen Citate in seiner Schrift erwarten ließen, von seinem Vorgänger abhängig ist; man vgl. u. a. S. 33; 63 f.; 65; 80; 100 mit den von Meier vorgebrachten Bemerkungen). Vgl. ferner Dittenberger, sylloge unter ἔγκτησις. Schubert, de proxenia Attica konnte ich nicht einsehen.

wurde, da er also, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, von der Staatsfamilie ganz und gar ausgeschlossen war, müssen wir es natürlich finden, dass ihm von vornherein weder zu dem Organe, das die souveräne Staatsgewalt repräsentierte, zu der Volksversammlung, noch zu jenen Organen, welchen die Verfassung bestimmte Befugnisse zuerkannt hatte, zu der βουλή, dem Areopag und den Beamten der unmittelbare Zutritt offen stand.[27]) Wissen wir doch, dass in Griechenland zum Theil noch in späterer Zeit die einzelnen Staaten infolge der vollständigen Rechtslosigkeit ihrer Staatsangehörigen in fremden Ländern es für nothwendig hielten, Verträge untereinander abzuschließen, durch die erst ihren Bürgern Sicherheit des Lebens und des Besitzes (ἀσφάλεια, ἄδεια, ἀσυλία) gewährleistet wurde.[28]) Und das Institut der Proxenie hatte ja, wie jedermann weiß, auch keinen anderen Zweck. Kann uns also jene Beschränkung oder, besser gesagt, jene Begrenzung des Rechtes der Fremden verwundern, wenn selbst attischen Vollbürgern, die nicht Buleuten waren, der Zutritt zum Rathe ohne Vermittlung verwehrt war? Oder tritt uns nicht die Analogie klar vor Augen, wenn wir bedenken, dass, gleichwie der Nichtbuleut nur auf Grund eines besonderen Beschlusses vor dem Rathe erscheinen und mit demselben verkehren konnte,[29]) ebenso dem Fremden — ich spreche jetzt noch nicht von dem Metöken — das Recht mit den staatlichen Organen, selbst mit dem Beamten, der κατ' ἐξοχήν für die Fremden bestimmt war, dem Polemarchen, zu verkehren, nur durch eine Ausnahmsbill zuerkannt werden konnte. Und in der That dies letztere ist nicht bloß attische,[30]) sondern, wie wir nach der deutlichen Sprache unserer Quellen wohl

---

[27]) Vgl. Böckhs Bemerkung über die Stellung der Isotelen S. I² 698 und dagegen S. 66 dieser Schrift.

[28]) Um nicht durch weitläufige Citate die Abhandlung zu überhäufen, verweise ich auf: Meier a. a. O. S. 18 f.; Tissot a. a. O. 71 ff.; Preuss a. a. O. 24. Dittenberger a. a. O. unter ἀσφάλεια und ἀσυλία; wegen Athen verweise ich auf C. I. A. I c 24; III 46; 144.

[29]) Vgl. Hartel, Demosthen. Studien II 6; Gilbert a. a. O. 259 sammt A. 4.

[30]) Vgl. unter anderem: C. I. A. II 42; 131 (πρὸς τὸν πολέμαρχον); C. I. A. II 34; 41; 52; 91; 115; 164; 208; 209; 233; 289; IV 51; Foucart, Melanges d'épigraphie grecque I 1878 S. 1 ff. (πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον); C. I. A. II 1 b; 17 b; 49; 54; 66 b (εἰς τὸν δῆμον); C. I. A. I 36; II 367; Ἀθήναιον VI 270 (πρὸς τὴν βουλήν). Vgl. besonders Hartel, Untersuchungen über att. Staatsrecht S. 137; 157 f.; Gilbert a. a. O. 173.

erklären dürfen, eine nahezu allgemein griechische Anschauung.[31]) Doch die Analogie des Verhältnisses der Bürger zu dem Rathe mit dem der Fremden zu den Organen der Gemeinde geht noch weiter. Wie nämlich der Nichtbuleut direct durch ein Rathsmitglied in die ihm sonst unzugängliche Körperschaft eingeführt werden konnte[32]), so fand man es für gut, bei den Metöken, den ansässigen Fremden, davon abzusehen, Privileg auf Privileg zu erlassen, und ein für allemal zu bestimmen, dass der von den einzelnen Schutzverwandten gewählte προστάτης der jeweilige Vermittler zwischen den Metöken und den Staatsorganen sein sollte. Denn dass dies die Aufgabe des προστάτης in Athen[33]) gewesen sei, dürfte wohl durch die soeben ausgeführte Darlegung als erwiesen gelten können.[34])

Die Gerechtsame des προστάτης waren also mehr formeller denn meritorischer Natur; er erwirkte den Beisassen das, was die sonstigen Fremden nur durch ein Privileg erreichen konnten: er verschaffte ihnen unmittelbar den Zutritt zur Volksversammlung; war er Buleut, so konnte er sie als solcher in die Bule einführen, war er ein Nichtbuleut, so konnte er durch einen Rathsherrn oder einen speciellen Beschluss seinem Clienten den Verkehr mit der Bule erwirken; ebenso war seine Vermittlung für den Schutzverwandten vor Gericht nothwendig, mochte derselbe gegen einen Bürger oder vor dem Tribunal des πολέμαρχος gegen einen seiner Genossen klaghaft auftreten oder selbst geklagt werden. Denn, dass er selbst beim Polemarchen nicht unmittelbar eine Klage anhängig machen

---

[31]) Für Boeotien vgl.: C. I. Gr. 1570; für Thracien: C. I. Gr. 2053 b; 2056; für Delus: C. I. Gr. 2267, 2268; 2272; für Eretria: C. I. Gr. 2144 b; Ἐφημ. ἀρχαιολ. N. F. XIII (1869) 1 ff.; für Parus: C. I. Gr. 2374 c, d (Add. et Corrig.); für Tenus: C. I. Gr. 2329, 2330, 2332—2334, 2334 b; für Amorgos: Mittheilungen des deutsch. archäolog. Institutes I S. 337, b; Archäol. Zeitung I (1843) Nr. 6, S. 107 ff. (Ross), C. I. Gr. 2264 f.; für Syrus: C. I. Gr. 2347 c; für Ceus: C. I. Gr. 2354; für Lemnus: C. I. A. II 592 (Athener); für Sicinum: C. I. Gr. 2447 b; für Thera: Rhein. Museum XXII S. 294 f. Nr. 294; für Carien: C. I. Gr. 2671; 2673; für Lydien Dittenberger 165, 25; für Mysien: Arch. Zeit. N. F. IV (29) S. 169 f.; C. I. Gr. 3596; 3640. Vgl. Meier a. a. O. S. 17 f. Tissot S. 69 f.

[32]) Vgl. die S. 51, A. 29 angeführten Schriften.

[33]) Wegen des προστάτης der Metöken in anderen Staaten vgl. S. 47, A. 15; Lys. XXXI 9; 14; Lycurg. R. geg. Leocr. 21; 145; Schenkl a. a. O. S. 5.

[34]) Dieselbe Meinung äußerte schon Schömann a. a. O. I 374, Att. Process 561 und 572; Heffter, die athenäische Gerichtsverfassung S. 88 f. Vgl. auch Thalheim in Hermanns Antiquitäten II, 1[3] S. 5; Gilbert S. 170 lässt die Sache unentschieden.

konnte, wie Gilbert[35]) anzunehmen scheint, glaube ich daraus entnehmen zu dürfen, dass die nichtansässigen Fremden, wie u a. die πρόξενοι, dieses Recht allein durch ein specielles Decret zu erwerben vermochten.[36]) In all den genannten Fällen hatte also der προστάτης den Metöken nur den Verkehr mit den attischen Staatsorganen zu vermitteln, sobald dies geschehen war, konnte der Fremde seine Sache persönlich vertreten.[37]) Die meritorische Unterstützung war privater Entschluss, privates Wohlwollen des προστάτης, die formelle seine officielle Verpflichtung. Gilt aber dies, war die Thätigkeit des προστάτης eine rein formelle, also meritorisch von keiner Bedeutung, so brauchen wir uns nicht mit Schenkl[38]) zu verwundern, dass derselben bei den Rednern keine Erwähnung geschieht, am allerwenigsten, wenn ich recht urtheile, hinsichtlich der XXIII. Rede des Lysias, in welcher der Redner nicht den directen Beweis erbringen will, dass Pancleon ein Metöke sei, sondern dessen Einwand, er sei ein Platäer, als vollständig erdichtet darzuthun sucht. Hiebei geht er ganz sachgemäß vor, indem er zunächst die Aussagen von Zeugen aus der angeblichen Phyle des Pancleon, dann aus der Reihe der Platäer und anderer demselben nahestehenden Personen für seine Behauptung vorbringt und die Wahrheit seiner Worte aus der Handlungsweise des Gegners erweist. Wenn betreffs des Demosthenes Rede gegen Eubulides Schenkl S. 17 bemerkt, es sei auffällig, wenn Euxitheos zum Beweise seiner Vollbürgerschaft nicht geltend mache, dass er keinen προστάτης habe, so können wir wohl entgegnen, es reichte vollständig hin, wenn er, was wirklich geschah, darauf aufmerksam machte, dass er nie ein Schutzgeld zahlte, ohne behördlich belangt zu werden. Zum Schlusse mag noch der Bemerkung Raum gegeben werden, dass unsere Begrenzung der Wirksamkeit des προστάτης mit den Worten Harpocrations: ἠρεῖτο γὰρ ἕκαστος ἑαυτῷ πολιτῶν τινα προστησόμενον περὶ

---

[35]) a. a. O. S. 173, A. 3.

[36]) Vgl. die beiden ersten S. 51, A. 30 angeführten Stellen. Nur mit dieser Beschränkung kann Schenkls Behauptung (S. 53): nam peregrini δίκας, ut ita dicam, neque διδόναι poterant neque λαμβάνειν, als richtig hingenommen werden, wie er dies selbst durch die vorausgehenden Worte: ac quam ob rem quaeso proxenorum ordo institutus esset, si cuilibet peregrino ad iudicia Attica patuisset aditus, wohl andeutet. Doch möchte ich glauben, dass auch ξένοι παρεπιδημοῦντες, an deren Verkehr denn doch dem Staate des Handels wegen gelegen sein musste, von Fall zu Fall ein derartiges Privileg erhalten konnten, ohne dass sie sofort πρόξενοι wurden und diese Begünstigung ein für allemal genossen.

[37]) Dem. LVI; Schömann, Gilbert, Heffter a. a. O.; Schenkl S. 17.

[38]) a. a. O.

πάντων τῶν ἰδίων καὶ κοινῶν, sich ganz wohl verträgt und nach der früheren Erörterung um so weniger etwa als gänzlich bedeutungslos angesehen werden kann, als ja des Buleuten Thätigkeit, der den Nichtbuleuten in die Rathsversammlung einführte, ganz derselben Art gewesen ist.[39])

Demgemäß können wir wohl auch der Vermuthung Schenkls (S. 19) entrathen, als sei aus dem Stillschweigen der Quellen auf ein allmähliches Außerkrafttreten der Befugnisse des προστάτης zu schließen. Eine durch keine Belegstelle unterstützte Hypothese ist es, wenn Schenkl S. 18 es als eine Obliegenheit des προστάτης hinstellt, dass derselbe für den in das Metökenregister aufzunehmenden Fremden das Versprechen gab, er werde sich stets den Gesetzen fügen und niemals dem Staatsinteresse feindlich entgegentreten.

Nun möge eine kurze Skizzierung der Leistungen folgen, zu denen der Beisasse dem Staate gegenüber verpflichtet war.

Für den Genuss der Metökenrechte mussten die Schutzverwandten alljährlich das μετοίκιον[40]) entrichten; die Männer zwölf Drachmen, die verwitweten Frauen, die keine mündigen Söhne hatten, sechs Drachmen;[41]) Metöken, die ehedem Sclaven gewesen waren, zwölf Drachmen und ein Triobolon.[42])

Betreffs derjenigen Leistungen, zu welchen die Schutzverwandten in gleicher Weise wie die Bürger verpflichtet waren, betreffs der Sclavensteuer, des Hafenzolles, des Zolles für Ein- und Ausfuhr, für die Benützung des Hafens, der Marktsteuer, der Kaufsteuer, der Gerichtsgelder, der Pachtsteuer genügt es wohl, auf Thumser,

---

[39]) Es ist ja klar, dass in beiden Fällen eine Art Controle der Anliegen an die betreffenden Staatsorgane und so die Verhütung einer unnützen Behelligung derselben ermöglicht war.

[40]) Diese Abgabe findet sich auch in anderen Staaten: in Megara (Dem. XXIX 3), in Oropus (Lys. XXXI 9 und 14), in Aegina (Dem. XXIII 211), in Ephesus (Xenoph. Hellen. I 2, 10 [οἱ δὲ Ἐφέσιοι — τοῖς Συρακουσίοις — οἰκεῖν ἀτέλειαν ἔδοσαν τῷ βουλομένῳ ἀεί]). Von den Stellen, welche Böckh I 445 e citiert, kommen Lycurg. Leocr. 21 u. 145, sowie C. I. Gr. 1512 und 2360 in Wegfall, da sie von den Metöken im allgemeinen und nicht von dem μετοίκιον berichten. Die Stellen könnten allerdings vermehrt werden, wollte man all diejenigen Inschriften heranziehen, durch welche Isotelie von außerattischen Gemeinden ertheilt wurde; doch diese wollen wir in einem anderen Zusammenhange benützen.

[41]) Die Belege hiefür bringen: Böckh S. 446 ff., Hermann 115, 7, Gilbert 171, 3 und 4; Thumser a. a. O. S. 4 sammt A. 1, 2, 3.

[42]) Die Berechtigung zu dieser Behauptung suchte ich mit Benützung des von Böckh a. a. O. Vorgebrachten a. a. O. S. 1 ff. zu erweisen und die Einwendungen Zurborgs und Gilberts ebendaselbst S. 3, A. 2 und Zeitschr. für österr. Gymn. 1883 S. 24 zu widerlegen.

de civium Atheniensium muneribus und die dort angegebene Literatur, sowie die daselbst citierten Quellen zu verweisen, da uns zunächst diejenigen Leistungen interessieren, welche — soweit es die erhaltenen Zeugnisse lehren — in ungleichem Maße Bürger und Beisassen auf sich zu nehmen hatten.

Eine derartige Abgabe war die Kriegssteuer, εἰσφορά,[43]) eine Vermögenssteuer. Der Unterschied, den das Gesetz bei der Verpflichtung zu derselben zwischen Bürgern und Metöken feststellte, lag nicht etwa in einer höheren Steuerquote, welche die letzteren im Bedarfsfalle abzuführen hatten, da dieselbe im Interesse einer leichteren Berechnung für alle Classen der Bürger und für die Metöken gleich blieb, sondern vielmehr in dem größeren Steuercapital, dem τίμημα, das die Schutzverwandten zu fatieren hatten. Dies betrug zu Demosthenes Zeiten, seit der Einführung des Symmorienwesens durch Nausinicus für alle Beisassen ohne Unterschied den sechsten Theil des Vermögens, während nur die Bürger der ersten Classe den fünften Theil einzuschätzen hatten.[44]) Dass das τίμημα der Metöken in früheren Zeiten ein anderes gewesen sei, lässt sich wohl nicht nachweisen, ist aber recht wahrscheinlich. Dagegen glaube ich Schenkl nicht beipflichten zu können, der a. a. O. S. 31 aus den insbesondere in Belobungsdecreten der Fremden vorkommenden Worten εἰσφοραί, ὅσας ἐψήφισται ὁ δῆμος εἰσενεγκεῖν μετοίκους oder ὅσαι ἐπετάχθησαν τοῖς μετοίκοις, den Schluss zieht, als wäre nicht immer zu gleicher Zeit Fremden und Bürgern die Kriegssteuer auferlegt worden. Fürs erste wäre durch ein solches Gebaren die Unzufriedenheit der Metöken um so eher wachgerufen worden, als dieselben während Friedenszeiten ohnedies ab und zu Steuern zu leisten hatten, welche den Bürgern nicht aufgebürdet werden konnten.[45]) Ferner besagen doch jene Worte nichts anderes, als dass sich die betreffende Behauptung auf alle Kriegssteuern beziehe, welche während des bezeichneten Zeitraumes vom Volke beschlossen worden waren. Dass der εἰσφοραί der Bürger

---

[43]) Die weitere Verbreitung dieser Steuer der ansässigen Fremden beweist die bei Thumser a. a. O. S. 16, A. 1 citierte Stelle: Isocr. XV 115 f.; für Athen vgl. Lys. XII 20; Isocr. XVII 41; Hyperides Frg. 152; Dem. XXII 54; 61; C. I. A. II 413.

[44]) Böckh S. 696 f.; Schömann I 486; Gilbert 172; Thumser de civ. Ath. mun. S. 47 f. Schenkl irrt, wenn er S. 31 sagt, dass zu Demosthenes Zeiten das τίμημα der Bürger das Zwanzigstel ihres Vermögens war; jenes Zwanzigstel war vielmehr die Steuerquote, die von dem τίμημα berechnet wurde.

[45]) Wenigstens in der Zeit vor der Unterjochung Griechenlands von Seiten der Macedonier; vgl. Thumser a. a. O. S. 18.

Erwähnung geschehe, dazu war in den genannten Inschriften kein Anlass, andererseits verhinderte dies die einmal gewählte Form des Ausdruckes, indem z. B. nicht gesagt werden konnte (C. I. A. II 413): Der Metöke Euxenides habe mit aller Gewissenhaftigkeit die εἰσφοραί gezahlt, ὅσας ἐψήφισται ὁ δῆμος εἰσενεγκεῖν τοὺς μετοίκους καὶ τοὺς πολίτας.

Von der Kriegssteuer ist jene Steuer zu unterscheiden, welche den Schutzverwandten auch zu Zwecken, die nicht unmittelbar Kriegszwecke waren, während des Friedens aufgetragen werden konnte, während die Bürger in solchen Fällen höchstens zu ἐπιδόσεις, zu freiwilligen Leistungen, vom Staate aufgefordert wurden.[46]) Dass nämlich die C. I. A. II 270 erwähnten εἰσφοραί nicht, wie Gilbert a. a. O. S. 172 A. 4 annimmt, als Kriegssteuern zu deuten sind, scheint sich aus dem bezeichnenden Zusatz αἱ εἰς τὰ δέκα τάλαντα zu ergeben, der sich nirgends findet, wo von der εἰσφορά im gewöhnlichen Sinne die Rede ist; außerdem würde, wenn man gleichwohl den Ausdruck als den Budgettitel erklären wollte, dem die Kriegssteuern der Metöken zugewiesen wurden, folgendes Bedenken entgegenstehen: τὰ δέκα τάλαντα müsste in diesem Falle als die größtmögliche Steuersumme der Beisassen gelten, die gegenüber dem τίμημα τὸ τῆς χώρας von 6000 Talenten, von dem selbst ein Zwanzigstel also 300 Talente und noch mehr gefordert wurde, als viel zu gering erschiene. Wenn ich noch immer bei meiner Vermuthung bleiben zu müssen glaube, dass nämlich auch die zweite Art der εἰσφοραί nur von Fall zu Fall decretiert wurde, so möge man die Begründung dieser Ansicht in dem finden, was ich a. a. O. S. 17 A. 3 und in der Zeitschr. für österr. Gymnasien 1883 S. 24 f. vorbrachte. Hinzufügen will ich noch, dass nach meinem Bedünken der Zusatz καθ' ἕκαστον τὸν ἐνιαυτόν, wenn eben die Steuer gesetzlich eine jährliche gewesen wäre, in einem Belobungsdecrete an dieser Stelle vollständig überflüssig wäre, bei der gegentheiligen Annahme aber seine eigentliche Bedeutung gewinnt. Die von Hartel[47]) und von Schenkl[48]) benutzte Stelle: Aristoph. Byz.[49]): μέτοικος δέ ἐστιν, ὁπόταν τις ἀπὸ ξένης ἐλθὼν ἐνοικῇ τῇ πόλει, τέλος τελῶν εἰς ἀποτεταγμένας τινὰς χρείας τῆς πόλεως dürfte wohl dem Zusammenhange nach eher auf das μετοίκιον zu beziehen sein, und wir können von derselben für unsere speciellen Zwecke

[46]) Vgl. Thumser a. a. O. S. 17 f.

[47]) Studien über att. Staatsrecht 132.

[48]) a. a. O. S. 28.

[49]) Boissonad. Herodian. Epimer. S. 287.

um so weniger Gebrauch machen, als ja jede Abgabe, die nicht von vornherein für einen einzigen Zweck bestimmt war, bezeichnet werden konnte mit τέλος εἰς ἀποτεταγμέναϲ τινὰϲ χρείαϲ τῆϲ πόλεωϲ.

Über die Liturgien der Metöken[50]) gibt es nur wenige, zum Theile unklare Quellen, infolge dessen über diesen Punkt eine ziemliche Meinungsverschiedenheit unter den Gelehrten herrscht.[51]) Doch glaube ich aus Dem. XX 18 ff. folgern zu dürfen, dass den Metöken ebenso wie den Bürgern von den encyclischen Liturgien die Choregie, Gymnasiarchie und Hestiasis zuzusprechen sei. Demosthenes sucht an der bezeichneten Stelle der Behauptung des Leptines zu begegnen, als würden durch die Annahme des in Frage stehenden Gesetzes die Liturgien, die bis dahin die Armen geleistet hätten, den Reichsten aufgebürdet werden (§. 18). Zunächst bemerkt der Redner, dass nur die Liturgien — wir können hinzusetzen — die encyclischen,[52]) sowohl die der Bürger, wie die der Metöken in Betracht kommen können. (§. 18). Für die reichsten der Bürger würde sich bei der Annahme des Gesetzes keine wesentliche Änderung ergeben, da diejenigen, welche etwa das Privileg der Atelie genössen, ohnedies durch die jeweilige Leistung der Trierarchie gesetzlich von der gleichzeitigen Übernahme der genannten Obliegenheiten frei wären. Für die Ärmsten gelte dasselbe, da sie infolge des geringen Census nicht herangezogen werden könnten (§. 19). Durch die bisherige Auseinandersetzung wollte Dem. den Nachweis erbringen, dass zunächst nur die Mittelclasse der Bürger bei dem Gesetze des Leptines interessiert sein könnte. Doch auch für die Metöken sei keine besondere Veränderung zu gewärtigen, da nur wenige der Atelie sich zu erfreuen hätten. Daher könne man, selbst wenn man annehmen wolle, dass sich die Zahl der ἀτελεῖϲ unter den Beisassen auf zehn belaufe, und den Fall setze, dass den mit der Atelie ausgezeichneten Bürgern nicht durch eine Trierarchie gesetzlich der Genuss jenes Privilegs zukäme, höchstens dreißig Personen als ἀτελεῖϲ in dem attischen Staate erweisen (§. 20). Dies sei im Verhältnisse zu dem Bedarfe an Liturgen eine gar geringe Anzahl (§. 21). — Wenn wir nun berücksichtigen, dass Demosthenes in

---

[50]) Dass die εἰϲφορά der Metöken, welche sie in Friedenszeiten zahlen mussten, keine Liturgie war, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass sie mehrere Jahre hintereinander decretiert werden konnte; vgl. dagegen die Bestimmungen über die Liturgien, Dem. XX 8.

[51]) Böckh S. 598 f., 694 f.; Herrmann §. 115, 12; Gilbert S. 172; Schenkl S. 30; vgl. auch meine Bemerkungen in der Zeitschr. f. österr. Gymn. a. a. O. S. 24 f.

[52]) Vgl. die folgenden §§.

den §§. 18—20 strenge die Leistungen der Metöken und Bürger sondert: §. 18: εἰσὶ γὰρ δήπου παρ' ἡμῖν αἵ τε τῶν μετοίκων λειτουργίαι καὶ αἱ πολιτικαί; §. 20 (im Gegensatze zu §. 19): ἀλλὰ νὴ Δία εἰς τὰς τῶν μετοίκων λειτουργίας εἰσποιεῖ πολλούς —; ferner ebendaselbst: θήσω τοίνυν ἐγὼ — καὶ τῶν μετοίκων πλείονας ἢ τοσούτους, ἐὰν ὁ νόμος τεθῇ, τοὺς λειτουργοῦντας ἔσεσθαι καὶ τῶν πολιτῶν μηδένα ἐκ τριηραρχίας ὑπάρξειν ἀτελῆ und gerade an der Stelle, wo er seine Beweisführung zuende führt und das Resultat derselben ausspricht, die Zahl der befreiten Bürger und Beisassen zusammenzieht und für die beiden Classen der Gemeinde ohne Unterschied als die berücksichtigten Leistungen Choregie, Gymnasiarchie, Hestiasis ausdrücklich nennt (§. 21: πόσοι δήποτ' εἰσὶν οἱ κατ' ἐνιαυτὸν τὰς ἐγκυκλίους λειτουργίας λειτουργοῦντες, χορηγοὶ καὶ γυμνασίαρχοι καὶ ἑστιάτορες), dann müssen wir wohl zu dem Schlusse kommen, dass jene Scheidung der Liturgien der Metöken und Bürger nur darin begründet war, dass beide Theile für sich, getrennt von einander, wenn auch bei denselben Festen, den betreffenden Leistungen sich unterziehen mussten, aber nicht etwa in einer Verschiedenartigkeit der Verpflichtungen beider Classen.

Der Annahme einer absichtlichen Verquickung der Liturgien der Metöken und Bürger können wir deshalb nicht Raum geben, weil Demosthenes, wenn in der That von den genannten Leistungen nur die Choregie die Schutzverwandten betroffen hätte, diesen für seine Sache nicht unbedeutenden Umstand keineswegs unberücksichtigt gelassen und sicherlich bemerkt hätte, dass wenigstens die Hälfte der von ihm angenommenen ἀτελεῖς nur für die Choregie der Metöken in Betracht kämen und auf diese Weise zu ersehen sei, wie wenig man von dem Gesetze des Leptines für die Erleichterung der Liturgen hoffen dürfe. Auch spricht Demosthenes im Vorhergehenden immer von Liturgien, nicht von einer Liturgie der Metöken (§. 18, 20). Dass aber wirklich Bürger und Beisassen getrennt, neben einander bei einem und demselben Feste eine und dieselbe Liturgie leisteten, entnehmen wir (hinsichtlich der εὐανδρία und εὐοπλία bei den Theseen) aus C. I. A. II 446 Col. a. 44 ff.:

τῶν ἐπιλέκτω[ν εὐ]αν[δρ]ίᾳ·
φυλὴ ἐνίκα Ἀτταλὶς ταξια[ρχοῦ]ντος
[Τι]μοκλέους τοῦ Τιμοκλέους Ἀ[γν]ουσίου.
τῶν ἐπιλέκτων εὐοπ[λί]ᾳ
φυλὴ ἐνίκα Αἰγεὶς ταξιαρχοῦ[ντ]ος
Ἀπολλοδότου τοῦ Ἡγίου Κολλ[υτέω]ς·
τῶν ἐν τοῖς ἔθνεσιν ε[ὐανδρίᾳ]·

τάγμα ἐνίκα τὸ Ἰσιδώρου·
εὐοπλίᾳ· τάγμα ἐνίκα τὸ Πύ[ῤῥ]ου[53]).

Keineswegs braucht uns aber in unserem Urtheile, wie Schenkl S. 30 meint, C. I. A. II 1, 81 zu beirren, weil in diesem Decret, welches den Sidoniern das Recht zuerkennt, in Athen über die sonst gesetzliche Frist zu verweilen, ohne die den Metöken eigenen Liturgien und Steuern zu leisten, an der bezeichnenden Stelle es nur heißt: μὴ ἐξεῖναι — χορηγὸν μηδένα καταστῆσαι. Denn schon de civ. Atten mun. S. 53 habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass χορηγίαι mit Erweiterung seines ursprünglichen Begriffsumfanges auch zur zusammenfassenden Bezeichnung der encyclischen Liturgien in ihrer Gesammtheit verwendet wurde. In der oben bezeichneten Demosthenes-Stelle finden wir einen zutreffenden Beleg §. 19: σκεψώμεθα δή, τίνας ἡμῖν εἰσποιεῖ χορηγοὺς εἰς ἐκείνας τὰς λειτουργίας. — οἱ μὲν τοίνυν πλουσιώτατοι τριηραρχοῦντες ἀεὶ τῶν χορηγιῶν ἀτελεῖς ὑπάρχουσιν — οὐκοῦν τούτων μὲν οὐδετέρων οὐδεὶς διὰ τὸν νόμον ἡμῖν προσέσται χορηγός; man vgl. hiemit die S. 58 citierten Stellen §. 20 und 21. Doch um ja nicht den Vorwurf eines circulus in demonstrando mir zuzuziehen, will ich die andern entscheidenden Stellen vorführen und, soweit es die Sache erheischt, genauer besprechen. Demosthenes sagt XX 130, um zu beweisen, dass die Nachkommen des Harmodius und Aristogito nur von den encyclischen Liturgien befreit seien: ἀλλὰ τῶν ἐγκυκλίων λειτουργιῶν, ὡς·ἥ τε στήλη δηλοῖ καὶ cὺ προσδιώρισας ἐν τῷ νόμῳ καὶ μαρτυρεῖ πᾶς ὁ πρὸ τοῦ χρόνος γεγονώς, ἐν ᾧ — οὔτε φυλὴ πώποτ' ἐνεγκεῖν ἐτόλμησεν οὐδεμία οὐδένα τῶν ἀπ' ἐκείνων χορηγὸν οὔτ' ἐνεχθεὶς αὐτοῖς ἄλλος οὐδεὶς ἀντιδοῦναι. XLV 66 hebt der Redner hervor, dass Stephanos trotz seines Besitzes keine einzige Liturgie geleistet habe, indem er seinen Reichthum verheimliche: ταῦτα μέντοι τὰ τοσαύτην ἔχοντα αἰσχύνην — ἐπὶ τῷ — τὰ ὄντα ἀποκρύπτεσθαι προῄρηται πράττειν, ἵν' ἐργασίας ἀφανεῖς διὰ τῆς τραπέζης ποιῆται καὶ μήτε χορηγῇ μήτη τριηραρχῇ. — καὶ κατείργασται τοῦτο· τεκμήριον δέ· ἔχων γὰρ οὐσίαν τοσαύτην — οὐδ' ἡντινοῦν ἑώραται λειτουργίαν λειτουργῶν. Ebenso ist das Wort zu deuten, wenn Aristophanes von seinem Vater Lys.

---

[53]) Daher erachte ich auch für sehr zweifelhaft, was Schenkl, um Schol. Aristoph. Plut. V. 954 zu rechtfertigen, S. 52 (vgl. S. 30, A. 61 derselben Schrift), vorbringt: metoeci hac quoque ex parte praecipuo quodam fruebantur iure, quippe quibus, ut Lenaeis *inter choreutas in orchestram prodirent*, concessum esset. Auch an den Lenäen werden wohl die Metöken untereinander gewetteifert haben, und dies konnte am leichtesten bei den cyclischen Chören geschehen.

XIX 57 sagt: ὁ τοίνυν ἐμὸς πατήρ — τὰς — χορηγίας ἁπάσας κεχορήγηκε, τετριηράρχηκε δὲ ἑπτάκις, εἰσφορὰς δε πολλὰς καὶ μεγάλας εἰσενήνοχεν; derselben Art ist XII 20 und Isaeus V 41; und so wird denn auch der Ausdruck χορηγίας (καὶ τριηραρχίας) εἰπεῖν Dem. VIII 70 und XXXVI 41 und χορηγεῖν Dem. XX 63 in derselben Weise erklärt werden müssen.[54])

Was die Trierarchie anlangt, so müssen wir dieselbe wenigstens für die Zeit bis Ol. 106, 2 den Metöken absprechen; denn die von Demosthenes an der S. 58 citierten Stelle (XX 20) gewählte Art und Weise der Gegenüberstellung von Metöken und Bürgern lässt an der Richtigkeit dieser Behauptung keinen Zweifel.[55])

Die quellenmäßig nachweisbaren Liturgien der Metöken sind demnach zunächst folgende: die προεισφορά[56]), Choregie, Gymnasiarchie, Hestiasis[57]), die εὐανδρία und εὐοπλία.[58]) Über die Natur und den Begriff dieser Leistungen habe ich in meiner schon citierten Schrift gehandelt und daselbst auch die diesbezügliche Literatur und das Quellenmaterial zusammengestellt. Ob den Beisassen durch diese Verpflichtungen ebenso große financielle Opfer erwuchsen wie den Bürgern, lässt sich nicht feststellen. Die eine Vermuthung entbehrt allerdings nicht jeder Wahrscheinlichkeit, dass die Metöken von den genannten encyclischen Liturgien nicht so häufig betroffen wurden, wie die Athener selbst; doch diejenigen unter ihnen, welche das Bürgerrecht oder sonst ein Privileg anstrebten, mochten es sich wohl angelegen sein lassen, in den Liturgien den Bürgern es gleich zu thun oder sie zu überbieten, ein Wettkampf, der ja bekanntermaßen auch unter den Bürgern bestand und manchem den Ruin seines Hauses besiegelte.

Den Liturgien der Metöken werden ferner beizurechnen sein: die σκαφηφορία, ὑδριαφορία und σκιαδηφορία.[59]) Leider beruht unsere

---

[54]) In noch weiterer Bedeutung finden wir das Wort an der schon von Böckh I 724 c angeführten Stelle Dem. XVIII 106 in dem daselbst eingeschalteten κατάλογος angewendet; es bezieht sich nämlich hier direct auf die τριηραρχία; vgl. auch Dittenberger 246, 4; 28.

[55]) Schenkl spricht sich S. 30 auch für die Folgezeit gegen Böckh I 599 aus. Vgl. aber C. I. A. II A. 411, wo einem Byzantiner die ἔγκτησις zuerkannt und beschlossen wird ἐπαινέσαι — καὶ τοὺς μετ' αὐτοῦ τριηράρ[χ]ους.

[56]) C. I. A. II 380.

[57]) Schol. Dem. XX 18.

[58]) C. I. A. II 446 (S. 58 dieser Abhandlung)., 448.

[59]) Vgl. Böckh S. 695; Hermann 115, 11 f.; Schenkl S. 44 f.; Gilbert 173. Als Liturgien werden die genannten Leistungen bezeichnet bei Photius s. v. σκαφηφορεῖν; Lexic. Seguer. 280, 1.

ganze Kenntnis dieser Leistungen fast nur auf den nicht immer zuverlässigen Zeugnissen der alten Lexikographen und auf dem geretteten Kunstwerke des Phidias, der Darstellung des Parthenonfrieses. Letzteres behebt insoferne nicht die Schwierigkeiten, als die Deutung der einzelnen Figuren noch immer nicht feststeht. Doch, was wenigstens für uns die Hauptsache ist, an der Existenz der beiden ersten Obliegenheiten zweifelt niemand; und hinsichtlich der σκιαδηφορία äußert Schenkl S. 49 — wie mir scheint, ohne volle Berechtigung — seine Bedenken, vor allem mit Rücksicht darauf, dass sich am Parthenonfriese keine Figuren vorfänden, die bisher mit Recht als σκιαδηφόροι gedeutet worden seien.[60]). Die genannten Leistungen lassen sich in gewissem Sinne mit der ἀρρηφορία und κανηφορία der Bürger vergleichen. Mit der Einbeziehung der genannten Leistungen unter die Kategorie der Liturgien steht keineswegs Dem. XX 21 (S. 58 d. A.) in Widerspruch, da der Redner daselbst nur jener kostspieligeren Liturgien gedenkt, die zunächst bei Leptines' Gesetz in Betracht kamen.

Außer dem entsprechenden Festgewande, was bei der σκαφηφορία aus Purpur bestand, musste der Liturg jedenfalls für die durch den Namen der Liturgien bezeichneten Geräthschaften sorgen: bei der σκαφηφορία (an den Panathenäen und Dionysien) für die ehernen oder silbernen Wannen, die mit Wachskuchen oder Opferfladen gefüllt waren, bei der ὑδριαφορία für Wasserkrüge, bei der σκιαδηφορία für Sonnenschirme.[61])

Wenn Schenkl S. 47 f. gegenüber der übereinstimmenden Überlieferung der Lexikographen, welche die σκαφηφορία für die Metöken im allgemeinen oder direct für die Männer derselben in Anspruch nehmen[62]), geltend macht, dass Phidias die σκαφηφόροι als Jünglinge darstellte, so könnte der Widerspruch in der Weise behoben werden, dass Männer wie Jünglinge an dieser Liturgie Antheil hatten, Phidias aber aus bestimmten künstlerischen Rücksichten nur die letzteren darstellen zu sollen glaubte. Die

[60]) Von noch geringerer Bedeutung sind die übrigen Einwendungen. Wir befinden uns eben auf einem rein problematischen Gebiete; denn es finden sich keine inneren, wahrhaft objectiven Gründe, um den Quellen, so unsicher sie auch sind (vgl. Hesych. 2911 σφοδελοφόρους· τοὺς μετοίκους) allen Glauben abzusprechen.

[61]) Vgl. die Stellensammlung bei Gilbert 173, A. 1 und Schenkl S. 47; die Panathenäen nennt Harpocratio 275, 3 ff. (= Photius s. v. σκάφας), die Dionysien Etym. magn. 155, 8 ff.

[62]) Aelian beschränkt var. hist. VI 1 diese Liturgie auf die Männer der Beisassen; ebenso Harpocratio und Photius a. a. O.

ὑδριαφορία und σκιαδηφορία schreiben unsere Quellen bald den Töchtern[63]), bald den Töchtern und Frauen der Metöken zu.[64])

Die διφροφορία hat Schenkl S. 48 mit gutem Grunde als eine Leistung der Bürger bezeichnet.[65])

Abgesehen von den genannten Verpflichtungen konnten die Metöken, ebenso wie die Bürger durch einen Volksbeschluss zu freiwilligen Geldleistungen, den ἐπιδόσεις, aufgefordert werden, welche sie ab und zu auch von selbst leisteten.[66])

Gleich den Bürgern waren die Beisassen auch zum Kriegsdienste verpflichtet[67]), u. zw. diejenigen, welche den entsprechenden Census hatten, als Hopliten. Vor Demosthenes' Zeiten wurden diese, außerordentliche Fälle ausgenommen, nur zum Schutze des attischen Landes verwendet.[68]) Späterhin gieng man von dieser Gepflogenheit ab und nöthigte sie, auch in fremden Gebieten die Feldzüge mitzumachen. Denn des Demosthenes Schilderung IV 36 f. erläutert die damalige Sitte, nicht, wie Schenkl S. 38 meint, ein außergewöhnliches Gebaren in der letzten Gefahr. Der Redner stellt eben den durch klare und bestimmte Gesetze vollständig geregelten Gang bei der Übernahme der encyclischen Liturgien der gänzlichen Planlosigkeit und Gleichgiltigkeit bei kriegerischen Unternehmungen gegenüber. »Bei der Choregie z. B. weiß jeder im voraus, wann er die Obliegenheit auf sich nehmen muss und was seine Pflicht ist, und trifft seine Vorbereitungen. In Bezug auf die Kriegsführung aber fehlen diese gänzlich; denn erst, wenn die Gefahr bekannt wird[69]), erfolgt die Wahl der Trierarchen; dann wird die Zeit verzettelt durch die langwierigen Processe der ἀντιδόσεις. Endlich schifft man Metöken und Sclaven ein, und zum Schlusse erst die Bürger.« Mit unserem Urtheile stimmt es auch überein,

---

[63]) Harpocratio und Photius a. a. O.

[64]) Aelian a. a. O.

[65]) Interessant ist bei Schenkl S. 51 die Gegenüberstellung von Aristophanes Ecclesiaz. 730—745 und der Darstellung am Parthenonfriese.

[66]) Die Beispiele finden sich bei Schenkl S. 32 und Thumser Zeitschr. f. österr. Gymn. a. a. O. S. 24.

[67]) Vgl. Böckh S. 65; 365; 370; Schömann 375; Hermann 116, 13; Gilbert 171; Schenkl 36—44.

[68]) Vgl. die von Böckh und Schenkl a. a. O. citierten und besprochenen Stellen.

[69]) Will Schenkl die Worte ἅμα ἀκηκόαμέν τι als Stütze seiner Ansicht nutzen, so können wir zu bedenken geben, dass immer das festzuhalten ist, dass die mit den bezeichneten Worten angedeutete Situation in der damaligen Zeit die gewöhnliche war.

wenn Xenophon de vectig. II 1 von den Beisassen berichtet, dass sie mit den Bürgern als Hopliten ins Feld zogen, eine Verpflichtung, von der sie der Schriftsteller freizusprechen räth. Denn entgegen Schenkls Meinung (S. 44) messe ich dieser Stelle ihre volle Bedeutung in sachlicher Beziehung bei, mögen auch die von Xenophon zur Unterstützung seines Antrages vorgebrachten Gründe unrichtig und sophistisch erdacht sein. Die Sophistik konnte und kann auch heutzutage nicht so weit gehen, dass sie Behauptungen aufstellt, deren Unwahrheit, kaum dass diese ausgesprochen wären, jedermann sofort einsähe; denn in einem solchen Falle bliebe die Sophistik zwecklos. [70])

Der Anlass aber zu jener Änderung der ursprünglichen Ordnung, nämlich zur Aussendung der Beisassen in fremde Gebiete und deren Verwendung in Kriegen außer Landes, war derselbe wie der zum Überhandnehmen der Söldnertruppen im attischen Heere: die Pflichtvergessenheit der Bürger, welche sich von allen persönlichen Leistungen im Kriege frei zu machen suchten. [71]) Aus (Xenophon) de republ. Athen. I, 12 erfahren wir, dass die Beisaßen διὰ τὸ ναυτικόν unentbehrlich waren. Allerdings muss daneben beherzigt werden, dass den Handel treibenden Kaufleuten unter gewissen Bedingungen Atelie vom Kriegsdienste zuerkannt wurde. [72]) Vom Reiterdienste waren die Schutzverwandten principiell ausgeschlossen. [73])

Außer der persönlichen Leistung erwuchs wohl den Hopliten unter den Metöken wie den Bürgern aus der Verpflichtung zum Kriegsdienste noch ein financielles Opfer, nämlich die Beistellung der Waffen.

Über das Verhältnis der Metöken zu den Gaugemeinden, in welchen sie ihren festen Wohnsitz hatten, können wir bei dem gänzlichen Mangel an Quellen nichts berichten. Von Ver-

---

[70]) Wenn C. I. A. II 176 dem Platäer Eudemus das Privileg zutheil wird: στρατεύεσθαι αὐτὸν τὰς στρατίας ... μετὰ Ἀθηναίων, so besagt dies, dass er in den Reihen der Athener selbst zu Felde zog, während die Hopliten der Metöken wohl ihre eigene, von den Bürgern getrennte Abtheilung bildeten; man vgl. den beigesetzten Zusatz καὶ εἰσφέρειν τὰς εἰσφορὰς μετὰ Ἀθηναίων. Ähnlich verhält es sich mit C. I. A. II 222. Anders urtheilt Schenkl S. 38. Demgemäß können wir unter den ἔγγραφοι C. I. A. II 446 die als Hopliten dienenden Metöken verstehen; im übrigen pflichte ich der klaren und überzeugenden Auseinandersetzung Schenkls S. 40 f. bei.

[71]) Vgl. die Stellen bei Thumser de civ. Athen. mun. S. 101, A. 2, denen man noch Isocr. VIII 48 hinzufügen möge.

[72]) Vgl. Thumser a. a. O. 132, A. 6 und 8.

[73]) Xenoph. de vectig. II 5.

pflichtungen derselben gegen die anderen Unterabtheilungen des Staates kann nach den S. 48f. gemachten Bemerkungen füglich keine Rede sein.

Wie bei den Bürgern, so trat auch bei den Schutzverwandten nur unter gewissen Bedingungen eine Befreiung von den genannten Leistungen ein.[74]). Die nothwendige Voraussetzung für die Übernahme der financiellen Obliegenheiten war ein gewisser Census, der für die einzelnen Verpflichtungen, wie für die der Bürger, genau bestimmt gewesen sein mag; die nothwendige Voraussetzung für die Leistung des Kriegsdienstes war ein gesunder Körper.

Verpönt war die Atelie von der Kriegssteuer.[75]) Von den anderen Verpflichtungen war die Befreiung entweder gesetzlich bestimmt oder infolge einer Ausnahmsbill möglich.

Vom Kriegsdienste waren außer den beiden, früher im allgemeinen genannten Kategorien die Zollpächter,[76]) Choreuten und Handelsleute, die letztgenannten Classen nur unter besonderen Umständen befreit. Ferner konnte niemand zur Übernahme zweier Liturgien in einem Jahre verhalten werden, noch durfte man in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Jahren zum Liturgen gewählt werden. Schließlich liegt wohl kein Grund vor, die Bestimmungen hinsichtlich der Freiheit von der Zahlung der Gerichtsgelder, wie sie für die Bürger zurechten bestanden, nicht auch für Metöken gelten zu lassen.

Das Privileg der Atelie konnte die Bürgerschaft entweder aus eigener Initiative oder auf Grund einer besonderen Bitte des Einzelnen den Beisassen gewähren.

Die einem Metöken zuerkannte ἀτέλεια τοῦ μετοικίου beweist C. I. A. II 1, 27, ein Decret, welches einen Sicilianer betrifft; die Möglichkeit und Existenz dieses Privilegs können wir erschließen aus Dem. XX 130. Mit einbegriffen war dasselbe wie die Freiheit von den speciell den Metöken zukommenden Verpflichtungen in der Isotelie, von deren Bedeutung wir sogleich des genaueren handeln werden.[77])

---

[74]) Für die folgende Darstellung vgl. Thumser a. a. O. S. 117 ff. und 131 ff.

[75]) Über diesen Punkt verweise ich auf Thumser a. a. O. 117, A. 2 und Zeitschr. f. österr. Gymn. a. a. O. S. 25. Für die Isotelen natürlich auch die der Trierarchie. (Vgl. S. 65 d. A.).

[76]) Auch Metöken konnten die Staatsgefälle pachten. Vgl. Böckh a. a. O. I 453.

[77]) Dasselbe Privileg vermuthe ich in jenen Fällen, wo den πρόξενοι neben der ἔγκτησις etc. ἀτέλεια ohne genauere Bestimmung ertheilt wird: C. I. A. II 41; 91; 131. Eingeschlossen war es in der ἀτέλεια ἁπάντων: Dem. XX 60, C. I. A.

Dass verdienten Metöken auch die encyclischen Liturgien bisweilen erlassen wurden, lehrt uns Demosthenes XX 18: εἰσὶ γὰρ δήπου παρ' ἡμῖν αἵ τε τῶν μετοίκων λειτουργίαι καὶ αἱ πολιτικαί, ὧν ἑκατέρων ἐστὶ τοῖς εὑρημένοις ἡ ἀτέλεια (vgl. insbesondere §. 20).

Wenn wir nun das Wesen der Isotelie[78]) richtig ergründen wollen, müssen wir uns zunächst genau an die Bedeutung des Wortes τέλος halten, das im allgemeinen jede Verpflichtung bezeichnet, welche dem Gliede einer Staatsgemeinde zukommt.[79]) Demgemäß werden wir unter ἰσοτελεῖς diejenigen Fremden verstehen, welche hinsichtlich der öffentlichen Leistungen den Bürgern gleichgestellt wurden[80]): sie waren also entbunden von der Zahlung des Schutzgeldes, der Steuern während des Friedens, der Gewerbesteuer, von der σκαφηφορία, ὑδριαφορία, σκιαδηφορία und zahlten die Kriegssteuern nach den für die Bürger geltenden Bestimmmungen. Hingegen mussten sie, falls sie den entsprechenden Census hatten, die Trierarchie leisten.[81]) Das, was wir für die Bedeutung der Isotelie aus deren Namen herauslasen, bestätigen auch die alten Grammatiker: Harpocratio 163, 5 ff. (= Photius s. v.) ἰσοτελὴς καὶ ἰσοτέλεια. — τιμή τις διδομένη τοῖς ἀξίοις φανεῖσι τῶν μετοίκων, καθ' ἣν καὶ τοῦ μετοικίου ἄφεσις αὐτοῖς ἐγίγνετο. — ὅτι δὲ καὶ τῶν ἄλλων, ὧν ἔπραττον οἱ μέτοικοι, ἄφεσιν εἶχον οἱ ἰσοτελεῖς, Θεόφραστος εἴρηκεν ἐν ια' τῶν Νόμων; Hesych. 992: ἰσοτελεῖς· μέτοχοι (?) ἴσα τοῖς ἄστοῖς τέλη διδόντες· Lexic. Seguer. 267, 1: ἰσοτελεῖς· μέτοικοι τὰ μὲν ξενικὰ τέλη μὴ τελοῦντες, τὰ δὲ ἴσα τοῖς

II 144. Für außerattische Staaten vgl. S. 54, A. 40 (d. A.) u. Dittenberger 312; 318; 324 und unter ἀτέλεια und ἀτελής.

[78]) Böckh S. 52; 196 f.; 303; 421; 694; 697 ff.; Meier a. a. O. 20 f.; Tissot S. 75; Schömann 375; Hermann §. 116, 1; Gilbert 174; Schenkl 59 ff. Was die außerattischen Städte anlangt, finden wir dies Privileg noch in Orchomenus, Thespiae, Tanagra, Oropus, Opus, Lamia, Messambria, Ephesus, Thermus, Neu-Ilium. Die Belegstellen habe ich zusammengetragen a. a. O. S. 113, A. 5; 114 A, 1; 2; 3; 6; 8; 9. S. 116; A. 2; 5; vgl. Dittenberger unter ἰσοτελής.

[79]) Vgl. Thumser a. a. O. 108 f.

[80]) Wenn wir die weitere Bedeutung des Wortes τέλος zur Feststellung des Wesens der ἰσοτέλεια benützen, so haben wir ein Analogon in dem Begriffe der ἀτέλεια. (Vgl. Thumser S. 110).

[81]) XX 20 konnte wohl Demosthenes die Isotelen stillschweigend unter den πολῖται mit einbegreifen, da es sich an dieser Stelle nur um die öffentlichen Leistungen der beiden Classen handelte und die Verpflichtungen der Isotelen bekannt waren. Im Gesetze des Leptines (§. 29) mussten allerdings die Isotelen neben den Bürgern genannt sein, da hier wieder die Ausdehnung desselben in Betracht kam.

ἀστοῖς τελοῦντες und auch C. I. A II 54 [ἰ]σοτέλειαν καθάπ|ερ Ἀθηναίοις.

Von einer theilweisen oder völligen Gleichsetzung der Isotelen mit den Bürgern hinsichtlich ihrer Rechte sagt der Name nichts; die Möglichkeit einer völligen Gleichstellung können wir ganz außeracht lassen, da die Ertheilung der πολιτεία neben der ἰσοτέλεια in diesem Sinne widersinnig wäre. Wollten wir aber den Isotelen ein oder das andere Recht der Bürger zusprechen oder eine oder die andere Beschränkung, die ihnen als ursprünglichen Metöken zukam, absprechen, dann müssten wir klare und zuverlässige Quellen vorführen können. Deren entbehren wir aber völlig; denn Xenophons Worte de vectig. IV 12: δοκεῖ δέ μοι καὶ ἡ πόλις προτέρα ἐμοῦ ταῦτα ἐγνωκέναι· παρέχει γοῦν ἐπὶ ἰσοτελείᾳ καὶ τῶν ξένων τῷ βουλομένῳ ἐργάζεσθαι ἐν τοῖς μετάλλοις sind vielmehr von der Art, dass wir annehmen müssen, der Staat habe diejenigen Schutzverwandten, welche in den Bergwerken arbeiten wollten, mit der Isotelie geehrt, nicht aber, die Isotelie sei die nothwendige Voraussetzung des Rechtes, ein Bergwerk zu pachten; wollte dies der Schriftsteller sagen, so hätte er einen einfacheren und klareren Ausdruck gebraucht, etwa: παρέχει γοῦν καὶ τῶν ἰσοτελῶν τῷ βουλομένῳ etc. Man beachte insbesondere noch die unmittelbar vorangehenden Worte. Wenn nach Dem. XXXIV 18 ein Isotele compromissarischer Diätet gewesen, so geschah dies nach privater Übereinkunft (κατὰ συνθήκας) und besagt nichts für die rechtliche Stellung der Isotelen im öffentlichen Leben.

Der Isotele verbleibt eben Schutzverwandter, und so können wir uns durchaus nicht verwundern, wenn er, was sein Name bezeichnet, nur in seinen öffentlichen Verpflichtungen, nicht aber, wie Böckh und andere meinen, auch in seinem rechtlichen Verhältnisse zum Staate Begünstigungen erlangt. Solange wir durch keinen Inschriftenfund eines bessern belehrt werden, müssen wir der Ansicht bleiben, dass der Isotele von vornherein ebensogut wie der Metöke einen προστάτης haben musste und von dem ius honorum, der Epigamie, der ἱερωσύνη, natürlich von dem Stimmrechte, ja auch von dem Besitz- und Erwerbrechte ausgeschlossen blieb. Finden wir einzelne Isotelen im Besitze des einen oder anderen Rechtes, welches nicht die Phylen- und Geschlechtsangehörigkeit voraussetzt, so haben wir den Grund hiefür in einem speciellen Decrete, in einem Privileg zu finden. So wird die οἰκίας ἔγκτησις ausdrücklich neben der Isotelie einem Metöken ertheilt C. I. A. II 413; [82]) in ähnlicher Weise wird

[82]) Vgl. auch Gilbert 174, A. 2.

C. I. A. II 1, 176 einem Platäer[82a]), der natürlich nicht eingebürgert war, für seine besonderen Verdienste die ἔγκτησις γῆς καὶ οἰκίας und das Recht decretiert στρατεύσθαι αὐτὸν τὰς στρατίας καὶ τὰς εἰσφορὰς εἰσφέρειν μετὰ Ἀθηναίων, Privilegien, die in ihrer Gesammtheit der Isotelie nahe kommen, nicht aber, wie Gilbert meint, mit derselben sich decken; denn es ist weder die ἀτέλεια τοῦ μετοικίου noch die Befreiung von der Gewerbesteuer und den speciell metökischen Liturgien erwähnt; andererseits sind wir nicht zur Annahme genöthigt, dass der Isotele — was in στρατεύεσθαι — μετὰ τῶν Ἀθηναίων wohl gelegen ist — den Truppenabtheilungen der Bürger eingereiht wurde.

Aus demselben Grunde wäre es verfehlt, die Atelie von dem Schutzgelde mit der Isotelie zu identificieren. Diesen Irrthum begeht Schenkl, wenn er ein gleichzeitiges Bestehen von beiden Institutionen leugnet, da die Decrete, welche dieses oder jenes Privileg einzelnen Fremden zuerkannten, wenn auch hinsichtlich der Datierung nicht allzusehr von einander abstünden, so doch verschiedenen Jahren angehörten. Wir wollen ganz und gar davon absehen, dass es verfänglich ist, bei dem geringen Quellenmaterial, welches uns über diesen Punkt zur Verfügung steht, auch aus dem Stillschweigen der vorhandenen Nachrichten einen sicheren Schluss auf das Aufhören oder Nichtvorhandensein eines Institutes zu schließen. Die Atelie vom Metoikion steht aber in gar keiner so innigen Wechselbeziehung mit der Isotelie, dass die Existenz des einen Privilegs die des zweiten verhinderte. Mag immerhin die Isotelie — was wir keineswegs beweisen können — ihre Entstehung einer späteren Zeit verdanken, so wäre es doch an und für sich unwahrscheinlich, dass seit deren Bestand allen Fremden, ansäßigen und nicht ansässigen, sofort die Isotelie ertheilt und andererseits die Erreichung des zweiten relativ geringfügigen Privilegs jedermann abgeschnitten worden wäre. Und in der That finden wir auch nach Euclid nur einzelne der den Isotelen zustehenden Privilegien in verschiedenem Umfange, auch die ἀτέλεια μετοικίου, Metöken und Bundesgenossen ertheilt: C. I. A. II 121 [A, 110, 3 (338/37)] (vgl. Buermann Jahrb. f. Philologie, Suppl. X 355): [καὶ] εἶνα[ι] αὐ[τ]οῖς, ἕως ἂν κατέλθωσι-
[ν ἔγκτησιν ὧν ἂν] ο[ἰκι]ῶν βούλωνται οἰκοῦσιν Ἀθήνη-
[σιν ἀτελέσιν μετοι]κ[ίου] κα[ὶ] διδόναι αὐτοῖς δίκα[ς]
[καὶ δέχεσθαι ἐξ ἴς]ο[υ π]αρ' Ἀθηναίο[υ] καὶ τὰς εἰσφορὰς

[82a]) Vgl. Szanto Wiener Studien 1884, S. 169 f.

ει αυτον αποκριθεις δε ειμων ειπεν υπολαμ
ν εχαριcατο ο δε ειπεν αυτῶ ορθως εκριν
εις προc την γυναικα τω ειμωνι εφη
ταυτην την γυναικα εισηλθον εις τ
επι τουc ποδαc ουκ εδωκαc α
εξεν μου τουc ποδ[α]c και ταις θρ
ιλημα μοι οὐκ εδ[ω]καc αυ
καταφιλουca μου του
Lucas X v. 38 ff.
ρευεcθαι αυτου
θεν εις κωμην τιν
ονοματι μαρθα
ο αυτον εις την ο[ι]κ
ην αδελφη καλουμε
ι παρακαθεcθεις
δαc του κῡ ηκουεν
του η δε μαρθα περι
ε[cπα]το περι πολλην διακονιαν
επιcταca δε ειπεν κε ου με
οτι η αδελφη μου μονην με κα
π[εν]διακονειν ειπε ουν αυτη ινα μ
cυν[α]ντιλαβηται αποκριθεις
ειπεν αυτη ο κc μαρθα μαρθα
μεριμνας και θορυβαζει περι πολλα
ολιγων δε εcτιν χρεια[1] η ενοc
μαριαμ γαρ την αγ[α]θην μεριδα
ε]ξελεξατο ητιc ουκ αφαιρε
θηcεται απ αυτηc.

2. Papyrus Parisinus 17.

Der Papyrus Supplem. Grec. 716 der Pariser Bibliothèque nationale ist bekannt als Papyrus 17 der Sammlung Notices et Extraits XVIII, 2, Pl. XXI. Er ist von besonderer Wichtigkeit, einmal aus paläographischen Gründen wegen der Anzahl verschiedener Hände, die sich an seiner Ausfertigung betheiligten, dann deshalb, weil er bisher der einzige Vertreter der Contracte der langen Kaiserperiode war; aber seit St. Martin ihn zuerst ediert hat, und sein Text in der Sammlung der Pariser Papyri rectificiert worden, haften doch noch immer einige Fehler der Transscription an. Ich habe ihn einer erneuerten Prüfung unterzogen und theile Ergebnisse derselben

Analekten.

1. Neue Evangelien-Fragmente auf Papyrus.

Zu den kostbaren Evangelienfragmenten auf Papyrus (s. Wiener Studien Band IV), jetzt im Besitze seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzoges Rainer, habe ich weitere vier Fragmente hinzugefunden, so dass das eine Evangelium von Maria und Martha abgeschlossen erscheint und das von Maria Magdalena ansehnliche Erweiterungen erhielt; wir müssen für jedes Stück, das zu diesem reinsten Evangelientexte hinzugekommen, dem glücklichen Geschicke Dank sagen. Zu meiner Freude hat sich an der schwierigen Stelle Lucas X, 41 meine Vermuthung über die Leseart ὀλίγων δὲ ἔστιν χρεία ἢ ἑνός auf das glänzendste bestätigt: das neue Papyrusfragment bietet deutlich ΗΕΝΟC. Erfreulich ist dass die alte Form ΜΑΡΙΑΜ jetzt auch hier ihre Bestätigung findet. Ich gebe nunmehr den ganzen erhaltenen Text und verweise auf die kritischen Bemerkungen in meiner früheren Abhandlung.

Lucas VII v. 36 f.

τον των φαρις
ελθων εις τ
ι ειδου γυνη ητις η
γνουσα οτι κατακ
κα αλαβαστρον μυρ
οδας αυτου κλαιους
υς ποδας αυτου και
αυτης εξεμαξεν και κατε
α]υτου κα[τ]ηλιφεν τω μυρω
κα]ιος ο κα[λες]ας αυτον ειπεν ε[ν εαυ]τω
ης εγιγνωσκεν αν τις και ποταπ
ται αυτου οτι α[μ]αρτωλος εστιν
ειπεν ο ις̄ προς α[υ]τον σιμων
δε διδα[σκα]λε ειπε φησιν δυο
λεται ησαν δανιστη τινι ο εις ωφειλεν δηναρι
ο δε ετερος πεντηκοντα μη εχοντων δε αυτω
αμφοτεροις εχαρισατο τις ουν αυτων πλειον

ει αυτον αποκριθεις δε σιμων ειπεν υπολαμ
ν εχαρισατο ο δε ειπεν αυτώ ορθως εκριν
εις προς την γυναικα τω σιμωνι εφη
ταυτην την γυναικα εισηλθον εις τ
επι τους ποδας ουκ εδωκας α
εξεν μου τους ποδ[α]ς και ταις θρ
ιλημα μοι ο͞υκ εδ[ω]κας αυ
καταφιλουσα μου του
Lucas X v. 38 ff.
ρευεσθαι αυτου
θεν εις κωμην τιν
ονοματι μαρθα
ο αυτον εις την ο[ι]κ
ην αδελφη καλουμε
ι παρακαθεσθεις
δας του κ̅υ̅ ηκουεν
του η δε μαρθα περι
ε[σπα]το περι πολλην διακονιαν
επισταςα δε ειπεν κ̅ε̅ ου με
οτι η αδελφη μου μονην με κα
π[εν]διακονειν ειπε ουν αυτη ινα μ
συν[α]ντιλαβηται αποκριθεις
ειπεν αυτη ο κ̅ς̅ μαρθα μαρθα
μεριμνας και θορυβαζει περι πολλα
ολιγων δε εστιν χρεια' η ενος
μαριαμ γαρ την αγ[α]θην μεριδα
ε]ξελεξατο ητις ουκ αφαιρε
θησεται απ αυτης.

2. Papyrus Parisinus 17.

Der Papyrus Supplem. Grec. 716 der Pariser Bibliothèque nationale ist bekannt als Papyrus 17 der Sammlung Notices et Extraits XVIII, 2, Pl. XXI. Er ist von besonderer Wichtigkeit, einmal aus paläographischen Gründen wegen der Anzahl verschiedener Hände, die sich an seiner Ausfertigung betheiligten, dann deshalb, weil er bisher der einzige Vertreter der Contracte der langen Kaiserperiode war; aber seit St. Martin ihn zuerst ediert hat, und sein Text in der Sammlung der Pariser Papyri rectificiert worden, haften doch noch immer einige Fehler der Transscription an. Ich habe ihn einer erneuerten Prüfung unterzogen und theile Ergebnisse derselben

mit. Z. 2 θ]ηβαιδος — απεδετο interessante Anlehnung an die thematische Conjugation — Z. 4 μετηλλαχοτος .... Παριδος ως L κγ d. i. ὡς ἐτῶν κγ' etwa 23 Jahre alt. Mit diesen Worten, die in der Transscription fehlen, beginnt die Personsbeschreibung λευκ$\overset{\times}{\text{ο}}$ = λευκόχρους Gegensatz zu μελίχρους wie in anderen Contracten vorkömmt. Als besonderes Kennzeichen werden überaus oft Narben angegeben; so liegen mir vor Personsbeschreibungen mit οὐλὴ μετώπῳ, οὐλὴ, ὀφθαλμῷ, οὐλὴ μηρῷ, οὐλὴ ἀντικνημίῳ δεξιῷ u. s. w. auch hier liegt eine solche vor mit οὐλὴ||.... in der Lücke, welche den Anfang der fünften Zeile verschlungen hat, stand der Körpertheil, an dem die Narbe sich befand. Kühn ist die Lesart der Pariser Herausgeber οὗ γῆ||ἐλευθέρα] — αυτω ebenso τη, μεση, επενεχθεισῃ u. s. w. — κελλ. — Z. 7 γενομε||νηι εννομως] statt des letzten Wortes ist vielmehr die Jahresangabe zu erwarten also τω αυτω L. — Z. 9 οικια Πετορζμηθου Ζμεν||ιχνουβι εν ορ]ιοις αυτων γειτονες παντοθεν. Hier liegt eine überaus interessante Lesart begraben; es ist zu lesen η οι εαν ωσιν γειτονες; ἐάν ist die bekannte vulgäre Form für ἄν. So treffen wir denn auch in diesem Contracte eine Formel, die in demotischen Urkunden gelebt hat, von den Griechen übersetzt, selbst im 7. Jh. n. Chr. noch nachweisbar ist; ein Leben von einem Jahrtausend! vgl. meine Prolegomena ad papyr. graec. nouam coll. p. 27 A. — ο αποδομενος ο aus η corrigiert. — Z. 10 αρ$\overline{\gamma}$. — Z. 11 δια χειρος. εξ οικου. — Z. 13 μετὰ κυρίου .... τοῦ ἑαυτῆς. — Z. 14 παρις||ταται. — Z. 18 τειμην — δρα$\overset{\times}{\text{χ}}$[ει]κοσι — δια χειρος εξ οικου vgl. Z. 11. — βεβαιωσω. — Auffallend ist der noch nicht corrigierte Fehler εγραψαμην|[αυτο]υ für εγραψα υπερ [αυτο]υ. — Z. 19. Der Papyrus hat am Anfange Z. 1 die Datierung verloren; er wird aber allgemein nach dem Vorgehen der Pariser Herausgeber ins 17. Jahr (des Antoninus Pius) gesetzt; wir wollen die Daten, die sonst im Papyrus sich vorfinden, nachsehen Z. 19 L ιζ αυτοκρατορος καισαρος Τιτου Αιλιου Αδριανου Αντωνεινου σεβαστου ευσεβους φαρμουθι $\overline{\text{λ}}$ und am Ende: ἔσχαμεν παρὰ σοῦ τὸ γεινόμενον τέλος τῆς προκειμένης ὠνῆς L ιζ||αὐ]τοκράτορος u. s. w. θὼτ $\overline{\text{ις}}$. Da haben wir nun die Ungeheuerlichkeit, dass die Bestätigung der Zahlung bei dem vorliegenden Kaufvertrag am Ende der Urkunde geschrieben wäre am 13. September 153, während der vorherstehende Contract selbst und die Unterschriften von Ende April 154 datiert wären. Sehen wir genauer zu, so steht Z. 19 (resp. auch Z. 1) nicht ιζ (17) sondern ις (16); nun erklärt sich freilich der Sachverhalt: die Urkunde selbst ist geschrieben im J. 16 des Antoninus Pius, am 30. Pharmuthi, also Ende April 153, während die am Ende hinzugefügte

Empfangsbestätigung im September 153 nachgetragen ist. — Z. 19 $\overline{\lambda}$. — Z. 20 von ‖παμμω]νος ist ω noch sichtbar — παχνουβιος. — Z. 24 $\overset{\alpha}{\chi}$ diese Abkürzung für χαίρειν später ϗς findet sich schon hier. — Z. 25 Αμμωνις; ις = ιος.

3. Inschriften aus Elephantine.

Wie dieser Papyrus, so stammen aus Elephantine zahlreiche beschriebene Thonscherben, von denen eine Anzahl im CIG III 4863[b] ff. aufgenommen sind; neuerdings publicierte auch Sayce im Journal of hellenic studies I S. 92, sechs z. Th. defecte Stücke. Ich habe etliche transcribiert, die ebenfalls von dort stammen.

Bibl. Nat. Suppl. Grec. 718

vollständig erhalten; Thonscherbe 11[cm] lang, 8[cm] breit, cursive Schrift des II. Jh. n. Chr.

σαραπ	⊸ $\overline{\xi\beta}$
φιλαμων	⊸ κθ
φορου	⊸ $\overline{\nu}$
κλημης	⊸ λγ
γεμενου	⊸ β
απολιναριο$^{\upsilon}$	⊸ λ

Also kurze Notizen von kleinen Beträgen, die in Obolen gerechnet werden. Z. 1 Σαραπ(ιών) abgekürzt geschrieben zeigt die correctere Form, vgl. Wiener Studien IIII. 317. Z. 2. Die mangelnde Verdopplung findet sich überaus oft; um ein Beispiel zu geben vgl. Αμωνιου (bei T. Neroutsos ἐπιγραφαί II. und III. Jahrgang des Athenaion) ebenso Z. 6 Απολιναριου vgl. Απολωνιος bei Neroutsos.

Z. 3 κλημης ist das lateinische Clemens. Z. 4. γεμενος = Geminus; (es ist nicht zu lesen τεμενου) ebenso finde ich Δίδυμος häufig im II. Jh. n. Chr.

Suppl. Gr. 720.

Das linke Eckstück fehlt oben rechts nach unten immer schmäler; 14 Zeilen, die gegen Ende immer winzigere Buchstaben zeigen; Thonstück 8·5[cm] lang, 7[cm] breit.

. . . ορβαιτος θινψαη
. . . πετορζμηθου απουσα
αρπαησιος πανατρεὼς
ορσην ελαβον παρα σου α
φ[ων]οφειλεις μοι συν δημο
φιλος ορβαιτος παντα μετατο$^{\kappa}$
απο δρα$^{\times}$ εικοσι δυο το επι

βαλλον coι μερος δρα× εν
δεκα / ⟨ια και cυμπαν δι
εγραψα δημοφιλ ορβαιτος
υπ]ερ αυτ(ου) μη ειδοτος τα γραμμτ
Lιγ αντωνινου καιcαρος
του κυριου ημων
παντων αθυρ
κη

Z. 2 finden wir den häufig wiederkehrenden Namen πετορζμηθου vgl. z. B. Papyr. Paris. 17 Z. 7 οικια Πετορζμηθου Ζμενιχνουβι; im CIG. wird immer transscribiert Πετορ Ζμηθου; eine, diese Abtheilung schützende Angabe im CI 4890 Απολλωνιος Ζμηθου ist unsicher. — Zu ἔλαβον vgl. CI 4890 κὰι απελαβε. — Z. 6 cυν δημοφιλος (sicher); wir haben hier wieder einen der zahlreichen Verstöße gegen die Grammatik in der ägyptischen Gräcität. — Z. 7. δυο, wie oft, undecliniert. — Z. 9 / ⟨ ια ist zu lesen γίγνεται δραχμ. ἕνδεκα vgl. Wiener Studien III. 8. — Z. 11. In der bekannten Formel der Stellvertreter beim Schreiben finden sich schon hier die Abkürzungen αυ^{τ} = αὐτοῦ und γραμμ^{τ} = γράμματα. — Z. 13 Auffallend ist κυρίου ἡμῶν πάντων; gewöhnlich κυρίου oder κυρίου ἡμῶν. — Interessant ist die Datierung αθυρ κη 28. Athyr. In einem Papyrus vom J. 297 fand sich folgender Vertrag: am 23. des einen Monats (von 30 Tagen) wird ein verzinsliches Darlehen vorgestreckt welches zurückzuzahlen ist τρίτῃ ἑβδομάδι des folgenden Monats (also 28 Tage); dafür ist aber ein Zins von 12% pro anno, also 1% per mese für diesen „Monat" zu bezahlen. In einem Papyrus vom J. 93 wird ebenso ein Darlehen am 2. des Monats gegeben, das am 30. desselben Monats zurückzuzahlen ist und per mese verzinst wird (28 Tage). Dieses Resultat glaube ich hier bestätigt zu sehen: gerade am 28. des Monats Athyr wird ein Darlehen sammt Zins zurückgegeben, das offenbar am 1. Athyr geliehen worden. Die Höhe des Zinsfusses ist hier nicht eruierbar; im J. 93 fand ich eine Verzinsung mit 8% pro anno. Schwierigkeiten macht die Deutung des Anfanges; ich lege mir ihn etwa so zurecht:

διὰ Δημοφί
λου ῾Ορβάϊτος Θινψάῃ
Πετορζμήθου ἀπούςῃ
῾Αρπαήcιος Πανατρέωc
῾Ορcηνόφρεωc· ἔλαβον παρὰ coῦ etc.

Dann wäre απουca verschrieben für ἀπούςῃ (für den Dativ). Dass später in dem formelhaften τὸ ἐπιβάλλον coι μέροc dieses coι für μοι steht, ist ein bei formelhaften Wendungen häufiger Fehler.

Suppl. Gr. 719.

Rechts oben etwas beschädigt; Thonstück 8cm lang, 9cm breit.

τιθοητιων και οι cυν αυ[τω επι
τηρηται ιερας πυλης coηνης [δια
μαρκου αννιου ηγεμωνιανου απ ...
τη το γεομετρηθεν θιμψαους πετορ
ζμηθου υ᾽ γεο$^{\mu}$ αγρου γενημα$^{\tau}$
IBL ο παμεριτ πεχνουμιc ψεν
πατωτος αμμα$^{\tau}$ ας᾽ το επιβαλ
λον coι μερος L ιγ αυρηλιου
αντωνινου καιcαρος
του κυριου φαμενωθ
ζ

In Z. 1 ist αυ deutlich; darnach ist CIG 4873 zu lesen κε οι cυν αυ$^{\tau}$ επι$^{\tau}$ ιερας πυλ coυνης und 4871 ... Μαξιμος και οι cυν αυτω επιτηρῆ ιερ πυλ cου$^{\nu}$. Neben Cυηνης sind Formen wie Coυηνης Coηνης Coυνης nachweisbar. — Z. 2. Die Ergänzung δια ist nach der Fassung der übrigen Tafeln zu erwarten. — Z. 3. απ ist sicher; hier ist das Verb zu erwarten.

Z. 4. γεομετρηθεν erklärt das abgekürzte γεο$^{\mu}$ — das davorstehende Zeichen findet sich CI 4887 vor μεριcμον (= μεριcμῶν); in der Tafel Suppl. Grec. 722 steht an derselben Stelle υπερ περιcμων, also ist υ᾽ = ὑπέρ. — Z. 7. ας᾽ bedeutet $1^1/_2$, ich finde dies Zeichen auch in gleichzeitigen Papyri angewendet; vorher geht offenbar eine Feldmaßbestimmung; ich finde keine Bezeichnung, die den Schriftzügen so entsprechen würde, wie αμμα$^{\tau}$, d. i. ἄμματα.[1])

[1]) Ich habe mich oben bemüht, eine unabhängige Auffassung des Textes zu bringen; es existiert nämlich ein Gegenstück zu dieser Tafel, herausgegeben von W. Fröhner in der Rév. arch. 1865 p. 423 ff. — der besten Arbeit auf diesem Gebiete. Nach Fröhners Auffassung lautet der Text des Ostracons 32 (des Louvre):

τιθοητιων και οι cυν αυτω επι
τηρηται ιερας πυλης coηνης δια
μαρκου αννιου αμμωνιανου απαι
τητου cμηρης επειαναπωτις
αμμωνιου υ(πε)ρ γν ολ(κων) μυροβ(αλανων)
γενηματ(ων) ιβ∠ ονοματ(ι)
πετεπτετην επουηρεωc τοcου[το
βαγλονcοι μεροc ∠ ιγ αυρελιου
αντωνινου καιcαροc του κυριου
φαμενωθ c

Indem ich die Schriftzüge unseres Ostracons vergleiche, finde ich, dass sich wohl auch απ[αι]τητου und υ᾽ γν ολ μυροβ aus den Schriftzügen herauslesen lasse; aber ἄμματα, das ich als Feldmaß auch in Papyri finde, bestärkt mich in meiner Auffassung; man sieht übrigens wieder, welche Schwierigkeiten dieser Ostraca entgegenstehen.

Suppl. Grec. 721.

Flüchtigste Cursive des II/III. Jh. n. Chr. Thonstück $6^1/_2{}^{cm}$ lang, 7^{cm} breit.

ερμεια και ανκαρ ...
πρακτ αρ^{τ} ελεφαντινης
διεγρs ceναμουν αυρ/ μη^{τ}
ν...^{χ} υ^{ϳ} μερισμων τ(ου) η L
δρα^{χ} τεccαρ L h ≷
θὼθ ς

Z. 2 ist aufzulösen πράκτορσι ἀργυρικῆς. Z. 3. διέγραψεν Σ. Αὐρηλίου μητρὸς ... ὑπὲρ μ. — Vielleicht stammt diese Tafel aus dem 8. Jahre des Marc Aurel, wie CI 4879, 4880, 4881.

Suppl. Grec. 722.

Flüchtigste Cursive des II. Jh. n. Chr. Thonstück $6{\cdot}5^{cm}$ lang, 6^{cm} breit.

Δωμετιος [.... και
πρεcβs $\overline{\text{τ}}$ κ$\overline{\omega}$
λολχεου διεγραψεν Λε[...
..νωμα[...]μη^{τ} [N. pr.
υπερ μερισμων ιβ[L τοῦ δεῖνα
και]caρος του κυριου
δρα$^{×}$ η

Hier tritt das erstemal der Zusatz πρεσβύτεροι τρεῖς auf, wohl Ortsälteste (κῶ = κώμης). Von der Personsbeschreibung Z. 3 ist nur wenig übrig: Name Λε.. Vater ..νωμα... (Genetiv) Muttername μητρος. ... Ein glücklicher Zufall ist es, dass gerade hier vor μερισμῶν ὑπέρ sich ausgeschrieben vorfindet. Zum Schlusse theile ich mit, dass ich gleichartige Texte aus dem III. Jh. in den Papyrus Erzherzog Rainer fand.

Suppl. Grec. 724.

Diese und die folgende Nummer sind auf Holz geschrieben (17^{cm} lang, $9^1/_2{}^{cm}$ breit), beide Tafeln sind nach oben abgerundet. Die Schriftzüge sind hier zuerst mit Russtinte aufgetragen, dann ins Holz eingeritzt; ich las Folgendes:

N..ΕΙ
ΘΕΙΜΗΝΗ
CΥΡΟCΕ
+ΕΜΩΝ
ΘΟΥ+ΕΝ
ΜΝΑΡΕΟC
ΠΑΚΕΡΚΕΗΙ

Z. 2. θειμηνη wohl ein Particip, Z. 3 vielleicht ist aufzulösen cὺ ʿPωcέ, ein Name, der in Ägypten nachweisbar ist. Weiter folgen ägyptische Männernamen.

Suppl. Grec. 725

= CIG 4970; 16^{cm} lang, $9^1/_2{}^{cm}$ breit, aber der daselbst erwähnte color albus superinductus ist schon sehr schwach. Ich vermochte Folgendes mit Gewissheit zu erkennen:

A. Recto.

ΤCONNЄCON
ΘΙΟCΠΚΟΙΛΙ
ΧΑΛΚΟ ϶ϑΠΟΙΟC
ΥΙΟCΤΝΑΦЄΡΩ̃
. . . . . .
ΘΥΓΑΤΗ.CЄΝ
ΠΛΗΝΙΟC

B. Verso.

ΤCON
ΝЄCON
ΠΚΟΙΛΙ
ΥΙΟCΤΝ
ΑϕЄΡΩ̃
ЄΡΜΩΝ̃

Die Interpretation ist schwierig; der Text ist halb griechisch, halb barbarisch. Zuerst fällt auf die Schreibung τcovνecov der Rückseite gegen τcovνecovθιoc der Vorderseite; vielleicht ist auf der Rückseite die nichtgräcisierte Form, bei welcher der dentale Endconsonant als wenig hörbar weggelassen wurde.

ΠΚΟΙΛΙ ist ganz koptisch; der masculine Artikel π ist verbunden mit ΚΟΙΛΙ (beiderseits steht die Lesung sicher), das dem koptischen gyôili schön entspricht; (rem-n̄-gyôili der Fremde) denn für gy steht in griechischen Transscriptionen κ. — Z. 3. χαλκοποιός ist durch ein Ornament getrennt; für Z. 5 konnte ich nichts sicheres notieren. Auch ρ in Z. 6 ist nicht zu sehen. Z. 7 cενπληνιος steht paläographisch und etymologisch fest. Verso Z. 6 ЄΡΜΩΝ̃. Diese Tafel ist schöner als die frühere gearbeitet und trägt oben eine Abrundung, die durch Einkerbung getrennt ist. Die Durchlöcherung zwischen Z. 4 Υ und Ι diente zur Befestigung.

4. ἰάτης?

Puchstein führt in seiner verdienstvollen Dissertation Epigrammata graeca S. 48 eine Inschrift vor (Lepsius Monum. VI. 76 Gr. 53), die paläographisch recht interessant ist:

ΔΑΔοΥΧοϹ
ϹΧοΛΑᶜΤΙΚοϹ
ΪΑΤϛΗΛΘΟΝ
ΚϛΕΘΑΥΜΑϹΑ

Auffallend sind: das c über der Zeile, eine Erscheinung, die in den ältesten Uncialcodices wiederkehrt; ï mit diakritischen Punkten und die Abkürzungen ïATs und Ks. Puchstein sieht nun hier, Gardthausens Theorien folgend, tachygraphische Abkürzungen und kommt auf die Lesung ἰάτηc, das für ἰατρόc stehen soll; es ist nicht Puchsteins Schuld, wenn das Resultat unrichtig ist. Im 2. Jahrhundert n. Chr. — und die Inschrift ist ja aus saec. II/III. — ist es üblich die Abkürzungen zu kennzeichnen, durch gerade Striche, nebengesetzt oder durchschneidend gestellt, welche beim Schreiben gekrümmt wurden und nichts ist in der Cursive häufiger, als derartige Kürzungen; es steht also hier ἰατ(ρόc). Für καί kommt nicht allein κs, sondern auch einfaches κ vor.

5. ἐcoû.

Der Gen. sing. der 2. Pers. des Pronom. pers. lautet mittel- und neugriechisch ἐcoû; es ist dies eine Analogiebildung zu ἐμοû und nach dem Verhältnisse von ἐμοû zu μοû erhielt coû die Nebenform ἐcoû. Diese kommt aber auch schon in alter Zeit vor; G. Meyer bringt in der Gr. Gr. S. 334 A. als Beleg dafür μετ' ἐcoû in einem ägyptischen Papyrus des I. Jh. n. C., es ist dies der Papyr. Parisin. 18 lin. 10, der keine nähere Datierung enthält. Ich finde diese Form aber auch in datierbaren Denkmälern. Ein Ostracon aus dem 18. Jh. des Trajan bei Th. Young Hieroglyph. pl. 53, 1 vgl. O. Müller Göttg. G. Anz. 1827 pg. 1529 C. I. G. III 4866 und bes. Fröhner Rév. arch. 1865 pg. 423 ff. Nr. 6 lin. 3 bietet ἀπέχω παρ' ἐcoû. Ein noch älteres Beispiel steht im papyr. Dresdens. aus dem II. Jh. vor Chr. (verso lin. 3) ἐcoû . . . ἀντιλαμβανομένου, wo aber ε anscheinend nachträglich verwischt worden ist.

6. Zu den Fragmenten eines ägyptischen Epos.

In das IV. und V. Jahrhundert fällt die Blüte der ägyptisch-griechischen Dichterschule des Nonnus, Quintus, Triphiodor u. a., die uns durch die handschriftliche Überlieferung erhalten sind. Es ist allbekannt, zu welchen Untersuchungen diese Überreste Anlass gegeben; von um so größerer Wichtigkeit ist der Fund neuer Stücke, die, auf Papyrus geschrieben, direct aus dem IV/V. Jh. auf uns ge-

kommen sind. Im J. 1881 gab der bekannte Ägyptologe L. Stern mehrere zusammengehörige Bruchstücke eines die Kämpfe mit den Blemmyern schildernden Epos heraus. Z. f. Äg. Spr. 1881 p. 71. Es sind dies die Überreste eines Codex; die Blätter sind auf beiden Seiten beschrieben. Der Text harrt noch einer genaueren Analyse[2]); ich wiederhole das größere Fragment und versuche eine Ergänzung der Lücken.

χειρι βαλε στιβα]ρη κραδαων δολιχο[σκιον εγχος
γαστ[ε]ρα· τη δ' ενι χαλκος ελ[ηλ]α[το· λυσε δε γυια?
ασπιδα δαιδαλεην χαμαδις βα[λε καππεσε δ' αυτος
ὑπτιος εν κονηισι· κυλινδομεν[ω..... (σπλαγχνα?)
γα[στρ]ος αποθρωσκοντα κατερρ[εε οι κατ]αγαιη[ν
Περσινοος δ' ολεκεν Δολιον κρατερον τε Πυλαρτην
Λαμπετιδην τε φαληρον Αγηνορα τ αιολομητην
Αινιος αυτε Μιμαντα δ[αη]μονα θηροσυναων
Νει]λωης προβλητος ιδων επιαλ[μ]ενον οχθης
ακρο]τατης κεφαλης κατα ἴνιον ουτασε χαλκω
π]ρηνης δ' ες ποταμον προκυλινδετο [τω δ' επι]υδωρ
εκτυπε]· τηλε δε οι προλιπων χροα θ[υμος απεπτη
ηυτε κ]ουφος ονειρος επερρω
λα· αυτον ατη.

In dem weiteren Bruchstücke ist Z. 5 zu ergänzen:

τίς κεν ἀλύξῃ
ἀ]νέρα τ[όνδ' ο]ὕπέρ τε μένος καὶ χεῖρες ἄαπτοι
ᾧ φ]ρέ[ν]ες ἐμπεφύασιν ἀπ' ἀκαμάτοιο σιδήρου.
ἦ ῥα·] καὶ ἐς φόβον ὦρτο κατὰ φρένα θυμὸν ἀλυίων.

Hier ist αλυιων deutlich geschrieben; diese Form ist erweisbar aus Arcadius 165, 24 Hesych. II 783, 20 Choerobosc. 490, 29 Etym. Mgn. 72, 24 Herodian ed. Lentz II 473, 26 I 456, 22. Stern hat ἀλύων. Im Folgenden ergänze ich:

ἔρρεε δ' ἴχη
τῶν μὲν φευγόντω]ν τῶν δ' αὖ φεύγοντας ὀπίσσ[ω
νυσσόντων ξίφεσίν τε κ]αὶ ἔγχεσιν· ἔκτυπε δ' ἀ[ιθήρ

7. Zwei vermeintliche Anecdota.

J. la Roche veröffentlichte in seinen Παρεκβολαί Wien 1863 S. 3 f. eine Übersicht über den Inhalt des cod. Vind. phil. gr. 172 und Lentz bezeichnete in Jahns Jahrbb. 1865 S. 185 f. von den dort aufgezählten Schriften, als die interessantesten die Abhandlungen Ἡρῳδιανοῦ περὶ μακρῶν καὶ βραχειῶν συλλαβῶν und Ἡρῳδια-

[2]) Dies ist inzwischen geschehen durch Bücheler im Rhein. Mus. 1884, 277 ff.

νοῦ περὶ τότου. Ich habe beide untersucht und bin zu einem negativen Resultate gekommen. Beiden ist der ehrwürdige Name Herodians an die Spitze gestellt, während der Inhalt sich als ein verwässerter Auszug dritter Potenz aus den Lehren des Grammatikers herausstellt. Die erste Abhandlung ist bereits ediert in G. Hermanns Anhange zu dem Buche de emend. rat. Gr. Gr. L. 1801.; hier wie dort ist das Stück eng verbunden mit dem Werke περὶ διχρόνων. Der Anfang ist bei Hermann durch einen Defect der Hs. lückenhaft; um die Mühe der Ergänzung anderen zu ersparen, gebe ich denselben nach der Wiener Hs. fol. 216, 1.

Περὶ τῶν πρὸ μιᾶς ἐχόντων τὸν τόνον ἀρσενικῶν εὐθειῶν καὶ τῶν κλητικῶν αὐτῶν καὶ περὶ τῶν ἀμφιβαλλομένων ἀπὸ διχρόνου.

Τὰ εἰς ας καθαρὸν ἀρσενικὰ πρὸ μιᾶς ἔχοντα τὸν τόνον ἅπαντα μακρὸν ἔχουσι τὸ ας οἷον Αἴας Αἰνείας· ἕτερος κανών· τὰ εἰς ας ὀνόματα διὰ τοῦ ς κλινόμενα μακρὸν ἔχουσι τὸ ας· πλὴν τῶν οὐδετέρων· κέρας κρέας σὺν τούτοις καὶ τὸ γῆρας καὶ οὖδας καὶ τὰ ὅμοια. Ἄλλως· u. s. w.

Bekanntlich ist die Schrift περὶ διχρόνων wohl aus Herodian geflossen, aber nicht in der jetzigen Gestalt von ihm selbst hinterlassen worden. Ich mache nun hier auf den Umstand aufmerksam, dass die in Rede stehende Abhandlung Stellen enthält, welche fast wörtlich ebenso in den Dichrona vorkommen; ich zähle 19 solche Parallelstellen. Aber es gibt auch solche Stellen, aus denen ersichtlich ist, dass der Epitomator aus Vollerem schöpfte. So findet sich der nur bei Draco Straton. p. 81, 20 Hermann erhaltene Canon über die Wörter auf αυρα auch hier wieder. Die übrigen Canones sind vielfach in Schriften nachweisbar, welche auf Herodian zurückgehen.

Die zweite Schrift περὶ τόνου ist eine ohne alles Verständnis, angefertigte Compilation, ein schlecht gemachter Umguss von bekannten Regeln, in die erotematische Form. Es sieht in keinerlei Hinsicht aus diesem Machwerke ein Gewinn heraus; es wäre denn, dass man die Verwilderung der byzantinischen Zeit auch auf diesem Gebiete verfolgen wollte. Ich notiere die Quellen, aus denen der Compilator geschöpft.

fol. 116, p. 2 Bekk. Anecd. 1247

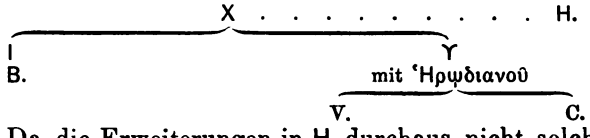
fol. 117, p. 1 B. A. 1248; 1249; 1251

fol. 117, p. 2 B. A. (1251); 1255; 1256/7 (interessant ist die Variante σημίαν für ζημίαν) 1260/1

fol. 118, p. 1 B. A. 1261; 1262; 1263; 1264; 1266; 1267; 1268; 1269; 1270.

8. Zum sog. Arcadius.

Es ist eine auffällige Erscheinung in den grammatischen Schriften, dass nicht nur Gedanken, Worte, Beispiele, ja ganze Sätze zu wiederholtenmalen vorkommen; es wiederholen sich umfangreiche Partien, welche einmal selbständig erscheinen, dann mitten in einer Schrift erscheinen, dann an einer dritten Stelle excerpiert einen Bestandtheil, ganz verschiedener Abhandlungen bilden. Ein interessantes Beispiel ist Arcadius 182, 15 ff. — 184, 14 Barker; es findet sich wörtlich wieder in Cramers Anecd. Oxon. III. S. 279—281 abgeschrieben aus dem cod. Barocc. 125, fol. 149; dann in Godf. Hermanns Regulae prosod. in seinem Buche de emend. rat. Gr. Gr. aus dem cod. Reiseri (Augustanus) Nr. 19, p. 24. Dieselbe Abhandlung steht unter dem Titel: τοῦ Ἡρῳδιανοῦ περὶ τόνων τῶν ἐπιῤῥημάτων (ebenso bei Cramer) im cod. Vind. theol. graec. 287, fol. 36, p. 2. Eine genaue Untersuchung der Textesüberlieferung brachte mich zu dem sicheren Resultate, dass wir zwei Recensionen vorliegen haben, von denen die eine bei H(ermann) vorliegt; aus der anderen flossen B(arkers Arcadius), C(ramer), V(indobonensis) und zwar so, dass der Archetypus von C. und V. schon die Aufschrift Ἡρῳδιανοῦ etc. trug; also folgendes Schema:



Da die Erweiterungen in H durchaus nicht solche sind, die der Schreiber selbst hätte ausklügeln können (denn solches kömmt in dieser Literatur vor), so folgt, dass die ganze Stelle in B aus einer mit C. und V. verwandten Handschrift interpoliert ist (vgl. Hermes 1882 S. 31.)

Endlich haben wir auch hier wieder ein Beispiel von der Manier späterer Jahrhunderte, unbedeutenden Aufsätzen den Namen eines bedeutenden Grammatikers an die Spitze zu stellen.[3])

9. Zu Tryphon.

Dass zu diesem Zwecke der Name Herodians missbraucht wurde, ist bekannt, nicht so, dass auch Tryphons Name in ähnlicher Weise

[3]) Vielleicht stand schon in X der Titel Ἡρῳδιανοῦ etc. Darauf deutet einerseits die große Ähnlichkeit des Textes in B und V. C., anderseits der Umstand, dass nach Geppert Hermes VII. 153 der cod. Matrit. des sog. Arcadius an der betreffenden Stelle die Notiz enthält καὶ ταῦτα μὲν τοῦ Θεοδοσίου τὰ δὲ Ἡρῳδιανοῦ οὕτως.

verwendet wurde. Ein sicheres Beispiel ist, wie jedermann zugeben wird, die Schrift κανονίσματα διάφορα πάνυ ὠφέλιμα. Schon der Titel sieht darnach aus, dass die Schrift eher aus der Zeit des Maximus Planudes, als aus der des Tryphon stammt; dazu kommt, dass der Name ΤΡΥΦΩΝ augenscheinlich später hinzugefügt worden ist. Er steht im cod. 172 am oberen Rande, mit anderer Tinte geschrieben. Man wird sich diese Erscheinung erklären können, wenn man sich erinnert, dass diesen späten Epigonen noch immer die Namen Tryphons Herodians Apollonius geläufig waren aus den Schriften früherer Jahrhunderte, welche diese Namen zu grammatischen Beispielen benutzten, denen sie so einen Anstrich von Gelehrsamkeit geben wollten; für Tryphon sind sieben Stellen verzeichnet bei Lentz Herodian II 1183 s. v. Tryphon. In einem Aufsatze cod. Vind. theol. Gr. 287, den ich im Vorhergehenden und im Folgenden erwähne, fol. 35, 2 kommen Beispiele vor, wie: ὁ γραμματικὸς Ἀπολλώνιος ὁ πολυμαθὴς Ἡρῳδιανός daneben: ὁ ταχὺς ἵππος.

Arthur v. Velsen hat in seinem Buche Tryphonis grammatici Alexandrini fragmenta coll. et. disp. A. v. V. Berol. 1853, p. 9, eine Schrift des Tryphon ediert περὶ τοῦ ρ ποῦ δασύνεται καὶ ποῦ ψιλοῦται. Der Inhalt ist ein oft wiederkehrender, der sich z. B. wieder findet, bei Bekker Anecd.[2] 693, 20 (vgl. G. Meyer Gr. Gr. 157), Schol. Il. A. 56, Arcadius 200, 21, Herod. περὶ μονήρους λέξεως ed. Lentz II 490, 16, vgl. Lentz II 402 u. a. Wir können sicher sein, dass die vorgetragene Lehre auch die Herodians war. Man könnte nun bemerken, dass ja Herodian vielfach die Lehren seiner Vorgänger aufnahm und weiter verbreitete. So entscheidet sich in unserem Falle die Frage nur, wenn wir nachweisen, ob denjenigen Handschriften, welche die Abhandlung unter Tryphons Namen überliefern, Autorität beizumessen sei oder nicht. Den Tractat überliefern cod. Vind. theol. graec. 287 und cod. Baroccianus 125. Das sind aber dieselben Handschriften, von denen wir im Vorhergehenden kennen gelernt haben, dass sie einen gewiss nichtherodianischen Aufsatz ohneweiters unter dem lügenhaften Titel Ἡρῳδιανοῦ περὶ τόνων τῶν ἐπιῤῥημάτων überliefern. Ich glaube, die Sache ist entschieden, wenn wir solche Autoritäten nur nennen. Es bleibt also kein Zweifel übrig, dass die Abhandlung nicht von Tryphon herrührt; vielmehr floss sie aus der gemeinsamen Quelle jener Excerptoren, welche die Scholien zu Dionysius Thrax zum Felde ihrer Operationen benutzten.

Wien, Juli 1884. K. WESSELY.

Gebrauch von ἐπεί ἐπείπερ; ἐπειδή ἐπειδήπερ.

Die Grammatiker der Alten rechneten ἐπεί zu den cύνδεcμοι παραcυναπτικοί. So sagt Dion. Thr. p. 643, 1 B.: ‚παραcυναπτικοὶ δέ εἰcιν ὅcοι μεθ' ὑπάρξεωc καὶ τάξιν δηλοῦcιν· εἰcὶ δὲ οἵδε· ἐπεί, ἐπείπερ, ἐπειδή, ἐπειδήπερ.' Wenn nämlich im Vordersatze etwas als wirklich seiend ausgesagt wird und im Nachsatze ein anderes zwar nicht als nothwendige Folge desselben, aber doch als durch dasselbe bewirkt und veranlasst angegeben wird, so nannten die Stoiker ein solches Urtheil im Gegensatze zur condicionalen Periode ein ἀξίωμα παραcυνημμένον; daher der Name ‚neben verbindend παραcυναπτικόc.' Und außer der ὕπαρξιc deuten diese Conjunctionen auch das logische Verhältnis der im Gedankenzusammenhang stehenden Sätze oder Satzglieder an; denn unter τάξιc versteht man das Verhältnis der Sätze zu einander, ob sie nun coordiniert sind oder in subordiniertem Verhältnis wie Ergebnis zum Grunde, Wirkung zur Ursache, des Bedingten zum Bedingenden stehen (Schömann Red.).

Die modernen Grammatiker behandeln ἐπεί bei Besprechung der temporalen und grundangebenden Adverbialsätze. In der ‚Ausf. Gramm. d. gr. Sprache 2. Aufl. §. 569' schreibt R. Kühner: ‚Die grundangebenden Adverbialsätze drücken den Grund des im Hauptsatze Ausgesagten aus und zwar entweder in der Form der temporalen Adverbialsätze durch die temporalen Conjunctionen: ὅτε, ὡc, ὁπότε, ἐπεί oder ἐπειδή, ἐπείπερ, ἐπειδήπερ, ἐπεί τε, ὅπου.' Die Fassung ‚temporale Conjunctionen leiten Causalsätze ein' empfiehlt sich, wenigstens für Schulgrammatiken, nicht, wo man sie auch öfter antrifft; sie ist aber in dieser Allgemeinheit auch nicht richtig. Man kann doch nicht eine Conjunction, die niemals einen Temporalsatz einleitet, wie ἐπείπερ und ἐπειδήπερ, eine temporale nennen.

Wenn aber nicht immer die Verwendung der Conjunction zu solcher Bezeichnung berechtigt, woher leitet man die Berechtigung überhaupt her?

Es wird bei diesen Conjunctionen stillschweigend angenommen oder offen ausgesprochen und begründet, die causale Bedeutung derselben hätte sich aus der temporalen heraus entwickelt. Das soll

aber erst eine genaue Beobachtung des Gebrauchs der einzelnen Partikeln darthun. Bei ὅτε und bei allen Bindewörtern der Gleichzeitigkeit kann ja oft zutreffen, was Schömann S. 177 Red. sagt: ‚Das Verhältnis der Causalität auszudrücken bieten sich zunächst Zeitadverbien ὅτε, ἐπεί dar, welche, da zwischen der im Nebensatze angegebenen Ursache und der im Hauptsatze angegebenen durch sie verursachten Thätigkeit nothwendig auch das durch jene Adverbien angedeutete Zeitverhältnis stattfindet, sich sehr nützlich auch zur Übernahme der causalen Bedeutung eigneten.' Es gibt auch mit ἐπεί eingeleitete Sätze, bei welchen Zeitangabe und Causalität zusammenfällt, z. B. Il. I 434 ff. ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ; ebenso kann Il. Λ 745 neben der Zeitangabe auch den Grund der Zerstreuung und Flucht enthalten ἔτρεσαν ἄλλυδις ἄλλος, ἐπεὶ ἴδον ἄνδρα πεσόντα. In anderen Fällen kann man zwischen der temporalen und causalen Auffassung schwanken. So z. B. Il. Λ 99 f.:

καὶ τοὺς μὲν λίπεν αὖθι ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,
στήθεσσι παμφαίνοντας, ἐπεὶ περίδυσε χιτῶνας.

Man kann den ἐπεί-Satz entweder mit dem Verbum λίπεν des Hauptsatzes temporal verbinden, oder es dient der mit ἐπεί eingeleitete Satz zur Erklärung des Begriffes παμφαίνοντας = nackt die schimmernde Brust; denn er hatte ringsum die Chitone ausgezogen. Nur letztere Erklärung ist wegen des Imperfects möglich Il. N 626 f.:

οἵ μευ κουριδίην ἄλοχον καὶ κτήματα πολλὰ
μάψ οἴχεσθ' ἀνάγοντες, ἐπεὶ φιλέεσθε παρ' αὐτῇ,

d. i. ‚die ihr mein jugendlich Weib und viele Schätze (mir) von dannen geführt in frevelhafter Weise; denn ihr wurdet freundlich bewirtet bei ihr.'

Sätze der ersteren Kategorie bilden gleichsam die Grenzscheide zwischen dem temporalen und causalen Gebiet. Man kann sie passend vergleichen mit Erscheinungen auf dem analogen Felde der Casuslehre, mit discessu, adventu u. s. w.

Allein die Richtigkeit jener Ansicht ruht nicht in der psychologischen Begründung, sondern in dem Ursprung der Conjunctionen. Die oben erwähnten Bindewörter sind casuelle Adverbien: Accusativ-Ablativ-Locativ- oder Instrumentalformen.

Der einzelne Casus vermag einen bestimmten Umfang von Verhältnissen anzudeuten, kann aber über seine Sphäre hinaus keine Function mehr übernehmen. Dasselbe gilt von den casuellen Adverbien, den Conjunctionen. So wie aber auf dem Gebiete der Casuslehre der Versuch alle Gebrauchsweisen manches Casus, z. B.

des Dativs, aus einer Grundbedeutung erklären zu können, aufgegeben werden muss, so ist auch bei der einzelnen Conjunction die Möglichkeit alle Bedeutungen, welche diese im Laufe der Zeit angenommen hat, oder welche in dieselbe hineingelegt worden sind, aus einer einzigen Grundbedeutung abzuleiten, genau zu prüfen, und es ist, wenn der Versuch vielleicht in einem einzelnen Fall gelingt, die Generalisierung durchaus nicht statthaft. Die Möglichkeit muss zugegeben werden, dass eine Conjunction, welche temporal und causal gebraucht wird, auf einen Casus zurückgeht, welcher diese Function nicht hatte, sondern sie erst von anderen Casus übernahm. Ausserdem traten zu den Conjunctionen frühzeitig determinative Partikeln, zu manchen auch Praepositionen, welche auf Bedeutung und Verwendung modificierend einwirken mussten.

Wäre für die Erscheinung des doppelten Gebrauchs, des temporalen und causalen bei derselben Conjunction, der Grund einzig und allein in dem Satz zu suchen: ‚Die zeitliche Grundlage ist die Form, in welcher die Causalität mit ausgedrückt ist', so müsste es auffallen, dass manche temporale Conjunction die causale Function gar nicht übernahm, bei anderen aber sich der schüchterne Versuch nicht weiter entwickelte.

Was speciell ἐπεί betrifft, so kann diese Conjunction nach dem thatsächlichen Gebrauch und Vorkommen mit demselben Rechte eine causale genannt werden; mit Ausnahme von Herodot und Xenophon überragt bei allen in Betracht kommenden Schriftstellern der causale Gebrauch den temporalen. Das Verhältnis der Causalsätze zu den temporalen ist in folgenden Ziffern ausgedrückt:

Homer	333 : 271	Euripides	96 : 62	Alkidamas	1 : 2?
Hesiod	13 : 7	Aristophanes	51 : 4	Antiphon	5 : 2
Hom. Hymnen	22 : 16	Herodot	64 : 435	Andokides	4(?) : 5
Lyriker	15 : 4	Thukydides	23 : 21	Lysias	23 : 9
Pindar	30 : 18	Xenophon	117 : 800	Isokrates	17 : 3?
Aischylos	31 : 15	Plato	174 : 14	Isaios	8 : 3
Sophokles	77 : 20	Gorgias	(?) 1 : 1?	Demosthenes	54 : 9
		Aischines	10? : 2	Lykurg	1 : 0

Die Annahme, dass die causale Bedeutung sich aus der temporalen entwickelt habe, hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie durch die Verwendung der Conjunction eine Bestätigung erfährt.

Als temporale Conjunction dient ἐπεί seinem Ursprunge entsprechend zur Angabe solcher Aussagen, welche dem im Hauptsatze Ausgesagten vorangehen; ἐπεί ist eine Conjunction der Vor-

zeitigkeit [1]). Demgemäss ist es bei Homer regelmässig mit dem Aorist verbunden; ausser 2 Plusquamperf., 1 Perf. kommt das Imperfect nur 2mal, das Praesens bei ἐπήν 2mal vor. Anlangend die beiden Imperfecte ist zu bemerken, dass es in beiden Fällen (Il. Φ 201 u. Ω 50) das Verbum ἀπηύρα ist, eine Form, bezüglich welcher man allgemein in der Aoristbedeutung übereinstimmt. Das Praesens mit ἐπήν kommt vor Od. ζ 297 αὐτὰρ ἐπὴν ἡμέας ἔλπῃ ποτὶ δώματ' ἀφῖχθαι . . . Die eigentliche Bedeutung von ἔλπομαι ist übrigens auch nicht sicher. Eine zweite Stelle ist Il. Π 246.

Der Aorist bleibt durchwegs vorwiegend, wenn auch die Zahl der Imperfecta und der übrigen Tempora wächst. So stehen bei Herodot 70 Imperf., 1 Perf., 4 Präs. (2mal = seitdem, 2mal = hist. Präs.), 8 Plusquamperf. 164 Aoristen gegenüber; bei Xenophon kommen in den Temporalsätzen 474 Aoriste vor, 236 Imperfecta, 7 Perf., 18 Plusquamperf., 8 Präs.; bei Euripides steht 1mal das Plusquamperf., 2mal das Perf., 4mal das Präs., 10mal das Imperf., 42mal der Aorist; Pindar hat durchweg Aoriste.

Bei dem früher citierten Beispiele ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ und anderen ähnlichen konnte man die causale Bedeutung aus der temporalen auch nach dem alten Satze ableiten: est post hoc, ergo propter hoc. Wie nun aber, wenn das post gar nicht stattfindet? Sehen wir uns den Gebrauch der Zeiten in der zweiten Gruppe an, bei den Causalsätzen. Hier kommen bei Homer neben 110 Aoristen (Il. 53, Od. 57) schon 115 Präsentia vor (Il. 57, Od. 58), 55 Imperfecta (Il. 25, Od. 30), 27 Perfecta (Il. 14, Od. 13), 16 Futura (Il. 11, Od. 5), 10 Plusquamperfecta (Il. 6, Od. 4).

Die Hauptzeiten, namentlich das Präsens, überragen von da ab regelmäßig den Aorist, die histor. Zeiten überhaupt. So kommen bei Plato folgende Verhältnisse vor: 78 Präs., 10 Aor., 5 Imperf., 10 Perf., 1 Plusquamperf., 2 Futura; bei Isokrates stellt sich die Sache so: Präs. 8, Perf. 1, Imperf. 1, Optativ 6, Infinitiv 1, Aorist 0; bei Thukydides Aorist 4, Imperf. 7, Futur 1, Infinitiv 2, Präs. 6.

Wenn man bedenkt, wie sehr sich z. B. ‚nachdem' gegen die Verbindung mit dem Präs. sträubt, so wird man wohl zugeben, dass schon diese Verhältnisse gegen die Möglichkeit sprechen, die causale Bedeutung aus der temporalen herzuleiten; man muss vielmehr von Haus aus eine doppelte Bedeutung annehmen.

Dies führt uns zu der Frage nach dem Ursprung unserer Conjunction.

[1]) Um einem Missverständnis vorzubeugen, bemerke ich ausdrücklich, dass ich mir Delbrück ‚Grundlagen d. gr. Syntax' S. 106 u. 107 gegenwärtig halte.

Schon bei den Alten liest man wiederholt, dass ἐπεί aus ἐπί und εἰ bestehe. So im Etym. M. Gaisf. p. 356, 6 und 7: Ἐπεί: ἐκ τῆς ἐπὶ προθέσεως καὶ τοῦ εἰ συναπτικοῦ συνδέσμου.

Diese Etymologie findet die Zustimmung der maßgebenden Gelehrten der Gegenwart.

Eine Differenz besteht nur in diesen zwei Punkten: 1. In welcher Weise wurden die beiden Bestandtheile zusammengerückt, und 2. ist εἰ vom Stamme *sva* oder vom Relativstamme abzuleiten?

In ersterer Beziehung meint Curtius in den Erl. z. gr. Grammatik S. 191: ‚So ist ἐπεί sicherlich in ἐπί und εἰ zu zerlegen (Grdz. 366). ἐπί hier adverbial im Sinne von darauf ist ursprünglich das temporale Correlat des ebenfalls temporalen εἰ ‚wann', ἐπεὶ εἶδεν ἔγνω ist zusammengerückt aus εἰ εἶδεν ἐπὶ ἔγνω, d. i. wenn er sah erkannte er.'

Gegen diese Erklärung macht L. Lange ‚der hom. Gebrauch der Partikel εἰ p. 315 (9) mit Recht geltend, dass εἰ im temporalen Sinne bei Homer gar nicht vorkommt. Wenn man in dieser Beziehung ἐπεί mit postquam so gerne zusammenstellt, so ist zu erinnern, dass sich bei letzterem durch die ganze Latinität hindurch zahlreiche Fälle der Trennung von post und quam finden, während man bei ἐπεί auch nicht eine Spur davon zu entdecken vermag.

Es ist vielmehr, verglichen mit ‚nachdem, indem, seitdem', eine in Bezug auf den zweiten Bestandtheil im Griechischen allerdings singuläre Composition, die, wie Lange richtig bemerkt, als älteres Vorbild der späteren Bildungen ἐξ οὗ, ἐν ᾧ, εἰς ὅ aufzufassen ist. Wenn dagegen Lange εἰ in ἐπεί von der condicionalen Partikel zu trennen und es lieber aus dem Relativstamme ableiten zu wollen scheint, so spricht, selbst wenn man die Möglichkeit solcher Ableitung zugeben wollte, doch der Umstand dagegen, dass in einer Reihe von Eigenthümlichkeiten, welche im folgenden darzulegen sind, der Gebrauch von ἐπεί von dem des relativen ὅτι abweicht, dagegen mit jenem der Partikel γάρ sich auffallend verwandt zeigt. Und doch müssten beide, zumal sie in der Stellung der begründenden Sätze als Nachsätze übereinstimmen, stammten sie von derselben Wurzel, in Bezug auf den Grad der Selbständigkeit mit einander parallel gehen.

Seiner Bedeutung nach verhält sich ἐπεί zu εἰ, wie sich ἔπειτα[2])

[2]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich aufmerksam machen, dass sich die Ableitung von ἔπειτα aus dem Etym. M. Gaisf. p. 356, 7 ἐκ τῆς ἐπὶ προθέσεως καὶ τοῦ εἶτα' noch immer in Lexicis findet; eigenthümlich nimmt sich das aus in einem Speciallexikon zu Homer, da εἶτα bei Homer bekanntlich nicht vorkommt!

zu dem jüngeren εἶτα, wenn auch nicht durchwegs, so doch in vielen Beispielen verhält. Bezeichnend ist gewiss auch die Erscheinung, dass später in classischer Zeit εἰ in die Sphäre von ἐπεί in so eigenthümlicher Weise hinübergreift, dass es nur aus dem Grunde des verwandten Ursprungs erklärt werden kann.

Es ist heute nicht mehr zweifelhaft, dass εἰ = si ursprünglich anaphorisch gebraucht wurde. Während aber bei diesem in indicativischen Sätzen sich wenige Beispiele der ursprünglichen demonstrativen Geltung erhalten haben, besitzen die causalen ἐπεί-Sätze der einen Kategorie einen solchen Grad von Selbständigkeit, dass sie hinsichtlich ihrer Construction in denselben Formen auftreten können wie die selbständigen Aussagesätze.

Es sind dies die Nachsätze, deren Zahl gegenüber den Vorder- und Zwischensätzen bei allen Schriftstellern unverhältnismäßig groß ist; die natürliche Ordnung der beiden im causalen Zusammenhange stehenden Sätze ist ja die, dass der zu begründende Gedanke vorausgeht, der begründende Satz nachfolgt. Das Verhältnis der Nachsätze zu den Vorder- und Zwischensätzen ist, um wenigstens bei einigen Schriftstellern die Stellung zu bezeichnen, Il. 146 : 16, Od. 136 : 17, bei Hesiod lauter Nachsätze, Hom. Hymn. 16 : 6, bei den Lyrikern 13 : 2, Pindar 28 : 2, Sophokles 53 : 10, Euripides 64 : 19, Aristophanes 42 : 2, Thukydides 22 : 1, Plato 160 : 14, bei Isokrates lauter Nachsätze, Demosthenes 50 : 4.

Anlangend den Modus, so steht, wie natürlich, in den causalen Sätzen vorherrschend der Indicativ; der Optativ mit ἄν und ἄν mit Indicativ eines historischen Tempus tritt uns von Homer ab oft entgegen; Pindar bringt zuerst zwei Fälle, wo ἐπεί vor einem Fragesatze steht; ferner steht ἐπεί vor andern subordinierenden Conjunctionen von Herodot ab; ἐπεί leitet einen Imperativsatz ein von Herodot ab; ἐπεί dient zur Einleitung eines Wunschsatzes zuerst bei Sophokles und ist endlich mit dem Infinitiv verbunden bei Herodot, Thukydides, Xenophon, Platon.

In der Anwendung des Modus unterscheidet sich ἐπεί wesentlich von ἐπειδή, ἐπεί τε, ἐπειδήπερ; diese werden regelmäßig mit dem Indicativ construiert; der Opt. mit ἄν findet sich bei ἐπείπερ einmal, bei ἐπειδή 2mal im Plato, offenbar nach Analogie von ἐπεί.

Endlich verweise ich noch auf den Gebrauch von ἐπεὶ φέρε und φέρε γάρ bei den Rednern.

Es kann mit Rücksicht auf diese Thatsachen nicht in Abrede gestellt werden, dass sich ἐπεί im Laufe der Zeit nach der einen Seite hin freier entwickelt hat. Und das war wohl der Grund, dass

man vielfach dieser Conjunction bei Homer jene Selbständigkeit nicht zugestehen wollte. So bemerkte noch Ameis im Anhang z. Od. t 352: ‚Manche setzen das Fragezeichen nach πολέων, wo indes besser mit Eustathius Komma gesetzt wird, weil ἐπεί bei Homer nie geradezu ‚denn' bedeutet, daher nirgends nach einer Frage einen neuen Satz beginnen kann!' Man könnte zwar dieses öfter ausgesprochene Bedenken mit der Frage entkräften, ob denn eine Conjunction überhaupt in ihrer Verwendung eine Fortentwickelung erfahren kann, wenn sie dazu die Fähigkeit von Haus aus nicht besitzt; indessen man braucht sich gerade bei ἐπεί nicht hinter diesen Satz zu verschanzen. Auch bei Homer finden gewisse Eigenthümlichkeiten nur dann ihre natürlichste Erklärung, wenn man ἐπεί dieselbe Selbständigkeit einräumt, wie sie in mustergiltiger Prosa durchaus der Fall ist; dies tritt besonders dann deutlich hervor, wenn man den Gebrauch von ἐπεί einerseits mit γάρ, andererseits mit ὅτι zusammenstellt.

Zu solchen Eigenthümlichkeiten rechne ich in erster Linie den engen Anschluss der Negation an ἐπεί; die Negation verleiht durch den darauf ruhenden Ton dem begründenden Gedanken einen solchen Nachdruck, dass er selbständig auftritt.[3]) In der Ilias kommen 55, in der Odyssee 46 Fälle vor, wo auf ἐπεί die Negation in irgend einer Form unmittelbar folgt: ἐπεὶ οὐ, ἐπεὶ οὔ πω, ἐπεὶ οὔ τις, ἐπεὶ οὔ τι, ἐπεὶ οὔ πως u. s. w. Es ist aber nicht so sehr die Zahl der Fälle von Wichtigkeit, als vielmehr das seltene Abweichen von dieser Norm, und selbst die wenigen Fälle, wo die Negation von ἐπεί getrennt erscheint, finden ihre Erklärung darin, dass entweder ein einzelner Begriff negiert wird (Od. υ 181), oder dass des vorhandenen Gegensatzes wegen ein anderes Wort an die Spitze treten muss, z. B. Od. ζ 325 νῦν δή πέρ μευ ἄκουσον, ἐπεὶ πάρος οὔ ποτ' ἄκουσας.

Während ὅτι regelmäßig auf Aussage- und Fragesätze folgt, dagegen von Befehlsätzen und Aufforderungssätzen ausgeschlossen ist, begründet ἐπεί gleich γάρ Befehlssätze und schließt sich an Aufforderungen und an Vocative an, z. B. Il. Z 77, H 288, N 68, Φ 309, Ψ 440, Od. γ 103, ο 260, ω 400 u. s. w.

Auf ἐπεί folgt oft eine Partikel, welche sonst nur im Haupsatze ihren Platz hat; ich erinnere an die Verbindung ἐπεὶ ἦ, vgl. Ameis Anhang zu ι 276.

---

[3]) Anders bei ὅτι; vgl. Pfudel ‚Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer' Liegnitz 1871.

Nicht selten kommt in dem begründenden Satz ein Verbum dicendi vor, von welchem eine Infinitivconstruction abhängt. Vergleicht man solche Sätze mit andern ähnlichen, die aber mit γάρ eingeleitet sind, so entschließt man sich unbedingt für eine selbständige Fassung derselben, welche in der Übersetzung durch ‚denn' ihren Ausdruck erhält. So z. B. in dem kurzen Satz Il. E 252; oft tritt ein Personenwechsel ein, z. B. Od. ι 276 f.: οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγιόχου ἀλέγουσιν οὐδὲ θεῶν μακάρων· ἐπεὶ ἦ πολὺ φέρτεροί ἐσμεν'.

Auf diese Weise ist es möglich, dass sich an den begründenden Satz oft ein neuer mit γάρ anreiht, welcher seinerseits wiederum durch Zwischensätze aller Art erweitert sein kann.

Schon Nägelsbach bemerkt zu Il. A 231 f.:

δημοβόρος βασιλεύς· ἐπεὶ οὐτιδα οἷσιν ἀνάσσεις·
ἦ γάρ ἄν, Ἀτρεΐδη, νῦν ὕστατα λωβήσαιο.

‚Ἐπεί ist dem Ausruf nicht unmittelbar subordiniert, sondern gleichsam durch eine kleine Pause davon getrennt, daher auch nach βασιλεύς am besten ein Kolon steht'. Die Annahme einer Ellipse, wie es Nägelsbach thut, ist nicht zu billigen, auch nicht nöthig. Es ist ein Fall, wo ἐπεί seiner ursprünglichen Bedeutung noch sehr nahe kommt. Doch davon wird später die Rede sein; für jetzt sei nur bemerkt, dass man ἐπεί, wie Nägelsbach vorschlägt, mit ‚freilich' oder ‚nämlich' übersetzen kann. ‚Volksverzehrender König, der du bist! Freilich hast du nichtswürdige Unterthanen; denn sonst u. s. w.'

Wie an dieser Stelle muss ἐπεί auch in Od. φ 168 ff. erklärt werden:

Λειῶδες, ποῖον σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων,
δεινόν τ' ἀργαλέον τε; νεμεσσῶμαι δέ τ' ἀκούων,
εἰ δὴ τοῦτό γε τόξον ἀριστῆας κεκαδήσει
θυμοῦ καὶ ψυχῆς, ἐπεὶ οὐ δύνασαι σὺ τανύσσαι.
οὐ γάρ τοί σέ γε τοῖον ἐγείνατο πότνια μήτηρ...

So wird gewöhnlich interpungiert. Wohin gehört δεινόν τ' ἀργαλέον τ'? Nicht in der nachträglichen Bestimmung dieser Worte zu ἔπος liegt die Schwierigkeit, sondern darin, wovon εἰ δή abhängig zu machen ist, wenn jene Epitheta zu ἔπος gezogen werden. Diese Schwierigkeit wird behoben, wenn man mit Nägelsbach zu Il. A 294 — worauf auch τε vor ἀκούων hinweist — δεινόν τ' ἀργαλέον τ' zum Vordersatze macht; im anderen Falle müsste der εἰ-Satz unbedingt als Objectsatz zu νεμεσσῶμαι ἀκούων gefasst werden, in welchem Falle δή nicht zu erklären ist, abgesehen von der Schwierigkeit, den εἰ-Satz als Object fassen zu müssen. Dagegen kann ich demselben

Gelehrten nicht folgen, wenn er den ἐπεί-Satz subordiniert, weil dann der folgende mit γάρ eingeleitete Gedanke keine Beziehung hat; er muss ebenso wie der obige selbständig gefasst werden: ‚es ist furchtbar und entsetzlich und ich höre es mit Ärger, wenn schon der Bogen da uns das Leben kosten soll; freilich du kannst ihn nicht spannen, denn dazu hat dich deine Mutter nicht geboren.'

Wie der ἐπεί-Satz, eben weil er selbständig auftritt, erweitert werden kann, sieht man aus Il. P 406 u. Σ 90. Wie denn überhaupt neben allerdings kurzen, meist formelhaften Sätzen die ἐπεί-Sätze meist einen größeren Umfang haben, während die relativen ὅτι-Sätze selten über eine Zeile hinausreichen. Aber selbst Sätze geringeren Umfangs, auch Zwischensätze müssen oft nur parenthetisch wie γάρ-Sätze aufgefasst werden, z. B. Il. A 514 ff.:

νημερτὲς μὲν δή μοι ὑπόσχεο καὶ κατάνευσον,
ἢ ἀπόειπ', ἐπεί οὔ τοι ἔπι δέος, ὄφρα εὖ εἰδῶ...

Ebenso Il. M 270 ἐπεὶ οὔ πω πάντες ὁμοῖοι. Und ebenso muss der bekannte Zwischensatz Il. Γ 59 Ἕκτορ, ἐπεί με κατ' αἶσαν ἐνείκεσας οὐδ' ὑπὲρ αἶσαν concessiv, der folgende Gedanke begründend aufgefasst werden, worauf dann v. 64 μή μοι δῶρ' ἐρατὰ πρόφερε sich bequem an den Vocativ Ἕκτορ anschließt: ‚Hektor, allerdings tadeltest du mich mit Recht und nicht mit Unrecht — immer ist dir ja das Herz, wie eine Axt — wirf mir nicht vor der Aphrodite Gaben.' Ebenso Hom. Hymnen II 286.

Die Fähigkeit, causale Sätze in der Weise selbständig einzuleiten, erklärt Pfudel aus dem nicht relativen Ursprung der Conjunction ἐπεί. Fasst er ἐπεί als subordinierendes Bindewort auf, so kann er immerhin mit Rücksicht darauf, dass solche Sätze Nachsätze sind, sich auf die analoge Bedeutung der Relativsätze berufen, von welchen Delbrück S. 52 sagt: ‚Die posteriorischen Sätze nun sind, wie oben ausgeführt ist, den Hauptsätzen am ähnlichsten' und ferner auf solche Sätze, welche in der Grammatik gewöhnlich mit dem Namen ‚relative Verknüpfung' bezeichnet werden. Allein, was steht denn im Wege noch einen Schritt weiter zu gehen und ἐπεί in allen solchen Sätzen in der ursprünglichen anaphorischen Bedeutung zu fassen?

Ursprünglich reichte wohl εἰ allein aus auch für die Functionen, welche später, als sich ersteres auf sein engeres Gebiet zurückgezogen hatte, causales ἐπεί übernahm. Das Hinzutreten der Präposition zu dem Locativadverbium εἰ muss in derselben Weise erklärt werden, wie das Hinzutreten der Präposition zum Casus überhaupt.

Ich sagte Locativform im Anschluss an Curtius, Delbrück und Andere. Brugmann ‚ein Problem homerischer Textkritik' S. 130 möchte εἰ als eine Instrumentalform ansehen mit angehängtem demonstrativen ῐ. Wenn es sich nur darum handelt, aus dem Locativ oder Instrumental die Bedeutung der Partikel zu erklären, so ist die Entscheidung schwer; gewiss lässt sich diese auch aus der Locativform erklären und mit Bezug auf ἐπεί könnte man gerade das böhmische potom = nachdem = dann und poněvadž = nachdem = quoniam passend vergleichen, weil beide Conjunctionen Locativformen sind mit der Präp. po. Allein Brugmann scheint sich aus einem anderen Grunde für die Instrumentalform mit angehängtem demonstrativen ῐ entschieden zu haben. Er schreibt nämlich: 'Dass ein echt demonstratives Element in dem Worte steckt, darauf deutet besonders der interjectionale Charakter des εἰ (εἴθε, εἰ γάρ, αἴθε, αἰ γάρ) in Wunschsätzen' (Lange S. 484 ff.).

Dass das demonstrative Element schon in dem Adverbium stecken kann und dass die Verbindung ἐπεί d. h. der Präp. ἐπί mit einem Casus des Stammes sva nicht so singulär ist, beweist das Vorkommen in slavischen Sprachen. In der vgl. Grammatik IV. Bd. p. 152 sagt Miklosich: ‚Man beachte namentlich die aus dem Reflexivpronomen stammenden Partikeln po sebe = separatim, po se = seorsim, zase = iterum u. s. w.'

Besonders wichtig für unseren Zweck ist das auch jetzt allgemein gebräuchliche předce = před se und przecię = przed się im Böhmischen und Polnischen; beide bedeuten ‚dennoch'.

Zum Beweise, wie mannigfach noch Formen aus dem Stamme sva verwendet werden können, sei auch das angeführt, dass das mit dem Reflexivum zusammenhängende si ein interrogatives oder relatives Pronomen in ein indefinitives verwandeln kann, z. B. kdo = quis, qui; kdo si = aliquis.

Dafür, dass εἰ allein das Verhältnis der beiden Sätze oder Satzglieder auszudrücken vermochte, spricht der Umstand, dass in späterer Zeit εἰ oft die Bedeutung des causalen ἐπεί annimmt. Das ist schon den Alten aufgefallen; so ist zu v. 86 von Euripides Phönissen bemerkt Anecd. Graeca II p. 966, 25 ἄτοπον γὰρ περὶ θεοῦ ἀπιστεῖν ὅτι σοφός ἐστιν, ἀλλὰ δεῖ πάντως παραλαμβάνειν τὴν ὕπαρξιν. ἔστιν οὖν ἐνταῦθα ὁ συναπτικὸς ἀντὶ παρασυναπτικοῦ ὡς σημαίνειν τὴν εἴ λέξιν ἀντὶ τοῦ ἐπεί.' Und R. Kühner's Ausf. Gramm. d. gr. Sprache §. 577, 1 Anmerkung ‚Häufig wird statt eines grundangebenden Adverbialsatzes mit ἐπεί, ἐπειδή ein condicionaler Adverbialsatz mit εἰ gebraucht, wenn man den Grund nicht auf einen bestimmten Fall

beziehen, sondern ihn als einen allgemein giltigen bezeichnen will' erklärt genugsam die Bestimmung der Präposition ἐπί; denn gerade ἐπεί wird gerne angewendet, wenn einzelne Thatsachen zur Begründung eines allgemeinen Satzes angeführt werden, so dass es oft geradezu mit ‚z. B.' übersetzt werden kann, z. B. Plato Prot. 319 E, wozu mitunter αὐτίκα hinzutritt, z. B. Plato Laches 195 B.; ein zweiter, oft vorkommender Fall bei ἐπεί, wozu καί hinzutritt, ist der, dass es die Bestätigung eines allgemeinen Gedankens gibt durch einen neuen einzelnen Fall (O. Schneider zu Isokr. 4, 131).

Indes mehr Gewicht als die Berufung auf späteren Gebrauch hat die Thatsache, dass sich bei Homer ein Beispiel findet, welches unsern obigen Ausspruch rechtfertigt. Es ist die Stelle Il. Δ 320 f.:

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν·
εἰ τότε κοῦρος ἔα, νῦν αὖτέ με γῆρας ὀπάζει.

An dieser Stelle kann εἰ nur gleichbedeutend mit γάρ gefasst werden, da hilft alle Interpretationskunst nicht aus. Fäsi z. B. bemerkt: ‚εἰ ist hier nicht sowohl bedingend als gleichstellend: so wie, ebenso gut als.' Es ist zu bedauern, dass er den ganzen Vers nicht übersetzt hat, er hätte bei αὖτε Schiffbruch gelitten, davon ganz abgesehen, dass ein Vergleichungssatz zu dem allgemeinen Gedanken v. 320 nicht passt. Wie man zu dem allgemeinen Satz die specielle Anwendung einleitet, lehrt am besten Homer, z. B. Od. θ 167 ff.:

οὕτως οὐ πάντεσσι θεοὶ χαρίεντα δίδοῦσιν
ἀνδράσιν, οὔτε φυὴν οὔτ' ἄρ φρένας οὔτ' ἀγορητύν·
ἄλλος μὲν γάρ τ' εἶδος ἀκιδνότερος πέλει ἀνήρ u. s. w.

oder Il. N 729 ff.:

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι·
ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμήια ἔργα,
ἄλλῳ δ' ἐν στήθεσσι τιθεῖ νόον εὐρυόπα Ζεύς. ...

Aus demselben Grunde ist auch Pfudel's Erklärung ‚es fehle das begründende γάρ' zurückzuweisen. Wollte man sich aber bei der obigen Stelle mit der Bedeutung ‚so = εἰ' begnügen, so lassen sich wieder damit Stellen passend vergleichen, wo ἐπεί ‚so' bedeutet, z. B. Platon Prot. 319 E und sonst. Übrigens ist es gar nicht so auffallend von der ursprünglichen Bedeutung ‚so' zu ‚denn' zu gelangen; man denke nur an ὡς, welches von derselben Bedeutung aus (der Ausgangspunkt ist ein anderer) zum begründenden ‚denn' wurde. Und vielleicht ist obiger Vers nicht einmal ein ἅπαξ εἰρη-

Den formelhaften Vers εἴ ποτ' ἦν γε hat man schon von

vielen Seiten zu erklären unternommen. Wie wäre es, wenn man auch hier εἰ = γάρ setzte? z. B. Od. o, 268 f.:

ἐξ Ἰθάκης γένος εἰμί, πατὴρ δέ μοί ἐστιν Ὀδυσσεύς,
εἴ ποτ' ἔην· νῦν δ' ἤδη ἀπέφθιτο λυγρὸν ὄλεθρον.

Nimmt man bei εἰ nach Delbrück trotz Langes Widerspruch für das modale Verhältnis die Bedeutung ‚auf die genannte Weise, so' an, dann bedeutet causales ἐπεί ‚nach der genannten Weise', = ‚nachdem (gemässdem)', = ‚dann' im modalen Sinne. In dem Augenblick, wo eine neue Bedeutung geschaffen wird, muss sie aufs engste an die alte angeknüpft sein. Wird aber das Wort wiederholt in der neuen Bedeutung gebraucht, so ist die unausbleibliche Folge, dass beides sich so eng mit einander verbindet, dass das eine das andere auch ohne Vermittlung der älteren Bedeutung zu reproducieren vermag. Sobald dies möglich ist, wird dann auch häufig genug der Fall eintreten, dass die abgeleitete Bedeutung reproduciert wird, ohne dass noch an die Grundbedeutung gedacht wird (Paul Princip. d. Sprachengeschichte S. 83 u. 84).

In dem Vers Il. A 274: ἀλλὰ πίθεσθε καὶ ὔμμες, ἐπεὶ πείθεσθαι ἄμεινον kommt ἐπεί der ursprünglichen Bedeutung ziemlich nahe. Da der Inhalt der Conjunction der Satz ist, an den der Causalsatz sich anschließt, so kann man ἐπεί übersetzen mit ‚unter diesen Umständen, dann.' Dasselbe gilt von dem schon erwähnten Beispiele A 231 δημοβόρος βασιλεύς· ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις. ‚Du verzehrst das Volksgut, König; unter diesen Umständen, dann (wenn solches möglich ist) hast du nichtswürdige Untherthanen.'

Die alte Bedeutung braucht nicht für immer abzusterben. Was Horaz von der Vergänglichkeit und Wandelbarkeit der Wörter und ihrem Wiederaufleben und Blühen sagt:

Ep. ad Pis. v. 60 Ut silvae foliis pronos mutantur in annos,
Prima cadunt: ita verborum vetus interit aetas
Et iuvenum ritu florent modo nata vigentque.
. . . . . .
v. 70 Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi,

gilt auch von der Bedeutung der Wörter. Auch bei ἐπεί kommt später in classischer Prosa an mehreren Stellen fast die ursprüngliche Bedeutung zum Vorschein, z. B. Isokrates 2, 42; 7, 40, Platon Hipp. min. 369 A, Demosthenes 44, 55. Wie nahe in diesen Fällen ἐπεί der ursprünglichen Bedeutung kommt, beweist, dass der feine Isokrateskenner O. Schneider zu 7, 40 ἐπεί gegen die

Handschriften durch ἔπειτα zu ersetzen empfahl, mit Unrecht; bei genauer Prüfung des Zusammenhanges fühlt man immer etwas Causalität heraus.

Der Begriff der Causalität ist in dem Gedankenzusammenhang d. h. in dem causalen Verhältnis des einen Satzes zum anderen gegeben; lässt man z. B. in den Sätzen Il. A 132 μὴ δ' οὕτως... κλέπτε νόῳ, ἐπεὶ οὐ παρελεύσεαι οὐδέ με πείσεις die Conjunction ἐπεί weg, so herrscht über das Verhältnis der Sätze zu einander kein Zweifel. Weil aber ἐπεί regelmäßig an der Spitze des folgenden Satzes, der den vorausgehenden begründete, seine Stelle hatte, übertrug man den Begriff der Causalität auf die Partikel selbst. Sobald ἐπεί als Träger der Causalität angesehen wurde, schuf man zur bloßen Anreihung der Gedanken ein neues Wort ἔπειτα.[4])

Passend kann damit das deutsche ‚dann' verglichen werden, das bekanntlich lange Zeit hindurch promiscue für ‚dann' und ‚denn' gebraucht wurde; als zur Begründung ‚denn' ausschließlich verwendet zu werden anfieng, blieb ‚dann' in der Bedeutung ἔπειτα erhalten (vgl. Grimms Wörterbuch s. v. ‚dann'). Dass aber der Process der Umwandlung des ἐπεί in die Bedeutung von ‚denn' schon vor Homer fällt, beweist deutlich die Existenz von ἔπειτα.

Wenn sich dann ἐπεί in Vorder- und Zwischensätzen als unterordnende Conjunction findet, so folgte es hierin der Analogie des temporalen ἐπεί; die Möglichkeit, in der Weise bald demonstrativ, bald relativ verwendet zu werden, liegt im Worte gerade wie bei ‚nachdem, seitdem'. In dem anaphorisch begründenden Gebrauche erhielt sich ἐπεί durch die ganze Zeit der Graecität hindurch.

Ob εἰ je auch temporal verwendet wurde, dafür liegen keine Anhaltspunkte vor. Ich halte es für unwahrscheinlich und glaube vielmehr, dass nach Analogie der späteren Bildungen εἰς ὅ, ἐν ᾧ, ἐξ οὗ die temporale Bedeutung erst durch Hinzutreten der Präposition

---

[4]) Man vergleiche auch Paul ‚Principien der Sprachengeschichte' S. 299 ff. ‚Die Worte und Sätze sind niemals adäquater Ausdruck der Vorstellungen, welche der Sprechende damit verbindet, sondern diese Vorstellungen sind stets bestimmter und richtiger, sie enthalten immer noch etwas, was, wenn wir auf die durch den Usus bestimmte Bedeutung sehen, nicht ausgedrückt ist. Dergleichen Hinzugedachtes kann nichtsdestoweniger vom Hörer mit verstanden werden und die Folge davon kann sein, dass es allmählich sich mit den Worten und Sätzen fest verbindet, dass es gleichfalls usuell wird. So erlangen anfangs außersprachliche Vorstellungen sprachliche Natur, indem das Momentane zum Bleibenden, das Individuelle zum Eigenthum der Gesammtheit wird.'

ermöglicht worden ist. Dann bedeutete temporales ἐπεί ursprünglich ‚nach der genannten Zeit = nachdem' im Sinne der Anreihung. Aus coordinierendem ‚nachdem', welches, regelmäßig an der Spitze stehend, zwei Gedanken an einander reihte, wurde mit der Zeit subordinierendes temporales ἐπεί = ‚nachdem'. Es hat sich allerdings kein Beispiel erhalten, wo temporales ἐπεί einen Hauptsatz einleitet; allein einerseits bringt es die Stellung im Anfang, an der Spitze des Satzes mit sich, dass solche Sätze als Nebensätze gefühlt wurden, andererseits lässt das δέ des Nachsatzes, welches sich nach vorausgehendem ἐπεί-Satz vorfindet, noch deutlich genug die ältere Parataxis durchblicken, z. B. Il. A 57 f.:

οἱ δ' ἐπεὶ οὖν ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο,
τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς

= diese waren nachdem versammelt, unter ihnen sprach Achill.

Der Unterschied in der Bedeutung des causalen und temporalen ἐπεί liegt in der Präposition ἐπί, welche nach beiden Seiten hin gebraucht wird; dieselbe Differenz bietet ‚nach' in nachdem, nachdem = postquam und nachdem = quoniam; nachdem = ἔπειτα auch im Sinne von gemäßdem! Das ist gewiss auch der Grund, weshalb postquam causal fast gar nicht verwendet wird.

Dass endlich ἐπεί auch local gebraucht werden konnte, dafür scheint mir die Stelle Od. κ 152 zu sprechen:

μερμήριξα δ' ἔπειτα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμὸν
ἐλθεῖν ἠδὲ πύθεσθαι, ἐπεὶ ἴδον αἴθοπα καπνόν.

Es passt hier weder die temporale noch die causale Bedeutung und Voss dürfte das Richtige getroffen haben, wenn er übersetzt:

‚und ich erwog hierauf in des Herzens Geist und Empfindung,
hinzugehn und zu forschen, wo dunklen Rauch ich gesehen.'

Endlich bezeichnet temporales ἐπεί regelmäßig die Vorzeitigkeit, verhältnismäßig seltener leitet es gleichzeitige Handlungen ein. Die Möglichkeit dazu liegt in der Praep. ἐπί selbst und das Zunehmen von Sätzen letzterer Art geht wohl Hand in Hand mit der Ausbreitung des Gebrauches von ἐπί mit dem Genitiv, welcher bekanntlich bei Homer noch seltener ist. Vgl. La Roche ἐπί und Delbrück Grundlagen.

In Bezug auf causales ἐπεί scheinen viele Gelehrte der Alten derselben Ansicht gewesen zu sein, wie sie meine Ausführung zu geben versuchte; so lässt sich der Streit erklären, dass, wie in den Scholien zu Dion. Thr. angeführt wird, viele Grammatiker ἐπεί zu den σύνδεσμοι αἰτιολογικοί rechneten. Andererseits sieht man, dass die alten Grammatiker, welche ἐπεί zu den σύνδεσμοι παρασυναπτικοί

zählten, sich bei ihrer Definition nicht an den thatsächlichen Gebrauch der Conjunction hielten, sondern diese nur im Gegensatze zur condicionalen Periode aufstellten; ihre Definition und die Beispiele, welche sie bringen, lassen keinen Zweifel, dass sie von solchen ἐπεί-Sätzen ausgiengen, welche Vordersätze sind. Diese Sätze sind aber überhaupt seltener und sind erst nach Analogie der temporalen Adverbialsätze gebildet.

Da es mir hauptsächlich darum zu thun war, die Grundbedeutung von ἐπεί festzustellen, so begnüge ich mich im Folgenden mit der Hervorhebung solcher Momente, welche mir wichtig genug schienen, um theils das Verständnis der Lectüre, theils die Textkritik zu fördern. Es soll demnach Bedeutung und Construction von ἐπεί und den verwandten Conjunctionen kurz besprochen werden.

1. Bedeutung.

Die Conjunction ἐπεί leitet Causal- und Temporalsätze ein; in wie weit die concessiven Sätze in Betracht kommen können, wird das Folgende zeigen.

Die Causalsätze scheiden sich nach ihrer Bedeutung in begründende und erklärende: die streng causalen begründen die Aussage des Hauptsatzes oder Nebensatzes, die erklärenden oder explicativen bestimmen irgend einen einzelnen Begriff näher. Pfudel stellte für die mit ὅτι und ἐπεί eingeleiteten Causalsätze noch eine dritte Kategorie auf, die sogenannten motivierenden Causalsätze, welche das Motiv angeben, inwiefern der Redende das Urtheil des Hauptsatzes fällen konnte. Die Sätze dieser Kategorie gehen indessen in den zwei genannten Arten auf; daher sie überflüssig erscheint. Eine genaue Prüfung derartiger Sätze zeigt, dass der vermittelnde Gedanke, wie ihn Pfudel fordert, entbehrlich ist.

In causalen Nachsätzen heisst ἐπεί = γάρ ‚denn, nämlich'; in causalen Vordersätzen ‚weil, da'; die Zwischensätze werden meist wie die Vordersätze übersetzt, oft mit ‚denn', gleich den Nachsätzen z. B. Il. A 514 ff, Γ 59 ff., H 105, M 270; vgl. bes. Σ 101 νῦν δ', ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν... womit zu vergleichen ist Antiphon 1, 11: νῦν δ' ἐγὼ γάρ εἰμι τοῦτο μὲν ὁ θέλων αὐτὸς βασανιστὴς γενέσθαι, τοῦτο δὲ τούτους αὐτοὺς κελεύων βασανίζαι ἀντ' ἐμοῦ, ἐμοὶ δή που εἰκὸς...

2.) In Nachsätzen kann ἐπεί mitunter durch ‚wiewohl, obwohl, freilich, allerdings', passend übersetzt werden. Wenn aber von manchen Interpreten die Sache in der Weise zugespitzt wird, dass sie behaupten, die concessive Bedeutung könne nicht geleugnet

werden, sei vielmehr in der Verbindung ἐπεὶ...γε die vorwiegende, so muss dagegen bemerkt werden, dass man in allen solchen Fällen mit der begründenden nicht nur auskommt, sondern sie als die einzig berechtigte ansehen muss. Man kann höchstens das einräumen, dass man der Kürze halber concessiv übersetzen könne. Hierin geht also M. Wohlrab gewiss zu weit, wenn er zu Plat. Theaet. 142 C in der Bemerkung sagt, dass ἐπεὶ...γε auch causal gebraucht werde, wie z. B. Theaet. 154 B u. s. w.; ebenso ist das nicht richtig, dass γε (getrennt von ἐπεί) vorkommen müsse, um concessiv übersetzen zu können.

Prüfen wir unbefangen die einzelnen Stellen: Platon Leg. 769 B σχεδὸν ἐννοῶ ἀκούων καὶ αὐτὸς ταῦτα· ἐπεὶ ἐντριβής γε οὐδαμῶς γέγονα τῇ τοιαύτῃ τέχνῃ: es ist kein Zweifel, dass σχεδὸν καὶ αὐτὸς erklärt wird = wenn ich es höre, begreife ich es beinahe selber; denn Fachmann bin ich nicht = ich bin nämlich kein Fachmann auf dem Gebiete; Symp. 187 A ὥσπερ ἴσως καὶ Ἡράκλειτος βούλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν οὐ καλῶς λέγει = vielleicht will er es sagen; denn aus seinen Worten wenigstens ist es nicht recht ersichtlich. In der Stelle Theaet. 142 C, wo Wohlrab seine Bemerkung macht, beweist der Nachsatz auf das deutlichste, dass ein begründender Hauptsatz vorliegt: Ἠπείγετο οἴκαδε· ἐπεὶ ἔγωγ' ἐδεόμην καὶ συνεβούλευον, ἀλλ' οὐκ ἤθελε.

Auch in der Stelle Prot. 333 C αἰσχυνοίμην ἂν ἔγωγ', ἔφη, ὦ Σώκρατες, τοῦτο ὁμολογεῖν· ἐπεὶ πολλοί γέ φασι τῶν ἀνθρώπων zeigt der Gegensatz zwischen ἔγωγε und πολλοί γε, dass Prot. das Prädicat begründen will = viele nämlich behaupten dies. Man kann es allerdings concessiv übersetzen. Vergl. noch Il. K 236; Plato Euthyphr. 4 C, 9 B, Gorg. 471 E, Prot. 335 C, de rep. 358 C, Symp. 201 C, Theaet. 150 A, 158 A, 167 A; Demosth. 9, 29. 40.

3) Dasselbe gilt von der Übersetzung mit ‚indes', ‚übrigens'; auch solche Sätze sind einfach begründende. So wird z. B. Plat. Apol. 19 E als Belegstelle angeführt: Ἀλλὰ γὰρ οὐδὲ τούτων οὐδέν ἐστιν οὐδέ γ' εἴ τινος ἀκηκόατε ὡς ἐγὼ παιδεύειν ἐπιχειρῶ ἀνθρώπους καὶ χρήματα πράττομαι, οὐδὲ τοῦτο ἀληθές. ἐπεὶ καὶ τοῦτό γέ μοι δοκεῖ καλὸν εἶναι, εἴ τις οἷός τ' εἴη παιδεύειν ἀνθρώπους. Wie Platon die Worte οὐδὲ τοῦτο ἀληθές begründen wollte, zeigt 20 C ἀλλ' οὐ γὰρ ἐπίσταμαι, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι; statt dessen zieht er die ausführlichere Begründung durch Beispielanführung vor, aber in derselben Weise; denn er sagt εἴ τις οἷός τ' εἴη. Vergl. ausserdem Apol. 37 A, Gorg. 473 E, Thukyd. I 12.

4) Wird ἐπεί zur Anreihung eines hypothetischen Satzes gebraucht, dessen Vordersatz fehlt, so übersetzt man gerade so wie

γὰρ ἄν mit ‚denn sonst', z. B. Il. O 228 ff.; Sophokles El. 323, Oedip. Rex 433; Platon Euthyphr. p. 9 B.

Construction des causalen ἐπεί.

1) In den Causalsätzen mit ἐπεί werden alle Modi gebraucht, welche in behauptenden Hauptsätzen vorkommen: Indicativ, Optativ mit ἄν, Indicativ eines historischen Tempus mit ἄν, Conjunctiv. Naturgemäß ist der Indicativ der am häufigsten vorkommende Modus.

Der Optativ mit ἄν kommt vor:

Homer Il. I 304; Od. α 236 u. δ 64 (gewöhnlich eingeklammert).

Bei Hesiod, in den homerischen Hymnen, bei den Lyrikern ist nur der Indicativ angewendet.

Bei den scenischen Dichtern kommt in folgenden Stellen der Opt. mit ἄν vor:

Aischylos Sept. 705; Sophokles Aias 916, Oed. Col. 966, Trach. 457.

Euripides Hel. 97, Kykl. 198, 220.

Aristophanes Ekkl. 1039, Wolken 688.

Herodot II 57; Thukydides VI 18; Xenophon Kyr. II 2, 15; Comm. II 7, 14; Oikon. 12, 1; 19, 7.

Antiphon 5, 8; Lysias (?) 6, 39; Isokrates 5, 124, 146; 6, 47; 7, 54; 12, 87; 15, 74.

Antisthenes? Aias 3.

Demosthenes 15, 14; 18, 293; 21, 138; Epist. 2, 18.

Platon Apol. 41 A; Euthyphr. 9 B; Gorg. 469 E, 474 B; Ion. 534 C (zu ergänzen); Kratyl. 435 C; Laches 200 D (zweimal); Leg. 875 C, 918 D; Menon 92 C; Phileb. 16 A; Politikos 295 B; Prot. 318 B; de rep. 395 A, 533 A; Sophist 247 C; Symp. 182 A, 208 C; Theaet. 158 B.

Der Optativ ohne ἄν zur Einleitung eines Wunschsatzes steht bei Sophokles Oed. Rex 661 und Demosthenes 19, 172.

2) Der Indicativ eines historischen Tempus mit ἄν steht: Il. O 228; Sophokles Phil. 948 (zu ergänzen), 1037; Oed. Rex 433, El. 323; Ant. 389; Euripides Alc. 555; Med. 426; Aristophanes Plutos 1077.

Thukydides II 89; Xen. Kyr. II 2, 31.

Platon Apol. 37 A; Euthyphr. 11 D; Leg. 686 B, 692 B; Phaedon 98 E, 106 C; Prot. 335 C (zweimal); de rep. 368 B.

Isaios 11, 16; Demosthenes 9, 5; 14, 37; 18, 49; 18, 101; 19, 334.

Als Irrealis kommt das Imperfect einigemale ohne ἄν vor, z. B. Lysias 12, 27; Isaios 9, 32; Demosth. 18, 196.

3) ἐπεί mit aufforderndem Conjunctiv Plat. Phileb. 55 A.

4) Damit kann man den Fall verbinden, wo der Conjunctiv durch einen vorausgehenden Imperativ verstärkt wird, oder wo ἐπεί überhaupt mit dem Imperativ verbunden erscheint, z. B. Herodot VII 102: ἐπεὶ φέρε ἴδω παντὶ τῷ οἰκότι.

Sophokles Oed. Rex 390 ἐπεὶ φέρ' εἰπέ, ποῦ cὺ μάντις εἶ caφής; Oed. Col. 969; Elect. 352.

Euripides Hec. 1208; Hippol. 1331; Aristophanes Wespen 73; Wolken 1061.

Platon Charm. 165 E; Euthyphr. 5 E; Euthyd. 287 C (zweimal); Gorg. 473 E; Hipp. mai. 284 C, 286 D; Hipp. min. 369 A; Ion 532 E; de rep. 345 E.

Lysias 12, 39; Demosth. 31, 13; 39, 32; Aischines (?) Epist. 11, 7 und 8.

Zu Platons Symp. 175 B schlägt Hug statt der Überlieferung vor zu schreiben: ἐπεὶ οὐ δή τις ὑμῖν μὴ ἐφεστήκῃ = ‚da ja niemand euch zur Aufsicht vorgesetzt ist.' Diese Construction ist bei ἐπεί ein ἅπαξ εἰρημένον und außer andern Gründen auch aus diesem zu verwerfen.

5) ἐπεί leitet einen Fragesatz ein, z. B.

Pindar Ol. IX, 29 ἐπεὶ πῶc; Pyth. VII, 5 ἐπεὶ τίνα;

Aischylos Suppl. 329; Choeph. 214; Sophokles Trach. 139.

Euripides Hel. 97; Herc. fur. 1118; Orest. 526.

Aristophanes Wolken 688, 786, 1061; Lysistr. 259; Thesm. 553; Plutos 881.

Herodot II 57; Xen. Comm. III 12, 6; Demosth. 44, 63; 56, 25; Epist. 2, 15.

6) ἐπεί leitet einen begründenden Infinitivsatz ein mit und ohne ἄν unter denselben Bedingungen, unter welchen ein Hauptsatz im Infinitiv steht, in indirecter Rede, z. B.

Herodot VII, 3 (ἔφη ist eingeschoben statt einer Parenthese); Thukyd. II 93 (ἄν), VIII 87 (ἄν); Xenoph. Comm. I 1, 13; Anab. V 7, 18; Kyr. I 3, 17 (ἔφη ist eingeschoben).

Platon de rep. 359 B (ἄν), 487 C; Phaedon 109 E; Symp. 189 C (ἄν), wo Hug mit Unrecht das Verb aus dem Hauptsatze wiederholen lässt; Charmides 175 E; Alkib. I. 131 E; Theaet. 157 A, 167 C; Politikos 301 D; Prot. 353 A.

Isocr. 7, 40; Demosth. 23, 117.

Oft tritt ἐπεί vor andere unterordnende Conjunctionen, wohl nur aus oratorischen Gründen, um durch eine Inversion der Sätze eine periodische Abrundung zu gewinnen, daher besonders häufig bei solchen Schriftstellern, welche diesen Schmuck der Rede zu erzielen suchten. Es sind dies Verbindungen wie ἐπεὶ εἴ γε, ἐπεὶ ὅτι γε, ἐπεὶ ὅτε γε, ἐπεὶ ὅπως γε, z. B. Demosth. 7 (?), 11; 9, 29; 14, 37; 17 (?), 27; 19, 172; 48, 45; 56, 28; 58 (?), 42; 59, 57; Epist. 2, 18. 21; 3, 5.

Thukyd. VI 18; VIII 87; Platon de rep. 306 C, 360 D, 471 C, 505 A, 619 D; Prot. 341 E; Phaedon 70 A, 106 C; Men. 92 C.

Endlich ist auch erwähnenswert, dass in der oratio obliqua der Causalsatz in seinem Modus nicht beeinflusst erscheint, z. B. Xenoph. Anab. V 6, 36; II 1, 8; Hell. III 1, 3; Comm. I 4, 6 (2mal); dasselbe ist der Fall bei ἐπείπερ u. ἐπειδή bei Xen. Comm. IV 3, 11; Anab. II 5, 38.

Ἐπείπερ.

Diese Conjunction kommt nur in Causalsätzen vor. Sie ist verhältnismäßig nicht häufig gebraucht worden. In der Poesie tritt sie an folgenden Stellen entgegen:

Aeschyl. Ag. 822, 854; Choeph. 680; Sophokles Phil. 122, 545, 888; Oed. Rex 1003, 1432; Oed. Col. 217; Elect. 800.

Euripides Hec. 1286; Hel. 1005, 1237, 1659; Iph. Taur. 595; Ion 802; Rhes. 336, 868; Med. 811; Herakl. 120, 206, 976.

Poetae Lyr. Simonid. 46.

In der Prosa erscheint ἐπείπερ nur von Herodot, Xenophon und Platon angewendet. In den erhaltenen Reden findet es sich nicht, wohl aber liest man es in den Briefen, welche unter Aischines' Namen auf uns gekommen sind.

Herodot V 18; VIII 80; III 153 ἐπεάν περ.

Xenoph. Kyr. I 5, 11; III 3, 14; IV 2, 13; VI 1, 17; VII 2, 10; VII 5, 7; VIII 1, 6; VIII 1, 81; Hell. VII 1, 2; VII 3, 4; Anab. II 2, 10; II 6, 38; II 6, 41; IV 1, 9; VII 4, 19; Hiero 7, 4, 8, 1; de Lac rep. 8, 3; Poroi 2, 1; Hipparch. 8, 4; Hippik. 5, 7; 7, 11; 12, 8.

Plato gebraucht es etwa 40mal: Gorg. 497 C, 522 E; Kratyl. 424 A, 435 E; Leg. 641 D, 657 E, 687 C, 736 B, 751 D, 778 B; Parmenides 137 E, 143 D, 145 A, 148 D, 149 D, 157 B, 159 A, 162 B, 163 D; Phaedon 114 D; Politikos 257 C; Sophist. 225 C,

236 B, 237 C, 247 E, 256 D, 257 A, 258 A, 264 A, 268 B; Symp. 216 D; Theaet. 160 A, 188 C, 205 D; Timaeos 41 B, 52 C.

Aischines Epist. 3, 1.

Ohne daraus Schlüsse ziehen zu wollen, muss ich doch auf den Umstand aufmerksam machen, dass ἐπείπερ in einigen platonischen Dialogen unverhältnismäßig oft gebraucht erscheint. Es wird gewöhnlich in Zwischensätzen angewendet, seltener in Nachsätzen, am seltensten in Vordersätzen; in letzteren gebrauchen es überhaupt nur Dichter und von den Prosaikern Xenophon und Platon einigemal, bei welchen allein sich die Verbindung ἐπείπερ δέ, ἀλλ' ἐπείπερ und ἀλλὰ γὰρ ἐπείπερ finden. Was die Construction von ἐπείπερ anlangt, so wird es regelmäßig mit Indicativ verbunden.

Der Optativ mit ἄν kommt vor bei Sophokles El. v. 800. Der Optativ infolge von Assimilation an einen Optativ steht Xen. Comm. I 4, 19. Wenn ἐπείπερ außer in causaler Bedeutung hier und da auch concessiv übersetzt werden kann, so ist durchaus nicht die Partikel zu einer concessiven zu stempeln. Der concessive Gebrauch gilt mit denselben Einschränkungen wie bei ἐπεί, wo die ganze Sache beleuchtet worden ist. Ja auch das soll gleich hier erwähnt sein, dass auch ἐπειδήπερ mitunter in derselben Weise concessiv übersetzt werden kann.

Es sei uns gestattet in Folgendem wenigstens von einigen der bedeutendsten Dichter und Prosaiker die Statistik der causalen ἐπεί-Sätze zu bieten.

Il. A 112, 114, 119, 132, 153, 156, 169, 231, 274, 278, 281, 299, 352, 381, 416, 515, 576. B 171, 614; Γ 59, 106, 214, 306; Δ 56, 269, 271, 307, 510; E 64, 157, 176, 252, 441, 536, 636, 686, 880; Z 77, 158, 222, 333, 355, 382, 444, 522; H 31, 105, 192, 196, 198, 288; Θ 144, 164, 211, 483; I 59, 304, 305, 316, 321, 341, 344, 356, 418, 425, 436, 486; K 45, 79, 91, 96, 236, 247, 448, 500, 557, Λ 278, 318, 402, 498, 595, 721, 745; M 212, 270, 321, 345, 407; N 68, 309, 382, 416, 447, 505, 627, 746, 775, 777; Ξ 141, 207, 340, 359, 403; O 11, 165, 181, 228, 242, 252, 418, 473; Π 55, 206, 425, 507, 549, 639; P 101, 147, 150, 168, 243, 270, 382, 406, 489, 577, 603, 641, 647; Σ 80, 90, 98, 101, 133, 235, 292, 330, 333, 436; T 137, 157, 219, 307; Υ 201, 216, 270, 368, 437; Φ 91, 93, 95, 146, 163, 309, 440, 483; X 13, 19, 40, 159, 379, 458, 486, 513; Ψ 46, 150, 440, 493, 603, 669, 743; Ω 68, 214, 288, 423, 426.

Od. α 37, 160, 176, 177, 205, 209, 220, 223, 226, 236, 244, 263, 299, 342, 396; β 96, 135, 199, 278, 282, 327, 372, 398; γ 47,

103, 121, 132, 166, 197, 244, 250, 322, 358, 368; δ 64, 95, 106, 204, 260, 352, 523, 647, 806, 811; ε 131, 153, 212, 358, 364; ζ 33, 167, 187, 191, 279, 325; η 29, 35, 205, 227, 242, 249; θ 91, 196, 205, 232, 236, 397, 451, 543, 585; ι 15, 135, 276, 352, 478; κ 75, 79, 152, 170, 213, 465; λ 54, 264, 390, 456; μ 72, 109, 175, 205, 218, 227; ν 4, 48, 259, 297; ξ 18, 69, 212, 386, 461, 467, 481; ο 96, 260, 276, 277, 346, 489, 515; π 9, 78, 89, 91, 288, 442; ρ 196, 270, 273, 284, 416, 451, 452, 499, 531, 573; ς 63, 126, 205, 242, 248, 355, 404; τ 88, 93, 95, 120, 141, 239, 314, 377, 485, 556; υ 90, 156, 181, 205, 223, 227, 264, 331, 362, 367, 391; φ 73, 88, 171, 278, 319, 375; χ 31, 289, 408; ψ 188, 209, 261, 354; ω 261, 388, 400.

Aristophanes: Acharn. 933; Ekkl. 7, 312, 639, 1039; Frieden 401, 628, 630, 1260, 1283; Frösche 655, 660, 1230; Lysistr. 259, 274, 473, 631, 640, 653; Plutos 155, 391, 881, 897, 1063, 1077; Ritter 336, 1229; Thesm. 78, 80, 553, 557, 876; Wespen 6, 73, 80, 83, 319, 519, 1123, 1164, 1393; Wolken 208, 688, 781, 786, 1061, 1434.

Euripides: Alk. 328, 434, 555; Andr. 461, 540; Bacch. 26, 210; El. 25, 302, 869; Hek. 868, 1208, 1250; Hel. 97, 556, 1284, (1300); Herakl. 9, 61, 185, 507, 562, 567, 744, 1019; Herc. fur. 141, 264, 593, 710, 1118(?), 1285; Hippol. 334, 955, 1254, 1331, 1449; Ion 439, 1353; Iph. Aul. 1180, 1423, 1443; Iph. Taur. 614, 717; Kykl. 9, 181, 198, 220, 260, 555, 685, 700; Med. 26, 342, 426, 495, 677, 805, 871, 934, 1062, 1378; Orest. 267, 526, 607, 1098, 1161, 1180, 1639; Phoiniss. 194, 554, 889, 922, (1655); Rhes. 242, 349, 579, 824; Suppl. 427, 879; Troad. 952, 967, 1145, 1224.

Thukydides I 12, 30, 41, 69; II 51, 89 (zweimal), 93; III 45, 82; IV 78; VI 16, 18, 36, 79, 89, 92; VII 24, 30, 67; VIII 66, 87.

Isokrates 2, 42; 4, 131. 139; 5, 124. 146; 6, 47; 7, 40. 54. 62; 12, 87; 15, 74. 143. 251. 283; 16, 39; 18, 41; 21, 9.

Demosthenes 4, 25; 7, 11; 8, 28; 9, 5. 29. 40; 10 (?), 20; 14, 11. 37; 15, 13, 15; 17 (?), 27; 18, 49. 101. 196, 210. 293; 19, 172. 334; 21, 138; 22, 5; 23, 117. 183; 25 (?), 20; 26 (?), 19. 27; 31, 13. 14; 35, 42; 36, 33; 39, 32. 35. 36. 37; 40, 54; 44, 55. 63. 65. 66; 47 (?), 23; 48, 45; 50, 23; 56, 25. 28; 57, 32. 60. 63; 59 (?), 57; Epist. 2, 15. 18. 21; 3, 15. 44.

Platon Alk. I 123 B, 131 E; Apol. 19 E, 20 A, 26 D, 37 A, 41 A; Charm. 155 A, 162 B, 165 E, 175 E; Euthyd. 283 D, 284 E, 287 B. C, 293 C. D, 295 D, 301 C, 307 A; Euthyphr. 4 C, 5 E, 8 D, 9 B (zweimal), 11 D, 12 B; Gorg. 451 A

461 C, 469 E, 471 A. E, 474 B, 483 D, 491 E, 492 B, 509 A, 526 A; Hipp. mai. 283 D, 284 C, 285 C, 286 D, 288 C, 296 B, 301 C; Hipp. min. 364 E, 369 A. C. E; Ion 532 E, 534 C, 472 D, 473 E; Kratyl. 433 C, 435 B. C; Laches 183 C, 195 B. E, 200 D (zweimal); Legg. 625 E, 636 B, 672 A, 686 B, 692 B, 696 B, 769 B, 794 D, 818 B, 844 A, 875 C, 903 D, 918 D, 928 E; Lysis 204 E, 209 A; Menon 73 E, 91 C, 92 C; Parmenides 128 E, 158 B; Phaedon 70 A, 91 D, 98 E, 106 C, 109 E; Phaedros 234 E, 244 C; Phileb. 14 E, 16 A, 55 A; Politikos 295 B, 301 D; Prot. 317 A, 318 B, 319 E, 328 C, 329 E, 333 C, 334 B, 335 C (zweimal), 336 D, 338 C, 341 E, 346 C, 350 B, 353 A, 354 C. D (zweimal), 357 B, 361 E; de rep. 340 D, 345 D. E, 347 D, 352 D, 358 C, 359 B, 360 C. D, 368 B, 382 B, 395 A, 471 C, 487 C, 497 D, 505 A, 528 C, 533 A, 546 A, 567 E, 592 A, 596 A, 601 B, 619 D; Soph. 217 B, 218 A, 223 E, 236 D, 247 C, 261 C, 262 B; Symp. 180 D, 182 A, 187 A, 188 A, 189 C, 198 B, 201 C, 205 E, 207 D, 208 C. D; Theaet. 142 B. C, 150 A. C, 153 A, 154 B, 157 A, 158 A, 167 A. C, 202 A.

II. Temporales ἐπεί.

Temporales ἐπεί heißt ‚nachdem (Vorzeitigkeit), als, da (Gleichzeitigkeit), seitdem, sobald als.' Als Partikel der Vorzeitigkeit verbindet sich ἐπεί regelmäßig mit dem Aorist, als Partikel der Gleichzeitigkeit mit dem Imperfect oder Plusquamperfect = Imperfect; in der Bedeutung ‚seitdem' tritt es überwiegend mit Hauptzeiten auf, Präsens und Perfect, doch kommt auch der Aorist oft vor.

Bis auf Aristophanes verwenden alle Dichter als Temporalconjunction häufiger ἐπεί als ἐπειδή; bei diesem stehen 4 ἐπεί 28 ἐπειδή gegenüber. In mustergiltiger Prosa übernahm ἐπειδή die temporale Function; ἐπεί tritt im temporalen Sinne seltener auf, wie die Übersicht auf S. 84 zeigt, mit Ausnahme von Herodot und Xenophon, bei welchen ἐπεί weitaus ἐπειδή überragt, wie die Übersicht bei ἐπειδή zeigen wird.

Das Überwiegen der Sätze der Vorzeitigkeit über jene der Gleichzeitigkeit bezüglich Herodot und Xenophon ist ersichtlich aus der Angabe S. 85.

Den Unterschied der Zeiten erkennt man am besten aus solchen Fällen, wo die genannten Zeiten in demselben Satz auftreten, z. B. Aorist und Plusquamperfect, Aorist und Imperfect, Aorist und Präsens, z. B. Thuk. I 49; Xenophon Hell. I 6, 38; II 1, 23; II 2, 1; V 2, 43; VI 5, 22, wo alle drei Zeiten concurrieren,

während das Praes. hist. im Hauptsatz steht; ebenso ist es bei ἐπειδή der Fall Demosth. 56, 9.

In der Bedeutung ‚seitdem' ist die Verbindung mit dem Präsens nicht auffällig, z. B. Herod. III 117 (2mal), Sophokl. Ant. 15.

In der Bedeutung ‚sobald als' wird ἐπεί allein seltener gebraucht; es tritt dazu in der Prosa regelmäßig τάχιστα hinzu: daher also bei Herodot ἐπεί τε τάχιστα, bei Xenophon ἐπεὶ τάχιστα. Homer gebraucht statt ἐπεὶ τάχιστα entweder ἐπεὶ πρῶτον oder ἐπεὶ πρῶτα; singulär ist ἐπεὶ εὐθέως Xen. Hell. III 2, 4, ἐπεὶ ἅπαξ Thukyd. VII 44; Xen. Anab. I 9, 10; Hell. VII 2, 9.

Temporales ἐπεί wird mit dem Indicativ construiert; selten tritt der Optativ auf und dazu kommen einige Infinitivsätze in obliquer Rede. Der Indicativ überragt natürlich die anderen Modi und bleibt oft sogar mitten in indirecter Darstellung unverändert stehen.

Der Optativ ist: 1. so genannte Iterativus, z. B. Homer Il. Ω 14; Herodot II 181; Xenophon Kyr. I 6, 34; I 6, 40; V 3, 55; VIII 3, 21; Anab. I 5, 2 (zweimal); I 8, 20; IV 2, 28; IV 7, 10; IV 7, 17; Hell. I 6, 20; VI 2, 28; VI 4, 11.

Im regierenden Satz steht in diesem Falle regelmäßig das Imperfect, seltener das Plusquamperfect im Sinne des ersteren, oder eine Iterativform (Hom. Il. Ω 14); nur Homer Od. ω 254 geht dem Optativ ἔοικας voraus; das Imperfect mit ἄν Kyr. VIII 1, 17; VIII 6, 2; Anab. V 6, 30.

2. Steht der Optativ in indirecter Darstellung Soph. Trach. 93, fragm. 124; Herodot III 27; Xenophon Hell. IV 2, 6; IV 5, 12; VI 2, 34; VII 5, 24; Kyr. II 4, 7; II 4, 21; V 3, 26; VII 5, 52; Anab. VII 2, 27; de Lac. rep. 1, 5; Hipparch. 8, 18.

3. ἐπεί mit Infinitiv in obliquer Rede Herodot I 94; II 42 und 118; IV 10, 6; IV 33, 19; V 84; VI 84; VII 150; VIII 135; Xenophon (?) Apologie 3 und 4.

4. ἐπεί allein ohne ἄν oder κε mit Conjunctiv kommt vor Hom. Hymn. I 158; Lyrik. Mimn. fr. 1, 5; 12, 3 (der Text ist übrigens an beiden Stellen nicht sicher); Sophokles Oed. Col. 1225 und Ant. 1025; Herodot VIII 22.

Endlich möge auch das schon hier Platz finden, dass das Präsens hist. im Hauptsatze verhältnismäßig nicht oft vorkommt, und zwar gilt dies besonders von den Historikern — meist in der Weise, dass von einer Lebhaftigkeit der Darstellung nicht die Rede sein kann. Es kommt z. B. bei Xenophon 67mal vor, bei

Thukydides 19mal, bei Lysias 10mal, bei Isokrates 5mal, bei Isaios 6mal, bei Demosthenes 30mal; oft in auffallender Weise z. B. Herodot VII 163, VII 172; ebenso ist das Pr. hist. bei ἐπεί τε auffallend V 55, IX, 2.

ἐπειδή.

Die Conjunction besteht aus ἐπεί und δή, welche Bestandtheile bei Homer noch getrennt auftreten, von da ab zusammengerückt erscheinen. Eine feste Norm des Gebrauches hat sich erst in der Prosa festgesetzt. Unter den Dichtern tritt erst bei Aristophanes diejenige Verwendung entgegen, welche in der Prosa constant ist, während bei den übrigen Dichtern bald der temporale bald der causale Charakter vorwiegt. Mitunter mögen vielleicht auch metrische Rücksichten für die Wahl von ἐπεί oder ἐπειδή maßgebend gewesen sein: ἐπειδή findet sich bei Sophokles und Euripides mit Ausnahme einer Stelle regelmäßig im zweiten Versfuße. In einer Beziehung stimmen beide Literaturgattungen überein, in der Stellung des mit ἐπειδή eingeleiteten Satzes als Vordersatz und Zwischensatz, während bei causalem ἐπεί der Nachsatz, bei temporalem der Vordersatz die Regel bildete.

Die Ilias bietet zwei Causalsätze, welche sich an einen voraufgehenden Vocativ anschließen; Temporalsätze finden sich 16; in der Odyssee liest man 5 Causalsätze, 15 temporale, meist in der Form αὐτὰρ ἐπειδή. Hesiod hat dreimal αὐτὰρ ἐπειδή, also Temporalsätze.

In den hom. Hymnen kommt 1) auf einen Vocativ folgender Causalsatz mit ἐπειδή vor, 9 Temporalsätze durchwegs im Aorist, darunter 8 Vordersätze, 1 Zwischensatz.

In der lyrischen Poesie finden sich 2 Temporalsätze in Aorist, 1 Satz mit Perfect, eingeleitet durch ἐπειδὴ πρώτιστα. Pindar gebraucht ἐπειδή nur 1mal und zwar causal.

Aischylos liefert 4 causale ἐπειδή-Sätze, 3 temporale (darunter 2 ἐπειδάν).

Sophokles hat 7 Causal-, 3 Temporalsätze (darunter 2 ἐπειδάν).

Euripides gebraucht ἐπειδή 13mal causal; Präsens und Zwischensatz ist vorherrschend; Temporalsätze finden sich 6, der Aorist und ein Zwischensatz regelmäßig.

Bei Aristophanes tritt uns nahezu dasselbe Verhältnis zwischen ἐπεί und ἐπειδή einerseits und zwischen causalem und temporalem Gebrauch des ἐπειδή andererseits entgegen, wie wir es auf dem Gebiete der Beredsamkeit und bei Platon verfolgen können. Es

kommen 19 Causalsätze vor, Vorder- und Zwischensatz ist vorherrschend, die Conjunction ist fast durchwegs mit dem Präsens und Perfect verbunden. Die Zahl der Temporalsätze beträgt 28 gegenüber 4 Temporalsätzen mit ἐπεί; Zwischensatz und Aorist ist fast Regel.

In der Prosa wird ἐπειδή temporal und causal regelmäßig gebraucht. Die Temporalsätze sind zahlreicher; nur bei Platon stoßen uns in einzelnen Dialogen mehr Causal- als Temporalsätze auf, was in dem Charakter der betreffenden Dialoge seine Begründung findet.

Von den Historikern zeigt sich Xenophon im Gebrauch dieser Conjunction Herodot verwandt, Thukydides ist in der Beziehung den Rednern beizuzählen. Erstere gebrauchen ἐπεί in der Erzählung, letzterer ἐπειδή. Bei Herodot stehen 454 ἐπεί-Sätzen (ἐπεάν mit eingerechnet) nur 45 mit ἐπειδή eingeleitete Sätze entgegen; bei Xenophon ist das Verhältnis der ἐπεί-Sätze zu den ἐπειδή-Sätzen z. B. in den größeren Geschichtswerken folgendes: Hellenika 327 : 28, Kyrupaedie 205 : 21, Anabasis 273 : 40. Thukydides dagegen gebraucht ἐπειδή 211mal, ἐπεί 43mal.

Im Gebrauch der Tempora zeigen sich zwischen den Causal- und den Temporalsätzen ungefähr dieselben Differenzen und dieselben Verhältnisse wie bei ἐπεί-Sätzen. In den Temporalsätzen überragen die historischen Tempora, darunter wieder der Aorist, im Causalsatze die Haupttempora, darunter das Präsens. Es folgt daraus, dass sich der causale Gebrauch aus dem temporalen ebensowenig entwickelte, wie dies bei ἐπεί der Fall war.

Im einzelnen ergeben sich folgende statistische Daten.

Bei Thukydides finden sich 173 Temporalsätze vor, darunter 93 Aor., 55 Imperf., 2 Perf., 17 Plusquamperf. Unter den Causalsätzen, 38 an der Zahl, kommen verhältnismäßig viele Nachsätze (17) vor.

Bei Isokrates stehen 95 Temporalsätzen 30 Causalsätze gegenüber. In den Temporalsätzen tritt uns der Aorist 48mal entgegen, 15mal das Imperf., 2mal das Plusquamperf., 5mal das Perf., 2mal das Präsens (1mal pr. hist. 17, 9; 1mal = seitdem 14, 24). In den Causalsätzen stehen 19 Präsentia, 6 Perfecta.

Bei Lysias verhalten sich die Temporalsätze zu den causalen wie 109 : 35. In den temporalen Sätzen liest man 65 Aor., 21 Imperf., 1 Perf., 2 Präs. (1 hist. 1, 6; 1 = seitdem 14, 17). In den 35 Causalsätzen kommt das Präs. 16mal vor, 6mal das Perf., 1mal das Futur, 7mal der Aor., 2mal das Imperf.

In Isaios Reden treten uns 44 Temporal-, 16 Causalsätze entgegen. In den Temporalsätzen kommt der Aor. 25mal vor, 10mal das Imperf., 3mal das Plusquamperf., 1mal das Perf., 1mal das Praes. hist. : 5, 13. Die Causalsätze bilden zweimal den Nachsatz, 10mal den Vorder-, zweimal den Zwischensatz; darunter 8 Praes., 3 Perf., 1 Imperf.

Bei Demosthenes stehen 196 Temporalsätzen 75 causale gegenüber; der Aorist kommt vor 111mal, das Impf. 55mal, das Perf. 13mal, das Plusqpf. 17mal, das Praesens 3mal.

In den Causalsätzen kommt das Praesens 30mal vor, das Impf. 13mal, der Aorist 18mal, das Perfect 7mal.

Bei Platon gehört der Inhalt mehr der Abhandlung, Reflexion an; daher ist die Zahl der causalen Fälle größer als die der temporalen. Das Verhältnis ist 219 Causalsätze, darunter 147mal Praesens, 6mal Imperf., 34mal Aorist, 20mal Perf., 3mal Plusquamperf. In den 89 Temporalsätzen + 142 ἐπειδάν Sätze kommt das Praes. 1mal vor + 34 ἐπειδάν, 17mal das Imperf., 42mal + 107 ἐπειδάν der Aor., 8mal + 1 ἐπειδάν das Perf., 4mal das Plusquamperf.

Bedeutung.

Es ist gewiss, dass ursprünglich zwischen einfachem ἐπεί und ἐπειδή der Unterschied gewesen ist, dass δή in entsprechender Weise die Bedeutung von ἐπεί verstärkte oder bestimmte. Diese Verstärkung oder Begrenzung mag auch später oft beabsichtigt und gefühlt worden sein. Aber seitdem sich namentlich in der Prosa der Usus festgesetzt hatte, dass ἐπεί den Nachsatz in selbständiger Weise (= ‚denn', in welcher Gebrauchsweise ἐπειδή nie vorkommt) begründete, während ἐπειδή vorwiegend temporal und, besonders im Vorder- und Zwischensatze, causal verwendet wurde, dürfte nicht so sehr, gewiss nicht ausschließlich, der Bedeutungsunterschied maßgebend gewesen sein, dass z. B. Xenophon ἐπεί vor ἐπειδή den Vorzug gab. Welcher Unterschied soll denn bestehen zwischen ἐπειδὴ δὲ καιρὸς ἦν, wie Thukydides regelmäßig sagt, und ἐπεὶ δὲ καιρὸς ἦν des Xenophon, oder zwischen Νικίας δὲ ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο ἦγε τὴν στρατιάν des Thukyd. VII 84 und zwischen ἐπεὶ δὲ ἡμέρα ἐγένετο desselben Thukydides oder des Xenophon, der in demselben Gedankenzusammenhange fast ausnahmslos ἐπεί gebraucht? Oder wenn Lysias 13, 78 sagt ἐπειδὴ δὲ εἶδον αὐτὸν τάχιστα und Demosthenes 23, 179 ἐπεὶ δ' εἶδέ τάχιστα?

Causales ἐπειδή heißt ‚weil, da'; es ist so recht die Partikel, welche causale Vorder- und Zwischensätze einleitet, wie z. B. Platon Gorg. 448 B ἀλλ' ἐπειδὴ σὺ βούλει, ἀποκρίνου und Gorg. 462 D βούλει οὖν, ἐπειδὴ τιμᾷς τὸ χαρίζεσθαι, σμικρόν τί μοι χαρίσασθαι;

2) So wie ἐπεί oft passend concessiv übersetzt werden kann, so kann man manchmal auch ἐπειδή u. ἐπειδήπερ durch ‚obwohl, obgleich' wiedergeben, z. B. Platon Symp. 202 B οὕτω δὲ καὶ τὸν ἔρωτα ἐπειδὴ αὐτὸς ὁμολογεῖς μὴ εἶναι ἀγαθὸν μηδὲ καλόν, μηδέν τι μᾶλλον οἴου δεῖν αὐτὸν αἰσχρὸν καὶ κακὸν εἶναι, ἀλλά τι μεταξύ, ἔφη, τούτοιν. Vgl. Leg. 896 A; Euripides Med. 526; Lysias 16, 13; Demosthenes 8, 22.

Construction.

Als Causalpartikel wird ἐπειδή regelmäßig mit dem Indicativ construiert. Der Optativ mit ἄν kommt nur vor Platon Leg. 638 E, Meno 98 C, Lysias 12, 84.

Im Infinitivsatz kommt es nur bei Lysias 19, 26 vor (der Text ist hier übrigens nicht ganz sicher).

Ἐπειδήπερ.

Diese Conjunction wird nur in Causalsätzen angewendet; zwischen ἐπείπερ und ἐπειδήπερ ist derselbe Unterschied, wie zwischen ἐπεί und ἐπειδή, d. h. ἐπειδήπερ begründet nicht so strenge wie jenes; es liegt der temporalen Bedeutung näher als ἐπείπερ. An manchen Stellen dürfte zwischen beiden ebenso wenig ein Unterschied sein wie mitunter zwischen ἐπεί und ἐπειδή. Am passendsten kann man es wohl übersetzen mit ‚da nun einmal, nachdem nun einmal'; die von R. Kühner empfohlene Übersetzung ist selten zutreffend.

Ἐπειδήπερ wird nur mit dem Indicativ verbunden und kommt bei folgenden Autoren und an folgenden Stellen vor.

Von den Dichtern gebraucht es nur Aristophanes, während er ἐπείπερ gleich den Rednern meidet, an folgenden Stellen: Wespen 1129; Thesm. 762; Acharn. 437, 495; Vögel 1360; Wolken 1412.

In der Prosa findet sich kein Fall bei Herodot, Isaios, Lykurg und Hypereides; dagegen findet es sich bei:

Thukydides VI 18; VII 33; VIII 63 u. 68; Xen. de rep. Ath. 3, 1; Hippik. 8, 1.

Antiphon 6, 12; Lysias 7, 40; 8, 19; 14, 8; Isokrates 6, 101; 8, 62; 8, 65; 12, 96. 113; 13, 16; Demosth. 4, 7; 8, 22; 15, 21; 19, 29; 20, 64; 21, 142; 23, 25; 23, 58; 36, 48; 39, 6; 51, 13; Epist. 1, 8.

Platon Charm. 159 A, 171 A, 176 C; Euthyd. 292 E, 294 A, 296 C, 299 C; Euthyphr. 13 E; Hipp. mai. 291 B, 292 B; Kratyl. 397 A; Laches 192 D; Leg. 646 B; Parmenides 137 B, 155 B.; Politikos 294 C; Prot. 357 A; de rep. 350 E, 351 A, 445 B. C (?), 597 D; Symp. 217 C; Theaet. 146 C.

II. Temporales ἐπειδή.

Im temporalen Sinne heißt ἐπειδή ‚nachdem, als, da, seitdem, sobald als.' Als Conjunction der Vorzeitigkeit ist es regelmäßig mit dem Aorist verbunden, im Sinne der Gleichzeitigkeit mit dem Imperfect; in der Bedeutung ‚seitdem' ist es in der Regel mit Hauptzeiten construiert.

Von Homer ab durch die ganze Graecität ist ἐπειδή die eigentliche Temporalconjunction; nur Herodot und Xenophon geben ἐπεί den Vorzug.

In der Bedeutung ‚seitdem' wird, wie schon erwähnt, ἐπειδή gewöhnlich mit einer Hauptzeit verbunden, z. B. Isokrates 6, 51; 14, 24; 15, 195; aber auch der Aorist ist nicht ausgeschlossen Isokrates 18, 46; Epist. 7, 12; das Präsens im erwähnten Sinne steht noch z. B. Demosth. 23, 127; Lysias 14, 17; 29, 7.

In der Bedeutung ‚sobald als' wird ἐπειδή allein seltener gebraucht; in der Regel tritt dazu τάχιστα. ἐπειδὴ τάχιστα gebrauchen mit Ausnahme von Herodot alle Prosaiker und fast alle Dichter. Homer sagt ἐπειδὴ πρῶτα, bei den Lyrikern kommt einmal vor ἐπειδὴ πρώτιστα.

Construiert wird ἐπειδή als Temporalpartikel in der Regel mit dem Indicativ; außerdem kommen einige Fälle vor, wo der Optativ und Infinitiv steht. Der Conj. ohne ἄν kommt nur Hom. Il. Λ 478 vor.

Der Optativ steht: 1. als so genannter iterativus, z. B. Aristoph. Acharn. 637; Frösche 923; Thukyd. I 49; II 10; VII 44; Xenophon Anab. IV 5, 8; Platon Phaedon 59 D; Prot. 315 B; Lysias 25, 22; Isokrates 7, 37; Demosthenes 54, 3. Als Regel gilt, dass im regierenden Satz das Imperfect oder Plusquamperfect = Imperfect steht.

2. Steht der Optativ im Sinne der Abhängigkeit: Herodot I 24; Thukyd. VII 80; Lysias 3, 13; 13, 45; 19, 25; Demosth. 18, 243; Platon Hipp. mai. 287 B; Menon 89 B; Phaedon 72 C; 97 D; de rep. 516 A, 569 A, 614 D, 616 B; Theaet. 183 C.

3. Steht im Zeitsatz ein Infinitiv in der indirecten Rede, z. B. Herodot III 26; Platon de rep. 614 B, 617 D, 619 C, 620 C, 621 B; Symp. 174 D, von wo an das Symposion eine oratio obliqua bildet; Demosth. 19, 306; 24, 213.

Endlich steht der Optativ mit ἐπειδὴ μή Demosth. 21, 151.

Hält man sich die Norm gegenwärtig, dass in mustergiltiger Prosa und im Amtsstil[5]) in Temporalsätzen und in causalen Vorder-

[5]) Die Inschriften gebrauchen in diesen Fällen regelmäßig ἐπειδή.

Endlich sei noch erwähnt, dass als Correlat zu der Conjunc nach allen hier erwähnten Partikeln oft steht δή, τότε δή, ἐντεῦ ἐκ τούτου, ἐνταῦθα, ἐνταῦθα δέ, οὕτω δή, τότε, ἐκ τούτου δή, δι τως, ἐν δὴ τούτῳ, εὐθύς, τηνικαῦτα, τότε ὧν, ἔπειτα u. s. w. in Prosa am häufigsten bei Xenophon und zwar nicht etwa nach ausgeführtem Vordersatz, sondern oft in ganz kurzen Sätzen, Kyr. VIII 1, 6; Hell. IV 2, 19, VI 5, 27, VII 2, 9. Anakol finden sich öfter bei Platon und Xenophon, indem der N satz — in der Regel nach mehreren Zwischensätzen — in anderen Form aufgenommen wird, gleichviel ob der Vordersatz ἐπεί oder ἐπειδάν eingeleitet ist, z. B. Plato Phaedon 86 A, lebus 17 C.

Oft aber, besonders in der philosophischen Sprache bei Pl und Xenophon, fehlt zu ἐπεί, ἐπείπερ, ἐπειδή, ἐπειδάν das Verl z. B. Plat. Prot. 357 A, Gorg. 489 D, Parmenid. 145 A, 15 Soph. 237 C, Xen. Hell. IV 7, 4; seltener bei Rednern, z. B. L 30, 21.

Zusammenstellungen von ἐπεί.

Endlich dürfte eine Übersicht der Zusammenstellungen von mit determinativen und satzverknüpfenden Partikeln, wenigstens Lexikographen einiges Interesse bieten. Bei der Gelegenheit l ich es nicht unterlassen in Fällen, wo die Handschriften zwis ἐπεί und ἐπειδή schwanken, die Überlieferung mit in Betrach ziehen und zwar beschränke ich mich nur auf einige Stellen Prosaschriftstellern.

1) ἐπεί kommt in folgenden Verbindungen vor:

nur Herodot:
- ἐπεί τε
- ἐπεί τε δέ
- ἐπεί τε δὲ καί
- ἐπεί τε γάρ
- ἐπεί τε ὧν
- ἐπεί τε δή
- ἐπεί τε γὰρ δή
- καὶ ἐπεί τε
- ἀλλ' ἐπεί τε

- αὐτὰρ ἐπεί
- ἀλλ' ἐπεί
- ἀλλὰ γὰρ ἐπεί
- κἀπεί
- τοιγαροῦν ἐπεί
- ἐπεὶ οὖν.
- ἀλλ' ἐπεὶ οὖν
- ἀλλ' ἐπεὶ οὖν δή

b)
- ἐπεὶ δέ
- ἐπεὶ δ' ὧν (Herodot)
- ἐπεὶ δ' οὖν
- ἐπεὶ δέ γε
- ἐπεὶ δὲ δή (nur Platon)
- ἐπεὶ δὲ καί

c)
- ἐπεί γε
- ἐπεί γε μέντοι
- ἐπεί γε μήν (nur Xen.)
- ἐπεί γε δή
- ἐπεί γε μὲν δή (nur Sophokles 1mal)
- ἐπεὶ γοῦν
- ἐπεὶ ὧν δή (Herodot)
- ἐπεί γε καί
- καὶ ἐπεί γε (H phon 1mal)

d)
- ἐπεὶ γάρ
- ἐπεί γὰρ δή
- ἐπεί νυ (Homer
- ἐπεί νύ περ (Ho
- ἐπεί νύ τοι (Ho
- ἐπεὶ μέντοι
- ἐπεὶ θήν (Home
- ἐπεί ῥα, ἐπεὶ ἄρ (Home
- ἐπεὶ ἄρ γε, ἐπεὶ ἄρ δή (Ho
- αὐτὰρ ἐπεί ῥα mer und Hesio
- ἐπεὶ ἦ (Homer)

321 und XXVII 11 αὐτὰρ ἐπήν, IV 256 ἐπὴν δὴ πρῶτον; bei den lyr. Dichtern findet sich bei Solon fr. 24, 5 und Herodas fr. 1 ἐπήν, Alcaeus fr. 19 ἐπεί κε, Aristophanes hat 2mal ἐπήν, Euripides 1mal.

Herodot gebraucht regelmäßig ἐπεάν, 2mal kommt ἐπειδάν vor (1mal mit τάχιστα). Bei Sophokles im fr. 671, 2 ist ἐπάν nicht sicher. Dieses findet sich dann bei Demosth. 2, 21 und kehrt wieder in den unechten Reden 11, 14 und 25, 96; Xenophon wendet ἐπάν, ἐπήν, am häufigsten ἐπειδάν an; Thukyd. hat ἐπήν V 47 und VIII 58 (2mal); Isokrates gebraucht regelmäßig ἐπειδάν, nur 5, 38 steht ἐπήν. Sonst wird ἐπειδάν angewendet.

Alle diese Conjunctionen sind mit dem Conjunctiv verbunden und zwar überragt der Conjunctiv des Aoristes weitaus den des Präsens. Im regierenden Satz steht ein Haupttempus, Präsens, Perfect, Futur, Conjunctiv, Optativ mit ἄν, Infinitiv = Imperativ, letzteres oft bei Homer, z. B. Ilias O 147, Π 95, 453, Φ 534.

Eine Ausnahme bilden etwa folgende Fälle:

1. Das regierende Verbum steht im sogenannten Aoristus gnomicus oder empiricus, z. B. Il. H 5, T 223; Herodot I 132, II 47, 70, 87; Lysias 32, 24; Demosth. 2, 21; 24, 47; 35, 1 (ein Musterbeispiel von säumigen Zahlern!); Platon Phaedon 83 B, Prot. 328 B, Theaet. 156 D (zugleich mit dem Präs. verb.)

2. Es geht zwar ein hist. Tempus voraus, aber der mit ἐπάν oder ἐπειδάν eingeleitete Satz tritt selbständig auf, unbeeinflusst vom Infinitiv und der indirecten Darstellung, z. B. Homer Od. θ 511; Herodot IV 89, 179, 196, V 35, 107, VII 146; Xenoph. Hell. II 1, 27, Anab. I 4, 13; Kyr. III 2, 8; Isokrates 8, 82; 15, 21. 198; Demosth. 34, 8 und 9; 35, 24; 37, 1; 44, 40. 43; 44, 37 (hist. präs.); Es zeigt sich dieselbe Erscheinung wie bei causalem ἐπεί und ἐπειδή, wo ebenfalls der Indicativ mitten in der obliquen Rede steht.

3. Selten steht ἐπήν mit Optativ, gewöhnlich infolge einer Assimilation an einen vorausgehenden Optativ, wie Od. δ 422, Il. T 208.

Μή steht bei ἐπειδάν Eurip. Suppl. 1112, Lysias 8, 19 (wo der Text übrigens nicht ganz sicher ist).

In der Bedeutung ‚sobald als' sagt Homer ἐπὴν τὰ πρῶτα, ἐπεί κε πρῶτα, ἐπὴν δὴ πρῶτα, Herodot gewöhnlich ἐπεάν τε τάχιστα, Plato Prot. 325 C ἐπειδὰν θᾶττον, Kratyl. 403 B ἐπειδὰν ἅπαξ, sonst regelmäßig ἐπειδὰν τάχιστα, Xen. ἐπὰν τάχιστα, die übrigen Schriftsteller gebrauchen ἐπειδὰν τάχιστα.

Bemerkenswert ist das seltene Vorkommen des Conj. Perf., etwa nur Demosth. 9, 65; 19, 186 und 1mal bei Plato de rep. 422 A.

Endlich sei noch erwähnt, dass als Correlat zu der Conjunction nach allen hier erwähnten Partikeln oft steht δή, τότε δή, ἐντεῦθεν, ἐκ τούτου, ἐνταῦθα, ἐνταῦθα δέ, οὕτω δή, τότε, ἐκ τούτου δή, ὃ ἡ οὕτως, ἐν δὴ τούτῳ, εὐθύς, τηνικαῦτα, τότε ὧν, ἔπειτα u. s. w. in der Prosa am häufigsten bei Xenophon und zwar nicht etwa nach weit ausgeführtem Vordersatz, sondern oft in ganz kurzen Sätzen, z. B. Kyr. VIII 1, 6; Hell. IV 2, 19, VI 5, 27, VII 2, 9. Anakoluthe finden sich öfter bei Platon und Xenophon, indem der Nachsatz — in der Regel nach mehreren Zwischensätzen — in einer anderen Form aufgenommen wird, gleichviel ob der Vordersatz mit ἐπεί oder ἐπειδάν eingeleitet ist, z. B. Plato Phaedon 86 A, Philebus 17 C.

Oft aber, besonders in der philosophischen Sprache bei Platon und Xenophon, fehlt zu ἐπεί, ἐπείπερ, ἐπειδή, ἐπειδάν das Verbum, z. B. Plat. Prot. 357 A, Gorg. 489 D, Parmenid. 145 A, 151 C, Soph. 237 C, Xen. Hell. IV 7, 4; seltener bei Rednern, z. B. Lysias 30, 21.

Zusammenstellungen von ἐπεί.

Endlich dürfte eine Übersicht der Zusammenstellungen von ἐπεί mit determinativen und satzverknüpfenden Partikeln, wenigstens den Lexikographen einiges Interesse bieten. Bei der Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen in Fällen, wo die Handschriften zwischen ἐπεί und ἐπειδή schwanken, die Überlieferung mit in Betracht zu ziehen und zwar beschränke ich mich nur auf einige Stellen bei Prosaschriftstellern.

1) ἐπεί kommt in folgenden Verbindungen vor:

ἐπεί τε
ἐπεί τε δέ
ἐπεί τε δὲ καί
ἐπεί τε γάρ
ἐπεί τε ὧν
ἐπεί τε δή
ἐπεί τε γὰρ δή
καὶ ἐπεί τε
ἀλλ᾽ ἐπεί τε
} nur Herodot

αὐτὰρ ἐπεί
ἀλλ᾽ ἐπεί
ἀλλὰ γὰρ ἐπεί
κἀπεί
τοιγαροῦν ἐπεί
ἐπεὶ οὖν.
ἀλλ᾽ ἐπεὶ οὖν
ἀλλ᾽ ἐπεὶ οὖν δή

b) ἐπεὶ δέ
ἐπεὶ δ᾽ ὧν (Herodot)
ἐπεὶ δ᾽ οὖν
ἐπεὶ δέ γε
ἐπεὶ δὲ δή (nur Platon)
ἐπεὶ δὲ καί

c) ἐπεί γε
ἐπεί γε μέντοι
ἐπεί γε μήν (nur Xen.)
ἐπεί γε δή
ἐπεί γε μὲν δή (nur Sophokles 1mal)
ἐπεὶ γοῦν
ἐπεὶ ὧν δή (Herodot)
ἐπεί γε καί
καὶ ἐπεί γε (Xenophon 1mal)

d) ἐπεὶ γάρ
ἐπεί γὰρ δή
ἐπεί νυ (Homer)
ἐπεί νύ περ (Homer)
ἐπεί νύ τοι (Homer)
ἐπεὶ μέντοι
ἐπεὶ θήν (Homer)
ἐπεί ῥα } (Homer)
ἐπεὶ ἄρ }
ἐπεὶ ἄρ γε } (Homer)
ἐπεὶ ἄρ δή }
αὐτὰρ ἐπεί ῥα (Homer und Hesiod)
ἐπεὶ ἦ (Homer)

ἐπεὶ ἦ ῥά τοι
ἐπεὶ ἦ καί } (Homer)
ἐπεί τοι
ἐπεί τοι καί
ἐπεὶ οὔ τοι
ἐπεὶ οὐ μέν
ἐπεὶ οὔ νύ τοι (Hes.)
ἐπεὶ τοίνυν
ἐπεὶ τοίνυν τοι
ἐπεὶ καί
καὶ ἐπεί τε
ἀλλ᾽ ἐπεί τε } (Herodot)

2) ἐπείπερ
ἐπείπερ γε (Plat. Xen.)
ἐπείπερ δέ
ἀλλ᾽ ἐπείπερ
ἀλλὰ γὰρ ἐπείπερ

3) ἐπειδή
αὐτὰρ ἐπειδή
ἐπειδὴ καί
ἐπειδὴ δέ
ἐπειδὴ δέ γε (Platon Menon 98 D)
ἐπειδὴ δῆτα
ἐπειδὴ ὧν (Herodot)
ἐπειδὴ οὖν
ἐπειδὴ γὰρ οὖν
ἐπειδὴ μέντοι
ἐπειδὴ γάρ
ἐπειδὴ γοῦν
ἐπειδὴ τοίνυν
ἐπειδή γε
ἐπειδή γε καί
καὶ ἐπειδή
ἐπειδή τε
ἐπειδὴ καί
ἄλλως τε καὶ ἐπειδή
ἀλλ᾽ ἐπειδή
οὐ μὴν ἀλλ᾽ ἐπειδὴ καί
ἀλλὰ γὰρ ἐπειδή

4) ἐπειδήπερ
ἀλλ᾽ ἐπειδήπερ
ἐπειδήπερ δέ
ἐπειδήπερ οὖν
ἐπειδήπερ γε
ἐπεί γε
ἐπεὶ οὐδέ
ὡς ἐπεὶ und ἐπειδή
ὅτι ἐπεί
ὥστε ἐπεί und ἐπειδή

β) ἐπεί mit ἄν, κὲ u. a.
ἐπήν
αὐτὰρ ἐπήν
ἐπὴν δέ
αὐτὰρ ἐπὴν δή
ἐπεί κε
ἐπεὶ ἄρ κε
αὐτὰρ ἐπεί κε
ἐπεὶ ἄν
ἐπεάν
ἐπεὰν δέ
ἀλλ᾽ ἐπεάν
ἐπεάνπερ
ἐπεὰν μὲν...ἐπεὰν δέ (Herodot II, 149 und 173)
ἐπεὰν γάρ
ἐπεὰν ὦν
ἐπεί τε ἄν
ἐπάν
ἐπειδάν
ἐπειδὰν δέ
ἐπειδὰν οὖν
ἐπειδὰν γάρ
ἐπεὶ τἄν
ἐπειδὰν μὲν...ἐπειδὰν δέ (Pl. Prot. 319 B und Jon)
ἐπειδάν γε μήν
καὶ ἐπειδάν
ἀλλ᾽ ἐπειδάν.

Die Verbindung ἐπεί γε ist im ganzen selten; sie kommt 1mal vor bei Herodot, 6mal bei Euripides, 3mal bei Xenophon, 1mal bei Lykurg, 1mal bei Plato. Dagegen ist die Verbindung von ἐπεὶ . . . γε, so dass letztere Partikel, gewöhnlich durch ein, oft auch durch mehrere Worte abgetrennt ist, von Hesiod ab in Causalsätzen die häufigste. Aus diesem Grunde hat Heindorf bei Platon Gorg. 492 B statt ἐπεί γε οἵc zu schreiben vorgeschlagen ἐπεὶ οἵc γε. Zu diesem Vorschlag bemerkt Stallbaum: Pro ἐπεί γε οἵc ne quis cum Heindorfio scribendum putet ἐπεὶ οἵc γε, legenda est brevis illa Hermanni annotatio ad Vig. p. 785'; und zu Lykurgs Leocratea §. 91 ταῦτά ἐcτι τεκμήρια τοῦ πράγματος· ἐπεί γε τὸ ἐλθεῖν τοῦτον, οἶμαι θεόν τινα αὐτὸν ἐπ᾽ αὐτὴν ἀγαγεῖν τὴν τιμωρίαν, ἵνα ... wird von Mätzner p. 232, weil Coraës statt ἐπεί γε τὸ die Umstellung ἐπεὶ τὸ γε ein-

pfahl, außer auf Hartungs Partikeln und Nägelsbach zu Homer Il. A 352 auf denselben Hermann hingewiesen und seine Begründung angedeutet: ‚At interposito vocabulo opus non est, cum ad universum enuntiatum pertineat particula γὲ.' Trotz dieser Warnung von so ausgezeichneter Stelle halte ich Heindorfs und Coraës' Vorschläge für vollkommen begründet: ἐπεί γε leitet einen subordinierten Causalsatz ein, ἐπεὶ...γε dagegen einen Causalsatz in vollkommen selbständiger Weise, d. h. einen Hauptsatz. Damit will ich nicht behaupten, dass γὲ im Stande wäre, diese Unterordnung herbeizuführen; aber Thatsache ist es, dass, so bald sich γὲ an eine Conjunction, die auch subordinierend gebraucht werden kann, anschließt, diese subordinierend wird; insofern geht γὲ mit dem slavischen že parallel. Nun sind die obigen Fälle, wo ἐπεί γε vorkommt, alle derart, dass jeder die Subordination des Gedankens fühlt; dagegen sind die zwei Stellen bei Lykurg und Plato nach ihrem Bau unzweifelhaft als Hauptsätze zu denken, und darum die Umstellung nothwendig; in dieser Ansicht macht mich auch der Umstand nicht irre, dass bei Herodot ἐπεί γε in der That einen Hauptsatz einleitet. Es ist dies die Stelle VII 3, 2: οὔκων οὔτε οἰκὸς εἴη οὔτε δίκαιον ἄλλον τινὰ τὸ γέρας ἔχειν πρὸ ἑωυτοῦ· ἐπεί γε καὶ ἐν Σπάρτῃ ἔφη ὁ Δημάρητος ὑποτιθέμενος οὕτω νομίζεσθαι.... Allein Herodot gebraucht auch ὅτε γε an einigen Stellen ganz wie ἐπεὶ...γε, welches er gleichfalls wohl kennt.

An drei Stellen findet sich bei Platon allein die Verbindung ἐπεὶ δὲ δή, nämlich Symp. 180 D (causal), Lach. 183 E, Prot. 328 D; zweimal geht μὲν οὖν voraus, 1 mal μέν allein. Zu der Stelle in Laches bemerkt Stallb. ἐπεὶ δὲ δὴ] δὴ e Bodl. Vat. Θ, Par. C. additum vulgo aberat; zu Sympos. 180 D derselbe ‚ἐπεὶ δὲ δὴ] δὲ restitutum e Bodl. Vat.' und endlich zu Prot. dieselbe Bemerkung ‚ἐπεὶ δὲ δὴ] Sic. Bodl. et Vat. pro vulg. ἐπειδὴ δέ.' Die consequente Durchführung an allen drei Stellen durch dieselbe Handschrift hält mich ab die Umkehr in ἐπειδὴ δὲ anzurathen; aber trotzdem muss ich, auch indem ich mir die sonstigen Verbindungen von δὲ δή und die häufigen von εἰ δὲ δή und ὅτε δὲ δή gegenwärtig halte, erinnern, dass diese Verbindung ein ἅπαξ λεγόμενον des Platon ist und dass nicht nur bei allen Rednern bei vorausgehendem μὲν οὖν und μέν in den Verbindungen ἕως μὲν οὖν, ὅτε μὲν οὖν, sondern auch bei Platon im Nachsatz regelmäßig ἐπειδὴ δέ folgt.

Ob in Xenophons Hell. II 3, 56 καὶ ἐπεί γε causal gefasst werden kann, darüber bin ich im Zweifel; andernfalls müsste γὲ verschwinden.

R. Kühner behandelt ἐπεί τε als selbständige Conjunction im Widerspruche mit den Ansichten der Alten, mit Unrecht; denn ἐπεί τε findet sich bei Herodot allerdings etwa 105mal, der es gewöhnlich temporal gebraucht, sonst aber nur an folgenden Stellen Ilias Λ 87, 562; Μ 393; Thukydides II 65, 3 und Xenophon Kyr. VIII 7, 6. (correspondierend mit τὲ).

Folgende Verbindungen finde ich nur causal gebraucht: ἐπεὶ οὐ, ἐπεὶ οὐδὲ, ἐπεὶ καί (wenn dem καὶ ein anderes καὶ nicht entspricht), ἐπεὶ...γε, ἐπεί γε, ἐπείπερ, ἐπειδή γε, ἐπειδήπερ, ἐπεὶ ἦ, ἐπεί τοι. Tritt ἐπεί vor eine andere subord. Conjunction, dann ist es gleich 'denn'; tritt dagegen vor ἐπεί eine andere Conjunction, so ist es in der Regel temporal.

Mehr Verbindungen weist ἐπεί auf bei den Dichtern (und natürlich auch bei Xenophon und Herodot), ἐπειδή dagegen in der mustergiltigen Prosa.

Die Verbindung ἐπεὶ μέν kommt nicht vor; in der einzigen Stelle Soph. Oed. Col. 1454 ist die Corruptel längst erkannt worden. Sie ist eigentlich ebenso wenig möglich als ἔπειτα μέν.

Nicht so auffallend ist ἐπειδὰν μέν, weil die ursprüngliche Bedeutung von ἐπεί durch ἄν bedeutend verdunkelt erscheint; immerhin sind aber Fälle wie ἐπεὰν μὲν... ἐπεὰν δέ Herodot II 149, 173 und Platon Prot. 319 B, Symp. 188 A ἐπειδὰν μὲν... ὅταν δέ und Jon 533 A, 536 B ἐπειδὰν μὲν... ἐπειδὰν δέ singuläre Erscheinungen.

Wien. J. ZYCHA.

Die Faijumerreste einer Thukydides-Handschrift.

Es war im heurigen Frühjahre, dass ich unter der unermesslichen Anzahl von Papyri und Pergamene der verschiedensten Sprachen und Zeiten, welche der Sammlung des Erzherzogs Rainer angehören, auf ein zusammengeknittertes Pergamen stieß, das durch die Worte (τ)αξιαρχων und τετρακο(c)ιοιc meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, und es gelang mir zu constatieren, dass der Text aus dem VIII. Buche des Thukydides stamme. Bei der fortgesetzten Ordnung der Sammlung war ich so glücklich weitere Stücke zu finden, die sich an das erste anschlossen u. zw. so, dass wir nun ein in seiner Höhe fast vollständig erhaltenes Blatt vor uns liegen haben, das, zu beiden Seiten beschrieben, aus einem Codex stammt, der an Alter alle bisher bekannten Handschriften des Thukydides weitaus übertrifft. Gegenwärtig ist dasselbe unter Glas sorgfältig verwahrt, nachdem Professor Karabacek die, wie mir schien, unmögliche Arbeit vollbracht, das zusammengeballte Pergamen zu öffnen und zu glätten. Es trägt die Inventar-Nummer 200.[1]) Zu beiden Seiten fehlen die Randtheile; oben geht nur eine Zeile ab, nach unten ist es aber ganz abgeschlossen, so dass der Rand auf der Vorderseite noch zwei Zeilen Scholien trägt. Auch sonst haben sich noch Interlinearbemerkungen und Lesezeichen erhalten. Aber diese Scholien sind ganz nach der Art der uns sonst noch erhaltenen; sie haben mit denen im cod. August. und Lugdun. insofern Ähnlichkeit, als sie einem die Ansicht aufnöthigen, dass sie nur die hingeworfenen Bemerkungen eines Lesers in nicht zu alter Zeit sind.

Dass nun in Ägypten, auch noch in nachalexandrinischer Zeit, das Studium des Thukydides betrieben wurde, zeigt der Name eines gewissen Phoibammon, eines späten Grammatikers, der in den Scholien zu I 53, 3 genannt wird; dieser Name tritt mit dem IV. Jahrhundert n. Ch. in Ägypten ungemein häufig auf und behauptet sich die folgenden Jahrhunderte hindurch. Ein Zeuge dieser Zeiten, der bis auf uns gekommen, ist nun dies Blatt Thukydides und zwar

[1]) Beigegeben ist dieser Abhandlung eine Abbildung beider Seiten des Pergamens durch Photolithographie, wobei der glatte Untergrund des Pergamens netzförmig dargestellt worden ist.

gerade aus dem 8. Buche, das auch sonst in der Überlieferung den anderen Büchern gegenüber bevorzugt erscheint. Es ist klar, dass auch ein noch so kleines Stück einer Handschrift aus so alter Zeit die höchste Bedeutung in methodischer Hinsicht besitzt und zahlreiche Zweifel und Fragen bezüglich der Textesüberlieferung zu lösen verspricht. Unser Blatt umfasst weit über eine Seite Bekker'schen Textes.

Das Pergamen ist von einer bewundernswerten Feinheit und Zartheit, es ist hell durchsichtig, ja es übertrifft in dieser Hinsicht weit die von mir in den Wiener Studien III. publicierte Pergamenrolle, obwohl schon diese ungemein zart ist. Die Dimensionen sind folgende: Höhe 151 mm, größte Breite 55 mm, der unten erhaltene Raum nimmt 19·5 mm ein, der Zwischenraum der Zeilen untereinander 4·5 mm, die mittlere Buchstabenhöhe 3 mm, bei den Scholien 1 mm. Nach dem Gesagten war die Gesammthöhe 151 + 4·5 + 3 + 19·5 = 178 mm (151 mm mehr dem oberen Rande und einer Zeile mit ihrem Zwischenraum). Die volle Breite können wir natürlich nicht so genau angeben; es handelt sich dabei zuerst zu erfahren, wie viele Buchstaben in einer Zeile gestanden haben. Da der Text auf der 1. Seite etwa von μάλιστα διαφθαρῆναι (cap. 91 Z. 5 Bekk.) bis καταδεδραμήκεσαν...(cap. 92 Z. 27) sich erstreckte, so standen auf derselben 910 Buchstaben (wenn wir nach Bekkers Text rechnen), also kommen auf jede der 27 Zeilen im Durchschnitt 33·3 Buchstaben; diesem Resultate kommt sehr nahe das andere, wenn wir die 863 Buchstaben, welche die andere Seite enthielt, auf die 26 Zeilen derselben vertheilen; es entfallen nämlich auf jede 33·2 Buchstaben. Diese Zahlen stehen wiederum denen nahe, welche Ch. Graux für die Ausdehnung eines στίχος im Allgemeinen fand, nämlich ca. 36 Buchstaben (vgl. darüber die betreffenden Abschnitte bei Gardthausen und Birt). Da die Hälfte, 17 Buchstaben, auf dem erhaltenen Stücke etwa 50 mm einnehmen, so können wir mit dem Rande etwa 140 mm für die Breite des Blattes der Handschrift rechnen.

Es folgt der Text des Pergamens sammt seinen Eigenthümlichkeiten; wo sich Lücken befinden, stehen Minuskellettern; verblasste, unsichere Buchstaben sind durch untergesetzte Punkte gekennzeichnet; mit Strichen versehen sind diejenigen, von denen sich nur noch die Umrisse erhalten haben, während die Tintenmasse dem Pergamen so zusetzte, dass das betreffende Theilchen des zarten Stoffes schwand.

1. Seite.

1 δι Α Φ Θ Α Ρ Η Ν Α Ι αλλὰ κ Α Ι

2 εcαγαγομ Ε Ν Ο Ι Α Ν Ε Υ Τ ε ι χ ω Ν Κ αι

3 οπω C Ο Υ Ν Τ Α Τ Η C Π Ο Λ Ε ω C

4 cφ ω Ν Α Δ Ε Ι Α Ε C Τ Α Ι Δ Ι Ο Π Ε Ρ

5 πυλ Ι Δ Α C Ε Χ Ο Ν Κ Α Ι Ε C Ο Δ Ο Υ C

6 πολεμ Ι ω Ν Ε Τ Ε Ι Χ Ι Ζ Ο Ν Τ Ε Π ροθυμως

7 φθηναι Ε Β Ο Υ Λ Ο Ν Τ Ο Ε Ξ Ε Ρ Γ Α Ζ Α μενοι

8 με Ν Ο Υ Ν Κ Α Ι Ο Λ Ι Γ Ο Υ C Τ Ε Κ Α ι

9 λεγομε Ν Α Η Ν Ε Π Ε Ι Δ Η Δ Ε Ο Φ ρ Υ νιχος

10 Λ Α Κ Ε Δ Α Ι Μ Ο Ν Α Π Ρ Ε C Β Ε ι Α c

11 Π Ε Ρ Ι Π Ο Λ ω Ν Τ Ι Ν Ο C Ε Ξ Ε Π ιβουλης

12 αγορα Ι Π Λ Η Θ Ο Υ C Η Ι Κ Α Ι Ο Υ

13 Α Π Ε Λ Θ ω Ν Α Π Ε Θ Α Ν Ε Π Α ραχρημα

14 π Α Τ Α Ξ Α C Α Π Ε Φ Υ Γ Ε Ο Δ Ε Ξ υνεργος

15 ανθρ ω Π Ο C Ε Λ Η Φ Θ Η Κ Α Ι Β Α C Α νιζομενος

16 τω Ν Τ Ε Τ Ρ Α Κ Ο C Ι ω Ν Ο Υ Δ Α μ ω C

17 κελευcαντ Ο C Ε Ι Π Ε Ν Ο Υ Δ' Α Λ Λ Ο Η Ο Τ ι

18 ανθρω Π Ο Υ C Κ Α Ι Ε C Τ Ο Υ Π Ε Ρ ιπολαρχου

19 ο Ι Κ Ι Α C Ξ Υ Ν Ι Ο Ν Τ Α C Τ Ο

20 γεγενημεν Ο Υ Α Π Α Υ Τ Ο Υ Ν ε ω Τ Ε Ρ Ο Υ

21 Θ Ρ Α C Υ τε Ρ Ο Ν Κ Α Ι Ο Α Ρ Ι C Τ Ο κρατης

22 Τ Ε Τ Ρ ακ Ο C Ι ω Ν Α Υ Τ ω Ν Κ αι

23 ομ Ο Γ Ν ω Μ Ο Ν Ε C Η Ι Ε C αν

24 κ Α Ι Α Π Ο Τ Η C Λ Α C Α Ι Ν ηεc

25 κ Α Ι Ο Ρ Μ Ι C Α Μ Ε Ν Α Ι

26 τη Ν Α Ι Γ Ι Ν Α Ν Κ Α Τ Α Τ Ε Δ Ε δραμηκεcαν

27 Ο Υ Ε Κ Τ Η C C Φ Α Γ Η C Τ Ο Υ Φ Ρ Υ Ν Ι Χ Ο Υ

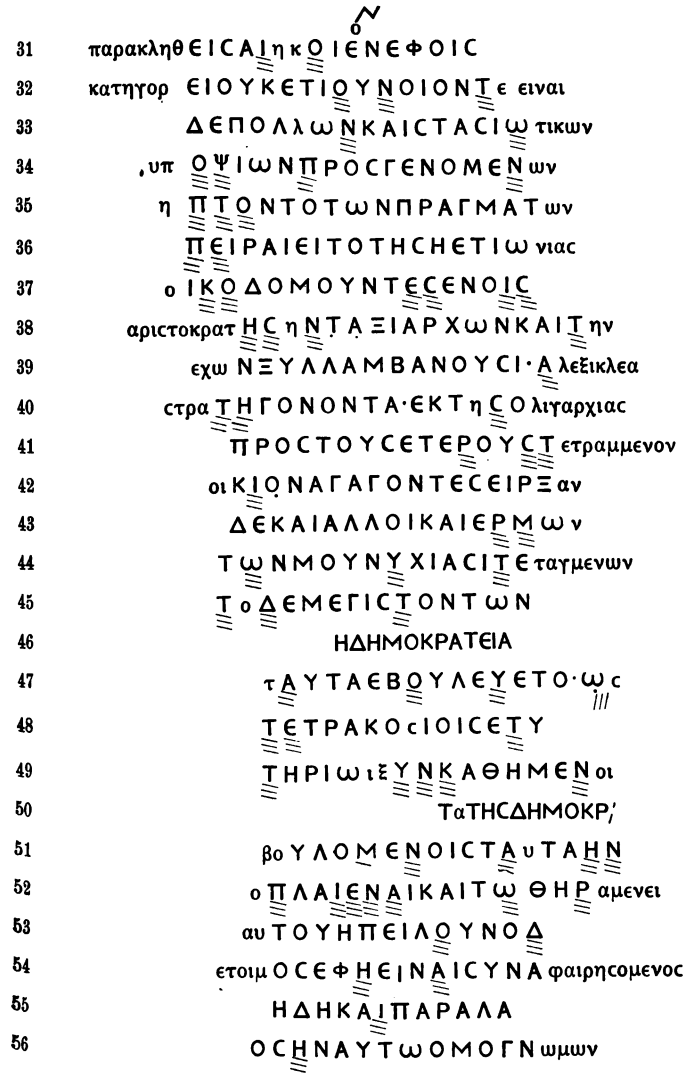
28 πελο ΠΟΝΝΗCΟΝΑΙΝΗΕCΑΙΜΕΛΛΟΥCΑΙ

2. Seite.

. . . . . .

29 εc Α Ι γ Ι ναν

30 παλ Ι Νενε Π Ι Δ Α Υ Ρ ω Ι



Von Lesezeichen fallen außer den Interpunctionen ins Auge: Recto Z. 17 ΟΥΔ᾽ ein schräger Strich, der in demselben Sinne angewendet ist, wie der Apostroph. Recto Z. 24 ΑΠΟΤΗC ΛΑC. Das Zeichen ist wahrscheinlich der Lemniscus. Verso Z. 31 HK]OIEN. Mit diesem Zeichen scheint ebenso wie mit dem ebenerwähnten auf Scholien verwiesen worden zu sein. In der That bezieht sich das Scholium Πελο]πόννησον αἱ νῆες αἱ μέλλουσαι auf die Stelle

ἅμα γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς Λᾶς αἱ νῆες ἤδη περιπεπλευκυῖαι (scil. τὴν Πελοπόννησον).... καὶ οὐκ ἔφη ὁ Θηραμένης εἰκὸς εἶναι ἐπ' Εὔβοιαν πλεούσας..... auf diese und die folgenden Worte bezieht sich wohl das hinzugefügte μέλλουσαι. — Das andere Scholion ... ου ἐκ τῆς σφαγῆς τοῦ Φρυνίχου bezieht sich auf die Worte γεγενημένου ἀπ' αὐτοῦ νεωτέρου; zu ebendenselben steht im cod. August. die Bemerkung: ἦγουν μετὰ τὸν φόνον τοῦ Φρυνίχου. — Interessant ist zu sehen, wie die Stellen τὸ δὲ μέγιστον τῶν ὁπλιτῶν τὸ στῖφος ΤΑΥΤΑ ἐβούλετο und πλὴν ὅσοις μὴ βουλομένοις ταῦτα ἦν schon in alter Zeit bezüglich ihres ταυτα den Lesern Schwierigkeiten gaben. An ersterer Stelle schwankt man seit Stephanus zwischen ταῦτα und ταὐτά. Und die von Stephanus und anderen (z. B. Poppo, Stahl) vorgeschlagene Lesart ταὐτά scheint derjenige im Sinne gehabt zu haben, der in unserem Pergamen die Bemerkung veranlasste ΤΗΔΗΜΟΚΡΑΤΕΙΑ; denn solches ist gemeint, ἡ δημοκρατεία passt als Bemerkung nicht in syntaktischer Hinsicht; es müsste heißen τὴν δημοκρατείαν; und es darf nicht etwa befremden, dass das ι adscr. hier fehlt; denn in den Scholien folgen die Schreiber ihrer eigenen Orthographie und in dieser war ι adscr., wie wir aus gleichzeitigen Schriftdenkmälern wissen, längst geschwunden. Die Bemerkung selbst ist, wie man sieht, nicht übel. — Zu den Worten πλὴν ὅσοις.... ἦν haben wir ein Scholium im cod. Aug. πλὴν ὅσοι μὴ ἐβούλοντο δηλαδὴ ὀλιγαρχεῖσθαι; dies trifft wenig zu; ebensowenig die zu ταῦτα geschriebene Bemerkung unseres Pergamens τ[ὰ] τῆς δημοκρ(ατείας). Ich bemerke zugleich schon hier, dass im Pergamen die Worte πλὴν ὅσοις μή enthalten waren; im anderen Falle würde nicht die für die Zeile erforderliche Buchstabenanzahl vorhanden sein.

Ich reihe hier einen Überblick über die bemerkenswerten Lesarten unseres Pergamens und ihr Verhältnis zu anderen Handschriften an; nochmals erinnere ich daran, dass die mittlere Anzahl der Buchstaben einer Zeile 33·3 (33·2) beträgt.

pg. 569, 11 Bekk. ΚΑΙ ολιγους Pg. — κατ' ὀλίγους vulgo ; diese Lesart ist offenbar beim Abschreiben von Uncialbuchstaben entstanden.

14. Jedenfalls stand im Pergamen εν τηι αγοραι πληθουσηι, weil sonst die Zeile nicht ausgefüllt wäre.

16. απεφυγε Pg. — διέφυγεν vulgo ἔφυγεν cod. Arundel. und Parisin. 1638 Arnolds. Bezüglich des ν ephelc. vgl. 570, 2 ξυλλαμβανουσι α[λεξικλεα; aber ἀπό für διά ist unrichtig. Da unser Text aus einem revidierten stammt (vgl. 569, 26 κατατεδεδραμηκεσαν) kann man annehmen, dass in einem früheren Stadium die Lesart

so lautete: $\overset{\alpha\pi}{\text{διεφυγε}}$. Solche Veränderungen kommen übrigens auch in den besten unserer Thukydideshandschriften vor.

17. εληφθη Pg. — ληφθείc vulgo. Die Lesart entstand vielleicht durch ein Interpretament des Particips ληφθείc.

18. ουδα[μ]ωc Pg. — οὐδενόc vulgo; α ist ganz sicher, von ω ist die rechte Hälfte erhalten.

18. Im Folgenden wird wohl ὄνομα κελεύσαντος im Pg. gestanden haben, sonst wären 38 Buchstaben in der Zeile.

18. ουδ' αλλο Pg. — οὐδὲ ἄλλο v. οὐδὲν ἄλλο(τι) Oxoniensis O.; vgl. dagegen 570, 9 ταῦτα ἦν und 569, 16 ἀπέφυγε ὁ 570, 2 ξυλλαμβάνουcι Ἀλεξικλέα.

19. αλλο η οτι Pg. — ἄλλο τι ἢ ὅτι vulgo; aber vgl. VI 11, 21. μηδὲ..ἄλλο τι..ἢ..

22. και ο αριστοκρατηc Pg. vulgo — καὶ Ἀριστοκράτηc ABCF-HKNVeg, vgl. Z. 34.

25. λαc Pg. AEN(B) — Λακεδαιμονίαc vulgo.
Also ist auch in unserem Pergamen die evident richtige Lesart.

26. κατατεδε[δραμηκεcαν] Pg. — καταδεδραμήκεcαν vulgo κατεδεδραμήκεcαν Mosqu. Q. Die Lesart unseres Pg. ist überaus interessant; im Archetypus stand: $\overset{\tau\epsilon}{}$ΚΑΤΑΔΕΔΡΑΜΗΚΕCΑΝ. Übrigens zeigt unser Pg. mit dem Mosqu. sonst keine Verwandtschaft.

pg. 570, 2 ξυλλαμβάνουcι· Ἀ[λεξικλέα cτρατ]ηγὸν ὄντα· Pg.; vgl. die Anmerkung zu 569, 16, 18.

3 ετερουc Pg. — ἑταίρουc ABEFHde ἑτέρουc ceteri. Die Stelle ist bekanntlich auch unter den Neueren strittig.

3 εc οι]κιο͂ν Pg. — ἐc οἰκίαν vulgo. Dies wäre eine neue Lesart, wenn ο sicher wäre.

4 Die Lesart des Pg. ist wahrscheinlich gewesen: ξυνεπελάβοντο ἅμα] δὲ καὶ ἄλλοι; denn von — ηγον bis προc sind 33 Buchstaben, von προc bis κιο͂ν 34 B., von κιο͂ν bis δε wären — αυτοιc mitgerechnet — 41 B., von δε bis των Μουνυχιαcι 33 B., von των M. bis μεγιcτον 30 B.; auffällig ist sofort dabei die Zahl 41; also fehlte αὐτοῖc (nicht ἅμα). Die varietas lectionum ist an diesem Orte: ξυνεπελάβοντο δὲ αὐτοῖc ἅμα ABEFHRf., αὐτοῖc (ἅμα deest) Q, ἅμα αὐτοῖc vulgo. — Im Folgenden hat τιc im Pg. jedenfalls nicht gefehlt.

7 εβουλευετο Pg. vulgo — ἐβούλετο ABFHKOQ f. g.

8 ξυνκαθημενοι Pg. — ξυγκαθήμενοι vulgo. Über diese orthographische Variante vgl. G. Meyer Gr. Gr. §. 275.

9 ταῦτα ἦν Pg.... — ταῦτ' ἦν Bekker.

11 ετοιμος εφη ειναι Pg. vulgo — ἑτοῖμος εἶναι ἔφη CQRf.

12 συνα(φαιρησομενος) Pg. — ξυναφαιρησόμενος vulgo, dagegen ξύν in ξυλλαμβανουσι, ξυνιοντας.

13 ος ην Pg. B. — ὅστις vulgo.

Wien 1884. K. WESSELY.

Neue griechische Papyri aus This und Panopolis.

Seitdem sich das Interesse den griechischen Papyri zugewendet, hatte sich neben den zwei großen Fundstätten bei Memphis und bei Theben für Papyri der ptolemäischen Zeit noch ein dritter Fundort für Papyri des VI. und VII. Jahrh. n. Chr. bemerkbar gemacht. Man hatte eine Anzahl Urkunden in griechischer Sprache gefunden, welche dem Familienarchive des Purpurhändlers Aurelios Pachymios, dem Sohne des Psates, angehört hatten. Für ihre Entzifferung war bahnbrechend die Arbeit W. Adolph Schmidts, der in seinen Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums zwei verblasste Urkunden, welche bis dahin unbeachtet in der Berliner königlichen Bibliothek geruht, entzifferte und in einem umfangreichen Commentare erläuterte. Der I. Berliner Papyrus ist eine Urkunde, durch die sich Aurelios Dioscoros dem Purpurhändler A. Pachymios zu einer Dienstleistung als Fabriksarbeiter verpflichtet. Die zweite Urkunde enthält nach der Auffassung Schmidts eine Quittung, in der Aurelios Kallinikos dem A. Pachymios bestätigt, für Kost etc. und für die Lieferung von neun Laubhölzern drei Solidi erhalten zu haben. Beide Urkunden wurden mit einigen Verbesserungen in der Gesammtausgabe der Pariser Papyri abgedruckt, in welche auch die Texte der in Paris befindlichen Papyri dieses Fundes einverleibt sind. Der Pariser Papyrus XX. betrifft die Theilung eines von den Eltern ererbten Hauses unter A. Pachymios und seine beiden Geschwister (a. 600). Papyrus XXI. ist eine Urkunde über den Verkauf eines Hauses an A. Pachymios (a. 616); ebenso Papyrus XXI bis, in welchem die Eltern des Pachymios an ihren Sohn ein Haus verkaufsweise abtreten (a. 592). Im Papyrus XXI ter verkauft Aurelios Arsenios, der Sohn des Kallinikos, sein drittel

Hausantheil an A. Paçhymios und dessen Bruder Johannes; denn es ist Z. 7. ff. zu lesen: ὑμῖν Αὐρηλίοις Παχυμίῳ Ψάτου π[ορφυροπώλῃ καὶ Ἰωάννῃ τῷ ἀδελφῷ nicht etwa Μαρίᾳ τῇ ἀδελφῇ; vgl. über die Namen Papyrus XX Z. 6 (a. 599). Im Papyrus Jomard verkauft abermals Aurelios Arsenios, der Sohn des Kallinikos, ein drittel Hausantheil; dieser Mann hatte nämlich noch zwei Schwestern Aurelia Johanna und Aurelia Maria; unter diese drei Geschwister war die Hinterlassenschaft der Eltern getheilt worden. Es ist unbekannt, an wen Aurelios Arsenios sein Antheil verkauft; vielleicht an seine Schwester Maria.

So hatte man denn durch diese Papyri einen festen Punkt für die Kenntnis des Privatlebens jener Periode gewonnen. Diese Kenntnis wurde local ausgebreitet durch die Faijumer Funde und wir erhielten ein Bild für das Leben in Mittelägypten, das ganz gleichartig ist mit dem von den oberägyptischen Zuständen. Bedenkt man nun, dass die Anzahl der aus Oberägypten bekannten Urkunden dieser Zeit eine so beschränkte ist (7), so ist das Erscheinen von drei neuen Urkunden jedenfalls etwas erfreuliches, um so mehr, als dieselben geeignet sind, uns intensivere Kenntnisse als bisher zu verschaffen.

I. Darlehens-Urkunde des Aurelios Kallinikos.

Länge 33·5 cm, Breite 8·5 cm; vgl. über den Gebrauch dieser Papyrussorte im VI. Jh. meine Anmerkung zu der Pergamenrolle des 26. Psalmes: Wien. Stud. IV. Der Papyrus ist nicht colliert und war siebenfach der Länge nach zusammengelegt und außerdem in der Mitte gefaltet. Die Schrift ist verblasst und hat koptischen Ductus. Der Text lautet:

†] εν ονομ$_{\varsigma}^{\alpha}$ το$^{\upsilon}$ κ[υρ]ιο$^{\upsilon}$ και
δεσποτ$^{\upsilon}$ ϊησο$^{\upsilon}$ χριστο$^{\upsilon}$ το$^{\upsilon}$
θεο$^{\upsilon}$ και σωτηρος ημων
βασιλειας το$^{\upsilon}$ γαληνο$^{\tau}$ ημων
δεσποτο$^{\upsilon}$ φλ$_{\varsigma}$ φωκα το$^{\upsilon}$ αιωνειο$^{\upsilon}$
αυγουστο$^{\upsilon}$ και αυτοκρατορος
ετο$^{\upsilon}$ c τεταρτο$^{\upsilon}$ φαωφι ϊδ ϊνδ/ ι....
αυρηλιος καλλινικος σενο$^{\upsilon}$θου
μητρ/ τλο$^{\upsilon}$λλας μις$^{\theta}$ απο κωμης
θινος το$^{\upsilon}$ θινιτο$^{\upsilon}$ νομο$^{\upsilon}$
εξης ὑπογραφων αυρηλιω
παχυμιω ψατο$^{\upsilon}$ πορφυροπωλ$_{\varsigma}$

απο πανοσπο$^{\lambda}$ νυν δε επιτα
ενταυθα εν τη αυτη κωμη
χαιρs ομολογω εσχηκεναι
παρα σο^{υ} εις ϊδιαν μο^{υ} και
αναγκαιαν χρειαν χρυσο^{υ}
νομισματιον εν παρα κερ/^{α}
ημισυ ζυγω φολλ^{ω} γι/ χρ^{υ} ν̊ α π/ S
και το^{υ}το ετοιμως εχω
παρασχειν σοι εν οινο^{υ}
γλευκο^{υ}ς αδολο^{υ} κολοβων
εβδομηκοντα πεντε
των επτα ξεστων συν κο^{υ}φαις
τω παρα λυνωχοϊ εν τω
καιρω της τρυγης της συν^{θ}
ι... ινδ/ [1]) χωρις ϋπερ/^{θs} εις^{τ} προγεγρ/
παν^{τ} επερ^{θ} ωμολ/ ΚΑΛΛΙΝΙΚΟC
Ο ΠΡΟΚ/ CΤΟΪΧΕΪ ΜΟΙ ΠΑΝΤΑ
ωC ΠΡΟΚ/ ΚΑΪ ΫΠΟΓΡΑ
ΨΑC ΫΠΕΡ ΕΜΟΥ ΑΠΕΛΥ
CΑ † ΪωΑΝΗC ΑΒΡΑΑΜΙΟΥ
ΠΡΕCΒ ΑΠΟ ΘΙΝΟC
ΜΑΡΤΥΡω ΤΟ ΧΙΡΟΓΡ/α
ωC ΠΡΟΚ/

† εγρs δι εμο^{υ} παυλο^{υ} †

Verso. † ασφαλ/ γεναμ$_{s}^{ε}$ π/ καλλινικου παχυμι μις^{θ} απο θινος....

Übersetzung.

Im Namen unseres Herrn und Meisters Jesus Christus unseres Gottes und Heilandes; im 4. Jahre der Regierung unseres durchlauchtigsten Herrschers Flavius Phocas des immerwährenden Augustus und Imperators im 14. Phaophi (11. October 606) der 1(2) Indiction. Der unterfertigte Aurelios Kallinikos Sohn des Senüthos von der Mutter Tlulla Löhner (Pächter) aus dem Flecken This im Thinitischen Nomos bietet dem Purpurhändler Aurelios Pachymios, dem Sohne des Psates aus Panopolis gebürtig jetzt aber nachher in ebendemselben Flecken (wohnhaft) seinen Gruß. Ich erkläre von dir

[1]) Allem Anscheine nach steht hier ιγ/ ινδ/ und γ ligiert mit dem folgenden ι erhielt die Form γι; dieselbe findet sich auch auf dem Verso des II. Papyrus: μερ/ γ'.

erhalten zu haben zu meiner persönlichen und bindenden Schuld einen Goldsolidus, der nach dem Follargewichte einen halben Karat zu wenig wiegt; und ich bin bereit dir diesen zu ersetzen durch 75 Koloboi unverfälschten Mostes, jeden zu 7 Sextaren gerechnet, zu liefern mit sammt den Gefäßen in der Gegend von Lynochoi zur Zeit der Weinlese der mit Gott beginnenden 1(3) Indiction ohne Verzug und zu all dem Voranstehenden habe ich über Befragen zugestimmt. Kallinikos, der vorgenannte, es ist mir alles, wie vorliegt, genehm, und ich habe es bescheinigt, indem ich für mich (eigenhändig) unterfertige. Ich Johannes Sohn des Abraham, Priester aus This, bin Zeuge dieser Verbindlichkeitserklärung, wie sie vorliegt. Ausgestellt von mir, Paulus.

Z. 1—5 enthält einen ähnlichen aber doch nicht ganz gleichen Eingang wie Papyr. Berol. I. in letzterem ist datiert nach demselben Kaiser Phocas ἔτους τρίτου τυβὶ ιε′ ἰνδικτιῶνος δεκάτης. Diese Datierung ist bekanntlich nicht richtig: es ist zu erwarten ἔτους πέμπτου oder ἰνδικτιῶνος ὀγδόης. Nun liegt uns diese neue Datierung vor: Φωκᾶ . . . ἔτους τετάρτου φαωφὶ ιδ′ ἰνδ/ ιυ und später in Z. 26 wird erwähnt τῆς σὺν θεῷ ι γ ινδ/. Ich erwähne hier zugleich ein griechisches Präscript eines koptischen Papyrus aus demselben Funde:

†εν ονοματι του κυριου και δ[ε]cποτου
ϊηcου χριcτου του θεου και cωτηροc ημων
βαcιλειαc του γαληνοτατου ημων δεcπ̄c
φλ̄c φωκα του αιωνειου αυγυcτου και
αυτοκρατοροc ετουc εκτου θωθ α ϊνδ/ ι//

Wenn ich diese Schriftzüge sehe, so fällt mir die große Unsicherheit, mit der sie geschrieben sind, ins Auge; denn vergeblich bemühte ich mich in dem einen wie in dem anderen Falle zu etwas klarerem zu kommen. Zu erwarten haben wir doch nur ganz einfache Zahlen; aber die Schriftzüge erscheinen verdreht und unklar gemacht. In dem von Schmidt herausgegebenen I. Berliner Papyrus aus This liegt in der Datierung gewiss ein Fehler vor; jedenfalls ist auch die Angabe Φωκᾶ ἔτους τετάρτου . . , ἰνδικτιῶνος ι . . . (2mal) unrichtig. Alle diese Papyri, in denen die Indiction falsch oder undeutlich angegeben ist, stammen aus This, einer κώμη; die in den Städten geschriebenen Indictionen sind deutlicher und richtiger. Ich habe in meinen Prolegomena auf die Schwierigkeiten der Indictionsrechnung in Ägypten hingewiesen und die Existenz einer abweichenden Zählungsart, so weit es nach dem mir damals

bekannten Materiale möglich war, belegt. U. Wilcken hat dann im Hermes 1884 S. 293 ff. gezeigt, dass der Anfang der ägyptischen Indiction kein fester war; wir hätten also die indictio im eigentlichen Sinne des Wortes. Damit glaube ich die eigenthümliche Erscheinung in den ebengenannten Papyri in Verbindung bringen zu können, wenn die Schreiber in Indictionsangaben irren und ganz und gar schwanken. Interessant ist in dieser Hinsicht die Angabe in unserem Papyrus Z. 26 ἐν τῷ καιρῷ τῆς τρύγης τῆς cὺν θεῷ ι γ ἰνδικτιῶνος; in dieser zu Anfang des ägyptischen Jahres gegebenen Urkunde weiß der Schreiber offenbar nur, dass die Weinlese nicht in diese sondern die andere Indiction fallen wird; die Wende derselben fällt ja gerade in diese Zeit.

Z. 8. Σενούθου; dies ist ein im VI. Jahrhunderte häufiger Name; andere Formen desselben sind Σενούθιος und Σινούθιος vgl. Pap. Paris. 21 bis Z. 20 Σενου[θι]ου οικοδομου. — Z. 9. μιc$^{\theta}$ ist nach dem I. Berliner Papyri aufzulösen in μίcθιος; es kann aber auch μιcθώτης bedeuten. — Z. 10. Die Person wird genauer bezeichnet durch ihre Abstammung diesmal von This im Thinitischen Nomos; die gleiche Ausdrucksweise findet sich in den Papyri aus Arsinoe. So spät erscheint noch die Eintheilung des Landes in Nomen (vgl. meine Prolegg. S. 14). — Z. 11. Die Vormerkung ἑξῆc ὑπογράφων findet sich hier und in anderen Papyri, in denen der Contrahent selbst unterschreibt; so hier am Schlusse Z. 28 ff. Natürlich ist diese Bemerkung von der Person selbst abhängig; wenn diese des Schreibens unkundig ist, heißt es: παρέχων ὑπὲρ ἑαυτοῦ (ἑαυτῆς, ἑαυτῶν etc.) ὑπογραφέα und am Ende: ὁ δεῖνα ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ u. s. w. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet scheinbar der I. Berliner Papyrus: es ist aber dort zu lesen: Z. 8 ff. παρέχοντες ὑπὲρ αὐτῶν ὑπογραφέα καὶ μάρτυρας τῆcδε τῆς ὁμολογίας τοὺc ἑξῆς ὑπογράφοντας die letzten Worte beziehen sich also auf die Zeugen. — Z. 12 ff. Aurelios Pachymios ist aus Panopolis gebürtig, hat aber seinen Aufenthaltsort gewechselt, so wie die im Paris. 21 bis Z. 3. 4. genannten Personen alle aus Panopolis sind νῦν δὲ πρὸ πολλοῦ τοῦ χρόνου ἐν τῇ κώμῃ Θινὸc τοῦ Θινίτου (νομοῦ) vgl. Pap. 21 ter Ἀρcένιος [ἀπὸ τῆς Πανοcπόλεωc?] νῦν δὲ τὴν οἴκηcιν ἔχων. — Z. 15 ff. Mit ὁμολογῶ beginnt das Hauptstück; wie hier, so heißt es in den Arsinoitischen Darlehensurkunden regelmäßig ὁμολογῶ ἐcχηκέναι με παρὰ coῦ διὰ χειρὸc εἰc ἰδίαν μου χρείαν und die Quittierungen über den Erhalt einer Summe beginnen mit ἔcχον καὶ ἐπληρώθην. — Über ἀναγκαῖος hat das Erforderliche Schmidt selbst S. 370 auseinandergesetzt. — Z. 18. Das Darlehen ist ein verhältnismäßig

bedeutendes; denn im Papyr. Paris. 21 kostet ein Haus weniger als die Hälfte. Der Geld- und Metallwert in jener Zeit war ein hoher und es erklärt sich daher die peinliche Genauigkeit, was das Gewicht der Münzen betrifft, vgl. Wiener Studien V. S. 306 Prolegg. S. 55 ff. Auch in unserem Papyrus wird von einem Wägen gesprochen: Kallinikos erhält νομισμάτιον ἓν παρὰ κερ(άτιον) ἡμισυ ζυγῷ φολλῶν γί(νεται) χρυ(σίου) νο(μισμάτιον) α π(αρὰ)S. In dieser Angabe erscheint vieles auch aus anderen Urkunden bekanntes. Erstlich die Bemerkung mit παρά nach der Erwähnung des Solidus, eine Ausdrucksweise, die ich zuerst in den Wiener St. V. 307 ff. nachwies und zu erklären versuchte; bekannt ist auch das ζυγῷ φολλῶν (φολλ^{ω} ist Abkürzung für den Gen. Plur. wie τ^{ω} αλλ^{ω} ετερ^{ω}) in meinem Prolegg. S. 45 wies ich auf ein σταθμῷ φολλῶν im Pariser Papyr. 21 bis hin. Eine andere Angabe mit ζυγῷ kommt etwas häufiger vor, nämlich ζυγῷ Ἀλεξανδρείας und diese ist auch verständlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass schon im I. Jh. n. Ch. eine Gewichtsmessung σταθμῷ ἐντοπίῳ erwähnt wird, ebenfalls für Gold. Auch sonst erscheint örtliches Maß und Gewicht erwähnt; aber im Faijûm sowohl wie in Panopolis findet sich alexandrinisches Gewicht für Goldmünzen vor; also war letzteres in Ägypten tonangebend. Nach alle dem möchte man hier nach ζυγῷ eine Ortsangabe erwarten; aber die Lesart φολλῶν steht, wie ich glaube, sicher. — Z. 20 ἑτοίμως ἔχω mit dem Infinitiv findet sich hier und an andern Orten in der Bedeutung „ich bin bereit". Die Gegenleistung für dieses Nomismation (7 fl. 50 kr.) ist die Lieferung einer Quantität Most zur Zeit der Weinlese. Gegenleistungen solcher Art finden sich auch sonst; so erhält ein anderer in einem Wiener Contracte $^1/_3$ Solidus und 6 Artaben Getreide, wofür er zwei Drittel von der Ernte des Grundstückes abzugeben hat. — Dieser Most soll nun ein ἄδολος sein; diesen Ausdruck finde ich bei einer Stipulation über eine Weizenlieferung πυροῦ ἀδόλου ἀκρίθου ἀρταβαί.... weil Gerste billiger ist, verfälschte man mit ihr den Weizen. Beim Weine kannte man auch schon damals jedenfalls allerlei Fälscherei. — In Z. 22 begegnen wir einem provinzialen ägyptischen Weinmaße, das näher bezeichnet wird durch die Angabe der entsprechenden Sextare; diese sind jedenfalls die römischen zu 0·547 L. Unser Kolobos hat also 3·829 L., ein Betrag, der so ziemlich $^1/_{10}$ Artabe (39 L.) ist und sich dem des Oiphi nähert, welches 8 Sextare fasste. Zahlreich sind die Stellen, wo nach römischen Sextaren provinzialägyptisches Maß bestimmt wird, worüber der Nachweis im Index zu den Metrolog. Script. ed. Hultsch unter ξέστης u. s. w.

sich findet. Die ganze Menge Mostes, die Kallinikos für das eine Nomisma bietet, beträgt also etwa 287 L. Es fragt sich nun, wie dieser Mann in die Lage kam, gerade Most und noch dazu in dieser Quantität herbeizustellen. Dies erklärt sich vielleicht aus der Angabe, dass er ein μισθώτης war, oder er besaß einen Weingarten, den er selbst bearbeitete, oder aus dem er Wein als Naturalzins bezog. — Z. 24. Den Most liefert Kallinikos σὺν κούφαις. In einem Wiener Contracte über die Vermiethung eines Weinberges heißt es, $^3/_4$ von dem Ertrage an Wein sollen dem Grundbesitzer zukommen, $^1/_4$ dem Pächter, der auch die κοῦφα zu stellen hat. In einem anderen findet sich das gleiche Übereinkommen mit der Bestimmung, dass jeder Theil die κοῦφα für seinen Antheil am Weine liefert. Noch citiere ich aus anderen Urkunden die Bezeichnung καινοκοῦφα, welche ein κουφοκεραμουργός liefert. Nach dem Gesagten glaube ich unter κοῦφαι Gefäße verstehen zu müssen; auch diese stellt Kallinikos. — Genaues über Zeit und Modus der Leistung kommt Z. 25 τῷ παρὰ Λυνωχοι ἐν τῷ καιρῷ τῆς τρύγης. Wir haben hier τρύγη in keinem andern als im gewöhnlichen Sinn zu fassen; der gleiche Ausdruck findet sich in anderen Contracten über Weinlieferung z. B. δώσω δέ σοι... τῷ καιρῷ τῆς τρύγης οἴνου μούστου (Most).... in einem anderen lautet der Ausdruck so: σὺν θεῷ τρυγουμένου τοῦ χωρίου; diesem, glaube ich, entspricht ganz der unsere und wir haben in τῷ παρὰ Λυνωχοι die Ortsbezeichnung zu sehen. — Z. 26. τῆς σὺν θ(εῷ)...ἰνδικτιῶνος. Über die Abkürzung συνθ vgl. meine Prolegg. S. 17 u. 68. Wie in älterer Zeit ἐπ' ἀγαθῷ so wird in christlicher Zeit σὺν θεῷ oder εὐτυχῆς bei solchen Zeitbestimmungen gebraucht. Häufig tritt zu σὺν θεῷ noch ein Particip: σὺν θεῷ εἰσιούσης oder παρούσης. — Z. 27. Für χωρὶς ὑπερθέσεως heißt es in älterer Zeit ἀνυπερθέτως „ohne Aufschub". Wie hier so verwendete man später vielfach Ausdrücke mit χωρίς oder δίχα an Stelle negierender Adverbien. — Z. 28. Der Contract schließt mit der bekannten Formel ἐπερωτηθεὶς ὡμολόγησα, wozu hier noch die Erweiterung tritt εἰς τὰ προγεγραμμένα πάντα. Ebenso ist im Pap. Berol. II, 30 f. zu lesen: εἰς τ(ὰ) προγεγραμ(μένα) πάντ(α) ἐ[περωτηθεὶς] ὡμολόγησα, wofür Schmidt gibt: εἰσ, τ(ὰ) προγεγραμ[ένα] πάντ(α) ἐ[πιτελ]ῶ σοι καθ[ό]λου. — Hierauf unterschreibt eigenhändig zuerst der Contrahent Kallinikos, dann sein Zeuge. Kallinikos fügt nach den gewöhnlichen Worten στοιχεῖ μοι πάντα ὡς πρόκειται noch hinzu: καὶ ὑπογράψας ὑπὲρ ἐμοῦ ἀπέλυσα. Offenbar ist ὑπὲρ ἐμοῦ zu ὑπογράψας zu ziehen; dafür steht in anderen Contracten ὑπογράψας χειρὶ ἐμῇ und oben heißt es von Kallinikos ἐξῆς ὑπογράφων. Der

Gegensatz wäre ὁ δεῖνα ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ. Über die Bedeutung von ἀπέλυσα s. Schmidt S. 395. Μαρτυρῶ wird in diesen Contracten mit dem Dativ construiert μαρτυρῶ τῇ πράσει, aber auch mit dem Accusativ μαρτυρῶ τὴν πρᾶσιν. Hier bleibt die Sache unentschieden, wir können lesen τὸ χιρόγραφον aber auch τῷ χιρογράφῳ bei dem bekannten Tausche zwischen o und ω. χειρόγραφον (chirographum oder chirographon) ist aus den lat. und griech. Rechtsquellen bekannt in der Bedeutung „handschriftliche Empfangsbescheinigung des Schuldners."

Das auffallendste an diesem Papyrus ist die große Ähnlichkeit mit dem II. Berliner Papyrus. Allerdings ist dieselbe bei Schmidts Transcription nur latent. Ich stelle im folgenden die entsprechenden Theile der beiden Texte unter einander.

αυρηλιος καλλινικος cενουθου μητρ/ τλουλλας μιc$^{\theta}$ απο
αυρηλιος καλλινικος οcνονθου μητρος τλουλλ[ους] μισθ(ιοῦ) απο

κωμης θινος του θινιτου νομου εξης υπογραφων αυρηλιῳ
κωμης θινος [του θινι]του νομου Σεξτιου προγραφως αυρη[λιῳ]

παχυμιῳ ψατου πορφυροπωλs απο πανοcπο$^{\lambda}$ νυν δε επιτα
πα[χυμ]ιῳ πορφυροπωλῃ α[πο π]α[νοcπολεως νυν δε

ενταυθα εν τῃ αυτῃ κωμῃ χαιρs ομολογω εcχηκεναι
οικουντι εν τ[ῃ] αυ[τ]ῃ κωμῃ θινος χαιρ(ειν) ο[μολογω εcχηκεναι

παρα cου εις ιδιαν μου και αναγκαιαν χρειαν
παρα cου κουφας δ΄ c[ιτου] ε[π]ι [ο]ψον μου και αναγκαια [και]

χρυcου νομιcματιον εν παρα κερ(ατιον) ημιcυ ζυγω φολλω(ν)
χρυcου νομιcμα τριτον πα[ρα] αεταττον ξυλα φολλῶδη

γι/ χρ$^{\upsilon}$ ν̊ α π/ s και τουτο ετοιμως εχω παρασχειν cοι εν οινου
εννεα και [τ]αυτα ετοιμ[α] ανεχω παρα δρ[υμον] διcχοινου

γλευκους αδολου κολοβων εβδομηκοντα πεντε των επτα
γλαυκου καλου[μ](ενου) ινα λαβων εικοcι νομ[ιcμα]τ[α τον] επαυ-

ξεcτων cυν κουφαις τω παρα λυνωχοι εν τω
ξαcμον εκαcτου κτ[ωμαι] cυν κουφαις εν τω

καιρω της τρυγης της cυν$^{\theta}$ .... ινδ χωρις υπερ$^{\theta}$
καιρω της τρυγης της cυν εικιουcης δι[ο]λι(γου) χωρις υπαρχ(ειν).

Evident unrichtig sind jedenfalls die Lesarten: Ὀσνόνθου für Σενούθου; Σεξτίου προγράφως für ἑξῆς ὑπογράφων; weiterhin wird etwa zu lesen sein νομισμ. τρίτον πα(ρὰ κεράτιον) τέταρτον ζυγῷ φολλῶν γι/ χρ^{υ} ν̊ γ′ π/ δ′ oder etwas ähnliches; ein Blick auf den Papyrus wird für einen Kundigen genügen, das Richtige festzustellen. — ἑτοίμως. — Da im folgenden das Wort τρύγης feststeht, so ist im früheren zu lesen: οἴνου γλεύκους . . κολοβων εἴκοσι . . . τῶν ἑπτὰ ξεστῶν . . . . Endlich ist zu lesen χωρὶς ὑπερθέσεως. Das folgende corrigierte schon Letronne. So wird sich, glaube ich, nunmehr die ganze Auffassung des Papyrus ändern.

II. Darlehensurkunde der Aurelia Johanna.

Höhe 37·3^{cm} Breite 8^{cm}. Die Urkunde ist siebenfach der Höhe nach gefaltet und in der Mitte der Breite nach zusammengelegt gewesen. Das Format ist ganz dasselbe wie bei der vorigen Urkunde. Die Schrift ist die bekannte Cursive jener Zeit.

† ενο[νο]ματι το῀ πατρος και του υἱου
και του [α]γιο^{υ} πνευματος βασιλειας
του γαλην̊ ημων δεσποτου φλs φωκα
α
του αιωνιου αυγουστου και αυτοκρ/
ετους πεμπτ̄ο̄ αθυρ γ̄ ενδεκατης
ἰνδ/
αυρ^{λ} ἰωαννα καλλινικο^{υ} μητρος
ευγενειας απο της πανοσπολιτ̄ω̄
αυρηλια μαρια ομογνησια μου
αδελφ[η] απο της αυτης πανοπο^{λ}
ομολογω εσχηκεναι παρα σου
εις ιδιαν μ̄ο̄ και αναγκαιαν χρειαν
χρυσ̄ο̄ νομισματι῀ δῑ μοιρον
εχον κερατια δεκα πεντε ημισυ
ζυγω αλεξανδρειας
γι/ χρ/ ν̊ ω εχ/ [κ ιε] S′ και τουτο ετοιμως
εχω ἰδιω μου κινδυνω και
πορω της παντοιας μ̄ο̄ ὑποστασs
παρασχειν σοι οποταν βο^{υ}ληθης
και ζητησης προς εμε χωρις τινος
αντιλογιας και πασης ὑπερθs
προς δε[ι]ασφαλειαν και εκφησιν
του αυ[τ]ο^{υ} χρ[εο]υς ὑπεθεμην

c[o]ι κα[τ]α δικαιον ὑποθηκης
τ[ο] ανη[κ]ον μοι μερος τριτον
τ[η]c κ[οι]νης [π]ρος cε κατα το
λοιπ]ο[ν μερ]ος [δ]ιμοιρον οικιας
ολοκληρου μ]ετα παντος αυτης
τ[ου δ]ι[κα]ιο^{υ} διακειμενην (corr. c) επι τηcδε
της π[α]νο[c]πολιτων ρυμης
της αγιας εκκλησιας μεγαλης
cυνημμενη τη οικια των
κληρονομων του μακαριω (corr. τ) ο^{υ}
τιμοθε$\bar{ο}$ προς τω cε εχειν —
την τουτο^{υ} χρηcιν τε και
οικηcιν αντι της παραμυθειας
του αυτο^{υ} χρεους και μη εξειναι
μοι μητε κληρονομοις εμοις
το αυτο μερος τριτον οικιας η μερος
τουτο^{υ} μεθυποθεcθαι η διαπ$\overset{λ}{ω}$
η αλλην τινα οικομιαν θεcθαι
κατ αυτο^{υ} αχρις αποδοcεως και
cυμπληρωcεως τ$\bar{ο}$ αυτο^{υ} χρεου[c
$\overset{θ}{}$
κινδυνω εμω *s* επερ/ ωμο^{λ} †
† αυρηλια ϊωαννα η προγε/^{γ}
$\overset{χ}{}$
cτοι μοι παντα ωc προκ/ εγραψα
υπερ αυτης φλ*s* θεοδωρος
cενουθ απο πανος †
$\overset{0}{\dagger}$ εγρ*s* δι εμου διο^{υ} cυμβο^{λ} †

Verso: † υποθεc/ μερ/ γ' οικ/ .....αυρ*s* ιωανν....

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Unter der Regierung unseres erlauchten Herrn des immerwährenden Augustus und Imperators Flavius Phocas im 5. Jahre am 3. Athyr in der 11. Indiction. Aurelia Johanna, Tochter des Kallinikos von der Mutter Eugenia, aus Panopolis gebürtig, an Aurelia Maria meine leibliche Schwester. Ich erkläre von dir erhalten zu haben zu meiner persönlichen und bindenden Schuld $^{2}/_{3}$ eines Goldsolidus, welche nach alexandrinischem Gewichte $15^{1}/_{2}$ Karate haben, und ich bin bereit, wenn du es von mir willst und verlangst, ohne irgend eine Widerrede, ohne allen Aufschub bei

Gefahr für mich und meine ganze Existenz, es dir zu geben. Zur Caution und Deckung (?) eben dieser Schuld verpfändete ich dir nach dem Pfandrechte das mir gehörige drittel Antheil an dem ganzen Hause, das dir mit mir zu den übrigen zwei Dritteln gemeinsam angehört, mit all seinen Gerechtsamen. Es liegt hier in Panopolis an der Straße Hagia Ekklesia Megale, anstoßend an das Haus der Erben nach dem seligen Timotheos: du hast das Nutz- und Wohnrecht von ihm als Aufleistung für die Anleihe und es ist weder mir noch meinen Erben erlaubt, eben dieses drittel Hausantheil oder auch nur einen Theil desselben neuerdings zu verpfänden oder zu verkaufen oder sonst irgend eine Verfügung mit demselben zu treffen, bis zur Rückstellung und vollen Bezahlung dieser Schuld bei sonstiger Gefahr für mich. Und über Befragen habe ich zugestimmt. Mir, der obenbeschriebenen Aurelia Johanna, ist alles genehm wie es vorliegt. Ich Flavius Theodorus, Sohn des Senuthus, aus Panopolis gebürtig, schrieb für sie.

Das erste Jahr des Phocas begann am 25. November 602 in der 6. Indiction und endete am 24. November 603 in der 7. Indiction; also dauerte das 5. Jahr vom 25. November 607 bis zum 24. November 608 und gehörte in die 10. und 11. Indiction. Da der 3. Athyr dem 30. October entspricht, so muss der 30. October *608* gemeint sein. Dazu stimmt vortrefflich die Indictionszahl XI.

Der folgende III. Papyrus ist einen Tag später ausgestellt, am 31. October in der XI. Indiction.

Wie wir aus diesem Papyrus und dem Pap. Paris. 21ter schließen, war die Hinterlassenschaft der Eltern unter die drei Geschwister Aurelios Arsenios, Aurelia Johanna und Aurelia Maria getheilt worden; ein Vorgang, den wir auch bei der Hinterlassenschaft der Eltern des Pachymios, Psates und Maria, beobachten können. Daraus ist zu erklären, dass dieser Arsenios in den Urkunden immer nur mit einem drittel Hausantheil als Contrahent auftritt. Die Eltern unserer drei Geschwister hießen Kallinikos und Eugenia (vgl.: Αὐρηλία Ἰωάννα Καλλινίκου μητρὸς Εὐγενείας und Αὐρηλία Μαρία ὁμογνησία μου ἀδελφή). Nach dem Gesagten haben wir im Papyr. Paris. 21ter Z. 4 zu lesen: Αὐρήλιος Ἀρσένιος Καλλινίκου μητρὸς] Εὐγενίας. Die Angabe der Mutter (μητρός...) ist nach alt herkömmlicher Weise auch in jenen Zeiten beibehalten worden; aber eine besondere Veranlassung hatte sie für die vorchristliche Zeit, als Vielweiberei herrschte; damals unterschied man auch die Geschwister in ὁμογνήσιοι und ὁμοπάτριοι, und ersterer Ausdruck hat sich auch später noch erhalten. — Z. 8. Der Name der Stadt Πανὸς πόλις hat im

Laufe der Zeit viele Veränderungen erfahren: Πανῶν πόλις heißt sie bei Strabo 17, 813 Diod. Sicul. exc. 106. Müller FHG II pg. 10, Πανόπολις bei Plinius 4, 5, 72, Πανός im Itinerar. Ant. p. 166 Hierocles pg. 731, Πανῶν bei Agatharch fr. 22. Dazu kommt aus den Papyri der Name ἡ Πανοσπολιτῶν (scil. πόλις), ein Ausdruck wie ἡ Ἀρσινοϊτῶν oder ἡ Θεοδοσιουπολιτῶν (πόλις) oder wie unser die Wienerstadt. — Hier fehlt nach dem Dativ das sonst gebräuchliche χαίρειν, welches in Urkunden des V. Jh. häufiger wegfällt. Die Anrede mit χαίρειν zu Beginn der Urkunde ist schon in frühester Zeit gebräuchlich gewesen.

Die gewöhnlichen Theilmünzen des Solidus waren die Tremissen; zwei solche sollten 16 Kerate haben. Die hier verzeichneten haben nach alexandrinischer Usance nur 15½ Ker.; Messungen von Goldmünzen nach alexandrinischem Gewichte erscheinen vielfach in den Papyrus Erzherzog Rainer. Die Abkürzung, die solches bezeichnet, ist αλεξ, z. B.

χρυσιου νομισματιον εν τριτον αλεξ/

χ$\overset{υ}{ρ}$ $\overset{ο}{ν}$ α γ′ αλεξ/

νομισμs τιακοσια δεκα εξ αλεξ/ $\overset{ο}{ν}$ σις αλεξ/

Vergl. dazu κερ/ δωδεκα αλεξ/ oder κερ/ επτα γι/ ſ ζ αλεξ/ (Wiener Studien V 307). Dieser Ausdruck kehrt wieder im Papyrus Jomard Z. 25 χρυσου νομ.....ζυγω αλεξανδρειας.

Der Ausdruck κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῆς ἐμῆς ὑποστάσεως ist erweitert zu ἰδίῳ μου κινδύνῳ καὶ πόρῳ τῆς παντοίας μου ὑποστάσεως; etwas ähnliches steht im Papyr. Berol, II Z. 24 f. ὑποκειμένης σοι τῆς παρ᾽ ἐμοῦ εὐπορίας und er kehrt wieder im Papyr. Jomard Z. 20, wo ich lese: κινδύνῳ ἐμῷ καὶ τῶν ἐμῶν κληρονόμων.. καὶ πόρῳ τῆς παντοίας ἡμῶν ὑποστάσεως τῆς καὶ ?επικειμένης ὑμῖν. Mir scheint es, als ob in diesem ganzen Ausdruck eine Reminiscenz liege an das Schuldrecht der alten Zeit, wo der Schuldner mit seiner Person für das Geliehene haftete, wofür die Formel bestand ἡ πρᾶξις ἔστω ἔκ τε αὐτοῦ τοῦ δεῖνος καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῦ πάντων. Noch mache ich hier aufmerksam auf den mittelgriechischen Gebrauch des παντοῖος, der im Papyr. Jomard Z. 11 wiederkehrt ἐμὲ τὸν ἀποδόμενον καὶ τοὺς ἐμοὺς κληρονόμους καὶ διαδόχους παντοίους.

Mit βουληθῆς erscheint hier als synonym gepaart ζητήσῃ und es ist wohl möglich, dass wir letzteres für ersteres stellvertretend finden. — Gleich darauf folgen weitere Verpflichtungen: χωρίς τινος

ἀντιλογίας καὶ πάσης ὑπερθέσεως, Worte, welche in älterer Zeit lauten ἀναντιλόγως καὶ ἀνυπερθέτως.

Mit Z. 25 beginnt die Urkunde über das von Aurelia Johanna gebotene Pfand zu handeln. Diese verpfändet das ihr gehörige Drittel an ihre Schwester, welche $^2/_3$ von dem Hause schon besitzt und deren Absicht darauf ausgieng, das ganze Haus in ihre Hand zu bekommen, und die es auch Tags darauf durch Vermietung erträgnisbringend zu machen weiß. Da ihr von Anfang an infolge der Erbschaft nach ihren Eltern nur $^1/_3$ des Hauses zugekommen war, so müssen wir annehmen, dass auch ihr Bruder Arsenios sein Drittel an sie bereits abgetreten. Allem Anschein nach hat Maria an ihrer Schwester, was die Darlehenssumme betrifft, die ja leicht die Bedeutung eines Kaufschillings erhalten konnte, nach Billigkeit gehandelt. Für das ganze Haus bekommt sie jährlich 4 Kerate Miete. Nehmen wir als den Wert des Hauses die 2 Solidi an, so gibt dies eine Verzinsung von 8·3%. Das Zinserträgnis eines Hauses wird selbst bei uns mit 6% berechnet, und so sind 8% für jene Zeit durchaus nicht viel. Es wird deshalb auch der Anlagewert des Hauses gewiss nicht mehr als 2 Solidi betragen haben, und wenn Johanna für ihren Theil $^2/_3$ Sol. erhält, so ist sie gewiss nicht im Nachtheil, zumal da sich ihr noch immer Gelegenheit bietet, das Pfand zurückzuerhalten.

Die Ergänzungen sind im Folgenden aus dem Zusammenhange klar; fraglich dürfte nur erscheinen οἰκίας ὁλοκλήρου. Diese Ergänzung wird gestützt und erklärt durch Pap. 21ter Z. 19 f. τρίτον μέρος οἰκίας ὁλοκλήρου τριστέγου καὶ τῶν ἀναγκαίων μετὰ παντὸς αὐτῆς τοῦ δικαίου κοινῆς οὔσης τῆς αὐτῆς οἰκίας πρός τε ἐμὲ καὶ Μαρίαν καὶ Ἰωάνναν. — Ἀνήκοντος lese ich im Pap. 20 Z. 22.

Z. 29 f. wird die Lage des Hauses beschrieben nach der Straße, dann nach den Nachbarn. Es fehlt nicht an Parallelen: Pap. 21 bis διακειμένην ἐπὶ τῆς αὐτῆς κώμης ἐπὶ ῥύμης καλουμένης.. Pap. 21. διακειμένην ἐπὶ τῆς αὐτῆς κώμης Θινὸς ἐπὶ ῥύμης καλουμένης τῆς Φυλακῆς Pap. 21ter διακειμένης ἐπὶ τῆσδε τῆς Πανοπόλεως ῥύμης τῆς μεγάλης ἐκκλησίας. Die beiden ersten Beispiele zeigen, dass wir zu ῥύμης aus dem vorhergehenden ἐπί zu ergänzen haben. Eine ἁγία ἐκκλησία μεγάλη findet sich in Urkunden aus einer Anzahl von Ortschaften bei Arsinoë; es ist wohl immer die Pfarrkirche gemeint.

Im Folgenden bezieht sich συνημμένη auf οἰκίας; wir haben also den Gen. zu erwarten; der Schreiber schwankte aber schon bei dem vorhergehenden διακειμένης. Derselbe Ausdruck findet sich im

Pap. 21 bis Z. 15 cυνημμένης τῇ οἰκίᾳ Πέβωτος. — Die Hinterlassenschaft des Timotheos war so wie das in der Rede stehende Haus unter die Erben getheilt worden; man vgl. noch Pap. 21ter Z. 24 βορρᾶ οἰκία τῶν κληρονόμων τοῦ.... Der Schreiber hatte hier begonnen μακαριωτάτου, verbesserte sich aber zu μακαρίτου. — Z. 34 beginnt die Aufzählung der Beschränkungen im Eigenthumsrechte des als Pfand herausgegebenen Hausantheiles. Über πρὸc τὼ cὲ ἔχειν... vgl. meine Prolegg. S. 23 C. e. Wie wir oben gezeigt, ist das Darlehen ein so hohes, dass es jedenfalls gerechtfertigt erscheint, wenn ein Verkauf des Hausantheils oder ein Belehnen desselben mit einer zweiten Anleihe ausgeschlossen wird. Die Sprache des Contractes geht hier bis ins Detail: μέροc οἰκίαc ... ἢ μέροc τούτου (τοῦ μέρουc) vgl. Pap. 21, 46 περὶ τούτου ἢ περὶ μέρουc αὐτοῦ. Die Bedeutung von μεθυποτίθεcθαι ist klar; ebenso die von ὑπόθεcιc im Verso „Verpfändung". Es ist interessant Dios noch in so später Zeit als den Namen eines Urkundenschreibers zu finden. So war denn dieser Name selbst in so später Zeit gerade nicht ungewöhnlich und mir erscheint es als ein nicht entlegener Einfall, wenn einige aus Hesiod op. 299 δῖον γένοc den Namen des Vaters dieses Dichters herauslasen, vgl. Flach Hermes VIII, 457 ff. (Bergk GLG I pg. 919) Hartel Z. f. ö. G. 1876 S. 622.

III. Mietscontract der Aurelia Maria

Höhe 36·2cm, Breite 8cm, sonst ist die Urkunde ein Gegenstück der vorigen.

† εν ονοματι τοῦ πατροc και τοῦ
υἱου και τοῦ αγιοῦ πνευματος
βαcιλειαc τοῦ γαληνοτατου ημων
δεcποτου φλs φωκα τοῦ αιωνιου
αυγουcτου και αυτοκρατοροc ετουc
πεμπτ̄ αθυρ δ ἰνδ/ ια′
† αυρηλ/ θεοδωροc πετρου
μητροc αθαναciαc βαφευc
απο πανοcπολεωc αυρηλια
μαρια καλλινικου απο τηc
αυτηc πολεωc ομολογω
μεμιcθωcθαι παρα coῦ
απο νεομηνιαc του μηνοc
αθυρ τηc παρουcηc
ενδεκατηc ἰνδικτs

προς ον βουλεσθε
χρονον την διαφερουσ
σοι οικιαν ολοκληρον
συν ανωγειοις και κατωγειω
και συν παντι αυτης τω
δικαιω διακειμένην
επι τησδε της πανοσπολ/
επι ρυμης της αγιας
εκκλησιας μεγαλης
συνημμενην οικια των
κληρονομων του μακαρ/
τιμωθεου καὶ παρεξω σοι
ὑπερ ενοικιου ταυτης
καθενος χρυσου κερατ/
τεσσερα ως νομ η μισθσ κυρια
και σβεβαια και επερ/$^{\theta}$
ωμολ/ † αυρηλ/ θεοδωρος
ο προκειμσ στοιχει μοι παντα
ως προκειταί εγραψα υπερ αυτο$^{\upsilon}$
φλσ θεοδωρος ϊωαννο$^{\upsilon}$απο πανος †

† εγρσ διαγρσ διου συν$^{\theta}$ συμβο$^{\lambda}$ †

Verso † μισθωσις ενοικσ . . . . . .

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Unter der Regierung unseres erlauchten Herrn des immerwährenden Augustus und Imperators Flavius Phocas im 5. Jahre am 4. Athyr in der 14. Indiction. Aurelios Theodoros, Sohn des Petros von der Mutter Athanasia, Färber, gebürtig aus Panopolis an Aurelia Maria Tochter des Kallinikos aus derselben Stadt. Ich erkläre von dir gemietet zu haben von der Zeit der Kalenden des Monats Athyr der laufenden 11. Indiction an auf so lange Zeit, als ihr wollt, das dir gehörige Haus, ganz, sammt Obergeschossen und Keller und mit allem Gerechtsamen; es befindet sich hier in Panopolis in der Gasse der Hagia Ekklesia Megale anstoßend an das Haus der Erben nach dem seligen Timotheos und ich werde dir an Miete für dasselbe in einem 4 Goldkarate, wie sie cursieren, zahlen. Der Mietscontract ist giltig und rechtskräftig und ich habe über Befragen zugestimmt. Dem obengenannten Aurelios Theodoros ist alles genehm, wie es vorliegt. Ich Flavios Theodoros, Sohn des Johannes, habe für ihn geschrieben.

Nachdem durch den II. Contract Aurelia Maria das ganze Haus in ihre Hand bekommen, vermietete sie dasselbe schon am darauffolgenden Tage (31. October 608) vollständig für 4 Kerate; in dem Contracte wird das Haus als ihr gehörig bezeichnet (διαφέρουσάν σοι οἰκίαν) und es drängt sich einem der Gedanke auf, ob nicht etwa das Darlehen an die Schwester ein versteckter Kauf gewesen ist, um größere Kosten für einen etwaigen Kaufvertrag zu vermeiden.

Unser Mietscontract bewegt sich ganz in den gewöhnlichen Formeln, wie z. B. der von mir in den Prologg. S. 51 herausgegebene Arsinoitische. Es wird also das Haus vermietet ἀπὸ νεομηνίας τοῦ μηνὸς ἄθυρ. Dies ist ein häufig erwähnter Termin, für den ich Belege bringen will. In einem Papyr. Erzh. Rainer wird vermietet

επι χ[ρονον οσον βουλει
απο νεο]μηνιας τ[ου ον]τ[ος
μηνος φ]αμενοθ της
παρουσ]ης εβδομης ιν*s*

ebenso in einem zweiten:

απο νεομηνιας του . . . .
μηνος θωθ της παρουσης
τεσσαρεσκαιδεκατης ιν*s*

ebenso in einem dritten vom J. 584:

επι χρονον οσον
βουλει απο νουμηνιας του εισιοντος
μηνος παυνι τελει της παρουσης
πρωτης ιν*s*

ebenso in einem vierten

επι
χρονον οσον βουλεσθε απο
νεομηνιας του παρελθοντος
μηνος φαρμουθι [της παρουσης
τεταρτης ιν*s*

für παρελθόντος ist ein Beleg Papyr. Paris. 6763 ined.

απο νεομηνιας του παρελ
θοντος μηνος χοιακ

Aber nie ist nach der Angabe der Neomenia noch der Tag des Monats bezeichnet wie in dem Berl. Pap. ined. bei U. Wilcken Hermes 1884 S. 204

ἐπὶφ ί νεομηνίᾳ τέλει γ' ιν/

wohl ist zu lesen ἐπιφὶ νεομηνίᾳ. Diese Neomenia dürfte den

Anfangspunkt d. i. den ersten Tag des Monates bezeichnet[2]) haben. Der Zins wurde damals häufig in zwei Jahresraten gezahlt; hier gibt Flavius Theodorus seine 4 Karate καθ' ἑνός. Dabei ist der Zins für ein ganzes Jahr gemeint. Der Gegensatz ist ἐν μέρεσιν; in letzterem Falle wird ausdrücklich der Zins ἐνιαυσίως bestimmt, um Zweideutigkeiten vorzubeugen; dies ist in ersterem Falle nicht nothwendig. Einer Erklärung bedarf die Abkürzung ως νομ. Sie findet sich in zahlreichen Papyri ausgeschrieben; für den Singular ist sie auch ως νs für den Plural auch ως νομμs z. B. Papyr. Paris. 7447 ined.

χρ ν° α εν ως νs

7448 ined.

νομισματια τεσσαρα χρ/ ν° δ ως νομμs

in demselben auch:

χρυσιου νομισματια εικοσι χρ ν° κ ως νομιτευονται

7073 ined.

χρυσιου νομισματια δυο ως νομιτευονται χρ ν° β ως νs

Es will dieser Ausdruck Münzen bezeichnen, wie sie cursieren; er ist in die Kategorie jener zu setzen, welche die Münzen beschreiben, gesammelt in meinen Prolegg. S. 45. Für Goldmünzen sind solche Beschreibungen in jener Zeit nichts auffallendes; merkwürdig ist nur, dass wir hier auch die Silberkerate nach ihrem Metallgehalte charakterisiert finden und es bestätigt sich meine Bemerkung (Wien. Stud. V 307), dass auch bei Silbermünzen auf Gewicht und Metall geachtet wurde; vgl. noch in dieser Hinsicht das oben citierte

κερ/ δωδεκα αλεξ/ und κερ/ επτα γι/ ſ ζ αλεξ/.

Dass ich diese Urkunden vorlegen kann, verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Karabacek, der sich der Mühe des Entrollens unterzogen und mir die ausdrückliche Erlaubnis zum Publicieren gegeben; ihm waren sie von Berlin zugesendet worden.

Die erste Urkunde wird auch von Herrn Dr. I. Krall im VI. B. des Recueil de Travaux relatifs à la philol. égypt. et assyr. herausgegeben, wie ich aus einem Separatabdrucke ersehe; daselbst findet sich auch eine Inhaltsangabe der beiden andern Papyri vor. Von größeren Varianten erwähne ich: Z. 8 ocvoᵛθου unrichtig für cενου θου. Z. 13 πολᴸ für πολ Z. 18 νομισματιον εν παρα κερ ζ ημιcυ

[2]) In einem Wiener Papyrus heißt es bei einem Briefe: cημερον ητις εcτι νεομηνια του . . . = heute d. i. am ersten. In der späteren Gräcität entspricht das Wort dem röm. Kalendae.

ζυγω φυλλων χρ/ νο άS. Da aber γί(νεται) χρυ(σίου) νο(μισμάτιον) α π(αρὰ) ἥμισυ (κεράτιον) über allen Zweifel feststeht, so ist klar, dass von einem ζ nach κερ keine Rede sein kann. Für ζυγῷ werden als Belege gebracht ζυγο καστρον μεμνονιον für 4 Unzen reines Gold und mmasche nptime (nach dem ζυγός von Pitime), also nur Bestätigung meines obigen σταθμὸς ἐντόπιος. Vgl. über dies Wort und über ζυγοστάτης, zygostasium Wien. Stud. V. 307.

Z. 26. συν$^{\theta}$ εισιούσης wird S. 19 fälschlich transcribiert συνεισιούσης.

Z. 27 ist zu lesen υπερ/$^{\theta}$ *s* (= καί).

Z. 32 ιωανης αβρααμιο[ς im Pap. steht aber αβρααμιου und in Kralls VI. Pp. anok ioannes p̄schēnabraham presb n̄tin „ich Johannes Sohn des Abraham Presbyter von This“. — Z. 34. Aber nicht dieser, sondern Kallinikos stellt die Schuldverschreibung aus, daher ist unmöglich μαρτυρω το χιρογραφος μου vielmehr steht: μ. το χιρογρ/$^{\alpha}$ ος προκ/. — Z. 36. Es ist mir unbegreiflich, wie Ἰσαάκου gelesen werden konnte als Name des Notars, der Paulos hieß. Demgemäß fällt die ganze Hypothese über Formulare dieses Schreibers (S. 22 f.). Unbegründet ist die weitere Annahme, dass die beiden Urkunden der Aurelia Maria Kalliniku einer zweiten Kanzlei in This entstammen, in der richtigere Formulare gebraucht wurden. Im Pap. V Z. 7 ist ἰνδ. ιβ zu erwarten und vielleicht auch erhalten; aber im Pap. VI Z. 5 kann ich mit dem besten Willen kein ἰνδ ιδ lesen.

Wien 1884. K. WESSELY.

Analecta.

Cum de Phaedri fabulis earumque emendatione post vir doctorum, qui inter summos criticos referri solent, curas per sa continuatas disputaturus sim, animum subit metus, ne multis agere aut arrogantiae crimen mereri videar. Quid enim in v coniecturarum mole fere obrutis excogitari possit, quin ab ali occupatum, aut quid novitate commendari, quin legentium fas aliquo iure despiciatur? Refutare autem argumentorum gravitate obiter et levitate prolata sunt pleraque res et ingrata est et inu Qua de causa hanc disputationem paucorum locorum spicilegio tineri volui, qui iterata per proseminarii exercitationes lectione rationibus expediri posse aut certe non indigni viderentur, de qu quid ipse sentirem aliorum iudicio committeretur.

I 2, 1 sq. (L. Muell. Lipsiae 1877)

Athenae cum florerent aequis legibus,
Procax libertas civitatem miscuit
Frenumque solvit pristinum licentia.
Hic conspiratis factionum partibus
Arcem tyrannus occupat Pisistratus.

Iure codicum scripturam in vs. 4 Muellerus revocavit Pithoei coniectura *hinc* explosa. Quamquam enim *hinc* sem Phaedro ita usurpatur (IV 4, 3 *Hinc orta lis est*), simplicitati pc certe non convenit ad Theognidis (vs. 56. 57) vel Herodoti (II exemplum arcanam illam causarum doctrinam, quibus respu mutetur, sic uno verbo attingere. Deinde particula *hic* narratic continuare amat velut

I 11, 6.

Venari asello comite cum vellet leo,
Contexit illum frutice et admonuit simul,
Ut insueta voce terreret feras,
Fugientes ipse exciperet. Hic auritulus
Clamorem subito totis tollit viribus.

I 14, 5.

Malus cum sutor inopia deperditus
Medicinam ignoto facere coepisset loco

Et venditaret falso antidotum nomine,
Verbosis adquisivit sibi famam strophis.
Hic cum iaceret morbo confectus gravi
Rex urbis, eius experiendi gratia
Scyphum poposcit.

III 10, 13.

Seductus in secretum a libertost suo
Sperante heredem suffici se proximum.
Hic cum de puero multa mentitus foret
Et plura de flagitiis castae mulieris,
Adiecit,

ubi *hic cum* non optimi libri, qui *qui dum* exhibere videntur, confirmant, sed V, quem in summa interpolandi licentia tamen incorruptam archetypi memoriam saepius conservasse cognitum est.

IV 8, 4, ubi sic scripserim:

In officinam fabri venit vipera.
Hic cum temptaret, si qua res esset sibi,
Limam momordit.

ubi codices *haec* et *cibi* exhibent, quod Bentleius in *cibo* mutavit adsentientibus plerisque. Si quis vero vocula *hic* recepta locum indicari putaverit, quamquam id fieri posse non nego, loci tamen significatio non magis necessaria est quam cibi. Certe vis demonstrativa, quae inest in scriptura tradita, a loco aliena videtur.

IV 23, 19

Forte Clazomenae prope
Antiqua fuit urbs quam petierunt naufragi.
Hic litterarum studio quidam deditus

V 10, 6

Aliquando obiectus hispidi pugnae suis
Adripuit aurem, sed cariosis dentibus
Praedam dimisit. Hic tunc venator dolens
Canem obiurgabat.

in quo versu num Muelleri inventum *hoc tunc* scripturae traditae praestet dubitaverim.

In eadem fabula ranis regem petentibus Iuppiter parvum tigillum misit.

missum quod subito vadis
Motu sonuque terruit pavidum genus.
Hoc mersum limo cum lateret diutius,
Forte una tacite profert ec stagno caput.

Sic hos versus Mueller edidit scripturis *vadis* ex Pithoei, *lateret* ex Schwabii coniectura receptis; codices enim *vadi* et *iaceret* exhibent, nisi quod vocis *lateret* memoriam anonymus Nilantianus conservare putatur, qui versum 16 his verbis circumscribit: *mersae limo quum laterent diutius*, unde iam Bentleius, qui ranas mergi et latere rectius narrari crederet, *immersae limo cum laterent diutius* restituerat. Earum vero priore mihi quidem oratio depravari, altera certe non emendari videtur; nam, ne pluralem numerum *vadis* insolenter positum premam, tigillum subito missum esse quamquam non absonum erat narrare, tamen ad explicandum terrorem aliquanto plus confert, si subitum inde *vadi* motum sonumque ortum esse comperimus. Neque huic opinioni obstat, quod genitivus a suo nomine versus fine dirimitur, quae verborum collocatio quamquam in universum vitatur, hoc loco eo minus offensionis habet, quod cum genitivo adiectivum in praecedentem versum receptum est (*subito vadi motu*) et alio loco vindicari posse videtur I 15, 1, ubi optimi quidem libr P et R m. pr.

In principatu commutando civium saepius
Nihil praeter domini mores mutant pauperes

praebent, de veritate tamen lectionis iam codicis R corrector dubitabat, qui unde genitivus *civium* suspensus esset cum non inveniret, eo deleto versui succurri iustumque pedum numerum reddi putavit. Maiorem autem, qua proximus versus laborat, difficultatem Bongarsii coniectura *praeter domini nomen* sublatam esse plerique sibi persuaserunt. Mihi dubitatio relicta est; nam neque ulla causa, qua quis genitivum adiecerit perspiciatur, et alio exemplo III 5, 1, ubi in optimis codicibus vox *saepe* intrusa metrum corrupit, vocem *saepius* potius abundare fit probabile. Quare nescio an scribendum sit:

In principatu commutando civium
Nil praeter dominum sortes mutant pauperes.

i. e. condiciones pauperum civium eaedem manent. Insolitus pluralis, qui magno numero similium a Neuio plenissime collectorum (I 436 sq.) se tuetur, errandi ansam dedit[1]). Quod si recte disputatum est, alterum exemplum, quo genitivus versus fine a suo nomine separatur, nacti sumus. Eodem modo adiectiva etiam eaque paullo saepius, quae non minus arte cum substantivis suis cohaerent,

[1]) In eiusdem fabulae versu extremo *ergo quid refert mea Cui serviam, clitellas dum portem meas* quod libri habent *dum* unice verum est atque Bergeri conjecturae *cum*, qua sententia debilitatur, magno opere praestat. Nihil refert, asellus inquit, dummodo ne cogar clitellas plures vel graviores portare. Haec enim pronominis vis est.

conlocata sunt, ut I 11, 14 *nisi nossem tuum Animum genusque*, 14, 11 *non artis ullae medicum se prudentia*, *Verum stupore vulgi factum nobilem*, ubi qui Graevii coniecturam secuntur, verba *medicum nobilem* coniungi posse et debere non intellegunt, 26, 4 *liquidam posuisse Sorbitionem*, 28, 11 *eriperet suos Incolumes natos*, IV 6, 5 *qui capitibus cornua Suis ligarant, ut conspicuum in proelio Haberent signum*, IV 26, 12 *tertiam Accepit partem* (cf. vs. 23. 24), App. 26, 8 *dexteram Demonstrat nutu partem.*

Neque minore iure librorum scripturam *iacere* defendi posse puto; nam *iacere* i. e. immotum manere tigillum recte dicitur, ut I 24, 10 (rana) *rupta iacuit corpore*, 27, 9 *o canis merito iaces*, IV, 2, 19 *ut farina es, quae iaces*, nec sine causa; ita enim verum tigillum esse fabularum poeta, in quibus etiam inanima moventur et locuntur, indicat. Neque vs. 18 *et explorato rege cunctas evocat* latendi verbum requiri quisquam arbitrabitur, et eo, quod tignum iacebat, ranarum melius intellegitur audacia, quae timore posito adnatarunt

20 *lignumque super turba petulans insilit,*

in quo versu ad restituendos numeros speciosa coniectura Muellerus *supera* proposuit; sed num Phaedri versus formam dactylicis potissimum poetis familiarem, cuius exempla Neuius Form. II² 641 congessit, recipiat nescio neque tam *supera* vel *supra*, quod vulgo legitur, quam *super* usu flagitari videtur. Quare quamquam in praepositione postposita, cuius duo exempla poeta suppeditat I 27, 8 *quem stans Vulturius super Fertur locutus* et II 6, 11 *ut scopulum super Altis ab astris duram inlidat corticem*, non est haerendum, verbis transpositis scribendum esse arbitror: *super lignumque turba petulans insilit*, nisi forte *lignum superque* scribere licet.

Eadem medella cum alii compluribus Phaedri locis tum I 3, 7 Heinsius feliciter usus est, ubi de graculo sua condicione male contento, qui pavonis pennis se exornaverat, narratur:

Se immiscuit pavonum formoso gregi.

Codices enim *immiscuit se* habent. Ea vero coniectura Muellero quae memoraretur indigna visa est atque Burmanni *se miscuit*, ne elisae in prima thesi vocalis exemplum remaneret in poeta, qui circa iungendas voces diligentissimus esset, praetulit. Verum licet dubitare num pauca elisionis exempla vel etiam nulla rectius a fastidio poetae quam ab elidendi occasione rarius in hac versus sede oblata repetantur. Certe monosyllaba longa velut *me te se* in aliis trimetri pedibus quo frequentius apparent, eo saepius etiam cum sequentibus vocalibus

et in arsi et in thesi coalescunt (cf. in primo pede I 12, 13 *O me infelicem*, 29, 8 *Tibi me esse*, III 18, 9 *Quo mi inquit*, IV 8, 6 *Quid me inquit*, App. 15, 2 *Quae se expingendo*, in altero III prol. 62 *Induxi te ad legendum*, III 12, 6 *Ego quod te inveni*, in tertio I 10, 5 *se esse*, III 19, 11 *se hominem*, in quarto III prol. 32 *quo se oblectent*, IV 20, 3 *contra se ipsum*, in quinto III 7, 18 *alligant me interdiu*, App. 14, 5 *contulit se in hortulos*). Brevia autem ille suspicionibus tentavit velut III 6, 9

Nam ubi tricandum et ubi currendum sit scio

ubi Buchnero auctore recte fortasse *Namque ubi* scripsit, et V 3, 2

Quam opprimere captans alapam sibi duxit gravem

ubi non sine sermonis vel sensus detrimento *premere* dedit; semel vero elisionem coniectura intulit III 7, 25

Age, abire siquost animus, est licentia

ubi vitiosus librorum ordo *si quo est abire* sic aliter restitui possit:

Age si quo abirest animus, est licentia.

De IV 5, 34 (*Domum et ornamenta*) et V 8, 21 (*Virum ut in re atroci*) Muellerus in praef. p. XIII egit.

Magis vero quam primo pedi elisionem Phaedri sermoni verbum intrudere verear, quod quidem epici stili et illorum est qui eum imitati sunt, dum alias immiscendi verbum hac notione maxime frequentatur, ut apud Livium III 50, 10 *immixti turbae militum togati*, VII 12, 14 *immiscerique militibus centuriones*, VIII 24, 15 *mulier saevienti turbae immixta*, X 28, 7 *et ipse fortissimae iuvenum turbae immixtus*, IX 36, 4 *se hostibus immiscuere*, ut alia omittam, quorum multitudo quanta sit, non tam lexicographorum quam Antibarbari ab Allgayero curati collectione p. 548 videre licet. Neque minus miror in vs. 13, quo graculus vituperatur

Contentus nostris si fuisses sedibus
Et quod natura dederat voluisses pati,
Nec illam expertus esses contumeliam

quod Neveletus Romuli paraphrasi *si tuas vestes amasses* deceptus excogitavit *contentus nostris si fuisses vestibus* potuisse placere. Nempe graculus cum pavonum gregi immisceretur, sedes suas reliquit; pavonis vero pennis sublatis noluit eo contentus esse, quod ipsi natura dederat.

I 5, 7 sq. In partienda praeda leo socios suum ius postulantes his deterret versibus:

Ego primam tollo nominor quoniam leo;
Secundam, quia sum fortis tribuetis mihi;

Tum quia plus valeo, me sequetur tertia;
Malo adficietur, si quis quartam tetigerit.

Sic verba in codicibus exstant, nisi quod in vs. 7, quo metro satisfieret pro *quia* Cuninghamius *quoniam*, Gudius *rex quia* restituit, quorum illud praeferendum est; nam nobilitas nominis generisve, qua primum argumentum continetur, additamento eget nullo. Quae autem secuntur alterum tertium quartum, ad vim ea pariter spectantia, cum nihil inter se differant—revera inter *fortem* et *plus valentem* nullum intercedere discrimen fabula Append. 11 (vs. 7 *minus valentem si vicisti fortior*) docet,—tamquam tria diversa proferuntur, quod Burmannus nimis patienter tulit neque Lafontanius summa usus libertate in melius mutavit, qui sic interpretatur:

La seconde, par droit, me doit échoir éncor;
Ce droit, vous le savez, ce le droit du plus fort.
Comme le plus vaillant, je prétends la troisième.
Si quelqu'une de vous touche à la quatrième,
Je l'étranglerai tout d'abord.

Talem vero unius argumenti sine altiore consilio repetitionem maxime languere quis non sentiat? Quod igitur Withofius vocem *fortis* in *socius* mutavit, sententiarum varietati apprime consuluit, sed verendum est, ne ea mutatio sola non satis probetur. Neque enim depravatione fortuita aut interpolatione *fortis* ex *socius* enasci potuit; potuit vero facillime, modo primitus scriptum fuisse sumamus:

secundam furti socio tribuetis mihi

in quo versu si vulgari ratione *forti* pro *furti* ut I 10, 4 exaratum exstabat, quo mendo nullum in archetypo frequentius fuisse videtur atque passim in libris derivatis exempla reliqua sunt (cf. I 28, 12 *incolomes* PR et alibi, II 1, 2 *postolans*, II 2, 3 *rodis*, II 4, 17 *toto*, III 1, 3 *iocondum*, IV 19, 4 *furforibus*), ad corrigendum supra lineam *fortis* falsoque versum supplendum occasio parata erat. Leo igitur generis nobilitatem, ius societatis, fortitudinem advocat, postremo vero se hac virtute etiam usurum esse declarat, prorsus ut apud Babrium 67, 5 sq.:

καὶ „τὴν μὲν αὐτός' φηςι „λήψομαι πρῶτος.
βαcιλεὺc γάρ εἰμι· λήψομαι δὲ κἀκείνην
ὡc ἐξ ἴcου κοινωνός· ἡ τρίτη δ' αὖτη
κακόν τι δώcει μὴ θέλοντί coι φεύγειν.

I 8, 11 durissima elisione vulgo legitur

Ingrata es, inquit, ore quae e nostro caput
Incolume abstuleris et mercedem postules.

quam ut vitaret, Muellerus Schefferi exemplo praepositionem *e* delevit, qua hoc verbum aeque ac *emittendi* vel *dimittendi* carere posset: I 13, 10 *Emisit ore caseum* et App. 23, 6 *Praedam dimisit ore.* Etsi hunc ablativum cum aliis etiam verbis coniunctum inveniri non ignoro, ut apud Vergilium Georg. III 203 *et spumas aget ore cruentas*, Aen. V 470 *cruorem ore eiectantem* et alibi apud eundem, apud Valer. Max. II 6, 8 (sermo) *ore eius quasi e beato quodam eloquentiae fonte manabat*, illud permagni referre arbitror, qualis verbi natura sit, quocum coniungatur; in his enim *ore dimittere*, scilicet id quod ore tenetur, *ore edere eiectare* non tam locus quam instrumentum quod dicunt grammatici indicari videtur. Versui autem nostro sine ullo orationis detrimento succurri potest scribendo: *ori quae nostro caput i. abstuleris*, et sic ingratitudo magis premitur, cum lupus sibi demptum quod iam suum fuerit queratur.

I 11, 6 Leo asello comite cum venari vellet, admonuit eum
Ut insueta voce terreret feras,
Fugientes ipse exciperet.

Cum Phaedrum nisi usitata constructione *fugientes se ipsum excepturum esse* non loqui potuisse arbitrentur, interpolatores olim *ut*, Spengel in Phil. XXXIII 722 nuper *dum* ante *ipse* inseruit. Recte vero interpretes nos ad Cornelii Nepotis Them. 7, 6 delegant, qui locus item frustra nimio exaequandi studio tentatus est: *quare si suos legatos recipere vellent, se remitterent; aliter illos numquam in patriam essent recepturi.* Hoc vero loco coniunctivus per hypotheticam formam orationis, quam adverbium *aliter* (= si aliter facerent) satis exprimit, defenditur idemque in exemplis a Madvigio ad Cic. de fin. III 15, 50 prolatis licet observare. His comparatis etiam in hac fabula finitum verbi modum retentum esse putabimus, ut ratio condicionalis, qua alterum enuntiatum cum priori coniunctum est, magis appareret, quasi diceretur: *fugientes ipse, si ille terruisset, exciperet.* Alterum vero huius usus exemplum Phaedrus ipse alicui praestitisse videatur IV 5, 11:

Harum autem matrem fecit heredem senex
Sub condicione, totam ut fortunam tribus
Aequaliter distribuat, sed tali modo:
Ne data possideant aut fruantur; tum simul
Habere res desierint, quas acceperint,
Centena matri conferant sestertia.

quamquam haec rectius ut imperata quam a condicione dependentia intellegentur.

I 12, 12

Tunc moriens vocem hanc edidisse dicitur.

Nulla prorsus causa est, cur cum Muellero tradita verba transponamus et mutemus *hanc dedisse vocem.* Nam quinti pedis iambus ita formatus offensioni esse nequit, qui in Muelleri quidem editione rarus est, in codicibus non item, velut

I 10, 9 *perdidisse quod petis*
I 5, 1 *cum potente societas*
I 19, 8 *flagitare validius*
III 10, 39 *petiere iudices*
I 19, 3 *rogasset alteram*
29, 4 *fuisset obvius*
IV 2, 11 *valeret adsequi*
App. 2, 5 *leonis impetum*

Verborum autem edendi et dandi cum tali obiecto coniunctorum usus promiscuus est. Neque rationem video qua ductus idem codicis vestigia reliquerit

I 9, 3

Oppressum ab aquila fletus edentem graves
Leporem obiurgabat passer

qui *fletussedens* Bergero teste ex correctione exhibet, unde Pithoeus *fletus edentem* restituit, et ad anonymi Nilantiani testimonium (*et fletus dantem*) *fletus et dantem* scripserit. Certe particula ei debetur, qui participiorum coniunctionem male intellexit, et cum optimo libro rectius omittitur.

I 13, 10

At ille dum vult etiam vocem ostendere,
Emisit ore caseum.

Cum *emittendi* verbum fere ubique ita adhibeatur, ut agentis consilium dispici possit, nescio an praeferendum sit, quod Phaedrus in simili causa adhibere solet, I 4, 6 *Et quem tenebat ore dimisit cibum,* V 10, 6 *sed cariosis dentibus Praedam dimisit,* Append. 23, 6 *Praedam dimisit ore.* Certe hoc coniecturis *amisit* vel *omisit*, quas alii proposuerunt, praestat. Eiusdem fabulae epimythium Heinsius iure propter sensum Phaedro abiudicavit; neque eum sermo decet, quippe in quo, si recte distinguitur

Hac re probatur: ingenium quantum valet,
Virtute semper praevalet sapientia

quantum valet pro *quantumvis valeat* dictum esse appareat.

I 29, 3

Plerumque stulti risum dum captant levem,
Gravi destringunt alios contumelia
Et sibi nocivum concitant periculum.

In adiectivo *nocivum* non offenderem, quamquam asino imprudentiam suam nihil nocuisse fabula docet — tantus enim narrationum promythiorumque consensus non exigitur —, dummodo vocis forma maiore auctoritate commendaretur. Eadem de causa Muellerus quod aliquando genuinum habebat *necivum* (= internecivum) reliquit et *non parvum* commendavit, errorem haustis quibusdam vel obscuratis in archetypo Phaedri litteris ortum esse arbitratus. Hanc errandi causam minus probabilem invento non obicerem, si revera ad sententiam esset aptum; sed periculi magnitudo cur ita augeatur, nulla causa est. Equidem in desperato loco aliquid audendum esse ratus singularem vocem non tam inculcari debere quam ex litteris traditis enucleari posse censeo, si lenissima mutatione scribitur:

Et sibi vocivis concitant periculum

. e. cum omni periculo vacui esse possint, in summas ultro se inferunt angustias. Propius a codicum ductibus absit *vocivum*; sed vocivum periculum pro otioso, ad quod subeundum nulla gravi causa adigantur vel unde nihil laudis redundet, dici posse nullo exemplo probatur.

I 28, 8. Vulpinos catulos cum aquila suis in nido escam apposuisset, misericordia hostis frustra exorata

Vulpes ab ara rapuit ardentem facem
Totamque flammis arborem circumdedit,
Hostis dolorem damno miscens sanguinis.

Verbum *miscere* iure nonnullis displicuit, quae autem proposita sunt velut *hosti dolose damnum sanguinis ciens* vel *hosti dolorem damno ulciscens sanguinis* ab Heinsio, *hostis dolore damnum ulciscens s.* ab Heusingero, ut vim verbis traditis inlatam feramus, placere nequeunt. Et si erroris sedem in illo verbo latere recte suspicantur, ne consilium vulpis aggressurae eo exprimi putemus, participium praesentis cavere monet; nam I 2, 22 *alium rogantes regem misere ad Iovem* singulare est nec prorsus simile, sive *rogantes* nominativum sive accusativum esse sumimus. Quare una littera et interpunctione mutata scribendum esse censeo:

Totamque flammis arborem circumdedit.
Hostis dolorem damno discens sanguinis
Aquila ut periclo mortis eriperet suos,
Incolumes natos supplex vulpi reddidit.

Aquila cum in eo esset ut suos amitteret, quantum dolorem vulpi inflixisset, intellexit raptisque redditis ut suos servaret eam rogavit. Efficacior etiam fiet oratio, si hostis dolorem peregrinum dolorem antiquo more significare concesseris.

In II prologi versu primo

Exemplis continetur Aesopi genus

quem summi viri Bentleius et M. Hauptius coniecturis tentarunt, cum ille *humanum genus*, hic, *apologi genus* proponeret, nihil inesse quod esset vituperandum rectissime Muellerus in libello de Phaedri et Aviani fabulis exemplis demonstravit, quibus cum alios tum Phaedrum uno loco IV prol. 14 generis notionem non per genitivum aut adiectivum accuratius definitam pro litterarum vel scribendi genere (ut nostrum *Art*) usurpasse elucet. Poterat ex vicinitate alterum adducere I 30, 7, ubi rana alteram propter taurorum pugnam sollicitam metum deponere iubet, cum illi de principatu gregis certent longeque ab ipsis vitam degant

Est statio separata ac diversum genus;

proximum enim est cogitatione addere *vivendi*.

Eiusdem fabulae vs. 12, ubi Phaedrus suum genus accuratius describit, haec ex Heinsii coniectura leguntur:

Sed si lĭbuerit aliquid interponere,
Dictorum sensus ut delectet varietas,
Bonas in partes, lector, accipias velim,
Ita, si rependet illam brevitas gratiam.

Nam optimi libri *sic* pro *ita si* et *illi* exhibent. Particulae *ita si* (i. e. ea condicione narratiunculis contentus sis, ut brevitate commendentur), quae aliorum scriptorum exemplis confirmantur, sententiae conveniunt, dummodo pronomen *illam*, qua gratia lectoris modo appellati quasi cogitationibus aliis intercedentibus memoria exciderit, mirum in modum premitur, tolerari possit. Quare haud scio an duabus litteris adiectis offensiones tollantur:

Bonas in partes lector accipiat velim,
Sic, ut rependat illi brevitas gratiam.

Nempe virgula supra *c* in *sic* (*sic̄*) posita oblitterata erat. Eadem vero particularum coniunctio exstat in Appendicis fabula 9, 7

Respondit illa: quidquid dederis, satis erit,
Sic, ut concedas pedĭbus aliquid scalpere.

Denique *sic* — *ut* in precandi formula, ubi comici *ita* — *ut* praeferunt, Phaedrus usurpavit IV 2, 19

Sic valeas, inquit, ut farina es, quae iaces.

II 5, 18 Atriensis officiosus cum humum aestuantem conspargendo Tiberii oculos frustra in se convertere conatus esset,

Praecurrit alium in xystum sedans pulverem.
Agnoscit hominem Caesar remque intellegit,
⟨Id⟩ ut putavit esse nescio quid boni:
Heus! inquit dominus. Ille enim vero adsilit,
Donationis alacer certae gaudio.

Narrationis forma et sententiae inconcinne decurrunt, sive versus vicesimi initio, quod mancum est, *id* sive *is* inserimus. Inde enim quod Caesar servi consilium perspexit, ille nullam praemii spem concipere poterat, quae appellatione *heus* demum suscitatur. Quare versus 20 et falsum locum occupasse et labem contraxisse videtur, cum Phaedrus scripsisset:

Heus! inquit dominus. Ille enimvero adsilit,
Ut ⟨qui⟩ putaret esse nescio quid boni,
Donationis alacer certae gaudio.

Neque hoc inversi ordinis unicum in his fabulis exemplum est (cf. IV 11, 18. 19; 25, 13—18).

II 8, 11. Cervus venatorum instantem necem fugiens bovili interim se condidit occasione data rursus erupturus:

Frondem bubulcus adfert, nil ideo videt.
Eunt subinde et redeunt omnes rustici.
Nemo animadvertit.

Cum in primo versu neque quod optimi libri *nec ideo videt* exhibent propter metricas rationes ferri possit et Perottini exemplaris scriptura *nihil vident* lacuna laboret, utroque testimonio coniuncto *nil ideo videt* scripserunt probante Muellero, qui *ideo* brevius pro 'quia adferebat frondem' dictum esse explicat (praef. XXVIII). Verum bubulcus facilius quam rustici euntes redeuntesque aut vilicus, qui transiit, latentem animadvertere poterat ea de causa, quia cum frondes sive ad saginandas boves (cf. vs. 22 *cur frondis parumst, stramenta desunt*) sive ad stramenta paranda apportaret, ad singula accedebat praesepia. Neque poetae tanti esse potuit conmemorare, cur ille nihil viderit, quem nihil prorsus vidisse aptius acuere debebat. Hoc autem fit, si leni mutatione scribitur: *nil adeo videt;* nam *nihil adeo*, ut Handius in Turselino docet exemplisque probat (I 149), auctam habet negationem *'gar nichts'*. Optime eadem vocula suum locum tuetur I 4, 7 *Et quem tenebat ore dimisit cibum Nec quem petebat potuit adeo attingere*, ubi Grunerus *ideo* inferre conatus est.

In epilogo libri II, qui non certo cuidam fautori missus est, de carminum suorum consilio et arte haec poeta dicit:

Si livor obtrectare curam voluerit,
Non tamen eripiet laudis conscientiam.
Si nostrum studium pervenit ad aures tuas
Et arte fictas animus sentit fabulas,
Omnem querelam submovet felicitas.

in quibus ut durum versus 12 rythmum, qui in dactyli quarti pedis forma soluta inest, mollirent, verba vel transposuerunt *ad aures pervenit tuas* vel transposita etiam mutaverunt, ut Muellerus *ad aures cultas pervenit* et Zornius *a. a. tritas p.*, quibus coniecturis etiam offensio, quae in pronomine alterius personae *tuas* inest removetur. Utrumque vero leniore medela fieri potest, si legimus: *ad aurēs pervēnit suas*, ut pronomen eadem vi atque in Ciceronis *utebatur populo sane suo* (pro Quinctio 29) insigne sit.

III prolog. 17. Quam difficile sit poetae ad laudis culmen pervenire, versibus vehementius inflans declarat, qui plerosque, qui de Phaedri vita scripserunt, ita induxerunt, ut eos ad verbum acciperent Phaedrumque revera natione Macedonem de Pierio monte fuisse sibi persuaderent. Quae explicandi ratio si valet, verendum est ne poeta noster natalis soli detrimento aliquando luiturus sit, quod se etiam in Arcadia natum esse pulchre mentitus est. Sed haec aliis curae sunto[2]); nos iucundissimorum versuum meminimus, ut maculas, quibus deformantur, eluamus.

Ego, quem Pierio mater enixast iugo,
In quo tonanti sancta Mnemosyne Iovi
Fecunda novies artium peperit chorum,
Quamvis in ipsa paene natus sim schola
Curamque habendi penitus corde eraserim
Et laude invita in hanc vitam incubuerim,
Fastidiose tamen in coetum recipior.

Postquam se poetam natum esse vs. 17—19 praedicavit, proximo versu iam non de origine, sed de cultu et disciplina qua

[2]) Haec ita scripseram ut in scholis docere solebam, cum ea Woelfflini acumine in Mus. Rhen. XXXIX p. 157 confirmari vidi. Cui quae Romanarum litterarum locupletissimus auctor in eodem volumine p. 476 contra dixit, mihi non persuaserunt. Imprimis illum ad Thraciam poetae originem evincendam versibus 56 sq. (*cur somno inerti deseram patriae decus? Threissa cum gens numeret auctores suos Linoque Apollo sit parens, Musa Orpheo* etc.) niti miror, ubi poeta Romanam patriam aperte Graeciae opponit, cui tamen proprior sit (*Ego qui sum litteratae propior Graeciae*) quam Thraces alienigenae Orpheus et Linus.

usus sit verba fieri patet et *adoleverim* potius quam *natus sim* expectamus. Sed nihil mutandum est; nam eandem adolescendi vim hic illic verbo tradito inesse, aptis exemplis, quibus Friedlaenderus fidem denegare non debebat, Vahlenus in Hermae XV p. 270 probavit; his duo tantum adnectere placet, quae neque nostris versibus dissimilia sunt et magis sentientur, si *nascendi* verbum per nostrum *wachsen* reddemus. Unum est Ciceronis de orat. III 32, 151 *cum tu in alia lingua ac moribus natus occupatissima in civitate — tantam vim rerum cognitionemque comprehenderis —, illi nati in litteris ardentesque his studiis, otio vero diffluentes non modo nihil acquisiverint*, alterum Iustini VI 8, 9 *iam litterarum studium, iam philosophiae doctrina tanta, ut mirabile videretur, unde tam insignis militiae scientia homini inter litteras nato.* Praeterea eadem crescendi vis participio cum numeralium accusativo ad definiendos aetatis annos coniuncto inest, quod optime videre licet verbis Ciceronis pro A. Cluentio 40, 110 *nam Quinctius quidem quam causam umquam antea dixerat, cum annos ad quinquaginta natus esset?* qui Quinctii aetatem non obiter computat, sed eum usque ad quinquagesimum annum, cum eam causam diceret, iam pervenisse affirmat.

Versum 22 vitio laborare et metrum et sententia demonstrant. Piget vero totam commentorum messem colligere, quae ad emendanda verba prolata sunt, praeter unum Desbillonii

Et laude invicta vitam in hanc incubuerim

quod nec sensui repugnat et leni remedio recuperatum est. Sed hoc loco poetae non tam interesse videtur narrare quae indomita animi cupiditas ipsum ad scribendum appulerit, quam quid habendi cura erasa assecuturus fuerit exponere. Quae sententia versu sic scripto elucebit:

Et laude invita⟨nte⟩ hanc in vitam incubuerim

Invitare hac translata significatione saepius usurpatur, velut a Cicerone Epist. ad Brut. I 15, 9 *praeclara illa quidem ingenia quae gloria invitantur*, Plinio H. n. XXXIII 4, 22 *invitaveratque spes Gaium principem avidissimum auri*, Ennodio p. 104, 3 (H) *deo proximam conscientiam credit commodis invitari*, 134, 23 *dum ad eloquentiae palmam invitatis*, qui quantopere hoc verbum frequentaverit ex indice, quem editioni meae adieci p. 679, licet videre.

III 7, 2

Cui perpasto macie confectus lupus
Forte occucurrit: dein salutant invicem,
Ut restiterunt: unde sic, quaeso, nites?

Heinsio, qui codicum scripturam, quorum V *salutati*, P et R *salutantes* exhibent, in *salutant* mutavit, verum cognoscere contigit. Neque difficile est errorem explicare; si quis enim verbi explendi causa *se* adiecerat, inde nullo negotio *salutantes* oriri potuit; codex V vero ut alibi interpolatione adfectus est. Neque narrationis forma, quam ita recuperamus, Phaedri stilum dedecet. Contra si cum Orellio et Muellero *salutatum* recipimus, interpunctione mutata sententias coniungamus necesse est (*ut restiterunt salutatum invicem*) salutationemque exspectamus, quam verba proxima non continent. Graviori etiam dubitationi constructio grammatica obnoxia est, cum eundi vel mittendi notionem verba prae se ferant, quae supina secuntur, velut apud Cic. ad Att. X 16, 5 *salutatum deverterat*, apud Terentium Phorm. 311 *ego deos penatis hinc salutatum domum devortar*. Phaedrum autem *restitisse* pro *substitisse* vel *stetisse* dixisse haec exempla demonstrant: I 12, 3 *Ad fontem cervus cum bibisset, restitit Et in liquore vidit effigiem suam*, III 14, 2 *Puerorum in turba quidam ludentem Atticus Aesopum nucibus cum vidisset, restitit Et quasi delerum risit.* — Postremum huius fabulae versum, quo lupus beatissimam vitam a cane promissam pretio libertatis sibi venire negat,

fruere, quae laudas, canis:
Regnare nolo, liber ut non sim mihi

vitium possedisse non sine veri specie Maehlyus statuit (Zs. f. öst. Gymn. XXII p. 810). Neque enim canis illi regnum promiserat et si promisisset, *ne regnare quidem* ad significandam summam felicitatem exspectaremus. Coniectura vero infelici restituit quod totam sententiam debilitat, *satiari nolo*. Maiore cum probabilitate poetam verbo a comicis poetis et ab Horatio frequentato, quo nullum facilius in *regnare* abire potuit, usum esse opinari liceret:

Beare noli, liber ut non sim mihi

i. e. desine me beatum reddere velle, si ea condicione id fieri debet, ut libertatem amittam. Sed versus sanissimus est neque de corruptela cogitabit, qui proverbium a lupo ad refutandas rationes canis usurpari reputaverit.

III 10, 6 Hippolyti Cassandraeque mentione facta ita pergit;

Ergo explorandast veritas multum prius
Quam stulte prava iudicet sententia.
Sed fabulosam ne vetustatem eleves,
Narrabo tibi memoria quod factumst mea.

Sic Bentlei coniectura *eleves* recepta a Muellero scribitur vix recte; nam poeta ipse potius curare debet, ne sententiae veritatem exemplis ex fabulosa vetustate petitis imminuat. Atqui libri optimi primam personam *elevem* confirmant, qua revocata accusativus *fabulosam vetustatem* iam nullo pacto defendi poterit; neque idem valde obstant, qui *vetustatem* et *fabulosa* exhibent. Obiecto igitur prorsus necessario, quod voce *sed* extrusum est, suppleto scribemus:

Id fabulosa ne vetustate elevem.

Verbum *elevare* hac *imminuendi* significatione usurpatum IV 3, 5 nobis occurrit *qui facere quae non possunt verbis elevant*, cuius vim Spengelius adeo ignoravit, ut *vellicant* proponeret.

III 13, 13 Apibus et fucis litigantibus cum res ad vespae iudicium delata esset, ea frustra proposuit, quo utrorumque ius examinari posset.

Tunc illa talem sustulit sententiam.

Cum nullo exemplo probari possit quemquam *tollendi* verbum pronuntiandi notione velut graecum ἀνεῖλεν usurpasse, plura invenerunt, quae novissimo editori adeo non placuerunt, ut fortiori remedio loco succurrendum esse putaret, proponens:

Tunc illa tali ius tulit sententia

quae locutio item sine exemplo est et per se suspicionem movet. Praeterea sententiam ferre de iudicibus sollemne est. Quare litterarum ductibus fidelius etiam conservatis scripserim:

Tunc illa talem istis tulit sententiam.

Si *stis* olim scriptum fuisse putamus, mutatio fere nulla est, cum litterae *ti* et *u* formis maioribus aut minoribus exaratae fere nihil discrepent.

IV 19, 20 Canes novos legatos ad Iovem mittentes, ne denuo accideret quod priores commiserant, sedulo providerunt atque his verbis dimiserunt

Mandant dimittuntur statim.

quibus duos pedes ad plenum versum deesse patet, quos Muellerus adiecit scribendo

Mandant ⟨et, orent ut⟩ dimittantur statim

ut sententia quidem nihil desideret, causa vero defectus minus perspiciatur. Quare praetulerim:

Mandant⟨es videant, ut⟩ dimittantur statim.

Magis enim canes curabant, ne legati iterum delinquerent, quo reditus eorum differretur. — In eadem fabula vs. 26 nescio cur Muellerus

coniecturam fere necessariam, quam Usenerus in Mus. Rh. XXVI 156 recte defendit

Di clamant omnes vindicandam iniuriam

quae commemoraretur indignam habuerit; codices *reclamant* praebent.

IV 22, 1

Quid iudicare cogitet livor modo,
Licet dissimulet, pulchre tamen intellego.

Iure Muellerus Bothii coniecturam *quo-modo* explosit, quod ipse vero excogitavit *malus* pro *modo* aeque displicet; nam verba sana sunt, modo recte explicentur. Nempe satis aperte verbis *iudicare cogitet* — sic enim rectissime pro *cogitur* restitutum est — futurum tempus indicatur, ad quod non minus recte *modo* pertinet quam si diceretur *quid modo* (i. e. cum carmina mea legerint) *iudicaturi sint.*

IV 26, 14

Verum ut ne irate te dimissum censeas
Ad cenam mihi promitte

Heinsii coniecturam reiciendam esse reponendumque *sentias* — libri enim *sentiam* habent — notio iudicandi, quae sentiendi verbo hic illic inest, de qua alio analectorum loco egi (IV 138) exemplaque in indice Ennodii p. 707 collegi, docet.

IV 25, 23

Fabella talis hominum discernit notas
Eorum, qui se falsis ornant laudibus,
Et quorum virtus exhibet solidum decus.

Quo accuratius duo hominum genera discernantur, exspectes: *Et eorum qui.* Sed nihil mutandum; locus his similibus illustratur: II 5, 4 *sibi molesta et aliis odiosissima,* III 6, 9 *nam ubi tricandum et ubi currendum sit scio,* III 10, 1 *periculosumst credere et non credere,* III 13, 14 *apertumst quis non possit et quis fecerit.*

V praef. 4

Ut quidam artifices nostro faciunt saeculo,
Qui pretium operibus maius inveniunt novis,
Si marmori adscripserunt Praxitelen suo,
Trito Myronem argento, tabulae Zeuxidem

Cum artifices suorum, non aliorum quorumlibet operum venditores derideantur, nescio an adiectiva transponenda sint *pretium*

operibus maius inveniunt suis, si *marmori a. P. novo.* Neque videtur, cur marmori potissimum epithetum *suo* addatur, quod aequo iure ad argentum Myronis et tabulam Zeuxidis nomine insignitam pertinet. Genuinae positionis vestigium etiam codices servant, qui non *novis*, quod Bentleius correxit, sed *novo* exhibent, quod sequenti littera *s* ut satis explicetur vereor. Hanc enim erroris causam Muellerus indicat.

V 3, 11

Hoc argumentum venia mage dignum docet
Qui casu peccat quam qui consiliost nocens.
[Illum esse quavis dignum poena iudico.]

Ita haec vel, ne versus primus insolitam vocem *mage* reciperet, *veniae magis aptum* — nam libri lacuna laborant *veniam dari docet* exhibentes — scribi Muellerus censet neque fortioribus his medelis tertium versum, qui a praecedentibus iam male disiungitur, tueri potuit. Vereor etiam, ut poetae sententiam recte assecutus sit, qui consilio nocentem non minore sed nulla venia dignum esse docturus est. Qua de causa cum veniae comparatio, quam uterque mereatur, hoc loco aliena esse videatur, in altero versu vocem *quam* corruptam esse et sic fere genuinam poetae scripturam revocari posse putaverim

Hoc argumentum venia donari docet
Qui casu peccat; nam qui consiliost nocens
Illum esse quavis dignum poena iudico.

Append. 5, 6 non leniore medela tractavit, quo Sisyphi fabula quid significet declaratur, qui cum codice V sic ἀμέτρως tradatur

Ostendit hominum sine fine miserias

Muellerus aut *Ostendit hominum esse infinitas miserias* aut *Sine fine ostendit esse humanas miserias* scribendum esse censet. Magis vero narrationi praesentis rei descriptio apta esse videtur et, ut supra vs. 2 *Ixion...volubilem fortunam iactari docet* legitur, hic restituendum:

Ostendit hominum non finiri miserias

ut I 18, 7 *Malum finiri quo conceptumst initio* dixit. Nam ut idem facilius etiam recuperetur, quinto pedi tribrachum talem intrudere

Ostendit hominum sine fine esse miserias

Phaedri arte vetamur; contra quam sicui peccasse visus sum I 16, 2 *sed mala indere* (*videre* PR) *expedit* scribendo (cf. Stud. Vind. VI 158), versus promythii est neque loci natura prorsus par.

App. 6, 3

Utilia nobis quae sint dic, Phoebe, obsecro,
Qui Delphos et formosum Parnasum incolis.
Viden ut sacratae vatis horrescunt comae,
Tripodes moventur, mugit adytis Religio.

Tertii versus initium apicibus oblitteratis legi non potuisse codicum V *quido* et N *qu d* scripturae indicant. Quod autem Iannellius in his latere putavit *quando*, descriptionem vivis coloribus depictam minime decet neque quisquam praeter Spengelium, qui versum primum et alterum ut spurios eiecit, illud *quid o* defendere ausus est. Quod ipse dedi, neque multum a codicibus recedit et sollemnis formula est, quam similes Tibulli et Catulli loci ostendunt

Tib. II 1 25

Eventura precor: viden ut felicibus extis
Significet placidos nuntia fibra deos

II 2, 17

Vota cadunt: viden ut strepitantibus advolet alis
Flavaque coniugio vincula portet amor

Cat. 61, 77

Claustra pandite ianuae,
Virgo ades : viden ut faces
Splendidas quatiunt comas

62, 8

Nimirum Oetaeos ostendit noctifer ignes
Sic certest: viden ut perniciter exiluere.

Catulli vero exemplis his aliisque a Bentleio ad Hor. Epist. I 1, 91 allatis indicativus post *viden ut* satis probatur. — Postquam deinde poeta saluberrima praecepta, quae Python ediderat, enarravit, his concludit narratiunculam vs. 15:

Haec elocuta concidit virgo furens,
Furens profecto, nam quae dixit perdidit.

quae satis mira sunt, quasi non etiam prudentissimo magistro id possit contingere ut doctrinam suam frustra promat. Phaedrus certo scripsit:

Furens profecto: namque dixit perditis.

Particulam *namque* non tantum ante vocales, verum etiam ante consonas (cf. III 5, 10; 6, 9; 10, 56; 19, 6; App. 16, 4; 28, 8) et saepius in hac versus sede recepit.

Appendicis 9. fabulae initium a Muellero sic scribitur:

Cum castitatem Iuno laudaret suam,

Iocunditatis causam non sprevit Venus,
Nullamque ut affirmaret esse ipsi imparem,
Interrogasse sic gallinam dicitur.

Pro falsa librorum scriptura *rĕpellit* ille *non sprevit* invexit, quod in sententiam quidem quadrat neque a codicis vestigiis longius recedit quam quae aliis placuerunt, velut Hauptio *ansam repperit Venus* aut Orellio *iocum agitandi causam non reppulit*, propter violatam tamen quinti pedis legem metricam accipi nequeunt. Sed eadem fere sententia, qua iocandi occasionem Venus non reiecisse dicitur, leniore medela *re* syllaba deleta emergeret: *causam non pellit Venus*, nisi aliam subesse codicis V scriptura *iocunditatis causa* sponderet, quam Maehlyus recte divinavit, cum scriberet *causa interpellat*. Verum hoc audacius; nam codicum apicibus fere servatis eam recuperare licet, si legimus

Iucunditatis causa depellit Venus

aut *causa hanc*, si quis obiectum aegre desideret. Unde Venus depulsa sit, quod plerumque *de* praepositione cum ablativo vel etiam nudo ablativo (Cic. Tusc. II 6, 16 *sententia depelli*, Liv. XXXI 25, 11 *spe depulsus*) exprimi solet, addi necesse non fuit, cum praecedat versus *cum castitatem Iuno laudaret suam;* nempe hac laude depellenda fuit fabula qua communem esse mulierum naturam atque adeo ne ipsam quidem eius expertem docetur. Quare dubito num Muellerus spretis Hauptii praeceptis, qui codicis V scripturam *illi parem* tuetur (opusc. III 366), Orellio duce *ipsi imparem* recte revocaverit. Eo enim fabula tendit, ut Iuno nullam sibi parem atque se unam obsistente natura muliebri castam esse affirmare cogatur, suoque loco depulsa

13 *Risisse Iuno dicitur Veneris iocos,*
Quia per gallinam denotavit feminas.

Append. 17, 8 scrofa prementi partu lupi officium repudiat.

Quod si perfidiae se commisisset lupi,
Parens dolori, fata deflesset sua

Non lenis est medela, qua corrupta codicis verba *pari dolore* Bothius sanavit, in quibus certa veri vestigia etiam apparent. Nempe scribendum est *ĩpar* (*impar*) *dolori*, ut Tacitus dixit Ann. 15, 57 *muliebre corpus impar dolori dilacerari iubet*, 14, 54 *levissimis quoque curis impar* et similiter alii.

Vindobonae GUIL. HARTEL.

Miscellen.

Zur Geschichte des attischen Bürgerrechts.

Unter dem vorangesetzten Titel hat H. Schenkl die wichtigen und schwierigen Fragen über die Stellung der Halbbürtigen im attischen Staatsrecht einer erneuten und eingehenden Untersuchung unterzogen, bei welcher er zu einer Reihe neuer Ergebnisse gelangt ist. Wenn man die wenigen ganz unzweideutigen und auf zuverlässiger Autorität beruhenden Zeugnisse von positiver Beschaffenheit entweder leichten Herzens todtschlägt oder willkürlich abändert, so hat man freilich die Bahn frei; aber sie führt ins Bodenlose.

Schenkl selbst räumt S. 73 ein, dass alle in der ersten größeren Hälfte seines Aufsatzes vorgetragenen Combinationen hinfällig würden, wenn Themistokles, der Sohn des Neokles und einer Halikarnassierin, jemals in Athen das Archontat bekleidet habe. Womit begründet er aber die für seine ganze Arbeit fundamentale Behauptung des Gegentheils?

'Mit jenem vermeintlichen Archontate des Themistokles' — so lauten seine Worte a. a. O. — 'hat es eine eigenthümliche Bewandtnis: weder Herodot noch Plutarch erwähnen desselben auch nur mit einem Worte, und unsere ganze Kunde davon stützt sich auf eine Stelle des Dionysios von Halikarnasos, der in seiner Archäologie (VI 43) für das Jahr 493 angibt ἄρχοντος Ἀθήνησι Θεμιστοκλέους. Dass aber in diesem Jahre Themistokles noch nicht Archon gewesen sein kann, ist schon mehrfach, u. a. auch von Krüger ('Hist. philol. Studien' I 13), dargethan worden. Aus Stellen ferner wie Thuk. I 93 oder Paus. I 1, 2 zu folgern, dass Themistokles überhaupt jemals Archon gewesen sei, halte ich mit Grote (III 194 A. 14 der Übers. von Meissner) für gänzlich unstatthaft (!). Ein äußeres Zeugnis, durch das bewiesen werden könnte, dass Themistokles das Archontat bekleidet habe, gibt es demnach nicht'.

Kräftig und bestimmt genug klingt diese Darlegung ja; sehen wir, ob sie eben so gut begründet ist.

Das Zeugnis des Dionysios — aus sehr zuverlässigem Material geschöpft — sagt zunächst freilich nicht direct aus, dass es der große Themistokles ist, nach dessen Archontat datirt wird. Und mehr will ja auch Schenkl nicht behaupten, wie aus einer nachträglichen Bemerkung S. 84 erhellt, als das, dass nichts zwinge in dem Archonten Themistokles des Jahres 493 den gleichnamigen berühmten Staatsmann zu sehen. Anstatt sich aber mit Berufung auf die längst überwundene Skepsis von Krüger zu beruhigen, hätte er besser gethan, sich in den neueren Arbeiten auf dem Gebiete der griechischen Geschichte und Alterthümer ein wenig umzusehen. Und wenn er da gefunden hätte, dass unsere Historiker jetzt gleichmäßig an dem J. 493 als Archontatsjahr des Themistokles festhalten

(z. B. Curtius, gr. Gesch. II⁴, S. 801, Anm. 19; Duncker, Gesch. d. Alt. VII 3. 4. 5, S. 92, Anm. 1); wenn er sich ferner überzeugt hätte, dass das Nämliche von Seiten der Antiquarier geschieht, welche diese Frage gelegentlich der Controverse über die Zeit der Einführung des Loses für die attischen Ämter neuerdings vielfach berührt haben, und zwar auch von Seiten derer, welchen es für jene Controverse eher eine gewisse Schwierigkeit bereitet, wenn sie (wie immer verclausuliert) zugestehen müssen, dass das Los wiederholt besonders hervorragende Männer zu treffen wusste: dann würde ihm doch vielleicht klar geworden sein, weshalb es sich empfehle, der abstracten Möglichkeit, dass ein anderer gleichzeitiger Themistokles von Dionysios gemeint sein könne, kein zu großes Gewicht beizulegen. (Übrigens vgl. 'Stadt Athen' I S. 513, Anm. 2.)

Aber wir brauchen Dionysios schließlich ja gar nicht; redet doch Thukydides a. a. O. so deutlich wie möglich, wenn er sagt: ἔπειτε καὶ τοῦ Πειραιῶς τὰ λοιπὰ ὁ Θεμιστοκλῆς οἰκοδομεῖν· ὑπῆρκτο δ' αὐτοῦ πρότερον ἐπὶ τῆς ἐκείνου ἀρχῆς ἣς κατ' ἐνιαυτὸν Ἀθηναίοις ἦρξεν. Oder kann bei einer Datierung ἐπὶ τῆς ἀρχῆς wirklich ein Athener an ein anderes Amt denken, als an das eponyme Archontat, zumal wenn nicht dies andere Amt ausdrücklich mit bestimmten Worten bezeichnet wird? Und zeigt nicht zum Überfluss die Parallelstelle VI 54, 6. 7 ganz unzweideutig, was Thukydides unter ἄρχειν Ἀθηναίοις ἐνιαυσίαν ἀρχήν in jener Zeit versteht? Auch hat ja Grote sich keineswegs so kategorisch ausgedrückt, wie Schenkl; viel vorsichtiger sagt er vielmehr in dem schönen Deutsch der Meissnerschen Übersetzung (welche Sch. citiert): „Ich halte mich nicht für überzeugt, dass Thukydides den Them. bezeichnen wollte, als sei er Archon Eponymos oder auch nur einer der neun Archonten gewesen. Er kann gemeint haben 'während des Jahres, wo Themistokles Stratege war'". Übrigens lässt sich Schenkl gar nicht darüber aus, welches Amt und welches Jahr denn nun eigentlich nach seiner Auffassung Thukydides — von Pausanias I 1, 2 ganz abzusehen — gemeint haben soll: was zur Klärung der Sachlage immerhin nicht unwesentlich gewesen wäre.

Das zweite wichtige Factum, das uns Schenkl entziehen will — auch diesmal dient ihm als Explosivmittel die Homonymie — ist verbürgt durch eine Meldung des bedeutendsten aller Atthidographen Philochoros (schol. Aristoph. Wesp. 715), welcher mit näherem Detail erzählt, dass von einem ägyptischen Fürsten Psammetich (über den Gutschmids Bemerkungen zur d. Uebers. von Sharpes Gesch. Aeg. I S. 113 zu vergleichen sind) im Jahre 445 v. Chr., nämlich unter dem Archontat des Lysimachides eine Getreidespende nach Athen geschickt wurde. Schenkl thut dabei die einfache Frage S. 77: 'Warum sollten wir hiebei nicht eben so gut an den gleichnamigen Archon des Jahres 339 denken dürfen statt an den des Jahres 445?' Die Antwort kann eben so einfach lauten: Darum nicht, weil in den ägyptischen Verhältnissen des Jahres 339 für einen Fürsten Psammetich, der in der Lage war nach Athen eine solche Spende zu schicken, keinerlei Platz bleibt.

Heidelberg. C. WACHSMUTH.

Zu Herodot II, 4.

Die Stelle II, 4, in welcher Herodot die Einrichtung des altägyptischen Jahres bespricht, hat von verschiedener Seite eine verschiedene Auffassung gefunden. Während Jdeler in dieser Stelle eine Hauptstütze für seine Behauptung fand, dass die Ägypter durchgehends des Wandeljahres zu 365 Tagen sich bedienten (Chronologie I, 96, 173) ist Riel der Meinung, dass Herodot an dieser Stelle mit voller Bestimmtheit vom festen Jahre spricht (Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden S. 1 u. 27 f.). Die Durchforschung der altägyptischen Inschriften hat uns dagegen zu der Überzeugung geführt, dass in Ägypten feste Jahre vor der Einführung des kanopischen und des alexandrinischen Jahres im bürgerlichen Gebrauche nicht nachzuweisen sind, wenn wir auch jetzt durch den Mund der Priester es wissen, dass die richtigere Länge des Jahres von $365^1/_4$ Tagen ihnen schon vorher bekannt war und es darum vorläufig, bis die Sternkalender der Ramessidenzeit die richtige astronomisch-chronologische Lösung gefunden haben, dahin gestellt bleiben muss, ob die ägyptischen Astronomen in Theben für ihren Privatgebrauch feste Jahre gebildet haben oder ob auch sie, wie man nach Diodor I, 49, 5 annehmen muss[1]), durchgehends nach dem Wandeljahre datierten. Wie dem auch sei, so viel ist klar, dass es höchst auffallend wäre, wenn es sich nachweisen ließe, dass Herodot an dieser Stelle von einem festen Jahre spricht. Zu einer derartigen Annahme scheint uns jedoch kein zwingender Grund vorzuliegen.

Denn man darf in erster Linie nicht vergessen, dass Herodot in chronologischen Dingen nicht sehr bewandert ist. Um nur auf Einzelnes hinzuweisen, so zeigt dies die Berechnung, die er an den von ihm ganz missverstandenen Ausspruch der Priester über den viermaligen Ortswechsel der Sonne (II, 141) knüpft, zeigt vor allem das eigenthümliche Jahr, welches er Solon vor Kroisos entwickeln lässt (I, 32).

Die Bemerkung Herodots, dass in dem ägyptischen Jahre die Jahreszeiten stets zur rechten Zeit wiederkehren, scheint uns nur mit einem festen Jahre verträglich zu sein. Dies ist nur die Folge unserer, dank den Arbeiten der ägyptischen und alexandrinischen Astronomen, größeren Einsicht in diese Dinge — für Herodot stand die Sache anders. Und man darf es nicht übersehen, Herodot stellt die einsichtsvolle Einrichtung des ägyptischen Jahres ausdrücklich der Übung der Hellenen gegenüber. Erst wenn man das griechische Jahr heranzieht, erhält die fragliche Bemerkung Herodots ihre wahre Bedeutung. Das gebundene Mondjahr, dessen sich die Hellenen bedienten, hatte die Unannehmlichkeit, dass die Anfänge der Jahre im Verhältnis zum julianischen großen Schwankungen unterworfen waren. Nach dem metonischen Kanon entspricht der 1. Hekatombaion in den ersten sechs Jahren des ersten Cyclus

[1]) Trotz der Bemerkungen von Letronne, Mémoire sur le Monument d'Osymandyas, Oeuvres choisies I, 1, S. 268.

(nach Jdeler's Reconstruction I, 384) folgenden Tagen des julianischen Jahres:

1. Jahr	16. Juli	4. Jahr	13. Juli
2. „	6. „	5. „	2. „
3. „	25. Juni	6. „	21. „

Nahezu um einen Monat (25. Juni—21. Juli) liegen die Anfänge dieser Jahre auseinander. Wir wissen, dass die metonische Kalenderverbesserung selbst in Athen erst am Ausgange des vierten Jahrhunderts Eingang gefunden hat, um wie viel schlimmer musste es mit den griechischen Kalendern stehen zu der Zeit als Herodot Ägypten bereiste und die Monatsschaltung noch nicht an so feste Normen gebunden war. Dem fortwährenden Schwanken der Jahresepoche des griechischen gebundenen Mondjahrs gegenüber kam die langsame Verschiebung des ägyptischen Wandeljahrs gegen das julianische, die erst in vier Jahren einen Tag betrug, im praktischen Verkehr gar nicht in Betracht. Den besten Beweis dafür liefern die Ägypter selbst, welche trotz der Kenntnis des Fehlers an dem Wandeljahre festgehalten haben. Sie wussten, dass alle vier Jahre der Beginn der Nilschwelle, die Jahrpunkte, der Siriusaufgang auf einen späteren Kalendertag fielen. Erst nach 120 Jahren war die Differenz auf einen ganzen Monat angewachsen — wir wissen aus zahlreichen Texten, dass selbst der frömmste Ägypter von Osiris nur eine Lebensdauer von 110 Jahren erhoffte. Die kleine Differenz war vollends unmerklich für Herodot, dessen chronologisches Gefühl gar wenig entwickelt war, der zudem die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten nicht selbst beobachtet haben kann, da er schwerlich länger als einen Winter in Ägypten gewesen ist. Man wird sonach trotz Riels Ausführungen daran festzuhalten haben, dass Herodot an unserer Stelle nur vom Wandeljahre spricht.

Wien, 29. Mai 1884. J. KRALL.

P. Terenti Phorm. v. 175.

Actus II initio Antipho, qui amore incensus inscio et absente patre pauperem quandam puellulam uxorem duxerat, vehementer queritur cum Phaedria patrueli, quantis curis angeretur, cum de propinquo patris optimi reditu cogitaret; quem mox venturum esse sibique adempturum suavem illam uxoris consuetudinem. Phaedria autem ipse citharistriam quandam amabat, quae serviebat lenoni impurissimo. itaque felicem potius praedicat Antiphonem, quippe qui ingenuam et liberalem puellulam nactus esset eamque, ut voluisset, uxorem haberet; ipsum vero miserum esse, cui quod amaret, non liceret frui et res esset cum lenone, cuius avaritiam explere nequiret. cui Antipho:

At tú mihi contra núnc videre fórtunatus, Phaédria,
Quoi de íntegro est potéstas etiam cónsulendi, quíd velis:
Retinére amare amíttere; ego in eum íncidi infelíx locum,
Ut néque mihi eius sit ámittendi néc retinendi cópia.

Retinere, *amare*, *amittere* in omnibus est libris manu scriptis idemque legisse apparet Donatum, cum scribat: 'Quid velis, retinere, amare, amittere, an coniuncte legendum est quid velis retinere, ut duo sint amare, amittere, quia et infra duo reddit ut neque mihi sit eius amittendi neque retinendi copia'. est igitur antiquissima haec loci corruptela, ut mireris Umpfenbachium Eugraphi interpretationem ('utrum velit mittere an vero retinere') tamquam verae aliquod scripturae vestigium secutum scripsisse *retinere an vero amittere*, id quod ne ad sententiam quidem satis est accommodatum. neque vero quod Bentleius coniecit *retinere amare an mittere*, improbare dubitabis. quis enim est, quin intellegat amandi verbum locum habere non posse inter verba retinendi et mittendi. accedit, quod hoc loco non de puella cogitari potest, quam utrum retineat an mittat, Phaedria consulendi potestatem habeat; illa enim puella apud lenonem est neque in Phaedriae potestate. quae cum ita sint, id quod aut retinere aut mittere posset Phaedria, addendum erat, ita ut haud male coniecisse videatur Bothius *retinere amorem an mittere*, quam coniecturam Fleckeisenius cum aliis probaverunt. qui tamen cum vidisset fieri non posse, ut insequens versiculus antecedenti non responderet, etiam hoc loco contra omnes libros manu scriptos *mittendi* scripsit pro *amittendi*. sed in hac re Dziatzko mihi bene suasisse videtur, ne quis utroque loco amittendi verbum mutare vellet; inde potius in emendatione huius loci esse proficiscendum. quam vero ipse proposuit coniecturam *retinere eam anne amittere*, ideo non probabis, quod, ut iam supra diximus, Phaedriae puella apud lenonem est neque Phaedria aut retinere aut amittere potest eam, quam omnino non habet. cum igitur pro illo *amare* Bothium rectissime *amorē* scripsisse mihi persuasum sit, quam proxime ad librorum scripturam accedere mihi videor scribendo *retinére an amorem amíttere*. particula *an* ante *am*.... omissa ad corrumpendum locum ansam dedit. ne vero offendaris in eo, quod *amorem* in disiunctorum membrorum posteriore positum sit, conferas velim v. 445 'vise redieritne iam an non dum domum', Hec. v. 558 'roga velitne an non uxorem', Adelph. v. 241 'venis in periclum servesne an perdas totum'. omnem autem de verborum ordine scrupulum tibi eximet Andr. v. 53 'qui scire posses aut ingenium noscere' (i. e. ingenium scire aut noscere) et Horat. sat. I 4, 133 'cum lectulus aut me porticus excepit'.

Graeci mense Iunio. GOLDBACHER.

Tibulli eleg. I 3, 17.

Tibullus Messallam in bellum secutus cum in insula Corcyra morbo implicitus remanere cogeretur, illius temporis reminiscitur, quo, cum Roma profecturus esset, Delia multis cum lacrimis discedentem retinere conabatur. se ipsum ait, qui ei solacia praebere deberet, causas circumspexisse, quibus tardaret discessum:

Ipse ego solator, cum iam mandata dedissem,
Quaerebam tardas anxius usque moras.
Aut ego sum causatus aves aut omina dira
Saturni sacram me tenuisse diem.

Ita hi versiculi perscripti sunt in omnibus, ut ita dicam, libris manu scriptis. nam quod pro *aut* libri non interpolati *dant* habent et interpolator codicis Guelferbytani *aut dare numina diras Saturni aut sacram* scripsit, nullius momenti esse apparet. quam loci rationem cum ita explicare non possis, ut dicas *omina dira* appositionem, quam vocant, esse verborum *Saturni sacram ..... diem*, impedimento enim est pluralis numerus. Lachmannus et qui eum antecedebant editores fere omnes *Saturni aut sacram* scripserunt, Broukhusius autem, quo propius ad codicum scripturam accederet, *Saturnive sacram* coniecit eumque secuti sunt Rossbachius et Lucianus Müller. verumtamen quis non dubitat talem rerum ordinem, qualis est in verbis *aut aves aut omina dira aut Saturni diem*, Tibullo imputare? neque vero est, quod ob eam causam ad Baehrensi coniecturam *aut omine diro Saturni sacram* confugiendum esse censeamus, cum nulla litterula immutata locum facillime restituere nobis videamur, si verba *omina dira* uncis incluserimus:

Aut ego sum causatus aves aut — omina dira! —
Saturni sacram me tenuisse diem.

omina dira! cum ironia quadam scripsisse Tibullum ex eo colligimus, quod Saturni diem i. e. Iudaeorum sabbata nequaquam eum inter omina dira habuisse consentaneum est. quod si statueris, pluralis numerus neminem offendet, significat enim idem, ac si scriptum esset: *causatus sum aut aves aut res levissimas, veluti Saturni sacram diem.* accedit quod etiam ea, quae sequuntur:

O quotiens ingressus iter mihi tristia dixi
Offensum in porta signa dedisse pedem!

eiusdem sunt generis, ita ut Tibullus in voce *omina dira* et de Saturni sacra die et de pede in porta offenso cogitavisse videatur.

Graeci a. d. V. Kal. Oct. GOLDBACHER.

Zu Phocas de aspiratione (G. L. V. 439—441.)

Auf der marcianischen Bibliothek liegen zwei Manuscripte des Tractats de aspiratione, die obwohl beide dem Cinquecento angehörig, doch an einigen Stellen interessante Lesarten bieten. Es mag daher verstattet sein, dieser Handschriften mit einigen Zeilen zu gedenken. Die erste (App. cl. XIII cod. XXX) eine gut geschriebene Membran des 15. Jh. enthält auf 45 Octavblättern die ars des Phocas, hierauf von 45 —48 ^{b} den Tractat de aspiratione. Mit fol. 49 beginnt von etwas späterer Hand ein grammatisches Compendium, dessen Eingangsworte ich notiere, da ich hier nicht im Stande war,

den Verfasser[1]) zu eruieren: Activum verbum est, quod in .o. terminatum a se passivum in .or. accepta .r. littera format et potest facere transitionem per accusativum ad aliquod rationale animal non repugnante natura ut 'Phoebus amavit Daphnen'. Non sic dices 'dirus colonus aravit peregrinum hominem', quia homo non est aptus natus, ut patiatur aratrum. illud igitur, quod suapte natura in animal rationale transitum facit, omnino activum est, significatione saltem, quare facio, calefacio, tremefacio, tepefacio, stupefacio activa mihi dicenda sunt, quanquam passivorum loco fio, calefio, tremefio, tepefio et stupefio ea habeant Prisciano docente. 34 1/2 Blätter füllt dieses Opusculum mit Citaten von über 30 Schriftstellern (von Ennius bis Hugucio) um endlich (fol. 83ª) so abzuschließen: Interrogationibus per quousque significamus motum usque ad locum. respondetur per adverbia hucusque, istucusque, illucusque. si per nomina, utimur accusativo cum praeposita usque, interposita ad vel in, nisi sint nomina propria locorum. nam in his non interponitur praepositio ad, ut: vado usque Romam. Fünf leere Blätter bilden den Schluss.

Die andere Hs. (App. class. XIII. cod. LXVI) trägt als Vermerk ihrer Herkunft auf dem letzten Blatte die in einigen Hss. befindlichen Worte: Librum hunc Canonicis Regularibus Laterañ. in monasterio Divi Joãnis Baptistę de Viridario Paduae agentib⁹ Vir venerabilis ac devotus Christi Sacerdos et bonaꝛ artium cultor graece atine ęque ꝑitissimus D. Petrus Montagnana optima fide pietatis studio proq$_3$ salute adscripsit atq$_3$ donavit. quẽ quisq$_3$ legens proficiat primū deinde sit gratus m̊ cccc̊ lxxvIIIº.

Der Codex selbst ist eine gute Hs. des XII. Jh., die in ihrem letzten Theile (vorausgehen Donat, Servius de ult. syll., Priscian de nomine verbo et participio) die ars des Phocas enthielt. Noch heute reicht die alte Hand bis zu den Worten mollio: mollivi (Keil G.L. V pag. 435, 4), worauf eine geübte Hand des XV. Jh. (vielleicht Pietro Montagnana selbst) mit vel mollii, finio: finivi vel finii beginnt und sowohl die ars beendet, als auch den Tractat de aspiratione hinzufügt.

Was den Wert beider Hss. anbelangt, so möge es genügen, darauf aufmerksam zu machen, dass cod. XXX (m) sich in den hauptsächlichsten Dingen vollständig mit dem von Keil benützten Gudianus deckt[2]), während cod. LXVI (μ) eine selbständigere Stellung einnimmt.

Eine vollständige Collation beider Hss. zu geben, lohnte der Mühe nicht. Doch liest μ manches unzweifelhaft richtig, wie 439, 28 K: in compositone haec dasian omittunt, ut illic, illuc, illac. solum vero adhuc et *abhinc* simplicium suorum scripturam servaverunt, wo GmS unvernünftig genug *adhoc* lesen. Ganz richtig füllt dieselbe Hs. die Lücke 440. 19 so: omnia graeca nomina, si a littera .i. fuerint incipientia et .e. *vocali* subsecuta, praeposita aspiratione scribas, ut *hieros* et latina similiter ut hiems.

---

[1]) Wohl ein Humanist? [2]) Ohne jedoch aus diesem geflossen zu sein.

Für ebenso überzeugend halte ich die Lesart des μ 441. 1 ff, wo er (mit Ergänzung einer Lücke, die nach Keil in Klammern gegeben ist) so liest: designatum est [haud, unde hauscio compositum simplicis habebit scripturam.] nam aspiratur adverbium *haud*; discretionis causa dasian habet praepositam, ut *non* coniunctio fuerit, veluti legimus 'aut portum tenet'.

In den folgenden Worten excipitur interiectio heu et heus compositum fehlt in μ das Wort compositum mit Recht, ebenso wie 439. 21 tum, 440. 40 consonantem.

Es mag verstattet sein, ein paar subjective Bemerkungen anzuhängen. 440. 11 wird man die ersten zwei Buchstaben von littera doppelt lesen müssen (ł. i.): omnia nomina graeca .e. vocalem brevem in prima syllaba observantia statim .e. *[vel .i.]* littera veniente aspirantur ut Helenus, Helimus (G m μ) e. q. s.

Wahrscheinlich ist mir auch die Ergänzung 439. 22 omne pronomen articulare praeposita aspiratione scribi notamus ut hic et haec et hoc, excepto vocativo *[o]*, oder vielleicht sogar *[ut o]*, da ja ũto das Compendium für vocativo ist (μ).

Nach der Überlieferung des μ möchte man auch ferner 440. 24 anders gestalten; denn im μ fehlen daselbst die Buchstaben *r* und *a*, während m an erster Stelle das *r* ausfallen lässt, dagegen statt des *a* ein *R* liest. Völlig genügt die letztere Lesart dem Sinne: omnia quae post *a* vocalem in principio nominis locatam unam consonantem habentia fuerint *r*, ea aspirantur (so μ) ut: harena, haruspex. Excipitur (m μ) ara arista e. q. s. In den folgenden Worten hat m mit G cupiunt; aber μ liest: dasia praeposita incipiunt, an der Parallelstelle 440. 22 haben μ m cupiunt. 440. 33 hat G compositum prohibetur, μ compositum ut prohibetur, m compositam prohibetur. Die wahrscheinlichste Herstellung ist also offenbar: similiter et composita, ut: prohibetur. In den folgenden Worten entspricht b mutam *sub*sequentem im μ dem Sprachgebrauche des Autors. De psila id est inaspiratione (im m miniiert), fehlen mit Recht im μ.

Ich gebe schließlich zur besseren Charakteristik des μ eine Anzahl bedeutenderer Lesarten 439. 11 *philos aphilos*, 12 *i. p. s. obtinentia* 15, 20 fehlen die griechischen Wörter, 21 *ut philippus archippus* 440. 6, wo m ὁμυθολόγος hat (mit G), ist im μ leerer Raum für 12 Buchstaben, ebenso am Schlusse, wo m τὸ ἄγκιστρον, μ eine Lücke für 14 Buchstaben hat. Daraus ergibt sich, dass im Original die Interpretationen wohl vorhanden waren, und von den unkundigen Copisten ebenso ausgelassen wurden, wie die graeca 440. 9 im μ. 440. 19 *ideo si con.* m *ideo s cons.* μ, 440. 39 *Ianus nomen proprium* μ und am Ende des Tractates *nomen proprium ambo.*

Venedig, October 1884. J. M. STOWASSER.

Ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert[1]).

Ein von den Bibliothekaren unbeachtetes Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrh. enthält der Codex Vind. 246 f. 42[b].

Hii sunt libri quos ego frater *Albertus de Schirlinge*[2]), fratrum minorum omnium ipse minimus.... (es folgt leider eine Rasur von zwei Halbzeilen).

Virgilius eneidos. Comentum. Lucanus. Persius. Iuuenalis. Poetria[3]) oracii. Sermones oracii. Ouidius magister. Glosa. Ouidius de remediis et arte amandi. simł Alexander. uetus loyca. Syncathegmata. Elenci. Questiones usitate super priscianum maiorem et loci in eodem. Glosa super lucanum. Maximinianus. Geta. Caun'[4]) et uersus magistri Hugonis in uno uolumine. Isopus. Cato nouus. Theodolus. Glosa super. Glosa super Alexandrum. Glosa super stacium achilleidos. Prudentius. Bucolica Vergilii. comentum. tria[5]) opera oracii. cōmentum. Von anderer Hand geschrieben folgt: Sca Maria propicietur anime sue; dann von der ersteren Hand einiges, was auf eine Schenkung (der oben verzeichneten Bücher?) hinzudeuten scheint. Einzelnes konnte nicht mehr gelesen werden: Cum multa mihi spes sit et fiducia de uobis genibus prouolutis supplico, domine abbas, uobis et omnibus dominis meis uestris confratribus, quatenus non quantitatem *muneris* sed qualitatem mentis atque molimen mee contra uos sincere dilectionis et fidei ponderantes fraternitatis uestre in contribuendo conseruum apud deum et sanctam dei genitricem mariam uirginem.....me omnium, adetiam bonorum aliorum suffragiis participem faciatis. Qui enim nunc cepi(?), ambulabo feliciter et intrepidus, dum tamen uestra deprecatio subleuet ambulantem.

Wien. J. HUEMER.

Epigraphisches.

1. C. I. L. VIII n. 591, Hr. Djenûn, zwischen Ammaedara und Thala; es ist die Grabschrift einer in hohem Alter verstorbenen Priesterin. Zeile 7

|PIETATIS·H·ONO·S·VET·E·RIS STAT·GRATIAE·ACT|

ergänzt Mommsen, wenn auch mit Zweifel in Betreff der zweiten Hälfte so:

[hic]pietatis honos: veteris stat gratia [f]act[i],

also zu einem dactylischen Hexameter; die erste Hälfte führt Mommsen auf Vergil *Aen.* I 253 zurück, sie begegnet auch sonst in Inschriften, C. I. L. VIII 590, III 1537; aber auch der zweite Theil gehört Verg. *Aen.* IV 539. Überdies bilden die vorhergehenden Zeilen 4—6 zusammen einen dactylischen Hexameter, der vielleicht ganz auf Rechnung des Verfassers des Epitaphs zu setzen ist:

---

[1]) Vgl. Wiener Stud. 1884 S. 326. [2]) Derselbe Name steht f. 9[a] oben.
[3]) poeta. [4]) Oder caurius? Vielleicht ist cantus gemeint. [5]) ta.

vixit iudicio, senuit merito, obit exemplo.

2. Emesa — Aelia Philadelphia?

C. I. L. VIII n. 2568 gibt ein Verzeichnis von Soldaten der legio III Augusta; erhalten sind 76 Namen aus der 8. bis 10. Cohorte; außer dem dreigliedrigen Namen jedes Soldaten ist seine domus und in den meisten Fällen seine Charge bezeichnet u. zw. so, dass diese jener folgt[1]). In Z. 36 ist überliefert: TIB·CLAVDIVS LVCIVS·AEL·PILADEL EMESE, wozu Wilmanns bemerkt: 'legendum *Piladel(phus) Emese*'; Mommsen hat im Namenindex S. 995 die Notiz 'Tib. Claudius Lucius 2586_{36}', unter den Cognomina S. 1028 'Lucius', S. 1031 'Piladel(phus)' und unter den Städten S. 1092 'Emese' aufgenommen; das Compendium AEL· wird gar nicht berücksichtigt. Jedenfalls ist der Name des Soldaten Tib. Claudius Lucius, wobei das Cognomen durchaus nichts Anstößiges bietet. *Piladel.* wird man nicht für ein zweites Cognomen des Soldaten ansehen, sondern gleich *Ael.* auf *Emese* beziehen und somit lesen: *Ael(ia) P(h)iladel(phia) Emese*[2]). Mir scheint wenigstens keine andere Auffassung möglich[3]), obwohl ich die sich aus ihr ergebenden Schwierigkeiten nicht verkenne. Ulpian und Paulus[4]) führen die Verleihung der Colonierechte an Emesa auf Caracalla, resp. Elagabal zurück und damit stimmen die Münzen[5]) der Stadt überein, die erst seit Caracallas Zeiten die Legende ЄMICΩN KOΛΩNIAC zeigen. Allein man wird gut thun, diese Notiz, die die Verleihung irgend einer Auszeichnung an Emesa durch Hadrian oder Pius voraussetzt, nicht ohne weiters von der Hand zu weisen, bis neuere Funde an Münzen oder Inschriften uns einen tieferen Einblick in die Geschichte Emesas gewähren[6]).

3. Straße von Cirta nach Rusicade (C. I. L. VIII S. 891).

Mommsen hat ein Zeugnis für diese Straße übersehen, das doch älter ist als Hadrian[7]). Ich meine Plinius, der (*hist. nat.* V

---

[1]) Nur einmal ist die Ordnung umgekehrt, Z. 38.

[2]) Die übrigen Städte der Liste sind zwar nicht mit ihren betr. Beinamen genannt; indess findet sich noch eine Ausnahme Col. 2, Z. 46 FLA·CILIO (Flavium Cillium).

[3]) Daran, (dass zwei Soldaten genannt seien *Tib(erii) Claudius Lucius, Ael(ius) P(h)iladelphus*), ist wohl nicht zu denken.

[4]) Dig. 50, 15, 1 § 4 (aus Ulpian) *sed et Emisenae civitati Phoenices imperator noster ius coloniae dedit, iurisque Italici eam fecit.* § 8 (aus Paulus) *imperator noster Antoninus civitatem Emisenorum coloniam et iuris Italici fecit.* Eine Vereinigung beider Angaben versuchte Mommsen Zeitschr. f. Rechtsgeschichte IX (1870) S. 111.

[5]) Die Münzen des Caracalla und der Julia Domna siehe z. B. bei Mionnet descr. des médailles antiques V 228 f., n. 599—609 und Eckhel d. n. v. III 310.

[6]) Es bleibt ein freilich nicht unbedenklicher Ausweg offen, in *Emese* eine andere als die bekannte syrische Stadt zu vermuthen. — Die übliche Form auf Inschriften ist *Hemesa.*

[7]) Mommsen: 'Ante Hadrianum eam stratam fuisse ex n. 10311 (cf. quae ad eum adnotavimus) colligi non potest; certe instituta est '*via nova a Cirta Rusicadem*' (sic n. 10322) sive '*via nova Rusicadensis* (sic. n. 10296) imperante Hadriano' e. q. s. Diese beiden Citate (*via nova*) beweisen natürlich gleichfalls das Vorhandensein einer Straße in der Zeit vor Hadrian.

3, 22) bei der Beschreibung Numidiens bemerkt: *Rusiccade. et ab eo ad XLVIII in mediterraneo colonia Cirta Sitianorum cognomine.* Der Ausdruck *ad XLVIII* lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn man schon für die plinianische Zeit das Vorhandensein einer bedeutenderen Straße zwischen Cirta und Rusicade voraussetzt. Die Angabe der Entfernung mit 48 Millien dürfte richtig sein oder den wahren Verhältnissen nahe kommen, jedenfalls näher als die Peutingersche Tafel mit ihren 67 Millien[8]) (*Cirta colonia — XII — ad palmam — XXV — ad villam Selę — XXX — Rusicade colonia*), wie sich aus den Fundorten der erhaltenen Meilensteine dieser Strecke zeigt:

Man fand nämlich VI m. p.	C. I. L. n. 10305	Hamma?
VII m. p.	10307	Smendu
XIIII m. p.	10308	Smendu
"	10309	bei Smendu
"	10323	.
XVIII m. p.	10310	Smendu
XXIX m. p.	10311	El — Arrûsch
"	10312	.
XXXIII[9]) m. p.	10319	zwischen Gastonville und Robertville.

Das Stück der vorauszusetzenden Linie der Strecke zwischen dem 33. Steine und Rusicade darf man gewiss mit 15 Millien berechnen, so dass auf diesem Wege die plinianische Angabe eine Bestätigung erhält.

4. Hyginus gromaticus *de limit. constit.* p. 201$_{4.5}$ Lachm.

Hygin bespricht den Modus der Landvertheilung durch Verlosung; für jede Centurie müssen bei Landlosen von 66$^2/_3$ iugera Conternationen durch Auslosung bestimmt werden; dann wird die Reihenfolge der einzelnen Conternationen und endlich die der Centurien durch das Los bestimmt: *inde quae centuria primum exierit ad primam conternationem pertinebit, sit forte centuria* D D XXXV V K XLVII: *hanc ex prima tabula tres accipere debebunt. quod in aeris libris sic inscribemus:* TABVLA PRIMA D D XXXV V K XLVII LVCIO TERENTIO LVCI FILIO POLLIA[a]) IVGERA LXVI$_{52}$[10]) CAIO NVMISIO G F[b]) IVGERA LXVI$_{52}$ AVLO .... NVMERII[11]) FILIO STELLATINA[c]) IVGERA LXVI$_{52}$

a) L POL A[12]) L F POL G. L-F-POLLIONI B b) G (om. B). F (FILIO B)

[8]) Vielleicht auf Umwegen.

[9]) Überliefert ist eig. *IIIXXX*; vgl. C. I. L. VIII n. 569: *IIIXXXI* statt *LXXXIII.*

[10]) Mir stehen leider für die Bezeichnung der Brüche keine entsprechenden Typen zur Verfügung.

[11]) Prof. Hirschfeld vermuthet mit Rücksicht darauf, dass in den anderen Fällen, wie dies auch ganz natürlich ist, das Praenomen des Vaters mit dem des Sohnes übereinstimmt, Hygin habe hier *Numerius* als Gentile gebraucht; es sei also *Aulo Numerio [Auli] filio* zu lesen.

[12]) Zur Orientierung diene Folgendes: die beste Hs. ist der Arcerianus, eine Doppelhandschrift; der erste Theil ist in der genannten Ausgabe mit A, der zweite mit B bezeichnet; wichtig ist auch der Gudianus (G), dem der Palatinus (P) verwandt ist.

A CN·CF·ISTE GP (C·N P) c) OLLO (VLLO B) NVMERIO FILIO STIL (OSTELLIONI B) AB] P·TARQVINIO C·N·F·TER G.

Vor allem liegt es auf der Hand, dass in dem von Bursian angefertigten Index zu der Lachmann-Rudorff'schen Ausgabe der Feldmesser die *iugera Pollia* und *iugera Stellatina* auf Missverständnis beruhen; vielmehr sind die $66^2/_3$ iugera von den Wörtern *Pollia* und *Stellatina* zu trennen. Jeder der drei Consorten ist mit Pränomen und Gentile genannt und folgen dann die Bezeichnung des Vaters und der Tribus. Bei Numisius fehlt die Tribus nur scheinbar, der Gudianus und der Palatinus haben nämlich in dem sonst unverständlichen ISTE das übliche Compendium STE (Stellatina) erhalten. Ebenso ist nach Maßgabe der Hs. bei a) L·F·POL·, bei c) STE· oder wahrscheinlicher STEL·[13]) zu schreiben; beidemale ist in B das dem Schreiber fremde Compendium in ein Cognomen umgewandelt worden[14]). Die Abkürzungen, die ich hier nachgewiesen habe, sind sonst nicht in Handschriften zu finden[15]).

Wien, Juni 1883. WILH. KUBITSCHEK.

Zum Monumentum Ancyranum.

In seinen kürzlich erschienenen 'Bemerkungen zum schriftlichen Nachlasse des Kaisers Augustus' [1]) hat Eugen Bormann den Nachweis zu erbringen gesucht, dass das unter dem Namen Monumentum Ancyranum bekannte Document nicht als Rechenschaftsbericht oder als politisches Testament des Augustus, sondern, wie dies bereits von Nissen ausgesprochen worden ist, als die Grabschrift des Kaisers anzusehen sei. Bei der Bedeutung des Monumentes und mit Rücksicht auf die eingehende Darlegung Bormanns halte ich es für gerechtfertigt, meine Bedenken gegen diese Benennung nicht zurückzuhalten, wenn mir auch der Name für die Würdigung des Inhaltes nicht die Bedeutung zu haben scheint, welche ihr Bormann beilegt, und ich keineswegs die Absicht habe, für die von Mommsen und mir gelegentlich der Kürze halber gebrauchten Bezeichnungen, die Bormann mit Recht als nicht zutreffend bezeichnet, eine Lanze zu brechen.

---

[13]) Aus dem *TER* des Gudianus auf die Teretina zu schließen ist nicht angezeigt; das Verderbnis dieser Stelle in G lässt keine Erklärung des Details zu.

[14]) Vgl. meinen Excursus in 'De Romanarum tribuum origine ac propagatione' S. 34 ff.

[15]) Vgl. a. a. O. S. 44. 48.

[1]) Marburger Rectoratsprogramm 1884. Zu den darin enthaltenen kritischen Beiträgen möchte ich hier nur bemerken, dass die auch von Bormann ausführlich gerechtfertigte Ergänzung Bergks in I, 18: *agrós a[dsignavi]* eine weitere Stütze dadurch erhält, dass das am Ende erhaltene *A* keinen Apex hat, während die Präposition *a* denselben in der Inschrift regelmäßig führt. Über die infolge von Verletzung zweifelhafte Stelle V, 11 gibt mir Herr Dessau in Berlin auf meine Anfrage folgende Auskunft: 'der Buchstabe ist fast vollständig verloren; die Rinne ist an der Stelle viel breiter, als man nach der Tafel meinen sollte. Erhalten ist nur /; ob eine Spur auf der anderen Seite der Rinne fast oberhalb des *G* von *Gadibus* zu einem Apex über *A* gehörte, möchte ich nicht behaupten; aber jedenfalls kann ein Apex sehr wohl vorhanden gewesen sein.

Es bedarf wohl keines Nachweises, dass dieses von Augustus aufgezeichnete Mémoire eine Grabschrift im eigentlichen Sinne des Wortes seiner ganzen Form nach nicht ist, noch dass sein Verfasser, der doch am besten über seine eigenen Intentionen unterrichtet sein musste, es als eine solche angesehen wissen wollte. Hätte Augustus diese Absicht gehabt, so würde ich es nicht mit Bormann 'natürlich finden', dass er sich selbst als redend in diesem Document einführt; Trimalchio ist jedesfalls bei Abfassung seiner bekannten Grabschrift anders verfahren und mit ihm die zahllosen Römer und Provinzialen, die sich bei Lebzeiten ihre letzte Ruhestätte bereitet und dieselbe mit einer selbstverfassten Inschrift versehen haben. Wie selten in diesen Inschriften, abgesehen von den anderen Gesetzen folgenden poetischen Ergüssen, die Anwendung der ersten Person gegen das stehende *vivus fecit sibi* ist, weiß ja Jeder, dem das Glück zutheil geworden ist, mit der *dis manibus*-Wissenschaft bekannt zu werden. Sollte aber auch Augustus in diesem Punkt von der römischen Gewohnheit abgewichen sein, so würde doch sicherlich weder er, noch überhaupt Jemand seine Grabschrift mit den Worten geschlossen haben: *cum scripsi haec, annum agebam septuagensumum sextum*[2]). So schreibt man wohl am Schlusse eines Rückblickes auf das vergangene Leben, aber nimmermehr am Ende einer Grabschrift, wobei noch zu bedenken ist, dass Augustus nicht voraus wissen konnte, dass dieses Jahr das letzte seines Lebens sein werde.

Hat nun wohl Tiberius oder der Senat diese ihnen von Augustus hinterlassene Schrift für eine Grabschrift gehalten? Ich meine die Überschrift des Monumentum Ancyranum oder vielmehr, wie die damit übereinstimmende Benennung Suetons[3]) zu beweisen scheint, des Originales selbst: *res gestae Divi Augusti, quibus orbem terrarum imperio populi Rom(ani) subiecit et impensae, quas in rem publicam populumque Romanum fecit*, gibt auf diese Frage eine unzweideutige Antwort. Gerade das charakteristische Zeichen einer römischen Ehrengrabschrift: die Erwähnung der von dem Verstorbenen bekleideten Staatsämter fehlt in dieser Überschrift gänzlich, so dass man sich, wenn man Bormanns Auffassung acceptieren wollte, des Gedankens kaum erwehren könnte, die nächststehenden Zeitgenossen hätten die Absicht gehabt, den nach Bormanns Überzeugung ganz unzweifelhaften Charakter des Documentes[4]) künstlich zu verwischen.

---

[2]) Vgl. auch I, 30 (mit Mommsens Ergänzungen): *consul fueram terdeciens, cum scribebam haec, et agebam septimum et trigensimum annum tribuniciae potestatis.*

[3]) Nach Mommsens Ansicht (r. g. D. A. S. 1) hat Sueton (Aug. c. 101, von dem Dio 56, 33 abzuhängen scheint) die Worte *indicem rerum a se gestarum* direct der Originalurkunde entlehnt. Denkbar ist freilich, dass bereits Augustus selbst die von ihm hinterlassenen Schriften mit der Signatur: *mandata de funere; index rerum gestarum; breviarium totius imperii* versehen hat.

[4]) Vgl. S. 7: 'seine Bestimmung als *elogium sepulcrale* ist, wie mir scheint, so deutlich, dass man sich wundern darf, es bisher fast nicht bemerkt oder wenigstens nicht ausgesprochen und hervorgehoben zu finden. Zum Theil erklärt es sich wohl dadurch, dass die Schrift uns in einer Wiederholung bekannt geworden ist, an einem von Rom weit entlegenen Orte und in einer sehr verschiedenen Verwertung. Wäre das Original ganz oder zum Theil gefunden worden, am Grabmal des Augustus oder auch nur in Rom, so hätte sich wohl das Verhältnis jedem aufgedrängt.'

Doch sollte es überhaupt einer Untersuchung über die Natur des Documentes bedürfen? 'Was die Schrift wirklich sein wollte', so versichert uns Bormann (S. 5), 'braucht eigentlich gar nicht aus dem Inhalt erschlossen oder überhaupt durch Muthmaßung gefunden zu werden: es ist, wenn man nur zusieht, überliefert'. Da nämlich das Original eingegraben war *in duabus aheneis pilis, quae sunt Romae*, und zwar nach Angabe Suetons (dem Dio folgt): *ante mausoleum positae*, so ist nach Bormanns Erklärung 'uns als Zweck des Augustus bei der Abfassung nur bezeugt, dass es an seinem Grabe zu lesen sein sollte, mit anderen Worten, dass es seine Grabschrift oder wenigstens irgendwie dafür dienen sollte'. Sollte nicht hier mit den 'anderen Worten' auch ein anderer Sinn der Überlieferung untergeschoben und die modern christliche Auffassung des Grabes und des Kirchhofes mit Unrecht auf die gerade in dieser Hinsicht grundverschiedene Anschauung des Alterthums übertragen sein? Alles was geeignet ist, das ehrenvolle Andenken an das Leben und die Thaten des Verstorbenen zu erhalten, findet passend seine Stelle bei dem Grabmal, das zugleich ein Ehrenmal des Todten ist. Wenn die Pisaner, um hier nur an ein gleichzeitiges und naheliegendes Beispiel zu erinnern, verordnen, dass dem Lucius Cäsar ein Todtenmal errichtet werden solle: *cippoque grandi secundum aram defixo hoc decretum cum superioribus decretis ad eius honores pertinentibus incidatur insculpaturve*, so werden doch diese *decreta honorifica* dadurch, dass sie bei dem Grabmale eingetragen werden, ebensowenig zu Grabschriften, als etwa die Trajanssäule zu einer sepulcralen Darstellung, weil sich unter ihr die Asche des Kaisers befand. Auch die Übersetzung 'an seinem Grabe' entspricht nicht ganz den lateinischen Worten *ante mausoleum*; hätte Augustus sich seine Grabschrift verfassen wollen, so würde er sie wahrscheinlich nicht vor dem Mausoleum, sondern unmittelbar auf seinem Grabmal haben anbringen lassen. Auch Bormann scheint dies gefühlt zu haben und daher die etwas dunklen Worte: 'seine Grabschrift sein oder wenigstens irgendwie dafür dienen sollte' gebraucht. Gemeint ist damit, wie aus dem Folgenden hervorgeht, dass die Inschrift nicht als die eigentliche Grabschrift, sondern als ein von derselben gesondertes *elogium sepulcrale*[5]) aufzufassen sei. Aber auch für ein solches scheint mir der Platz vor dem Mausoleum nicht angemessen; wie alle derartigen Inschriften — ein bekanntes Beispiel ist, woran auch Bormann erinnert, noch jetzt auf dem Plautier-Grabmal zwischen Rom und Tibur erhalten — befand sich auch das von Augustus auf Drusus verfasste poetische Elogium auf dem Tumulus selbst[6]) und ebenso können die

---

[5]) Dass die Römer übrigens solche ehrende Grabschriften in Prosa mit dem Ausdrucke *elogium sepulcrale* bezeichnet haben, möchte ich bezweifeln; soweit ich den Sprachgebrauch verfolgen kann, ist darunter stets eine Grabschrift in Versen zu verstehen, wie die von Cicero mit diesem Namen bezeichnete Grabschrift des A. Atilius Calatinus, die Grabgedichte der Scipionen, das gleich zu erwähnende *elogium* des Drusus u. a. m. Es ist mir sogar fraglich, ob die sogenannten *elogia clarorum virorum* auf dem Augustischen Forum im Alterthum als *elogia* bezeichnet worden sind. Die Unterschriften unter den Ahnenbildern scheinen allerdings diesen Namen geführt zu haben.

[6]) Sueton. Claud. c. 1: *nec contentus elogium tumulo eius versibus a se compositis insculpsisse, etiam vitae memoriam prosa oratione composuit.*

ehrenden Grabschriften von Prinzen des Julischen Hauses, von denen uns sehr verstümmelte Fragmente erhalten sind, unmittelbar an dem Grabmale der Verstorbenen angebracht gewesen sein[7]).

Dass nun diese Fragmente, wie auch die sogenannten *elogia clarorum virorum* mit dem Monumentum Ancyranum eine gewisse Ähnlichkeit in der Disposition und Auswahl des Stoffes zeigen, wird niemand leugnen wollen, und wenn sich Bormann darauf beschränkt hätte, auf dieselbe hinzuweisen, so würde er sicherlich auf keinen Widerspruch gestoßen sein. Aber die aus dieser Ähnlichkeit gezogene Folgerung, dass der Text des Monumentum Ancyranum als Grabschrift zu fassen sei, ist schon darum ein Fehlschluss, weil die Elogia auf dem Forum des Augustus keine Grabschriften, sondern Basen der auf ihnen einst befindlichen Triumphalstatuen sind, in denen daher auch weder das von den Gefeierten erreichte Lebensalter angegeben, noch überhaupt auf ihren Tod irgendwie Bezug genommen worden ist.

Allen diesen Aufzeichnungen ist der Zweck gemeinsam, das Andenken bedeutender Männer durch Hervorhebung der wesentlichsten Daten ihres öffentlichen Lebens zu verewigen, d. h. einerseits die ihnen von der Gemeinde verliehenen Ehren und Ämter, andererseits die Verdienste, die sie sich um die Gemeinde erworben haben, der Nachwelt zu überliefern. Dass auch Augustus in dem Rückblick auf sein öffentliches Leben diesen echt römischen Standpunkt eingenommen hat, ist an und für sich selbstverständlich und um so mehr, als ja, wie Bormann selbst hervorhebt, auch jene Elogien sein eigenstes Werk waren und ohne Zweifel von ihm die Form derselben genau vorgeschrieben worden ist. Dass der Kaiser in einem solchen selbstverfassten Schriftstück über sich und seine Regierung nichts Ungünstiges berichtet hat, daraus wird ihm kein Verständiger einen Vorwurf machen, und die Polemik Bormanns gegen meine Worte, Augustus habe 'meisterhaft Alles verschleiert oder übertüncht, was seinem Andenken hätte schaden können', erscheint mir gegenstandslos, da schon aus dem Zusammenhang, in dem diese Worte von mir gebraucht sind, hervorgeht, dass die Constatierung dieser Thatsache keineswegs einen Vorwurf gegen den Kaiser in sich schließt. Berechtigt scheint mir freilich nach wie vor, von einer meisterhaften Verschleierung gewisser Thatsachen einem Manne gegenüber zu sprechen, der nach der schimpflichen Niederlage des Varus und der definitiven Aufgabe der einst

[7]) C. I. L. VI 894. 895, von den Herausgebern auf die Caesaren Gaius und Lucius, von Mommsen neuerdings (r. g. D. A. S. 54 Anm.) auf Germanicus und Lucius Caesar bezogen. Die erste dieser Inschriften ist nach Angabe des Accursius '*effossa ex tegumento exteriore Augustorum mausolei*'. Aus dieser unbestimmten Fundnotiz möchte ich nicht mit Bormann S. 6 schließen, 'dass Augustus dafür Sorge trug, dass außer der Aufschrift der Grabesurne, die im Innern des Mausoleums stand, in der äußeren Wand desselben, allenfalls vor demselben, ein ausführlicher Text angebracht wurde, der die Ehren, die der Verstorbene erreicht hatte, in erzählender Form enthielt.' Denn abgesehen davon, dass diese Fragmente vielleicht nicht an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort gefunden sind, möchte ich daran erinnern, dass ein besonderes, freilich wohl auch zum Mausoleum gehöriges Grabmal des Gaius und Lucius erwähnt wird (Dio ep. 78, 24, vgl. Wiener Studien 1884 S. 126 A. 8), an dem (vorausgesetzt, dass die erstere Inschrift sich auf Gaius beziehen sollte, was mir freilich nach Mommsens Ausführung sehr zweifelhaft geworden ist) die beiden Inschriften angebracht sein mochten.

gehegten Eroberungspläne die Worte niederschreiben konnte: *Germaniam ad ostium Albis fluminis pacavi.*

Doch es ist Zeit abzubrechen. Der Versuch Bormanns, dem von Augustus oder wenigstens seinen Zeitgenossen gewählten Namen einen anderen zu substituieren, scheint mir schon deshalb methodisch verfehlt, weil dieses Document als ein in Form und Inhalt durchaus singuläres auftritt und daher nicht einer bestimmten Kategorie von Denkmälern zugewiesen werden darf[8]). Seine Grabschrift zu verfassen, hat Augustus sicherlich seinem Nachfolger oder dem Senat überlassen; wie er aber für Drusus außer dem poetischen Elogium noch eine Darstellung seines Lebens in Prosa gegeben hatte[9]), so hat er auch seine eigene *memoria vitae*, d. h. den Bericht über sein öffentliches Leben und Wirken kurz vor seinem Tode niedergeschrieben und demselben eine passende Stelle vor der von ihm errichteten Grabstätte seines Hauses angewiesen.

---

[8]) Eine gewisse Analogie bieten die Inschriften des Darius von Persepolis und die annalistischen Königs- und Regierungsberichte der ägyptischen Herrscher in den Tempeln, insbesondere die Annalen Tutmes des dritten; jedoch wage ich nicht anzunehmen, dass Augustus bei der Abfassung durch diese Vorbilder beeinflusst worden sei. Über die in ähnlichem Stile abgefasste Inschrift von Adulis (C. I. Gr. 5127*b*), die an dem Königsthron angebracht war, vgl. Mommsen Röm. Gesch. V S. 599 Anm.

[9]) Es ist nicht undenkbar, dass auch diese bestimmt war, an einem Ehrendenkmal, vielleicht dem von Sueton Claudius c. 46 errichteten *monumentum Drusi* (worunter sicher nicht mit Becker Topographie S. 640 A. 1368 der ihm von den Soldaten im Lager errichtete *tumulus honorarius*, sondern wohl der Drusus-Bogen an der via Appia zu verstehen sein dürfte) angebracht zu werden; vgl. betreffs ähnlicher Ehreninschriften des Germanicus Tacit. ann. II, 83: *arcus additi Romae et apud ripam Rheni et in monte Suriae Amano cum inscriptione rerum gestarum ac mortem ob rem publicam obisse.*

Wien. O. HIRSCHFELD.

Scaenica.

I. Orchestra und Konistra.

Es ist wahr, die Namen der einzelnen Theile des antiken Theaters wechseln die Bedeutung: σκηνή wird für Bühnenwand, Bühne und den Darstellungsraum überhaupt gesagt, ὀρχήστρα, θυμέλη, λογεῖον sowohl von dem Platz der Schauspieler, als auch von demjenigen des Chors. Um aber daraus den Schluss zu ziehen[1]), dass Chor und Schauspieler im athenischen Theater des fünften Jahrhunderts auf demselben Platz aufgetreten seien, muss man denn doch vor allem übersehen, dass bei aller Confusion der einzelnen Benennungen doch der Gegensatz von Chorplatz und Bühne durchgeht, wie z. B. in den Prolegg. de com. ed Dübner S. XX 4 allerdings Orchestra mit λογεῖον glossiert wird, was Z. 11 und 58 übrigens nicht geschieht, die Zwischenstellung des Chors zwischen der Bühne als dem Platze der ὑποκριταί und dem θέατρον aber die Hauptsache ist und bleibt. Man muss aber ferner übersehen, dass nicht bloß Pollux und Vitruv dieselbe Scheidung ausdrücklich bezeugen, um so glaubwürdiger, als diese Scheidung doch zu ihrer Zeit etwas nicht mehr giltiges war, sondern dass dieselbe Scheidung in Aristoteles' Definition des κόμμος als θρῆνος κοινὸς χοροῦ καὶ ἀπὸ σκηνῆς im 12. Capitel der Poetik unwidersprechlich gegeben ist. Man muss aber endlich auch, wie mir scheint, den im antiken Drama selbst vorhandenen Gegensatz der handelnden Personen und des Chors außer Augen lassen.

Ist die Aufhebung dieser Scheidung nicht möglich, so ist andererseits auch eine noch weitergehende Scheidung, welche die Orchestra in die eigentliche Orchestra, den brettergedielten erhöhten Tanzplatz des dramatischen Chors unterhalb der Bühne und die κονίστρα, den ungedielten Rest theilt, von G. Hermann aufgebracht, außer Wieseler und A. Müller im Philologus 35, 303 f. 307, 323, von den meisten Neueren angenommen, kürzlich von keinem Gerin-

[1]) Wie das Hoepken im Tirocinium philologum sodalium regii semin. Bonnensis S. 13 ff. und de Theatro attico saeculi a. Chr. quinti gethan.

geren als E. Rohde im Rhein. Mus. 38, 257, 2 nachdrücklich vertreten, weder durch sich selbst empfohlen, noch durch Überlieferung genügend verbürgt.

Die einzige Stütze dieser Annahme ist die in dreifacher Fassung bei Suidas, im Etym. Magnum und, von Rohde in Erinnerung gebracht, in den im Hermes VI, 290 abgedruckten Scholien zum Gregor von Nazianz vorliegende Erklärung des Wortes σκηνή. Denn die Meinung Wieselers, der nicht aus diesem Zeugnisse, sondern durch Combination der richtigen Erklärung von θυμέλη als einer Erhöhung in der Orchestra und der falschen als dem Bühnenpulpitus, einen pulpitus in der Orchestra, nicht etwa bloß für die den Chor begleitenden Musiker, sondern für den ganzen Chor gewinnt, bedarf nach dem, was schon G. Hermann *Opusc.* VI, 2, 146 ff. gegen O. Müller bemerkt hat, keiner Widerlegung[2]). Dass die Thymele der mit dem Festspiel und dem Bild des Gottes aus dem Heiligthum ins Theater gewanderte Altar ist, bezeugt ihr Name, und erkennen die Grammatiker an, welche sie als den Opfertisch erklären, Erklärungen, die sich im übrigen als Vermuthungen schon dadurch bekunden, dass sie die spätere falsche Bedeutung der θυμέλη als Bühne zugrunde legen. Als den βὠμὸς Διονύσου bezeichnet sie jener Artikel des Suidas, und diesen βωμὸς Διονύσου meinte vielleicht Heraklides Ponticus bei Eustratius zu Aristoteles Eth. Nicom. 3, 2, IIII^{a}, abgedruckt in Aeschyli Septem ed. Ritschelius^{2} S. 13, wo er von Aischylos erzählte ὡς κινδυνευόντος ἐπὶ σκηνῆς ἀναιρεθῆναι ἐπὶ τῷ τῶν μυστικῶν περιφέρειν τινὰ δοκεῖν, εἰ μὴ προαισθόμενος κατέφυγεν ἐπὶ τὸν τοῦ Διονύσου βωμόν. In den bekannten Versen des Pratinas heißt sie die Διονυσιὰς θυμέλα. Pollux sagt nur εἴτε βωμὸς εἴτε βῆμα, aber Hesychios wahrt die Heiligkeit mit ἔδαφος ἱερόν.

Wenn aber der Altar sowenig wie das Bild des Gottes dauernd im Theater stand, so war es natürlich kein massiver Bau, sondern ein hölzerner, das besagt wieder jener Suidasartikel τετράγωνον οἰκοδόμημα κενὸν ἐπὶ τοῦ μέσου, wo κενόν in κείμενον zu ändern kein Grund ist, eher ἐπὶ τοῦ μέσου wegen Unbestimmtheit fehlerhaft erscheinen mag. Doch darf an die von Timaeus im lex. Plat. unter ὀρχήστρα gegebene Erklärung τὸ τοῦ θεάτρου μέσον χωρίον oder an den θεάτρου κύκλος gleich ὀρχήστρα bei Xiphilinus Ausz. des Cassius Dio 63, 22 erinnert werden. Der Ausdruck οἰκοδόμημα würde kaum zutreffend sein, wenn wir der Thymele nicht einigen Umfang und die für einen Altar nothwendigen Stufen gäben. Auf diesem Altar

[2]) Vergl. Rohde a. O.

oder auf seinen Stufen hatten die Musiker und die ῥαβδοφόροι ihren Platz.

Der Platz des Chores, der nicht auf der Thymele, sondern um dieselbe tanzte, ist dagegen die Orchestra, die von seinen Tänzen den Namen hat, in der zur Regelung seiner Stellungen die γραμμαί gezogen waren. Pollux 4, 127 lässt, wie immer man die Worte mit dem Vorhergehenden verbindet, Schauspieler aus der Orchestra direct auf die Bühne steigen; und ebenso kennt Vitruv 5, 7, 2 nur eine Höhendifferenz zwischen Orchestra und Bühne. G. Hermann a. O. S. 153 nahm anstandslos an, dass der Chor gleich bei seinem Auftreten die Treppe zu dem erhöhten Bretterboden zu ersteigen gehabt hätte. Wozu diese Störung seiner Bewegung? Wozu weiter die Raumbeschränkung, so dass der Chor von der rechten auf die linke Seite seines Bretterbodens nur hinter der Thymele vorbei gelangte? Und das unausbleibliche Lärmen bei den Tänzen oder Märschen von fünfzehn Mann auf dem hohlen Bretterboden! Wie unschön aber auch für das Auge! Den in der bekannten Gestalt des Theaters gegebenen, sachgemäßen Gegensatz der schmalen, erhöhten, nur für Darstellung und Bewegung weniger hervorragender Einzelgestalten geeigneten Bühne und des gerundeten, für Bewegung gleichartiger Massen geschaffenen Platzes hätte man aufgegeben, um dafür über dem leergelassenen Orchestrahalbkreis zweimal einen schmalen Figurenstreif sich wiederholen zu lassen. Ja, empfindet man eine solche Abscheidung des Chors von der zuschauend feiernden Gemeinde, nicht auch als einen Bruch mit geheiligter Tradition? G. Hermann S. 153 meinte, um die Höhendifferenz zwischen Schauspielern und Chor etwas zu vermindern, hätte man jenen Bretterboden für den Chor aufgeschlagen. Da wäre es doch einfacher gewesen, man hätte das Logeion nicht so hoch gemacht. Genug, nirgends ein Vortheil dieser Einrichtung, überall nur Übelstände. Welches Zeugnis ist denn so deutlich und unverdächtig, dass es sie anzunehmen uns nöthigt?

Ich muss doch auch die Worte hersetzen, so wie sie an der schwierigsten Stelle Rohde geschrieben hat: σκηνή ἐστιν ἡ μέση θύρα τοῦ θεάτρου, παρασκήνια δὲ τὰ ἔνθεν καὶ ἔνθεν[3]) τῆς μέσης θύρας (χαλκᾶ κάγκελλα) ὧν τὰ ἐντὸς καὶ τῆς μέσης θύρας, ἵνα καὶ σαφέστερον εἴπω, σκηνή· μετὰ δὲ τὴν σκηνὴν εὐθὺς καὶ τὰ παρασκήνια ἡ ὀρχήστρα· αὕτη δέ ἐστιν ὁ τόπος ὁ ἐκ σανίδων ἔχων τὸ ἔδαφος ἐφ' οὗ[4]) θεατρίζουσιν οἱ μίμοι, εἶτα μετὰ τὴν ὀρχήστραν βωμὸς τοῦ

[3]) Etym. M. περισκήνια δὲ τὰ ἔνδοθεν τῆς μ. θ.

[4]) Suid Schol. ἀφ' οὗ.

Διονύσου τετράγωνον οἰκοδόμημα κενὸν ἐπὶ τοῦ μέσου ὃ καλεῖται θυμέλη παρὰ τὸ θύειν, μετὰ δὲ τὴν θυμέλην ἡ κονίστρα[5]), τοῦτ' ἔστι τὸ κάτω ἔδαφος τοῦ θεάτρου.

Bestimmt wird hier σκηνή und παρασκήνια zusammen als die Bühnenwand, scaenae frons bei Vitruv, genauer noch als die drei Thüren, die ja auch in Vitruvs näherer Beschreibung die Hauptsache sind, gefasst. Nach einer genaueren Bestimmung desselben Wortes, die ich einstweilen bei Seite lasse, geht die beschreibende Erklärung von hinten nach vorn, d. h. gegen den Zuschauerraum vor[6]), indem sie jedesmal, außer zuletzt, im Weitergehen den eben erklärten Ausdruck wiederholt. Heißt es also weiter μετὰ δὲ τὴν σκηνὴν καὶ τὰ παρασκήνια εὐθύς, so scheint mir zunächst geboten, beide Worte σκηνή und παρασκήνια in dem vorher bestimmten Sinn zu nehmen; dann müsste nach der scaenae frons jetzt die Bühne selbst, das Logeion folgen. In der That: der d. h. doch der einzige — und das ganze Scholion nennt keinen anderen — gedielte Raum, auf welchem die Mimen ihre Vorstellung geben, das ist ja die Bühne, obgleich sie hier, aber auch sonst öfter[7]) ὀρχήστρα genannt wird. Wollte man sich aber lieber an diesen zweideutigen Namen als an die unzweideutige Erklärung halten, so müsste man sich doch noch an der Beschränkung jenes Namens auf ein Podium im Halbkreis stoßen, da ja sonst gerade der Halbkreis, das σίγμα, das κάτω ἡμικύκλιον es ist, was man als Orchestra ausgibt[8]).

Nach allem scheint es mir kaum denkbar, dass schon vor dem, zwar Orchestra benannten, aber als Bühne beschriebenen τόπος die Bühne abgehandelt worden sei. Es kommt auf die Worte ὧν τὰ ἐντὸς u. s. w. an. Dies aus einer Dittographie der im Etymologicum in ἔνδοθεν τῆς μέσης θύρας verderbten Worte ἔνθεν καὶ ἔνθεν τ. μ. θ. entstanden zu denken, wie mir einmal gefiel, ist kaum wahrscheinlich und die in allen drei Versionen erhaltenen Worte ἵνα σαφέστερον εἴπω werden gewiss richtiger als Verbesserung der bisherigen, denn als Ankündigung der fortschreitenden Beschreibung verstanden. Aber, ist es denn leichter und einfacher τὰ ἐντὸς (τῶν χαλκῶν καγκέλλων καὶ τῆς μέσης θύρας) von der außerhalb der Thüren liegenden Bühne zu verstehen, oder von den innerhalb derselben

[5]) Etym. M. ὀρχήστρα.

[6]) So richtig A. Müller Philol. 35 S. 323.

[7]) Z. B. Schol. Aristoph. Pac. 727. Isidor orig. 18, 43 Didymus (?) in den Scholien zur Midiana S. 520.

[8]) S. Schneider das att. Theaterwesen Anm. 93.

gelegenen Räumen des Bühnengebäudes?[9]) Und zweitens: wenn der Begriff der σκηνή noch erweitert werden sollte, war es der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes entsprechender, das außen vor dem Bühnengebäude liegende *Logeion* oder Proscaenium mit einzubegreifen, oder den *Innenraum des Gebäudes?* Und drittens: verträgt es sich mit der in den ersten Worten gegebenen Bestimmung σκηνή und dem ferneren Gange der beschreibenden Erklärung besser, wenn die Ausdehnung des Begriffes in der Richtung des Folgenden vor- oder wenn sie zurückgreift? Ich dächte τὰ ἐντὸς τῆς μέσης θύρας καὶ τῶν παρασκηνίων im Sinne Rohdes würde eine sehr unbestimmte Bezeichnung der Bühne sein, da ja wohl auch Orchestra und selbst die cavea innerhalb der frons scaenae lagen.

Verstehen wir nunmehr in diesem Scholion, wie es mir nothwendig scheint, unter der σκηνή das Bühnengebäude, insbesondere die *frons scaenae*, unter der ὀρχήστρα die Bühne, denken wir uns den βωμὸς Διονύσου, die θυμέλη, was wohl möglich, zwischen den beiden Orchestraparodoi mit seinen Stufen an die Vorderwand des Proskenion, das Hyposkenion anstoßend, so sagt auch dies Zeugnis nicht für, sondern gegen einen besonderen Brettertanzboden des dramatischen Chors aus.

II. Die Planconstruction des griechischen Theaters.

Tribus centris bei Vitruv 5, 8 ist zwar vielfach früher, z. B. von Leake[10]), wie neuerdings, z. B. von Wecklein, Reber, Hoepken richtig verstanden, aber nach anderen falschen Auslegungen wurde eine neue falsche von A. Müller[11]) vorgetragen, welche Wieseler

---

[9]) 'Innen' und 'außen' hat im griechischen Theater eine doppelte Bedeutung: im Gegensatze zum Leben draußen, von woher die auftretenden Chöre, aufführende Dichter u. s. w. kommen, ist der von Theatron und Skene eingeschlossene Raum 'innen', im Gegensatze zu den Innenräumen des Bühnengebäudes sind dagegen Bühne und Orchestra natürlich 'außen'. Vgl. die Stellensammlung von E. Droysen quaestiones de Aristophanis re scaenica S. 3 ff. auch in den Scholien, z. B. zu den Fröschen. 299 ἐπειδὴ οὐχ ὁρῶνται ἐν τῷ θεάτρῳ οἱ βάτραχοι οὐδὲ ὁ χορὸς ἀλλ' ἔσωθεν μιμοῦνται τοὺς βατράχους; ebenda 312 zur Parepigraphe αὐλεῖ τις ἔνδον... σημαίνει γὰρ ὅτι ἔσωθέν τις ηὔλησε μὴ ὁρώμενος τοῖς θεαταῖς; dagegen zu den Wolken 344 (τὰ ἄνω χορικὰ) οὐκ ἐπὶ τῆς σκηνῆς ὄντος τοῦ χοροῦ εἴρηται ἀλλ ἔξω ἑστῶτος καὶ κρυπτομένου ἡ φωνὴ μόνη τοῖς ἔνδον ἐξηκούετο. οὐ γὰρ ἠδύναντο ἐντὸς εἶναι τῆς σκηνῆς (das Wort hier wie Schol. Soph. Ai. 330, 719 Arist. Av. 296 den ganzen Darstellungsraum bedeutend) αἱ μὴ καταπτᾶσαι μηδέ πω.

[10]) *Asia minor* S. 328 ff.

[11]) Vgl. Neue Jahrb. für Philol. 1872, 691 ff. Philologus 35 S. 332.

adoptierte und kürzlich auch Chr. Kirchhoff[12]) mit seinen Hypothesen in Einklang fand und adoptierte. Darum mögen ein paar Worte zu strengerer Interpretation und damit zur Abweisung aller anderen Erklärungen verstattet sein.

Der Orchestrakreis ist nach Vitruv das Grundmaß des Theaters. Ein in diesen Kreis eingezeichnetes Quadrat[13]) legt die vordere Grenze der Bühne fest, die hintere, d. i. die *scaenae frons*, die jener Quadratseite nächste parallele Tangente. Das so construierte Proscaenium grenzt allerdings schon an den Orchestrakreis, aber die Verbindung wird aufgehoben durch eine parallel dem Proscaenium durch den Kreismittelpunkt gezogene Linie *et qua secat circinationis lineas dextra ac sinistra in cornibus hemicyclii centra signantur.* Aus diesen Worten ist klar, dass der Halbkreis, welcher um $^1/_2$ der Seite jenes Quadrats von dem Proscaenium getrennt ist, der Grundbestandtheil der Orchestra ist, welche anderswo auch als ἡμικύκλιον erklärt wird. Zwischen diesem Grundbestandtheil und der Bühne ist nun noch eine Lücke. Schon aber sind zu dem früheren centrum orchestrae zwei neue Centra an den Schnittpunkten der letzten Parallele bestimmt. Jenes frühere und diese zwei neuen centra sind die im Folgenden genannten drei centra, durch welche *hac descriptione ampliorem habent orchestram Graeci et scaenam recessiorem minoreque latitudine pulpitum quod* λογεῖον *appellant.* Von den drei Folgen dieser Construction haben die zwei letzteren, die *scaena recessior*, d. h. das weiter zurückliegende Bühnengebäude und der *pulpitus minore latitudine*, d. h. die geringere Tiefe der Bühne mit den zwei neuen Centren nicht das mindeste zu thun: die vordere wie die hintere Grenze des Proscaenium war schon vor deren Bestimmung gefunden; um so gewisser muss das dritte, die *amplior orchestra* aus den neuen Centra, d. h. aus den von hier gezogenen Kreislinien resultieren. Nun ist zwar die griechische Orchestra nach Vitruv hauptsächlich dadurch größer als die römische, dass das Proscaenium in diesem bis zum Orchestramittelpunkt vorrückt, in jenem nur bis zu jenem eingezeichneten Quadrat. Dieser Zuwachs der griechischen Orchestra hat aber wiederum nichts mit jenen beiden neuen Centren zu thun.

Also diese Centra sind dazu da, um Kreislinien zu ziehen, und zwar Kreislinien zur Vervollständigung des bisher vom Pro-

---

[12]) Vergleichung der Überreste vom Theater des Dionysos zu Athen aus dem 5. Jahrh. vor Chr. G. mit den Regeln des Vitruv u. s. w. Altona 1882 S. 1.

[13]) Die andern zwei Quadrate können für jetzt bei Seite gelassen werden.

scaenium noch abgetrennten Orchestrakreises. Das sagt nun auch Vitruv unzweideutig, an jener oben angeführten Stelle nach Bestimmung der neuen Centra also fortfahrend: *et circino conlocato in dextro (sc. cornu hemicyclii) ab intervallo sinistro circumagitur circinatio ad proscaenii sinistram partem. item circino*[14]) *conlocato in sinistro cornu ab intervallo dextro circumagitur ad proscaenii dextram partem.* Man hat, weil kein neuer Radius angegeben werde, sich berechtigt geglaubt, den alten beizubehalten[15]), was lauter Verkehrtheiten ergab. Wenn die eine Zirkelspitze in einem der beiden neuen Centra eingesetzt wird, und mit der anderen die circinatio auf der einen, dann ebenso auf der anderen Seite bis zum Proscaenium herumgeführt wird, so ist gewiss, dass die weiterzuführende *circinatio* eben jenes *hemicyclium* ist, der neue Radius von einem Centrum zum anderen reicht, d. h. gleich dem Durchmesser, nicht gleich dem Radius des früheren Kreises ist, endlich, dass das *intervallum* der früher noch gebliebene Zwischenraum zwischen dem hemicyclium und dem proscaenium ist. Die einzige, aber unter allen Umständen vorhandene Unklarheit des Ausdrucks in den Worten Vitruvs ist, dass *intervallum* für die Grenze des intervallum gesagt ist, oder *ab intervallo* für *per intervallum*. Aber auch diese Unklarheit ist durch das *circumagitur* thatsächlich aufgehoben. Selbstverständlich greift die mit dem neuen zweimal so großen Radius weiter gezogene Kreislinie über die frühere hinaus, daher *ampliorem habent orchestram Graeci*. Ob diese Construction irgend welcher antiken Theaterruine, z. B. derjenigen von Sagalassos, was Leake meinte, ich vielleicht bald zu constatieren Gelegenheit haben werde, entspricht oder nicht, das ist für die Auslegung des Vitruv gleichgiltig. Diese ist unwidersprechlich so, wie sie dargelegt ist.

III. Corp. inscr. graec. I 229 und 230.

Die beiden in Rom gefundenen Inschriften, welche ich behandeln will, setze ich in Minuskeln mit den zuverlässigen früheren Ergänzungen her:

I
..ἐ]πὶ Ἀντιοχίδου Κυ.....
...c κωμῳδίᾳ Δ̄ ἐν ἄ[στει.....
...κω]μῳδίᾳ ἐπὶ Τιμοκλέ[ους....

[14]) So muss gewiss statt *centro* geschrieben werden.

[15]) So entstand auch das wunderliche Logeion in Schneiders attischem Theaterwesen.

...ἐπὶ Θεοδώρου Σατύροις.....
...εροις ϲιδηροῖϲ ἐπὶ Πυ[θοδώρου
...οις Ε̄ ἐπὶ Ἀντιοχίδου.....
..Λ]ύϲιππος ἐνίκα μὲν.....
.....που Καταχήναις.....
Βάκχ]αις αὗται μόναι ϲῴ[ζονται..
...ἐ]πὶ Διοφάντου Διονυ.....
ἐν ἄϲ]τει ἐπὶ Νικοτελέουϲ.....
...Ε̄ ἐπὶ Λυϲιμάχου.....
ἐν ἄϲτε]ι ἐπὶ Μοριχίδου.....
ο]υϲ Κολεοφόροις.....

II ...ἐπὶ Χίωνοϲ Μαι.....
.ϲ Διονύϲου γονα[ῖϲ.....
.Ἀμπρακιώτιδι Γ̄ ἐν [ἄϲτει.....
.ϲ]τράτου Ἐρεχθεῖ ἐ[πὶ.....
....λεῖ ἐπὶ Χαριϲάνδρο[υ.....
.Ἱπ]ποδάμαντοϲ Ἰοῖ ἐ[πὶ.....
.Ὀδυϲϲεῖ ἐπὶ Κηφιϲοδ[ώρου.....
.ἐπὶ Ἀπολλοδώρου Ἀγ.....
.ξιππου Λήναια ἐπ[ὶ.....
Ὀ..οιῷ ἐπὶ Ναϲιγένου[ϲ.....
..ἐ]ν ἄϲτει ἐπὶ Χίωνοϲ.....
.....ει ἐπὶ Ἀγαθοκλέ[ουϲ.....
.....ἐ]πὶ Θουδήμου Ἀ.....
..... ου Ἀντέρωτι ι.....
..... ἐ]νίκα Λήναι[α.....
.....ι ἐν ἄϲτ[ει.....
..... ι ἰ ϵ[πὶ.....
..... αρ.....

Dass diese beiden Fragmente von Katalogen komischer Dichter und ihrer Erfolge noch nicht hinlänglich aufgeklärt wären, hat am entschiedensten Madvig Kl. philol. Schriften S. 470 ff. ausgesprochen. Boeckh hatte in jedem Stück alles auf einen Dichter bezogen; Bergk schon *comm. de reliq. com. att. ant.* S. 143 und neuerdings im Rhein. Mus. 34, 323 und 327 [16]) in jedem von beiden mehrere erkannt, indem er namentlich Lysippos nicht als Schauspieler, wofür ihn Boeckh genommen, gelten ließ, sondern als Dichter fasste, so fast gleichzeitig

[16]) Wecklein und Röhl in Bursians Jahresbericht haben Bergks Ansicht einfach referiert.

auch Meineke *hist. crit.* S. 216. Dies zeigte auch Madvig S. 471, von Rohde Rhein. Mus. 38, 269, 1 gebilligt. Aber Madvig vermisste gleich Bergk ein Princip der Anordnung. Doch hatte schon Usener in seinen Nachträgen zur Geschichte des attischen Theaters (Symbolae S. 597) gezeigt, dass in kleineren Gruppen allerdings die Folge der Jahre eingehalten sei. Er glaubte aber wie Bergk lauter Siege verzeichnet, in jeder Gruppe die eines anderen Dichters, jeden Dichter mit einem Buchstaben bezeichnet und gezählt. Der Sinn dieser Zählung ist mir freilich nicht klar geworden. Usener hat aber auch ein Zahlzeichen ändern müssen und, wie Bergk S. 324 bemerkt, die Nennung des Lysippos, den auch er gegen Boeckh für einen Dichter erklärt, nicht gerechtfertigt. Wollte Bergk in den Ziffern die Zahlen der Stimmen erkennen, mit denen dem Sieger der Sieg zugesprochen, so war damit freilich nichts gebessert, zumal Bergk in dem andern Stück (230) den Zeichen S. 328 einen anderen Sinn beilegt. Jeder von ihnen war dem Rechten von einer Seite nahe.

Die Lösung ergibt sich von selbst, wenn man einmal beachtet, wie Usener gethan hat, wo die Aufeinanderfolge der Jahre abbricht und eine neue Reihe beginnt. Es geschieht in I so gut wie in II gerade bei den Ziffern: in I folgen von Δ an die Archonten, von Ol. 84, 4 85, 3 87, 1; unter Ε steht nur einer, der von 86, 2, jedenfalls nach der vorigen Reihe neu anhebend. In II ist allerdings nur eine Ziffer erhalten, aber während der letztvorhergenannte Archon derjenige von Ol. 103, 4 ist, beginnt die mit Γ folgende Reihe spätestens mit 99, 2 und geht durch fünf erhaltene und mehrere ausgefallene bis 107, 3. Aber in I hebt auch [Λ]ύσιππος ἐνίκα eine neue Reihe an, von Ol. 92, 2 oder 3, in II ist nach ἐνίκα Z. 15 kein Datum erhalten. Daraus erhellt, dass ἐνίκα jenem $\overline{\Gamma}\,\overline{\Delta}\Epsilon$ gleich steht,[17]) und versteht sich nun von selbst, dass von ἐνίκα bis Ε die agonistischen Erfolge eines und desselben Dichters folgen, mochte er nun alle Chancen erlebt haben, oder nur einige, je die Stücke desselben Erfolges chronologisch geordnet, astische und lenaeische durcheinander. Zu den verschiedenartigen inschriftlichen Katalogen dramatischer Aufführungen, die Koehler in den Mittheilungen des d. arch. Inst. III und Corp. inscr. Att. II 2, 971 ff. behandelt hat, nämlich Verzeichnissen der Sieger der verschiedenen Agonen eines Festes (971), der an einem Feste aufgeführten Komödien

[17]) Wie in Didaskalien mitunter πρῶτος steht statt ἐνίκα, obgleich das letztere (vgl. Madvig S. 450) das richtigere, mitunter auch beides verbunden πρῶτος ἐνίκα, wie in der Hypothesis der Ritter.

mit Angabe des siegenden Dichters und Protagonisten (972), der tragischen und komischen Didaskalien der großen Dionysien, mit Angabe der Protagonisten und Sieger 973 — 975, endlich der Anzahlen von Siegen, welchen tragische wie komische Dichter an Dionysien und Lenaen errungen (977), kommt hier also eine neue, der letztgenannten nächstverwandte Art, auf die man aus Stellen, wie diejenige im Leben des Sophokles 8 νίκας δ' ἔλαβεν κ' ὥς φησι Καρύστιος, πολλάκις δὲ καὶ δευτερεῖα ἔλαβε, τρίτα δ' οὐδέποτε schließen konnte. Dass wir bisher weder für Dionysien noch für Lenaien von der Concurrenz fünf komischer Dichter vor Aristophanes Plutos etwas wussten, kann nicht entgegenstehen: die Beweise dafür, dass auch Komödien nicht mehr als drei aufgeführt wurden, sind minder entscheidend für die Dreizahl, als diese Verzeichnisse für die Fünfzahl, an den städtischen Dionysien jedenfalls seit Mitte der achtziger Olympiaden, an den Lenaien mit einiger Sicherheit erst seit Ol. 103. Allerdings dem Dichter eines Satyrspiels, d. h. einer tragischen Tetralogie werden wir nicht noch drei Concurrenten geben: in I, 4 ist daher trotz Madvig eine Komödie dieses Titels, dergleichen es mehrere gab, zu verstehen, wie Boeckhs und Anderer Meinung war. Gegen ein Satyrdrama wäre auch das geltend zu machen, dass nach sonstigem Brauche und insbesondere eben nach I 2 und 3 der Titel des Stücks dem σατύροις in Madvigs Sinne hätte nachgestellt werden müssen. Wozu freilich zweimal κωμῳδίᾳ dem Titel zugesetzt war, da doch alle Stücke unter allen Umständen Komödien sein müssen, in I auch nach dem Charakter des Titels *sind*, in II sein können, ist nicht leicht zu sagen. Aus der Verschiedenheit des Festes wird man das vereinzelte Stehen gegenüber dem gewöhnlichen Fehlen des Zusatzes kaum erklären können. Zufällige Gleichnamigkeit von Dichter und Stück in beiden Gattungen des Dramas scheint auch kein befriedigender Erklärungsgrund. Ob also der Verfasser dieses Verzeichnisses in Fällen, wo er den Titel des aufgeführten Dramas nicht ermitteln konnte, einfach κωμῳδίᾳ nicht als grammatischen Zusatz, sondern statt des Titels einsetzte?

Es dürfte sich aber zunächst und hauptsächlich fragen, wie weit eine Ergänzung beider Fragmente möglich ist. Da hinter jedem Dichternamen die sämmtlichen Dichtungen mit ihren Erfolgen stehen, wundern wir uns nicht mehr, dass in den zwei, nicht so großen Fragmenten nur ein Dichtername erhalten ist, daneben freilich Aufführungen von noch vier anderen. Die Namen standen an der Spitze, wie I 7 zeigt, wo nach den Stücken fünften Ranges des vorhergehenden ein neuer auftritt; danach die Rangnummer die

höchste voran ἐνίκα, die folgenden $\overline{B}$ — $\overline{E}$, so weit sie eben jedesmal zu verzeichnen waren, natürlich ohne Wiederholung des Namens. Das μεν nach ἐνίκα I, 7 zu Μενελάῳ zu ergänzen wäre gegen die sonstige Ordnung, da der Titel erst später folgt. Freilich steht auch ein μέν in dem analogen Falle II 15 nicht; indessen erscheint es an jener Stelle genügend gerechtfertigt, wenn, wie nicht zu bezweifeln, nach einer oder zwei Aufführungen schon ein $\overline{B}$ oder $\overline{Γ}$ δὲ ἦν oder ἐγένετο folgte. In II 9 oder 10 muss wegen unterbrochener Jahresfolge eine Rangnummer ausgefallen sein, dort etwa $\overline{Δ}$ vor Λήναια wenn nicht hier $\overline{E}$ vor ἐπί.

Zu der Rangnummer stellt sich I 2 und II 15 die Bezeichnung des Festes; II 10 wird vor dem erhaltenen, wie I 11 und II 16 vor dem von Boeckh ergänzten ἐν ἄστει $\overline{Γ}$ oder $\overline{Δ}$ gestanden haben. Aber weder I 6 und 12, vielleicht auch 13 nicht hinter dem Zahlzeichen, noch sonst vor dem Archontennamen steht der Name des Festes. Derselbe wird nicht wiederholt sein, solange in zeitlicher Abfolge die Aufführungen demselben Feste gehörten, selbst wenn die Rangnummer sich änderte. Dagegen der erstgenannten Aufführung eines neuen Dichters konnte der Festname nicht wohl fehlen, auch wenn er eben vorhergegangen war: das zeigt sich noch wenigstens in einer Spur I 13, während II 15 wohl der Festname steht, aber ungewiss ist, ob derselbe Name oder der des anderen Festes vorausgieng.

Auf den Festnamen folgt I 6 12 und wahrscheinlich 13, ferner II 9 und 11 der Archon, in den andern Fällen I 2, II 3, 15, 16 eine Lücke[18]). Einmal, II 9 folgt allerdings der Archon, aber es scheint — von der vermuthungsweise schon eingefügten Rangnummer abgesehen — auch ein solcher voranzugehen. Aber sowohl vor Nausigenes dem nächstfolgenden, als auch nach Apollodoros, dem nächst vorhergehenden findet sich weithin kein Archon solcher Namensendung. Deshalb wohl auch, hat Boeckh ein διὰ vor dem zu supplierenden Namen ergänzt. Aber nach der ganzen Fassung dieses Verzeichnisses, in welchem kein ἐδίδαξεν oder καθῆκε, sondern ξένικα oder $\overline{B}$ $\overline{Γ}$ u. s. w. dem Dramatitel im Dativ vorausgeht, scheint eine, so noch dazu einzige Angabe des Didaskalos nicht angemessen. Nach der Ordnung müssten wir an jener Stelle den Titel des Dramas erwarten, und unmöglich scheint mir nicht ἐ]ξ ἵππου so zu verstehen

[18]) In einer Lücke *vor* dem Archontennamen wie I 1 4 u. s. w. bleibt dagegen ungewiss, ob ein Festname zu ergänzen oder nicht, da, wie gesagt, bei weiter folgenden Aufführungen desselben Dichters an demselben Feste gleich der Archon voransteht, wie I 3, 5, 6 u. s. w.

und mit dem vorhergehenden Ἀγ[αμέμνονι oder sonst wie ergänzt, zu combinieren. Denn es folgt regelmäßig auf den Archon der Titel des Stücks, diesem dann mitunter ein grammatischer Zusatz, wie vielleicht jenes κωμῳδία I 2 und 3 und wie I 9 das αὗται μόναι σῴζονται, von Boeckh auf alle vorausgegangenen Stücke bezogen, im Gegensatze zu allen folgenden, während es in Wahrheit höchstens auf die Καταχῆναι und Βάκχαι wahrscheinlich aber wegen des von Bergk a. O. Bemerkten auf die letzteren allein zu beziehen ist. Der Lücken wegen lässt sich auch dieser grammatischen Bemerkungen einstiges Stehen oder Fehlen meistens nicht bestimmen.

Da es nun weniger meine Absicht ist, die beiden Inschriften zu ergänzen, als vielmehr das Wesen dieses gelehrten Verzeichnisses mit einem Blick übersehen zu lassen, habe ich nebenstehend die erhaltenen Theile unter die aufgeführten und nach Maßgabe der Inschrift, wie eben dargelegt wurde, geordneten Rubriken eingefügt. Indem ich aber die mit Gewissheit in dem Fehlenden vorauszusetzenden Bestimmungen durch ..... bezeichne, dagegen ein ? setze, wo möglicherweise, ein (?) wo kaum wahrscheinlich eine in die betreffende Rubrik fallende Bestimmung vorausgesetzt werden kann, endlich ein — wo sicherlich keine Angabe sich fand, wird zugleich etwaigem Versuch weiterer Ergänzung des Verlornen eine Unterlage gegeben.

In I haben wir also von einem Unbekannten die Stücke dritten Ranges vielleicht nur theilweise, die des vierten und fünften dagegen vollständig — so weit das Wissen des Auctors reichte — ferner sämmtliche Aufführungen des Lysippos und den Anfang eines dritten Dichters; in II von einem Unbekannten, einen Theil der Stücke zweiten Ranges, und sämmtliche geringere; dass dieser Dichter mehrmals dritter (Γ̄) war, ist gewiss, ob auch vierter und fünfter nicht ebenso. Von einem zweiten, dessen Name in die Lücke fällt, folgt dann noch der Anfang. Die verstümmelten Namen der Stücke zu ergänzen, die verlorenen der Dichter zu ermitteln hat man versucht, ein sicheres oder auch nur wahrscheinliches Resultat scheint, die schon von Bergk *comment.* S. 143 ergänzten Bakchen des Lysippos ausgenommen, für jetzt wenigstens nicht möglich. Von eilf hinlänglich vollständigen Titeln sind nicht weniger als sechs sonst unbekannt, die übrigen fünf werden ein jeder von mehreren Dichtern angeführt.

Die Reihenfolge der Dichter scheint chronologisch, wenigstens stehen die *frühesten* Aufführungen, welche für die Ordnung maßgebend sein mussten, bei den drei Dichtern von I (II kommt für diese Frage nicht in Betracht) einander nahe: A Ol. 84, 4, B (Lysipp.)

Dichter	Rang	Fest	Archont	Stück	Gramm. Bemerkung
I —	?	?	[1] ε]πὶ Ἀντιοχίδου (86, 2)	Κυ	?
—	?	?	... .	..... [2] c	κωμῳδίᾳ
—	Δ	ἐν ἄ[cτει	....	.....	κω][3]μῳδίᾳ
—	—	—	ἐπὶ Τιμοκλέ[ουc (84, 4)	.. ..	?
—	—	?	[4]ἐπὶ Θεοδώρου (85, 3)	Σατύροιc	(?)
—	—	?	... .	....[5]εροιc cιδηροῖc	—
—	—	—	ἐπὶ Πυ[θοδώρου] (87, 2)	.....[6] οιc	—
—	E	--	ἐπὶ Ἀντιοχίδου (86, 2)	....	?
Λ][7]ύcιπποc	ἐνίκα μὲν	?	[ἐπὶ Γλαυκιπ / Θεοπομ] [8] που 92, $\frac{2}{3}$	Καταχήναιc	(?)
—	(?)	?	... . (84 85?)	[Βάκχ][9]αιc	αὗται μόναι cῳ[ζονται
—	?	?	ἐ][10]πὶ Διοφάντου (96, 2)	Διονυ	?
—	?	ἐν ἄc][11]τει	ἐπὶ Νικοτελέουc (97, 2)	.....	?
—	[12] E	—	ἐπὶ Λυcιμάχου (86, 1)	.....	?
.....	[ἐνίκα	ἐν ἄcτε][13]ι	ἐπὶ Μοριχίδου (85, 1)	.....	?
—	.....	.....	....[14] υc	Κολεοφόροιc	?
II —	?	[Λήναια]	[1] ἐπὶ Χίωνοc (103, 4)	Μαι	?
—	?	?	....	[2] Διονύcου γονα[ῖc	?
—	?	?	....	[3]Ἀμπρακιώτιδι	?
—	Γ	ἐν[ἄcτει	ἐπὶ Φανοc]ἱτράτου (99, 2)	Ἐρεχθεῖ	—
—	—	—	ἐ[πὶ	.....[5] λει	—
—	—	—	ἐπὶ Χαριcάνδρο[υ (101, 1)	... .	?
—	?	?	ἐπὶ [Ιπ][6]ποδάμαντοc (101, 2)	Ἰοῖ	—
—	—	—	ἐ[πὶ].....	[7]Ὀδυccεῖ	—
—	—	—	[8] ἐπὶ Κηφιcοδ[ώρου (103, 3)	....	?
—	?	?	ἐπὶ Ἀπολλοδώρου (107, 3)	Ἀγ.....[ἐ]ξ ἵππου	?
—	[Δ ?]	Λήναια	ἐπ[ὶ]	.....[10] οιῷ	—
—	[E ?]	—	ἐπὶ Ναυcιγένου[c (103, 1)	.....	?
—	?	[11]ἐν ἄcτει	ἐπὶ Χίωνοc (103, 4)	.....	?
—	?	?	.. . .	.... [12] ει	?
—	—	—	ἐπὶ Ἀγαθοκλέουc (105, 4)	.. ..	?
—	?	?	[13] ἐπὶ Θουδήμου (106, 4)	Α	?
—	?	?	....[14] ου	Ἀντέρωτι	?
.....	ἐ][15]νίκα	Λήναι[α	....	.....	?
—	?	[16]ἐν ἄcτει	....	.....	?
—	?	?	[17] ἐπ[ὶ.....	.....	?

Das αρ der letzten Zeile, Theil des Archontennamens oder Titels habe ich weggelassen.

86, 2, C 85, 1. Lysippos unterbricht gleichwohl die Ordnung. Wenn aber die Bakchai nicht das zweite Stück ersten Ranges, sondern das erste zweiten oder dritten Ranges war, so könnte die Ordnung ungestört gewesen sein. Es wurde ja schon vermuthet, dass auf ἐνίκα μέν bald ein B δὲ ἦν folgte. Stand dies gleich vor der nächsten Aufführung, so könnte diese füglich in ein Jahr der 84. Olympiade gefallen sein. Das früheste des vorhergehenden Dichters ist jetzt allerdings Ol. 84, 8, aber in dem fehlenden Theil des Verzeichnisses können sowohl frühere als auch spätere Aufführungen genannt gewesen sein. Der große Sprung bei Lysimachos von Ol. 84 zu Ol. 96 ist wohl auffallend, aber nicht unannehmbar. Fügen wir zu den wenigen übrigen Aufführungen des Dichters Ol. 86, 92, 96, 97, noch Ol. 84: jener Sprung ist ja nicht im Zusatz, sondern im Überlieferten enthalten, mit dem Zusatz nur allerdings etwas vergrößert.

Die Summe von 5 Aufführungen im Laufe von 45 oder gar 50 Jahren ist allerdings gering, eine Betheiligung am Agon in so großen Pausen befremdlich, aber wir wissen von dem Dichter ja sonst nichts als die immerhin bedeutungsvolle Thatsache, dass nur ein Drama von ihm erhalten war, und darum auch nur aus einem Stellen von Grammatikern angeführt werden. Bei A kommen in dem Erhaltenen auf 10 Jahre 7 oder 8, bei dem ersten Dichter von II auf 33 Jahre 16 oder 17 Aufführungen.

Dabei habe ich vorläufig angenommen, dass in den beiden so gleichartigen, vielleicht einst zusammengehörigen Stücken, jede Zeile ungefähr eine Aufführung enthielt. Diese Annahme gründet sich auf folgende Wahrnehmungen. Thatsächlich enthält jede Zeile von I mit Ausnahme von Z. 2, 7 und 9, jede Zeile von II mit Ausnahme von Z. 2, 3, 15 und 16 ein Hauptstück jeder Aufführung, nämlich das Datum, ganz oder theilweise. Von den ausgenommenen Zeilen hatten aber I 2 und II 15, 16 augenscheinlich im Verlornen ihr Datum; für die übrigen ergibt sich eine Ausgleichung in den benachbarten Zeilen I 1 und 8, II 3 und 5 mit zwei Archonten. Die 14 Zeilen von I ergeben in meiner Übersicht 15 Reihen, von welchen die zweite wegfallen kann, wenn der mit Ku beginnende Titel in der ersten ein sehr langer war, die 17 Zeilen von II ergeben 20 Reihen.

Es entgeht ferner nicht, dass die vorhandene starke Verschiebung der Archontennamen nach rechts oder links in den Columnen meist mit einem längeren Dramentitel oder einem der unregelmäßig auftretenden grammatischen Zusätze in Zusammenhang steht. Waren nun auch augenscheinlich die gleichartigen Angaben der verschiedenen

Zeilen nicht regelmäßig — wie in meiner Übersicht — untereinander geschrieben, so leuchtet doch ein, dass, wenn man den Zeilen größere Breite geben will, es nur so möglich ist, dass dann jede Zeile, statt eine, durchschnittlich zwei oder drei Aufführungen erhielte. Einen durchschlagenden Grund *gegen* diese Annahme finde ich nicht, aber immerhin einen ziemlich gewichtigen. In II 5 und 6 stehen hintereinander die Archonten zweier aufeinanderfolgender Jahre Charisandros und Hippodamas. Schon bei einer Aufführung in jeder Zeile, um so mehr bei zweien, wäre Wechsel der Rangnummer zwischen jenen zwei Archonten möglich. Die zwischen beiden vorauszusetzende Aufführung könnte dann entweder als letzte der unter Γ̄ stehenden einem beliebig nach Ol. 101, 1 folgenden, oder als erste der Aufführungen vierten Ranges einem beliebigen vor Ol. 101, 2 liegenden Jahre gehört haben. Ja, es wäre auch nicht unmöglich, selbst ohne Wechsel der Rangnummer auszukommen. Denn die Aufführung unter Charisandros, welche bei meiner Anordnung allerdings eine ἀστική ist, konnte bei doppelter Zeilenbreite eine ληναική sein, die folgende unter Hippodamas dann wieder eine städtische, so dass dazwischen noch entweder eine städtische von Ol. 101, 1 oder eine lenaeische von 101, 2 zur Noth Platz hätte. Wahrscheinlich wird man jedoch keine dieser Combinationen finden.

Wenn also die Zeile durchschnittlich nur eine Aufführung enthielt, so ist die ursprüngliche Breite annähernd zu bestimmen. Denn I, 17 kann kaum anders ergänzt werden, als ἐνίκα μὲν [ἐν ἄστει (oder Λήναια) ἐπὶ Θεοπόμ]που oder Γλαυκίπ]που, das ergibt je nach der einen oder anderen Ergänzung 32 oder 30 Buchstaben für jene Zeile. Damit kommt man auch II 3 ff. so ziemlich aus, wie folgende probeweise vorgeschlagene Ergänzung zeigt:

Ἀμπρακιώτιδι Γ̄ ἐν [ἄστει ἐπὶ Φανο]τράτου Ἐρεχθεῖ, ἐ[πὶ Ναυσινίκου Αχ-
ιλ]λεῖ, ἐπὶ Χαρισάνδρο[υ.. Titel. Rang? ἐπὶ
Ἱπ]ποδάμαντος Ἰοῖ, ἐ]πὶ Φρασικλείδους
Ὀδυσσεῖ, ἐπὶ Κηφισοδώρου.. Titel. Rang?
. ἐπὶ Ἀπολλοδώρου Ἀγ....

Doch wird man dies bei Ergänzungsversuchen anderer Zeilen wie z. B. I 1 f. schon gleich zu knapp finden. Außer dieser Ungewissheit über die Breite der Zeilen, lässt aber namentlich der so häufig eintretende Zweifel, ob Rang und Fest genannt waren, ob eine grammatische Bemerkung beigefügt war, ein einigermassen sicheres Vorgehen nicht zu.

Prag. E. PETERSEN.

Zur Chronologie des euboeischen Krieges und der olynthischen Reden des Demosthenes.

Zu den offenen Fragen, welche die Geschichte des olynthischen Krieges übrig ließ, gehört die Zeitbestimmung jenes euboeischen Krieges, welcher gleichzeitig mit einer athenischen Expedition nach Olynth geführt wurde und den Athenern mehrere bittere Enttäuschungen brachte. Erstlich vermochten sie nicht, wie sie wohl nach den raschen Erfolgen vom Jahre 357 gehofft hatten, über ihre Gegner einen raschen, entscheidenden Sieg davonzutragen, sondern mussten sich trotz der siegreichen Schlacht bei Tamynae bequemen, den Rest der Besatzung, die vom Feinde eingeschlossen gehalten wurde, mit 50 Talenten auszulösen; zweitens geriethen infolge der Kostspieligkeit der Kriegsausrüstung die athenischen Finanzen in eine so arge Bedrängnis, dass der Richtersold eine Zeit lang nicht ausgezahlt werden konnte; drittens trug dieser Krieg offenbar auch Schuld, dass Olynth nicht mit dem gehörigen Ernste und der nothwendigen Machtentfaltung unterstützt wurde.

Trotz des engen Zusammenhanges mit dem olynthischen Kriege und der zahlreichen Details, die uns über den Verlauf der Angelegenheit bekannt sind, will es nicht recht gelingen, das Jahr dieses Krieges zu fixieren. Ein Zeitraum von vier Jahren ist es, wovon ein jedes mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für diesen Krieg beansprucht wird (351 — 348). Über 351 hinauszugehen verbietet die Erwähnung des noch ungetrübten friedlichen Verhältnisses Euboeas zu Athen in der ersten Philippica, und die andere Grenze bildet das Jahr 348, wo euboeische Gesandte in Athen über den Frieden unterhandelten. Nach Schaefers [1]) Vorgang entschieden sich die meisten Gelehrten für das Jahr 350, auf welches die Angaben des Dionysios von Halikarnasos indirect hinweisen. Er sagt nämlich, dass die Rede gegen Meidias im Jahre 349 verfasst sei, und im §. 13 dieser Rede erklärt Dem., dass er, das dritte Jahr von jetzt gerechnet, also 351, als die pandionische Phyle keinen Choregen

[1]) Dem. u. s. Z. II, 103 ff.

gestellt hatte, freiwillig die Choregie für die folgenden Dionysien (350) übernommen habe[2]).

Aus derselben Nachricht des Dionysios über die Abfassungszeit der Midiana leitete Böhnecke[3]) das Jahr 349 als Kriegsjahr auf Euboea ab, indem er die Worte τρίτον ἔτος τουτί zwar auch auf Ol. 107, 2 ($^{351}/_{350}$) bezog, aber für die Einübung und Ausrüstung des Chores ein ganzes Jahr forderte, so dass das Fest in das nächste Olympiadenjahr 107, 3 = $^{350}/_{349}$ fiel, während Schaefer die Übernahme der demosthenischen Choregie in den Anfang von Ol. 107, 2 (351) und die Durchführung derselben gegen das Ende desselben Archontenjahres (107, 2), d. h. in das Frühjahr 350 verlegte.

Böhnecke's Voraussetzung fand wenig Beifall, und es wird nun allgemein daran festgehalten, dass der Archon, welchen die Verantwortung für das Fest traf, auch die Zutheilung der Mitwirkenden vornahm[4]).

Diese Dionysien fielen nun gerade in das euboeische Kriegsjahr und veranlassten eine theilweise Beurlaubung des bei Tamynae stehenden Heeres, um das nationale Fest in der Hauptstadt feiern zu können. An diesem Feste geschah es nun, dass sich Meidias, ein erbitterter Feind des Demosthenes, in seinem Übermuthe an dem Choregen Demosthenes thätlich vergriff. So weit stimmt die Rechnung anscheinend ganz gut. Es kommen aber noch andere Momente hierbei in Betracht.

Philochoros macht in seiner Atthis zu dem Archon Kallimachos (Sommer 349 bis Sommer 348) die urkundenmäßige Bemerkung, dass unter diesem Archon Athen mit Olynth ein Bündnis schloss und in kurzen Zwischenräumen jedesmal über persönliches Bitten einer Gesandtschaft drei Hilfszüge schickte[5]). Nun wissen wir aus der

---

[2]) Dem. gegen Meid. 13: ἐπειδὴ γὰρ οὐ καθεστηκότος χορηγοῦ τῇ Πανδιονίδι φυλῇ τρίτον ἔτος τουτί .. παρελθών ὑπεσχόμην ἐγὼ χορηγήσειν ἐθελοντής.

[3]) Forschungen auf d. Gebiete d. att. Red. S. 49.

[4]) Schäfer II, 104.

[5]) Dionysios' Brief an Ammaeos 1, 9 S. 734, 10: (Ὁ Ὀλυνθιακὸς πόλεμος) ἐπὶ Καλλιμάχου γέγονεν ἄρχοντος, ὡς δηλοῖ Φιλόχορος ἐν ϛ' βίβλῳ τῆς Ἀτθίδος, κατὰ λέξιν οὕτω γράφων. Καλλίμαχος Περγασῆθεν· ἐπὶ τούτου Ὀλυνθίοις πολεμουμένοις ὑπὸ Φιλίππου καὶ πρέσβεις Ἀθήναζε πέμψαντες οἱ Ἀθηναῖοι συμμαχίαν τε ἐποιήσαντο ... καὶ βοήθειαν ἔπεμψαν, πελτασταὶ μὲν δισχίλιοι, τριήρεις δὲ τριάκοντα τὰς μετὰ Χάρητος καὶ ἃς συνεπλήρωσαν ὀκτώ. Ἔπειτα διεξελθὼν ὀλίγα τὰ μεταξὺ γενόμενα τίθησι ταυτί· Περὶ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον Χαλκιδέων τῶν ἐπὶ Θράκης θλιβομένων τῷ πολέμῳ καὶ πρεσβευσαμένων Ἀθήναζε, Χαρίδημον αὐτοῖς ἔπεμψαν οἱ Ἀθηναῖοι τὸν ἐν Ἑλλησπόντῳ στρατηγὸν· ὃς ἔχων ὀκτωκαίδεκα τριήρεις καὶ πελταστὰς τετράκις χιλίους, ἱππεῖς δὲ πεντήκοντα καὶ ἑκατόν,

Midiana[6]), dass im Verlaufe des euboeischen Kriegsjahres eine Reiterabtheilung zur Hilfeleistung nach Olynth abcommandiert wurde, und hiermit stimmt auch überein, was in der Rede gegen Neaera von der gleichzeitigen Kriegführung auf Euboea und vor Olynth erwähnt wird, wobei die Olynthier Bundesgenossen Athens genannt werden.

Diese drei Angaben: die auf Dionys gestützte Datierung des eub. Krieges(350),des Philochoros Zeitbestimmung des olynthischen Krieges (349—348) und die aus den beiden genannten Reden gewonnenen Nachrichten über die Gleichzeitigkeit der Operationen auf Euboea und in Olynth sind unter einander nicht vereinbar. Geht man nämlich von dem Zeugnis des Philochoros aus, wornach Athen erst $^{349}/_{348}$ mit Olynth ein Bündnis schloss, so frägt man verwundert, wie denn die Athener sich entschließen konnten, schon ein Jahr zuvor, bevor sie ein Vertrag dazu verpflichtete, aus freien Stücken ein Reitercorps von Euboea aus nach Olynth zu dirigieren, sie, denen Demosthenes beständig vorhält, dass sie nur Söldnerscharen für das Interesse des Staates kämpfen lassen. Müller[7]) verweist zur Rechtfertigung dieses Vorgehens auf die I. Philippica 17, wo Dem. die Bereithaltung einer Flotte fordert ἐπὶ τὰς ἐξαίφνης ταύτας ἀπὸ τῆς οἰκείας χώρας αὐτοῦ στρατείας εἰς Πύλας καὶ Χερρόνησον καὶ Ὄλυνθον καὶ ὅποι βούλεται, ohne dass Athen durch einen Vertrag hiezu erst genöthigt werden müsste. Bei der Auslegung dieser Stelle ist nicht zu übersehen, dass Dem. den Antrag auf Hilfeleistung in der Voraussetzung stellt, dass es zu dem von ihm befürworteten und sehnlichst herbeigewünschten Bunde mit Olynth kommen werde. Er anticipiert diesen also, wenn er von einer Expedition nach Olynth spricht. und hätte vom rein sachlichen Gesichtspunkte aus, das Zugeständnis der Hilfe von dem abzuschließenden Vertrage durch ein „eventuell" abhängig machen sollen. Überdies weiß man ja, welchen Erfolg

---

ἦλθεν εἴς τε Παλλήνην καὶ τὴν Βοττιαίαν μετ' Ὀλυνθίων καὶ τὴν χώραν ἐπόρθησεν'. Ἔπειθ' ὑπὲρ τῆς τρίτης συμμαχίας λέγει ταυτί· Πάλιν δὲ τῶν Ὀλυνθίων πρέσβεις ἀποστειλάντων εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ δεομένων μὴ περιιδεῖν αὐτοὺς καταπολεμηθέντας, ἀλλὰ πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις δυνάμεσι πέμψαι βοήθειαν, μὴ ξενικήν, ἀλλ' αὐτῶν Ἀθηναίων, ἔπεμψεν αὐτοῖς ὁ δῆμος τριήρεις μέν ἑτέρας ἑπτακαίδεκα, τῶν δὲ πολιτῶν ὁπλίτας δισχιλίους καὶ ἱππεῖς τριακοσίους ἐν ναυσὶν ἱππηγοῖς· στρατηγὸν δὲ Χάρητα τοῦ στόλου παντός'.

[6]) §. 197.

[7]) Demosthenes ausgewählte Reden, erklärt von Westermann, VII. Auflage von Emil Müller, S. 396.

die demosthenischen Anträge hatten; sie sind in dem von ihm geforderten Umfang niemals, und in dem wesentlichsten Punkte, der persönlichen Dienstleistung der Bürger erst 348 erfüllt worden.

Die Athener sind trotz der ernstesten Mahnrufe und selbst, wo Olynth bereits belagert wurde, nicht ins Feld gezogen, geschweige denn auf eine bloße Kunde von der Bedrohung Olynths. Ist aber im Jahre 350 eine Hilfeleistung an Olynth unwahrscheinlich, dann ist auch das Datum des euboeischen Krieges, in dessen Verlauf jene Reitersendung fällt, problematisch. Andererseits wenn die dionysische Datierung richtig ist, müsste in dem Berichte des Philochoros die Angabe von dem Bündnisabschlusse und der Hilfeleistung auf einem Irrthume beruhen. Dies nimmt Grote theilweise an, indem er zwar die Philochorischen Hilfssendungen und den gleichzeitigen euboeischen Krieg in 349 setzt, den Abschluss des Vertrages jedoch um ein Jahr früher erfolgen lässt.

Eine weiter gehende Folgerung findet sich in Hartel's 'Demosthenischen Anträgen' und 'Studien'[8]). Darnach hätte Philochoros bei seiner chronikartigen Darstellungsart die sachlich zusammengehörenden Ereignisse unter einem Archontat unterzubringen sich bemüht und so in dieses Dinge zusammengedrängt, die sich auf eine längere Zeit vertheilen. Hartel lässt daher das Bündnis zwischen Athen und Olynth schon im Jahre 350 erfolgen, so dass die durch die Absendung der Reiterei geleistete Hilfe schon in die Vertragszeit fällt, und der olynthische Krieg um ein Jahr früher, als es Philochoros angibt, begonnen haben würde. Mit dieser Auslegung stünden dann die Darstellungen der Zeitverhältnisse in den Reden gegen Neaera und Meidias im besten Einklange. Wir kommen später auf diese Annahme zurück.

Stellt man sich endlich auf den Standpunkt, wie ihn die Rede gegen Neaera bietet, und hält damit die Philochorische Angabe zusammen, so folgt hieraus die Unrichtigkeit der Dionysischen Berechnung, denn wenn nach Philochoros der olynthische Krieg in $^{349}/_{348}$ ausbrach, und wenn nach der Midiana der euboeische Krieg gegen Ende des Winters eröffnet und etliche Zeit hernach jene Reiterabtheilung von Euboea nach Olynth sich einschiffte, somit beide Kriege, wie dies in der Rede gegen Neaera vorausgesetzt wird, gleichzeitig geführt wurden, so führt diese Erwägung auf das Jahr

[8]) Comment. in honorem Mommsen 1877. S. 518 ff. Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. Wien 1877, S. 11 ff.

348. So argumentiert H. Weil[9]) und Blass[10]) acceptiert diese Datierung.

Die Behandlung dieser Fragen kann selbstverständlich von den olynthischen Reden des Dem. keinen Umgang nehmen, sondern muss die zwar spärlichen, aber um so wichtigeren Beziehungen zu den gleichzeitigen politischen Verhältnissen in das rechte Licht zu setzen trachten, um daran eine verlässliche Richtschnur zu gewinnen. Aus einigen Andeutungen in der I olynth. und I phil. Rede glaubt Unger[11]) schließen zu müssen, dass jene Sendung einer Reiterabtheilung aus dem Anfange des euboeischen Krieges eine Cooperation Athens mit Olynth gegen Philipp zu bedeuten habe, welche für Olynth insofern ungünstig ausfiel, als es genöthiget ward, von der Bundesgenossenschaft mit Athen, welche es bald nach dem im Jahre 352 erfolgten Frieden geschlossen hatte, abzulassen und sich der Botmäßigkeit Philipps zu fügen. Erst als es Philipps Absicht, sich der Stadt vollständig zu bemächtigen, merkte, habe es sich abermals an Athen gewendet, Bündnis angetragen und Hilfe erbeten (349). Er unterscheidet demnach einen zweifachen olynthischen Krieg, einen im Jahre 351, mit welchem die Action auf Euboea parallel lief, und einen zweiten (349), von dessen Verlauf Philochoros Nachricht gibt. Man sieht, in dieser Combination ist die Idee Schaefer's weiter gebildet. Was dieser nur als einen militärischen Spaziergang, veranlasst durch eine bloße Kunde von der Bedrohung Olynths, bezeichnet, entwickelt sich in Unger's System zu einem vollständigen Feldzuge; und damit der Einwand, der sich schon gegen Schaefer's Datierung richtete, nicht auch hier geltend gemacht werden könnte, wird ein doppeltes Bündnis angenommen, eines vor dem ersten, das andere vor dem zweiten olynthischen Kriege. Eine Erneuerung des Bündnisses hätte sich übrigens auch schon mit Schaefer's Datum (350) vertragen; weil aber die Zwischenzeit zwischen dem unglücklich ausgefallenen Feldzuge und der abermaligen Erneuerung der Bundesgenossenschaft (349) gar zu kurz ausgefallen und daher die Hypothese unwahrscheinlich geworden wäre, rückt Unger die Zeit des ersten Bündnisses und Krieges um ein Jahr vor, damit „die Zwischenzeit ($2^1/_4$ Jahre) von ausreichender Dauer sei, um die Auflösung und

[9]) Harangues de Démosthène, und abermals in der Revue de philologie, Janvier 1879.

[10]) Attische Beredsamkeit III S. 276 und 287; und als Herausgeber der Rehdantz'schen Ausgabe d. Dem. VI. Auflage, Leipzig 1881.

[11]) Zeitfolge der vier ersten demosth. Reden, Sitzungsberichte d. bayrischen Akad. d. Wiss. phil. hist. Classe vom 5. Juni 1880.

Wiederanknüpfung des Bundesverhältnisses zwischen beiden Staaten zu begreifen“ [12]). Durch diese Ansicht erscheint zwar die Autorität des Philochoros theilweise gewahrt, aber das Fundament, worauf sie ruht, ist nicht verlässlich genug, um eine so tief gehende Änderung in dem Zusammenhange der Ereignisse zu rechtfertigen. Sie stützt sich nicht auf Philochoros, der von einem zweimaligen olynthischen Kriege nichts weiß, noch auf Dionys' Angabe und steht mit der Darstellung in der Rede gegen Neaera im Widerspruche. Und doch sollte gerade diese Rede in ihrer Bedeutung für unsere Frage mehr gewürdigt werden. Denn sie ist nach den Demosthenischen Reden das nächste Zeugnis für die damaligen Verhältnisse und hat im gewissen Sinne sogar vor den Demosthenischen einen Vorzug, indem sie in objectiver, unbefangener Weise von den Vorfällen spricht, ohne auf ihren Gang irgendwie Einfluss nehmen zu wollen, während in der Demosthenischen Darstellung unter dem Einflusse seiner patriotischen Begeisterung manches hingestellt wird, wie es sein sollte, nicht wie es ist.

Die auf unsere Frage bezügliche Stelle verdient daher eine nähere Betrachtung [13]). Der Ankläger Theomnestos kommt in der Erzählung der Verhältnisse, die den Streitfall verursachten, auf die Verdienste seines Schwiegervaters Apollodoros zu sprechen, des Mannes, der in bedrängter Zeit den Antrag auf Verwendung der Theorikengelder als Kriegscasse stellte und denselben auch beim Volke durchsetzte. Um die Bedeutung dieses Schrittes in helles Licht zu setzen und so das Verdienst des Schwiegervaters zu heben, holt er ein wenig weiter aus und beleuchtet die damalige politische

---

[12]) S. 277.

[13]) Gegen Neaera 3 und 4: προεληλυθότος δὲ χρόνου λαγχάνει βουλεύειν Ἀπολλόδωρος· δοκιμασθεὶς δὲ καὶ ὀμόσας τὸν νόμιμον ὅρκον, συμβάντος τῇ πόλει καιροῦ τοιούτου καὶ πολέμου, ἐν ᾧ ἦν ἡ κρατήσαιν ὑμῖν μεγίστοις τῶν Ἑλλήνων εἶναι καὶ ἀναμφισβητήτως τά τε ὑμέτερα αὐτῶν κεκομίσθαι καὶ καταπεπολεμηκέναι Φίλιππον, ἢ ὑστερήσαι τῇ βοηθείᾳ καὶ προεμένοις τοὺς συμμάχους, δι' ἀπορίαν χρημάτων καταλυθέντος τοῦ στρατοπέδου, τούτους τ' ἀπολέσαι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν ἀπίστους εἶναι δοκεῖν καὶ κινδυνεύειν περὶ τῶν ὑπολοίπων, περί τε Λήμνου καὶ Ἴμβρου καὶ Σκύρου καὶ Χερρονήσου, καὶ μελλόντων στρατεύεσθαι ὑμῶν πανδημεὶ εἴς τε Εὔβοιαν καὶ Ὄλυνθον, ἔγραψε ψήφισμα ἐν τῇ βουλῇ Ἀπολλόδωρος βουλεύων καὶ ἐξήνεγκε προβούλευμα εἰς τὸν δῆμον, λέγων διαχειροτονῆσαι τὸν δῆμον, εἴτε δοκεῖ τὰ περιόντα χρήματα τῆς διοικήσεως στρατιωτικὰ εἶναι εἴτε θεωρικά, κελευόντων μὲν τῶν νόμων, ὅταν πόλεμος ᾖ, τὰ περιόντα χρήματα τῆς διοικήσεως στρατιωτικὰ εἶναι, κύριον δ' ἡγούμενος δεῖν τὸν δῆμον εἶναι περὶ τῶν αὑτοῦ ὅ τι ἂν βούληται πρᾶξαι, ὀμωμοκὼς δὲ τὰ βέλτιστα βουλεύσειν τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων, ὡς ὑμεῖς πάντες ἐμαρτυρήσατε ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ.

Situation, die jenen Antrag als einen dem Staatswohle zuträglichen rechtfertigte. Diesem Bestreben des Theomnestos, auf dem dunkel umzogenen politischen Horizonte die That des nahe Verwandten glänzen zu lassen, verdanken wir eine allgemeine Charakteristik der damaligen Constellation, die uns als Ausgangspunkt für die Beurtheilung unserer Frage dienen muss. Denn der Wert derselben wird durch den Umstand, dass Demosthenes fälschlich als Verfasser der Rede genannt wird, nicht geschmälert. Mag der Verfasser wer immer sein, uns genügt, dass er Augenzeuge der Ereignisse war, dass er aus eigener Erkenntnis die Situation kritisierte. Dass er hiefür Sinn und Auffassung hatte, zeigt die treffende Beurtheilung der Consequenzen, die sich an die Entscheidung der Athener knüpfen mussten. Während also Appollodoros Mitglied des Rathes war, trat ein kritischer Augenblick in der athenischen Politik ein. Es handelte sich darum, entweder in einem sich günstig darbietenden Kriege über Philipp obzusiegen und durch diesen Sieg mit einemmale sowohl als führende Macht an die Spitze von Hellas zu treten, als auch das verlorene Eigenthum wieder an sich zu bringen und dem Umsichgreifen Philipps ein Ende zu bereiten, oder abermals mit der Hilfssendung zu spät zu kommen, die Bundesgenossen, weil es infolge Geldmangels an einem Heere gebrach, preiszugeben, und so nicht bloß diese zu verlieren, sondern auch das bisherige Vertrauen der übrigen Hellenen einzubüßen und sich der Gefahr auszusetzen, auch den letzten Rest der auswärtigen Besitzungen, Lemnos, Imbros, Skyros und den Chersonesos zu verlieren. In dieser kritischen Lage, wo Athen einen Doppelkrieg, auf Euboea und vor Olynth zu führen im Begriffe war, stellte Apollodor im Rathe den Antrag und brachte ihn auch vor das Volk, dahingehend, das Volk möge entscheiden, ob die Überschüsse aus der Verwaltung in die Kriegs- oder Theatercasse fließen sollen, da die Gesetze zwar fordern, dass im Kriegsfalle diese Überschüsse für die Kriegführung verwendet werden, andererseits das Volk über das ihm Gehörige nach Belieben verfügen müsse, und ließ sich hierbei nur durch seinen Eid leiten, für das Beste des Staates bedacht zu sein, wie ihr es insgesammt in jener schwierigen Zeit bezeugtet.

Die Rede ist spätestens 340 gehalten, hat also die erwähnten Ereignisse beiläufig 10 Jahre hinter sich, und jenes Dilemma, in dem sich die Athener befanden, ist für den Redner bereits gelöst; in welchem Sinne, deutet er nicht an oder will es absichtlich nicht andeuten. Gewiss ist aber, dass der Philokrateische Friede noch aufrecht besteht und als die relativ beste Lösung aus jener Klemme

betrachtet wird. Denn, hätte der Sprecher den günstigeren Fall (ἢ κρατήσαιεν) im Auge, so würde er wohl den Sieg über Philipp mehr hervorheben; andererseits konnte er auch den zweiten Fall (ἢ ὑστερήσαιεν) nicht als thatsächlich eingetreten betrachten, weil er sonst von einem so unrühmlichen Verhalten der Athener, welches sie in den Augen aller Hellenen zu compromittieren geeignet war, zu sprechen lieber unterlassen haben würde. Der Umstand eben, dass er von jener Zeit, wo ein solches Risico bevorstand, spricht, lässt uns annehmen, dass die Lösung jener Alternative durch den Philokrateischen Frieden nicht in dem pessimistischen Sinne aufgefasst wurde; der Friede scheint dem Sprecher eine Art Compromiss zwischen den beiden Extremen herbeigeführt zu haben.

Ein zweites Ergebnis aus der Erwägung der Stelle ist, dass die Verschärfung der Situation durch den bevorstehenden Ausbruch des olynthischen Krieges herbeigeführt wurde. Denn die beiden Eventualitäten (ἢ κρατήσαιεν ἢ ὑστερήσαιεν) stehen nur mit dem olynthischen Kriege im Zusammenhange, und wenn auch weiter von dem Auszuge nach Euboea so gesprochen wird, dass er die politische Schwierigkeit complicierter machte, so folgt doch aus dem ganzen Zusammenhange, dass das hinzutretende, verschlimmernde Moment der olynthische Krieg war[14]). Der euboeische Feldzug wird als ein durch andere Umstände herbeigeführter, selbstverständlicher Krieg betrachtet, zu welchem die Athener πανδημεί ausziehen wollten, als sie der Hilferuf der Olynthier traf. Jetzt war guter Rath theuer. Auf der einen Seite musste nach Euboea, offenbar nach schon vorangegangenen Beschlüssen, ausgerückt werden, auf der anderen Seite konnte man den Hilferuf der Olynthier sowohl um der herbeigewünschten Bundesgenossenschaft willen, als vor allem wegen des politischen Prestige vor ganz Hellas nicht ungehört lassen. In solcher Situation stellte Apollodor seinen Antrag. Der euboeische Krieg liegt daher sowohl nach seiner Veranlassung, als auch nach seinem thatsächlichen Ausbruche zeitlich früher als der olynthische, und Böhnecke[15]) beruft sich für seine Behauptung, es sei vor dem Feldzuge nach Euboea noch ein anderer nach Olynthos unternommen worden, in dessen Verlaufe Unruhen auf Euboea entstanden, mit Unrecht auf die Midiana; denn die angezogenen Stellen[16]) enthalten nichts, was diese Behauptung rechtfertigte.

---

[14]) Vgl. Hartel Stud. 26.

[15]) Forschungen S. 9 und 27.

[16]) Dem. g. Mid. §. 161 und 197; gr. Neaera §. 3.

Wenn Weil und Blass ebenfalls diese Reihenfolge der beiden Kriege vertreten, so erscheint dies als eine selbstverständliche Schlussfolgerung aus dem Philochorischen Datum des olynthischen Krieges (349) und aus ihrer Annahme, dass der euboeische erst 348 ausbrach, fällt aber in sich zusammen, sobald sich Gründe gegen diesen späten Ansatz gefunden haben.

Auch Grote[17]) lässt den euboeischen Krieg erst ausbrechen, als der olyntische schon seinen Fortgang hatte; allein seine Darstellung kennt nicht bloß die drei Philochorischen Hilfszüge, sondern außer diesen noch zwei Expeditionen, die schon 350 nach Olynth erfolgten und diesen letzteren stellt er den euboeischen Krieg nach, während er diesen schon Frühjahr 349, also vor dem ersten Philochorischen Hilfszuge beginnen und die Reiterabtheilung von Euboea nach Olynth um den ersten Juli desselben Jahres die Fahrt antreten lässt.

Die weitere Erwägung führt zu der Frage: welches Jahr, welche Zeit kann der Redner bei der Schilderung der politischen Verhältnisse gemeint haben? Es wird zweckmäßig sein, sich hier zu vergegenwärtigen, dass der Redner höchstens 10 Jahre nach den Ereignissen seine Bemerkungen darüber macht, dass er also mindestens ebenso genau instruiert sein konnte, als wir etwa über die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges. Kann man da annehmen, dass ihm überhaupt ein anderer Krieg vorschwebte, als jener, welcher mit der Zerstörung Olynths endete? Er erlebte den Fall Olynths, er sah, welche Anstrengungen es machte, um sich eine energische Hilfeleistung Athens zu sichern, er wusste auch, wie sehr es im eigenen athenischen Interesse gelegen war, diese Stadt zu halten; er schildert uns, welche Folgen die beiden Eventualitäten, die sich an die Rettung oder Vernichtung jener Stadt knüpften, für die Stellung Athens vorausahnen ließen, und er sollte, wie Unger meint, von einer anderen Zeit, von einem anderen Kriege den Athenern und uns erzählen, als von jenem Unglücksjahre? Konnte ein Athener die Worte anders verstehen? Zu welcher Zeit sonst konnten die Olynthier σύμμαχοι genannt werden? Auf die Anfänge des olynthischen Krieges diese Schilderung zu übertragen, verbietet der Nachdruck, womit auf die höchst kritische Situation hingewiesen wird, und kritisch muss die Lage dem Volke thatsächlich erschienen sein, wenn es sich entschloss, den Antrag des Apollodor gutzuheißen und anzunehmen[18]). Es ist uns aber aus keiner Notiz bekannt,

[17]) VI S. 246.
[18]) Grote VI S. 251.

wann sonst früher einmal ein solcher Augenblick eingetreten sein sollte. Im Gegentheile, aus den Demosthenischen Reden erhellt, dass man in Athen nie recht an die Gefahr glauben wollte, dass man sich vielmehr mit Gedanken trug, Philipp zu züchtigen. Erst die imminente Gefahr, in welche Olynth gerieth, als es erfuhr, dass entweder Olynth oder Philipp weichen müsste, vermochte den Athenern die Schuppen von den Augen zu nehmen und sie zu bewegen, auf die beliebten Theatergelder zu verzichten.

Außerdem passt auch der in Aussicht gestellte Verlust von Lemnos, Imbros, Skyros und des Cherronesos nicht in die Anfangsgeschichte des olynthischen Krieges, wo an solche Verluste noch nicht gedacht werden konnte, sondern erst, wo mit dem eventuellen Falle Olynths auch dieser Verlust bevorstand.

Dem Redner schwebten endlich auch die verhängnisvollen Verspätungen lebhaft vor und die Besorgnis, dass in der Entscheidungsstunde abermals die alte Erfahrung sich wiederholen könnte. Eine solche Besorgnis war nicht unbegründet, da die Ausrüstung zum euboeischen Kriege den Staatssäckel tüchtig geleert hatte und es nicht ausgeschlossen war, dass der olynthische Hilfszug aus Geldmangel unterbleiben konnte. Dieser Verspätung oder Unterlassung der Rüstung wollte Apollodor mit seinem Antrage vorbeugen. Wir zweifeln daher keinen Augenblick, dass in der Stelle gegen Neaera von dem letzten Schlage, welchen Philipp gegen Olynth führte, die Rede ist. Es wäre wirklich auch recht sonderbar, wenn der Sprecher von vermeintlichen Vorgängen in den Jahren 351 oder 350 eine so umständliche Darlegung gäbe, von der weiteren Entwickelung der Dinge, von der noch größeren Gefahr in den Jahren 349 und 348 vollständig schwiege.

Diese lebhafte Schilderung der Situation, wie dieselbe vor kaum 10 Jahren die politische Welt beschäftigte und beunruhigte, erhebt in dem Beweismateriale, welches zur Lösung dieser Frage herbeigeschafft wird, den meisten Anspruch auf Berücksichtigung, sowohl wegen der Unbefangenheit, womit der Redner zu einer Zeit, wo die Klärung der Lage bereits erfolgt war, auf jene beängstigenden Jahre blicken konnte, als auch wegen der Vertrautheit, die er mit den Verhältnissen im ganzen und einzelnen an den Tag legt, und des sicheren Urtheils in der Charakteristik, welche nach Hartel's Ausspruch [19]) lebendiger, treffender und nachdrucksvoller kaum Demosthenes selbst hätte liefern können.

[19]) Studien S. 30.

Ist so die Bedeutung dieser classischen Stelle außer Frage gestellt, so wird es wohl nur noch darauf ankommen, dieselbe in den richtigen Zusammenhang mit anderen Nachrichten zu bringen. Vor allem gehört hieher die Zeitangabe des Philochoros, welchen Dionysios in dem Briefe an Ammaeos wörtlich citiert. Unter dem Archon Kallimachos ($^{349}/_{348}$) wurden also die Olynthier von Philipp bekriegt, sandten eine Gesandtschaft nach Athen, wo mit ihnen ein Bündnis geschlossen und ihnen zugleich ein Hilfszug unter Chares geschickt wurde. Das Zeugnis des Philochoros, welcher circa 100 Jahre später lebte, wurde bis auf Hartel niemals in Zweifel gezogen, theils wegen des apodiktischen Tones, mit dem es seine Angabe vorbringt, theils wegen der analistischen Methode, die Philochoros bei seinen Aufschreibungen befolgte; es erschien ganz glaubwürdig, dass er in das Jahr, welches er mit dem Namen des Archon bezeichnete, nur die Ereignisse einreihte, die sich in dem genannten Archontate zutrugen, und keine Ursache hatte, von dieser Erzählungsweise bei dem olynthischen Kriege eine Ausnahme zu machen. Wenn Hartel die Verlässlichkeit seiner Angabe zu erschüttern und nachzuweisen unternahm, dass in das Archontatsjahr des Kallimachos Ereignisse verwandter Art eingereiht seien, die sich ein oder zwei Jahre früher zutrugen, so leiteten ihn hierbei nicht so sehr Beweismomente aus Schriftstellen als vielmehr die Hoffnung, dass in der von Köhler mitgetheilten, trümmerhaften Inschrift[19b]), welche einen Staatsvertrag zwischen dem chalkidischen Städtebund und Athen enthielt, ein inschriftliches Denkmal dafür gefunden sei, dass dieser Bund 350 geschlossen wurde, weil in diesem Jahre in Athen ein Archon war, dessen Name gerade in die Lücke räumlich passe, welche auf der Inschrift der betreffende Archontenname ausgefüllt habe, nämlich Θεέλλου. Die Ergänzung dieses Namens wurde von Köhler in der Meinung, dass die Inschrift überhaupt in die 107. Olympiade gehören müsse, vorgenommen, ohne zu bedenken, dass für die Annahme, dass der Vertrag ein Bundesvertrag gewesen sei, in der Inschrift sich kein Anhaltspunkt vorfinde. Es ist daher nicht unmöglich, dass der Vertrag, wie es Weil, Blass[20]) und Droysen[21]) wollen, den Friedensvertrag enthielt, welchen Athen und Olynth im Jahre 352 geschlossen hatten, unter dem Archontat des Thudemos, dessen Name in die inschriftliche

[19]) Inscript. att. II, 105.

[20]) Lit. Centralblatt 1878 S. 1162 und Bursian Jahresbericht 1880, 191.

[21]) Hermes XIV, 10.

Lücke ebenfalls passt. Dieses Zeugnis also ist nach dem bisherigen Stande noch nicht geeignet, die Autorität des Philochoros zu erschüttern, und man wird mit letzterem noch immer rechnen müssen. Es war daher zu erwarten, dass der Hartel'sche Angriff auf dessen Glaubwürdigkeit getheilten Beifall finden werde. Selbst Unger, welcher den euboeischen Krieg noch um ein Jahr hinauf rückt (351), lässt Philochoros' Zeugnis gelten und greift zu einem anderen Auskunftsmittel.

Hält man nun des Philochoros Zeitbestimmung des olynthischen Krieges mit der Schilderung der politischen Verhältnisse in der Rede gegen Neaera zusammen, so bietet sich uns eine befriedigende Fixierung des euboeischen Krieges von selbst. Diesen Weg schlug Weil ein und erklärte, dass der euboeische Krieg, welcher nach der Midiana Ende des Winters begonnen habe, wegen der Gleichzeitigkeit mit dem olynthischen, welcher im Sommer 349 ausbrach, Ende des folgenden Winters (348) anzusetzen sei. Ich glaube, dass dieser Ansatz, obwohl auf einer richtigen Voraussetzung ruhend, um ein Jahr zu spät sei und von Weil nicht so gemacht worden wäre, wenn er bei der Betrachtung der Neaerastelle jenes Moment, dass zu dem bereits in Ausführung begriffenen euboeischen Kriege eine neue kriegerische Verwickelung, der Ausbruch des olynthischen Krieges, hinzutrat, mehr beachtet hätte. Er hätte dann, weil nach Philochoros der olynthische Krieg in den Sommer 349 fällt, nicht an den folgenden, sondern an den vorangehenden Frühling desselben Jahres (349) gedacht. Denn nach unserer Interpretation der Neaerastelle gewinnt man den Eindruck, dass die neue Complication mit Olynth den Athenern höchst ungelegen kam und sie zwang, trotz der großen Auslagen für den nicht mehr rückgängig zu machenden euboeischen Krieg auch für Olynth etwas zu thun und daher zu Finanzmaßregeln, wie sie Apollodoros empfahl, ihre Zustimmung zu geben. Da es jedoch zu deren Durchführung nicht kam, mussten freiwillige Beisteuern eintreten. Darnach ist der Anfang des euboeischen Krieges in den Februar[22]) von 349 zu setzen, desselben Jahres, in welchem beiläufig Juli Kallimachos sein Amt antrat. Wenn Philochoros den olynthischen Krieg in das Archontat des Kallimachos setzt, so schließt er damit nicht aus, dass der Ausbruch der Feindseligkeiten schon früher begonnen haben könne; seine Worte: ἐπὶ τούτου Ὀλυνθίοις πολεμουμένοις ὑπὸ Φιλίππου deuten vielmehr an, dass dieselben schon eröffnet waren. Auch ist

[22]) Schäfer II, 74.

es irrelevant, ob die Gesandtschaft genau nach dessen Amtsantritte oder schon früher eintraf; die Hauptsache bleibt, dass während seiner Amtsführung der Bundesvertrag geschlossen und Hilfe abgesendet wurde.

In dieser Zeitfolge der Ereignisse werden wir durch die Stelle in der Midiana 161[23]) bestärkt. Dort heißt es, dass freiwillige Beisteuern zunächst für Euboea geleistet wurden; dabei betheiligte sich wohl Demosthenes, aber nicht Meidias. Ein zweitesmal mussten solche Epidoseis für Olynth geleistet werden, und auch da that Meidias nichts; erst bei einer dritten Gelegenheit, als die Nachricht von der Belagerung der athenischen Truppen eintraf, ließ sich Meidias dazu pressen. Der erste Aufruf galt also Euboea, der zweite erst Olynth.

Es kommt aber auch noch die politische Seite in Betracht. Wir wissen aus der ersten Philippica, dass Philipp schon früh seine Hände in die euboeischen Angelegenheiten mischte. Die Absicht dieser Hetzereien konnte nur die gewesen sein, den Athenern in der unmittelbaren Nachbarschaft Verlegenheiten zu bereiten, ihre Aufmerksamkeit auf die nähere Gefahr zu richten, um selbst im Trüben fischen zu können und inzwischen die Hände vor Olynth frei zu bekommen. Nach zwei Seiten, das lag klar, konnte Athen, zumal bei den derouten inneren Parteiverhältnissen, erfolgreich nicht auftreten. Seine Absicht gelang vollständig. Er verwickelte Athen in die euboeischen Verhältnisse trotz der abmahnenden Rathschläge des Demosthenes und machte sich, kaum dass dies geschehen war, sofort daran, Olynth anzugreifen. Das athenische Bürgerheer auf Euboea war kaum recht in Action getreten, als die Hilferufe vom Norden eintrafen und eine Detachierung einer Reiterabtheilung nothwendig machten.

Diese Datierung des euboeischen Krieges (349) hoffen wir gegen die verschiedenen Einwendungen aufrechthalten zu können.

Was zunächst die Abschwächung der Beweiskraft der Neaerastelle anlangt, weil sie, wie Müller meint[24]), durchaus den Stempel übertreibender Ungenauigkeit trage, kann ich mich kurz fassen, weil sich eine treffendere Widerlegung, als sie Hartel gegeben hat[25]),

[23]) Meid. 161: ἐγένοντο εἰς Εὔβοιαν ἐπιδόσεις παρ' ὑμῖν πρῶται· τούτων οὐκ ἦν Μειδίας, ἀλλ' ἐγώ, καὶ συντριήραρχος ἦν μοι Φιλῖνος ὁ Νικοστράτου ἕτεραι δεύτεραι μετὰ ταῦτα εἰς Ὄλυνθον· οὐδὲ τούτων ἦν Μειδίας, καίτοι τόν γε δὴ φιλότιμον πανταχοῦ προσῆκεν ἐξετάζεσθαι. τρίται νῦν αὗται γεγόνασιν ἐπιδόσεις· ἐνταῦθα ἐπέδωκε.

[24]) S. 398.

[25]) Studien 28–30.

nicht führen lässt. Weder das angefochtene πανδημεί noch οὐδείς ἀντεχειροτόνησεν vermögen den Kern der Wahrheit, welcher in der etwas pathetisch gehaltenen Darstellung steckt, zu verdunkeln. Dagegen fallen bei unserer Datierung alle jene Bedenken weg, welche sich gegen Schaefer's und E. Müller's Annahme erheben und für Hartel ein Grund waren, gegen das Zeugnis des Philochoros das Bündnis mit Athen und den Ausbruch des Krieges schon 350 anzunehmen. Wenn von Euboea aus athenische Bürgerreiterei nach Olynth commandiert wurde, so geschah dies nicht aus Übereifer für das Wohl Olynths, wie dies nach jener Annahme sein müsste, da sie ungerufen oder auf ein bloßes Gerücht erschienen wären, sondern gemäß der übernommenen Vertragspflicht, und auch nicht, um eine militärische Demonstration auszuführen, sondern zu ernster Kriegsarbeit. Es ist klar, dass die euboeische Reiterei nicht das Einzige sein konnte, was Athen für Olynth beschlossen hatte, insbesondere wenn man erwägt, dass sich Athen moralisch genöthigt sah, auf den formellen Abschluss des Bundesvertrages sofort eine ausgiebigere Streitmacht den Olynthiern zur Disposition zu stellen, und der Augenblick gemäß der Schilderung in der Rede gegen Neaera keine lange Zögerung und Unentschlossenheit duldete.

Was Athen in dieser Lage that, sagt uns Philochoros.

Seine Angabe zerfällt in drei Theile, welche Dionysios für seinen Zweck zeitlich von einander trennt. Der Wortlaut aber und der ganze Zusammenhang scheint dagegen und für eine Gliederung in zwei Theile zu sprechen. Die zweite Expedition unter Charidemos leitet Philochoros mit den Worten ein: περὶ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον Χαλκιδέων τῶν ἐπὶ Θράκης θλιβομένων τῷ πολέμῳ καὶ πρεσβευσαμένων Ἀθήναζε, Χαρίδημον αὐτοῖς ἔπεμψαν οἱ Ἀθηναῖοι τὸν ἐν Ἑλλησπόντῳ στρατηγόν. Aus dem περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον darf man doch wohl schließen, dass die chalkidischen Gesandten zu gleicher Zeit mit den olynthischen in Athen eintrafen[26]) und aller Wahrscheinlichkeit

[26]) Böhnecke (217 ff.) spricht sich gegen diese schon von anderen gegebene Erklärung der Worte περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον aus und bezieht dieselben auf den unmittelbar voranstehenden Satz: διεξελθὼν ὀλίγα τὰ μεταξὺ γενόμενα, wie ich glaube, mit Unrecht; denn mit diesen Worten erklärt Dionysios, dass Philochoros sich hier eine kleine Digression erlaubte, welche für den unmittelbaren Zusammenhang keinen Wert habe und daher, wie er es wirklich thut, leicht überschlagen werden könne, und auf den vorliegenden Gegenstand erst wieder mit den Worten περὶ δὲ τὸν οὐτὸν χρόνον zurückkam. Wäre das Zwischenliegende von solcher Bedeutung gewesen, dass sich darauf das Pronomen beziehen musste, so hätte Dionys diese Beziehung nicht fallen lassen dürfen, wenn er richtig verstanden sein wollte; er stellt uns die Dinge, wie sie zusammengehören, auszugsweise selbst

nach von den Olynthischen zu diesem Schritte beredet oder doch aufgemuntert worden seien, um die athenische Hilfe desto sicherer zu erlangen, wenn man sähe, dass es sich nicht um eine einzelne Stadt, sondern um die ganze Landschaft handle. Es ist ja auch natürlich, dass Philipp sich nicht mit dem Angriffe auf Olynth begnügte, sondern zu gleicher Zeit den Krieg über die ganze Landschaft tragen ließ und so nach dem Grundsatze: divide et impera die einzelnen Gegner leichter zu bezwingen hoffte. Und selbst wenn die beiden Gesandtschaften nicht gleichzeitig in Athen erschienen, so kann das Intervall doch nur sehr kurz gewesen sein, da der Erfolg der Olynthier jedenfalls auch die übrigen Städte zu derselben Bitte ermunterte. Da Charidemos ohnehin im Hellesponte stand, mochten die Athener geneigt gewesen sein, die Bitte der Chalkideer zu erfüllen und den genannten Feldherrn an den zweiten Kriegsschauplatz zu weisen. Ob die 150 Reiter, welche Philochoros in der Heeresmacht des Charidemos erwähnt, jene Reiterei ist, die vom euboeischen Kriegsschauplatze abcommandiert worden ist, lässt sich wohl stricte nicht behaupten, ist aber nicht unwahrscheinlich[27]). Wir nehmen daher an, dass die zwei ersten Philochorischen Expeditionen so ziemlich gleichzeitig an zwei verschiedenen Kriegsschauplätzen operierten, wobei Charidemos, auch noch von olynthischen Truppen unterstützt, einigen Erfolg aufzuweisen hatte. Weniger brav scheint sich Chares gehalten zu haben, weil die Olynthier in einer zweiten Gesandtschaft ausdrücklich um keine Söldner, sondern bürgerliche Truppen baten. Auch diese Bitte erfüllte ihnen das verbündete Athen; leider kam die Streitmacht, durch Stürme aufgehalten, zu spät an. Für Athen bedeuteten jene Rüstungen zwei Feldzüge, von denen der erstere getheilt und unter selbständiges Commando zweier Feldherren gestellt war. So scheint es auch Philochoros, nach der Beziehung in τὸν αὐτὸν χρόνον und πάλιν δὲ zu schließen, verstanden zu haben; Dionys aber interpretierte daraus drei Feldzüge, damit ein jeder von ihnen durch je eine Rede des Demosthenes veranlasst erscheine.

Der Verlauf der kriegerischen Ereignisse verträgt sich daher mit dem Jahre 349 ganz gut.

Ein anderer Einwand dagegen wird auf Grund der Demosthenischen Reden erhoben. In diesen sei auf eine Situation, welche zur

---

zusammen und deutet uns dadurch an, dass auch er jenes περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον auf die erste Gesandtschaft der Olynthier bezogen wissen wolle.

[27]) Hartel Stud. 12.

Zeit des Ausbruches des euboeischen und olynthischen Krieges bestand und den Apollodoros veranlasste, seinen Antrag vor das Volk zu bringen, unzweifelhaft Bezug genommen.[28]) Das wird freilich nicht bestritten, aber es ist fraglich, ob in beiden Stellen[29]) von den Theoriken so gesprochen wird, dass der Antrag des Apollodoros als vorangegangen angenommen werden muss. Darin gipfelt, abgesehen von der Inschrift, hauptsächlich die Beweisführung Hartel's. Auch Müller[30]) sucht nachzuweisen, „es müsse nicht lange vorher einem ein solcher Antrag übel bekommen sein, und das Volk müsse vor kurzem seine Willensmeinung, die Überschüsse für die Festspenden und nicht für den Krieg zu verwenden, von neuem auf das Unzweideutigste zu erkennen gegeben haben.“ Diesen Eindruck empfängt man sicherlich aus Ol. III, 10—13, wo mit den Worten: οὐ γὰρ εὑρήcετε... παθεῖν ἀδίκως τι κακὸν τὸν ταῦτ' εἰπόντα καὶ γράψαντα förmlich auf den zu einem Talent verurtheilten Apollodoros hingewiesen ist; denselben Eindruck jedoch auch in Ol. I, 19 zu suchen, ist über die Grenzen einer unbefangenen Interpretation gegangen. Hier discutiert der Redner die Frage, woher Geld für einen eventuellen Hilfszug zu beschaffen wäre, in akademischer Weise, indem er dreierlei Wege offen lässt: 1. Umwandlung der Theorika in Stratiotika, 2. Einhebung einer allgemeinen Kriegssteuer, 3. eine Finanzmaßregel, welche andere Staatsmänner in Bereitschaft halten. Unter diesen dreien mögen die Athener die zweckmäßigste Wahl treffen (ὧν ἕλεcθε ὅcτις ὑμῖν cυμφέρειν δοκεῖ). Den fingierten Einwurf, ob er diesen Antrag stelle, lehnt er ab, weil ihm momentan gar nicht darum zu thun ist, diese Frage sofort in Fluss zu bringen, sondern überhaupt diesen Gedanken anzuregen und der reiflichen Erwägung zu empfehlen; er lanciert die Idee, um zu sehen, wie die öffentliche Meinung dagegen reagieren werde, und gibt einige Anhaltspunkte, wonach diese Frage beurtheilt werden soll: Empfang und Leistung müssten in gleiches Verhältnis gebracht werden. Von Hohn und Sarkasmus, womit er angeblich diese Zumuthung zurückweist, ist da nichts zu bemerken, und noch weniger von einer Voraussetzung, als ob jemand anderer einen solchen Antrag ohne Erfolg gestellt hätte. Der Unterschied in den beiden Stellen ist so groß und handgreiflich, dass man wohl annehmen muss, es sei inzwischen der Antrag wirklich gestellt worden und der Antragsteller hiebei zu

[28]) Hartel, Anträge 16; Studien 33 ff.
[29]) Ol. I, 19; III, 10—13.
[30]) S. 404.

Schaden gekommen. Wenn sich Dem. in Ol. I, 19 etwas schüchtern und vorsichtig ausdrückt, so ist es nicht nothwendig, diese Haltung aus dem abschreckenden Beispiele des Apollodoros zu erklären. Dem. brauchte doch wohl nicht erst auf den Fall Apollodoros zu warten, um zu wissen, was ihn als Antragsteller für eventuelle Folgen treffen könnten; das wusste er auch früher. Allein die Reizbarkeit und der leicht begreifliche Unmuth des Volkes in Sachen, die den Einzelnen trafen, machte es ihm rathsam, die Frage nicht sofort aufzurollen, sondern behutsam und unvermerkt die gesunde Einsicht des Volkes zu wecken und für diesen Plan zu gewinnen. Und darin müssen wir seine Klugheit und staatsmännische Vorsicht anerkennen, statt ihn der Schwäche und zaghaften Herzens zu zeihen. Ja, wir können noch einen Schritt weiter gehen und es als seine Einrichtung betrachten, dass nicht er, sondern ein anderer, weniger mit dem Vorurtheil des Volkes kämpfender Bürger zur geeigneten Zeit den Antrag einbrachte; ihm aber die Priorität der Idee, die Conception des Planes abzusprechen und sich den Redner in der Rolle des Furchtsamen vorzustellen, dazu sind wir auf Grund seiner Worte nicht berechtigt. Ihm schwoll erst die Zornesader, als er sah, dass durch die Verurtheilung des Apollodoros der einfachere Weg des Psephisma abgeschnitten sei, und wenn dennoch der Plan durchgesetzt werden sollte, der umständliche und langwierige Weg der Nomothesie betreten werden müsse. Daher der scheinbar paradoxe Zuruf an das verblendete Volk: νομοθέτας καθίσατε[31]). Das Verhältnis der olynthischen Reden zu der Theorikenfrage stört somit unser Jahr des euboeischen Krieges nicht. Sowie es einerseits ausgemacht ist, dass Ol. III erst dann gehalten sein kann, als Apollodor's Antrag hintertrieben war, ebenso sicher erscheint die Annahme, dass Ol. I dieser Intrigue beträchtlich voraus liegt. Wenn im Jahre 349 im zeitlichen Frühlinge die Athener nach Euboea auszogen und kurze Zeit darnach die Hiobspost von Olynth und den übrigen chalkidischen Städten eintraf, so dass Chares direct nach Olynth, Charidemos aber auf den zweiten Kriegsschauplatz beordert wurde, so war das ein solcher Zeitpunkt, der die Stellung des Apollodorischen Antrages rechtfertigte. Da er aber vereitelt worden war, und es bei der alten Wirtschaft verblieb, konnte wohl Demosthenes, als die Olynther sich abermals an Athen wandten und um ein Bürgerheer baten, nicht anders als auf die Aufhebung des Theorikengesetzes allen Ernstes zu dringen und den Erfolg der

[31]) Ol. III, 10.

olynthischen Unternehmung davon abhängig hinzustellen. In diese Zeit passen die Auslassungen der dritten olynthischen Rede (10—13) vollkommen. Sie hatten zwar — gewiss abermals infolge der Agitation des Eubulos — nicht den gehofften Erfolg, aber das von den Olynthiern erbetene Bürgerheer wurde endlich ausgerüstet. Der Zeitpunkt des Erscheinens der zweiten olynthischen Gesandtschaft in Athen wird kaum im Laufe desselben Sommers anzunehmen sein, weil die unangenehmen Erfahrungen mit den zu Hilfe gesandten Söldnertruppen doch eine gewisse Zeit beanspruchen, sondern frühestens im Spätherbst von 349. Bei den Verhandlungen über den neuen Hilfszug dürfte Dem. die III. Ol. gehalten und dabei seinem Unmuthe über die vereitelte Theorikenverwendung Luft gemacht haben.

Das hier besprochene Verhältnis des Apollodorischen Antrages zur dritten ol. Rede, sowie die auf die Neaerastelle gestützte Reihenfolge des euboeischen und olynthischen Krieges sprechen gegen die Weil-Blass'sche Annahme, dass Apollodor's Antrag erst nach den drei olynthischen Reden, somit auch der euboeische Krieg, welcher den Antrag veranlasste, erst 348 anzusetzen sei.

Noch eine zweite Stelle wird gegen das euboeische Kriegsjahr 349 ins Feld geführt: Ol. I, 13. Da wird in der Aufzählung der Unternehmungen Philipps unmittelbar an den thrakischen Zug und die Wiedergenesung Philipps ein Angriff auf Olynth erwähnt (εὐθύς Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησε) und daraus der Schluss gezogen, es sei damit jener erste olynthische Krieg gemeint, mit welchem die euboeische Expedition parallel lief. Die Zeit dieses Angriffes wird je nach dem Standpunkte verschieden angegeben. Hartel[32]) deduciert aus dem Beisatze εὐθύς, dass, wenn Philipp nach jener Krankheit im thrakischen Feldzuge (352) ungefähr Mitte 351 genesen sei, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auf das Jahr 350 führe, und sieht hierin eine Bestätigung, dass Philochoros die Unternehmungen Philipps gegen Olynth, welche sich auf mehrere Jahre vertheilten, in ein Jahr zusammengezogen habe. Dass Philipp Olynth, welches sich mit Athen 352 versöhnt hatte, stets mit scheelem Blicke verfolgt und, wo es Gelegenheit gab, auch feindselig behandelt haben mag, ist gewiss nicht zu bezweifeln, allein die Folgerung aus dem εὐθύς scheint uns doch gewagt. Denn in der ersten Philippica, welche nach allseitiger Zustimmung 351 gehalten ist, wird im §. 17 offenbar derselbe feindselige Schritt gegen Olynth, ebenfalls bei der Aufzählung seiner plötzlichen Streifzüge, erwähnt. Dass es derselbe

[32]) Studien 31.

Schritt war, lehrt die Zusammenstellung mit dem Cherrones, womit auf dessen thrakischen Zug hingewiesen ist. Wenn also der Angriff auf Olynth (Ολ. ἐπεχείρησε) identisch ist mit der στρατεία εἰς Ὄλυνθον, so kann dieser Feldzug, welchen Demosthenes schon in der I. Philippica (351) kennt, nicht für das folgende Jahr 350 reclamiert werden, oder es müsste Olynth zweimal nacheinander vor der I. Philippica, dann wieder vor der I. olynthischen Rede (nach Hartel in der zweiten Hälfte 350) angegriffen worden sein, eine Annahme, die, an sich unwahrscheinlich, keine historische Stütze hat. Dem εὐθύς, welches nur von dem in der I. Philippica erwähnten Zuge gelten kann, ist somit in Hartel's Auslegung eine zu große Dehnbarkeit beigelegt, und die Nöthigung entsprungen, Philipp erst Mitte 351 genesen zu lassen, was wiederum zu der Angabe in der I. Philippica nicht stimmt, da diese, spätestens October 351 gehalten, seine Genesung bei der στρατεία εἰς Ὄλυνθον voraussetzt.

Weit mehr noch folgert Unger aus jener Stelle der I. Ol. Hatte Philipp nach der bekämpften Ansicht doch wenigstens Zeit zu seiner Genesung, bevor er sich 350 an den Angriff Olynth's machte, so erscheint diese nach Unger's Theorie beinahe ausgeschlossen. Denn da nach seiner Ansicht die I. Ol. im Februar 351 gehalten ist und eben diesen Angriff (εὐθύς ἐπεχείρησε) voraussetzt, müsste dieser in den Winter von 352 auf 351 oder mit mehr Wahrscheinlichkeit in den Sommer 352 fallen. In diesem Jahre aber, sehen wir Philipp in Thrakien vollauf beschäftigt, und nur seine Erkrankung hemmte seine weiteren Schritte; „es war schon Winter", sagt Unger (290), „als er sich hat in die Heimat bringen lassen". Sollen wir uns nun denken, dass in demselben Sommer oder Spätherbst oder selbst Winter jener umständliche erste olynthische Krieg, wie ihn Unger sich entwickeln lässt, fällt, zu welchem Athen einen Hilfszug ausgerüstet haben soll? Das wäre wirklich eine fieberhafte Thätigkeit Philipps, und wenn auch Unger meint, dass die Rede eben diesen Angriff auf Olynth zum Gegenstande habe, so erscheinen doch die Ereignisse von 352 und der vermeintliche erste olynthische Krieg zu sehr aneinander gedrängt.

Erscheint schon die zeitliche Gruppierung dieser Ereignisse nicht unbedenklich, so erfüllt die Annahme selbst, dass mit Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησε eine bedeutende Action, bei welcher Athen den Olynthiern beigestanden sei, bezeichnet werde, mit noch größerem Misstrauen. In beiden Fällen, wo dieses Angriffes gedacht wird, zeigt der Zusammenhang, dass es sich um die Anführung eines Beispieles, einer historischen Thatsache zu einem bestimmten Zwecke handelt,

in der I. Phil. um die plötzlichen Überraschungen zu beleuchten, in der I. Ol., wie Unger selbst sagt, um die, selbst durch eine Krankheit kaum unterbrochene, rastlose Thätigkeit des Königs vor Augen zu stellen. Dieser historische Charakter der Beispiele, ihre Wahl aus der nicht unmittelbar sich abspielenden Gegenwart, ergibt sich beidemal aus den angefügten Zusätzen, in der I. Phil.: καὶ ὅποι βούλεται, in der I. Ol: καὶ ὅποι τις ἂν εἴποι παραλείπω στρατείας, womit gesagt sein will, dass dies noch nicht alles sei, dass man noch andere als die angeführten Unternehmungen nennen könnte; im letzteren Beispiele verbietet übrigens auch das εὐθύς, an eine zur Zeit der Rede sich vollziehende Action zu denken; denn von einer solchen müsste es unter allen Umständen heißen: ἀλλ' εὐθὺς 'Ολυνθίοις ἐπιχειρεῖ. Der Eindruck der Stelle ist, dass diese Affaire zur Zeit der Rede schon abgethan sei und zwar ohne Zuthun der Athener. Aber noch andere Erwägungen sprechen dagegen, in der genannten Stelle einen ersten olynthischen Krieg angedeutet zu sehen. Beide Gelehrten lassen dem angegriffenen Olynth von Athen aus Hilfe angedeihen, Unger nur jene euboeische Reiterei, Hartel dagegen beide Feldherren, Chares und Charidemos, nebst dem euboeischen Reitercontingent. Wenn dem so wäre, müsste es uns doch wundern, dass Demosthenes eine so bedeutende Hilfeleistung, bei welcher sogar athenische Bürger betheiligt waren, gänzlich ignoriere und sich den Anschein gebe, als ob noch gar nichts für die Bundesgenossen gethan worden wäre; es wäre auffallend, und unerklärlich, wenn Dem. in einer Beleuchtung der politischen Verhältnisse von dem 352 erfolgten Frieden mit Olynth an bis auf den letzten olynthischen Krieg ($^{349}/_{348}$) jenes ersten vermeintlichen Angriffes, sei es 351 oder 350, nicht gedacht haben sollte. Wir kommen auf diese Stelle, Ol. III, 7, später im Zusammenhange zurück.

Was würden endlich, wenn Philipp schon 350 mit dem Angriffe auf Olynth Ernst gemacht hätte, die Betrachtungen des Demosthenes über Philipp's Unbedeutendheit und Schwäche, wie wir sie in der II. Ol. lesen, für einen Zweck haben? Den Zuhörern müsste es ja als reiner Hohn erschienen sein, wenn der Redner von der Ohnmacht des Gegners declamierte, während jener ihre große Bundesgenossin belagert und den athenischen Staatsinteressen den Todesstoß zu versetzen droht. Demosthenes würde da gerade in den Fehler selbst verfallen sein, den er so oft an anderen Rednern rügt, in das πρὸς χάριν δημηγορεῖν, welchen Brauch er als die Hauptursache der verfahrenen Situation verantwortlich macht. Das vollständige Schweigen des Dem. über diesen sogenannten ersten olynthischen Krieg

und der Mangel jeglicher Nachricht darüber bei anderen Schriftstellern ist wohl ein Beweis, dass es eben keine zwei, sondern nur einen olynthischen Krieg, von welchem Philochoros berichtet, gegeben habe.

Was ist es dann aber mit jener στρατεία εἰς Ὄλυνθον und dem εὐθὺς ἐπεχείρησε? Das Richtige hat Schaefer[33]) gesehen, wenn er sagt, dass Philipp, wiewohl ihm die seit dem Frieden von 352 veränderte Haltung Olynths widerwärtig war, dennoch die Zeit noch nicht gekommen sah, über Olynth selbst herzufallen. Er habe — ob auf dem Rückwege von Thracien oder nach der Genesung von Macedonien aus, ist belanglos — einen Einfall in Bisaltien gemacht und sei bis zu dem olynthischen Bundesgebiete vorgedrungen.

Selbst wenn nicht dieser Zug gerade gemeint wäre, kann man sich doch leicht denken, dass Philipp bei dem gespannten Verhältnisse, welches die Aussöhnung Olynths mit Athen herbeiführte, keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ohne seinen ehemaligen Verbündeten einen Hieb zu versetzen. Das brauchte gerade kein regelrechter Feldzug, noch auch unmittelbar gegen die Stadt Olynth gerichtet gewesen sein; es konnte olynthisches Gebiet überfallen und daraus bewegliches Gut weggeschleppt worden sein. Olynth musste sich, wenn es nicht sofort selbst angegriffen sein wollte, solche Racheacte gefallen lassen. Es wird nicht an Rathgebern gefehlt haben, aus solchen Raubzügen einen Kriegsfall zu machen, allein Olynth legte sich, bevor es sich nicht durch die Zusicherung der Hilfe Athens stark genug fühlte, die strengste Reserve auf. Führte es Klage gegen einen derartigen Zustand, so beruhigte es Philipp und sendete wohl gar Gesandte ab, die eine tiefere Verstimmung hintanzuhalten hatten, bis er sich hinlänglich und von allen Seiten zu dem entscheidenden Schlage vorbereitet hätte. Auf solche Zustände passen die Worte in Phil. III, 11: πάντα τὸν ἄλλον χρόνον, εἴ τις αὐτὸν αἰτιάσαιτό τι τοιοῦτον, ἀγανακτῶν καὶ πρέσβεις πέμπων τοὺς ἀπολογησομένους. Athen wäre es schon damals erwünscht gewesen, wenn die Olynthier zu den Waffen gegriffen hätten, weil es so jemanden gefunden zu haben hoffte, der die Züchtigung Philipp's durchführen konnte; dass aber dabei Olynth zugrunde gehen und Philipp sich als der Stärkere erweisen könnte, daran dachte man nicht. Als daher Philipp im dritten Jahre nach 352 zum Angriffe schritt, konnte Dem. mit Recht sagen: ἐκπολεμῆσαι δεῖν ᾠόμεθα τοὺς ἀνθρώπους

[33]) II, 114.

ἐκ παντὸς τρόπου καὶ ὃ πάντες ἐθρύλουν, πέπρακται νυνὶ τοῦτο ὁπωσδήποτε [34]).

Wir verstehen somit an jenen beiden Stellen plötzliche Überfälle, um die abtrünnigen Olynthier seine Nähe fühlen zu lassen und sie doch noch vielleicht auf gute Art aus der Verbindung mit Athen zu bringen (τὰ μὲν εἴκων τὰ δὲ ἀπειλῶν). Die Olynthier waren einstweilen im Stande, dieselben allein abzuschlagen und mögen noch öfter den Wert seiner Nachbarschaft kennen gelernt haben; aber erst 349 fanden sie es gerathener, ein formelles Kriegsbündnis mit Athen abzuschließen und um Hilfe zu bitten.

Unger [35]) weiß jedoch nicht allein, dass mit jenem Ὀλυνθίοις ἐπεχείρησε der erste olynthische Krieg bezeichnet sei, sondern auch, dass er für die Olynthier infolge mangelhafter athenischer Unterstützung ungünstig ausfiel, dass sie ihren Frieden mit Philipp machten, sich vom Bunde mit Athen lossagten und ihm die ganze Westküste der Chalkidike überlieferten, dass sie ferner dieses Joch wieder abzuschütteln suchten und unter der Hand mit Athen wieder anknüpften und sich endlich offen gegen Philipp auflehnten — lauter Hypothesen, die, an und für sich nicht wahrscheinlich, sich auf keine verlässliche Basis stützen. Die ganze Combination ruht nämlich auf Phil. I, 44: ποῖ δὴ προσορμιούμεθα, und daraus wird gefolgert, dass den Olynthiern verwehrt war, ein athenisches Kriegsschiff einlaufen zu lassen. Dass dies nicht der Fall war, oder dass sich Athen um ein solches Verbot, wenn es einmal ernstlich eine Kriegsflotte ausgerüstet hatte, nicht gekümmert haben würde, geht aus derselben Stelle §. 17 hervor. Wenn hier eine Kriegsmacht verlangt wird ἐπὶ τὰς ἐξαίφνης στρατείας εἰς Ὄλυνθον, so setzt das doch voraus, dass Olynth in keinem Abhängigkeitsverhältnisse zu Philipp steht, sondern frei über sich und seinen Hafen verfügt, und wenn Olynth sich von Athen für solche Fälle den Schutz einer Kriegsflotte erbeten hätte, würde es doch seinen Hafen den athenischen Schiffen geöffnet haben. Aber um das ist auch dem Redner an jener Stelle (ποῖ προσορμιούμεθα) nicht zu thun. Er will in Feindesland landen und es verwüsten, und meint, ein solcher Platz werde sich schon von selbst finden, wenn wir nur einmal die Schiffe bestiegen haben. Wenn es sich aber um den Schutz athenischen Besitzes handelte, so musste die Flotte eben dort landen, wo Dem. ihr im §. 32 den Platz anweiset, in Lemnos, Thasos, wo sie dem Cherrones, um den es sich eigentlich handelt, näher stand.

[34]) Ol. III, 7.
[35]) S. 300.

Ebenso unhaltbar ist ferner die Annahme, dass sich die Olynthier schließlich gegen Philipp auflehnten. Aus der III. Phil. ist bekannt, dass Olynth überrascht wurde, dass Philipp erst, als er 40 Stadien entfernt war, das Ultimatum an sie ergehen ließ.

Wären nun die Olynthier im Aufstande begriffen gewesen, so hätten sie wohl schon von langer Hand Vorbereitungen dazu getroffen und insbesondere das von den Athenern so sehr herbeigesehnte Bündnis schon früher geschlossen, statt, weiß Gott aus welchen Gründen, diesem natürlichsten Bündnisse zu widerstreben. Philipps Agenten werden wohl hauptsächlich die Ursache gewesen sein, warum es so lange hinausgeschoben wurde. Und wie dieser Theil, so schwebt die ganze Annahme von einem ersten olynthischen Kriege in der Luft; denn es ist an den betreffenden Stellen durch keine Andeutung bezeugt, dass dieser Angriff für Olynth irgendwie von üblen Folgen begleitet gewesen sei, und es ist nicht denkbar, dass Dem., wenn wirklich jene Folgen, die Unger vermuthet, eingetreten wären, die Entsagung vom athenischen Bunde, Verzicht auf den westlichen Theil von Chalkidike, so schwer wiegende politische Thatsachen übergangen hätte, er, der sich geflissentlich an mehreren Stellen bemüht, das ganze Register von Philipp's Sünden so vollständig als möglich zu machen.

Die Olynthier dagegen, was müssten das für kurzsichtige Leute gewesen sein, wenn sie trotz der angeblichen Witzigung vom Jahre 351, und obwohl ihnen Athen keine ausreichende Hilfe gebracht hatte, dennoch wieder eine Annäherung an dasselbe gesucht hätten; man müsste denn einen fatalistischen Zug in ihrem Geschicke erkennen, der sie trotz der besseren Einsicht, welche sie von der praktischen Politik haben mussten, immer wieder mit magnetischer Kraft an ihre Stammesgenossen fesselte, mit denen sie den gemeinsamen Verlust der Freiheit beklagen sollten. Aber auch vom Standpunkte Philipp's sind die von Unger vorausgesetzten Vorgänge nicht wahrscheinlich. Wenn er nämlich nach ihrem Abfalle auf die Gelegenheit lauerte, die verhasste Stadt, welche allein noch seine Pläne durchkreuzte, lahm zu legen, so müsste ihm der von Unger supponierte Sieg über dieselbe höchst willkommen gewesen sein, ihre Vernichtung zu vollziehen oder doch solche Anstalten zu treffen, dass eine Wiederholung einer Annäherung an Athen unmöglich wurde; er war ja in den Mitteln, eine solche Absicht zu verhindern, nicht wählerisch, und es lässt sich kaum denken, wie sich, wenn Philipp wirklich nach der Niederwerfung im Jahre 351 der eigentliche Herr von Olynth geworden wäre, eine Situation herausbilden konnte,

auf welche die Beschreibung des Angriffes auf die nichts Böses ahnenden Olynthier in der III. Phil. passte. Wir halten also schon aus diesen Gründen die ganze Combination Unger's für unnöthig und widersprechend den übrigen politischen Verhältnissen.

Steht sonst noch etwas unserem euboeischen Kriegsjahre entgegen? Man beruft sich auf die Demosthenischen Reden und sagt, dass darin von einer συμμαχία die Rede sei, die nicht erst in dem Philochorischen Jahre 349 geschlossen sein könne, sondern, da die Reden doch vor diesem Jahre gehalten seien, schon früher bestanden haben müsse.

So weit hievon die III. Ol. berührt wird, stimmen wir mit Hartel vollkommen überein, dass zwischen Athen und Olynth schon eine Bundesgenossenschaft besteht. Das zeigt nicht bloß §. 2: ὅπως τοὺς συμμάχους σώσομεν, sondern auch die von Hartel trefflich illustrierte Stelle §. 6: παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν und §. 16: οὓς, εἰ πολεμήσαιεν, ἑτοίμως σώσειν ὑπισχνούμεθα.

Auch dass bereits Hilfe abgesendet wurde[36]), und von den Commandanten etwas ruhmredige Berichte eingelaufen seien, sowie dass es nicht unwahrscheinlich sei, dass beide Generäle, Chares und Charidemos, gleichzeitig operierten, ergibt sich aus den von Hartel geltend gemachten Gründen, und wenn Unger aus den Worten §. 35: οἱ τοῦ δεῖνος νικῶσι ξένοι das Gegentheil plausibel zu machen sucht, so übersieht er, dass darin keine Herabsetzung des Feldherrn liegen kann, denn das folgende: οὐχὶ μέμφομαι τὸν ποιοῦντά τι τῶν δεόντων ὑπὲρ ὑμῶν zeigt die richtige Auffassung des Redners, welcher offenbar der Kürze halber keinen Namen nennen wollte, sondern sich begnügte, auf die Söldner „des einen oder anderen Feldherrn" hinzuweisen. Wir glauben im Gegentheil in dem δεῖνος eine Andeutung, dass dort nicht ein einzelner Feldherr, dessen Name sonst vielleicht genannt worden wäre, sondern ein unbestimmter Plural gemeint sei, erblicken zu sollen. Nicht besser steht es mit dem zweiten Einwande[37]), dass im §. 10 die Voraussetzung einer Hilfe ausgeschlossen sei. Denn die Mahnung an die Pflicht zu helfen, muss doch auch dann gelten, wenn bisher nicht in genügendem Maße geholfen wurde, und in diesem Falle umsomehr, da die Athener nach dem Sprichworte: wer a sagt, muss auch b sagen, durch den ersten Hilfszug soweit mit den Olynthiern engagiert waren, dass sie nicht mehr zurücktreten konnten. Daher

[36]) Holzinger (Beiträge z. Erklärung d. Dem. 17) und Spengel (Δημ. d. Dem. bayr. Akad. 1860, 72) stellen dies in Abrede.

[37]) Unger S. 281.

erschien sowohl Dem. als auch dem Volke eine Discussion über die Frage, ob man den Olynthiern helfen solle, überflüssig, und es konnte sich nur noch um das „wie", um die veränderte Form der Hilfeleistung gegenüber der bisherigen, die sich nicht bewährt hat, handeln, und über dieses Thema spricht denn auch Demosthenes wirklich.

Dagegen wie sonderbar müsste es erscheinen, den Demosthenes über das „wie" reden zu hören, ohne dass, insbesondere nach Unger's Datierung der I. und II. Ol., vor allem über die Hauptsache, ob eine Hilfeleistung geboten sei, discutiert worden wäre. Diese Erwägungen sprechen dafür, dass Ol. III in jene Zeit eingereiht werde, wo nach Abschluss des Bündnisses Chares und Charidemos auf dem Kriegsschauplatze thätig waren und über vorübergehende Erfolge berichtet, im ganzen aber zur Entscheidung wenig beigetragen hatten, so dass die Olynthier einsahen, dass diese Truppenmacht entweder nicht genüge oder sich nicht aus Söldlingen, sondern aus Bürgern recrutieren müsse. Die darüber durch eine Gesandtschaft erhobenen Vorstellungen veranlassten in Athen Berathungen, die schwerlich sofort die Erfüllung des Wunsches der Olynthier zur Folge hatten. Es mögen hierüber Versammlungen abgehalten worden sein, und bei solcher Gelegenheit denken wir uns die III. Ol. gehalten.

Wie wir oben sahen, brach der euboeische Krieg im Frühjahre 349 aus, im Sommer desselben Jahres trat Kallimachos sein Archontat an, und in seine Amtsperiode fällt auch der olynthische Krieg und die Gesandtschaft nach Athen um Bündnis und Hilfe. Die zweite Gesandtschaft kann man kaum vor Ende desselben Jahres annehmen, eher im Anfange des nächsten, bevor die eigentliche Frühjahrscampagne begann (348). Setzen wir Ol. III in den Anfang des Jahres 348, so befinden wir uns auch mit Demosthenes Worten im Einklang, welcher §. 4 sagt: μέμνησθε, ὦ ἀ. Ἀ., ὅτ' ἀπηγγέλθη Φίλιππος ὑμῖν ἐν Θράκῃ τρίτον ἢ τέταρτον ἔτος τουτὶ Ἡραῖον τεῖχος πολιορκῶν. τότε τοίνυν μὴν μὲν ἦν μαιμακτηριών. Von diesem μαιμακτηριών (November 352) an drei Jahre vorwärts gerechnet, kommt man in den November 349. Nimmt man aber an, wie es doch wahrscheinlich ist, dass Gesandtschaft und Rede in den Anfang von 348 fallen, so haben wir drei volle und einen Theil des vierten Jahres zwischen jenem μαιμακτηριών des Jahres 352 und Jänner oder Februar 348, wo Demosthenes sagen konnte: τρίτον ἢ τέταρτον ἔτος τουτί. In diese Zeit passen denn auch sowohl der Hauptgedanke der Rede als auch die sonstigen darin vorfindlichen Beziehungen.

Demosthenes constatiert zunächst den Widerspruch zwischen den Thaten und Reden der Athener. Die Reden drehen sich stets um dasselbe, um das τιμωρήcacθαι Φίλιππον, die Thaten aber, die wirkliche Besiegung Philipps bleiben aus. So glaubten wohl die Athener, nachdem Chares und Charidemos abgesegelt waren, die Zeit der Rache sei gekommen und die wohldienerischen Redner werden darauf bezügliche Reden gehalten haben. Statt des Erfolges drohte das Gegentheil einzutreten, statt der Bestrafung musste man sich vorsehen, ὅπως μὴ πεισόμεθα πρότερον. Vor einiger Zeit war dieselbe noch möglich, jetzt müsse man einstweilen sein Augenmerk darauf richten, ὅπως τοὺς cυμμάχους cώcομεν. Erst wenn diese nähere Aufgabe gelöst ist, darf man wieder an das τιμωρεῖcθαι denken (1—2). Dieser Augenblick nun, wo es sich darum handelt, die Verbündeten zuerst zu retten, erfordere große Überlegung und guten Rath, welchen er freimüthig ertheilen wolle (3). Zuerst aber sei ein historischer Rückblick nothwendig. Die erste günstige Gelegenheit, Philipp an den Leib zu rücken, sei versäumt worden, als man nach der Nachricht von der Erkrankung desselben sich begnügte, den Charidemos mit einer ganz unzureichenden Macht abzusenden (4—6). Jetzt sei eine zweite Gelegenheit da (ἥκει τιc καιρός), und der Redner habe an die erste deshalb erinnert, damit man nicht abermals denselben Fehler begehe. Es müsse diesmal geholfen werden παντὶ cθένει κατὰ τὸ δυνατόν. Seit jenem ersten καιρός hätten sich die Dinge ohnehin zu ihrem Vortheile gewendet. Denn nach dem Frieden von 352 bildeten die Olynthier zwar ein natürliches Hindernis für Philipp; solange sie aber mit ihm nicht vollständig entzweit waren, konnte es noch immer geschehen, dass ihre Neutralität zu Gunsten Philipps ausfiel. Unser Hauptwunsch nun, dass es zu einem Waffengange zwischen ihnen und ihrem Nachbar komme, ist nun erfüllt und uns bleibt somit nichts anderes übrig, als zu helfen und zwar ἐρρωμένως καὶ προθύμως. Die Betonung der ausgiebigen Hilfe setzt voraus, dass zwar schon etwas, aber nicht genügend geleistet worden sei. Wenn Athen, wie Unger will, schon 351 in Olynth engagiert war, warum nennt Demosthenes in einer Rede, die auch nach dieses Gelehrten Ansicht erst 349 gehalten ist, diesen καιρός nicht, da er doch nach 352 der nächste war? Warum gilt als zweiter καιρός erst der eigentliche sogenannte zweite olynthische Krieg? Nach Ungers Rechnung müsste Demosthenes von drei καιροί reden: 352, 351 und 349. Man sieht, in dem Zeitraum von dem Friedensschlusse (352) bis auf den zweiten καιρός, welcher auch nach Ungers Ansicht erst 349 eintrat, ist in der

Demosthenischen Darstellung (§. 7) für einen ersten olynthischen Krieg absolut kein Platz.

Die Hilfe müsse also diesmal ausgiebig sein, weil die Folgen einer abermaligen halben That schrecklich wären: 1. die Schmach vor ganz Griechenland — wer denkt da nicht an die Neaerastelle: τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν ἀπίστους εἶναι δοκεῖν? — 2. die Möglichkeit, im eigenen Lande sich wehren zu müssen. Es handle sich nicht mehr darum, ob Hilfe zu bringen sei, sondern in welcher Form (τὸ δὲ ὅπως τοῦτο λέγε). Dieses ὅπως ist recht bezeichnend. Um eine gewöhnliche βοήθεια konnte es sich nicht handeln, denn da brauchte niemand die Antwort erst von Demosthenes zu hören; so weit gieng die Weisheit der Alltagsmenschen auch, dass sie bereit gewesen wären, abermals ein Söldnerheer auszusenden, weiter aber reichte ihr Scharfsinn nicht. Nachdem sich daher der Hilfszug unter Chares und Charidemos erfolglos zeigte, schwebte den Rathlosen die Frage vor: τὸ δὲ ὅπως τοῦτο λέγε. Und die Antwort auf diese Frage bildet das Wesen der Rede und gliedert sich in zwei Theile: 1.) Schaffung der Geldmittel durch Umwandlung der Theorika in Stratiotika; 2.) persönliche Betheiligung der Bürger an dem Hilfszuge. Diese beiden Gesichtspunkte sind maßgebend für den Rest der Rede[38]). Nach der Besprechung der Theorika (10—13) betont der Redner mit allem Nachdruck das πράττειν, d. h. selbst Hand anzulegen, und sich nicht auf gemietete Leute zu verlassen. Und gerade der gegenwärtige Augenblick fordere eine solche Selbstbetheiligung. Jetzt sei nicht die Zeit nach den Schuldtragenden zu fahnden, sondern sie müssten sich insgesammt das Opfer auferlegen, auf das Angenehme zu verzichten und dafür das Nützliche zu thun (18); das Angenehme sei der Bezug der Theorikengelder, das Nützliche der Kriegsdienst. Beides müsse geschehen, weil Athen es nicht zülassen könne, Φίλιππον πόλεις Ἑλληνίδας ἀνδραποδίζεσθαι δι' ἀπορίαν ἐφοδίων τοῖς στρατευομένοις (20). Beide Forderungen trafen die Verwöhnten sehr empfindlich: sie wollten nur genießen und von den Strapazen des Kriegsdienstes verschont sein. Um sie umzustimmen, hält er ihnen das Bild ihrer ruhmreichen Vorfahren vor. Diese waren Freunde von Thaten, zogen selbst zufelde, schmückten ihre Häuser nicht, dagegen die Tempel der Götter und arbeiteten nicht für ihre Bereicherung. Die Folge war eine allgemeine εὐδαιμονία. Das Gegenbild aus der Gegenwart zeigt die erschreckendsten Erscheinungen: Verlust an eigenem

[38]) Spengel's Bedenken wegen des τὸ δὲ ὅπως erscheinen hiermit beseitigt.

Gebiete, Verlust an Geld, Verlust an wertvollen Bundesgenossen und einen durch unsere Schuld groß gezogenen Feind (28).

Die inneren Zustände stehen in gleichem Verhältnisse zu den äußeren: ὅσῳ τὰ τῆς πόλεως ἐλάττω γέγονεν, τοσούτῳ τὰ τούτων ηὔξηται. Die Ursache hievon liegt abermals in eurer Unlust, selbst Hand anzulegen (στρατεύεσθαι τολμῶν αὐτὸς ὁ δῆμος) und in der sträflichen Gewohnheit, die wichtigsten Angelegenheiten des Staates selbstsüchtigen Männern zu überlassen, selbst zufrieden, wenn euch die Theorika belassen werden (31). Wenn ihr jetzt, gleichsam in der zwölften Stunde, noch umkehren, selbst zu den Waffen greifen und die vorhandenen Mittel—natürlich wieder die Theorika — benützen und jeder seinen Posten ausfüllen wollet, dann lassen sich vielleicht die alten Sünden noch gut machen. Im Schlusse tönt nochmals der Zuruf entgegen: ἀλλὰ καὶ ὑμᾶς ὑπὲρ ὑμῶν αὐτῶν ἀξιῶ πράττειν ταῦτα, ἐφ' οἷς ἑτέρους τιμᾶτε. Die wichtigsten Punkte aus dem ganzen Inhalte sind also: 1.) sich zu hüten, den λόγοι, welche falsche Freunde verbreiten, als ob die Lage vor Olynth gut stünde, Glauben zu schenken; dagegen die Augen offen zu halten und die Wichtigkeit des Augenblickes zu erfassen, indem die Folgen einer abermaligen Vernachlässigung unabsehbar wären; 2.) es sei selbstverständlich, dass den Bundesgenossen Hilfe geschickt werden müsse; es handle sich nur um die Modalitäten einer kräftigen und erfolgreichen Kriegführung. Diese lasse sich erreichen, wenn 3.) die Theorika auf gesetzmäßigem Wege ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden; 4.) wenn die Athener, wie einst ihre Vorfahren, selbst das Heft wieder in die Hand nehmen, statt sorglos ehr- und habsüchtige Leute schalten und walten zu lassen, und vor allem selbst wieder persönlich Kriegsdienste leisten.

Diese klar hervortretenden Momente weisen die Rede, wie schon früher gesagt, in die Zeit der zweiten olynthischen Gesandtschaft, ohne dass sie gerade in der Anwesenheit derselben gehalten sein müsste. Dagegen spräche nämlich der Mangel einer Beziehung auf die Gesandten und der Mangel eines präcisen Antrages. Sie scheint vielmehr etwas später, wo die Athener auf die Bitte der Olynthier, ihnen ein Bürgerheer zu senden, nicht recht eingehen wollten, und es vielleicht nahe daran war, dass abermals ein Söldnerheer abgesendet würde, gehalten zu sein.

Darin, dass Ol. III die späteste der drei Reden sei, stimmen fast alle neueren Forscher überein; die Anordnung des Dionysios (II III I) versuchte Holzinger aus dem Geiste und Inhalte der Rede zu vertheidigen. Nicht so übereinstimmend lauten die Urtheile

werkthätigen Hilfeleistung geschaffen wurde. Wir stünden dann auf dem Standpunkte der III. Rede, wo unter jener Voraussetzung die Frage der Hilfeleistung beiseite gesetzt und nur auf die veränderte Form, auf das τὸ δὲ ὅπως Wert gelegt wird. Um die Athener an ihre Vertragspflicht zu mahnen, dazu brauchte kein Staatsmann, kein Demosthenes sich erheben, um das Gewicht politischer und moralischer Gründe in die Wagschale zu werfen; das musste jedem rechtlich denkenden Manne einleuchten. Der Staat würde sich ja sonst als ἐπίορκος καὶ ἄπιστος zeigen und den scharfen Tadel verdienen, welchen Demosthenes in II, 5 dem Philippos ertheilt Aber auch die zwei Stellen, die für jene Behauptung ins Feld geführt werden, entbehren der zwingenden Beweiskraft, und der Gedankengang der Reden führt zu einem anderen Ergebnis. Sehen wir näher zu.

Eine göttliche Fügung, sagt Demosthenes in Ol. II, wolle es, dass sich Genossen finden, welche den Kampf mit Philipp aufnehmen werden, nachdem sie einen Versuch der Aussöhnung zurückgewiesen hatten (τὰς διαλλαγὰς ἀπίστους νομίζειν). Diese Worte beleuchten das Verhältnis Olynths zu Philipp ziemlich deutlich. Die Spannung, welche nach dem Friedensschlusse mit Athen zwischen Philipp und Olynth eintrat, muss schon weit gediehen sein, wenn die Stadt, welche aus unbekannten Gründen aus dem Freundschaftsverhältnisse in ein von Athen gern gesehenes Bundesverhältnis zu treten, sich so lange besonnen hatte, endlich sich entschließt zu den Waffen zu greifen und sich die Bundesgenossenschaft und Waffenhilfe von Athen zu erbitten. Für Athen handelte es sich andererseits darum, diese ihnen vom Glücke zugeführten Waffenbrüder nicht von sich zu stoßen (μὴ φαίνεσθαι προιεμένους τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων). Die Olynthier scheinen also nicht infolge eigener politischer Erwägung und Überzeugung mit dem Hilfsgesuche in Athen erschienen zu sein, sondern unter irgend einer fremden Pression, die der Redner als eine δαιμονία καὶ θεία εὐεργεσία bezeichnet, weil dadurch eine Garantie geboten sei, dass die Kampfgenossenschaft zum Ziele führen werde. Es lässt sich leicht denken, dass Philipp diese Pression ausübte, indem er von ihnen Aussöhnung und den Anschluss an ihn oder irgend eine andere Art von Abhängigkeit forderte. Dies trieb sie nun ganz in die Arme Athens, so dass es nicht mehr zweifelhaft sein konnte, dass sie den Kampf ernstlich aufnehmen wollen. Ihre Bundesgenossenschaft erscheint daher als eine Gunst des Glückes, welche nicht zurückgewiesen werden darf. Die Worte πολεμήσοντας und προιεμένους zeigen uns, dass die

formelle Ratification des Vertrages, weil er eben nicht hintertrieben werden dürfe, noch nicht erfolgt ist. Wir erblicken demnach in der Stelle keine Bestätigung, dass eine συμμαχία bereits bestehe, sondern dass dieselbe, nachdem das Glück es so günstig gefügt hat, angenommen werden müsse. Das Proömium weist uns also in die Zeit, wo der Krieg unvermeidlich war und es bereits verlautete, dass sich die Olynthier um die athenische Bundesgenossenschaft bewerben werden.

Dem Redner handelt es sich darum, seine Landsleute für den geplanten Abschluss geneigt zu machen. Zu diesem Zwecke wäre das Thema von dem Anwachsen der Macht Philipps (τὴν Φιλίππου ῥώμην διεξιέναι) zweckmäßig gewesen, weil sich daraus für die Athener die Nothwendigkeit ergab, sich um Bundesgenossen umzusehen, und da sich glücklicherweise Olynth dazu anbietet, den Antrag anzunehmen. Allein er will dieses Thema nicht behandeln, weil sich dabei zu ihrer Beschämung ergeben müsste, dass Philipp eigentlich durch die Geduld und Lässigkeit der Athener großgezogen wurde. Darüber zu sprechen, halte er im Augenblicke nicht opportun (οὐχὶ νῦν ὁρῶ τὸν καιρὸν τοῦ λέγειν). Das lässt uns glauben, dass Demosthenes über die factische Größe der makedonischen Macht sich bereits in einer anderen Rede ausgesprochen hat und hier die für Athen beschämende Thatsache nicht abermals wiederholen mag. Dagegen will er über anderes, was sich sonst über seine Verworfenheit sagen lässt, sprechen. Ein doppelter Grund leite ihn bei dieser Betrachtung: erstlich, um den elenden Menschen in seiner wahren Gestalt zu zeigen, zweitens, damit diejenigen, welche ihn bisher ob seiner Erfolge anstaunten, sehen, dass er bereits alle Mittel erschöpft habe und am Ende seiner Praktik angelangt sei. Den doppelten Zweck der Rede sehen wir hier deutlich angegeben. Durch die Aufdeckung und Beleuchtung seiner unmoralischen Handlungsweise und der durchaus unverlässlichen inneren Zustände soll der Eindruck seiner äußeren Erfolge abgeschwächt, zugleich aber auch diejenigen, die sich bisher von ihm haben umgarnen lassen, auf den günstigen Zeitpunkt aufmerksam gemacht werden, sich aus seiner Umarmung zu befreien. Philipp müsse durch seine eigenen Künste, womit er der Reihe nach Athen, Olynth und die Thessaler hintergangen hat, zum Falle gebracht werden.

Die Rede ist nicht bloß für Athen, sondern auch für die Thessaler berechnet, um sie aus dem Verbande mit diesem verabscheuungswürdigen Menschen zu bringen. Seine Macht sei überhaupt ein Conglomerat heterogener Elemente, die bei dem nächsten Anlasse

auseinander fallen werden. Zu dieser Zerbröckelung müsse Athen den Anstoß geben, indem es Olynth hilft und die Thessaler durch eine Gesandtschaft zum Abfalle ermuntert. Der Augenblick sei gerade sehr günstig, weil sie ohnehin mit Philipp jetzt eine Auseinandersetzung haben (ἐψηφισμένοι Παγασὰς ἀπαιτεῖν καὶ περὶ Μαγνησίας λόγους ποιεῖσθαι).

Eine kräftige Initiative seitens der Athener setze aber voraus, dass sie selbst ins Feld ziehen, Kriegsbeisteuern leisten und alles Nöthige bereitwillig thun. Dann werde sich Philipps Hohlheit zeigen (12—13). Seine Macht sei zwar als Beigabe nicht zu verachten, allein seine Bundesgenossen seien über die Kriegszüge nicht erfreut und die Makedonier selbst seien mit Ausnahme derer, welche er aus Eifersucht über ihre Tüchtigkeit von sich fern hält, λῃσταὶ καὶ κόλακες. Der ganze anscheinend schöne Bau werde beim ersten Anstoße zusammenfallen, weil ἕως μὲν ἂν ἔξω πολεμῶσιν, ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς ἐστιν, ἐπειδὰν δὲ ὅμορος πόλεμος συμπλακῇ, πάντα ἐποίησεν ἔκδηλα (14—21).

Hierauf betrachtet Demosthenes die Verhältnisse vom Standpunkt des Glückes und findet, dass Athen vom Glücke, oder besser gesagt, von den Göttern mehr als Philipp bedacht sei, es komme jedoch nicht allein auf das Glück an, sondern auch auf die Entfaltung energischer Thätigkeit, und diese fehle den Athenern; einstens freilich sei dies anders gewesen (24). Jetzt aber sei seit dem ersten Zusammenstoß mit Philipp (seit Amphipolis) so viel wie nichts geschehen. Auch hier müsste, falls es einen ersten olynthischen Krieg im Jahre 351 gegeben hätte, darauf Bezug genommen sein. Das ist für Unger ein wesentlicher Grund, warum er diese Rede als die früheste schon 352 ansetzt.

Und das, was geschehen sei, sei nicht ordentlich durchgeführt worden; denn die Feldherren, die man nicht gehörig ausrüstete, verlegten sich auf Beutezüge. Es bleibe daher nichts übrig, als selbst auszuziehen, Geldopfer zu bringen und in der inneren Verwaltung strenge Rechnung zu halten.

Ein Rückblick auf die Rede zeigt uns, dass sich dieselbe in keinen Antrag zuspitzte, sondern anlässlich des bevorstehenden Ansuchens der Olynthier Betrachtungen anstellt, welche die öffentliche Meinung bei der Beschlussfassung leiten sollen. Neben dem ausgesprochenen Zwecke, die inneren morschen Verhältnisse Philipps aufzudecken und seine Verbündeten wanken zu machen, fallen selbstverständlich Streiflichter auch auf athenische Zustände, und

wie denselben abgeholfen werden könne. Wir wüssten nach dem Inhalte der Rede und deren Beziehungen zu der äußeren Geschichte keinen entsprechenderen Zeitpunkt für sie, als die Zeit vor der ersten olynthischen Gesandtschaft in Athen (349).

Wenden wir uns nun zur I. olynthischen Rede, so finden sich im Proömium Andeutungen, die uns bei unbefangener Erwägung fast in dieselbe Zeit führen, welche sich für die II. Rede ergab. Wenn es klar werden könnte, was dem Staate künftig frommen werde, meint Demosthenes, müsste man dies aufs höchste anschlagen. Es scheint also eine allgemeine Unschlüssigkeit und Unklarheit geherrscht zu haben, wie man sich zu der von Philipp nun ernstlich aufgeworfenen olynthischen Frage stellen solle, und obwohl die Thatsachen, etwa ein an die Olynthier gerichtetes Ultimatum, laut genug sprachen, glaubte man in Athen doch noch nicht an den völligen Ernst und schob die Entscheidung, wie man sich zu der unangenehmen Angelegenheit stellen solle, immer weiter hinaus. Demosthenes dringt aber darauf, rechtzeitig diesen Entschluss zu fassen (τῶν πραγμάτων ὑμῖν ἐκείνων ἀντιληπτέον ἐστίν), damit die Bedrohten wissen, ob sie an Athen einen Rückhalt finden werden. Um diese Absicht kund zu thun, sei das beste Mittel, sofort eine Heeresmacht aufzubieten und, bevor dieselbe noch aufgestellt ist, eine Gesandtschaft nach Olynth zu schicken, welche über die Absichten Athens volle Klarheit geben solle. Hier entsteht nun die Frage: Muss diesem auf Anrathen des Demosthenes zu beschließenden Hilfszuge ein Bündnis vorausgegangen sein? Ich glaube, nein; denn ich könnte darin keinen Act der Politik oder eine staatsmännische Voraussicht erkennen, wenn der Redner auf Grund eines bereits abgeschlossenen Vertrages die Beschließung einer Hilfeleistung forderte. Dann ist es ja — sit venia verbo — verdammte Schuldigkeit, den Bundesgenossen, die man endlich gewonnen hatte, zu helfen; dann ist es auch mit der bewundernden Anerkennung des demosthenischen Scharfblickes und der richtigen Beurtheilung der politischen Verhältnisse vorbei, denn was er that, konnten hundert andere auch thun. Die bisherige Auffassung des demosthenischen Wesens fordert unbedingt, dass wir seine Rathschläge als Präventivmaßregeln, als rechtzeitige Vorkehrungen gegen voraussichtlich eintretende Eventualitäten betrachten. Wenn er also eine βοήθεια fordert, so thut er dies in der Absicht, um die Olynthier hiedurch in ihrem Entschlusse zu bestärken, sie zu gewinnen und an die Athener zu fesseln; dabei setzt er voraus, dass sie in Kenntnis dieser ihnen freundlichen Stimmung um die athenische Hilfe ansuchen werden.

Das ist der Sinn seines ἀντιληπτέον ἐστί und ἔμπροσθεν εἶναι τῶν πραγμάτων. In dem gegenwärtigen Falle dränge noch eine andere Erwägung zu einem raschen Entschlusse, die Besorgnis nämlich, dass Philipp den vertragmäßigen Anschluss Olynths an Athen durch Nachgiebigkeit oder durch verstärkte Drohungen hintertreiben und so Olynth, falls unsererseits nichts geschieht, ohne Gewalt an seine Seite bringen könnte (τὰ μὲν εἴκων, τὰ δ' ἀπειλῶν κλέψῃ τε καὶ παραπάσηταί τι τῶν ὅλων πραγμάτων). Eine gütliche Beilegung des mit Olynth ausgebrochenen Conflictes ist somit nicht ausgeschlossen und deshalb empfiehlt Demosthenes sich zu beeilen und eine Gesandtschaft zu schicken, damit sich Olynth nicht eines anderen besinne, wenn es einsehen sollte, dass es sich auf Athen nicht stützen könne. Einstweilen traue es den Einflüsterungen Philipps nicht und verhalte sich gegen eine Aussöhnung, welche er gern herbeiführen möchte, kühl (πρὸς δὲ τὰς καταλλαγὰς, ἃς ἂν ἐκεῖνος ποιήσαιτο ἄρμενος, ἐναντίως ἔχει). Die Situation spitzte sich also immer mehr zu, und der καιρός, welchen man in Athen stets herbeiwünschte, ist eingetreten und brauchte nur festgehalten werden, damit kein Ausgleich erfolge (§. 3). Diese Besorgnis, es könnte noch ein Umschwung eintreten, ist in der II. Rede nicht mehr hervorgehoben, sondern dort wird schon mit Bestimmtheit von dem Kriegsfalle gesprochen und die Ausrüstung beschleunigt (§. 11: καὶ ὅπως τις λέγει κάλλιστα καὶ τάχιστα, οὕτως ἀρέσκει μοι). Es seien ohnehin schon etlichemal Versäumnisse verschuldet worden, so bei Amphipolis, Pydna u. s. f. und dadurch habe sich Philipp so mächtig emporgeschwungen (9). Diesmal dürfe man die von den Göttern in den Schoß gelegte Bundesgenossenschaft nicht von sich weisen; wir brauchen nur zu wollen und haben in ihr ein Gegengewicht zu der so sehr angewachsenen Macht Philipps (συμμαχίαν τούτων ἀντίρροπον, ἂν βουλώμεθα χρῆσθαι), ein in der II. Rede sich wiederholender Gedanke, der aus der Gleichheit der Situation hervorgegangen ist.

Die nächsten §. 12 und 13 führen die Folgen einer Preisgebung Olynths vor Augen: er werde noch mehr an Macht zunehmen und seiner Eroberungssucht freien Spielraum lassen. Rückblick auf sein bisheriges Umsichgreifen (13) und die Erklärung dieser Thatsache (14—15). Daraus folgt, wie schon §. 2 gefordert wurde, dass man den Olynthiern Hilfe in Aussicht stellen müsse u. zw. eine doppelte, sowohl zum Schutze ihrer verbündeten Städte, als auch zu einem Angriffe auf sein eigenes Territorium, ein Rath, wie er ihn vor anderthalb Jahren in der I. Philippica in Form eines Antrages von

einem allgemeineren Gesichtspunkte aus gestellt hatte. Aus der Motivierung (18) dieser zweifachen Forderung geht hervor, dass Demosthenes eine Belagerung und Erstürmung der Stadt fürchtete und daher Anstalten getroffen wissen wollte, welche dies zu verhindern geeignet wären. Man kann daher nicht sagen, dass die Rede den Ausbruch der Feindseligkeiten schon voraussetze, dass der Krieg bereits im Gange sei[40]), man müsste denn höchstens darunter den Kriegszustand verstehen, wie er nach Wegnahme von Amphipolis eintrat und bis 346 als permanent galt; in §. 21 wird auf den permanenten Kriegszustand Bezug genommen: τὸν πόλεμόν ποτε τοῦτον οὐκ ἂν ἐξήνεγκε, εἰ πολεμεῖν ψήθη δεῆσειν αὐτόν. Von einem Redner, der so umfangreiche Maßregeln vorschlägt, darf man auch die Bedeckung derartiger Auslagen erwarten, und so greift hier Demosthenes zum erstenmale an die Theorikengelder und wünscht eine bessere Verwendung derselben (19—20). Das Meritorische dieser Frage ist schon früher behandelt worden. Von der Betrachtung heimischer Verhältnisse geht der Redner über zur Kritik makedonischer Zustände: es sei nicht alles so, wie man dem äußeren Anscheine nach glauben möchte. Philipp selbst sehe sich enttäuscht in der Hoffnung, dass ihm alles leicht zum Opfer fallen werde; die olynthische Frage bereite ihm Verlegenheiten, und auch die Thessaler kommen bereits zur Einsicht und sträuben sich gegen seine Pläne; auch andere Völkerschaften ziehen es vor, freie Männer zu sein. Diese Schwächen Philipp's müssten sich die Athener zu nutze machen, selbst ausziehen und alle anderen Betheiligten zum gemeinsamen Einschreiten anspornen. Oder würden sie sich nicht schämen, das zu thun, was er bei gleich günstiger Gelegenheit gewiss thäte (24)? Auch aus dieser Stelle (οὐ τολμήσετε ταῦτα ποιῆσαι) entnimmt man, dass es sich um eine bevorstehende Gefahr handelt, die zu verhindern oder hereinbrechen zu lassen in der Wahl Athens liegt. Ferner gebiete die Rücksicht auf den künftigen Kriegsschauplatz ein rechtzeitiges Eingreifen in die olynthische Frage, denn der Unterschied eines Krieges auf fremdem oder eigenem Boden sei in die Augen springend (25—27). Im Schlussworte wird der unmittelbare Zweck der Rede nochmals betont: einen Hilfszug bereit zu stellen, doch nicht auf Grund einer vertragsmäßigen Verpflichtung, sondern aus politischer Klugheit (συνιδόντας), zu welcher die Athener zu bringen die nächste Aufgabe des Demosthenes war, ferner den bevorstehenden Krieg auf olynthisches Gebiet zu beschränken (ἀπω-

[40]) Holzinger S. 12; Unger S. 291.

θεῖν ἐκεῖϲε τὸν πόλεμον). Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich in dem ἀπωθεῖν ein Indicium sehe, dass bisher ein Hilfszug, wie ihn später Chares und Charidemos führten, noch nicht erfolgt sei; denn in einem solchen Hilfszuge wäre ja schon der erste Versuch des ἀπωθεῖν gemacht worden, während unsere Stelle den Eindruck macht, dass man sich zu einem ersten Einschreiten entschließen solle und zwar in der Form der im §. 17 näher angegebenen Expedition.

Die Rede hat aber auch einen politischen Zweck, einen noch möglichen Ausgleich mit Philipp zu hintertreiben, die Olynthier in ihrem bisherigen Verhalten zu bestärken und die unterworfenen Völkerschaften, insbesondere die Thessaler, zum Abfalle zu bewegen.

Alle Umstände, wohl erwogen, führen daher in dieselbe Zeit, wo die II. Rede gehalten wurde, weil die politische Situation im ganzen dieselbe ist; doch sprechen bestimmte Momente dafür, dass Ol. I älter ist:

1.) Die Befürchtung, dass der Conflict, falls sich Athen zur Hilfe nicht bereit zeige, durch die Nachgiebigkeit Philipps oder durch die Einschüchterung der Olynthier sich ohne einen Kampf zu Ungunsten Athens lösen könnte; in der II. Ol. schimmert diese Besorgnis nicht mehr durch.

2.) In der I. wird die Frage, ob geholfen werden solle (τί δεῖ πράττειν §. 16) discutiert und von verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet; in der II. ist dieser Gesichtspunkt, wie das schon Cäcilius gesehen hat, vorausgesetzt[41]). Ebenso ist

3.) in der II. die Betrachtung, wodurch denn eigentlich Philipp groß geworden sei, als bekannt vorausgesetzt und der Redner mag auf dieses unerquickliche Thema nicht eingehen, während die I. darüber ausführlich handelt.

4.) Die II. erscheint als eine Ergänzung[42]) der I., insbesondere als eine nähere Ausführung der §. 21 — 22, wo die innere Politik Philipps in Kürze besprochen wird (λογίϲαϲθαι τὰ πράγματα, ἐν ᾧ καθέϲτηκε νυνὶ τὰ Φιλίππου), während dies das Hauptthema der II bildet[43]). Es ist demnach nicht wahrscheinlich, dass Dem., ohne früher

---

[41]) Schol. bei Dindorf ed. Oxon. S. 8, p. 71: ἐξ αὐτῶν δὲ τῶν Δημοϲθένουϲ εὑρίϲκεται πρῶτοϲ ὁ »ἀντὶ πολλῶν«. ἐκεῖ γὰρ τὸ ϲύμφερον μάλιϲτα τὴν πλείϲτην ἐξέταϲιν εἴληφεν, ἐνταῦθα δὲ τὸ δυνατόν, οὐδεὶϲ δὲ περὶ τοῦ δυνατοῦ βουλεύεται μὴ πρότερον εἰ ϲυμφέρει ϲκοπήϲαϲ.

[42]) Vgl. Blass S. 279.

[43]) Spengel (71 ff.) macht aufmerksam, dass II eindringender sei als I, und dass der καιρόϲ auffallend betont werde.

überhaupt die Gründe für eine Hilfeleistung erörtert zu haben, seine öffentliche Polemik gegen Philipp mit der Darlegung der Schwächen des Gegners begonnen hätte, und Grotes[44]) Hauptargument für die Reihenfolge II. I, es sei Olynth nur einmal in der Rede direct erwähnt, verliert alle Bedeutung, wenn man sich Inhalt und Zweck der Rede gegenwärtig hält. Das Thema derselben behandelt ja nicht direct die Frage, ob Olynth geholfen werden solle, sondern dreht sich um die Wahrung athenischer Interessen, welche ihren Ausdruck in der Gewinnung der Olynthier und in der Isolierung Philipps finden soll. Übrigens würde dies, selbst wenn Olynth darin gar nicht genannt wäre, an dem Verhältnisse der Rede zu den übrigen nichts ändern, da die früher angeführten Momente ihr den zweiten Platz anweisen. Aber auch die positiven Gründe, welche Unger für die Reihenfolge: II I anführt, erscheinen bei genauerer Erwägung nicht stichhältig. Der thrakische Feldzug (352) sei in II nicht erwähnt, sie gehöre daher mit gleichem Rechte vor denselben, als die I., worin darauf Bezug genommen wird, nach demselben. Die Thatsache, dass in II vom thrakischen Zuge Philipps nicht gesprochen wird, ist richtig, aber ebenso richtig und einleuchtend ist der Grund, warum davon nicht gesprochen wird. Demosthenes gibt in §. 3 an, dass er eine Betrachtung über die Machtentwickelung Philipps nicht am Platze finde (τὸ τὴν Φιλίππου ῥώμην διεξιέναι οὐχὶ καλῶς ἔχειν ἡγοῦμαι). Bei einer historischen Darstellung, wie er sie in I gegeben hat, musste auch der thrakische Zug erwähnt sein. Nun erklärt er aber ausdrücklich, dass dies nicht seine Absicht sei, weil dabei Athens Ehre bedenklich leiden müsste; er werde diese Dinge lieber ganz übergehen (ταῦτα μὲν οὖν παραλείψω). So nothwendig nun in I der thrakische Zug erwähnt sein musste, um zu zeigen, wodurch sich Philipp zu solcher Macht emporgeschwungen (12: τὸν τρόπον, δι' ὃν μέγας γέγονεν ἀσθενὴς ὢν τὸ κατ' ἀρχὰς Φίλιππος), ebenso nothwendig musste nach jener Erklärung des Dem. (ταῦτα παραλείψω) die Erwähnung desselben unterbleiben, und wer dieselbe dennoch vermisst, begehrt etwas, was der Redner ausdrücklich verweigert hat.

Ferner sind in beiden Reden die thessalischen Angelegenheiten erwähnt, und aus der Art, wie sie besprochen werden, glaubt Unger[45]), und vor ihm schon Holzinger und Grote, schließen zu sollen, dass Ol. II die ältere Rede sei. In I heißt es §. 22: καὶ γὰρ Παγασὰς

[44]) VI S. 260.
[45]) S. 283 ff.

ἀπαιτεῖν αὐτόν εἰσιν ἐψηφισμένοι καὶ Μαγνησίαν κεκωλύκασιν τειχίζειν; in der II, 7: Θετταλοὺς δὲ (εὑρίσκω προσαγαγόμενον) τῷ Μαγνησίαν παραδώσειν ὑποσχέσθαι, und §. 11: καὶ γὰρ νῦν εἰσιν ἐψηφισμένοι Παγασὰς ἀπαιτεῖν καὶ περὶ Μαγνησίας λόγους ποιεῖσθαι. „An dieses Versprechen (Μαγ. παραδώσειν) wollen sie ihn zur Zeit der zweiten Rede erst mahnen; die erste weiß, dass es bereits geschehen ist und wenigstens dazu geführt hat, dass er die beabsichtigte Festungsanlage einstellte und dadurch die Botmäßigkeitsfrage offen ließ; die λόγοι, welche in der zweiten Rede noch bevorstehen, gehören in der ersten schon der Vergangenheit an".

Es soll nicht bestritten werden, dass die Thessaler durch Verhandlungen die Sistierung der Befestigung von Magnesia erwirkten, allein damit ist noch nicht zugegeben, dass es eben jene λόγοι der II. Rede waren, welche diese Wirkung hervorgebracht haben. Sagt doch Unger selbst, dass jene λόγοι sich auf die Rückgabe von Magnesia bezogen; zwischen Rückgabe und Befestigung der Stadt ist ein großer Unterschied, und den Thessalern war schließlich die Hauptsache, dass ihnen Magnesia überhaupt verbleibe. Wenn es ihnen also gelungen ist, die Befestigung zu hintertreiben, so waren sie trotz dieses Erfolges noch immer nicht an dem erstrebten Ziele, Magnesia wieder in ihren Besitz zu bekommen, und mussten in dieser Angelegenheit weitere Versuche machen. Die λόγοι also, womit sie das τειχίζειν verhinderten, sind von den λόγοι zu unterscheiden, wodurch sie das versprochene παραδιδόναι zu erwirken suchten. Philipp war einmal in dem factischen Besitz von Pagasae und Magnesia gekommen und suchte sich darin festzusetzen und Vertheidigungswerke aufzuführen. Als die Thessaler seine Absicht erkannten und sahen, dass Philipp an die Einlösung seines Versprechens nicht denke, richteten sie ihre Bemühungen gegen die nächst liegende Gefahr, gegen die Befestigung der Stadt, und als dies erreicht war, konnten sie erst daran denken, auch die Übergabe zu erwirken, und leiteten daher weitere Verhandlungen ein. Die beiden Stellen scheinen mir in ihrer gegenwärtigen Aufeinanderfolge den natürlichen Verlauf der thessalischen Angelegenheiten ganz gut anzugeben.

Kehren wir am Schlusse unserer Betrachtung zu Dionysios zurück, dessen Zeitangabe der Midiana und das darin enthaltene Zeugnis des Demosthenes, dass er nämlich das dritte Jahr vorher freiwillig die Choregie für die nächsten Dionysien übernommen habe, als Substrat für die Berechnung des euboeischen Feldzuges bisher

diente. Da nur die Dionysien des nächsten Jahres (350) gemeint sein konnten, und in die Zeit dieses Festes, welches während der euboeischen Expedition abgehalten wurde, die Iniurie des Meidias fiel, mochte Dionysios wohl selbst das Jahr 350 als das euboeische Kriegsjahr angesehen haben.

Allein gegen dieses Jahr erheben sich, wie dies im Anfange besprochen wurde, so bedeutende Bedenken, dass sich die Annahme, es sei in der schriftlichen Überlieferung oder in der historischen Darstellung der Alten irgend ein Irrthum unterlaufen, unwiderstehlich aufdrängte. Insbesondere gerieth diese Berechnung mit dem sonst ganz unverdächtigen Zeugnisse des Philochoros und mit der Darstellung der Verhältnisse in der Rede gegen Neaera in Widerspruch und brachte es mit sich, dass verschiedene Vorschläge zur Ausgleichung dieser Differenzen gemacht wurden. Wir konnten uns weder mit Hartels Auslegung des philochorischen Zeugnisses noch mit Ungers Annahme eines zweifachen olynthischen Krieges einverstanden erklären und glaubten in jenem Zeugnisse und in der eingehenden Interpretation der Neaerastelle einen festen Boden gefunden zu haben, auf dem sich die übrigen Ereignisse in natürlicher Folge gruppieren ließen, und kamen so zu einem Resultate, welches, was die Grundlage der Untersuchung anlangt, mit Weil übereinstimmt, infolge einer anderen Anordnung der beiden Kriege aber den euboeischen um ein Jahr früher ansetzt.

Mit dem Jahre 349, in dessen Frühling wir den euboeischen Feldzug und mehrere Monate darnach auch den Hilfszug nach Olynth verlegen, stimmen sowohl der anderweitig bekannte historische Verlauf der Ereignisse, als besonders der Inhalt der drei olynthischen Reden, von denen die ersten zwei jenem Jahre vorausgehen, die dritte jedoch nachfolgt.

Ein scheinbarer Widerspruch verbleibt nur mit dem dionysischen Zeitansatze der Midiana.

Abgesehen davon, dass bei einer vergleichsweisen Wertschätzung der Zeugnisse die Combination des Dionysios gegenüber der bestimmten Angabe des Philochoros, welcher jener Zeitperiode weit näher stand und uns den Archon des betreffenden Jahres nennt, unbedingt den Kürzern ziehen muss, lässt seine Erklärung zum mindesten auch eine zweite Auffassung zu. Die Rede gegen Meidias ist bekanntlich, da es zu einem Ausgleich zwischen den Parteien kam, niemals vor Gericht gehalten worden, und aus ihrem unfertigen Zustande schließt Blass (S. 63 und 287) mit Recht, dass sie von

Demosthenes selbst nicht herausgegeben worden sei[46]). Woher wusste nun Dionysios, dass sie unter Kallimachos verfasst sei? Sonst wird der Zeitpunkt, wo eine Rede gehalten wird, angegeben, Dionysios gibt aber etwas an, was er nicht wissen konnte, zumal sich der Process in die Länge zog, und der Kläger auf die verschiedenen Phasen desselben Rücksicht nehmen musste. Da unter solchen Umständen die Abfassungszeit der Rede sich nicht mit Bestimmtheit angeben lässt, besitzen auch die aus dem τρίτον ἔτος τουτί gemachten Folgerungen nicht den erwünschten Grad von Verlässlichkeit. Diese Stelle eignet sich demnach ebensowenig, um auf Grund derselben die Zeit des euboeischen Krieges zu bestimmen, als die zweite Zahlenangabe[47]), Demosthenes sei damals 32 Jahre alt gewesen, dessen Geburtsjahr zu berechnen[48]). Den Rhetor leitete jedoch das Bestreben, die Rede passend einzureihen, und er fand, ohne dadurch die Möglichkeit einer späteren Abfassung auszuschließen, einen bequemen Zeitpunkt hiefür in jener Vorverurtheilung des Meidias, welche das Volk unmittelbar nach dem Feste gefällt hatte. Mit dieser προβολή war zumeist das Schicksal des Geklagten entschieden, indem sie für den nachträglichen Richterspruch maßgebend zu sein pflegte[49]). Die Rede konnte also dem äußeren Anscheine nach mit dieser Vorverurtheilung in Zusammenhang gebracht werden, thatsächlich aber musste sie viel später verfasst sein. Wenn also Dionysios an diese Volkskundgebung für Demosthenes die Rede anknüpfte und sie demgemäß 349 datierte, so hatte er theilweise nicht Unrecht, denn zu einer richterlichen Entscheidung, wobei die Rede hätte gehalten sein können, kam es nicht; er beachtete aber nicht, dass die übrigen Beziehungen der Rede zu jenem Zeitpunkte nicht passen, so besonders der §. 13: τρίτον ἔτος τουτί . . ὑπεσχόμην ἐγὼ χορηγήσειν ἐθελοντής, ferner

[46]) Grote (VI, 249), welcher annimmt, dass die Rede vor Gericht gehalten worden sei, und zwar einige Monate nach der Vorverurtheilung im Theater (349), geräth durch diese Annahme in einen Widerspruch mit sich selbst, da die Gerichtsverhandlung und der euboeische Krieg wegen des τρίτον ἔτος τουτί in dasselbe Jahr nicht fallen können; eine von den beiden Zeitangaben ist falsch. Ist der Krieg 349 geführt worden, so musste die Verhandlung mindestens zwei Jahre später nachgefolgt sein, oder wenn die Gerichtsverhandlung 349, eventuell 348 angenommen wird, dann muss um eben so viele Jahre der Krieg früher gewesen sein.

[47]) Dem. Meid. §. 154: δύο καὶ τριάκοντα ἔτη γέγονα.

[48]) Wegen des Geburtsjahres vgl. Schäfer und Blass.

[49]) Schäfer II, 91.

§. 111, wo auf seine Rathswürde ($^{347}/_{346}$), und 115, wo auf seine Eigenschaft als Architheore Bezug genommen wird[50]).

Das Jahr dieser Mission steht nicht fest; wenn jedoch Unger[51]) das Richtige gesehen hat, dass die großen nemeischen Spiele im Juli oder August aller vorchristlichen Jahre ungerader Zahl gefeiert worden sind, so ist nicht einzusehen, warum diese Gesandtschaft nicht in den Sommer Ol. 108, 1 (347) fallen sollte. Rechnet man von diesem Datum jenes τρίτον ἔτος τουτί, so kommt man nach Schaefers Methode in den Anfang des Archontats des Apollodoros, Ol. 107, 3, oder in die zweite Hälfte von 350, wo Demosthenes die Choregie für 349 freiwillig übernommen hatte. Die letzte Bearbeitung der Rede fiele demnach statt in 349 in das Jahr 347.

Noch ein zweites dionysisches Datum steht unserer Berechnung des euboeischen Feldzuges im Wege. Er sagt nämlich, dass die Rede gegen Boiotos vom Namen, welche wegen ihrer Beziehung zur Schlacht bei Tamynae nach dem euboeischen Feldzuge angesetzt werden muss, schon unter dem Archontat des Thessalos oder Apollodoros gehalten sei[52]). Da die genannten Archonten die Vorgänger des Kallimachos ($^{349}/_{348}$) sind, müsste, wenn die Angabe richtig wäre, die Schlacht bei Tamynae in 350, beziehungsweise 351 fallen. Warum schwankt hier Dionys, wenn er zufolge seiner Datierung der Midiana doch sicher wissen konnte, dass in seinem Sinne nur 350 zulässig sei? Sein Ausspruch zeigt sich nicht als eine verbürgte Nachricht aus irgend einer alten Quelle, sondern als seine eigene Combination, wie aus dem Zusatze: ὡς ἐν τοῖς περὶ Δημοσθένους δεδηλώκαμεν hervorgeht. Er schwankt, wo er nach seiner Theorie nicht zu schwanken brauchte. Aus allem, was er als eigene Ansicht vorbringt, spricht die Ungewissheit über den euboeischen Feldzug, welchen er nirgends direct erwähnt. Sollte er, wie es Blass darstellt[53]), wirklich Πύλας statt Ταμύνας in seinem Exemplar gelesen und, obwohl die Correctur gleich bei der Hand war, dennoch keinen Anstand genommen haben, nach jenem Thermo-

[50]) Auch Böhnecke (S. 40) verfiel in den Fehler des Dionysios, da er sonst nicht sagen konnte, dass die letzten in der Rede erwähnten Thatsachen nicht weit über den Anfang des folgenden Jahres hinausreichen und dass man zwischen Beleidigung und Abfassung der Rede keinen größeren Zeitraum als höchstens ein halbes Jahr anzunehmen brauche.

[51]) S. 292.

[52]) Dionys. Deinarch. c. 11, 656, 6: ὁ μὲν γὰρ Δημοσθένους περὶ τοῦ ὀνόματος λόγος . . . κατὰ Θέσσαλον ἢ Ἀπολλόδωρον ἄρχοντα τετέλεσται, ὡς ἐν τοῖς περὶ Δημοσθένους δεδηλώκαμεν.

[53]) S. 288.

pylenzuge die beiden Reden gegen Boiotos zu bestimmen, so müsste man dieser Datierung jede Beweiskraft absprechen. Hartel[54]) meint zwar, dass das Verderbnis erst später sich in den Text eingeschlichen haben könne, so dass Dionys an dem Irrthume unschuldig wäre, allein dagegen sprechen die Worte, womit er den Thermopylenzug in das richtige Archontenjahr setzt (ἡ δ' εἰς Πύλας Ἀθηναίων ἔξοδος ἐπὶ Θουδήμου ἄρχοντος ἐγένετο) und auf diese Weise anzeigt, dass er sich dessen, was er schreibt, bewusst ist.

Unter solchen Umständen dürfen wir der Argumentation des Dionysios keinen derartigen Einfluss einräumen, dass sie im Stande wäre, den aus den nächsten Quellen geschöpften Zusammenhang der Ereignisse zu durchkreuzen; dieser aber führte uns, ungeachtet mannigfacher Einwendungen, in das Jahr 349, welches durch Philochoros verbürgt und durch die Neaerastelle bekräftigt wird.

Krems. A. BARAN.

[54]) Studien 32.

Ansprüche auf Zinsenvergütung und Capitalsrückzahlung erhoben werden können, oder als eine Summe von Einzelschuldnern, welche durch das Band des Staates zu einer Einheit zusammengehalten werden. Beide Auffassungen beziehen sich natürlich nur auf das Verhältnis des Staates zum Gläubiger und sind unpräjudicierlich für die Rechtsverhältnisse, welche auf Grund der Staatsschuld zwischen dem schuldenden Staate und dessen einzelnen Bürgern entstehen. Nichts wäre aber verfehlter als der Versuch, die beiden angedeuteten Rechtsauffassungen vom Staate als Schuldner als für gewisse Zeiten feststehende Normen des griechischen Rechtes erweisen oder eine chronologische Abfolge ihrer Giltigkeit festsetzen zu wollen. Vielmehr hieng die Construction des Staatsbegriffes nach einer der beiden genannten Auffassungen von den äußeren Verhältnissen ab, unter welchen die betreffenden Darlehensverträge zustande kamen. Den Staat als eine Summe von Einzelschuldnern anzusehen, mochte dann für den Gläubiger geboten erscheinen, wenn die Creditverhältnisse des Staates derart gesunken waren, dass der Credit der einzelnen Bürger ein besserer als der des Staates war, oder mit anderen Worten: wenn der Staat keinen, wohl aber einzelne seiner Bürger Credit hatten.

In den weitaus meisten Fällen von Anleihen griechischer Staaten, deren Kunde auf uns gekommen ist, erscheint denn auch der Staat als juristische Person dem Gläubiger obligiert. Dieses Verhältnis drückt sich einerseits in der stricten Bezeichnung ἡ πόλις für den Schuldner, andererseits in der Bestellung der Pfandobjecte aus. Der Staat wird so z. B. als Schuldner bezeichnet in den Inschriften CIG 1569, Bull. d. corr. hell. V. p. 137, Le Bas II, 242[a], Bull. d. corr. hell. IV p. 327, Arch. Z. XXXII p. 153, Newton, Ancient greek inscr. of the Br. Mus. II no. 299. Wenn in der Inschrift Bull. d. corr. hell. IV p. 341 den einheimischen Gläubigern eine zweite Hypothek auf Staatsgüter, so unter anderem auf die Einnahmen eines Staatsbureaus, gegeben wird, oder CIG 1569 staatliches Weideland verpfändet wird, so zeigt dies ebenfalls, dass hier der Staat als juristische Person dem Gläubiger haftet.

Einer umständlicheren Darlegung bedürfen aber die Fälle, in denen der Begriff des schuldenden Staates in anderer Weise construiert wird. Hiefür ist namentlich eine Inschrift von Interesse, welche einem größeren Complexe von ähnlichen Titeln angehört und von Kumanudis im Bulletin de correspondence hellenique VIII p. 23 ff. unter A publiciert ist. Sie stammt aus Amorgos und gehört nach der Versicherung des Herausgebers dem 2. Jahrhundert v.

Chr. an. Das Anlehen, um welches es sich in dieser Inschrift handelt, wird von der Stadt Arkesine auf Amorgos bei einem Praxikles, Sohn des Polymnestos, dessen Staatszugehörigkeit zwar nicht ausdrücklich genannt ist, der aber wahrscheinlich aus Naxos ist, aufgenommen. Die Datierung dieses Darlehensvertrages geschieht nach den Magistraten von Naxos und Arkesine. Die dargeliehene Summe beträgt 3 Talente, die Verzinsung erfolgt zu 10%. Der Gläubiger Praxikles nimmt nun nach den Bestimmungen des Vertrages eine Hypothek auf sämmtliche Staats- und Privatgüter der Bürger und Insassen von Arkesine[2]).

Nach einigen Bemerkungen über die Zinsenzahlung, welche aus den Staatseinkünften erfolgen soll, wird verfügt, dass für den Fall, als der Staat seinen Verpflichtungen hinsichtlich der Rückzahlung des Darlehens nicht nachkommen sollte, nebst der Schuld die Verpflichtung zur Zahlung von 6 Talenten eintritt, und dem Gläubiger wird das Pfändungsrecht auf alle genannten Besitzthümer d. i. Staats- und Privatgüter mit der allgemein üblichen Formel eingeräumt, mit welcher die Pfändung gegen solidarisch haftende Schuldner ausgesprochen zu werden pflegt: „καὶ ἐξ ἑνὸς [ἑ]κάστου ἅπαν τὸ ἀργύριον [κ]αὶ ἐξ ἁπάντων". Dem Gläubiger stand es mithin frei, jeden einzelnen Bürger oder nicht bürgerlichen Insassen als einen der solidarisch haftenden Schuldner statt des Staates zu pfänden, ohne dass wir wissen, ob und in welcher Weise der so Gepfändete dem eigenen Staate gegenüber sich schadlos halten konnte. Sehr merkwürdig ist dabei die Bestimmung, dass die Metöken in gleicher Weise haftbar waren, wie die Bürger. Unter dem Drucke der Anschauung des Gläubigers und der von ihm geforderten Sicherheit wurde damit thatsächlich eine Gleichstellung der Metöken mit den Bürgern aus dem Gesichtspunkte gemeinsam zu tragender Lasten vollzogen, welche sich mit der Entziehung der bürgerlichen Rechte schlecht vertrug. Es leuchtete eben ein, dass bei der Aufnahme einer Staatsanleihe allen, die ihren ständigen Wohnsitz innerhalb des Staatsgebietes haben, ein gleiches Interesse an der Gewährung des Darlehens und demgemäß eine gleiche Verpflichtung für die Rückzahlung zukommt. Es wäre von dieser Erkenntnis bis zur Gleichstellung in den Rechten nur ein Schritt gewesen, wenn die gentilicische Auffassung des Bürgerthums, von der man sich nirgends vollständig lostrennen konnte, dies nicht unmöglich gemacht hätte.

[2]) ὑπέθετο δὲ Πραξικλῆς τά τ[ε κ]οινὰ τὰ τ[ῆ]ς πόλεως ἅπαντ[α κ]αὶ [τ]ὰ ἴδια τὰ Ἀρκεσινέων καὶ τῶν οἰκούν[τ]ων ἐν Ἀρκεσίνηι ὑπάρχ[οντα Wachsmuth] ἔγγαια καὶ ὑπερπόντια.

So begegnen wir, wie auch sonst vielfach im Verhältnisse der Metöken zum Staate, der Inconsequenz, dass die Metöken in der Zahl der für die Staatsschuld aufkommenden Solidarschuldner inbegriffen sind, ohne an dem Staatswesen rechtlich theilzuhaben.

Wollen wir aber im Vertrage von Amorgos eine Correalschuldnerschaft der Bürger voraussetzen, so kann man den Nachweis dafür verlangen, dass der im römischen Recht zu hervorragender Bedeutung gelangte Begriff der Correalobligation als einer Erleichterung für den Gläubiger, der nicht jeden einzelnen Schuldner für den auf ihn entfallenden Theil der Gesammtschuld, sondern jeden auf die ganze Schuld klagen kann, auch im griechischen Rechte schon zur Ausbildung gekommen sei. Der Nachweis beruht auf der oben citierten Pfändungsformel καὶ ἐξ ἑνὸς ἑκάστου ἅπαν τὸ ἀργύριον καὶ ἐξ ἁπάντων, welche schlechterdings keine andere Deutung zulässt, da sie eine ständige Formel ist, mit welcher regelmäßig dem Gläubiger die Befugnis eingeräumt wird, sich an einen von mehreren Schuldnern zur Begleichung der Gesammtschuld zu halten. Beispielsweise sei nur auf die Inschrift von Orchomenos (Bull. d. corr. hell. III p. 460 lin. 29 ff.) verwiesen, welche weiter unten eingehender besprochen werden soll und in der es heißt: [ἡ] δὲ πρᾶξις ἔστω ἐκ τ[ῶν] αὐτῶν τῶν δανειαμένων καὶ ἐκ τῶν ἐγγύων καὶ ἐξ ἑνὸς καὶ ἐκ πλειόνων καὶ ἐκ πάντων καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς πραττούσηι ὃν ἄν τρόπον βούληται. Man kann sagen, dass im griechischen Rechte gewöhnlich schon die Bürgschaft eine Correalobligation darstellt u. z. zwischen Schuldner und Bürgen und wo mehrere Bürgen sind, auch zwischen diesen[3]), da der Gläubiger gewöhnlich nicht gehalten ist, sich erst in zweiter Linie an den Bürgen zu halten. Wir sehen dies gleich in der eben citierten Inschrift von Orchomenos aus der oben ausgeschriebenen Stelle[4]). Einen schlagenden Fall einer Correalobligation haben wir

[3]) Belehrend hiefür ist die Unterscheidung des römischen Rechtes zwischen Fidepromissoren und Fideiussoren hinsichtlich der solidarischen Haftpflicht. Vgl. Gai. Inst. III, 121 Item sponsor et fidepromissor lege Furia biennio liberantur et quotquot erunt numero eo tempore quo pecunia peti potest, in tot partes diducitur inter eos obligatio et singuli ⟨in⟩ viriles partes obligantur, fideiussores vero perpetuo tenentur, et quotquot erunt numero, singuli in solidum obligantur. itaque liberum est creditori a quo velit solidum petere. sed nunc ex epistula divi Hadriani compellitur creditor a singulis qui modo solvendo sint, partes petere etc.

[4]) Wohl einen gleichen Fall haben wir in der Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart, inscript. rec. à Delphes no. 139 lin. 7 ff.: εἰ δέ τις ἅπτοιτο Ἀφροδισίας ἐπὶ καταδουλισμῶι κατενέγκας τὸν ἔρανον καθὼς γέγραπται καὶ ἀβλαβέος γενομένου Ἰατάδα ἐκ τᾶς ἐγγύας, παρεχόντω βέβαιον τῶι θεῶι τὰν ὠνὰν ὅ τε ἀποδόμενος [Ἰατάδας] καὶ οἱ βεβαιώτηρες Ἀρίστων, Νικόδωρος, Μαντίας. Vgl. übrigens Thalheim Gr. Rechtsalterthümer p. 92 Anm. 3.

endlich in der demosthenischen Rede gegen Lakritos. Androkles hatte nämlich — wie wir dort erfahren — dem Phaseliten Artemon und dessen Geschäftsgenossen Apollodor 3000 Drachmen auf Seezins geborgt und klagt den Bruder und Erben des Artemon, namens Lakritos, auf die ganze Summe, die er doch Artemon und Apollodor zusammen geborgt hatte, wie aus der Stelle §. 7 p. 925 deutlich hervorgeht: „καὶ ἐδέοντό μου δανεῖσαι χρήματ' εἰς τὸν Πόντον Ἀρτέμωνι τῷ τούτου ἀδελφῷ καὶ Ἀπολλοδώρῳ". Aber die Klage erfolgt gegen den Correalschuldner nicht e lege, sondern auf Grund eines Vertrages, den der Gläubiger den versammelten Richtern vorlesen lässt. Diese cυγγραφή steht in unseren Demosthenestexten und wird theils für echt, theils für unecht gehalten. Die Entscheidung ist evident und ich freue mich, hier zu demselben Resultate gelangt zu sein, wie Curt Wachsmuth (Rh. M. 1885 p. 301 ff.). Ich darf auf die dort vorgebrachten Gründe einfach verweisen und möchte nur noch ein Argument schärfer hervorheben. Der Schlussatz der cυγγραφή erweist nämlich auf das Sicherste, dass dieselbe gefälscht ist. Er lautet: κυριώτερον δὲ περὶ τούτων ἄλλο μηδὲν εἶναι τῆς cυγγραφῆς. Dass derselbe aber im Originale nicht so gelautet habe, geht aus der Stelle der Rede selbst hervor (§. 49 p. 937) in welcher dieser Schlussatz folgendermaßen umschrieben wird: ἡ μὲν γὰρ cυγγραφὴ οὐδὲν κυριώτερον ἐᾷ εἶναι τῶν ἐγγεγραμμένων, οὐδὲ προσφέρειν οὔτε νόμον οὔτε ψήφισμα οὔτ' ἄλλ' οὐδ' ὁτιοῦν πρὸς τὴν cυγγραφήν. Und diese vollere Betonung muss auch in der echten cυγγραφή die Unumstürzbarkeit des Vertrages gefunden haben, wie wir aus dem Staatsdarlehensvertrage mit Arkesine (Athenaion X p. 536 f.) ersehen, wo der betreffende Passus lautet: τῆς δὲ cυγγραφῆς τῆσδε ὠμο[λ]όγησαν Ἀρκεσινεῖς μηθὲν εἶναι κυριώτερον μήτε νόμον μήτε ψήφισμα μήτε δόγμα μήτε cτρατηγὸν μήτε ἀρχὴν ἄλλα κρί[ν]ο[υ]σαν ἢ τὰ ἐν τῇ cυγγραφῇ γεγραμμένα μηδὲ ἄλλο μηθὲν μήτε τ[έχνη]ι μηδὲ παρευρέσει μηδεμιᾶι, ἀλλ' εἶναι τὴν cυγγραφὴν κυρίαν οὗ ἂν ἐπιφέρηι ὁ δανείσας ἢ οἱ πράσσοντες ὑπὲρ αὐτοῦ. Ebenso findet sich genau dieselbe Formel in dem eben besprochenen Darlehensvertrage von Arkesine (Bull. d. corr. hell. VIII p. 23 A) und in dem zweiten Vertrage desselben Staates (Ἀθήναιον X p. 537). Dies genügt, um darzuthun, dass die cυγγραφή im Demosthenestexte gefälscht ist. Dieselbe hat aber so viele Anklänge an Rechtsformulare, wie sie nach Ausweis der Inschriften in Übung waren, dass man annehmen muss, sie sei mit sachlicher Kenntnis solcher Formulare gefälscht worden. So beruht die Pfändungsformel, kraft deren die Execution bei Terminversäumnis erfolgen kann, so wie wenn ein

rechtskräftiges Urtheil ausgesprochen worden wäre, auf üblichen Formeln solcher Verträge. Es heißt nämlich in dem eingelegten Vertrage: καθάπερ δίκην ὠφληκότων καὶ ὑπερημέρων ὄντων, was sich ebenso in einem der amorgischen Verträge findet. Für uns hat daher auch die oben als das Correalverhältnis begründend bezeichnete Formel καὶ ἑνὶ ἑκατέρῳ τῶν δανεισάντων καὶ ἀμφοτέροις, welche sich in der eingelegten Urkunde findet, den vollen Wert eines Zeugnisses, dass in den griechischen Rechtsformularen Correalverhältnisse festgesetzt zu werden pflegten.

Schwerlich aber konnten im griechischen Rechte Correalverhältnisse auf anderem Wege als durch specielle Verträge entstehen. Nur wenn der Gläubiger zu seiner Sicherheit die solidarische Haftung der Schuldner verlangte, konnte diese eintreten und durch den Vertrag festgesetzt werden. Wir haben kein Beispiel einer bloß durch das Gesetz erwachsenden Correalobligation von mehreren Schuldnern, wohl aber einen Fall, der zu beweisen scheint, dass es ein Correalverhältnis e lege nicht gegeben hat. In der Demosthenischen Rede gegen Nausimachos und Xenopeithes liegt uns nämlich eine Einrede der Söhne des Aristaichmos gegen die Klage auf Schadenersatz vor, welche Nausimachos und Xenopeithes auf Grund der Gebarung des verstorbenen Aristaichmos, ihres Vormundes, gegen dessen Erben erheben. Die Kläger verlangen 4 Talente, klagen jedoch jeden der vier Söhne des Aristaichmos auf ein Achtel dieses Betrages (3000 Drachmen) (cf. Dem. p. 985 §. 2) ὃ μὲν γὰρ ὑμεῖς ἐπὶ τῇ δίκῃ τίμημα ἀκηκόατε, τριάκοντα μναῖ εἰσίν, ὧν δὲ φεύγομεν χρημάτων, τέτταρα τάλαντα. ὄντες γάρ δύο τέτταρας εἰλήχαμι δίκας ἡμῖν, τῶν αὐτῶν χρημάτων πάσας τριχιλίων ἑκάστην, βλάβης. καὶ νυνὶ πρὸς τριάκοντα μνῶν ἐπίγραμμα ὑπὲρ τοσούτων χρημάτων εἰς ἀγῶνα καθέσταμεν. Hier war also ungenützte Gelegenheit zur Geltendmachung sowohl einer activen wie einer passiven Correalität, ohne dass ein Vertrag sie angeordnet hätte. Dass dennoch nicht gegen einen Schuldner als Correalschuldner, sondern gegen jeden als Theilschuldner geklagt wurde, würde allein noch nicht wahrscheinlich machen, dass es ein Correalverhältnis aus dem Gesetze nicht gegeben habe, wohl aber der noch hinzukommende Umstand, dass, wie wir sehen, das attische Processrecht in diesem Falle nicht die Anstellung von acht Klagen erforderte, in denen jeder der beiden Gläubiger jeden der vier Schuldner zu klagen hatte. Es konnte vielmehr durch ein Urtheil — gesetzt es hätte zu Gunsten des Klägers gelautet — jeder der Schuldner zur Zahlung verhalten und jedem der Gläubiger seine Forderung zugesprochen

werden. Bei der Möglichkeit, sämmtliche Schuldner auf ihre Theilschuld durch einen Process zu klagen, lag demnach keine Nöthigung vor, aus dem Gesetze ein Correalverhältnis zu statuieren[5]). Wir schließen daraus, dass die Correalobligation im griechischen Rechte nur durch besonderen Vertrag zustande kommen konnte und erkennen darin die Thatsache, dass die dem Gläubiger günstigen Rechtsauffassungen sich auch ohne gesetzliche Bestimmungen entwickeln, weil derselbe in der Lage ist, das Darlehen zu verweigern,

[5]) Zur Klarstellung des Sachverhaltes in dieser demosthenischen Rede diene noch folgende Erwägung: Man kann darüber streiten, ob das attische Recht in dem Falle, als an die Erben eines Schuldners aus dem Schuldverhältnisse des Erblassers Ansprüche erhoben werden, die Erben mit ihrem ganzen und eigenen Vermögen lediglich als diejenigen, welche die Rechtspersönlichkeit des Erblassers fortsetzen, oder ob sie bloß mit dem ererbten Vermögen der Verlassenschaft haften. Die Stelle bei Dem. g. Lakritos §. 44, welche für die zweite Auffassung zu sprechen scheint, ist aus mehrfachen Gründen nicht strikt beweisend und für die erste Auffassung schien die Haftung der Söhne von im Schuldverhältnisse verstorbenen Staatsschuldnern zu sprechen, welche ja immer eine größere Summe an den Staat zu zahlen hatten, als sie geerbt haben konnten. Es bleibt also die Frage auch für unseren Fall bestehen, ob jeder der vier Söhne für die Schuld nur bis zur vollen Erschöpfung des Erbtheils, oder mit seinem ganzen, wenn auch selbsterworbenen Vermögen haftete. Die Frage ist deshalb wichtig, weil wir im griechischen Recht zwar Erbserklärungen, aber nicht eine Unterscheidung zwischen bedingter und unbedingter Erbserklärung nachzuweisen vermögen und es wohl auch eine solche Unterscheidung nicht gegeben hat. Das Gesetz musste sich also, wenn eine Erbschaft auf Grund einer Erbserklärung oder auch ohne eine solche — denn sie scheint nicht immer nothwendig gewesen zu sein — angetreten werden sollte, darüber aussprechen, wie weit die Grenzen der Haftpflicht gehen. Aus dem attischen Rechte ist hierüber nichts zu sagen, als was Meier-Schömann Att. Process (Lipsius) p. 537 ausgeführt ist, wohl aber behandelt ein sehr altes kretisches Gesetz, das ganz kürzlich auf der Inschrift zutage gekommen ist, deren Ausgrabung der Energie und Umsicht von Halbherr und Fabricius verdankt wird, diese Frage. Die sehr alte Inschrift ist von Fabricius im 4. Hefte des IX. Bdes. der Mitth. d. d. arch. Inst. z. Athen und von Comparetti im Museo italiano di antichità classica Vol. I Punt. II veröffentlicht. Der bezügliche Passus lautet: Col. XI. Z. 29 ff.: αἴ κ' ἀποθάνηι ἄργυρον ὀπελὼν ἢ νενικαμένος, αἰ μέν κα λείωντι οἷς κ' ἐπιβάλληι ἀναιλήθαι τὰ κρήματα τὰν ἄταν ὑπερκατιστάμεν καὶ τὸ ἀργύριον οἷς κ' ὀπελῆι, ἑκόντων τὰ κρήματα, αἰ δέ κα μὴ λείωντι, τὰ μὲν κρήματα ἐπὶ τοῖς νικάσαυσι ἦμεν ἢ οἷς κ' ὀπελῆι τὸ ἀργύριαν, ἄλλαν δὲ μηδεμίαν ἄταν ἦμεν τοῖς ἐπιβάλλουσι. D. h., wenn Jemand, der schuldig ist, oder im Processe verloren hat, stirbt, so sollen die Erben, wenn sie in den Besitz der Verlassenschaft treten wollen, die Buße und das Geld dem Gläubiger zahlen und die Besitzthümer des Erblassers behalten; wollen sie aber nicht, so gehören die Besitzthümer denen, die im Process gewonnen haben oder den Gläubigern; den Erben aber fällt keine andere Buße zur Last. Hier ist also der Grundsatz ausgesprochen, dass die Schuld des Erblassers an der Verlassenschaft und nicht am Vermögen des Erben haftet.

wenn ihm nicht die von ihm geforderten Bedingungen zugestanden werden, während der Schutz des Schuldners nur durch eine die Billigkeit berücksichtigende Gesetzgebung erreicht wird.

Wenn wir zu unserer Inschrift von Amorgos zurückkehren, so haben wir freilich zu beachten, dass uns da zwei verschiedene Schuldverhältnisse vorliegen, einmal das der bar geborgten 3 Talente und zweitens für den Fall, als diese nicht rechtzeitig zurückgezahlt würden, die durch die Terminversäumnis erwachsende Schuld von 6 Talenten. Nur für diese letztere sind jene des Ausführlicheren besprochenen Detailbestimmungen getroffen und die executive Einbringung derselben überhebt den Staat nicht der Verpflichtung, das ursprüngliche Darlehen von 3 Talenten zurückzuzahlen (lin. 30. f.). Allein dies ist für die von uns gesetzte Construction des Staatsbegriffes als desjenigen einer Summe in solidum haftender Schuldner gleichgiltig, da der erste Punkt des Vertrages, welcher für alle Fälle gilt, bestimmt, dass eine Hypothek auf alle Privatgüter aufgenommen wird und die Correalobligation anderseits erst praktische Bedeutung gewinnt, wenn für den Gläubiger die Nothwendigkeit eintritt, die Schuld einzuklagen oder zu pfänden.

Es gibt einen anderen Fall einer Staatsschuld, in welchem ebenfalls die einzelnen Bürger und nicht der Staat als juristische Person Schuldner gewesen sind, ohne dass jedoch zwischen den einzelnen Schuldnern ein Correalverhältnis bestand, indem jeder für den auf ihn entfallenden Betrag haftete. Bei Le Bas II no. 353 ist nämlich eine von Dittenberger (Hermes XVI, p. 176) glücklich besprochene Inschrift aus Orchomenos in Arkadien publiciert, welche einen Fall enthält, bei dem freilich die Verhältnisse so liegen, dass die Anleihe selbst an die einzelnen Bürger vertheilt wurde. Nach der Darstellung Dittenbergers handelte es sich um ein auf Grund eines Pfandes aufgenommenes Darlehen der in Megalopolis incorporierten Gemeinde Methydrion, welche sich wieder unabhängig gemacht und darauf von Megalopolis abermals unterworfen worden war, während die Unabhängigkeitspartei nach Orchomenos flüchtete und das zum Zwecke der Vertheidigung aufgenommene Darlehen unter ihre Mitglieder vertheilte. Als Orchomenos dem achäischen Bunde beitrat, forderte die gleichfalls verbündete Stadt Megalopolis die Rückzahlung und von den Methydriern, welche in Orchomenos Metöken waren, heißt es: „καί τινες αὐτῶν ἀπέ[δοσαν, τινὲς δὲ οὔ. ἐ]ὰμ μὴ ἀποδιδῶντι τὸ ἀργύριον τοῖς Μεγαλοπολίταις ..... ὑποδίκους εἶναι τοὺς μὴ ποιοῦντας τὰ δίκαια.“

Von diesen dargelegten Fällen sind scharf diejenigen zu scheiden, in welchen der Staat als juristische Person erscheint, jedoch eines oder mehrerer Bürgen bedarf, um das Anlehen aufnehmen zu können. Die deutlichsten Belege hiefür bieten unpublicierte Theile der Rechnungslisten delischer Hieropen, über welche Homolle im VI. Bande des Bulletin de correspondance hellenique p. 68 Rechenschaft gibt. Die schuldenden Staaten haben dort προδανεισταί und ἀνάδοχοι, welche mit dem Staate, der das Anlehen aufnimmt, in einer Schuldgemeinschaft stehen, von der sich nicht sagen lässt, ob sie als Correal- oder als Bürgschaftsverhältnis zu charakterisieren ist. Homolle führt von dieser dem 2. Jahrhundert angehörigen Inschrift folgende Stellen an:

„Ἑκατομβαιῶνος τῆι πόλει καὶ τοῖς προδανεισταῖς — suivent 3 noms — καὶ ἀναδόχοις — suivent 3 noms — :XXX: κατὰ συγγραφὴν κτλ" ferner: ἐδανείσαμεν μηνὸς ληναιῶνος κατὰ ψήφισμα τῆι πόλει καὶ προδανεισταῖς ... δραχμὰς XXX ἐπὶ ὑποθήκει ταῖς προσόδοις ταῖς δημοσίαις κτλ. Zu beachten ist dabei, dass die zweite Stelle nichts weiter als ein Auszug aus der wirklichen συγγραφή ist, weshalb auch die Bestimmung κατὰ συγγραφὴν fehlt, welche wir in der erstcitierten Stelle lesen. Es ist das natürlichste, anzunehmen, was auch Wachsmuth thut, dass die hier erwähnten προδανεισταί Bürger des schuldenden Staates sind, dass also der Credit des Staates zur Gewährung des Darlehens nicht ausreicht, sondern der einzelner seiner Bürger hinzutreten muss, um dem Gläubiger Sicherheit zu gewähren. Für vollkommen sicher kann ich jedoch diese Deutung nicht halten und muss noch die Möglichkeit offen lassen, dass die προδανεισταί dem Gläubiger näher stehen als dem Schuldner und demnach, wenn z. B. der Tempelschatz in Delos auch — was wir nicht wissen — fremden Staaten geliehen hätte, Bürger des leihenden Staates waren, welche vom schuldenden Staate als Bürgen aufzustellen waren. Der Grund einer solchen Maßregel konnte die für den Gläubiger leichtere Art der Executionsführung gegen Schuldner im eigenen Staate sein. Wenn ich dies — freilich als bloße Möglichkeit — anführe, so veranlasst mich dazu die kretische Inschrift im Bull. d. corr. hell. III p. 292 ff., in welcher uns ein Bündnis der kretischen Städte Lato und Olus erhalten ist, in dem die Stadt Knossus als Garant des Bündnisses aufgeführt erscheint und die beiden contrahierenden Städte verpflichtet werden, Bürgen aus der Stadt Knossus für die Summe von je 10 Talenten aufzustellen, welche von der Gemeinde von Knossus im Falle eines Vertragsbruches an die den Vertrag haltende Stadt auszufolgen sind. Indem also der Gemeinde

von Knossus dieses Amt übertragen wurde, genügte ihr, um die Verpflichtung übernehmen zu können, dass sie die Conventionalstrafe des vertragsbrüchig gewordenen Staates an den andern zahle, bloß die Sicherheit, dass eigene Bürger für diese Summe gutstanden. Erwähne ich noch, dass diese Inschrift im Tempel zu Delos aufgestellt war und auch dort gefunden ist — offenbar war die Urkunde in den Schutz des Gottes gestellt — so glaube ich meine Bedenken begründet zu haben.

Den unstreitig schwierigsten Fall hinsichtlich der Schuldnerschaft des Staates bei Anleihen bietet aber die von Foucart Bull. d. c. hell. III, p. 460 ff und IV, p. 1 ff veröffentlichte Inschrift aus Orchomenos in Boeotien[6]), welche das von der Thespierin Nikareta der Stadt Orchomenos gewährte Darlehen regelt. Die Gläubigerin hatte hier nämlich infolge eines früher gewährten Darlehens gegen die Stadt Forderungen geltend zu machen, welche in der Form von ὑπερημερίαι, d. i. solchen Documenten begründet waren, deren Zahlungstermin bereits abgelaufen ist, so dass die Einbringung der Schuld jederzeit veranstaltet werden kann. Zur Tilgung dieser Schuld wurde bei derselben Gläubigerin ein neues Darlehen aufgenommen, welches sich auf 18.883 Drachmen belief und die ursprüngliche Forderung nicht wesentlich überstieg. Es liegt uns also eine Novation des Vertrages vor, wie man im römischen Rechte sagen würde, und es ist für die locale Entwicklung des griechischen Rechtes nicht gleichgiltig hervorzuheben, dass eine solche Novation auch sonst und zwar gerade wieder bei einer Stadtanleihe von Orchomenos nachweisbar ist. Wir erhalten Nachricht darüber durch die Inschrift Corp. inscr. Gr. 1569, welche wohl mit Kirchhoff (Stud. z. Gesch. d. gr. Alph. p. 133 [3] Anm.) derselben Zeit zuzuweisen ist, wie die der Nikareta. In diesen beiden Fällen treten neue Schuldverträge mit neu vereinbarten Schuldbeträgen an die Stelle der früheren unter Beibehaltung des alten Gläubigers und mit einer Formulierung, welche keinen Zweifel darüber lässt, dass die neue Schuld zur Begleichung der alten aufgenommen wurde, und zwar mit dem Bewusstsein, dass hiedurch ein juristischer Act vorgenommen wurde, wie die Thatsache lehrt, dass die Urkunde der zweiten — also fingierten — Schuld wie eine wirkliche Schuldurkunde abgefasst ist. Ob ein gleicher Fall in der interessanten, aber leider arg zerrütteten Inschrift bei Rangabé Ant. hell. II,

[6]) Vgl. Meister bei Collitz Gr. Dialectinschr. no. 488, Cauer delectus (2. Aufl.) no. 295 und Larfeld syll. inscr. Boeot. p. 110 no. 16—19.

no. 902, p. 603 = Ross. inscr. ined. II no. 146, welche angeblich in macedonische Zeit fällt und über ein an die Chier von den Pariern geschuldetes Anlehen Aufschluss gibt, vorliegt, bleibe dahin gestellt. Es heißt dort: τοῦ ἀ[ρχαί]ου ὃ ἐδανείσαν τῇ πόλει γίνεται τόκος [κα]ὶ ἀπὸ τόκου τόκος ἐς τὸγ χρόνον ἐν ᾧ ἡ ὁμολογία ἐγένετο περὶ τῆς ἀποδόσεως [τ]ῶγ χρημάτων ἐτῶν ἕνδεκα καὶ τριά(κ)οντα ἡμερῶν κτλ. Elf Jahre, nachdem die Parier die Schuld aufgenommen hatten, kam also zwischen ihnen und ihren Gläubigern ein Vertrag in Betreff der Rückzahlung zustande und es spricht alles dafür, dass wir diesen Vertrag als eine Novation des alten aufzufassen haben, in welchem das ursprüngliche Darlehen, vermehrt um die Zinsen und Zinseszinsen, die während der 11 Jahre aufgelaufen waren, neuerdings unverzinslich bis zu einem gewissen Termine geliehen wurde. Allein wir können nicht wissen, ob jener zweite Vertrag nicht bloß gewisse Modalitäten der Rückzahlung regelte, für welche im ersten keine Bestimmungen getroffen wurden und vor allem nicht, ob eine Novation im Willen der contrahierenden Parteien gelegen habe.

In Betreff unserer orchomenischen Urkunde kann ein Zweifel darüber nicht bestehen, dass eine Novation vorliegt und es heißt auch ausdrücklich daselbst B lin... ἀποδόμεν τὰν πόλιν .. ὃ ἐπίθωσαν οὑπὲρ τᾶν οὑπεραμεριάων κτλ. Diese Novation ist in dem von Foucart mit B bezeichneten Theile der Inschrift erhalten, welcher jedoch, wie derselbe Gelehrte erkannt hat, dem Theile A vorangehen soll. Der Vertrag B wird zwischen Nikareta, welcher ihr Gatte als Patron assistiert, und der Stadt der Orchomenier geschlossen, für welche die Polemarchen als Bevollmächtigte eintreten. In demselben verpflichtet sich die Stadt, der Nikareta 18.883 Drachmen bis Jahresschluss an Stelle der Hyperamerien, durch welche die frühere Schuld begründet erscheint, zu bezahlen, wodurch für den Staat thatsächlich nichts weiter als eine Fristerstreckung erreicht wurde. Zugleich wird zur Sicherheit der Gläubigerin angeordnet, dass eine cυγγραφή errichtet werden solle, welche bestimmt ist, für sie das Instrument zu bilden, auf Grund dessen sie ihre Forderung geltend machen kann. In demselben sollen — so wird bestimmt — die Polemarchen und zehn Bürgen als Schuldner figurieren und das Instrument selber soll bei einer Vertrauensperson deponiert werden. Glücklicher Weise ist uns auch diese cυγγραφή in dem mit A bezeichneten Theile der Inschrift erhalten und es stellt sich uns als ein von den Polemarchen und zehn Bürgen ausgestellter Schuldschein dar, in welchem die Schuld als ein von

diesen aufgenommenes Darlehen, unverzinslich und rückzahlbar zu einem genau festgestellten Termine, bezeichnet ist. Das Pfandrecht wird daher auch nicht auf das Vermögen des Staates oder seiner Bürger, sondern auf das der von Staatswegen aufgestellten Schuldner, also der Polemarchen und deren Bürgen, vorgemerkt und zwar dergestalt, dass zwischen diesen Schuldnern ein Correalverhältnis besteht.

Es bestehen nun thatsächlich drei Schulddocumente für das eine von Nikareta geleistete Darlehen, und zwar 1. die Hyperameriai, welche in den Händen der Gläubigerin bleiben, obgleich die durch dieselben begründete Forderung infolge der Novation consumiert ist; 2. der Vertrag, in welchem der Betrag der Forderung, welcher an Stelle des durch die Hyperameriai begründeten tritt, auf 18.883 Drachmen normiert wird und 3. die συγγραφή, in welcher die Polemarchen und deren Mitschuldner, als ob sie das dargeliehene Geld selbst in Empfang genommen hätten, als Schuldner figurieren. Die ersten beiden sind jedoch als ein Document zu fassen, da unter allen Bedingungen nur eine einmalige Leistung auf Grund beider Documente in Anspruch genommen werden kann; denn bloß die Hyperameriai begründen die Forderung, freilich nur eine Forderung von 17.585 Drachmen 2 Obolen, und der Vertrag setzt nur fest, dass dieselbe im Werte von 18.883 Drachmen angenommen wird. Der Vertrag für sich allein begründet kein Klagerecht und bei der Rückzahlung der normierten Schuld gelangen die Hyperameriai erst in die Hände des Schuldners zurück, während sie bis zur Erfüllung in den Händen der Gläubigerin trotz der Errichtung des Vertrages verbleiben. Anders steht es jedoch mit der συγγραφή, welche immer als ein vollständig getrenntes Schulddocument erscheint, das keineswegs ohne weiteres die übrigen Obligationen consumiert, vielmehr unter Umständen eine zweite Forderung an die Schuldner — die Polemarchen und deren Bürgen — begründet, welche unabhängig von der Forderung gegen die Stadt, die aus dem Vertrage und den Hyperamerien resultiert, geltend gemacht werden kann.

Wir verdanken Latischew, welcher in den Mitth. d. d. arch. Inst. VII, p. 31 ff. die Inschrift behandelt hat, ein genaueres Verständnis der in den Documenten festgesetzten Zahlungstermine. Aus seinen Darlegungen ergibt sich, dass im Vertrage (B) bloß ein äußerster Zahlungstermin bestimmt, die genauere Festsetzung desselben jedoch der zu errichtenden συγγραφή vorbehalten sei. Jener äußerste Termin ist der Schluss des Jahres, in dem der Vertrag geschlossen wird, der in der συγγραφή festgesetzte wirkliche Termin

das Pamboiotienfest desselben Jahres, welches in den Monat Pamboiotios fällt, während der letzte Monat des Jahres Alalkomenios heißt. Nachdem nun im Vertrage die Bestimmungen über die Rückzahlung getroffen sind, heißt es weiter: ἢ δέ κα μεὶ ἀποδώσει ἁ πόλις τὸ ἀργούριον ἐν τῦ γεγραμμένυ χρόνυ, τὰς μουρίας ὀκτ[α]κισχειλίας ὀκτακατίας τριάκοντα τρῖς, ἀποδότω τὰν cυγγραφον κὴ τὰς οὐπεραμερίας τὰς καττᾶς πόλιος, ἅπὰν τὸ ἀργούριον ἐν τῦ [ὁ]μο[λόγ]υ γεγραμμένον ἐν τῦ χρόνυ τῦ γεγραμμένυ. Ich vermag diese gewiss nicht allzu klar abgefasste Stelle des Vertrages nicht anders zu verstehen, als indem ich annehme, dass für den Fall, als die Stadt die Schuld nicht rechtzeitig, d. h. zu dem in der cυγγραφή festgesetzten Termine zahlen sollte, sie verpflichtet sein sollte, für die ganze geschuldete Summe, d. h. für die durch die Hyperameriai ebenso wie für die durch die cυγγραφή begründete, innerhalb der im Vertrage festgesetzten Zeit — also bis zum Jahresschluss — aufzukommen. Denn welchen erdenklichen Sinn sollte sonst das doppelte ἐν τῦ χρόνυ τῦ γέγραμμένυ haben, wenn es nicht jedesmal eine andere festgesetzte Zeit bedeuten soll? Was sollte es denn heißen, wenn bestimmt würde, dass, wenn die Stadt zum bestimmten Termine nicht zahle, sie gehalten sei zum bestimmten Termine zu zahlen, wenn dieser zweitgenannte nicht ein anderer Termin wäre? Und was sollte das heißen, wenn nicht auch eine andere Summe zu zahlen wäre? Es besteht also, wenn der Zahlungstermin der cυγγραφή (die Pamboiotien) eingehalten wird, thatsächlich nur eine und zwar eine novierte Schuld, im anderen Falle bleiben beide Schuldverpflichtungen in Kraft, von denen die erste nur gegen die Stadt, die zweite nur gegen die Polemarchen und deren Mitschuldner geltend gemacht werden kann und es kann die Einforderung beider Darlehen unter Annahme verschiedener Schuldner im Falle der Terminversäumnis erfolgen, obgleich nur einmal Zahlung geleistet wurde. Wir haben ein Mittel, diese Darstellung des Sachverhaltes zu controlieren. Latischew hat nämlich a. a. O. nachgewiesen, dass diese Terminversäumnis thatsächlich eingetreten ist und wir können aus dem Volksbeschlusse F entnehmen, wie die Forderungen der Nikareta geltend gemacht wurden. Dieser Volksbeschluss ist uns durch eine nachträgliche Vergleichung des Steines (B. d. c. h. IV 535 ff) vollständiger bekannt geworden und durch die Bemühungen Larfelds, Meisters und Cauers auch hinsichtlich der Ergänzungen klarer geworden. Die Zeit, in welcher er gefasst wurde, fällt zwischen den ersten Termin der cυγγραφή und den äußersten des Vertrages, also in diejenige Zeit, von welcher wir

annehmen müssen, dass für sie die Forderungen gegen beide Schuldner geltend gemacht werden konnten. Es ist zu lesen: επιδεὶ παργενομένας Νικαρέτας Θίωνος Θειεπικᾶς κὴ πραττώσας τὸ δάνειον τὰν πόλιν καττὰς οὐπε[ρ]αμερίας τὰς ἰώσας αὐτη . [ἀνα]γκάς[θε]ν τὺ πολεμάρχυ κὴ ὁ ταμίας συγγωρείσαντος τῶ δάμυ δόμεν τὰ πάντα [κ]αττὰν σύνγραφον πὸτ τᾶ οὐπαρχώση οὐπε[ρ]αμερίη, ἐπ[ιδε]ί κα ἐνενιχθείει ἀνφορὰ ἐν οὖτο κὴ [ἐ]σκομίττ[ειτη] τὰ συνγωρειθέντα χρείματα, δεδόχθαι τῶ δάμυ δόμεν ..... Νικαρέτα κτλ. Als demnach der Termin versäumt war, erschien Nikareta in Orchomenos und trieb ihre Forderung ein; die Polemarchen und der Schatzmeister waren gezwungen, Zahlung zu leisten nach Maßgabe der συγγραφή und infolge dessen beschließt das Volk, nicht etwa den Polemarchen das Geld zurückzuerstatten, sondern der Nikareta die Schuld zu bezahlen. Das heißt also: Nikareta hat wirklich doppelt die Zahlung empfangen. Der Zusatz συγγωρείσαντος τῶ δάμυ in den oben citierten Worten scheint anzudeuten, dass den Polemarchen ein Regressrecht an die Stadt eingeräumt worden sei. Nicht irre machen darf uns die Bestimmung des Volksbeschlusses, der zufolge an Nikareta die Summe von 18.883 Drachmen ausgezahlt werden soll, obgleich, wenn die σύγγραφή besonders eingeklagt wurde, die Forderung nur durch die Hyperameriai im Betrage von 17.585 Dr. 2 Ob. begründet erschien. Denn der Betrag der Hyperameriai war durch die Novation, welche im Vertrage vorgenommen wurde, auf 18.883 Drachmen erhöht worden und beide Schuldforderungen, die an die Stadt wie die an die Polemarchen, hatten dieselbe Höhe, waren aber zwei und nicht eine.

Ich glaube nun, in den Context unserer Inschrift nichts hineingelegt zu haben, was nicht darin liegt und würde auch dann an der oben gegebenen Erklärung, welche eine doppelte Bezahlung des nur einmal geleisteten Darlehens voraussetzt, festhalten, wenn eine solche Bestimmung etwas dem griechischen Darlehensvertrage sonst fremdes wäre. Dies ist aber nicht der Fall, vielmehr erhöht sich eine Schuld im Falle der Terminversäumnis gewöhnlich auf das Doppelte[7]). Aus der Höhe dieser Bestimmung kann demnach kein Argument gegen die Richtigkeit der oben vorgebrachten Aufstellungen genommen werden.

Die Schwierigkeiten, welche diese Inschrift bietet, sind damit freilich nicht alle gelöst und es bleibt noch namentlich ein Punkt zu erörtern, welcher einer eingehenden Besprechung bedarf.

[7]) Ich kann dafür jetzt auf Wachsmuth a. a. O. p. 298 mit Anm. 1 verweisen.

Wir finden nämlich in dem oft genannten Vertrage B unserer Inschrift eine Bestimmung, welche für den Fall getroffen ist, als Nikareta das ihr zur Zahlung angebotene Geld nicht anzunehmen erklären würde. In diesem Falle ist die συγγραφή den Polemarchen und deren correis zurückzustellen, Nikareta verfällt in eine der Stadt, den Polemarchen, dem Schatzmeister und den Bürgen zu zahlende Buße von 50.000 Drachmen und die Hyperamerien sind für ungiltig zu erklären. Nicht nur geht also in diesem Falle Nikareta ihrer Forderung verlustig, sie hat auch eine das Doppelte ihrer Forderung weitaus übersteigende Conventionalstrafe zu leisten. Welchen erdenklichen Grund kann es haben, so wird man fragen, in einem Darlehensvertrage, der zu dem Zwecke errichtet wird, dem Gläubiger die Rückzahlung der Schuld zu sichern, den Fall vorzusehen, dass er die Rückzahlung nicht annehmen wird? und in einer solchen Weise vorzusehen, als ob dadurch eine Schädigung des Schuldners erwüchse? Es ist kaum anzunehmen, dass auch in das griechische Recht die Lehre von der mora creditorum einzuführen sei und wenn auch, so ist zunächst nicht klar, weshalb eine so exorbitante Conventionalstrafe für den Gläubiger sollte festgesetzt sein und in welcher möglichen Schädigung des Schuldners durch die mora des Gläubigers die Höhe dieser Strafsumme ihre Begründung hätte. Dass die Gläubigerin die Annahme der Zahlung hätte verweigern sollen, um sich den Zinsengenuss für längere Zeit zu sichern, ist unmöglich, weil das Darlehen nach der Novation ein unverzinsliches war, wie mit Sicherheit aus der συγγραφή lin. 20 hervorgeht. Eine böswillige Schädigung des Schuldners ohne eigenen Nutzen durch Vornahme einer Pfändung herbeizuführen und deshalb die angebotene Zahlung auszuschlagen, konnte weder im Sinne der Nikareta liegen, noch konnten gegen einen solchen unwahrscheinlichen Fall Vorkehrungen getroffen werden, weil einmal die Vornahme der Pfändung nur κατὰ τὸν νόμον erfolgen konnte (A, lin. 28 f.), also ein gerichtliches Verfahren voraussetzte, bei welchem die Sache zur Sprache kommen musste, eventuell die Zahlung neuerdings angeboten werden konnte, und weil zweitens zwischen Orchomenos, der schuldenden Stadt, und Thespiae, der Heimatsstadt der Gläubigerin, zu jener Zeit eine bundesstaatliche Gemeinschaft bestand — der Vertrag ist nach dem boeotischen Archonten datiert —, welche eine böswillige Schädigung der einen Stadt, die dem Gläubiger nicht zum Nutzen gereicht, ausschließt. Muss also davon abgesehen werden, die Stipulierung der Conventionalstrafe aus allgemeinen Erwägungen zu erklären, so muss dieselbe in der be-

sonderen Natur dieses Darlehensvertrages ihren Grund haben und da liegt es auf der Hand, dass befürchtet worden sei, Nikareta könne die Annahme der Zahlung zum Fälligkeitstermine verweigern, um dadurch rechtlichen Anspruch auf die Zahlung beider Darlehen zu erheben, indem bei Terminversäumnis jedes der beiden Schuld-documente — die συγγραφή wie die durch den Vertrag novierten Hyperameriai — in Kraft tritt. Deshalb ist auch die Conventional-strafe an die Schuldner beider Documente zu zahlen und deshalb sind beide Documente zu annullieren, wenn der Kniff versucht werden sollte. Wird nämlich zum festgesetzten Termine — an den Pamboiotien — Zahlung geleistet und angenommen, so werden gleichzeitig die Urkunden annulliert. Wird die Annahme der Zahlung verweigert, so bestehen die Urkunden, und bestehen die Urkunden nach dem festgesetzten Termine, so sind rechtlich zwei getrennte Schulddocumente vorhanden, deren eines gegen die Stadt, deren anderes gegen die Polemarchen geltend gemacht werden kann und es bedarf allerdings einer Bestimmung für den Fall der Verweigerung der Annahme.

Überlegen wir nun, wie sich diesen Ausführungen zufolge der Schuldner bei dieser Stadtanleihe darstellt, so erkennen wir, dass, nachdem das ursprünglich aufgenommene Darlehen nicht rechtzeitig zurückgezahlt worden und der Staat durch eine Novation eine Frist-erstreckung zu erreichen bestrebt war, der Credit des Staates nicht mehr ausreichte, um die Gläubigerin zur Stundung der Schuld zu veranlassen und dass diese als Mitschuldner Beamte des Staates und erwählte Bürgen begehrte. Hierin liegt das Gemeinsame dieser Anleihe mit den früher erwähnten, welche beim delphischen Tempel-schatze gemacht worden waren. Das Unterscheidende liegt aber darin, dass dieser Zweiheit der Schuldner auch eine Zweiheit der Documente und — für den Fall der Terminversäumnis — eine Zweiheit der Erfüllung dieser Obligationen entspricht, dass unge-achtet bloß einmal geleisteten Darlehens die Verschiedenheit der Schuldner eine doppelte Rückzahlung bedingt und die Leistung des einen Schuldners den andern nicht liberiert. Das Verhältnis, in welchem die in der συγγραφή nominierten Schuldner zu dem im Vertrage (und den Hyperamerien) genannten, nämlich der Stadt, stehen, ist daher nicht dasjenige, in welchem die Schuldner einer Correalobligation stehen, bei welcher eine einheitliche Obligation auf mehrere Subjecte bezogen wird und die Erfüllung seitens irgend eines der Mitschuldner die andern eo ipso liberiert. Vielmehr haben wir eine vollständige Getrenntheit zweier Obligationen mit ver-

schiedenen Schuldnern bei gegebener Identität des Zweckes der Leistung. Es berührt sich dies aufs merkwürdigste mit der vielumstrittenen juristischen Frage vom Unterschiede der Correal- und Solidarobligation, von welch letzterer ein Rudiment in dem Darlehensvertrage von Orchomenos zu sehen vielleicht gestattet sein wird.[8])

[8]) Die Unterscheidung zwischen der Correal- und der Solidarobligation des römischen Rechtes ist zuerst von Ribbentrop (zur Lehre von den Correalobligationen, Göttingen 1831) gemacht worden und hat eine sehr umfangreiche juristische Literatur hervorgerufen. Jüngst ist die Frage wieder von Unger Passive Correalität und Solidarität im römischen und heutigen Recht = Jahrb. für die Dogmatik des heutigen röm. und deutschen Privatrechtes Bd. XXII (1884) p. 1 ff., aus neuen Gesichtspunkten beleuchtet worden. Die Frage ist unter den Juristen strittig und ich wage es nicht, mich der einen oder der anderen Ansicht anzuschließen. Aber für unseren Zweck kommt es nur darauf an, einen Einblick in die Rechtsverhältnisse zu gewinnen, welche dieser Unterscheidung zugrunde liegen und ich darf mich dabei an die lichtvolle Darstellung Ungers anlehnen, ohne zu verkennen, dass darin eine mir nicht zustehende Parteinahme in einer juristischen Frage liegt.

Über die Correalobligation ist bereits bei dem Vertrage von Amorgos gehandelt worden und ich hebe hier nur hervor, dass bei derselben von Unger mehrere zu einer Einheit verbundene Verpflichtungen mehrerer Subjecte statuiert werden. Praktisch unterschied sie sich im röm. Rechte von der Solidarität dadurch, dass durch bloße Litiscontestation mit dem einen correus sämmtliche Mitschuldner liberiert wurden, was bei der Solidarobligation nicht der Fall war, bis Justinian die Consumptionskraft der Litiscontestation aufhob.

Die Solidarität definiert Unger so, dass er mehrere Obligationen annimmt, die von einander getrennt und zu keiner Einheit zusammengefasst sind, jedoch auf ein identisches Object sich beziehen. In beiden Fällen, in dem der Correalität wie der Solidarität, kann ein Schuldner auf die gesammte Schuld geklagt werden und haftet für dieselbe, allein bei der Solidarobligation ist wirklich jeder Schuldner Schuldner des Ganzen, bei der Correalobligation nur Theilschuldner, der aber zum Vortheile des Gläubigers auf das Ganze geklagt werden kann. Bei der Solidarobligation stellt sich die Schuld durch einzelne identische Verpflichtungen der einzelnen Schuldner dar, bei der Correalobligation als eine bloße Collectivschuld. Bei der Solidarobligation tritt daher die Befreiung der übrigen Schuldner, wenn die Schuld seitens eines Solidarschuldners beglichen ist, nur mittelbar ein, nicht ipso iure, wie bei der Correalobligation (Unger a. a. O. p. 27 ff.) „Erfüllung der einen Solidarobligation ... hebt zwar auch die anderen Solidarobligationen auf, aber doch nur mittelbar und indirect... Dagegen können Thatsachen, welche bei der Correalschuld auf die Gesammtschuld bezogen werden können und daher allseitig wirken, im Falle bloßer Solidarität sich nur auf die isolierte Obligation beziehen und daher nicht zu Gunsten der übrigen Solidarschuldner wirken.« (ib. p. 86).

In unserer orchomenischen Inschrift haben wir nun wirklich zwei Obligationen, die συγγραφή der Polemarchen und die Hyperameriai, welche durch den Vertrag noviert sind, als Urkunden zur Geltendmachung der Ansprüche gegen den Staat. Der Zweck beider Obligationen ist die Rückzahlung des nur einmal ge-

Bei den Anleihen griechischer Staaten erscheinen uns demnach entweder der Staat als juristische Person obligiert oder seine Bürger als Correalschuldner, oder der Staat mit einzelnen Personen, welche für ihn Bürgschaft leisten, oder endlich Beamte des Staates, welche als Fictionsschuldner aufgestellt werden, verpflichtet.

Eine weitere Frage, die sich daran knüpft, ist die, wer der Schuldner im Falle einer Sympolitie oder Apopolitie ist, d. h. in dem Falle, wenn zwei Staaten zu einem verschmolzen werden oder ein Staat sich in zwei auflöst. Es sind dies Fälle, welche in der kritischen Zeit, in welcher das Anlehenwesen zwar nicht begonnen hatte, aber im größeren Umfange betrieben würde, nicht zu den Seltenheiten gehörten und bei welchen finanzielle Erwägungen in größerem Umfange mitgespielt haben mögen, als unsere Überlieferung uns wahrzunehmen gestattet.

Wir haben einen Fall einer Sympolitie, in welchem wirklich Bestimmungen, die Staatsschuld betreffend, vorkommen. Es ist dies das Rescript des Königs Antigonus an die Teier (Le Bas III 86), durch welches der Synoikismos von Lebedos und Teos geregelt wird und welches in die letzten Jahre des 4. Jahrhunderts fällt. Dort lesen wir Z. 18: „ὅσα δὲ δάνεια [ὀ]φεί(λ)ει ἡ Λεβεδίων πόλις, ταῦτα διορθωθῆναι ἐκ τῶν κοιν[ῶν προσόδων, ἀναλαβεῖν] δὲ δάνεια ταῦτα εἰς

---

leisteten Darlehens. Beide Obligationen sind aber coexistent; denn es findet ja keineswegs die Rückstellung oder Annullierung der Urkunden des ersten Darlehensvertrages mit dem Inslebentreten des zweiten, der jenen substituieren soll, statt; die Urkunden des ersten Vertrages bleiben vielmehr im Besitze der Gläubigerin, sowie die συγγραφή des zweiten Darlehensvertrages im Besitze ihres Vertrauensmannes bis zur Rückzahlung bleibt. Wir haben demnach zwei von einander getrennte Obligationen, eine der Stadt und eine der Polemarchen, jede der beiden bezieht sich, wenn man den Zweck der Leistung ins Auge fasst, auf dasselbe Object und jeder Schuldner hat dem Gläubiger gegenüber für seine Schuld aufzukommen. Es liegen demnach alle Kriterien einer Solidarobligation im Sinne Ungers vor, insoferne das Verhältnis der Stadt zu den Polemarchen aus dem Gesichtspunkte des Gläubigers in Betracht kommt: Einheit des Schuldobjectes hinsichtlich des Zweckes der Leistung, Getrenntheit der Obligationen hinsichtlich der schuldenden Subjecte und Haftung jedes derselben in solidum. Es unterscheidet sich aber dieser Fall von der römischen Solidarobligation dadurch, dass nicht nur nicht ipso iure und unmittelbar die Befreiung des einen Schuldners bei geleisteter Zahlung des anderen, sondern diese Befreiung im Falle der Terminversäumnis überhaupt nicht eintritt und jede der beiden Obligationen erfüllt werden muss, ungeachtet nur eine Leistung des Gläubigers zugrunde liegt.

Bei dem außerordentlich spärlichen Materiale, das uns für diese Frage vorliegt, darf noch nicht im Entferntesten daran gedacht werden zu ermitteln, ob aus dieser Form sich die römische Solidarobligation entwickelt hat; aber auch so ist dieselbe eine merkwürdige und interessante Thatsache des griechischen Rechtes.

τὴν ὑμετέραν πόλιν, ὅπως οἱ Λεβ[έδιοι ἐλεύθεροι ὦσιν].« Hier soll also der neue Gesammtstaat die Schulden des einen Contrahenten übernehmen und aus den gemeinsamen Einkünften bezahlen. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man annimmt, dass eine solche Bestimmung nur unter ganz besonderen Umständen nach dem freien Willen zweier vertragschließender Staaten getroffen werden konnte und dass sie in unserem Falle auf Rechnung des gewaltsam in diese Verhältnisse eingreifenden Königs Antigonos nicht nur der Form nach — wie der Wortlaut der Inschrift lehrt — gesetzt werden muss, sondern auch dass sie auf seinen Willen zurückgeführt werden darf.

Einen Fall der Ordnung der Staatsschulden bei Apopolitie haben wir in der Inschrift bei Rangabé Ant. hell. II p. 274 no. 692 = Le B. II no. 1179 p. 278 (textes). Es ist dies ein über Streitigkeiten zwischen den Melitaeern und Pereern, thessalischen Städten, gefällter Spruch ätolischer Richter, dessen hier anzuziehende Bestimmungen folgendermaßen lauten: εἰ δέ κα ἀποπολιτεύοντι Πηρεῖς ἀπὸ Μελιταέων, περὶ μὲν τᾶς χώρας ὅροις χρήσθων τοῖς γεγραμμένοις καὶ ἔχοντες ἀποπορευέσθων βουλευτὰν ἕνα, καὶ τὰ δάνεια συναποτινόντω ὅσα κα ἁ πόλις ὀφείλῃ κατὰ τὸ ἐπιβάλλον μέρος τοῦ βουλευτᾶ καὶ ἐμφερόντω τὰ ἐ[ς] τοὺς Αἰτωλούς γινόμενα κατὰ τὸν βουλευτάν. Ἀποδόντων δὲ οἱ Πηρεῖς τὰς δεκάτας τὰς γινομένας τοῖς δανειστᾶις, ἃς ὀφείλοντι ἐτέων τριῶν, ἀναβολὰν λαβόντες ἔτη τρία".

So dunkel die Stelle ist und so wenig man über die Stellung des βουλευτάς zur Klarheit kommen kann, der in derselben vorkommt, so klar ist doch die Art, in welcher die Finanzen geregelt werden sollen. Wenn die Pereer ihre staatliche Gemeinschaft mit den Melitaeern auflösen, so nehmen sie einen Rathsmann mit und für die Staatsschulden haben sie nach dem entsprechenden Theile, welcher auf diesen Rathsmann fällt, aufzukommen. Rangabé im Commentar zu dieser Inschrift hat bereits erkannt, dass diese Bestimmung nur den Sinn haben kann, dass die Pereer für die Staatsschuld in dem Verhältnisse aufzukommen haben, welches durch das Verhältnis von 1 zu der Zahl der im gemeinsamen Staate der Melitaeer und Pereer vorhandenen Rathsmänner ausgedrückt erscheint, mag jener βουλευτάς was immer gewesen sein. Es ist demnach klar, dass die Pereer im Falle der Apopolitie für einen vermuthlich im Verhältnisse zu ihrer Anzahl stehenden geringfügigen Betrag der gemeinsamen Staatsschuld haften und ebenso, dass solange die Lösung des staatlichen Verbandes nicht eingetreten ist, der ungetheilte Gesammtstaat für das Ganze haftet.

Dies scheint mir so sicher, dass ich auch die Erklärung Rangabé's über die Bedeutung der Zeilen 21 ff. (ἀποδόντων δὲ κτλ.) nicht billigen kann. Rangabé meint nämlich, dass die Pereer neben der gemeinsamen Staatsschuld noch eine besondere Schuld gehabt hätten, für welche die Bestimmung getroffen sei, dass sie die zehnprocentigen Zinsen an ihre Gläubiger für die Zeit von drei Jahren zu zahlen hätten, während welcher Zeit sie infolge eines gewährten Aufschubs nichts gezahlt hatten. Die Sache scheint mir vielmehr so zu liegen, dass der Spruch der ätolischen Richter im Ganzen nicht für den Fall der Apopolitie gefällt ist, sondern vielmehr die Sympolitie der beiden Staaten regeln sollte. Dabei wird zunächst eine Bestimmung getroffen, welche Grenzen die beiden Staaten haben sollten für den Fall, als sie wieder die Gemeinschaft aufzuheben beschließen sollten, und darauf die Bedingungen der Sympolitie erörtert, welche erfüllt sein müssen, ehe die beiden Staaten sich zu einem gemeinsamen verschmelzen. Diese Bedingungen beginnen mit dem angezogenen Satze ἀποδόντων δὲ οἱ Πηρεῖς κτλ. Die Pereer hatten also vor ihrer Sympolitie mit den Melitaeern eine Staatsschuld, für welche sie drei Jahre lang keine Zinsen gezahlt hatten, und bevor sie in staatliche Gemeinschaft mit den Melitaeern traten, hatten sie die fälligen Zinsen zu bezahlen, damit diese nicht aus der gemeinschaftlichen Casse bestritten zu werden brauchten. Denn dass diese Bestimmung nicht für den Fall der Apopolitie getroffen sein konnte, wird daraus klar, dass der Zeitpunkt derselben ja zu der Zeit, als eine Verordnung für den Fall ihres Eintrittes gegeben wurde, nicht bekannt sein und daher auch nicht gewusst werden konnte, wie lange die Zinsen ausstehend gewesen sein würden; überdies ist nicht anzunehmen, dass während der Zeit der Sympolitie getrennte Schuldverpflichtungen bestanden. Wir sehen auch hier, wie bei der früher besprochenen Inschrift von Teos, dass eine höhere Gewalt eintreten musste, um die Haftpflicht für die Staatsschulden bei einer Staatenverschmelzung zu regeln und wie dort der Wille des Königs, so hier der Richterspruch der vom ätolischen Bunde delegierten Schiedsmänner den Ausschlag geben musste.

Als wahrscheinlich darf man es aber immer ansehen, dass in Sympolitie lebende Staaten nicht getrennte Staatsschulden haben konnten, sondern die Separatschulden entweder von den Sympolitie schließenden Staaten vor dem Inkrafttreten des betreffenden Vertrages getilgt oder vom Gesammtstaate übernommen wurden.

Mit der Feststellung des Begriffes des Schuldners bei Anleihen sollte noch die Frage nach der Competenz zur Entgegennahme des

Darlehens erledigt und gezeigt werden, wem das Darlehen behändigt werden musste, damit sich daraus die Schuldverpflichtung des Staates ergebe.

Es ist klar, dass eine solche Competenz entweder der Vollversammlung der Bürger, vor welcher die Behändigung erfolgt, oder Beamten oder von Staatswegen mit dieser Mission betrauten Privaten zugestanden haben kann und all diese drei Arten der Entgegennahme des Darlehens finden sich beglaubigt.

In einer von G. Hirschfeld (Arch. Ztg. XXXII p. 153) publicierten Inschrift des ilischen Städtebundes wird Malusios von Gargara wegen verschiedener unverzinslicher Darlehen, welche er geleistet hat, belobt. Eines dieser Darlehen hat er direct in der Volksversammlung behändigt[9]; für die Herstellung des Theaters lieh er 1450 Drachmen zu Händen der Epistaten, das für eine Gesandtschaft bestimmte Darlehen übergab er den Gesandten selbst und als er sich erbot, eine solche Summe vorschießen zu wollen, welche zu verschiedenen Zwecken benöthigt wurde, ward ihm der Bescheid zutheil, er solle den Agonotheten 3500 Goldstücke übergeben. Hier konnte also derjenige rechenschaftspflichtige Magistrat, in dessen Ressort die Ausgabe fiel, für welche das Anlehen aufgenommen wurde, dasselbe in Empfang nehmen oder es konnte in der Ekklesie übernommen werden. — In den Rechnungslisten delischer Hieropen begegnen wir den Prodaneisten und Anadochen, welch letztere schwerlich etwas anderes als von Staatswegen aufgestellte Übernehmer der Schuld sind[10] und ebenso im Staatsvertrage von Arkesine, wo es heißt δανειστῶν ἐλθόντων δημοσίαι Πρωτομάχου καὶ Διο . . ους κατ[ὰ] τὸ ψήφισμα ὃ εἶπε Στ[ησα-] γόρας (Z. 6. f.) Hier war also durch Volksbeschluss ein Zahlungsübernehmer bestimmt worden.[11]

Die Anlehen des attischen Staatsschatzes beim heiligen Schatze übernahmen nach Ausweis der Inschriften die Hellenotamien, beziehungsweise die Strategen oder auch andere Ressortbeamte cf CIA I 177 ff.[12]

Wien. EMIL SZANTO.

(Fortsetzung folgt.)

---

[9]) τῆι πανηγύρει χρήματ[α ἔδωκεν ἄτο]κα.

[10]) Vgl. übrigens Curt Wachsmuth Rh. Mus. 1885 p. 284.

[11]) Wachsmuth a. a. O. p. 294.

[12]) Kirchhoff Abh. d. Berl. Ak. 1876 p. 34 ff. und Hauvette Besnault, les stratèges athéniens p. 133.

Liber περὶ ἑρμηνείας, qui Apulei Madaurensis esse traditur.

Cum ante hos novem annos 'Apulei opuscula quae sunt de philosophia' ederem, omisi libellum περὶ ἑρμηνείας, quem vulgo duobus libris 'de Platone et eius dogmate' tamquam tertium adiungunt. quod qua re fecerim, in praefatione illius editionis p. xv paucis significavi. in nullo enim libro manu scripto, quod quidem sciam, ille libellus cum libris de Platone et eius dogmate coniunctus est et cum libellus ipse talis sit, ut Platonis doctrinam nulla ex parte sequatur[1]), sed Peripateticorum potius et Stoicorum logica permixta habeat, non est quod ea coniungamus, quae neque in libris manu scriptis coniuncta sunt et si rem spectes, coniungi non posse videntur. itaque ut in codicibus ille libellus singulare opusculum est a ceteris Apulei scriptis seiunctum, ita etiam in primis libris, qui typis descripti sunt, idem factum videmus usque ad eam editionem, quae anno 1606 ex bibliopolio Frobeniano emissa est. Wowerius enim, qui eam curavit, primus librum περὶ ἑρμηνείας duos libros de Platone et eius dogmate ut tertium subsequi iussit. quod cur faciendum curavisset, ipse exposuit in praef. p. XXI—XXIII. Apuleius enim in libro de Platone et eius dogmate I c. 4 de tribus philosophiae Platonicae partibus i. e. de naturali, morali, dialectica separatim se dicturum esse profitetur. quam ob rem cum primo libro agat de philosophia naturali, altero de morali, dubitari non posse censuit Wowerius, quin tertius sit ille libellus περὶ ἑρμηνείας, quippe qui ipse incipiat hisce verbis: 'Studium sapientiae, quod philosophiam vocamus, plerisque videtur tres species seu partes habere: naturalem, moralem et, de qua nunc dicere proposui, rationalem, qua continetur ars disserendi'. Wowerium omnes deinceps Apulei editores secuti sunt. atque profecto id quidem constat tertiam partem opusculi de Platone et eius dogmate pollicitum esse Apuleium neque

[1]) Uno tantum loco (p. 267 ed. Oud.) Platonis Theaetetum leviter in transitu attingit.

reperiri in libris manu scriptis, quibus illud opusculum ad nos pervenit. sed hoc cum concesseris, non illud quoque est cur concedas librum περὶ ἑρμηνείας illam tertiam partem esse aut esse posse. immo vero persuadere mihi non possum Apuleium de Platonis doctrina dicentem, cum duobus libris praecepta Platonica etsi mirum quantum depravata tamen ex ipso Platonis fonte hausta exposuisset, tertio libro addere voluisse ea, quae tantum abest ut tertiam illam philosophiae Platonicae partem, quae dialectica appellatur, attingant, ut ne verbo quidem commemorent, sed Peripateticorum Stoicorumque artem disserendi tradant. qua re cum etiam contra librorum manu scriptorum auctoritatem hunc libellum a libris de Platone et eius dogmate disiungendum esse censerem, quanto magis cavendum est, ne contra codicum auctoritatem quae coniungi non possunt coniungamus.

Accedit quod veri simillimum esse haud negaverim librum περὶ ἑρμηνείας non ab Apuleio Madaurensi esse conscriptum. quamquam libri quidem manu scripti ad unum omnes Apulei nomen inscriptum habent atque iam initio saeculi sexti in Apuleianorum operum numero eum habitum fuisse ex iis apparet, quae M. Aurelius Cassiodorus 'de artibus ac disciplinis liberalium litterarum' c. III p. 569 (p. 1173 A ed. Mign.) scribit: 'Has formulas categoricorum syllogismorum qui plene nosse desiderat, librum legat qui inscribitur περὶ ἑρμηνείας Apulei et quae subtilius sunt tractata cognoscet'[2]), et p. 583 (p. 1203 A ed. Mign.): 'Apuleius vero Madaurensis syllogismos categoricos breviter enodavit'. verum tamen etsi omnes grammatici inde a sexto saeculo usque ad nostram aetatem una voce huius libelli originem ab Apuleio Madaurensi repetivisse videntur, facere non possum quin adsentiar Hildebrandio, qui in praef. p. XLIIII inter spurios libros eum referendum esse censuit. ea enim est rerum tractatarum exilitas et dictionis ieiunitas, ut fervidissimum Apulei ingenium floridamque et redundantem dicendi rationem ad tale argumentum descendisse iure neges, et cum in ceteris eius scriptis Apuleianae explicationis orationisque colorem facile cognoscas, in hoc libello ne levissimum quidem vestigium exstat, quod ad eiusdem scriptoris scrinia perducat. atque adeo si illud exemplum reputaveris, quod est in p. 267 ed. Oud.: 'Apuleius disserit, non disserit', 'Apuleius philosophus Platonicus Madaurensis utitur oratione', profecto tam ineptum insulsumque hominem fuisse Apuleium vix existimabis, ut se ipsum pro exemplo posuerit. accedit quod causa haud procul abest, qua

[2]) Transscripsit hunc locum Isidorus in orig. sive etymol. l. II c. 28, 22 (p. 148 A ed. Mign.).

quis ductus librum περὶ ἑρμηνείας confecisse videatur. cum enim Apuleius eo ipso loco libri de Platone et eius dogmate I c. 4 de tribus philosophiae partibus separatim se dicturum esse scribat, tertiam autem partem nunquam confecisse videatur, quid veri similius est quam subditum esse in eum locum librum περὶ ἑρμηνείας? neque vero sequitur, ut ille, qui libellum conscripserit, eum pro Apuleiano vendere voluerit. nam in supplementum duorum librorum de Platone et eius dogmate eum confecisse potest, unde postea ipsius Apulei nomine inscriptus sit, id quod ob illud exemplum, de quo supra diximus, eo facilius fieri potuit. neque a Wowerio primo hunc libellum cum libris de Platone et eius dogmate coniunctum esse, sed id iam multo ante factum esse videri quamquam neque ex libris manu scriptis neque ullius scriptoris auctoritate probari potest, tamen non sine ratione contendas. antiquum enim eius rei vestigium repperisse mihi videor in libro de Platone et eius dogmate I c. 3 p. 187 ed. Oud., quo loco cum Apuleius tres philosophiae Platonicae partes esse dicat: naturalem, dialecticam, moralem, post vocem 'dialectica' in omnibus omnino codicibus scriptum est 'rationalis'. quam interpretationem qui addiderit, initium libri περὶ ἑρμηνείας eum respexisse haud inepte conicias. cf. quae de hac re adnotavi in ed. meae p. 65 et praef. p. XV.

Quanto studio mediae aetatis homines libellum περὶ ἑρμηνείας lectitaverint, descripserint, interpretati sint, interpretando corrigendoque depravaverint, cum satis magna copia et vetustas librorum manu scriptorum ostendit tum variarum lectionum multitudo, ex quibus hunc libellum iam antiquissimis temporibus identidem recognitum et ubi oratio haerere videbatur, ut quoquo modo procederet, temere factum esse apparet. in tanta autem lectionum varietate cum multis locis omnes omnino libri in vocibus corruptis, depravatis, insertis, omissis inter se congruant, omnium originem fuisse constat unum eundemque codicem, qui ipse illis vitiis iam erat inquinatus. ex quo archetypo profecti libri, quibus in hac nova recognitione usus sum, divisi sunt in duo genera, quorum alterius sunt duo codices Carnutenses, alterius codex Sangallensis, duo Leidenses, tres Parisini. medium inter utrumque genus locum obtinet alius codex Parisinus, quem illis tribus adiungendum esse putavi.

Quibus ex codicibus facile praestantissimi sunt duo Carnutenses. alterum autem librorum genus ut ab illis multum differt, ita inter se propinquitatem quandam ostendit, id quod perspicuum est et omissis nonnullis verbis et multorum locorum ratione, qua hos libros ex alia libri περὶ ἑρμηνείας recognitione eaque deteriore ortas esse

apparet atque Carnutenses. neque vero carere possumus in re critica hoc librorum genere; sunt enim complures loci, quibus relictis Carnutensibus illo confugiendum est.

Codices, quos modo significavi, hi sunt:

1. codex Carnutensis 54 (C), cuius pars prior (f. 1—68) saeculo IX, posterior (f. 69—106) saec. XI vel XII in membranis scripta est, librum περὶ ἑρμηνείας habet in priore parte a f. 41a—44a. cui libro bonitate proxime accedit

2. codex Carnutensis 92 (G) saec. XI in membranis scriptus; f. 85b—93a habent librum περὶ ἑρμηνείας.

3. codex Sangallensis 64 (S) membranaceus saec. IX; liber περὶ ἑρμηνείας est in f. 197b—206a. qui codex quamquam alterius est generis, tamen haud paucis locis cum Carnutensibus facit orationemque habet praeter alias corruptiones etiam librari incuria depravatam, qui cum in scribendo sescenties erravisset, multa correxit, plura non correcta reliquit.

4. codex Parisinus 6638 (A) saec. IX in membranis scriptus; f. 4b—10b habent librum περὶ ἑρμηνείας.

5. codex Leidensis 139B, quem dicunt Petavianum (P), membranaceus saec. XI; liber περὶ ἑρμηνείας est in f. 32a—38a.

Magna est inter codices A et P aequalitas, ut a communi fonte haud multum distare eos iure conicias. illud autem exemplar, unde prodierunt, scriptoris orationem ita recognitam habuit, ut qui ex eo profecti sunt codices, quamvis multa magna cum licentia mutata, correcta, addita sint, optimi tamen huius generis libri merito dicantur. qua re ubi dubia est Carnutensium librorum fides, ibi his potissimum nititur res critica.

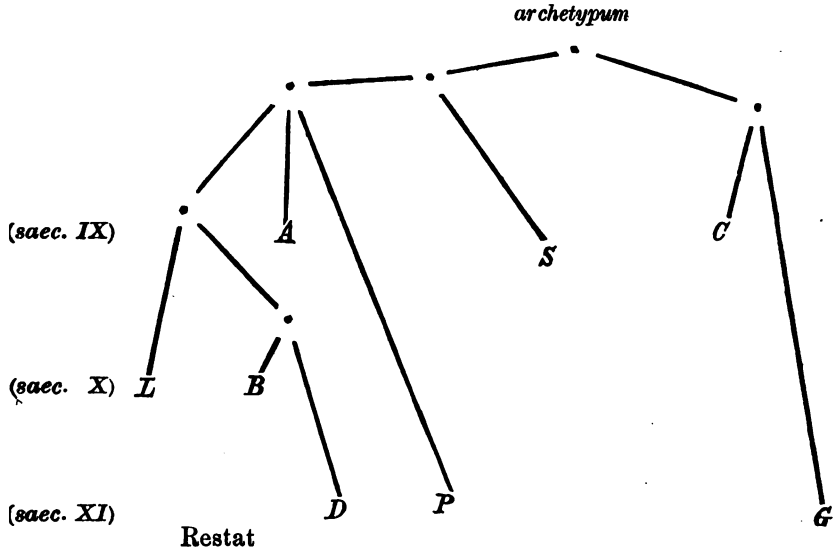
6. codex Leidensis 25 (L) membranaceus saec. X a f. 38a—41b librum περὶ ἑρμηνείας habet sub finem temere interpolatum.

7. codex Parisinus 6288 (B) saec. X in membranis scriptus; in f. 127b—134a est liber περὶ ἑρμηνείας oppletus interpretationibus alienis et multis magnisque interpolationibus.

8. codex Parisinus 7730 (D) membranaceus saec. XI; librum περὶ ἑρμηνείας habent f. 36a—39b.

Inter codices LBD magna intercedit similitudo, ita tamen ut libri BD erroribus et interpolationibus omnium maxime redundantes artiore quodam ut ita dicam cognationis vinculo inter se coniuncti sint quam cum codice L.

Quae cum ita sint, codicum, quos dixi, originem et aetatem haec fere tabula ostendit:



9. codex Parisinus 6398 (E) saec. XII, in quo liber περὶ ἑρμηνείας scriptus est a f. 92b—95b. in hoc codice oratio conglutinata est ex utriusque generis libris manu scriptis, haud raro ita ut variae lectiones inter se coniungantur et altera alteram sequatur.

Cum iam Ioannes Sichardus in 'disciplinarum liberalium orbe' (1508) nonnullas partes libri περὶ ἑρμηνείας edidisset, totus libellus typis primum descriptus est in editione Apulei, quam a. 1588 curavit Petrus Colvius. Colvio autem Franc. Nansius exemplar dederat, quod ut vulgaret, sua manu ex libro, ut Colvius dicit, satis vetere descripserat[3]). quam Colvi editionem insequentes editores usque ad Iulianum Floridum secuti sunt nullis aliis emendandi adiumentis instructi, nisi quod ipsorum ingenium ac coniciendi sollertia subministrabat. Florido enim primo contigit, ut Carnutensibus libris (C et G) usus scriptoris verba multo emendatiora exhiberet a. 1688. post eum unus Franc. Oudendorpius apparatum criticum auxit, cum Leidenses quoque codices (L et P) ad emendandam orationem contulit, ita ut quattuor libris manu scriptis res critica niteretur. neque tamen quod talibus subsidiis effici potuit, effectum est. deerat enim

[3]) Cum omnes omnino editiones a principe usque ad Hildebrandianam cum nullo alio codice magis congruant quam cum codice Leidensi 25 (L), quem ab Oudendorpio primo excussum esse, antea autem incognitum fuisse constat, non sine ratione colligimus Nansi librum, unde Colvi editio princeps fluxit, ex eadem familia fuisse, ex qua codicem Leidensem.

illius aetatis grammaticis ea cura et diligentia in codicibus perscrutandis, quam hac aetate omnes iure flagitant. abiecta igitur mole illa, quae congesta est in editione Oudendorpiana et Hildebrandiana, novam codicum, quos modo dixi, collationem paravi eisque quinque alios adiunxi, Sangallensem et quattuor Parisinos. quos omnes libros non semel sed iterata cura quam diligentissime ipse excussi, ut vix quicquam oculos effugere potuerit. neque tamen operae pretium me facturum esse iudicavi, si codicum Parisinorum 6288 et 7730 (B et D) varias lectiones una cum ceteris in medium proferrem, quippe quae nihil haberent, quo prae ceteris commendarentur, neque quicquam ad emendandam orationem valerent.

Ut igitur ex accurata codicum perscrutatione maximus fructus percipi potuit, ita nihil fere adiumenti adtulit editorum opera, quorum nemo, ut verba ad sententias accommodaret, in ipsa praecepta logica, quae sunt in hoc libello, penetrasse videtur. qua re de omnibus idem fere dici potest, quod de se ingenue fatetur Oudendorpius p. 265: 'Corruptissimum hunc librum nos modo transcursim perlegimus variasque lectiones adnotavimus'. quae cum ita sint, unius tantum viri opera haud mediocriter me adiutum esse profiteor. Carolus enim P r a n t e l i u s in clarissimo illo opere, quod de artis logicae historia confecit, librum περὶ ἑρμηνείας ad artis normam percensuit multosque locos aut emendavit ipse aut, ut facili opera emendarentur, effecit (tom. I p. 578—591).

Quibus rebus instructus librum περὶ ἑρμηνείας pro ea, qua ad nos pervenit, condicione ita quidem mihi restituisse videor, ut legentibus aperta sit ad intellegendum scriptoris disputatio, id quod superiores editores assecutos esse haud scio an neges. uno tantum loco in eius mentem intrare non potui, qui locus turbatus esse videtur duabus satis magnis lacunis, quas infra significavi in p. 279 et 280 ed. Oud. itaque numerum 'octo et viginti', qui paulo post sequitur, ex codicum tantum auctoritate dedi, cum quae sit illa computatio, mihi non constaret. quam autem difficultatem Prantelius p. 590 indicat, cum ex propositionum coniugationibus nonnullas dicit male aut non exclusas aut bis exclusas esse, eam quidem difficultatem maxima ex parte ipsius scriptoris errore factam esse constat, quamquam etiam huic rei diligentiore codicum cura aliqua correctio adhiberi potuit.

C codex Carnutensis 54.
G „ „ 92.
S „ Sangallensis 64.
A „ Parisinus 6638.
P codex Leidensis 139 B.
L „ „ 25.
E „ Parisinus 6398.
O omnes codices.

* significat unius litterae rasuram.

nd.
enh.]

ΠΕΡΙ ΕΡΜΗΝΕΙΑΣ.

5 Studium sapientiae, quod philosophiam vocamus, plerisque
9] videtur tres species seu partes habere: naturalem moralem et de
qua nunc dicere proposui rationalem, qua continetur ars disserendi.
sed cum disseramus oratione, cuius variae species sunt, ut imperandi
mandandi succensendi optandi vovendi irascendi odiendi invidendi
favendi miserandi admirandi contemnendi obiurgandi paenitendi de-
plorandi tum voluptatem afferendi tum metum incutiendi, in quibus
oratoris excellentis est lata anguste, angusta late, vulgata † decenter,
nova usitate usitata nove ....., extenuare magna, maxima e
minimis posse efficere aliaque id genus plurima: est una inter has
ad propositum potissima, quae pronuntiabilis appellatur, absolutam
sententiam comprehendens, sola ex omnibus veritati aut falsitati
obnoxia. quam vocat Sergius effatum, Varro proloquium, Cicero
enuntiatum, Graeci protasin, tum axioma, ego verbum e verbo tum
6 protensionem tum rogamentum; familiarius tamen dicetur propositio.

Propositionum igitur perinde ut ipsarum conclusionum duae species sunt, altera praedicativa, quae etiam simplex est, ut si dicamus: Qui regnat, beatus est, altera substitutiva vel condicionalis, quae etiam composita est, ut si aias: Qui regnat, si sapit,

Cassiod. de art. ac disc. lib. litt. III 569 (p. 1173 A ed. Mign.): 'Has formulas categoricorum syllogismorum qui plene nosse desiderat, librum legat, qui inscribitur περὶ ἑρμηνείας Apulei'. cf. 583 (p. 1203 A ed. Mign.) et Isidor. orig. sive etymol. II 28, 22 (p. 148 A ed. Mign.).

INCIPIUNT PERIERMENIAE (PERYERMENIAE *C*; PERIHERMENIAE *G*) APULEI (APULEII *L*) *CGPL*; INCIPIUNT PERIHERMENIAE *A*; PERIERMENIAE APULEI ORDIUNTUR IN QUIBUS CONTINENTUR CATHEGORICI SYLLOGISMI *S*; PERIERMENIAE APULEII *E*. 1 quam *SL*. 4 de oratione *AP*; *in C* de *additum est*. imperandi vel narrandi mandandi *L*. 5 fovendi *CGAPL*; fovendi vovendi *E*. 6 contendendi *CAP* (*supra* ł contemnendi *m. fortasse 1*) *S* (*supra* ł contemnendi) contendendi ammirandi *A*. deplorandi poenitendi *S*. 7 tam, *corr.* tum *S*. voluntatem *O*; *in E supra* ł voluptatem. 8 et, *corr.* est *S*. angustae *L*. lata, *corr.* late *L*. vulgata decenter *corruptum videtur. quid? si scribas*: vulgata recenter, recentia vulgate? 9 *in lacuna omnes editores scripserunt* proferre *Colvium secuti, qui in adnotationibus* proferre *aut simile aliud hic deesse suspicatus est*. e *om. L*; de *E* (d *m. 1 delevisse videtur*) *CG*. 11 provintiabilis *G*. 14 ΠΡΩΤΑCΙΝ *P*; ΠΩΤΑCΙΝ *A*; portasin *G*. ergo *APSL*. a, *supra* ł e *S*. 15 protentionem *CGSLE*. dicitur *E*. 17 sunt *om. APSL*. 18 regnabat (ba *del.*) *S*. substantiva, *corr.* (*m. 1?*) substitutiva *P*. 19 iam *ASL*. ut si ai*s (*fuit* aias) *P*; ut aiax *L*.

beatus est; substituis enim condicionem, qua, nisi sapiens est, non sit beatus. nos nunc de praedicativa dicemus, quia natura prior est ac velut elementum substitutivae. sunt et aliae differentiae, quantitatis et qualitatis. quantitatis quidem, quod aliae universales sunt, ut: Omne [30] spirans vivit, aliae particulares, ut: Quaedam animalia non spirant, aliae indefinitae, ut: Animal spirat; non enim definit, utrum omne, an aliquod, sed tamen pro particulari semper valet, quia tutius est id ex incerto accipere, quod minus est. qualitatis autem, quod aliae dedicativae sunt, quae dedicant aliquid de quopiam, ut: Virtus bonum est; dedicat enim virtuti inesse bonitatem, aliae abdicativae, quae abdicant aliquid de quopiam, ut: Voluptas non est bonum; abdicat enim voluptati inesse bonitatem. at Stoici hanc quoque dedicativam putant, cum inquiunt: Evenit cuidam voluptati bonum non esse; ergo dedicat, quid evenerit ei, id est, quid sit. idcirco dedicativa, inquiunt, est, quia et in quo negavit esse, dedicat id, quod non videtur esse. solum autem abdicativum 26' vocant, cui negativa particula praeponitur. verum hi quidem cum in aliis tum in hac re vincuntur, si qui ita rogaverit: Quod nullam substantiam habet, non est; cogentur enim secundum quod dicunt confiteri esse, quod non est, quod nullam substantiam habet.

Ceterum propositio, ut ait in Theaeteto Plato, duabus paucissimis orationis partibus constat, nomine et verbo, ut: Apuleius disserit, quod aut verum aut falsum est et ideo propositio est. unde quidam rati sunt has duas solas orationis esse partes, quod

3—12 Mart. Capella IIII 396.

2 praecativa, *corr.* praedicativa *A.* quia, *supra* ł quae *S.* et quasi *S.* 3 ac *CG.* 4 os, *corr.* omne *S.* 6 indefinite *A*; definitae, *corr.* (*m. 1?*) indifinitae *P*; indiffinitivae *S.* diffinit *S.* 7 omnem *G.* 8 quod *S.* totius, *corr.* tutius *P*; totius *S.* 9 enim *S.* quod dedicant *L.* 11 voluntas, *corr.* voluptas *S.* 12 voluntati *S.* 13 cuidam *om. E*; quiddam, *corr.* cuidam *S.* 14 voluntati, *corr.* voluptati *S.* bonum non esse, *corr.* bonam esse *S.* dicit *L.* et, *corr.* id est *S.* 15 idem, *corr.* idcirco *S.* quod *in ras. S.* ei *pro* et *Colvius coniecit ex Nansi libro.* 16 videt *L.* esse *om. S.* enim, *corr.* autem *S.* abdicatum *S.* 17 cum, *corr.* cui *S*; cum *AP.* pars, *corr.* particula *P.* quam in aliis tam *S.* 18 quid, *corr.* quod *S.* 19 habet *supra* ł habeat *C.* 20 *ante* nullam *add.* non *S*; *nullam *C*; non nullam (non *del.*) *A*; non nullam *PE*; *A. Weidner in ‚criticarum scriptionum specimine' Colon. 1864* (*progr. gymn.*) *p. 5* non ullam. 21 ceterum propositio, *corr. m. 2* (*?*) ceterum est propositio quae *A*; ceterum *propositio *P*; ceterum est propositio quod (quod *del.*) *S*; ceterum est propositio *L.* thetico *CGE*; theito *S*; thetito, *m. 2 supra* thimeo *L*; thimeo, *m. 2 in margine* ał thetico *P.* 22 constans *L.* 23 dixerit, *m. 3* disserit *L.* quod ait, *corr.* quod aut *P.* 24 orationes *S.* partes esse *L.*

ex his solis fieri possit perfecta oratio, id est, quod abunde sententiam comprehendant. adverbia autem et pronomina et participia et coniunctiones et id genus cetera, quae grammatici numerant, non magis partes orationis esse quam navium aplustria et hominum pilos aut certe in universa compage orationis vice clavorum et picis et glutinis deputanda. porro ex duabus praedictis partibus altera subiectiva nominatur velut subdita, ut Apuleius; altera declarativa, ut disserit, non disserit; declarat enim, quid faciat Apuleius. licet autem eadem vi manente utramvis partem in plura verba protendere, ut si pro Apuleio dicas philosophum Platonicum Madaurensem, item pro disserendo dicas eum uti oratione. plerumque autem subiectiva minor est, declarativa maior et non hanc modo, sed alias quoque subiectivas comprehendens. non enim solus Apuleius disserit, sed et alii plurimi, qui sub eadem declaratione possunt contineri, nisi forte proprium cuiuspiam de eo declaretur, ut si dicas: Qui equus est, hinnibile est; at proprium est equi
31] hinnire. et idcirco in his propriis par est declarativa, par subdita, ac non ut in ceteris maior, quippe cum eadem possit mutata vice subdita fieri et, quam prius habuerit subditam, nunc habere sui declarativam, ut si verso ordine ita dicas: Quod hinnibile est,
68 equus est. at non itidem, ubi impares partes, convertere vices possis. non enim, quia verum est omnem hominem animal esse, idcirco, si convertas, verum erit omne animal hominem esse. neque enim ut proprium est equi hinnibile, ita proprium est homini animal esse, cum sint animalia alia innumera. agnoscitur hic de pluribus declarativa, licet converso ordine rogamentum proponatur, primo, quod plura comprehendere potest declarativa quam subdita,

6—8 Mart. Capella IIII 393.

1 his quae solis *L*. ide* *G*. 2 comprehendent, *corr.* comprehendant *P*. 3 coniunctio *L*. nominant *S*. 4 ap*lustria (*fuit* a) *S*; apalustria *L*; aplaustria *G*. 5 picis (c *ex corr.*) *AP* 6 pro, *corr.* porro *A*. 7 vel *G*. 8 et non *E*; vel non *edd.* facit, *corr.* faciat *S*. 10 pro *om. S*. philosoph**um (*fuit* or) *S*. 11 maudarensem *CGE*; maudaurensem *SL*. ratione *E*. 12 subiunctiva, *corr.* subiectiva *S*. *post* decl. *m. 2 add.* autem *L*. 13 sed et *S*. quamquam *G*. 16 hinnibil* *C*. aut, *corr.* at *E*. 17 subiectiva *E*. 18 ea*dem (*fuit* s) *G*. possint *A*; possint *P*. 19 subdita* (*fuit* s) fieri *G*. 21 *post* equus est *in E sequitur:* et quod equus est hinnibile est. itidem est ubi *APE*. partes sunt *S*; *in C post* partes *supra versiculum add.* fuerint. vicissim possis *A*; vicissim possis, *add. supra versiculum* (*m. 1?*) non *P*; vicissim non possis *E*. 24 hinnibile esse *E*. est *om. P*. 25 *post* agnoscitur *add.* ergo *A*. hinc *L et edd.* 27 de pluribus, *corr.* plura *S*. tamquam *S*.

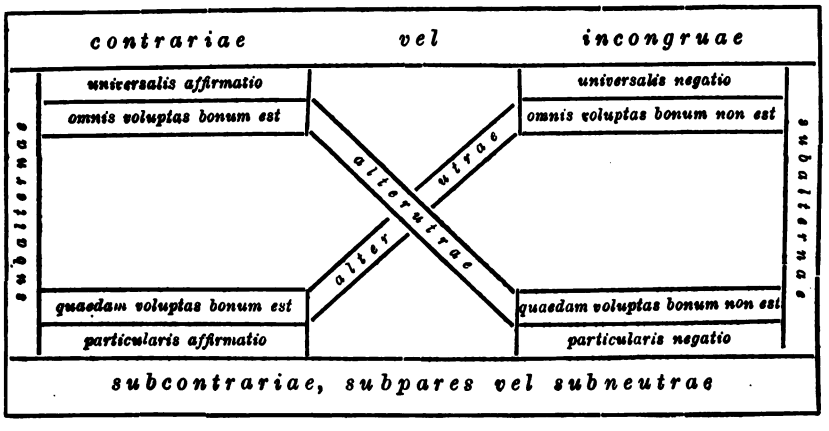
dehinc, quod nunquam vocabulo, sed semper verbo terminatur, quo praecipue etiam in illis proprietatibus a pari subiectiva discernitur. id etiam pro similitudine tenendum est, quia, ut sunt propositiones definitae et indefinitae, ita etiam constat particulas tam subiectivas quam declarativas partim definitas esse, ut homo, animal, partim indefinitas, ut non homo, non animal; non enim definiunt, quid sit, cum hoc non sit, sed tantum ostendunt aliud praeter hoc esse.

Nunc dicendum est, quemadmodum quattuor illae propositiones inter se affectae sint, quas non ab re est in qüadrata formula spectare. sint igitur in superiore linea, ut infra scriptum est, universalis dedicativa et abdicativa, ut: Omnis voluptas bonum est, omnis voluptas bonum non est, dicanturque hae inter se incongruae. item in inferiore linea sub utraque particulares subnotentür: Quaedam voluptas bonum est, quaedam non est bonum, dicanturque inter se hae subpares. deinde obliquae ducantur lineae angulares, altera pertingens ab universali dedicativa ad particularem abdicativam, altera a particülari dedicativa ad universalem abdicativam, quae inter se et quantitate et qualitate contrariae alterutrae nominentur, quod iam necesse est alterutram veram esse, quae dicitur perfecta pugna et integra. at inter subpares et incongruas pugna dividua est, quod incongruae nunquam quidem fiunt simul verae, interdum tamen simul mentiuntur, subpares autem mutata vice nunquam quidem simul mentiuntur, interdum tamen fiunt simul verae. et ideo utriusvis harum revictio confirmat alteram, non tamen et 269
utriüsvis confirmatio revincit alteram. de incongruis qui utramvis posuit, utique alteram tollit, non tamen mutata vice qui utramvis [32]
tollit, utique alteram ponit. enimvero de alterutris qui utramvis

4—7 Mart. Capella IIII 399. 9— p. 263, 7 Mart. Capella IIII 401—403.

1 terminantur *P*. 3 id enim pro *S*. 4 constat *om. APSL*. particularitas *A*. subiectas, *corr.* (*m. 1 ?*) subiectivas *A*; subiectas, *corr.* subiectivas *P*. 5 omne, *corr.* homo *S*. animal est *E*. 6 indefinitas esse *E*. ut *om. APL* (*m. 2 add.*). 7 ostenditur, *supra* ł ostendunt *G*. praeter hoc aliud *A*. 9 effectae, *corr.* affectae *S*. sunt *CGSE*. r*e *S*. 10 sunt *APSE*. superiori *S*. et universalis abdicativa *E*. 11 nulla voluptas bonum est *CGE et edd. praeter Hildebrandianam*. 12 haec *P*. congruae, *corr.* incongruae *E*; congrue, *corr.* (*m. 1 ?*) incongrue *P*. 13 inferiori *SL*. subnotantur *G*. 14 quaedam voluptas non *S*. 15 hae inter se *AP et edd.* duae, *supra* ł deinde *S*. ducantur obliquae *L et edd.* 16 pertinens, *corr.* pertingens *P*; pertinens *L et edd. praeter Wowerianam*. 17 abdicativum, *corr.* abdicativam *S*. 19 nominantur *G*. 20 altera, *corr.* at *S*. integras *SL*. 21 **dividua *A* (*fuit* in) *P*; dividua* *S*. 23 simul fiunt vere *S*; simul verae fiunt *AP*. 24 utrivis, *supra versiculum* *us *C*. 25 utrius, *corr.* utriusvis *C*; utrius *GSL*.

comprobat, utique alteram refutat, qui utramvis tollit, utique alteram comprobat. ceterum universalis utravis particularem suam comprobata utique confirmat, revicta non utique infirmat. particularis autem versa vice universalem suam revicta utique infirmat, probata non utique confirmat. haec omnia ita esse, ut dicimus, ex ipsis propositionibus facile ostenditur [infra scripta].



Certum est enim, quod concedat, qui aliquid proposuerit. destruitur autem utravis universalis trifariam: dum aut particularis eius falsa ostenditur aut utravis ex duabus ceteris vera, sive incongrua sive subneutra. instruitur autem uno modo, si alterutra eius falsa ostenditur. contra particularis uno quidem modo destruitur, si alterutra eius vera ostenditur; instruitur autem trifariam, si aut universalis eius vera
270 est aut utravis ex duabus ceteris falsa, sive subpar eius sive alterutra.

1 nunquam *pro* utique *edd.* et qui *L et edd.* alteram refutat *pro* utramvis tollit *L et edd.* 3 confirmat *L.* 4 mutata, *supra* l versa *A.* suum, *corr.* suam *S.* confirmat, *corr.* infirmat *C.* non *om. APSL.* 5 diximus, *corr.* dicimus *P;* diximus *AE.* 6 ostenduntur *S;* ostendunt *L.* infra scriptis *CGE, quae verba interpretationem alienam ex p. 262, 10 repetitam redolent. Formam supra descriptam sumpsi ex A et P. similes formae sed mutato exemplo* (omnis homo iustus est *etc.; cf. Cassiodor. de art. ac disc. lib. litt. p. 580 vel p. 1195 B ed. Migne.*) *sunt in CGS; utrumque exemplum exhibet E, nullam formam habet L.* 7 quod, *in margine* l quid *S;* quod, *sed* o *in ras. C;* quid, *corr. (m. 1?)* quod *A;* quid *litterula o superscripta P;* quid *G.* qui, *supra* l quid *S.* aliud *L.* distruitur *S.* 8 dum *ex corr., fuit* tum *S.* aut, ~ *supra* t *eras. P.* 10 subneutra, *supra* alterutra *CE.* altera utra *S.* 11 contra—ostenditur *om. L.* distruitur *S.* altera utra *S.* eius *om. APSL.* 12 si iam univ. *S.* eius *bis L.* 13 subneutra *O; in CGE supra scriptum est* alterutra, *quod idem etiam in P fuisse significat rasura vocis cuiusdam superscriptae et virgula, qua* subneutra *deletum esse videtur. sententia* alterutra *flagitat.*

eadem servabimus etiam in aequipollentibus propositionibus. aequipollentes autem dicuntur, quae alia enuntiatione tantundem possunt et simul verae fiunt aut simul falsae, altera ob alteram scilicet, sicut indefinita et particularis. item omnis propositio, si assumat in principio negativam particulam, fit alterutra eius aequipollens, ut cum sit universalis dedicativa: Omnis voluptas bonum, si ei negatio praeponatur, fiet: Non omnis voluptas bonum, tantundem valens, quantum valebat alterutra eiūs: Quaedam voluptas non est bonum. hoc in ceteris tribus propositionibus intellegendum est.

Deinde de conversione. conversibiles propositiones dicuntur [3] universalis abdicativa et alterutra eius, id est particularis dedicativa, eo quod particulae earum, subiectiva et declarativa, possunt semper inter se versare vices permanente condicione veritatis aut falsitatis. nam ut vera est haec propositio: Nullus prudens impius, ita, si convertas partium vices, verum erit: Nullus impius prudens. item ut falsum est: Nullus homo animal, ita et, si convertas, falsum erit: Nullum animal homo. pari ratione et particularis dedicativa convertitur: Quidam grammaticus homo est, et contra: Quidam homo grammaticus est. quod duae ceterae propositiones semper facere non possunt, quamquam interdum convertantur. nec tamen idcirco conversibiles dicuntur. nam quod alicubi fallitur, certo repudiatur. ergo unaquaeque propositio per omnes significationes requirenda est, an etiam conversa congruat. nec innumerae sunt istae, sed quinque solae. aut enim proprietas declaratur alicuius aut genus aut differentia aut finis aut accidens. nec praeter

10—p. 265, 8 Mart. Capella IIII 397 et 398; cf. 339. 344. 346—349; Cassiod. de art. etc. III 567 et 568 (p. 1169 B et C ed. Mign.).

1 servavimus *S.* propositionibus *om. S.* 3 ab altera *S* (*corr.* ob alteram) *E* (*corr.* ob alteram *m. fortasse 1*) *P;* ob altera *A.* 6 cuius, *corr.* dedicativa omnis *S.* voluptas (p *ex corr., fuit* n) *S.* bona, *corr.* bonū *S.* 7 voluptas (p *ex corr., fuit* n) *S.* non bona (non *del. et corr.* bonū) *S.* tantundens *P.* 8 bona, *corr.* bonū *S.* 10 conversibiles, *corr.* convertibiles *P;* convertibiles *GAE.* 11 universales, *corr.* universalis *C.* 13 servare *codd. et edd.*; versare *Prantelius.* servare inter se *L et edd.* permanente* (*fuit* s) *S.* vel *A.* 14 est impius *edd.* 15 convertis *SL.* 16 est animal *L et edd.* et *om. edd.* 17 falsa *SL et edd. praeter Hildebr.* nulla, *corr.* nullum *S.* particularitas (ta *del.*) *A.* 19 contra *om. edd.* quid *L.* 21 conversibiles, *corr.* convertibiles *P;* convertibiles *GA.* 22 fallit *edd.* cito, *m. 2* ℓ certo *E;* certe *APS.* 23 reperienda *O; Wowerius* repetenda; *scripsi* requirenda. congrua *G* 24 unum verae *L;* universae** (*m. ut videtur 1 corr.* innumerae *et supra rasuram duarum fere litterarum m. 1 add.* revera) *C;* universae verae *G;* universaliter (*in margine* ℓ *unum) verae *S;* universaliter verae *APE; cum edd. ante Oudend. scripsi* innumerae. istae *om. G.*

haec unquam *quicquam* inveniri potest in ulla propositione, ut si
1 hominem substituas, quicquid de eo dixeris, aut proprium eius significaveris, ut cachinnabile, aut genus, ut animal, aut differentiam, ut rationale, aut definitionem, ut animal rationale mortale, aut accidens, ut orator. quippe omne declarativum alicuius aut potest eius vicissim fieri subiectivum aut non potest. sed si potest, aut significat, quid sit, et est definitio, aut non significat et est proprium. sin autem non potest, aut id est, quod in definitione poni debeat, atque est genus vel differentia, aut quod non debeat, et est accidens. igitur per haec agnoscetur particularis abdicativa non esse conversibilis. universalis autem dedicativa et ipsa quidem non est conversibilis, sed particulariter tamen potest converti, ut cum sit: Omnis homo animal, non potest ita converti, ut sit: Omne animal homo, sed particulariter potest: Quoddam animal homo. verum hoc in simplici conversione, quae in conclusionum illationibus reflexio nominatur. est enim et altera propositionum conversio, quae non tantum ordinem, sed etiam ipsas particulas in contrarium perducit, ut, quae definita est, indefinita fiat, et contra quae indefinita est, definita. hanc conversionem vicissim reliquae duae admittunt, universalis dedicativa et particularis abdicativa, ut: Omnis homo animal; omne non animal non homo. item: Quoddam animal non est rationale; quoddam
4] non rationale animal. id ita esse perpetuo, ut dicimus, per illas quinque praedictas species explorabis.

Coniugatio autem propositionum dicatur ipsa conexio earum per aliam communem particulam, qua inter se copulantur; ita enim possunt ad unam conclusionem consentire. quae particula communis

4—5 Quint. inst. or. V 10, 56. 11—23 Mart. Capella IIII 399 et 400. 25—p. 266, 9 Mart. Capella IIII 408 et 409.

1 quicquam *add. Oudend.* in *ulla (*fuit* n) *S;* in nulla *G.* 2 est, *corr.* eius *S.* 3 significaveris, *corr.* significabis *P;* significabis *AS.* ut cachinnibile *E.* 5 omine (i *eras.*) *S.* 6 p̄ter, *corr.* potest *S.* 8 idem *APS.* est quod *om. S.* 9 ut *pro* atque *L.* 10 debet, *corr.* debeat *A.* ut est *L;* esse ut est *A;* esse, *add.* ut est *P;* esse *S.* hoc *CG.* agnoscitur *L.* 11 conversibilis, *corr.* (*m. 1?*) convertibilis *A;* conversibilis, *corr.* convertibilis *P;* convertibilis *G.* 12 non est quidem *E.* conversibilis, *corr.* (*m. 1?*) convertibilis *A;* conversibilis, *corr.* convertibilis *P;* convertibilis *G.* pret, *corr.* potest *S.* 13 p̄ter, *corr.* potest *S.* 15 utrum hoc *S.* 19 est, *corr.* fiat *S.* 20 amittunt *S.* 21 animal est omne *A.* 23 non rationale non animal non est *A atque idem est in P, nisi quod* non (*ante* animal) *et* non est *postea addita sunt m. ut videtur 1;* non rationale non animal *CE.* diximus *S.* illis, *corr.* illas *C.* 25 dicitur *L.* 26 aliquam *G.* ista, *supra* t ita *S;* ista *AP.*

necesse est aut in utraque propositione subiecta sit aut in utraque declarans aut in altera subiecta, in altera declarans. tres igitur formulae fiunt. quarum prima dicatur, cum illa communis particula in altera subiecta, in altera declarans est. qui ordo non numeri ratione, sed conclusionum dignitate contentus est. quippe ultima formula est tertia, quia nihil in ea nisi particulare concluditur. hac superior est secunda, quae habet conclusiones universales, sed tamen abdicativas tantum. et ideo sic prima pollet, quia in omne genus illationum concluditur. dico autem illationem vel illativum rogamentum, quod ex acceptionibus colligitur et infertur. porro acceptio est propositio, quae conceditur a respondente, ut si quis ita proponat: Estne omne honestum bonum? propositio est, et si assentiri 272 se dicet, fit acceptio remota interrogatione. quae et ipsa tamen communiter appellatur propositio: Omne honestum bonum est. huic iunge alteram acceptionem similiter propositam et concessam: Omne bonum utile est. ex hac coniugatione, ut mox ostendemus, primi modi fit illativum, si directim, universale: Omne igitur honestum utile est, si reflexim, particulare: Quoddam igitur utile honestum est, quia particulariter tantum in reflexionibus converti potest universalis dedicativa. directim autem dico inferri, cum eadem particula subiecta est tam in coniugatione quam in ipsa illatione itemque declarans eadem cum est utrobique; reflexim vero, cum hoc fit versa vice. ceterum tota ratiocinatio ista, quae acceptionibus et illatione constat et collectio vel conclusio nominatur, secundum Aristotelem commodissime potest ita definiri: Oratio, in

9—17 Mart. Capella IIII 405. 23—24 Mart. Capella IIII 406. 25—p. 267, 3 Aristot. ἀναλυτ. πρότ. c. 1 p. 24 b 18—20 ed. Bkk.

1 subiectiva est (*supra* ł sit) *S.* 3 sunt, *supra* ł fiunt *C;* fiunt vel sunt *G;* sunt *S.* dicatur, *corr.* dicitur *S;* dicitur, *supra* ł dicatur *C;* dicitur *G.* 4 non tantum *L et edd.* in numeri ratione *S;* enumeratione *L et edd.* 5 *ultima *S.* 6 est formula *APSL.* ostenditur, *m. ut videtur 1 supra* ł concluditur *A.* hac superior est *om. S.* ac, *corr.* hac *P;* ac *G.* 7 *post* conclusiones *ras. 2 fere litterarum G.* 8 abdicativa, *m. ut videtur 1 corr.* abdicativas *G.* 10 ex *om. L.* 11 ita* (*fuitne* q; ?) *S.* 12 si *om. AP.* assentire *L;* assentari *AP;* adsentare *S* 13 se dicet, *supra* ł te dicis *C;* se dicit *et deinde ras. 1—2 litterarum S.* fit quoque acc. *APE.* 14 propositione *S.* 15 huic, *supra* hinc *ex ras.* (*fuit* hunc) *C;* huic, *supra* ł hinc *G;* hinc *L.* 17 directim *ex ras., fuit* directum *S.* 18 sive flexim, *corr.* si reflexim *S;* si refelix in *L.* 19 bonum, *corr.* honestum *P.* est honestum *L et edd.* 20 directum *S.* 22 *post* declarans *add. est* se *S;* declarans se *L.* cum *om. CG.* 23 tota *om. S.* ex accept. *E.* 24 et *post* constat *om. APS et idem libri exhibent* nominetur. 25 *post* Aristotelem *add. est* vero *S.* *post* oratio *ras. 4—5 litterarum G;* oratio est *A.*

qua concessis aliquibus aliud quiddam praeter illa, quae concessa sunt, necessario evenit, sed per illa ipsa concessa. in qua definitione et orationis species non alia quam pronuntiabilis intellegenda est, quae, ut supra diximus, sola aut vera est aut falsa, et concessis aliquibus pluraliter dictum est, quia ex una acceptione non fit collectio, licet Antipatro Stoico contra omnium sententiam videatur plena conclusio esse: Vides, vivis igitur, cum sit illo modo plena: Si vides, vivis; atqui vides, vivis igitur. item, quia concludere volumus, non quod concessum est nobis, sed quod negatum, idcirco in definitione dixit aliud quiddam praeter illa, quae concessa sunt, necessario evenire. quapropter supervacanei sunt moduli Stoicorum non idem differenter peragentes: Aut dies est aut nox; atqui dies est; item idem geminantes: Si dies est, dies est; dies igitur est. frustra enim colligunt, quod sine controversia ultro conceditur. illud potius verisimile est, cum dico: Si dies est, lucet; atqui dies est; igitur lucet, non male colligere, praeter quod accepi. nam quod est in conclusione lucet, fuerat et in propositione. hoc tamen ita refutabimus, aliter dici in conclusione igitur lucet, ut ostendatur nunc lucere, aliter in propositione acceptum, in qua non est dictum nunc lucere, sed tantum consequens esse, ut, si dies sit, utique et luceat. multum autem refert, itane nunc affirmes aliquid esse, an tantum solere esse, cum aliud quiddam praecesserit. ita illud, quod in eadem definitione necessitas comprehensa est, factum

16—17 Cassiod. de art. etc. III 569 (p. 1173 A et B ed. Mign.); Isidor. orig. sive etymol. II 28, 25 (p. 148 B ed. Mign.).

3 diffinitione, *supra* 1 diffinitionis S. et *del. P, om. A.* 4 est *om. S.* ut prediximus *S.* 5 ut (*pro* et) *A*; ** *P;* aut *S.* concessa sint *S.* quibus, *corr.* a quibus *S.* plane *S.* ideo dictum *L et edd.* 6 haec *pro* non *S.* 8 ullo *APSL.* 10 in diffinitione *CGSE.* dixit *om. APSL et edd.* aliud quidam *G.* 12 venire *S.* 13 ut dies *L et edd.* 14 item idem, *corr.* idetidem *P;* identidem *A* (n *postea add.*) *S.* geminantes — enim *om. S.* geminans, *corr.* (*m. 1 ? ?*) geminantes *P;* geminant *CGE.* si dies est dies est dies autem est dies igitur est *A*; *idem est in P, praeterquam quod* dies igitur est *postea in fine versiculi add. est* (*m. 1 ? ?*). 15 colligant *S.* 16 cum dico *om. S.* 17 est lucet *L;* et lucet *edd.* non male colligere, *corr.* (*m. 1 ? ?*) nam aliud collegi *C;* nam aliud collegi *A* (aliud *ex ras. et corr., fuit* illud) *P;* nisi aliud colligi *S;* non male colligere nam aliud collegi *E.* quam quod accepi id est praeter quod accepi *E.* accepit *A.* 18 nisi (*pro* nam *ut plerumque*) *S.* hc tam *S.* 19 ita *om. et postea add. AP.* refutavimus *AP.* 21 non *G.* tantum *om. S.* 22 itaque *S.* lucet *APS.* autem *om. S;* enim *G.* itane *om. L;* ita *APS.* 23 sola re *APS.* item *G et edd. inde a Flor.* 24 necessitates *L.* comprehensa est *om. APS;* comprehensum est *L.*

est, ut conclusionis vis a similitudine inductionis distingueretur. nam et in inductione quaedam conceduntur, ut puta: Homo inferiorem malam movet, equus inferiorem movet, item bos et canis. in istis acceptionibus in conclusione aliud quid infertur: Ergo et omne animal inferiorem malam movet. quod cum sit in crocodilo falsum, potes superioribus concessis illationem ipsam non recipere. quam tibi in conclusione non licuisset recusare, quippe cuius illatio in ipsis acceptionibus continetur, et ideo in ea additum est necessario evenire. ne ultima quidem pars definitionis vacat, sed ostendit ex eisdem ipsis, quae concesserit, evenire debere illationem, ceterum ratam non fore. ac de his quidem satis dictum.

Nunc tradendum est, quibus modis et coniugationibus fiant intra certum numerum praedicativi generis verae conclusiones. quippe in prima formula novem soli moduli, sex autem coniugationes reperiuntur; in secunda quattuor moduli, tres coniugationes; in tertia sex moduli, quinque coniugationes. de quibus hic iam suo ordine demonstrabo praefatus neque ex particularibus solis neque abdicativis solis ratam fieri conclusionem, quia saepe possunt et falsa conducere. 27
item quamlibet multis dedicativis si utravis abdicativa iungatur, dedicativam non, sed abdicativam fieri illationem. tantum vel

12—16 Mart. Capella IIII 410; Cassiod. de art. etc. III 568 (p. 1171 B ed. Migne).

1 ut in conclusionis *P*; ut in conclusionis *A*; at in conclusionis *S*; ut inclusionis *L*. visa *L*; vis ad *S*; via, *corr.* vi,a *P*. similitudinem *S*. inductiones, *corr.* inductionis *E*. nisi (*pro* nam) S. 2 in distinctione *SL*. pute *S*. homo, *postrema littera ex corr. et deinde ras. 1—2 litterarum P*. 3 molam *CGL*; molem *E*. inferiorem malam movet *AP et edd. Oudend. et Hildebr.* 4 an (*pro* in) clusione *S*. quod *G*. ergo *om. S*. 5 malam *om. S*; molam *CGL*; molem *E*. ut (*pro* quod) *S*. 6 cocodrillo *G*; corcodrillo *C*; *ceteri libri* corcodrillo. pter (*pro* potes) *S*. illatione *antecedente ras. 1—2 litterarum S*. 7 in conclusio non *S*. excusare, *corr.* (*m. 1??*) recusare *P*. quae p̄ τ̄ ** cuius *S*. 8 ipsas, *corr. ipsis S*. addita *S*. 9 pars *om. omnes libri praeter G*; *in C et E super* ultima *scriptum est* s. particula. 10 ostendit quod per ipsa quae concesserit *AP* (ostendat, *corr.* ostendit), *cf. p. 267, 2*; ostendit quod ipsa concesserit *L*; ostendit quod ipsa *S*. 11 rata *S*. ac de — dictum *om. E*. 13 quae prae infirma *S*. 14 .III. coniugationes *G*. reperiuntur — tres coniugationes *om. G*. repperiuntur id est conclusiones in sec. *S*. 16 quinque *om. L*. coniugationes quinque *APS*. iam hic iam *S*. de suo *P*. 18 conducere, *supra* colligere *CG*; colligere *E*. 19 quemlibet *S*. ex *pro* quamlibet multis *L*. abdicativa *om. APSL*. 20 dedicativum non esse sed abdicativum *S*; dedicativa dedicativam necesse est non abdicativam *AP* (*sed* dedicativam necesse est *ultra versiculum in margine m. ut videtur 1*); dedicativam non esse non abdicativam *L*; *coniunctis duabus lectionibus E hunc totum locum ita exhibet*: si utravis abdicativa iungatur dedicativam non sed abdicativam fieri illationem vel si utravis iungatur dedicativa dedicativam necesse est non abdicativam fieri illationem.

una mixta ceteris praevalet. similis etiam particularium vis est. utravis enim mixta universalibus particularem facit illationem.

Igitur in prima formula modus primus est, qui conducit ex
16] universalibus dedicativis dedicativum universale directim, ut: Omne iustum honestum, omne honestum bonum; omne igitur iustum bonum est. at si reflexim inferas: Quoddam igitur bonum iustum, fit ex eadem coniugatione quintus modus. nam sic tantum reflecti posse universalem dedicativam supra docui. secundus modus est, qui conducit ex universalibus dedicativa et abdicativa abdicativum universale directim, ut: Omne iustum honestum, nullum honestum turpe; nullum igitur iustum turpe. at si reflexim inferas: Nullum igitur turpe iustum, sextum modum effeceris. nam, ut dictum est, reflectitur in se universalis abdicativa. tantum meminisse debemus subiectivum ex dedicativa trahendum ad illationem in secundo modo atque ideo eam priorem aestimandam, licet ante abdicativa enuntietur. similiter et in ceteris prior potestate prior intellegatur. in sexto autem modo trahitur subiectivum ex abdicativa. haec sola differentia eorum. item tertius modus, qui conducit ex dedicativis particulari et universali dedicativum particulare directim, ut: Quoddam iustum honestum, omne honestum utile; quoddam igitur iustum utile. sed si reflexim inferas: Quoddam igitur utile iustum, septimum modum feceris. nam, ut dictum est, reflectitur in se particularis dedicativa. quartus modus est, qui conducit ex particulari

3—p. 270, 17 Mart. Capella IIII 411; Cassiod. de art. etc. III 568 et 569 (p. 1171 C — 1172 A ed. Mign.); Isidor. orig. sive etymol. II 28, 3 — 11 (p. 146 C — 147 B ed. Mign.).

1 unā (- *del.*) *A*. particularis, *supra* ł rium *C*; particularum *S*; particularibus particularium *L*; particularis et particularium *AP*. est *om. S*. 4 dedicativam universalem *A*. directum *S*. *post* omne *ras. 2—3 literarum* (ho?) *S*. 5 honestum est *AP*. bonum est *AP*. 6 reflexum *S*. igitur iustum bonum (iustum *del.*) *A*. 7 iustum est *AP*. fit autem ex *L*. colligatione *S*. nisi (*pro* nam) *S*. 8 si *GS*. 9 est *om. A* (*postea add.*) *S*. conduci *G*. 10 directio, *corr.* directum *S*. iustū * (*fuit* s) *G*. 13 nisi (*pro* nam) *S*. si reflectitur *A*. inter se *S*. 14 subiectum *S*. 15 ex, *corr.* in *A*; ex *SL*. 16 estimandum, *corr.* estimandam *S*. an *S*. 17 et *om. S*. quae prior est *AP* (prior*, *fuit* r) *E*; priorem *L*. potestate prior *om. G*. 18 subiectivus *ex duplici corr.* (subiectivu, subiectivis, subiectivus) *P*; subiectivus *CG* (*supra* s. terminus) *AE*; subiunctivus *SL*; subiectiva *edd. inde a Flor.*; *scripsi* subiectivum, *cf. supra 14 et p. 265, 6.* et haec est sola *E*. 19 modus est *E*. 20 abdicativum *E*. directum *S*. 21 honestum est *AP*. utile est *AP*. 22 utile est *AP*. igitur *om. CG*. iustum est *A*. 23 effeceris *L*. in se *om. CG*.

dedicativa et universali abdicativa abdicativum particulare directim, ut: Quoddam iustum honestum, nullum honestum turpe; quoddam igitur iustum non est turpe. ex hoc modo contrariae vices inveniuntur prioribus. octavus et nonus quippe servant eius illationem non ut illi reflexam. coniugationem ipsam tantum reflectunt propositionibus aequipollentibus mutatoque ordine, ut prior fiat abdicativa. atque ideo conducere dicuntur ambo per coniugationis conversionem. nam et si abdicativam universalem quarti convertas et subicias ei universalem dedicativam, quam converterat particularis eius dedicativa, fiet octavus modus, qui conducit ex universalibus abdicativa et dedicativa particulare abdicativum reflexim, velut: Nullum turpe honestum, omne honestum iustum; quoddam igitur iustum non est turpe. nonus quoque modus per similem conversionem ex universali abdicativa et particulari dedicativa abdicativum particulare conducit reflexim: Nullum turpe honestum, quoddam honestum iustum; quoddam igitur iustum non est turpe. cur autem solus quartus modus duos genuerit, ceteri singulos, illa ratio est, quia primi modi si utramque propositionem convertamus, fiet coniugatio irrita duarum particularium, sin alteram tantum, fiet aut secunda formula aut tertia. item secundi modi si utramque convertas, fiet coniugatio noni, quam iam ostendimus ex quarto gigni, quia universalis dedicativa secundi modi non nisi particulariter converti potest, sin alteram tantum, fiet secunda formula aut tertia. ex hisce igitur in prima formula modis novem primi quattuor indemonstrabiles nominantur, non quod demonstrari

1 particulare abdicativum *S.* 2 honestum est *APL et edd.* turpe est *A.* 3 quodam *G.* 4 prioribus *om. L*; prior est *APS.* prioribus et oriuntur ex eo octavus *E et in margine* al. prior est octavus et secundus est nonus quippe servata eius illatione non ut illi reflexim. nonus quippe servatur *L*; nonus quae praeservant *S*; nonus secundus quippe servata *A* (*ordine verborum* nonus secundus *signis converso*) *P.* 5 illatione *AP.* *super* illi *scriptum est* priores *CGE;* illi priores *L.* reflexa *AP.* reflectuntur *S.* 6 mutato (*om.* que) *S.* 7 dicitur *SL.* coniugationes *G.* 8 nisi (*pro* nam) *S.* 9 et subicies *S*; et subiciasque *A*; subiciasque *P.* quam *ex corr.* (*m. 1??*), *fuit* quod *C*; quod *G*; quae *L.* converterit *G*; converteret *S.* eius particularis *E.* 10 dedicativa *ex corr.*, *fuit* dedicativum *C.* fiat *S.* octavus modus est *C* (est *expunctum*) *L*; octavus modus. octavus modus est *E.* 11 reflexum *L.* 12 honestum est omne *A.* 13 per similitudinem conversionum *S.* 15 ut nullum *E.* honestum est quoddam *A.* 18 rectio *L.* 19 fiat *S.* partiuncularum *S.* 20 alterum *S.* *post* tertia *repetitum est* sin alteram tantum *sed deletum et in margine denuo additum E.* ita *APSL E.* 21 fiat *S.* non *AP.* 22 universa vel dedicativa *G.* 24 aut quarta *edd. praeter Flor. omnes.* exisse *L.* 25 nominentur *APS.*

nequeant, ut universi maris aestus, aut quod non demonstrentur, sicut circuli quadratura, sed quod simplices tamque manifesti sint, ut
6 demonstratione non egeant, adeo ut ipsi ceteros gignant fidemque illis ex se impertiant.

Nunc formulae modos trademus secundae. primus modus in secunda formula est, qui conducit ex universalibus dedicativa et abdicativa abdicativum universale directim, velut: Omne iustum honestum, nullum turpe honestum; nullum igitur iustum turpe. hic redigitur in secundum indemonstrabilem conversa eius secunda propositione. secundus modus est, qui conducit ex universalibus abdicativa et dedicativa abdicativum universale directim, velut: Nullum turpe honestum, omne iustum honestum; nullum igitur turpe iustum. hic coniugatione non differt a priore, nisi quod subiectivam particulam abdicativa trahit ad illationem, quoniam ita variatus est enuntiationis ordo, quod in prima formula fieri non potest. tertius modus est, qui conducit ex particulari dedicativa et universali abdicativa abdicativum particulare directim, velut: Quoddam iustum honestum, nullum turpe honestum; quoddam igitur iustum non est turpe. huius si convertamus universalem abdicativam, fit indemonstrabilis quartus, ex quo hic nascitur. quartus modus est, qui conducit ex particulari abdicativa et universali dedicativa abdicativum particulare directim, ut: Quoddam iustum non est turpe, omne malum turpe, quoddam igitur iustum non est malum. hic solus modus tantum per impossibile approbatur. de qua propositione dicemus expositis modis tertiae formulae.

5—24 Mart. Capella IIII 412; Cassiod. de art. etc. III 569 (p. 1172 B et C ed. Mign.); Isidor. orig. sive etymol. II 28, 12—15 (p. 147 B et C ed. Mign.).

1 universis *L.* aestu aut *P*; aestū aut *A;* estimat *CGS*; autumat aut, *corr.* aestumat aut *E*; est *L*; *scripsi* aestus aut. nondum demonstrans ei sit ut *S*; nondum demonstratum ei sit ut *AP*; non demonstrabile non sit et ut *L.* 2 quadraturam *S.* tamquam *L.* sint *om. S*; sunt *L et edd.*

DE SECUNDA FORMULA *CSL*; DE SECUNDA FORMA *G.*

5 nunc secundae formulae modos trademus *CG.* 7 directum *LE.* 8 non igitur *edd. Oudend. et Hildebr.* 9 haec *L et edd.* secundam, *corr.* secundum *AP.* 12 omne iustum honestum *bis S.* 13 defert *S.* 14 subiectam *S.* abdicativā *C* (- *eras.*) *GSE*; ex abdicativo *edd. Oudend. et Hildebr.* ad *om. G.* 17 particulā *S.* 20 universam *S.* 21 est *om. CGS.* 22 universam dedicativam *G.* ut est *S.* 24 igitur *om. et postea add. S*; igitur *om. L.* turpe, *corr.* malum *S.* 26 tertiae *abest ab omnibus codd. praeter G et ab edd. ante Flor.; edd. inde a Flor.* formulae tertiae.

In tertia formula primus modus est, qui conducit ex dedicativis universalibus dedicativum particulare tam directim quam reflexim, ut: Omne iustum honestum, omne iustum bonum; quoddam igitur honestum bonum, vel sic: quoddam igitur bonum honestum. quippe non interest, ex utra propositione facias particulam subiectivam, quoniam non interest, utram prius enunties. [38 ideo non recte arbitratus est Theophrastus propter hoc non unum modum hunc sed duos esse. secundus modus est, qui conducit ex dedicativis particulari et universali dedicativum particulare directim, ut: Quoddam iustum honestum, omne iustum bonum; quoddam igitur honestum bonum. tertius modus est, qui conducit ex dedicativis universali et particulari dedicativum particulare directim, ut: Omne iustum honestum, quoddam iustum 27' bonum; quoddam igitur honestum bonum. quartus modus est, qui conducit ex universalibus dedicativa et abdicativa abdicativum particulare directim, ut: Omne iustum honestum, nullum iustum malum; quoddam igitur honestum non est malum. quintus modus est, qui conducit ex dedicativa particulari et abdicativa universali abdicativum particulare directim, ut: Quoddam iustum honestum, nullum iustum malum; quoddam igitur honestum non est malum. sextus modus est, qui conducit ex dedicativa universali et abdicativa particulari abdicativum particulare directim, ut: Omne iustum honestum, quoddam iustum non est malum; quoddam igitur honestum non est malum. ex his sex modis primi tres rediguntur ad tertium indemonstrabilem conversa priore propositione primi et secundi. tertius secundo eandem coniugationem habet hoc uno differens, quod ex universali trahit particulam subiectivam. propter quod non tantum propositionis verum etiam illationis conversione redigitur ad tertium. item quartus

1—24 Mart. Capella IIII 413; Cassiod. de art. etc. III 569 (p. 1172 C — 1173 A ed. Mign.); Isidor. orig. sive etymol. II 28, 16—21 (p. 147 C — 148 A ed. Mign.).

DE TERTIA FORMULA *C*; PRIM' MOD' TERCIAE FORMAE *A in margine*. 5 ex utraque *CGSL* (*ante* ex *supra versiculum add.* quam); si ex utraque *APE*; *scripsi* ex utra. 6 si utramvis *APE*. enuntias *S*. 7 theopastus *S*. 8 modus *om. S*. qui conducit *om. S*. 9 universale *S*. particulā *S*. 12 particulari et universali *vero verborum ordine signis restituto A*; universale et particulare *S*. 14 igitur bonum honestum *L et edd.* 15 est *om. P*. 16 particulare (e *ex corr.*) *S*. 21 non *om. S*. 22 dedicativo *S*. abdicativo *S*. 24 quoddam igitur honestum non est malum *om. L*. 26 priori *AP*. a secundo *CGE*. 29 in *L*. tertiam *S*.

et quintus nascuntur ex indemonstrabili quarto conversis prioribus pro positionibus eorum. sextus autem modus nec utraque nec altera redigi conversa ad indemonstrabilem aliquem potest, sed per impossibile tantum approbatur, sicuti quartus in secunda formula, et ideo uterque novissimi numerantur. ceterorum autem in omnibus formulis ordinatio facta est pro differentia coniugationum et illationum. nam *ut* prius fit dedicare quam negare potentiusque est universale quam particulare, priores sunt universales particularibus et in utrisque dedicativa illatio; *si* similes sunt, is praeponitur modus, qui celerius ad indemonstrabilem redigitur, id est una conversione, quae una probatio est certos eos ad cludendum modos esse. est et altera probatio communis omnium etiam indemonstrabilium, quae dicitur impossibile appellaturque a Stoicis prima constitutio vel primum expositum. quod sic definiunt: Si ex duobus tertium quid colligitur, alterum eorum cum contrario illationis colligit contrarium reliqui. veteres autem sic definierunt: Omnis conclusionis si sublata sit illatio, assumpta alterutra propositione tolli reliquam. quae res inventa est adversus eos, qui concessis acceptionibus id, quod ex illis colligitur, impudenter recusant. per hoc enim compelluntur ad impossibilia, dum ex eo, quod negant, contrarium aliquid invenietur ei, quod ante concesserant. porro contraria simul esse vera impossibile est. ergo per impossibile compelluntur ad conclusionem. nec frustra constituerunt dialectici eum modum verum esse, cuius adversum illationis cum alterutra acceptione tollit reliquam. at Stoici quidem tantum negativa particula praeposita putant illationem recusari vel ex propositionibus alteram

2 ne (*corr.* nec) utraque *AP*. 3 aliquam *S*. potest *om. S*. 4 probatur *A*. 5 et *om. S*. utrique *AP*. 6 per differentiam *S*. 7 nam prius *CG*; nisi (*in margine* al nam) prius *S*; nam cum prius *APE*; nam quia prius *L et edd.*; *conieci* nam ut prius. sit *APSLE et edd.* dicere *APL*. que *om. E*. 8 in *om. edd. inde a Flor.* 9 dedicatio et illatio similes *O*; *emendavit Prantelius.* his *APSL*; et his *CGE*; et is *edd. inde a Flor.* pponitur (p *ex ras. et corr., fuit* p = pro) *P*. 10 demonstrabilem *S*. isdem est *L*; item est *S*. conversio neque *SL*; conversione quod *AP*. 11 cludendum, *corr. m. ut videtur 1* concludendum *P*; concludendum *AE*. et *om. L*. 13 per impossibile *L et edd.* ab *LE*. 14 tertius, *corr.* tertium *S*. 15 e contrario *S*; cum contrarium *CAPE*. illationes *SL*. 16 reliquo *G*; reliquit *S*; relinquid *P*; relinquit *CALE*; *scripsi* reliqui. omnes conclusiones *APSL*. 18 tolli, *m. 2* tollit *C*. 20 recurrant *S*. et per *L*. enim *om. APSL*. 21 cesserant *SL*. 22 esse *om. S*. 23 diàlecti, *corr.* dialectici *P*. 24 eum *om., et postea add. A*; cum, *corr.* eum *P*. verum modum *APL*. altera *L*. 26 proposita *E*.

tolli, ut puta: Omnis, non omnis; quidam, non quidam; veteres vero et per alterutram, igitur bifariam, ut puta: Omnis, non omnis, quidam. fiunt igitur adversus unamquamque conclusionem contrariae, quae opponantur, octo, quoniam utraque acceptio bifariam tollitur, fiuntque conclusiones bis quaternae modo negativa particula praeposita illationi modo alterutra illationis accepta. exemplo sit primus indemonstrabilis: Omne iustum honestum, omne honestum bonum; omne igitur iustum bonum. qui hanc illationem negat concessis propositionibus, necesse est dicat: Quoddam iustum non est bonum. huic si praeponas priorem ex duobus concessis: Omne iustum honestum, fit illatio secundum sextum modum in tertia formula, ut: Quoddam igitur honestum non est bonum. quod repugnat secundae propositioni, quae concesserat: Omne honestum bonum. haec item omnino opposita conclusio est, si isdem manentibus aequipollentem eius inferas, ut: Non igitur omne honestum bonum. similiter et alterae fient duae conclusiones, si, ut nunc praeposuimus priorem propositionem, sic assumamus posteriorem, ut: Quoddam iustum non est bonum, omne honestum bonum; fit illatio quarti modi in se- 27
cunda formula duplex: Non igitur omne iustum honestum, vel: Quoddam igitur iustum honestum non est. quarum utravis aeque priori propositioni repugnat, quae concesserat: Omne iustum honestum. his quattuor conclusionibus manentibus tantum propositio mutata est, si pro eo, quod erat: Quoddam iustum non est bonum, facias: Non omne iustum bonum; bifariam fit sublata illatio; erunt alterae quattuor conclusiones isdem immutationibus. item si pro eadem facias: Nullum iustum bonum, bifariam

1 ut pute *S*; utpote *L*. omnes non omnes *S*. quidam non quidam *om. APSL*. 2 et *om. C*. alteram *A*. ut puta—quidam *om. CGE*. ut pute *S*; utpote *L*. omnes non omnes *S*. 3 quidam non quidam *SL*. 4 contrariae, *m. 2 supra* contraria *C*; contraria *S*. quoque *S*. opponuntur *CG*. 5 bifaria *L*. 6 proposita *E*. 7 honestum est *A*. 9 concessis propositionibus negat *L*. 10 proponas *CSL*. 11 duabus *Flor*. fit *om. APS*. secundam, *corr*. secundum *A*. 12 formula quoddam *L*; formula fiet quoddam *PS*; forma fiet quoddam *A*. 14 haec omnia opp. *SL*; quoniam opp. *AP*. 15 hisdem *CGAPE*. inferat his non *S*; inferat bis non *L*; inferamus non *AP*. 16 fiunt *S*; fiant *APL*. 17 sicut *SL*; et sicut *AP*. proposuimus *CGSLE*. 18 ut *om. APSL*. 19 quarto modo *S*. in secunda forma *CG*; secundae formulae *L*. 22 propositione *S*. repugnant *S*. 23 honestum est *AE*; honestum c *S*. quattuor *om. L*. propositionibus *G*. tantam, *corr*. tantum *P*. 24 est pro *SL*; est et pro *AP*; est si et pro *E*. erit *S*; est *L*. 25 si facias *AP*. bifaria *L*. 26 quattuor *om. S*. idem, *corr*. isdem *S*; hisdem *ceteri codd*. invitationibus *L*; mutationibus *AP*. 27 eodem *SL*. bifariam, *super* bi *est* ł tri *C*; ut tribifariam *G*; bifaria *AP*; ut bifariam *S*; ut bifaria *L*.

fit sublata illatio; erunt tertiae quattuor conclusiones dumtaxat in his, quae habebunt universalem illationem. ea enim potest sola
10] trifariam tolli. at in ceteris solae octo. quas, si quis velit, singillatim sub unoquoque per omnes formulas poterit suggerere ad exemplum, quod proposuimus.

.....ut etiam Peripateticorum more per litteras ordine propositionum et partium commutato sed vi manente sit primus indemonstrabilis: *A* de omni *B*, et *B* de omni *F*; igitur *A* de omni *F*. incipiunt a declarante atque ideo et a secunda propositione. hic adeo modus secundum hos pertextus retro talis est: Omne *F* *B*, omne *B A;* omne igitur *F A*. Stoici porro pro litteris numeros
80 usurpant, ut: Si primum, secundum; atqui primum, secundum igitur. verum Aristoteles in prima formula quattuor solos indemonstrabiles prodidit, Theophrastus et ceteri quinque enumerant; nam propositionem iungens indefinitam colligensque illationem indefinitam.....
.... hoc supervacaneum est tradere, cum indefinita pro particulari accipiatur et idem futuri sint modi, qui sunt ex particularibus. item iam ostendimus in prima formula quattuor. quos si quis velit geminare indefinitam pro particulari accipiens indefinitamque subiciens illatio-

12–13 Mart. Capella IIII 420.

1 sit *GL.* *super* tertiae *scriptum est* alterae *C.* 2 universam *G.* sola potest *AP.* 4 potuit *L.* suggere *L.* 6 *in initio huius partis lacunam significavi.* ypotheticorum *CGLE*; hyppotheticorum *AP* (ti *del.*); ipothecorum *S*; *emendavit Prantelius.* 7 commutatio *L.* 8 indemonstrabilis secundo talis *AP*; demonstrabilis et secundus talis *S*; demonstrabilis secundus talis *L.* et a. b. de *S*; et ab de *L.* omni .c. igitur *G*; omni sigitur (*corr.* si igitur) *S*; omnis igitur *L.* A *om. APSL.* de omni c *G*; de omnis *L*; .d. omnis *S.* 9 inferunt *AP.* declarate *AP*; declaratae *SL.* adea *L*; adeo est *AP* (est *supra versiculum*). 10 *post* modus *ras. 3—4 litterarum S.* secundus *APS.* *post* hos *supra versiculum add.* si *AP*; hos *om. E.* pertertus *E*; pertextas *S*; praetexas *APL.* *post* est *in E sequitur* vel ita: hic adeo est secundus modus hos si pertexas retro talis est. F est B *AE*; .c. b *G.* 11 B est A *E.* F est A *E*; c a *G*; FB *L.* stoici autem porro (autem *del.*) *C.* 12 usur *detritis ceteris litt. L.* 13 aristotelis *SL.* 14 prodit *L et edd.* 15 nisi (*pro* nam) *S.* iungens et infinita *S*; iungentes et infinitam *L.* colligens *G*; colligentes quam *L.* indefinitionem *S*; *lacunam significavi.* 17 hoc *om. SL.* tradere *om. S.* indefinita (~ *eras.*) *C.* 18 accipitur *O praeter L, in quo om. est*; accipiatur *edd. Flor. et Oudend.* eiusdem *L.* futura *L.* sunt *S*; sit *L.* quos particularibus *C* (*corr.* qui sunt ex part.) *S*; cuius particularis *L.* item *om. L.* 19 forma *S.* quot, *corr.* quod *S*; quod *L.* geminari *L.* 20 indefinitam pro particulari accipiens *om. S.* que *om. AP.* subicies *S.*

nem, erunt omnes octo et viginti. Aristo autem Alexandrinus et nonnulli Peripatetici iuniores quinque alios modos praeterea suggerunt universalis illationis: in prima formula tres, in secunda formula duos, pro quibus illi particulares inferunt, quod perquam ineptum est, cui plus concessum sit, minus concludere.

Omnes autem modos in tribus eorum formulis certos non nisi undeviginti esse, quos supra ostendimus, comprobatur. quattuor sunt propositiones: duae particulares, duae universales. harum unaquaeque, ut ait Aristo, ut sit subiecta sibi et aliis tribus praeponatur, quaterne scilicet coniungitur atque ita senae denae coniugationes in singulis formulis erunt. harum sex aequaliter in omnibus non valent: duae quidem, cum ex abdicativis utravis alteram praecedit; quattuor autem, cum ex particularibus utravis aut semet praecedit, aut alteri subditur. nihil enim concludi potest, ubicunque aut duae particulares 281
sunt, aut duae abdicativae. igitur remanent singulis formulis denae coniugationes. porro ex his tam in prima, quam in secunda formula duae non valent, cum universalis dedicativa particulari praeponitur. similiter et in prima et tertia formula duae recidantur, quibus aut universalis abdicativa abdicativam universalem aut particularis abdicativa universalem dedicativam antecedit. quo fit, ut remaneant primae formulae sex coniugationes iam in novem modis, reliquis duabus formulis adhuc octonae. ex quibus una in neutra probatur, cum universalis abdicativa praecedit particularem dedicativam. ex [41
his septenis, quae supersunt iam propriae, sunt in secunda formula quattuor falsae, cum universalis dedicativa vel sibimet ipsi vel particulari suae utrovis loco iungitur vel cum praecedit alterutra.

1 VIIII et XX *APL.* aristoteles *CGAPE.* 3 universales illationes *L.* formula *om. SL.* 4 ·II·*CAPLE;* duo *S.* 7 unum de XX *S;* unum et XX *L.* sed IIIIor. *L.* fiunt *APS.* 8 et *ante* duae *add. A;* et duae *PE.* 9 aristoteles *CAP;* aristotiles *GE;* aristotelis *SL;* Aristo *Prantelius, cf. supra 1.* sibi et *om. SL.* praeponatur *om. L;* proponatur *GAPS.* 10 quaternae *CGAPSL.* coniunguntur *E.* et denae *E;* tene *S.* 12 abdicativo *APSL.* 13 cum universalis abdicativa aut ex part. *AP.* utramvis *S.* aut *om. AP;* a *L.* aut alteri subditur *om. L;* aut alteri subdatur *S;* aut particulari dedicativae abdicativa subditur *AP.* 17 praeponitur nec in tertia valet cum abdicativam particularem antecedit similiter *AP.* 18 et *om. S.* et tertia, *corr.* et in tertia *P;* et in tertia *ASE.* ruridantur *SL.* aut universalis — universalem aut *om. APL et edd.* 19 abdicativum *S.* particularis abdicativa utramvis dedicativam universalem dedicativam antecedit (*sed* utramvis dedicativam *del.*) *C;* particularis abdicativa utramvis dedicativam antecedit *GAPL;* unde dedicativa unde dedicativum antecedit *S.* 21 in *om. et postea add. P.* novem *om. AP.* modis reliquis *om. APSL.* 22 duabus *om. SL.* in *om. S.* 24 superiores sunt *S.* 25 ·III·et III· *AP.* falsa *S.* ipsa *SL.* 26 sive (*pro* suae) *CGE;* seu *APS.* utrobis *S.* altera ·*GGAPLE;* alter *S;* alterutra *Prantelius.*

item propriae in tertia formula duae non valent, cum utravis abdicativa universali dedicativae praeponitur. reliquas certas esse tres in secunda, quinque tertiae formulae supra ostendimus, cum eas ad sex coniugationes primae formulae redigeremus. igitur ex quadraginta octo coniugationibus, quattuordecim solae probantur. ceterae triginta quattuor, quas enumeravi, merito repudiantur, quia possunt ex veris falsa concludere. quod cuivis facile est experiri per illas supradictas quinque significationes generis proprietatis. at ex illis quattuordecim, quas probavimus, non plures, quam praedictum est, modos fieri, docent ipsae illationes, ut cum directim sumitur tum reflexim, quousque veritas ipsa passa est. praeterea eorum non potest numerus augeri.

1 propriae tertiae formulae *S.* utrabis *S.* 2 universalis *P* (s *del.*) *L.* abdicativae *A.* 3 in tertia formula *APE.* 4 redigeremus (remus *super ras.*) *S;* redigemus, *corr.* redigeremus *P;* redegeremus *E.* ex *om. S.* 5 cetera *S.* XX quattuor *G;* XXXIII *S.* 6 qui *S.* 7 cuivis *om. SL.* supradictas (a *super ras.*) *S.* quinque supradictas *L.* 8 generis proprietatis *om. G.* proprietates, *corr.* proprietatis *E.* 9 quam praedictum est *om. G.* fieri modos *G.* 10 docent causae ill. *L.* tum *G.* sumatur *G.* 11 quovis *S.* ipsa veritas *L.* praeter earum *CGAPSE;* propterea rerum *L;* propterea eorum *Flor.; scripsi* praeterea eorum. non *om. S.*

FINIT LIBER PERIHERMENIARUM APULEI *G;* EXPLICIUNT PERI ERMENIAE APULEII *A;* PERIERMENIAE APULEI (APULEII *L*) EXPLICIUNT IN QUIBUS CONTINENTUR CATHEGORICI SYLLOGISMI *SL; in C et P nihil subscriptum est; in E m. 2 add :* Apuleii Madaureñ pyarmen› expł.

Graeci
mense Nov. 1884.

A. GOLDBACHER.

Die Erdtafel des Julius Honorius.

(Schluss.)

C. II. Oceani occidentalis fluminum ortus et occasus.

1ª 1 fluuius BETIS nascitur in campo Spaniae. 2 cui occurrit Singillius fluuius, qui oritur de radice montis Saluri. 3 et mergit se in eum et faciunt unum meatum, salua reliqua flumina, quae in Betis alueo fluunt. 4 occidit uero in oceano occidentali. 5 currit milia CCCCX. *(O) C, S (om. 2. 3), P (om. 2—4), ψ, A om., V' deest, Dic. p. 38, 15.*

Singillius (sonst *Singulis* oder *Singilis*), j. Xenil; mons Solorius j. Sierra Nevada. Die Härten des Ausdrucks in Satz 3 zu mildern, fühle ich mich nicht berufen.

1 1 fluuius TAGVS nascitur in campis Spaniae. 2 cui occurrunt flumina minora multa. 3 occidit in oceanum occidentalem. 4 currit milia DCII (?) *C, A S ψ (qui om. 2.) P om. 1, 2. V' deest. Dic. p. 38, 18.*

2 1 fluuius DVRIVS nascitur in campis Spaniae (Carpitania PS). 2 exiens de monte Caia iuxta Pirineum currit per campos Spaniae inlustrans Paramum. 3 deinde disrumpens loca montuosa, diuidens Galliciam et Lusitaniam, ducens aquas multas ualde. 4 egerit in oceanum occidentalem. 5 currit milia CCCCLXXXXV. *A (om. 2. 3), S P, V' deest, Cψ om.*

Den mons Caia möchte ich für den *Caunus* oder *Chaunus* des Livius 40, 50, j. Moncayo halten; bei Martial 1, 49, 5 und 4, 55, 2 heißt er *Gaius*. Zu *Paramus* vergleicht treffend Detlefsen Bursians Jb. 23 (1880) 89 f.[39a]) die Inschrift von Leon CIL 2, 2660, 3: *in parami aequore;*

[39a]) Ich bedaure lebhaft, auf die gehaltvolle Recension, die Detlefsen von Rieses Geogr. min. in Bursians Jahresb. 1880, 3, S. 88—91 veröffentlicht hat, erst nach dem Abdrucke des ersten Theiles dieses Aufsatzes aufmerksam geworden zu sein. Ich glaube nur in einem Punkte eine von D. abweichende Auffassung von der Behandlung der Textkritik zu haben; D. meint, dass A aus B oder vielmehr dem Original gekürzt, nicht aber B aus A erweitert ist. „Das in B gegebene Detail ist zum Theil so guter Art und fügt sich so genau in die meist so dürre

ebd. stellt Hübner dieses Wort mit dem heutigen *páramo* (= hochgelegene Steppe) und dem antiken Stadtnamen *Segontia Paramica* sowohl bei den Vacçaeern als den Vardulern zusammen.

3 1 fluuius MINIO nascitur prope Pyreneum. 2 in rutunditate uertitur, ut Brigantium oppidum maritimum includat. 3 et sic se in oceanum orientalem recipit. 4 currit milia CCCX. *ACPSψ,(O). V' deest. Dic. p. 38, 21.* — Brigantium, j. Coruña.

4 1 fluuius HIBERVS nascitur sub Astyribus montis Pirenei uicinis. 2 inlustrans Hispanias infundit se in mare iuxta Tarracona. 3 currit milia CCIIII. *ACPSψ,(O), V' deest. Dic. p. 39, 5.*

1 astiribus *C*, asturibus *Riese, sed cf. Melam 3, 1, 10*] radicibus ψ | montis *om. A*, sub Asturibus in Pyrenaeis *Riese ci.* | uicinus *Cδ*, *om. Aψ*, uicinis *ego* |

Recension A ein, dass nicht allein die Hilfsmittel des Abschreibers von B, sondern auch seine Geschicklichkeit weit höher anzusetzen wären als die Recension A selbst.« Ich möchte dagegen auf das oben S. 7. Gesagte verweisen und bemerken, dass nicht recht zu erkennen ist, warum im Nordviertel (III) die Flussbeschreibungen auch in B so dürftig gehalten sind; wären die Flussartikel von vorne herein als mehr oder minder ausführliche Beschreibungen beabsichtigt gewesen, so hätten doch auch die Flüsse des N. wie die übrigen behandelt werden sollen; eher werden wir annehmen, dass dem Interpolator gerade hier das Material für eine Erweiterung fehlte und er deshalb sie unterließ. Dann kann ich nicht einsehen, weshalb ein Interpolator nicht oft den Urtext in ebenso glücklicher Weise erweitern konnte, als es demjenigen, der den Bericht über den Tiberfluss interpolierte (dass hier eine Interpolation vorliegt, ist ja nicht zu bezweifeln), gelungen ist.

Der Ansicht Detlefsens kann ich also nicht beipflichten, insofern (abgesehen davon, dass der ganze Charakter der Schrift nicht danach angethan ist, viel mehr als bloße Namenlisten auch für diese Partien anzunehmen) ich nicht einen Plan oder auch nur eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Flusspartien annehmen kann. Das Zusatzmaterial ist von verschiedener Güte und so ohne Regel angebracht, dass eine Flussliste ganz dieser Notizen entbehrt (Nordviertel), in einer andern ein Fluss mit grosser Sachkenntnis und Ausführlichkeit beschrieben ist (Nil), bei den anderen Flüssen desselben Viertels (S.) aber eine Absurdität die andere zu überbieten sucht. Das alles kann ich mir nur so erklären, dass eine Erweiterung der ursprünglichen Flusslisten uns in ω und vielfach auch in A vorliege. Hingegen nähere ich mich Detlefsen's Meinung wieder dadurch, dass ich glaube, was A uns bietet, sei der ursprüngliche Text vermehrt um einen Auszug aus der Scholienmasse von α. Diese Ansicht hat mich denn auch veranlasst, wie auch D. es verlangt, die Recensionen A und B zu vereinigen, nicht (mit Riese) neben einander zu halten.

Ich bemerke gleichzeitig, dass ich von den Textverbesserungen, die D. für die Flusslisten des Ostviertels vorgeschlagen hat, die Erklärung der Namen *Cortaciae* und *Eleuther* für richtig halte; ich habe sie unabhängig von D. oben ebenso vorgeschlagen. Für *Teron* I 8, 2 will D. *Teredon*. Seine Cj., *Sygogan* resp. *Sygaton* mit dem *Sitioganus* (Plin. 6, 99) zu identificieren, muss wohl abgelehnt werden (*flumen Sitioganus, quo Pasargadas septimo die nauigatur*).

5 1 fluuius RHODANVS nascitur in medio campo Galliarum. 2 occurrit ei Bicornis a Patauione ueniens relicta cauda ortus sui (add. quod Araris nuncupatur ω). 3 simul (hoc est unum facientes) in mare mittunt. 4 egerentes Arelatem mergunt. 5 sed hic quem Bicornem diximus ante coniunctionem Rhodani uel commixtionem in supernis nomen aliud accipit: praeter Bicornem appellatur Rhenus. 6 ita ergo fit, ut hic fluuius tribus nominibus nuncupetur, cum sit unus et dimidius. 7 ducit autem a mari Patauionis usque ad mare Tyrrenum contra insulas Baleares. 8 eius autem medietas, qua inruit Lugdunum, habet aquae alueum pertortuosum.

*8ª ubi nascitur et ubi inruit, utrum in oceano occidentis an in mari Tyrreno, non potest in praesenti uideri, quia ab aqua ad aquam uidetur currere.

9 currit milia DCCCLII. *ACPSψ, V' deest. EXSCR. pauca Dic. p. 38, 9, alio fortasse auctore adhibito:* Rhodanus nascitur in Alpibus Coticis. influit in mare Tyrrhenum. currit per milia.....

3 Rhodanus simul *Riese e codd.* | 4 Arelate inmergunt *legendum censeo*, mittunt *glossema puto ad* inmergunt' *Riese*; *ego nihil mutaui, sed interpunxi* | 8 L.] *A*, *transposui*; luddunum *C* luguduno *S* lugduno *P*ψ aput Lugudunum *Riese* aquae alueum] *temptaui*, aquilium *A*, aquileum *B*, aculeum ψ, angulum *Riese* | *8ª et *transposui*, ubi autem nascitur et ubi inruit *Riese ci.*

Diesen Abschnitt kann ich nur in Verbindung mit II 8 (*fluuius Uicorni iunctus*) behandeln. In dem sonst verständlichen Text fällt zunächst der Satz *8ª durch den Widerspruch zu den ganz bestimmt lautenden Angaben in den übrigen Theilen der Beschreibung des Rhone und des Rheins auf. Ich kann nicht umhin anzunehmen, dass sie von irgend jemandem herrühren, der die (oder eine) Karte einsah und die Gebiete beider Flüsse nicht deutlich getrennt vorfand; man wird gut thun, einen andern als den ersten Interpolator für den Vf. dieser Notiz anzusehen. Dass jedenfalls die Vereinigung des Rhodanus und Rhenus + Bicornis (Verg. Aen. 8, 727) zu einer vom Mittelmeer bis zur Nordsee reichenden Wasserstraße nicht ursprünglich ist, ist an und für sich wahrscheinlich und wird durch die Stelle, an welcher der *fluuius Uicorni iunctus* unter die Westflüsse eingeordnet ist, bestätigt. Riese hielt letzteren Fluss für den Dubis, j. Doubs, mit Unrecht glaube ich; ich kann hier nur den Rhein vermuthen, der doch eher als mit dem Bicornis verbunden bezeichnet werden mag, als jener Nebenfluss des Rhone; auch spricht für den Rhein, dass der betreffende Abschnitt dem über den Liger (?) folgt und dem über den Danubius vorausgeht; endlich tritt ein Zeugnis hinzu, das an und für sich kein Gewicht besitzt, unter diesen Umständen aber Beachtung heischt: Dicuil führt nämlich an einer Stelle, die er *ex cosmographia* (sc. *Honorii*) genommen zu haben erklärt (36, 5. 39, 9) Rhein und Rhone getrennt auf (38, 6. 38, 9);

freilich kann er auch, durch richtiges Wissen geleitet, den verworrenen Abschnitt so zurechtgelegt haben[40]). — Ein anderer Interpolator verunstaltete die Stelle noch weiter durch die Vermengung des Rhonelaufes mit dem Araris. — *Patauio, Patauium* 5, 2. 7. 8, 2 s. v. a. Batavia, Batavorum insula.

6 1 fluuius GARVNNA nascitur in Aquitaniae campis. 2 influit in oceanum occidentalem. 3 currit milia CCVIIII. *ACPSψ. V' deest. Dic. 38, 12.*

7 1 fluuius GEOBONNA nascitur in Galliarum campis. 2 influit in oceanum occidentalem. 3 currit milia CCCII. *ACPSψ. V' deest.*

Ein Fluss Geobonna ist uns sonst nicht bekannt; von den beiden Vermuthungen Rieses z. St.[40a]) ist die eine, dass eine Verderbnis des Namens *Sequana* vorliege, kaum zu billigen, der andere Vorschlag, eine Verwechslung des Liger[41]), j. Loire, mit seinem Quellgb., dem mons *Cebenna*, j. Sevennen, anzunehmen, empfiehlt sich durch die Analogie ähnlicher Versehen an anderen Stellen der Cosm. und durch die sonst nachweisbare Nebenform *Gebenna*[42]).

8 1 fluuius (RHENVS sc.) Uicorni iunctus[42a]) nascitur in campo Germaniae. 2 inlustrans campum influit ad Uatauium *sic A; ω haec habet* 1 fluuius qui Bicornis dicitur, nascitur in campis Germaniae. 2 inlustrans eam ad Patauium currit milia CCXXXII. *CPSψ. V' deest.* EXSCR. *Dic. alio praeter Honorium usus fonte 38, 6:* Rhenus nascitur in Alpibus Apenninis. occidit in oceano occidentali. currit per milia *DLII. 2* eam ad P. *Riese ci.*, campum in P. *Müllenhoff Germ. ant. p. 160 ci.*] ea in ampitauuium *C* se in appetauium *PS* eandem regionem in apetauio (— bio *Lv*)ψ.

Vgl. meine Bemerkungen zu II 5: Rhodanus.

9 1 fluuius DANVVIVS nascitur ex Alpibus. 2 procedens geminatur, hoc est, efficiuntur duo, qui intra se includunt Pannoniarum ciuitates. 3 redeunt ad unum qui fuerant facti duo et per non parua solus procurrens efficitur in longam rutunditatem, quae rutunditas oppidum Peuce includit. 4 ex ipso fluminali circulo septem crines fluminum procedunt infundentes se in Pontum.

*4[a] ergo Danubius exiens de Alpibus. *4[b] in proximo de eo Draus fluuius exit. *4[c] sed unus infunditur per crines supra dictos in Pontum.

5 currit milia DCCCCXXXIII.

---

[40]) Dicuil setzt die Länge des Rheins mit 552 Millien fest; ob er wohl eine Andeutung vorfand, dass der Rhone 300 (= 800—552) Millien lang sei?

[40a]) Dasselbe schlägt vor Detlefsen Bursians Jb. 23 (1880), 91.

[41]) So übrigens schon ein Leser des Vindob. 181 (*creditur esse Liger*).

[42]) Vgl. Tzschucke zu Mela II 5, 1.

[42a]) Bicornius dictus vermuthet Detlefsen a. O.

10 1 fluuius MARGVS nascitur in campo Moesiae. 2 Biminacio alluens excurrensque infundit se in Danuuium supra scriptum. 3 currit milia DCCI.

11 1 fluuius SVAVVS nascitur apud Noricum de monte Alpium, 2 currens per campos se in modicam rutunditatem concludit in modum uisionis amygdalae. 3 intus includit Sisciam. 4 iterum se ad unum redigens transit per Sirmium oppidum et Singidunum coloniam et iungit se Danuuio flumini. 5 [currit per milia passuum.....].

*5[a] et omnes simul per crines supra dictum intrant Pontum.

*5[b] et uocatur Hister.

*5[a'] apparet autem, quod Danubius et Draus et Margus simul in Pontum exundant.

*5[c] currit milia $\overline{\text{X}}$DCCCLXXXVII. (*A in quo deest 9, 4[a]—5) V' (in quo deest 9, 1), CPS*ψ*.* EXSCR. *Dic. p. 36, 3*: longitudo ipsius (sc. Danubii) DCCCCXXIII.

9 1 danuuius hic fison *S glossemate manifesto recepto, quod iam in mg. codicis a exstitisse puto quippe quod alio loco insertum magisque corruptum exhibeat liber C*: nascitur in alfiu ////// e fysonibus procedens | 2 ciuit.] plurimas ciuitates ψ; ω *add.* quattuor, id est aquincum brigetionem carnuntum et sauariam (scueriam *V*[1] *SL*).

10 1 biminacio (uim. *S*) moesiae (-ie *A*, mesiae *V'*) *codd.*, moesiae. alluens uim. *Riese*, moesiae.biminacio *ego, sed nescio an legendum sit* in campo....., Bim. Moesiae alluens | 11 1 aput Noricum *A*] Noricum *B* in Norico ψ; *num glossema subest?* | 5 *om. codd., addidi* | 5[a] dictos *Müllenhoff et Riese ci.* | 5[c] milia DCCCLXXVII *PS* undecies nongenta octo(-oa- *V*)ginta milia ψ; *Riese ex V' edidit*: milia decies DCCCLXXXVII.

II 9—11 werden in den Hs. die Donau mit der Drau (9, 2), die Morava und die Save behandelt. Dass die beiden zuletzt genannten Flüsse nicht der urspr. Periegese angehören, veranlasst mich die Unordnung in der Reihenfolge zu glauben; auch scheinen Nebenflüsse von dieser Darstellung des Wassernetzes der Erde sonst ausgeschlossen zu sein. Übrigens muss noch eine Hand geholfen haben, den Text zu verderben; ihr gehören wohl 9, 4[a] (vgl. die ähnliche Wendung des Resumés I 4, 3[a] *ergo...*), 4[b], 4[c], vielleicht die Worte *supra scriptum* 10, 2 (vgl. ebenso in zweiter Interpolation 9, 4[c] u. s.), 11, 5[a]. 5[b]; fraglich ist, wie 11, 5[c], die verderbte Zahl der Millien zu verbessern sei. Einem dritten Interpolator gehört 11, 5[a'].

Die Bezeichnung Singidunums, j. Belgrad, als einer Colonie (11, 4) stützt die freilich unsichere Lesung der Inschrift CIL 3 n. 1660.[43]) Übri-

[43]) Aus dem Jahre 287 n. Chr., gef. in Singidunum; übl. ORDOMIS·COISTING·, was Hübner und Mommsen *ordo* [*a*]*m*[*pl*]*i*[*s*(*simus*)]*S*[*i*]*ng*(*iduni*) lesen.

gens war auch Sirmium Colonie, wird aber hier bloß als *oppidum* (A lässt auch diese Bezeichnung weg) genannt.

Dass die in ω zwischen Morava und Save eingeschaltete Notiz über den Tiber nicht urspr. Gut ist, deutet die Störung in der Namenreihe an; es kommt hinzu, dass (außer in ψ) Mittel- und Süditalien vom Cosmographen sonst ignoriert werden. Die in B und bei Dicuil kurz gehaltene Notiz ist in ψ durch Aufnahme einer Beschreibung der am Tiber gelegenen Theile Roms sehr erweitert (vgl. die Abdrücke bei Riese und bei Jordan Topogr. Roms I 1, 393, dazu I 1, 411. 421. II 98. 201. 425 u. s.).

12 1 fluuius STRVMON nascitur in campis Dardaniae. 2 influit in mare Aegeum. 3 currit milia DCCCCVII. *ACV*^{1} *S*ψ.

Dass dieser Fluss eigentlich zum Nordviertel gehört, habe ich S. 8 f. erwähnt. — Dardania = Dacia mediterranea, Provinz seit Kaiser Aurelian, vgl. Marquardt Staatsvw. 1 ^{2}, 312.

c. III. Oceani septentrionalis fluminum ortus et egressio.

1 1 fluuius TANAIS nascitur de monte Hiperborei Ripei. 2 influit in mare Meotis. 3 currit milia DCLIIII. *ACV*^{1} *PS*ψ. *Dic. 37, 6.*

de ψ *cf. krit. Beitr. 1, 14, not. 20; quae C. Müller ad Ptol. 1 p. 419 ci., non probaverim.*

Die gleiche Quelle des Don geben Mela, Plinius, Ptol., Rav. u. a. an, während Strabo, Ammian u. a. ihn aus dem Caucasus ableiten. Über die Rhipaei vgl. Kiepert, alte Geogr. 346, über die Verbindung des Namens Hyperborei mit Rhipaei Forbiger 3 ^{2}, 763; richtig sollte es heißen *de monte Hyperboreorum Rhipaeorum*, doch vgl. auch *de monte Caumestes, contra insulam Cypros, insulae Rhodos, mare Columne Erculis.* Ptol. schätzt die Länge des Don ungefähr ebenso hoch, vgl. Müller Ptol. 1, 419.

2 1 fluuius BORISTENES nascitur de monte Hiperborei Ripaei. 2 influit in Ponticum mare. 3 currit milia CCX. *ACV*^{1} *PS*ψ. *Dic. 37, 10.*

Ptolemaeus leitet den B. aus dem See Ἀμάδοκα und einer bedeutend nördlicheren Quelle, Plinius von den Neurae, Ammian von den *Nervii*, worüber vgl. Müller Ptol. 1, 420. Ptol. lässt den B. etwa 350 Millien strömen.

3 1 fluuius MAEOTAE nascitur de monte Hipanis. 2 influit in mare Maeotis. 3 currit milia CCIIII. *ACV*^{1}, *P (deest inde a* Meotis), *S* ψ.

Maeotae ist uns nur als Volksname (Kiepert 346), nicht als Fluss[44]) bekannt; Hypanis ist kein Gb., sondern der Fluss Bog, der in das schwarze Meer fließt, kaum — weil sonst die Ordnung gestört würde (vgl. S. 14) — der Kuban (sonst auch Anticites, Vardanes), der übrigens in den Caspisee eilt. Ich weiß daher nichts mit diesem Abschnitt anzufangen.

4 1 fluuius ALIS nascitur de Tauro monte. 2 influit in mare Ponticum. 3 currit milia CCCV. *ACV¹Sψ. P deest.*

1 nais *codd.*, neis *L*, manis *C*, Halys *Riese*, Alis (*Rav. 113, 9. Isidor. orig. 14, 3*) *ego.*

5 1 fluuius THEMYSOS nascitur de monte Caucaso. 2 infundit se in Pontum. 3 currit milia CCX. *ACV¹ψ. PS om. 1. 2.*

1 thesimon ψ, *om. V¹, add. v¹ in mg.*, themson *C*, Thermodon *Riese ci.*

Ein Fluss d. N. ist uns unbekannt; ich glaube, dass *Amisos* zu lesen sei (Stadt, Forb. 2, 421), so dass wir es hier abermals mit der ungehörigen Verbindung eines Flusses mit einem in seiner Nähe auf der Karte verzeichneten andern Namen zu thun hätten. Dieser Fluss[45]) wäre der Iris, der auf dem Antitaurus entspringt und vom armenischen Hochlande[46]) her den Lycus empfängt und sich in den Mb. von Amisus ergießt; den unbedeutenderen Thermodon, der übrigens auch nicht aus dem Kaukasus abgeleitet werden kann, möchte ich hier nicht vermuthen. — Ich kann es mir nicht versagen, darauf aufmerksam zu machen, dass der Rav. 113, 8 ff. hintereinander folgende ‚Flüsse' aufzählt: *Thermodon, Alis, Iris, Amissus, Bilis, Lycus.*

6 1 fluuius FASIS nascitur in campo sub monte Caucaso. 2 egerit in mare Ponticum. 3 currit milia DCCCV. *ACV¹ PSψ.*

7 1 fluuius CHORESTES (?) nascitur de monte Tauro. 2 influit in mare Tyrrenum, ubi insula Rhodos. 3 currit milia DCXX. *ACV¹ PSψ.*

1 corestes *V¹* eorsas *C.*

Ich kann nur jene Correctur des übl. Namens billigen, die uns einen Fluss nennt, der westlich vom Pyramus, Cydnus und wohl auch Thimnis und südöstlich vom Maeander fließt; das ist nun Rieses Caystrus nicht, überdies mündet er nicht Rhodus gegenüber. Ich dächte am ehesten an den Cestrus. Das *mare Tyrrhenum* ist hier fälschlich für das ganze öst-

---

[44]) Auch auf der Hereforder-Karte (bei Jomard, monum. de la géogr. t. 1—12 prov.) mündet ein stattlicher *fluuius Meotides*, der weiterhin *palludes* genannt wird, in das Meer; die betr. Partie ist übrigens arg verzeichnet.

[45]) Wir müssen ihn jedenfalls zwischen Phasis und Halys suchen.

[46]) Das füglich auf der Karte mit dem Caucasus verbunden gewesen sein mag.

liche Becken des Mittelmeeres verwendet, vgl. meine Bem. zu *mare Adriaticum* S. 24; vgl. III 8, 2. 9, 2; III 10, 2. IV 1 ζ^2 u. s.

8 1 fluuius THIMNIS nascitur de monte Tauro. 2 influit in mare Tirrenum ad insulas Cicladas. 3 currit milia CCCCXXII. *ACV*^{1}*ψ. PS desunt usque ad* tirrenum *v. 2.*

1 timnis ω thimis V Thymbris *Riese ci.*

Ich finde diesen Fluss nur noch beim Rav. 113, 4 unmittelbar vor dem *Piramus* als *Timnis* bezeichnet.

9 1 fluuius CYDNVS nascitur de monte Tauro. 2 influit in mare Tirrenum ad Cicladas. 3 currit milia CCLXV. *ACV*^{1}*PSψ.*

Die Cycladen müssen, wenn der C. wirklich ihnen gegenüber in das Meer fällt, auf der Karte ziemlich gegen Süden herabgezogen gewesen sein.

10 1 fluuius PYRAMVS nascitur de monte Tauro. 2 infunditur in mare Adriaticum contra insulam Cypros. 3 currit milia CCCXXII. *ACV*^{1}*PSψ.*

2 Adr.] *om. A, recte fortasse,* Carpathium *Riese praeter necessitatem (cf. p. 24 meam).*

11 1 fluuius SPERCHIVS nascitur in campo Macedoniae. 2 influit in mare Aegeum. 3 currit milia DCII. *ACV*^{1}*PSψ Dic. 37, 13.*

Der S. entspringt in Wahrheit auf dem Typhrestus in Thessalien; da in röm. Zeit Thessalien einen Theil der Provinz Macedonien bildet (Marquardt Staatsvw. 1^2,331)[47]), ist die Bezeichnung *in campo Macedoniae* nicht unrichtig.

12 1 fluuius ACELOVS nascitur in campis Epiri. 2 infunditur in mare Jonium. 3 currit milia DCCXC. *ACV*^{1}*PSψ Dic. 37, 19.*

13 1 fluuius ALFEVS nascitur in campis Achaiae. 2 influit in mare Tirrenum. 3 currit milia CCCCLXX. *ACV*^{1}*Sψ Dic. 37, 16: P deest.*

Achaiae] insofern, als Arkadien ein Theil der röm. Provinz Achaia ist.

14 1 fluuius EVROTAS nascitur in campis Frigiae. 2 influit in mare Tirrenum. 3 currit milia DCCXXV. *A (sed inter Cestrum et Thimnim flumina exhibet), CV*^{1}*Sψ Dic. 37, 3: P deest. (L om.* Tirrenum *et vs. 3.)*

Der Irrthum, den irgend ein späterer Bearbeiter oder Abschreiber durch die Einsetzung Phrygiens an Arkadiens Stelle begieng, lässt sich durch ein Abirren des Auges in die folgende Zeile (Rhyndacus) erklären;

[47]) Gewiss damals, als Ptolemaeus seine Geographie abfasste.

schon deshalb dürfte die abweichende Einordnung dieser Notiz in A — auch hier findet sich *Frigiae* — keine Beachtung verdienen. Ein asiatischer Fluss d. N. ist uns nicht bekannt.

15 1 fluuius RYNDACVS nascitur in campis Frigiae. 2 influit in mare Hellespontum. 3 currit milia CCCC. *AC V' Sψ* (*L inc. ab* Hell.), *P deest.*

Der R. mündet eigentlich in die Propontis.

16 1 fluuius HERMVS nascitur in campis Asiae. 2 influit in mare Cicladum. 3 currit milia DCVIIII. *ACV'ψ Dic. 36, 15; S* (*inc. a* mare); *P deest.*

17 1 fluuius MEANDROS nascitur in campis Asiaticis. 2 bicornis currit, quasi sint duo. 3 redigunt se ad unum et influit in mare Cicladum. 4 currit milia DCCCXCVII. *A V' CSψ, P deest. Dic. p. 36, 18 sqq.*

Mit Satz 2 und 3 ist wohl die Vereinigung des Maeander mit einem seiner größeren Nebenflüsse, dessen Name aber auf der Karte nicht stand, also Lycus oder Marsyas gemeint.

18 1 fluuius MYRVS nascitur in campis Pamphiliae. 2 per anfractus tortuosus influit in mare insulae Rhodos. 3 currit milia CCCCXXII. *A CV' Sψ, P deest.*

1 syrus *AV* sirus *V'L* surus *S* Sarus *Riese*, Myrus *ego.* | 2 tortuosos V^1 *corr.*, *S ψ Riese.*

Rieses Cj. *Sarus*, j. Seihun, möchte ich nicht billigen, da dieser Fluss nicht in Pamphylien, sondern in Cataonien, einer cappadocischen Landschaft, entspringt und sich nicht in das *mare Rhodi insulae* ergießt. An den Cestrus, der Pisidien und Pamphylien durchströmt, zu denken (*ceStRVS*), empfiehlt sich nicht wegen c. 7. Jedenfalls muss dieser Fluss, die Richtigkeit der Anordnung (S. 12f.) vorausgesetzt, südlich resp. südöstlich vom Maeander c. 17 liegen.

19 1 fluuius ASDRVBELENA nascitur de monte Bodua. 2 influit in mare Caspium, inrumpens montem Caucasum. 3 currit milia CCCXV. *A (om. vs. 3), CV'Sψ. P deest.*

Ein Fluss namens *Asdrubel(en)a* ist uns sonst nicht bezeugt; da er aber aus dem *mons Bodua* = *mons Budinus*, j. Waldaigb.[48]) hervorbricht und dem caspischen Meer zuströmt, darf ich wohl in ihm den Wolgastrom erkennen, den die Alten seit Ptolemaeus sonst *Rha*(*s*) nannten. Dass die Wolga den Caucasus durchbricht, kann nur der sagen, der (wie der Ravenn.) auf der ihm vorliegenden Karte den Caucasus und die montes Rhipaei, das Quellgb. des Tanais (vgl. III 1), eine ununterbrochene Linie bilden sah.

---

[48]) Vgl. Müller zu Ptol. 3, 5, 15.

c. IV Oceani meridiani fluminum ortus et egestio.

Ich werde die beiden ersten Abschnitte über den Nil und den *ilotis* zusammen behandeln und die Ausführung in A von der in B ennen:

Rec. A.	Rec. B (ω).
1 NILVS fluuius nascitur in Etiopia.	α fluuius NILVS, qui et Geon (*appellatur VL*), de secretis promitur, sed in exordio in Etiopia uidetur.
2 currit usque ad lacum Foloen.	β et facit lacum magnum (*add. id est stagnum V*[1]), qui currit in circulo (*add. instagnans VL*) milia passuum CLIII.
3 inde exit et cadit per cataractas.	γ (*et S*) exiens ab eo loco peruenit ad cataractas ulteriores.
4 Astapus uenit de monte Pangeo, ex quo monte ad illum (*sc. Astapum*) excurrit fluuius alius Astaboris,	δ conficit milia passuum CCCCLXXIIII.
	ε inlustrans montem Pangeum milia passuum CLXXXIII et a monte Pangeo usque ad caput fluminis Astroboris, 'unde nascitur ('*al. de quo fluuius Astroboris nascitur C*) et cum quo miscetur, milia passuum CCL.
5 non leui cum magnitudine miscentes se.	ζ cum magna magnitudine et mugitu miscentur.
6 Nilus ibi congeminatur atque concurrens per anguillationem coronam faciens contortuosam, ergo repetens sui iter impetus, demittens illam coronulam, quae Meroe appellatur, ascendit non in paruum gradum, girum iterum faciens.	η et congeminantur [[sed discolores currunt in unum per maguam anguillationem et unam coronam faciunt [et ea corona includit omnem regionem Carmaniae (*Acarnaniae Riese*)] et a corona usque ad Carmaniam (*Acarnaniam Riese*) milia CCCLXXXII.
	θ inibi (*scil. inuenies Riese*) coronae podismum in circuitu, et suo cursu descendunt ad Hircaniam et Scitiae regiones, et sunt ab Carmania (*Acarnania Riese*) usque ad Hircaniam et Scitiam milia

DXXV, et ab Scitia usque ad Meroen ed Samson milia CLXX]].

ι ascendunt simul non in paruum gradum et separantur ab inuicem Nilus fluuius a fluuio Astrobori defendentes colorem corporis sui inuicem, id est:

κ Astroboris fluuius tenuem habens nebulam et corpore gelidus meat, Nilus uero arenosum colorem gustu suaui tepidum materia, et pergit contra meridianam plagam.

λ hic Astroboris a Nilo elongans efficit circulum immensum, quod circulum includit magnitudinem terrarum, in qua est ciuitas metropolis, quae Meroe appellatur.

μ a diuisione Nili uel a separatione fluuii Astroboris usque ad Meroen oppidum milia CCLX.

[ν et ad Meroen oppidum means item facit lacum angulis tribus.

ξ huc usque milia LXXX.]

7 geminatus includit Philas usque ad reparatum iter.

o currens contra oppidum Sebastopolim milia CXXX, inde currens

8 exiens de loco memorato, qui Blemyes uocatur et cataractae, it iterum in circuitu circulum componens, quod Oxyrinchum Eracleum appellatur.

ad Blemies, magnum oppidum, currit milia CLXXXIII, ubi sunt cataractae.

π it quasi circulum coniungens, sed non coniungit, in uicem litterae C.

ρ in cuius litterae sinu sunt oppida uicina septem, quibus metropolis Oxirincum Eracleum.

c a Blemyis usque Oxirincum Eracleum milia CCCX.

9 et iam hinc exiens de Aegypto festinus (scil. est).

τ hinc exiens Aegypto festinans in brachium Nili incidit (sunt milia CCXC), quod ceras Nili uocatur.

10 braccium de eo fluminale procedit procliue, quod pergit usque Rubri maris ripas, id

υ secat hunc brachium per magnam inundationem per milia XII, e

est sinum Arabicum, ubi consumitur et hic memoratum fluuium fossam Traiani appellant.

currens meat in mari Rubro ad oppidum, cui uocabulum est Ouilia et Castra Moyseia.

φ a brachio Nili usque Ouilia et Castra Moyseia milia CCCXL.

11 nam et oppidum, ibi quod est, hoc nomine nuncupatur.

χ nam a separatione Nili et Astroboris fluuii superius dicti solus fluuius Nilus suo cursu meauit [ab Hircania] usque Crisoroas per prouincias diuersas milia passuum DCCCCXXV.

ψ exhinc iam mitis per brachia diuisus meat inlustrans omnem Arabiam et Nampamonem prouinciam.

ω currit per milia DXX.

α^2 nullum ostendit diuerticulum, sed iter suum contentus pergit per Aegyptum.

β^2 deinde inlustrans Traianopolim currit milia LXXX.

12 ergo ad piramides Nilus ueniens

γ^2 inde pyramides, quae horrea Joseph dicuntur, et palatium regis Thetharcis, id est Pharaonis, sunt milia CCXII.

δ^2 inde Carpatos milia L.

per diuersa se camporum dispergit spatia,

ϵ^2 exhinc per diuersa camporum spatia et per octo brachia exiens effluit.

quo Aegyptiorum inrigare possit terras, tendens ad Pelusium, Chrisoroas et Alexandriam oppida. 13. his omnibus peractis per octo fluminum magna braccia procurrens se inuergit mari Carpathio, ubi est insula Carpathos.

ζ^2 totam Aegyptiorum terram inrigat tendens Alexandriae, Crisoroas et Pelusium oppida, et uergit partim Atriatico mari et partim mari Carpatio, ubi est insula Carpatos magna.

θ^2 habet ramum de se exiens ab Ethiopia hic Nilus, quod meat ab Aegypto usque ad terminum Libiae (id est Africae) ubi est templum Neptuni inter Pentapolim et Tripolim, ubi est statua Libiae Epaphi filiae in similitudinem Africae tenens fruges et calcans modium et manu sinistra

ebur elefantinum. η^2 haec Libia Epaphi filia a Neptuno compressa est et post ibi senex humata regia dignitate.

ι^2 de eo flumine superius dicto capiuntur corcodili paruae magnitudinis, quos plerumque ad pigmentarios uidemus, ut certo sciant mortales Nilum fluuium ad Aethiopiam Aegyptum Libiam Africam meare.

κ^2 fluuius per diuersa spatia prouinciae meat et exitum nusquam habet.

λ^2 sed aestiuis temporibus nullam habet uirtutem, sed paruus uidetur, quoniam a capite lenis meat.

μ^2 qui Nilus fluuius currit milia $\overline{\text{VI}}$ DCLXXXVIII.

2 1 fluuius NILOTIS nascitur in Athlantico campo. 2 qui currens lacum efficit, qui Nilotis appellatur, sine aliquo exitu. 3 currit milia CL.

1 *cod. A*: 4 pangeum, Panchaeo *Riese* | 6 angulationem *Riese* | 7 separatum *Riese*; *quid subsit non perspicio* | 9 festinat *Riese* | 10 memoratus fluuius fossam *A*, m. fl., quem fossam *Riese* |

cod. ω = *C*,V^1 (*qui intermittit inde a* merorem 1 θ), *R* (*inc. ab* id $1\theta^1$), *S*, ψ (*qui intermittit inde a* 1δ CCCCLXXIIII), *P* (*qui incipit inde a* 1η et ea): δ *quod Riese „aut hic* CCCCXXIII *aut paulo infra* CCXXIII *legendum est" dicit, non intellego* | θ podis cum V^1 pondisimum *C* poedismum *S*; *Riese* podismum| suo] *num* uno? | λ elongatur et facit *C*; *„recte ?" Riese* | μ *ego interpunxi* | v et a *C*; *„recte?" Riese* | o blemien *C* blemiens *PS* „Blemyas *uel* Blemyen' *Riese*| ρ littere *B*, litore *Riese* | sinu] sinum *PS* signum *C* sita *Riese* | c milia CCCX| eocxicum *C*, *quod ni fallor ex* CCCX m̃ *ortum est* | χ DCCCXXV *codd.* (DCCCXXX *C*), *correxi* | ψ nasamonum *Riese, coll. c. 6 fin. in B* | β^2 Theth.| tepsis *C*, „Cheopis?" *Riese* | ι^2 aeg. δ *om., num recte?* | λ^2 magnam δ nullam *C* multam *Riese* | μ^2 *solus habet C* | sex milia DCLXXXVIII *C* milia sex milia DCLXXXVIII *Riese* |

2 *A* (*om. vs. 3*) δ (*C*), $V^1\psi$ *desunt.*

EXSCRIPSIT *1* υ φ *Dicuilus p. 28, 15 sqq. cf. 28, 14 sq.*

Die Handschrift A bietet einen über das Durchschnittsmaß der Flussbeschreibungen des Hon. weit hinausgehenden, im wesentlichen abgeschlossenen und verständlichen Bericht; ich brauche nicht erst darauf aufmerksam zu machen, dass er in dieser Fassung und Ausdehnung nicht jenem Schüler des Honorius, sondern dem ersten Glossator, dessen consequente Thätigkeit wir bisher überall beobachten konnten, angehört. Der Text der Gruppe B ist noch viel ausführlicher, namentlich bringt er eine Anzahl von ganz detaillierten Längemaßen und sachlichen Bemerkungen, die aber, soviel wir auf Honorius' Karte schließen können, gewiss aus anderen Quellen geschöpft sind, wie z. B. die Angabe (κ) von Farbe, Geschmack und Wärme des Nil- und Astroboriswassers, oder die von der Libya, des Epaphus Tochter (θ^2, η^2) u. a. m.; das Interesse an der Darstellung hat noch andere unberufene Hände beschäftigt, wie die Abweichungen der Handschriftgruppen C und δ (V^1) von einander sowie Widersprüche und störende Wiederholungen mehr oder minder deutlich anzeigen. Die

Darstellung in B geht selbstverständlich in ihren Hauptzügen auf den Stamm der Interpolationen, wie wir ihn in A erkennen, zurück; aber es ist unverkennbar, dass A und B selbständige Auszüge aus jenen Glossen sind; A nennt §. 2 einen lacus Foloe, B bezeichnet ihn bloß als *lacus magnus*; A spricht §. 4 von einem Flusse Astapus, B kennt ihn nicht; B erwähnt die Insel Philae (A §. 7) nicht, ebensowenig die fossa Traiani (A §. 10, B: *ceras Nili*); weder A noch B geben die Gesammtlänge des Nil an, so dass man fast annehmen muss, dass der erste Interpolator gegen seine Gewohnheit die Berechnung hier unterlassen habe.[49])

[49]) Nur C berechnet die Gesammtlänge mit 6688 Millien, allein die Vereinzelung der Überlieferung erregt nothwendig unseren Verdacht und es lässt sich leicht zeigen, dass diese Zahl bloß auf Combinationen des Redactors dieser Gruppe beruht und daher gar keinen Wert besitzt:

Wegstrecke	V¹	PS	Ψ	C
1 lacus magnus (β)	153	158 (om. P)	154	153
2 usque ad cataractas ulteriores (δ)	474	474 (om. P)	474	474
3 inlustrans montem Pangeum (ϵ)	183	250 (om. P)	.	250
4 a monte Pangeo ad caput Astroboris (ϵ)	250	250 (om. P)	.	250
5 ad Carmaniam (?) (η)	382	382	.	482
6 ad Hyrcaniam et Scythiam (θ)	525	525	.	525
7 a Scythia ad Meroen et Samson (θ)	.	270	.	270
8 ad Meroen oppidum (μ)	.	260 (om. P)	.	260
9 ad lacum angulis tribus (Ξ)	.	80	.	.
10 ad Sebastopolim (o)	.	130	.	.
11 ad Blemyes, ubi sunt cataractae (o)	.	183	.	183
12 ad Oxyrhynchum-Heracleum (o)	.	310	.	*cocxicum*
13 ad κέρας Nili (τ)	.	290	.	220
14 secat hoc bracchium (υ)	.	12 (11 P)	.	12
15 inde ad Ovilia et castra Moyseia (φ)	.	340	.	320
16 a separatione Nili et Astroboris usque ad Chrysorrhoas cet. (χ)	.	825	.	830
17 per Arabum et Nasamonum prov. (ω)	.	520	.	530
18 ad Traianopolim (β^2)	.	80	.	800
19 ad pyramides (γ^2)	.	212	.	812
20 ad Carpathum insulam (δ^2)	.	50	.	500
	.	5601	.	6871 + *cocxicum*

Nun werden μ^2 für C 6688 Millien überliefert, somit um 183 weniger als ich soeben erhielt (denn, dass das *cocxicum* als für den Schreiber unverständlich fortbleiben muss, ist klar); diese Differenz entfällt aber, wenn man beachtet, dass der Posten 11 (§. o) : 183 in C nicht am richtigen Orte steht und wohl in der Vorlage am Rande nachgetragen war. Dies sowie die unvernünftige Einbeziehung der Posten 4—7 und 15—20 (zusammen 4999 Millien) in die Gesammtrechnung charakterisieren den Wert dieser Angabe. — Auch Dicuil hatte keine Zahlenangaben vor sich: 28, 10 ff. — Dass die Gesammtzahl ausfiel, mag übrigens vielleicht darin seinen Grund haben, dass der zweite Interpolator die jedenfalls mit der Summe seiner Detailangaben nicht übereinstimmende Berechnung des ersten als unbequem strich; ähnlich mag es sich bei den Zahlen in c. 4, 5 und 6 verhalten. In A können diese Ausfälle noch weniger uns wundern, da der Schreiber des Codex auch sonst die Zahlen gerne weggelassen hat.

Es gibt bekanntlich zwei wichtigere Hypothesen über die Quellen des Nil[50]), die seit dem Alterthume bis zum Beginne der Durchforschung Sudans und Centralafrikas Geltung hatten. Die erste, welche zuerst von Herodot ausgesprochen, nach ihm durch König Juba zu beweisen gesucht und von Plinius, sowie wahrscheinlich von Agrippa[51]) vertreten wurde, ließ den Nil aus dem Westen Afrikas in östlicher Richtnng continuierlich oder mit scheinbaren Unterbrechungen (in unterirdischem Laufe) bis in die Nähe des indischen Oceans gelangen und von da nordwärts bis ins mittelländische Meer strömen. Diese Hypothese wurde durch die Vermengung der Quellgebiete des Nigerstromes und des Nil veranlasst. Die andere Theorie leitet den Hauptstrom aus südlichen Seen her. Die ersten Spuren dieser Annahme führen auf Eratosthenes zurück, obgleich es möglich ist, dass dieser große Gelehrte hier nur an den blauen Nil, dessen Bekanntschaft die nicht unbedeutenden Handelsverbindungen zwischen dem indischen Meer und dem Binnenlande den Griechen gewiss schon frühe vermittelten, dachte und somit den Hauptstrom durch die Vereinigung des Astapus (Bahr el Azrek) mit dem Astroboris (Takazze) entstanden glaubte; aber ganz ausgeschlossen ist es durchaus nicht, dass schon er an eine directe Fortsetzung des Nil gegen Süden dachte. Jedenfalls muss seit Eratosthenes Zeit „die damals angeknüpfte Forschung still ihren Weg weiter gegangen sein und namentlich nach Sprengung des Hemmnisses der älteren Okeanos- und Zonenlehre dem Ptolemaeus und seinen Gewährsleuten die Kenntnis von dem Ursprunge des Stroms ermöglicht haben, die, natürlich im Rahmen ihrer Zeit betrachtet, den neuesten in allen wesentlichen Punkten entsprechen." (Berger a. O. S. 306.)

Die Betrachtung von 1 1—4 in Verbindung mit 2 ergibt nun Folgendes: Der Hauptstrom (Nil) fließt in der Richtung von Süden nach Norden (wenigstens ist nie eine andere Richtung angegeben) durch einen See Foloe[52]) hindurch und bildet Wasserfälle[53]); an den catarrhactes maior, τὰ καταδουπα, j. Wady Halfa (im Gegensatz zu den kleineren Wasserfällen, die in §. 8 erwähnt werden), darf man hier nicht denken,

---

[50]) Vgl. außer den größeren Darstellungen der alten Geographie: A. Knütgen, Die Ansichten der Alten über die Nilquellen (G. Pr. Neisse 1876), Berger, Fragm. des Eratosthenes 302 ff.; P. Friedrich, Die Kenntnis von Afrika im Alterthum (G. Pr. Wohlau 1882) bringt nichts Neues für unsere Fragen.

[51]) Partsch, Die Darstellung Europas im geographischen Werke des Agrippa S. 12; beweisend sind u. a. die mittelalterlichen Rundkarten; auf der tab. Peut. finde ich freilich keine Spur der jubaischen Ansicht.

[52]) Doch wohl = *Coloe?* (*coloe*, abessyn. = Wasser). Bei Ptolemäus ist er Quellsee des Astraboras; vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit den Nilseen (αἱ τοῦ Νείλου λίμναι) vor; vgl. auch Knütgen S. 17.

[53]) Als *cataractae ulteriores* in ω bezeichnet.

wenn man nicht die Ordnung in der Darstellung vermissen will; es können also hiemit überhaupt sämmtliche Katarrhakte gemeint sein, oder auch nur die im Oberlaufe vor der Aufnahme des Astapus liegenden, was wegen §. 8 wahrscheinlicher ist. Dann verbindet er sich mit dem Astapus und Astroboris; man muss den Hauptstrom demnach für den weißen Nil (Bahr el Abiad) halten; Astapus und Astroboris entspringen aus dem sonst unbekannten mons Pangeus[54]). Nach der Vereinigung (*ibi*) theilt sich der Hauptstrom (*congeminatur*) und umfließt Meroe (*corona, coronula*; vgl. Kiepert S. 206), nimmt dann wieder die ursprüngliche Richtung auf (*repetens, demittens cor.*), krümmt sich nochmals (die starke S-Krümmung in Nubien) — §. 6. Dann theilt er sich, umschließt Philae und fließt weiter gegen Norden (§. 7 doch wohl s. v. a. *includit Philas, donec geminatione omissa iter suum repetit*), geht im Gebiete der Blemmyer (Kiepert S. 205) über die *catarrhactae* (sc. *minores*) und krümmt sich zum drittenmal (die C-Krümmung[55]) in Ägypten), *quod Oxyrinchum Eracleum appellatur;* hier scheint eine, natürlich nicht erlaubte Verquickung der beiden in Memphis' Nähe auf Nilinseln gelegenen, etwa 60 Millien von einander entfernten Städte Oxyrhynchus und Heracleopolis (Ἡρακλέους πόλις μεγάλη) vorzuliegen; das Nordende dieser Krümmung mag man immerhin mit Heracleopolis bezeichnen.

So ist der Nil zu den Pyramiden, also wohl zu den drei von Gizeh, die gewöhnlich allein genannt werden (Mela 1, 55; Plin. 36, 76), gekommen, spaltet sich und fließt (wie auch z. B. auf der tab. Peut.) in acht Mündungen in das Meer, vorbei an den „Städten" Pelusium, Crisoroae und Alexandria. Die erste und dritte der genannten Städte markieren die Hauptpunkte des Nildeltas in seiner nördlichen Begrenzung; es würde daher nicht zu verwegen sein, in Crisoroas, für das eine Stadt uns sonst nicht nachweisbar ist, den weniger bekannten Stadtnamen Cercasorum (Cercasura), j. el Arkas, verderbt zu vermuthen, von der sonst die antiken Geographen die Deltabildung beginnen lassen[56]), wenn nicht in der späteren Literatur der Name Χρυσορρόας als anderer Name für den Nil

[54]) Doch will ich hiebei auf das Volk der *Panchai* bei Mela 3, 81 verweisen, welche an der Küste des Golfs von Aden ansässig zu denken sind: *extra finum, uerum in flexu tamen etiamnum Rubri maris..... partem Panchai habitant, hi quos ex facto quia serpentibus uescuntur Ophiophagos uocant*; Plinius der nennt ebendieselben Schlangenesser 6, 169 *Candaei*. Die südarabische, fabelhafte Insel *Panchaea*, welche die Dichter so gerne nennen, lassen wir am besten aus dem Spiel. Bei Ptolemäus fließt der Astapus aus dem Gojamgebirge, ἡ Μάστη, der Astroboris aus dem Augotagegebirge, τὰ Γάρβατα (4, 8).

[55]) Vgl. Rec. B §§. π, ρ.

[56]) So schon Herodot 2, 17, 2 μέχρι μέν νῦν Κερκασώρου πόλιος ῥέει εἰς ἐκεῖνον ὁ Νεῖλος, τὸ δὲ ἀπό ταύτης τῆς πόλιος σχίζεται τριφασίας ὁδούς und 2, 5, 1; ebenso Mela 1, 51.

sich mehrfach wiederholte[57]). Vorher aber (§. 10, 11) zweigt die *fossa Traiani* (Τραιανός ποταμός Ptol. IV 5, auch *Augustus amnis*) ab, der vom Kaiser Traian wiederhergestellte Ptolemaercanal (Πτολεμαῖος ποταμός), der von Heliopolis nach Arsinoe am heroopolitischen Meerbusen führt; das gleichnamige oppidum (die Rec. B nennt es *Traianopolis* §. β^2) ist, so viel ich weiß, sonst nicht bekannt.

Wie die hier gegebene Auseinandersetzung zeigt, bietet der Text von A ein in allen wesentlichen Punkten, so weit wir das Detail verfolgen können, mit den vorgeschrittenen Kenntnissen der griech.-röm. Geographie und unseren eigenen übereinstimmendes Bild von dem Nillaufe. Nun aber befand sich (c. 2) auch ein *Nilotis lacus* auf der Karte, dessen Name selbst auf den Zusammenhang mit dem Nil hinweist; aus ihm wird ein nur 150 Millien langer Fluss abgeleitet, der auch *Nilotis* genannt wird, also vermuthlich auf der Karte gar nicht bezeichnet war, und dann verschwindet, *sine aliquo exitu*, scil. *in mare*. Die Flussrichtung ist nicht bezeichnet. Nun wird man, glaube ich, den *Nilotis lacus* nicht mit dem *Foloe* resp. *Coloe lacus* in 1, 2 sowie den *Nilotis fluuius* mit dem eben daselbst genannten Oberlauf bis zu diesem See (153 Millien) gleichsetzen. Somit lag der Zeichnung die jubaische Ansicht zugrunde; Honorius' Schüler und der erste Interpolator verkannten diesen Zusammenhang und erst der zweite Interpolator, für den ich aber die Benutzung der Originalkarte nicht nachweisen kann, brachte jenes seiner Meinung nach richtige Verhältnis durch den Zusatz $\theta^2-\kappa^2$ zum Ausdrucke, wobei er der schon vorhandenen Beschreibung des angeblichen *Nilotis* keine Beachtung geschenkt zu haben scheint. Die Kürze des Flusses würde uns aber anderseits verbieten, den *Nilotis lacus* mit dem *Nilides lacus* des Juba bei Plinius 5, 51 (= Solin. 155, 5. Dicuil 23, 19), der in *monte inferioris Mauritaniae* liegt, gleichzusetzen.

Recension B: Ich habe bereits oben darauf hingewiesen, dass die ausführliche Schilderung in B durch eine meist vollständige Ausnutzung der Scholienmasse des Archetypus unserer Handschriften entstanden und durch zum Theil sehr arge Interpolationen entstellt ist. Sätze wie η, θ sind geradezu thöricht zu nennen und lassen den Quell des Irrthums, dem sie ihre Existenz verdanken, nicht ahnen. Daneben findet sich aber eine Reihe von mehr oder minder seltenen Notizen über die Nillandschaften, welche zum Theil durch andere Zeugnisse bestätigt werden, oder, wo dies nicht der Fall

[57]) Athen. 5, 36 p. 203^c μόνος γὰρ ὡς ἀληθῶς ὁ χρυσορρόας καλούμενος Νεῖλος μετά τροφῶν ἀφθόνων καὶ χρυσὸν ἀκρίβδηλον καταφέρει; Jo. Lyd. de mens. 4, 68 lässt den Nil zuerst Ἰλάς, dann Αἴγυπτος, dann Χρυσορρόας, zuletzt Νεῖλος heißen; Cedren. 1, 24, 6, Sync. p. 45 B, chron. Pasch. p. 53, 13 (ποταμὸν Γηὼν τὸν καὶ παχυβάτορα καλούμενον Νεῖλον καὶ χρυσορόαν).

ist, den Stempel der Glaubwürdigkeit tragen und die Beschäftigung auch mit dieser Recension lohnen. Ich bespreche im folgenden nur das B eigenthümliche Material:

α: Wie oben Euphrat und Donau ist auch der Nil mit einem der vier Flüsse des Paradieses, wie üblich mit dem Gehon (1 Mos. 2, 13), identificiert. β: Es ist die Frage, welche Strecke der Interpolator hier gemessen hat; denn sie könnte ebenso die Länge des Weges bis zum See, denselben mitgerechnet oder auch nicht, wie der Umfang des Sees (?) sein. Den *lacus*, resp. *stagnum* fanden wir in A als *Foloe* bezeichnet. ε: Des Astapus ist hier nicht gedacht. η (mit Ausnahme der Worte: *et cong.*) und θ sind bloße Doppelgänger von ι—μ. Sowohl in η als in ι wird betont, dass der Astroboris und der Nil ihre Fluten nicht vermengen; in η und κ wird die Inselbildung hervorgehoben, in θ und λ kommt man beide Male nur bis Meroe. Während die (zweite) Interpolation in ι—μ sich keinerlei thatsächliche Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lässt und der Text von ι durch die Übereinstimmung im Wortlaute mit A gegenüber dem von η geschützt ist, ist η—θ augenscheinlich das Product gröbster Unwissenheit und Ungeschicklichkeit[58]; welcher Zufall[59] den (dritten) Interpolator veranlasste, eine auffällige Wendung des Nil gegen *Carmania* (oder *Acarnania?*), *Hyrcania* und *Scythia*, die sämmtlich im Bereiche des oceanus orientalis liegen, anzudeuten, ist nicht zu erkennen. Carmania (oder Acarnania) kann doch keinesfalls als vom Nil umflossen angesehen werden![60] Ferner sind die Maßzahlen ganz unbrauchbar, denn die 382 Millien von *ea corona* (doch Meroe?) bis Carmania (Acarnania) und die 525 von dort bis an die Nordgrenze des Ostviertels, zusammen 907 Millien, bezeichnen nicht einmal ein ebenso langes Wegstück als die Entfernung Meroes von der Spitze (?) des Delta, die mit (925 Millien χ + 260 Millien μ =) 1185 Millien angegeben wird. Ebd. kann doch wohl mit den Worten: *ab Scitia usque ad Meroen* nur eine directe Messung zwischen der Insel und dem so entfernten Lande des

[58]) Nur so kann man es nennen, wenn man neben dem richtigen (s. Rec. A) *et congeminantur* sofort liest: *sed discolores ruunt in unum*. Übrigens mag diese zweite Interpolation selbst sehr verunstaltet vorliegen, vgl. die einander folgenden und widersprechenden Sätze *et ea corona includit omnem regionem Carmaniae* und *et a corona usque ad Carmaniam*. Die Worte *inibi coronae podis cum in circuitu* sind jedenfalls verderbt. Rieses Cj. *podismum* (sc. *inuenies*) gibt keinen Sinn; vielleicht *inibi corona e prolixa* (oder *coronae prolixum*) *in circuitu*.

[59]) Zufällige Striche oder Linien anderer Bedeutung (Straßenzüge?), vgl. auch zu IV 4, 5.

[60]) Ich glaube ein ähnliches merkwürdiges Versehen auf Karten agripp. Tradition, so selbst auf der Hereforder-Karte nicht unerwähnt lassen zu sollen; sie verzeichnen nördlich von der ‚Insel' Meroe (an Stelle der Insel von Philae) eine fast noch größere: ‚*Insula Babilonia ciuitas*)'.

Ostviertels gemeint sein; aber sie ist ja gerade im Voraufgehenden vorgenommen worden und fällt hier noch kleiner aus (170 Millien! früher 907). „Bei *Samson*, schreibt mir Dr. Krall, denkt man unwillkürlich an שֶׁמֶשׁ (Šmš) ‚Sonne' und an den ‚Sonnenmann' Σαμψών. Man wird daher den Namen in Gegenden suchen, welche von Semiten bewohnt waren"[61]). κ *gustu suaui*] vgl. Athen. 2, 45. Spartian Pesc. N. 7. Heliod. Aeth. 2, 28. Achill. Tat. 4, p. 100 Jacobs. Über *meridianam plagam* s. unten §. 3. λ Wenn Riese richtig die Worte *a diu.* — *Astr.* zu *appellatur*, statt zu μ gezogen hat, haben wir mit ihm an die Ableitung des Namens Meroe von μέροc zu denken; sonst wird der Name von Cambyses' Schwester Meroe abgeleitet (Strabo 17, 1, 5. C 790). Wie man die beiden Sätze ν und ξ mit μ — in beiden gelangt der Nil nur bis zur ‚Stadt' Meroe — vernünftiger Weise vereinigen soll, sehe ich nicht ein. ο *Sebastopolim*] sonst nicht bezeugt. τ *brachium Nili*] identisch mit der *Traiani fossa* der Rec. A. *ceras Nili*] κέρας Νείλου ist vielmehr nur appellativisch, vgl. Hes. th. 789, Thuc. 1, 110, schol. Ap. Rhod. 4, 282, κέρας Νείλου Pindar fr. 215 (auch in der Interpolation zu Strabo 17, 1, 19 p. 802 Mein. Z. 23). υ *per magnam inundationem milia XII*] wenn ich diese Worte recht verstehe, war die Mündung der *fossa Traiani* (und ihrer Verzweigungen?) 12 Millien breit dargestellt. φ die beiden Orte *Ouilia* und *Castra Moyseia* sind sonst nicht zu belegen; sie liegen aber höchst wahrscheinlich am Trajansgraben[62]). χ fasst die Maße, von dem Ver-

[61]) Vgl. übrigens die Formen *Sams*, *Sames*, *Samem* bei Euseb.-Hieron., im Index des onom. ed. Parth.; dann Σάμψα, κώμη τῆς Ἀραβίας und Σάμψειρα, πόλις Αἰγύπτου bei Steph. Byz. p. 554 Mein.

[62]) So stellte sich auch Dicuil die Sache vor, vgl. p. 28, 15: *hodie in cosmographia, quae sub Julio Caesare et Marco Antonio consulibus facta est, scriptam inueni partem Nili fluminis exeuntem in Rubrum mare iuxta ciuitatem Ouilam* (so die Codd., *Oliuam* Walckenaer, *Clysma* Letronne) *et castra Mosei* (so der Dresd., *monsei* — corr. *mosei* — Paris., *Monsei* Walck., *Moysis* Letr.); p. 28, 14: *ostium per quod pars illius iuxta castra Mosei* (LA wie früher) *et ciuitatem, quae nunc occupatur Oliua, uadit in mare Rubrum.* Beim Ravenn. 130, 12 findet sich eine Stadt *Olumna*, die in der Nähe des rothen Meeres gelegen haben muss; Parthey und Pinder stellen sie mit Dicuils *Oliua* zusammen. — Herr Dr. Krall theilte mir freundlichst mit: ‚Ich halte daran fest, dass *Oliua* die richtige Lesart sei und setze es gleich dem von Brugsch supponierten Ortsnamen *âilim* „Fischstätte". Übergang des ägyptischen *m* in griech. β ist ganz gewöhnlich; die griechische Form war jedenfalls Ὀλῖβα. *Âi-lim* wird von Brugsch dem Orte אֵילִם *Elim* der Bibel gleichgesetzt, der zweiten Lagerstätte der Israeliten von Ägypten aus; 2 Moses 15, 27. 16, 1; 4 Mos. 33, 9.' — Vgl. übrigens noch die ähnliche Namensform *Oolibama*, *ciuitas principum Edom* bei Hieronymus, onom. 305 Parth. (fehlt bei Euseb.). Das ‚Lager des Moses' wird wohl eine der Lagerstätten der Israeliten bei ihrem Auszug bedeuten, u. zw. eine in der Nähe von ‚*Oliua*' gelegene.

einigungspunkte der die Insel Meroe bildenden Nilarme bis zum Beginn des Delta zusammen. — *suo cursu*] Pleonasmus (?) zu *solus*. Die Worte *ab Hircania* sind wohl auf Rechnung des Verfassers von η, θ, (ν,ξ?) zu setzen. Die Summe — übl. 825 — ist auf folgende im früheren erwähnte Theilzahlen zurückzuführen: der Nil fließt von Meroe ab allein

bis Sebastopolis (ο)	130 m. p.
bis zu den letzten Katarrhacten (υ)	183
bis Oxyrhynchus (ρ)	310
bis zum Traiansgraben (τ)	290
secat hunc brachium (υ)	12
	925 m. p.,

so dass man annehmen darf, dass *DCCCXXV* in *DCCCCXXV* zu verbessern sei.

Die nun folgenden Sätze ψ—ζ^2 sind ein buntes Gemenge von Interpolationen. Man beachte zunächst ihre Reihenfolge; ψ—ω bewässert der Nil Arabia und Cyrenaica(?), α^2 fließt er aber ohne jeden Aufenthalt, d. h. in gerader Richtung durch Ägypten — β^2 kann ich nicht controlieren —, γ^2 kommt er bei den Pyramiden vorbei, die er doch schon τ passiert haben muss, δ^2 ergießt er sich in das Meer. ϵ^2 heißt es wieder, dass er sich von dort (*exhinc — Carpathos*!) in acht Armen ergießt, ζ^2 wird aber erst die Deltabildung überhaupt und der Ausfluss in das Meer ausführlicher beschrieben. Ich bin der Ansicht, dass ursprünglich, d. h. der Grundstock der zweiten Interpolation nur ζ^2 ist und wahrscheinlich auch (mit Rücksicht auf die Erwähnung in §. 12, Rec. A) ein Theil von γ^2 (aber in etwas veränderter Form: *ibi pyramides, q. h. J. d. e. p. — Pharaonis*) und (mit Rücksicht auf Rec. A, §. 13) ϵ^2, das sich ganz an γ^2 in der von mir vorgeschlagenen Fassung anreiht. Das andere sind Zusätze: ψ und ω geben, falls keine Verunstaltung der Karte platzgegriffen hat, die Breite des Deltas, als zwischen Arabien und Cyrenaica[63]) gelegen an, dann ist freilich *omnem* in ψ nicht verständlich. α^2, β^2 und γ^2 (*sunt milia CCXII*) halte ich für ein Glossem zu τ + γ^2 (*ibi — Pharaonis*), so dass wir das (sonst nicht bezeugte) Traianopolis zwischen Oxyrhynchus und Memphis ansetzen müssen; die Summe der Entfernungen 80 (β^2) und 212 (γ^2) = 292 m. p. ist fast identisch mit der in τ angegebenen Ent-

[63]) Es dürfte nämlich mit Riese statt *Nampamonum Nasamonum* zu lesen sein. Der Name *Nampamo* ist mir nur als punischer Eigenname bekannt, vgl. den Namensindex im CIL VIII, p. 1030 unter *Nampamo, Namphamo, Namfamo, Nameſamo*, — auch in Femininbildungen. Dazu vgl. Augustin. ep. 17, p. 21 *Namphamo quid aliud significat quam boni pedis hominem?* cet. — Ich will übrigens nicht verschweigen, dass wir unter den Nomen des Delta auch einen ‚arabischen' kennen.

fernung von 290 Millien. δ^2 ist ein Glossem zu ζ^2. Im einzelnen habe ich noch zu bemerken: Die Pyramiden sind auch bei Dicuil a. a.[64]) als *horrea Joseph* bezeichnet; bekanntlich waren die Meinungen der Gelehrten über den Zweck und die Bestimmung der Pyramiden bis vor kurzem getheilt; schon im Alterthume leitete man vielfach πυραμίς von ὁ πυρός ‚der Weizen' ab, vgl. Steph. Byz. s. v. πυραμίδες: ὠνομάσθησαν πυραμίδες ἀπὸ τῶν πυρῶν, οὓς ἐκεῖ συναγαγὼν ὁ βασιλεὺς ἔνδειαν ἐποίησε σίτου κατὰ τὴν Αἴγυπτον. Scheiffele bemerkt PRE 6, 303: „Im Mittelalter war diese Meinung vorherrschend; Joseph habe sie erbaut, um den Überfluss an Getreide unterzubringen (in den wenigen und kleinen Kammern!); deshalb haben sie die Gestalt eines Getreidehaufens. Vgl. Greg. v. Tours hist. Franc. 1, 10[65]). So schon das Etym. M. p. 697 πυραμίδες δὲ πάλιν λέγονται ὠρεῖα βασιλικὰ σιτόδοχα, ἃ κατεσκεύασεν Ἰωσήφ. Diese absurde Erfindung stammt wahrscheinlich von den alexandrinischen Juden, die ihre Geschichte aus Eitelkeit gerne mit der ägyptischen in Verbindung brachten". Was das *palatium regis Thetharcis* (*Tepsis* C) betrifft — dass Riese *Cheopis* vorschlägt, lässt sich gar nicht rechtfertigen — das wir uns nach dem Zusammenhange in der Gegend von Memphis denken müssen, so kann ich keine sichere Erklärung geben; indes will ich verweisen auf den Äthiopenkönig Taharka (Ταρκός, Ταρακός, Τεαρκώς, Τεάρκων, Ἐτέαρχος), der Ägypten vor dem assyrischen Joch schützte und bis an seinen Tod im Jahre 666 v. Chr. behauptete. Brugsch, Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen 716 f.[66]). — θ^2, ι^2 und κ^2 beziehen sich m. E. sämmtlich auf den von Juba vorausgesetzten westlichen Nilarm, resp. den Oberlauf des Nils; nur kehrt der Interpolator die Sache um und lässt ihn aus dem Nil kommen. Es ist wie schon gesagt, vielleicht derselbe Fluss, wie der unter No. 2 dargestellte *Nilotis*. Dann ist es schwer möglich, anzunehmen, dass das Heiligthum des Neptun sich an der Grenze von Pentapolis und Tripolis befunden habe; der sog. *Nilotis* wird vermuthlich auf der Karte so verzeichnet gewesen sein,

[64]) p. 26, 2 *deinde in Nilo longe nauigando septem horrea secundum numerum annorum habundantiae, quae sanctus Joseph fecerat, de longinquo admirantes, tamquam montes uiderunt, quattuor in uno loco ac tria in altero. hinc ad horrea tria miraculi causa uadentes..... tria horrea iterum mirabantur, a principio fundamenti usque ad finem altitudinis illorum omnino lapidea fieri. illa in inferiore parte quadrata facta sunt, in superiore uero rotunda..... deinceps intrantes in naues in Nilo flumine usque ad introitum Rubri maris nauigauerunt.*

[65]) Die Worte des zweiten Interpolators wie Dicuils sind natürlich früher als das Et. M. abgefasst.

[66]) Dr. Krall erinnert an die Anmerkung der Tomoi zu Menes Sohn Ἄθωθις: ὁ τὰ ἐν Μέμφει βασίλεια (palatium?) οἰκοδομήσας. „Am nächsten läge es, an das Labyrinth zu denken."

dass sein Ende in der Nähe des südlichen Weltmeeres (*ad terminum Libyae*) genau südlich unter der Grenze von Pentapolis und Tripolis zu liegen kam. Dass der Fluss jedenfalls nicht besonders lang war, zeigt die geringe Maßangabe von 150 oder 151 Millien[67]). Für das *templum Neptuni* vermag ich keinen Beleg anzuführen. Die Darstellung der Libya (Africa), wie sie hier gegeben wird, gehört zu jenen Typen der Provinzen (Länder), die erst in römischer Zeit, wenn ich nicht irre, nach einem officiell[68]) festgestellten Schema[69]) mit größerer[70]) oder geringerer Freiheit in der Ausführung des Details vielfach angefertigt wurden. Das Charakteristische in der Darstellung Afrikas[71]) ist das Attribut der Elephantenkopfhaut, das die personificierte Gestalt des Erdtheils auf dem Haupte trägt: so nur dies eine Merkmal auf Gemmen (Visconti opere varie III 417. Museo Worsleiano p. 25, vgl. Iconographie grecque II 118, III 416) und Reliefdarstellungen (Matz-Duhn antike Bildwerke in Rom, n. 3624, 3630); sonst tritt regelmäßig noch ein Attribut hinzu, meist Ähren; vgl. Münzen Hadrians bei Eckhel doctrina numorum veterum VI 488 (mit Ähren in der Hand. — A. stützt sich auf einen Korb, dahinter Ähren. — A. hält in der Rechten einen Scorpion, in der Linken ein Füllhorn, vor den Füßen steht ein Korb mit Ähren; vgl. auch die Darstellung des genius Africae ebd.), des Antoninus Pius ebd. VII 74 (in der Rechten hält A. einen Korb, in der Linken ein Füllhorn, vor den Füßen ist ein Löwenhaupt. — A. hält einen Kranz, vor den Füßen ein Drache, dahinter drei Ähren) und bei Fröhner les médaillons de l'empire Romain, S. 136 (mit der Rechten streichelt sie einen Löwen, in der Linken hält sie zwei überaus reiche Ähren), Münze des Septimius Severus bei Eckhel VII 171 (mit Ähren in der Tunica, vor den Füßen ein Löwe), des Maximianus Herculius ebd. VIII 25 (vor den Füßen Löwe und Stier); — in unserer Darstellung ist das Elephantenhaupt durch einen Elephantenzahn (*ebur*) ersetzt. Man vergleiche übrigens die dieser Schilderung noch etwas näher kommende Reliefdarstellung bei Matz-Duhn Antike Bildwerke in Rom, n. 3095, 4 (= Bulletino della comm. arch. mun. di Roma 1877, tav. 18): ‚Sie (Africa) fasst mit der Linken noch den Zipfel des bereits über den

[67]) Wir können deshalb kaum umhin, anzunehmen, dass der Perieget den größeren westl. Arm übersehen habe; vielleicht verband er ihn mit dem Lixus, so dass sich hieraus die überaus große Zahl der Millien IV, 6, 4 erklären ließe.

[68]) Wir besitzen, glaube ich, noch keine zusammenhängende Darstellung dieser römischen Personificationen auf Bildwerken.

[69]) Man muss selbstverständlich von Darstellungen, wie der der Λιβύη auf dem cyrenäischen Relief bei Smith and Porcher, history of the recent discoveries at Cyrene S. 98, t. 76 absehen.

[70]) Vgl. das *caput Africae* in Rom, Jordan Top. R. 1, 1, 529. 547.

[71]) Dieser sehr ähnlich sind die Typen der Münzen von Alexandria.

linken Unterarm gefallenen Gewandes und hält in der frei niederhängenden Rechten Ähren, als wollte sie dieselben auf den zwischen ihr und der vorigen Figur (die man mit dem Herausgeber eher für Sicilia als für Annona halten dürfte) befindlichen Modius legen. Die Elephantenexuvien auf dem Kopfe charakterisieren die Figur als Africa, was bestätigt wird durch die über ihr befindlichen inschriftlichen Reste .F...A^{v}.' Bezieht sich λ^2 auf den Nil selbst, nicht auf den θ^2—κ^2 behandelten vermeintlichen Oberlauf dieses Stromes, so ist unstreitig *multam* zu schreiben; übrigens verstehe ich dann die fg. Worte *sed paruus...meat* nicht. Über den Satz μ^2, den bloß Paris. C hat, s. Anm. 49.

Es erübrigt mir noch, die Detailmaße des Interpolators näher zu besehen; es ergibt sich für die Gesammtlänge des Nil folgende Berechnung:

§. β bis zum lacus magnus	V^1 153	δ 158	ψ 154	C 153	Millien
δ bis zu den cataractae ulteriores	474	474	474	474	
ε längs des Pangeusgb.	183	250	.	250	
μ bis Meroe	.	260	.	260	
(ξ bis zum kl. See	.	80	.	80)	
ν bis Sebastopolis	.	130	.	.	
ο bis zu den kl. Katarrhakten	.	183	.	183	
c bis Oxyrhynchus	.	310	.	310	
τ bis zum κέρας Nili	.	290	.	220	
υ Breite desselben	.	11 oder 12	,	12	
ζ^2 bis zum Meer	.	weniger als 50 (etwa 25)	.	weniger als 500 (etwa 250)	
		ca. 2172		ca. 2192	Millien

Hat nun der Nil einen vorzugsweise nördlichen, nicht auch östlichen Lauf auf der Karte gehabt, so sind diese ca. 2100 Millien, selbst wenn man 25% auf die Krümmungen rechnet, um ein gutes größer, als nach den sonstigen Maßen die halbe kleinere Erdachse beim ersten Interp. gehabt haben kann. Es müssen diese Zahlen also erst vom zweiten Interp. eingesetzt worden sein, was ja auch sonst wahrscheinlicher ist. Eine und die andere seiner Zahlen nähern sich den Angaben anderer Quellen, so deckt sich z. B. für die Linie von den kleinen Katarrhakten bis zum Delta die Summe von 310 + 290 Millien ungefähr mit den gewöhnlichen Angaben; andere Zahlen sind ganz unbegreiflich klein gerathen, z. B. beträgt der Weg von Meroe zu den kleinen Katarrhakten nur 313 Millien, während doch schon die directe Entfernung beider Orte, von Eratosthenes mit 625[72]), von Artemidor mit 600 Millien veranschlagt worden war.

[72]) Zu den Belegen für diese Zahl bei Berger kommt noch Plin. 6, 183 (*Eratosthenes* $\overline{DCXXV}$) hinzu; freilich hat Plinius daselbst diese Zahl, wie es scheint, flüchtig genug nicht für den directen Abstand zwischen Syene und Meroe ge-

3 1 fluuius BAGRADA nascitur in Tubursicu Numidorum. 2 pergens per Zeugi inlustrans regionem Bullensium Regiorum egerit in mari Tirreno. (dispersis crinibus Uticae oppido diffunditur) *sic A.*

2ª 'inlustrans eam prouinciam (*sc.* Numidiam) pergit per campos Bullensium Regiorum, libat Zeugi, inlustrat oppidum Uticense, infunditur in mare Tyrrenum *sic B.*

3 currit milia CCCXVIII. *ACRPS, V'ψ om.*

2 Bullensium Regiorum *ex B addidi.*

Bagradas, j. Medjerda, Numidiens größter Fluss, entspringt thatsächlich bei Thubursicum Numidorum, j. Khamisa [73]) und fließt bei Bulla Regia vorbei. Dass er einst ein Delta gebildet hat, vermuthete Mannert, Geogr. X 2 S. 292 f., vgl. Forbiger II 841:

4 1 Fluuius CARTENNAS nascitur in campo Mauro. 2 inde 'inlustrans litori maritimo Cesariensi mari Tyrreno inuergit (*'al.* inde lustrat litore maritimo Caesariensium et Sabrate et Lepti magna. inuergit in supernis partibus Nabateorum *B*). 3 currit in mare oceanum per milia DCCCCXXII. *ACRPS, V' ψ om.*

Cartennas, j. Sigg oder Muckdah, Forbiger II 873. Die Ungeheuerlichkeiten in Satz 2 und 3, wie sie uns in B zum Besten gegeben werden, stammen wohl daher, dass ein zweiter Interpolator eine (zufällige?) Linie, die ziemlich parallel mit der Küste des mittelländischen Meeres und ihr sehr nahe bei Leptis magna und Sabratha vorbei, wohl auch über das rothe Meer, bis an den indischen Ocean nach Arabien führte, als Fortsetzung des an und für sich kurzen Flusses ansah; vgl. auch zu Fluss Malva.

---

nommen, sondern mit der betr. Nilstrecke identificiert, die doch nach Strabo 17, 1, 2 C 786 Eratosthenes so maß: ἀπὸ Μερόης ἐπὶ τὰς ἄρκτους ὡς δισχιλίους καὶ ἑπτακοσίους σταδίους, πάλιν ἀναστρέφει πρὸς μεσημβρίαν καὶ τὴν χειμερινὴν δύσιν ὡς τρισχιλίους καὶ ἑπτακοσίους σταδίους .....καὶ τὴν ἑτέραν ἐπιστροφὴν ποιησάμενος πρὸς τὰς ἄρκτους φέρεται πεντακισχιλίους μὲν καὶ τριακοσίους σταδίους ἐπὶ τὸν μέγαν καταράκτην, ... χιλίους δὲ καὶ διακοσίους τοὺς ἐπὶ τὸν ἐλάττω τὸν κατὰ Συήνην, somit zusammen 12.900 Stad. = 1612·5 Millien; Plinius stellt der obigen Messung die der Kundschafter Neros entgegen, welche 945 Millien angaben, aber, wie das beigefügte Stationenverzeichnis zeigt, für die Nilstrecke, nicht für den directen Abstand.

[73]) Vgl. Mommsen CIL VIII, p. 489 und die Kiepert'sche Karte zu diesem Bande.

5 1 fluuius MALVA nascitur sub insulas Fortunatas. 2 circuiens extremam partem Mauritaniae, intercludens inter Barbares et Uacuates; uergit in mare quod appellatur Columne Erculis.

*2[a] includit omnem partem Mauritaniae Caesariensis, intercludens per anguillationem tortuosam, et amplectitur gentes Africanas quinque, id est Nasamones, Baccuates, Garamantes, Bures, Bacuenses. *2[b] torrens inuenit heremum, ubi efficitur bicornius et includit duo oppida regionis Pentapolitanae, quae fuere Sodoma et Gomorrha. *2[c] inuenies ibi Columnas Herculeas, ubi oppidum Bethulia uicinum montis Sinai. *2[d] [ex uno] in unum redigitur, qui fuerunt duo et per heremum superiorem peruenit ad Hesperides, ubi hominum genus nullum. *2[e] egerit in mare oceani meridiani. 3 currit millia $\overline{\text{IIII}}$ DCCCCXX.

ACRPS, V' (*inde ab* ad **2[d]*), ψ *om*, EXPIL. *Dic. p. 40, 11 sqq.* — 3 quater miliaes *V'* IIII DCCCC XX milia δ mIXCVII *C* quattuor milia DCCCCXX *Riese.*

Auch hier finden wir, wie in den Partien über den Nil, Nilotis und Cartennas den Text von zwei Händen interpoliert. Die zweite Bearbeitung ist zu thöricht, um ihr weitere Beachtung zu schenken. Vielleicht haben zufällige Striche, hier wie bei Fluss Cartennas und Nil (Anm. 59), die Veranlassung zu diesen Phantastereien gegeben.

6 1 fluvius HESPERIDES nascitur ad Lix oppidum in campo Mauretaniae. 2 in circini rutunditate uoluitur. 3 influit in oceani ripas meridiani. 4 currit milia DCCCCXX. *AV'CRPS*, ψ *om.*

1 nascitur ad lix oppidum] nascitur lix oppidum *A* nascitur lix *V'* nascitur olix *C* qui et elix δ; *recte Riese in archetypo* α nascitur ad lix oppidum *fuisse coicit; attamen codicis archetypi recensionis alterius (B) hoc exemplum parum recte v. d. sibi finxisse uidetur:* qui et lixus, nascitur in campo maur. | Maur. *add. Riese.*

Es sind hier zwei Erklärungen möglich, da ein Fluss *Hesperides*, so viel ich weiß, nicht existiert und wir uns also an den Namen *Lixus* halten müssen; der eine, j. Luccos, mündet (nicht: entspringt) bei der Stadt Lixus in das Meer; in diese Gegend versetzten die Alten öfters die Gärten der Hesperiden, vgl. Plin. 5, 3 *ibi* (nämlich in der Colonie Lixos) *regia Antaei certamenque cum Hercule et Hesperidum horti.* — Allein diese Erklärung erscheint als unzulässig, wenn man die bedeutende Zahl von 920 Millien nicht als gänzlich unberechtigt zurückweisen will, denn der Luccos ist ein verhältnismäßig kleiner Fluss. Freilich müsste man dann die Worte *ad Lix oppidum* für verderbt halten, statt des conjicierten *Mauretaniae Libyae*

oder *Africae* ergänzen und an den sonst auch Pthuth, Phut, Fut (auch Chion?) genannten Lixus, j. Wadi Noun oder Wadi Draa denken. Ich fand ihn sonst nur bei Hanno Carth., peripl. c. 6 erwähnt. (μέγαν ποταμὸν Λίξον), vgl. Müllers Note G. Gr. min. 1 p. 5, auch Scylax peripl. c. 112, der jedenfalls vom selben Flusse bemerkt: περὶ τοῦτον τὸν ποταμὸν περιοικοῦσιν Αἰθίοπες ἱεροί, wo statt ἱεροί ἑσπέριοι coniecit Slothouwerus eleganter nec improbabiliter, quum Hesperios hos Aethiopiae uocari constet' (Müller a. O. 1, 93).

Cap. II. Die Karte des Honorius.

Die handschriftliche Bezeichnung des Kataloges des Honorius als *Excerpta eius sphaerae uel continentia* (p. 24, 1 R., vgl. 55, 12 *hic liber excerptorum ab sphaera ne separetur*) legt es nahe, an die Benutzung einer auf einem Globus verzeichneten Karte der Oikumene oder allenfalls auch nur einer als planimetrischen Wiedergabe einer solchen bezeichneten zu denken[74]). Die Ausführung derselben zu beurtheilen, gestattet uns nur der Versuch ihrer Reconstruction auf Grund der Viertheilung der Namenslisten. Denn wir dürfen wohl voraussetzen, dass die einzelnen Quadranten einander gleichen und die Linien, durch deren Kreuzung jene entstehen, gerade sind und aufeinander senkrecht stehen; wenigstens sehe ich kein Hindernis, das sich dieser Meinung entgegenstellte, vielmehr spricht die Analogie sovieler anderer Beispiele dafür. Die beiden Achsen geben uns das Gerippe der Karte[75]). Auf der beigegebenen Tafel habe ich fast alle Örtlichkeiten kenntlich gemacht, die (nach der 1. Rec.) an den Grenzen der Erdviertel liegen (s. S. 310); man sieht daraus, dass die große Achse durch die Säulen des Hercules geht, Italien etwa in der Breite von Rom schneidet, durch die Meerenge zwischen Griechenland und Kythera hindurch bis an den jonischen Meerbusen fortläuft, um über Asien den Caspisee zu erreichen. Wahrscheinlich berührt sie auch Rhodos; diese Vermuthung fände eine Bestätigung in der Interpolation des (schon unter den Ostinseln genannten) Eilandes im Nordviertel, falls diese vom ersten Interpolator und somit nach Einsicht in die urspr. Karte erfolgt ist; wir sind ja nur bei den Angaben über die Flüsse im Stande, die verschiedenen Grade der Interpolationen strenger

[74]) Einige haben *sphaera* stillschweigend als gleichbedeutend mit *orbis* angesehen; ich finde keine Belegstelle für einen solchen Gebrauch.

[75]) Ebenso urtheilt Berger, Fragm. des Eratosthenes, S. 221 f.; ich kann mich nicht durch Genelins Bemerkungen in seiner sonst dankenswerten Recension meiner ‚krit. Beiträge' (Zeitschr. für Realschulwesen, Wien 9, 1884, S. 250 ff.) von dieser Meinung abzuweichen bewogen fühlen.

auseinander zu halten. Auch der Caspisee scheint durch die Achse geschnitten zu sein; wenigstens spricht unter anderem die Interpolation dieses (schon im Ostviertel genannten) Meeres unter den nördlichen Meeren dafür. Die Linie von den Säulen des Hercules bis zum issischen Meerbusen entspricht im allgemeinen der eratosthenischen Parallele von Rhodus; nur Italien ist, wofern die Aufzählung der meisten westitalischen Inseln in den Listen des Südviertels nicht trügt, zu weit nach Süden gezogen und die südl. Peloponnesus bis über die Parallele zurückgedrängt. Doch hat auch Strabo Griechenland etwas nördlicher als Eratosthenes angesetzt und andererseits mag Italien bei Agrippa bedeutend weiter nach Süden gezogen worden sein, als sich mit den astronomischen Kenntnissen vereinen ließ[76]). Die kleine Achse schneidet das rothe Meer, oder geht an seinem westlichen Rande[77]) zum mittelländischen Meer, lässt Griechenland im Osten und trifft auf das europäische Festland zwischen Salonae und Dyrrhachium; dann setzt sie sich östlich vom Margus und dem großen Donauknie bis zu dem Deutschlands Norden bespülenden Ocean fort. Infolge dessen ist Afrika unverhältnismäßig zusammengepfercht, so dass der Nil durch seine Mündungen *uergit partim Adriatico mari et partim mari Carpathio, ubi est insula Carpathos magna* (IV 1 ζ^2.) Den südlichen Theil dieser Achse könnte man immerhin mit dem eratosthenischen Meridian von Meroe zusammenstellen, allein die Fortsetzung derselben durch das adriatische Meer und Mitteleuropa lässt sich mit keiner eratosthenischen Linie vereinen. Man wird daher weder die große noch die kleine Achse als Meridian resp. Parallele einer eratosthenischen oder dieser ähnlichen Karte ansehen dürfen.

Welche Berechtigung haben aber diese beiden Linien, die sich ein wenig westlich von der westlichsten der drei Südspitzen der Peloponnesus, dem Vorgebirge Acritas schneiden? Sind sie bloß der Honoriuskarte eigen? Im Gegentheil, es bieten sich uns an anderen Orten bemerkenswerte Analogien, so zunächst auf der Hereforder-Karte[78]): An ihrer Peripherie sind die zwölf Winde verzeichnet

---

[76]) Vgl. auch Philippi, Zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa, in den zu Arn. Schäfers Ehren veröffentlichten „hist. Unters." 1882, S. 243.

[77]) Das rothe Meer erscheint nur in der Nomenclatur des Ostens, hingegen die Küstenstadt *Beronice*, sowie der derselben benachbarte *Beronice mons* im Südviertel.

[78]) Ich wähle gerade sie unter den Rundkarten agrippaischer Tradition wegen der Vorzüglichkeit und Reichhaltigkeit ihrer Darstellung. Da ich die etwas *unhandliche* Ausgabe derselben bei Jomard, monum. de la géogr., t. 1—12 prov.,

und die vier Weltgegenden (bei *M, O, R, S*), deren Grenzlinien, die Hälften des Äquators und Meridians, nicht mit Windrichtungen übereinstimmen. Der Äquator läuft neben dem Caspisee, durch die Seres, Montes Acrocerauni, den mons Cassius über Laodicea und Jerusalem durch die Sirtes, über Icomadibus, zwischen Tustrum und Septimana in die Nähe der Hesperideninseln; der Meridian geht durch das rothe Meer, Jerusalem, Lesbos, den Mb. von Chalkidike über Macedonia und Pannonia nach Gallia Belgica, Anglia, Hibernia; Afrika ist auf etwa ein Viertheil der Erde beschränkt. Ähnlich hat Kiepert die Karte, die dem Ravennas zu gebote stand, reconstruiert[79]). Sie war mehr oder minder kreisrund, und es waren auf ihr außer den vier Himmelsgegenden auch die zwölf Winde verzeichnet. Daraus bildete sich der Geograph eine Eintheilung der Peripherie in 24 Theile, die er Tag- und Nachtstunden (!) zu nennen beliebte. Im Beginn der 7. Tag- und der 7. Nachtstunde setzt der Äquator ein, im Beginn der 1. Tag- und 1. Nachtstunde der Meridian. Der Äquator theilt Afrika fast in zwei Hälften, geht durch Syrien am issischen Meerbusen vorbei, durch Kleinasien und das schwarze Meer bis zum Ocean. Der Meridian läuft vom Paradies durch Indien, Mesopotamien, geht dann (ganz wie bei Honorius) an der West-Küste Griechenlands vorbei und trifft Europa im südl. Dalmatien und setzt sich bis Britannien fort. Auch in Bezug auf die Nordküste Afrikas und die Lage der Nilmündungen trifft dasselbe wie bei Honorius zu[80]).

Aber sowohl auf der Hereforderkarte, wie wahrscheinlich auch beim Ravennas fällt der Kreuzungspunkt der beiden Hauptlinien, das Centrum der Erde, mit dem für die Entwicklung des Christenthums wichtigen Orte, der heil. Stadt Jerusalem zusammen. Bei Honorius hingegen kreuzen sich diese (doch wohl dieselben) Linien im jonischen Meer, auf einem weder durch Geschichte noch Religion ausgezeichneten Punkt. Dies, wie das höhere Alter des Honorius machen

nur auf einer Bibliothek und stets nur unter sehr erschwerenden Bedingungen einsehen konnte,. darf ich nicht für die absolute Richtigkeit des hier aus ihr Mitgetheilten einstehen.

[79]) Dagegen vgl. Marinelli, die Erdkunde bei den Kirchenvätern (deutsch von L. Neumann) Leipzig 1884, S. 72 ff.

[80]) Eig. schon seine Vorlage, vgl. Berger Erat. 211, der diese Eintheilung in letzter Linie auf Erat. zurückführen will; es ist jedenfalls sehr bemerkenswert, „dass sie Plinius schon vor sich gehabt haben muss, der in zwei Bemerkungen (3, 45. 6, 202) in Bezug auf Land und Stunde mit dem Ravennaten übereinstimmt und sich nur darin von ihm unterscheidet, dass er nicht Stunden des Tages und der Nacht, sondern *horas solis* und *brumales* nennt.“ Vgl. übrigens auch Parthey Hermes 4, 134.

mich glauben, dass wir in seiner Karte eine bessere, unverfälschtere Form der (auf Agrippa zurückgehenden) Rundkarten besitzen und dass diese aus jener erst durch die Anbequemung an ein religiöses Vorurtheil hervorgiengen. Die Viertheilung der Erde ist also nicht, wie man meint[81]), erst unter der Einwirkung der christlichen Religion auf die Karten zum Ausdruck gekommen.

In neuester Zeit versuchte Philippi[82]) auf anderem Wege zu genauerer Kenntnis der ‚röm. Weltkarte' zu gelangen. Aus dem Gros der mittelalterlichen Erdtafeln treten deutlich drei Gruppen hervor: In den ‚Sallustkarten' hat Wuttke eine Illustration zu Sallusts Jug. c. 18. 19 erkannt, die ‚Zonenkarte' haben Lübbert und Müllenhoff als Appliken einer planen Copie des pergamenischen Globus dargestellt. Die dritte Gruppe hat Philippi auf Eratosthenes zurückgeführt, aber zugleich geltend gemacht, dass diese Beziehungen nicht directe seien, sondern dass ein Mittelglied in Betracht komme, als das man die Weltkarte des Agrippa vermuthen dürfte[83]). Diese Gruppe von Karten scheidet man leicht in Rundkarten, deren reichhaltigste Vertreter die Heredorfer und Ebsdorfer Karten sind, und rechtwinkelige Erdbilder, deren bedeutendstes die sog. Prisciankarte aus der Cottoniana ist. Die Verwandtschaft der rechteckigen und runden Erdbilder scheint festzustehen; nun ist die Priscian-Karte von vier Meridianen und vier Parallelen durchzogen; Philippi sieht in diesem Netze noch eine Nachwirkung der wissenschaftlichen Karte, die ja eine Grundlage von bestimmten Linien voraussetze, „welche ihre Wiedergabe in jedem Maßstabe mit sicherer Beibehaltung der Verhältnisse zu einander ermöglicht" (S. 13). Das Netz der Priscian-Karte bestehe nicht aus willkürlichen Linien, sondern sei der verunstaltete Rest des eratosthenischen Gradnetzes; durch Verderbnis, zunächst durch Weglassung des charakteristischen Gradnetzes und dann durch Anpassung an die volksthümlichen Vorstellungen von der Gestalt der Erde seien die Rundkarten entstanden. Daher sei (S. 17) für Form und mathematische Grundlage der zu reconstruierenden Weltkarte des Agrippa ‚die Priscian-Karte mit ihrem zu restaurierenden Gradnetze (rechtwinklig sich schneiden-

---

[81]) So Riese, geogr. Lat. min., prol. S. 24 f.; vgl. übrigens auch das bekannte Fragment des Agatharchides bei Müller, geogr. Gr. min. 1, 256.

[82]) ‚Zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa' Marburg 1880 (dazu B—r im ‚lit. Centralbl.' 1880, 1777 und Partsch in Rödigers ‚Lit. Ztg.' 1881), dann der unter Anm. 76 citierte Aufsatz sammt Reconstructionskarte.

[83]) Als beweisend erscheinen vor allem die Orientierung mit Osten nach oben und die Aufnahme der jubaischen Ansicht über die Nilquellen.

der Parallelen und Meridiane) maßgebend, während die Einzelcontouren nach der Priscian-Karte, den.... kleineren [tilge ‚kleineren'!] Rundkarten guter Tradition und der Orosiusbeschreibung herzustellen seien'.

Ich glaube hingegen aus mehreren Gründen den Wert der Priscian-Karte in dieser Hinsicht leugnen zu müssen. Zunächst ist es eine stille, unerwiesene Voraussetzung Philippis, dass Agrippa seine Karte in ‚wissenschaftlicher' Form als Rechteck (2 : 1) dargestellt habe. Ist diese Voraussetzung falsch, so zeigt die Priscian-Karte sich nicht mehr als die ungetrübte Quelle der Kritik, wie sie Philippi erschienen ist. Dieser Meinung aber widerspricht nach Philippi die Einzeichnung des Gradnetzes, das auf Eratosthenes zurückgehe. Auch diese zweite Voraussetzung ist meines Erachtens nicht erweisbar; ich will nicht davon sprechen, dass das vorliegende Gradnetz nichts weniger als vertrauenserweckend aussieht, auch will ich jene Linien nicht berühren, die nach Philippi durch „Zusammenwerfung" (?) mehrerer eratosthenischer Parallelen und Meridiane entstanden seien; ich will nur die „ganz richtig" gezeichneten Netzlinien behandeln. Diese sind nach Philippi der Meridian von Karthago, der nördl. Theil des Grades von Alexandria — vielmehr Pelusium, denn ‚Alexandria' ist östlich vom Delta auf der Priscian-karte verzeichnet — dem Euphrat und den caspischen Pforten, der westl. Theil der Parallelen von Rhodus und der von Alexandria. Nun liegt aber der Meridian von Pelusium mit Rücksicht auf die Eratosthenes-karte in seinem nördl. Theile zu weit nach Westen; ähnlich verhält es sich in Betreff des Grades ‚vom Euphrat und den caspischen Pforten'; die Parallele von Pelusium läuft südlich von Karthago durch die kleine Syrte hindurch; doch gebe ich zu, dass diese Linie und die rhodische Parallele den betreffenden Linien bei Eratosthenes entsprechen. Schließlich bitte ich zu bedenken, welche Bedeutung man dem wohl nur zufälligen Zusammentreffen von zwei bis drei mehr oder minder vollständigen Linien der Eratosthenes- mit denen der Priscian-Karte beimessen darf, da doch sonst soviele Gelegenheiten für ein gemeinschaftliches Vorgehen in der Zeichnung des Gradnetzes unbenützt blieben. Noch weniger Wert besitzt die Priscian-Karte für alle östlichen Partien: die Darstellung des gelobten Landes nimmt einen übermäßig großen Raum ein und ihr zuliebe ist die Lage der östl. und südöstl. Mittelmeerländer verändert, das ägäische Meer zusammengezwängt und Asien verkürzt worden. Nimmt man noch hinzu, dass der (von Philippi mit Recht für Agrippa geforderte) Maßstab von 1 : 2 für das Verhältnis von Länge und Breite aufgegeben ist,

so wird man meine Behauptung billigen dürfen, dass die Priscian-Karte nicht in erster Linie für die Reconstruction der agrippaischen Erdtafel herangezogen werden kann.

Neuerdings ist auch Detlefsen[84]) auf anderem Wege zu dem Resultate gelangt, Agrippas Karte sei rechteckig gewesen. ‚Schon,' sagt er, ‚die Schablone dieser Bestimmungen [nemlich der Grenzbestimmungen der Divisio, Dimensuratio u. s. w.] weist hin auf eine viereckige, nicht auf eine runde Karte, auf der sich als Hauptausdehnungen die Länge von Ost nach West und danach die Breitenausdehnung von Nord nach Süd bemerkbar machen.' Dagegen gestatte ich mir einzuwenden, dass in den Grenzbestimmungen der Dimens., Divis. u. s. w. der Begriff von Länge und Breite ganz unabhängig von der Windrose ist; so ist zwar die Länge von z. B. Mauretanien (1038 Millien) gegenüber der Breite (ca. 467 Millien) oder von Germanien (ca. 630 Millien gegenüber 248 Millien) als in der Richtung von Ost nach West gemessen anzusehen, bei Syrien aber z. B. (470 gegen 175 Millien) oder Mesopotamien (800 gegen 340 Millien) kann sie nur von Nord nach Süd gemessen sein; da überhaupt alle diese Längenmaße die Breitenmaße übertreffen, ist es nicht möglich anzunehmen, dass der Begriff der Länge und Breite hier ungefähr ähnlich zu verstehen sind, wie wir sie heutzutage als Termini technici in der Geographie benutzen. Aber, wenn dies auch wirklich der Fall wäre, könnte auf Grund der Erkenntnis dieser Schablone die Frage nicht entschieden werden, ob die Karte eine Ellipse oder ein Rechteck war; denn in beiden Figuren überwiegt eine der beiden Ausdehnungen.

Ich glaube also, mich durch keine dieser Ausführungen bestimmen lassen zu dürfen, die von Müllenhoff, Mommsen, de Rossi[85]) u. a. vertheidigte Rundform der Karte, welche August aus Agrippas literarischem Nachlasse in der Porticus der Pola aufstellen ließ, abzulehnen. Rund war auch die (gleichfalls in einer Porticus bef.) Karte, für die der Rhetor Eumenius 296 bei Wiederherstellung der Schule von Autun dankte, rund (orbis) war wohl auch die alte Weltkarte, die Theodosius II. 435 (?) in einer verbesserten Auflage erscheinen ließ. ‚Wir dürfen annehmen, dass die Karte in den späteren Jahrhunderten überall, wo es eine höhere Lehranstalt gab oder wo man überhaupt auf Bildung Anspruch machte, auf

[84]) Untersuchungen zu den geogr. Büchern des Plinius, 1, S. 7 (G. Pr. Glückstadt, 1884).

[85]) Piante iconografiche e prospettiche di Roma (1879), S. 28.

dieselbe Art zu sehen war, dass sie auch in Copien, auf Papier, Leinwand oder Pergament überliefert, verbreitet war... Selbst die Abstammung der Peutingeriana von einem kreis[?]runden Exemplar ist schon erwiesen.' (Müllenhoff). Oval war auch diejenige Karte, welche dem Ravennas vorlag. Und so bin ich auch für Honorius nach vielen Versuchen, die Notizen des Textes wieder zu einem Bilde zu vereinigen, zu der Ansicht gelangt, dass die Karte nicht die Form eines Rechteckes hatte, sondern wohl die eines Ovals, einer länglichen Ellipse oder eines Ellipsoides, wie die ohne Zweifel auf die Karte selbst oder höchstens eine Copie derselben zurückgehenden Maßzahlen des ersten Interpolators über die Länge der Flüsse beweisen. Denn die Eigenthümlichkeit, dass Flüsse mit vorzugsweise nördl. oder südl. Laufe gegenüber den hauptsächlich von West nach Ost oder umgekehrt strömenden um ein bedeutendes zu kurz kommen, zeigen nicht nur, dass die Längenachse fast doppelt so groß als die andere Achse war, sondern auch, dass die erstere hiebei auf Kosten der Wahrheit so ungebürlich groß ausfiel, wir also für sie selbst die Abstammung von einem weniger länglichovalen Exemplare annehmen dürfen, falls wir nur irgend eine wissenschaftliche Tradition in ihr vorauszusetzen berechtigt sind.

Die beiden Ellipsenachsen verhalten sich m. E. zu einander etwa wie 5 : 3; ein viel geringerer Exponent ließe die eben erwähnten Eigenthümlichkeiten der Flussmaße unerklärt; ein wesentlich größerer Exponent bedingte u. a. eine übermäßig zusammengezwängte Darstellung der nördlich vom schwarzen Meer gelegenen Partien, ebenso des nördlich von der Donau gelegenen Theiles des europäischen Festlandes, sowie auch der Nilquellengegend im Südosten von Afrika. Seit Eratosthenes wurde das Verhältnis der Breite zur Länge von 1 : 2 festgehalten, wenn auch die Zahlen, durch die dasselbe zum Ausdrucke gebracht wurde, differierten; Agrippa berechnete (Müllenhoff Hermes 9, 194) sie auf 4918 und 9410 Millien. Wenn aber der erste Interpolator, wie meine Restitutionsversuche zeigen, diese Linien zu ungefähr 2800 und 4600 Millien angesetzt hat (meine Schätzung ist natürlich ziemlich vage), so beweist dies den Satz (S. 5), dass er bei Feststellung der Längenangaben für die Flüsse nicht von einer reellen Kenntnis der Maßzahlen der Oikumene ausgegangen ist.

Auf die Orientierung der Karte des Honorius könnte man versucht sein zu schließen, aus Ausdrücken, welche ein Über- oder Untereinander bezeichnen: p. 29, 5 R. *in superioribus partibus*,

p. 30, 4 *superius*, p. 37, 10 *in supernis*[86]). Demnach wäre Osten oben p. 37, 10, Norden oben 30, 4, Westen oben 29, 5; da diese Angaben sich somit nicht mit Rücksicht auf die Orientierung der Karte erklären lassen, kann man hier nur an die Bezeichnung des Oberlaufes von Flüssen denken. Geht übrigens die Karte wirklich auf Agrippa zurück, woran ich nicht zweifle, so wird sie Osten nach oben gesetzt haben.

Es erübrigt mir nur noch, einige Worte über die auf der beigegebenen Tafel versuchte Reconstruction[87]) der Honoriuskarte zu bemerken. Ich habe mich bemüht, überall meinen Versuch im Einklang mit den Details des Katalogs auszuführen; nur in wenigen Fällen war ich gezwungen, davon abzuweichen, und zwar habe ich die westitalischen Inseln z. Th. aus dem Südviertel in das Westviertel, dann Rhodope, Haemus, Peuce und Strymon aus dem West- in das Nordviertel geschafft. Ich glaubte mich hiezu umsomehr berechtigt, als mit Ausnahme von Peuce und Strymon diese Namen kritisch sehr unsicher sind. In der Ausführung der Contouren habe ich nach Thunlichkeit den wirklichen Verhältnissen und der Tradition der Rundkarten Rechnung getragen. In allem Wesentlichen hoffe ich das Richtige gefunden zu haben, Einzelheiten kann ich selbstverständlich nicht vertheidigen.

Wien, 1. August 1884. WILHELM KUBITSCHEK.

[86]) Diesbezügliche Angaben zweiter und dritter Interpolation (p. 49, 5. 9. 53, 1) werden selbstverständlich nicht berücksichtigt.

[87]) Die punktierten Linien bezeichnen die Aufeinanderfolge der Städte, über welche ich im 1. Hefte meiner ‚krit. Beiträge' gehandelt habe. Die Ziffern, die zu den Flussmündungen gesetzt sind, entsprechen der Numerierung im Texte.

De nova scholiorum in Iuvenalem recensione instituenda.

II.

In eo quidem omnes fere viri docti inter se convenerunt scholiorum lemmata haud paucis locis aperte cum lectionibus versuum convenientia non sine magno fructu ad lectiones genuinas eruendas in auxilium vocari posse; itaque Jahn suum de lemmatum usu et auctoritate iudicium verbis concipit his (praef. ed. min. p. 5) ‚*talibus in locis* (scil. ubi lectio primae manus dispici nequit) *utile auxilium non semel praestant scholia margini adscripta, quorum lemmata* (*S*) *cum lectionibus primae manus ita consentiunt, ut hic illic paulo rectius scripta verba poetae contra quibusdam locis aliquantum depravata exhibeant'; quod iudicium ut enucleatius probaretur E. Matthias in libello ‚De scholiis Iuvenalianis' (Hal. Sax. 1875) quae esset lectionum ex lemmatibus depromptarum auctoritas nonnullis locis accuratius examinare studuit. natura vero codicis archetypi, quam supra ostendimus, respecta unde has lectiones lemmatum, quae modo melioris sunt notae quam versuum, modo deterioris, librarius sumpserit, quaestio oritur.

Atque concedendum est ex ipsis scholiis interdum erui posse scholiastam veterem aliud legisse atque lemma praefixum; nonnullis enim locis interpretatio ad aliam aperte spectat lectionem (Σ), aut pse interpres de variis quae exstent lectionibus in scholiis refert; scholiastam quidem aliarum quoque lectionum (cf. schol. ad. IV 67. VIII 239 alia) mentionem facere miros nos habere non debet; discrimen autem quod intercedit inter S et Σ explicare non possumus, nisi more supra indicato librarium ex ipso qui ei praesto erat versuum textu lemmata depromsisse putamus; neque absunt huius rei luculenta exempla. quod quominus in universum statuemus impedimento esse videbantur 150 fere loci, ubi S et P discrepare ex Jahni notis concluditur; atque ita quidem hic illic lectiones inter se differunt, ut non de mero eiusdem librarii errore, sed de diverso fonte adhibito cogitare debeamüs. qua de causa iam iterum in hanc discrepantiam sat insignem inquirere atque de variis quae

in S et P inveniantur lectionibus quid statuendum sit indagare placuit. id igitur ad scripturas P genuinas cognoscendas imprimis egi, ut litterulas, quas Bertinus legere nequiverat et Jahnius ideo asterisco posito significavit variis solis luminibus saepius adhibitis eruere atque dispicere studerem; quod quamquam non ubique contigit, tamen permultis locis studio meo prosper eventus non defuit, omnesque illos locos integros adscripsi, ne ex silentio aliud in P atque in S scriptum fuisse falso suspiceris; velut etiam Matthias (l. c. de vs. I 52 disputans) Jahni nota deceptus mirum in errorem[1]) incidit. ubi autem litterae in rasura tantum dispici possunt, punctum infra posui. Congruunt vero P et S his locis omnibus: I. 52 *Heracleas* P *Heracleas* S 71. *Lucusta* PS 106 *purpurae* (sic) P *purpura* S II. 43 *actu raecitari* P *actu recitari* S. 68 *Fabulla* PS 106 *Bebriacis campis* PS. 150 *Et* ▒ *ontum* P *Et pontum* S III. 32 *luviem* PS 33 *hasta* PSp 40 *locari* PS 55 *tagi* PSp. 63 *thibicine* PS *cordas* PS 168 *necabis* P *negabis* Σ 184 *praetio* PS 237 *convicia* PS 240 *liburna* PS 263 *linte acuto* PS 269 *cerebro* S; P non quod ex silentio Jahnii concluseris *cerebrum*, sed *cerebr* ▒▒ IV. 9 *vitiata* PS 67 *saginam* PS 71 *aequae* P *aequae* Sp 113 *vel lento* P, S a *lento* demum incipit. 122 *pecma* PS 149 *epistula* PS. V. 1 *eadem* (sic) P *eandem* S 33 scholion ad hunc versum omnino non extat. 38 *berullo* P *berullo* S 46 *votoris* P *votoris* S 146 *potentur* PS VI. 34 *pungio* PS 73 *comedia* P *comedia* S 120 *Sed* PS *galeno* PS 129 *rigida* ▒▒ *entigine* P *e tentigine* S 130 *lasatta* (sic) P *lassata* S 147 *emunceris* PSs 159 *reces* PS ad vs. 165 lemma non ex; tat, item ad vs. 167, in quo Σ ut P *triumfos*. 198 *pinnae* PS 225 *permultatque* P *permultatque* S *flammea* PS 238 *mora* PS 306 *inunget* P *inunguet* S 320 *positas aut feta* P et propterea *aut feta* S 322 *fluctum* P *fluctum* S 323 *palma* PS 329 *si iam dormit* P, *si iam dormit* S, 339 *testiculis* PS 343 *simpu* ▒▒ *m* P *simpuvium* S 382 *Sardonyches* P *Sardonyches* S. in eodem versu ‚*pulsanti*' non ad lemma, sed ad scholion referendum (cf. infra ad. VII 58) et ita interpungendum est: *SARDONICHES CRISPO. pulsanti* (recte *pulsante*). *aeburno scili-*

[1]) Non nulla quae infra prolaturus sum arte cohaerent cum altera parte disputationis Matthiae supra citatae. sed quo minus displicent quae ille de scriptore argumento compositione scholiorum exposuit, eo molestius ferendum est, quod in arte critica ad scholiorum lemmata spectante totiens Jahnii notis se in errorem induci passus est. qua de causa ne in refellendis erroribus longus essem totam materiam iterum retractavi; quam multa autem peccata sint falseque exposita unusquisque iam primo obtutu intelleget.

cet pectine, qui crispet et agitet chordas (cf. schol. ad VI 394, 427). VI 385 *nominis ap* P *nominis ap* S 409 *nimphatem* P *nimphatem* S 407 *atferte* PSsg. 445 *nam que* PS 452 *arte* PS 491 *psecas* P *psecas* S 390 *saca* PS 601 *inpleret* PS VII 12 *Alcitheon* PSp. 23 *tabellae* PS 58 *avidusque* lemma esse falso Jahn atnotat. legitur enim in Sp Ssg A lemma et scholion ita conscriptum *INPATIENS CVPIDVS avidus ut Horatius* etqsq. (cf. supra VI 383) VII 73 *pignerata treus* P *atreus* S 80 *Saleno* (corr. ex *Salero*) vel *saleio* P *saleio* S 89 *semen strigidos vastum* P cum quo optime congruit lemma *SEMEN. S. V.* 110 *quid* PS. 194 *perfrinxit* (sic) P *perfrixit* S VIII 26 *adgnosco* PS 53 *herme* PS 101 *comcilia* P *comcilia* S. 113 *Chorintho* PS 123 *relinqu* ▒▒ P *relinquas* S 155 *torvumque* p (non P) ▒▒▒▒ *umque* P *robumque* S 183 *quod* PSp 200 lemma *myrmillonis* non exstat IX. 91 *Nevol &* P *ne volet* S 92 *neclegit* PS 139 *quod* lemma non exstat. X 14 *brittanica* P *brittanica* S. 38 *serrana* lemma non exstat 47 *tunc* PS 172 *sarcofago* PS 222 *Basilus* PS 346 *Nihil* PS XI 4 *convictus* PS 24 *athlans* P *athlans* S 44 *praematur incineres* P *praematur* S 58 *si* PS 82 *grate* P *grate* S 89 *erectum* PS 96 *nudo* PS 109 *farrata* P *farrata* S 139 *ponicopterus* P *copterus* S 148 *latinae* PS 180 *conducitur* P *conducitur* S 195 *praeda* PS 198 *quo* PS 208 *parior* PS XII 46 *mascaudas* PS 57 *I nunc et* PS 59 *teda* ▒ P *tedae* S 86 *peractum* P *peractum* S 113 *cadat* PS XIII 25 *puxide* P *puxide* S 59 *primaque cara deo* P *primaque c. d.* S 66 *comparo* PS 96 *optarem* PS 107 *Confirmant* PS 119 *agelli* PS XIV 91 lemma *Possides* non exstat. 135 *quod* P *quod* S XV 1 *bolusi* PS 18 *Laestrygonas* PS 22 *ei pinora* P, unde S tantum *pinora*. 54 *male* PS 146 *arcae* PS.

His igitur 115 fere locis, quibus P et S discrepare aut aperte indicat Jahn, aut ex silentio eius concludi potest, et versuum et lemmatum lectiones conspirare videmus; attamen, si alios quoque locos, ubi pusillae tantum conspiciuntur discrepantiae (III 98, 100, VI 192, 373, VIII 83, XI 50, XIII 32, 197, XV 17) missos feceris, restant viginti fere loci, ubi discrimen inter P et S intercedere negari nequit; priusquam autem ad hos accedamus monendum est ab altera manu versuum textum permultis locis non solum tentatum sed radendo corrigendove ita depravatum esse, ut genuina lectio hic illic nullo pacto erui possit; summa enim diligentia corrector munere suo functus est et ita quidem, ut rasuras factas perpoliret, ductus primae manus suis tegeret, omnino id ageret, ut scripturam et habitum primae manus anxie imitaretur: quo factum est, ut revera haud paucis locis quid a prima, quid ab altera manu profec-

tum sit distinguere nequeas. accedit quod aliae manus nescio quot studio tristissimo ductae textum simili modo tractaverunt: ut haud raro in genuinis lectionibus eruendis frustra intendas mentis et oculorum acumen. rebus ita comparatis bono hercle fato tribuendum est, quod omnes illae manus (praeter Pithoei, quae quidem nihil depravavit) scholiis et lemmatibus abstinuerunt; quare adversus obscuritatem, quae versuum scripturae inhaeret, lemmatum auctoritati maior fides erit habenda. adsunt enim loci, ubi nisi scholiorum ductibus attentus factus eris in textus verbis fraudem subesse vix suspiceris. sic primo statim folio vs. I 28 in verbis *ventilet aestivum* nisi rasurae quasi umbra quae circa litteras *let aest* conspicitur nulla re offendimur; tamen facere non possumus quin ex lemmate adscripto et ductibus denuo accuratissime examinatis *let ae* alteri manui tribuamus; scriptum erat sine dubio ut lemma exhibet. *‚ventileta aestivum'*; neque alia diligentia usus corrector VI 291 *an saga* effecit, cum antea scriptum fuisset *saca*, id quod nemo scholiorum lemmate *saca* non respecto suspicaretur. qua de causa etiam locos illos paucos, ubi P meliorem lectionem praebet quam S, a suspicione non liberaverim, non a prima manu eas lectiones profectas esse, sed a correctore: nisi statuere velis duorum librariorum (scil. Sp. et Ssg) testimoniis minus certe lectionem cod. archetypi erui posse quam a P, cuius verba hic illic tam depravate nobis tradita sunt.

Sed haec res, quantacunque ei inest auctoritas in saturis ipsis recensendis, ad quaestionem propositam minoris est momenti: sufficiat monuisse et ostendisse inter tria milia locorum, quibus lemmata nobis sunt servata, viginti tantum (I. 68; II. 16; III. 214, 318; IV. 2, 41, 33, 106, 126; V, 53; VI. 158; VII. 45, 58; XI. 142; XII. 67, 75; accedunt IV. 138; V. 45, 88; IX. 142; X. 21; XIII. 244 [*flagitia* S]) exstare, quibus alia in lemmatibus atque in textu legantur, ita tamen ut variae lectiones paucissimis locis exceptis mutationibus litterarum *u* et *y*, *in* et *m* similibus contineantur, quos errores uni eidemque saepe librario quam maxime familiares esse pervulgatum est. quod si igitur ex eis, quae adhuc disputata sunt facile intellegere potes prorsus ad unam eandemque recensionem et textum optimum et lemmata referri debere, adsunt indicia luculenta, quae hos duos praestantissimae memoriae testes nullis aliis fontibus interiectis ad unum exemplar redire aperte probent. quod ut plane cognoscatur non semel auxilio sunt errores, qui et in lemmatibus et in textu cod. Pith. inveniuntur, et cum pari modo et in cod. Sang. et in Pith. exhibeantur horum codicum librariis

tribui nequeunt, sed sine ullo dubio iam legebantur in exemplari horum librorum archetypo, quod venerandae vetustatis fuisse priore disputatione demonstrare studuimus. quo loco (p. 313) iam duobus exemplis (XV. 112 *Rhetor & hyle* P, Sp, Ssg, et II 92 *solitib*; *aptae* SpSsg *soliti// // // aptae*) ostendebatur compendia quaedam codicis archetypi in causa fuisse, ut diversi librarii — ex eodem scilicet fonte haurientes — in eundem inducerentur errorem. neque aliter explicari debent aliae lectiones perversae, quae et in uno libro Pithoeano et in lemmatibus inveniuntur, veluti I. 28 *Ventileta* PS (cf. pag. 314), VI. 385 *nominis ap*, VII. 35 *Ter spicor* Ssg, *Ter spico. r.* Sp, *Terspico ren* P, IX. 91 *Nevol &* P *ne vol. &* S, XV 22 *ei pinora* P, unde tantum *pinora* S vel etiam monstri instar et tamen luculentissimum exemplum hoc: VII. 214, ubi et Sp et Ssg[2]) *Mallobroga* exhibent; quae lectio licet maxime mira sit, tamen facillime explicari potest. sumpsit enim librarius lemma ex codice illo scriptura continua exarato, ex quo etiam fluxit liber Pithoeanus; atqui, quo omnis dubitatio removetur, leguntur in hoc libro verba *cicerone mallobroga* ita scripta ut *m* potius ad alterum quam ad prius vocabulum referatur. huc etiam pertinet locus non minus insignis VII. 89 *semen strigidos vastum* P, | *gidos vastum* (ante *gidos* folium abscisum) etiam A et prorsus huic diremptioni respondet ratio lemmatis *SEMEN. S. V.* quale et in P et in Sg exhibetur. accedit vs. XIII. 59, quo in versu quid sibi velit lemma *PRIMAQVE. CD.* primo quidem aspectu vix intellegas; perspicua autem fit distinctio litterarum lectione genuina cod. P *car adeo* perspecta.

Sed iam in exemplis enumerandis subsistere materiamque paucis retractare liceat. vidimus igitur longe plurimis locis, quibus discrepantiam inter P et S intercedere ex Jahnii notis suspicamur, revera discrepantiam non adesse; paucissimis autem locis, quibus lectiones versuum et lemmatum differunt, has differentias maximam partem minutiis tantum contineri; contra haud paucos locos sat insignes exstare, quibus et lemmata et textum cod. Pithoeani optimi ex uno eodemque libro archetypo originem duxisse aperte demonstratur. longe aliud vero, ut iam monuimus, statuendum est de lectionibus, quae ex scholiastae interpretationibus eliciuntur atque

[2]) Eximia liberalitate Idtensohnii bybliothecarii Sangallensis est factum, ut magistro dilectissimo E. Hoffmanno benevole intercedente cod. Sangallensem no. 870 hac in urbe iterum inspicere nonnullaque, quae etiam dubia videbantur, corrigere potuerim. exhibet igitur, ut nunc demum vidi, etiam Sg. hoc loco *Mallobroga* non *Allobroga* ut pag. 308 prioris disputationis rettuli.

revera hic illic a recensione in libro optimo servata tanto opere discrepant, ut nequamquam de unius alteriusve librarii erroribus vel adeo de fraude quadam subtiliter commissa cogitari liceat quibus haec lectionum varietas effecta sit. quodsi ut exemplis fusius illustrentur quae modo affirmavimus, in scholio ad I. 158 legitur: ‚. . . *de quibus ille* (scil. *Nero de addictis*) *iusserat cereos fieri, ut lucerent spectatoribus, cum fixa illis essent* (sic codd.) *guttura ne se curvarent*' sine dubio, id quod Jahnium fugisse videtur, ex ea interpretatione colligimus scholiastam legisse ‚*qui fixo gutture fumant*' lectionem dico codicum interpolatorum omnium, non autem illam a Pithoeano servatam ‚*qui fixo pectore fumant*'. — aliaque discrimina non minus memorabilia inveniuntur etiam non raro in reliquis saturis velut II. 71 [3]); III. 38; IV. 33, 120, 123; VI. 264, 345, 542; VII. 60, 174; VIII. 93 (‚*et Capito et Numitor*' PSς; schol. ad VIII 94. PIR. ‚*Capitonem et tutorem* (Sang. *cutorem*) *nescio quem repetundarum damnatos a senatu piratas Cilicum dixit*') IX. 1, 74; X. 220; XII. 92, 104; XIII. 18; XIV. 45. de variis autem lectionibus, quae illo scilicet tempore iam circumferebantur ipse grammaticus refert locis his: IV. 67. VI. 320. VIII. 175, 239; XII. 73 [4]); XVI. 23, aliis et iis quidem inter hos locos dignissimis, qui accuratius respiciantur commentandoque enarrentur; sunt enim ii, ex quibus scholiastam aliud lemma interpretatum esse atque hodie praefixum est vel praefigi ex nostro quidem textu debet apertissime evincitur: locos dico hos: IX. 28 ubi ad verba ‚*pingues aliquando lacernas*' interpres adnotat: *in alio PINGVES*, ut ostendat grossas, ac per hoc glaciales.' atque ex his verbis facile colligitur PINGUES fuisse alteram lectionem minus forsitan notam, cuius mentionem facere voluit grammaticus. sed eo intricatior hoc loco fit quaestio cum illa lectio tum vulgata neque facile coniectura erui possit neque in ullo, quot quidem novimus exemplari exhibeatur. eadem de causa insignes loci sunt hi: XII. 68 ubi adnotatum invenimus:

---

[3]) Etiam ad II. 60 ‚*dives erit magno quae dormiat tertia lecto*' Jahn *tertia* Σ adnotat; quae varia lectio petita est ex scholio ‚*tertia nomen meretricis vel tertia ipsa*. . . .' hoc vero scholion in Pith. ab altera demum manu additum est, in Sang. prorsus deest et ad recensionem Cornutianam pertinens nulla ratione cum vetustis commentariis cohaeret (cf. Stephan, l. c. p. 6); qua de causa huic lectioni — id quod iam per se probabile est — nulla prorsus auctoritas est tribuenda.

[4]) Ad. XII. 3. ‚*niveam reginae ducimus agnam*' vereor num recte Jahn ex scholiastae adnotatione *R. Iunoni alii Fortunae*' novam lectionem eruere studuerit. nam ad ‚alii' supplendum ‚interpretes', quos quidem ‚*reginam*' non ‚*Iunonem*' sed ‚*Fortunam*' intellegere grammaticus refert. metro autem non minus Iunoni' respondet quam ‚*Fortunae*'.

vestibus funibus aut Vestibus velis', quo quidem ex scholio scholiastam legisse *RESTIBVS*, satis certe cognosci potest, denique XIII. 127, quo loco si putaremus a scholiasta verbis *id est, omnia sustinet. duo negativa confirmativum faciunt*' lectionem hodie quidem vulgatam *ipse quoque esuriens*; *neque enim omnia sustinet umquam*' explicatam esse, ineptissima tota explicatio redderetur; legit et interpretatus est grammaticus verba inepta *neque ... numquam*' vel tale quid, omnino autem sententiam ita comparatam ut contrariam fere vim habuerit, quam verba hodie in codicibus exhibita.

Quae satis insignia antiquissimorum lemmatum vestigia quicumque accuratius reputarit, ultro in mentem revocabit miram illam novorum, ut ita dicam, lemmatum condicionem, de qua et in priore (pag. 313 seq.) et in hac disputatione p. 315 ss. enucleatius egimus, quae quam inepte etiam in erroribus gravissimis conspirent videre licuit; neque ratio magis sana in lemmatibus novis et eligendis et adpingendis, de qua re etiam l. c. disputatum est, conspicitur.

Sed iam nobis videndum, quid ex his rebus tam plene cumulateque expositis ad scholia denuo recognoscenda redundet. ac primum quidem satis certo evinci potest, quamquam hic illic vestigia veterum lemmatum apparent, omnibus fere locis nova lemmata intrusa esse, quae non uno loco a verbis ipsis explanandis longe aliena sunt. antiquus enim grammaticus, quamvis interpretatione elocutione tota denique scholiorum compositione peccaverit, dubitari tamen nequit, quin eadem verba, quae quidem interpretatus sit revera etiam interpretationibus praefixerit, non autem puerili, ne dicam inepto modo versuum tantum initia vel exordia enotaverit, id solum respiciens, utrum in codice scholiis singulis locus esset in margine sinistro an dextro. redolet igitur, ut iam quod sentimus profiteamur, tota illa ratio librarium quendam, qui vetustis lemmatibus forte fortuna deperditis ex suo quo usus est in describendo textu et lemmata et scholia adpinxit. quam mire autem hoc munere functus sit cum aliis locis, tum scholio II 160 cognoscitur, ubi ante omnia lemma *LITORALIA P. P.* offendit, idque eo magis, cum Jahnii ex notis scholia (S) lemma *Iubernae* praebere concludendum sit, quamquam recte adnotatum est primae manus cod. P eo quidem loco nulla fere vestigia dispici posse. res autem ita se habet: scriptum erat etiam a P versu illo *LITORALIA*, deinde fortasse *PERNAE*. inde librarius exemplar suum tantum respiciens lemma excerpsit. lectio vero *IVBERNAE* nusquam invenitur; servatum autem est medio in scholio nomen insulae rectissime scriptum *IVBERNA* idque vetus lemma fuisse haud temere coicias; adiungitur enim

statim explicatio: *insula Britanniae est sita in Oceano ....*' omnino autem ubicumque librarius totius scholii amplioris ut ita dicam corpus descripsit, vetera lemmata servata esse videntur; quorum vestigia fortasse etiam cognoscuntur in scholiis ad III 205, 263, 296; IV. 77; V. 23; VI. 203, aliis, quae tam pauca sunt, ut de veterum lemmatum ratione vix certum iudicium ferre liceat. quicunque igitur scholia denuo recensere studuerit, in universum vix ultra progredi potest quam ad illam recensionem, quae in exemplari archetypo et codicis P et A et Sg legebatur, profectam eam a librario quodam, qui arbitrio suo fere ductus lemmata elegit atque praefixit, scholia vero, ut plurimi errores paene ridiculi ostendunt, fideliter descripsit; sed haec menda hic illic non solum mutatis litteris vel syllabis continentur, sed interdum tam gravia sunt, ut singulae sententiae vel adeo totus ordo scholiorum mirum in modum confundantur; ea vero iam in codice archetypo fuisse supra affirmare ausi sumus. quae si recte disputata sunt, librarius ille non in cod X, sed in codice etiam antiquiore (Y) munere suo functus est: id quod imprimis colligi potest ex confusione in schol. ad II. 99 commissa, quae, ut Jahn rectissime docuit, perantiquam redolet corruptelam; cum autem lemmata desumpta et praefixa hodie quoque tam mire, etiam in erroribus paene ridiculis, consentiant ex his quae modo disseruimus non solum summa vetustas totius recensionis a cod. Pithoeano et fragmentis Aroviensibus repraesentatae sed etiam fides integritasque maxima horum exemplarium probatur.

Sed ut iam ad lemmata revertamur, nunc quidem libris ipsis accurate excussis omnibus numeris firmatur atque fulcitur praeclara sententia Vahleni, quam l. c. p. 22 protulit[5]): frustra hodie quidem operam intendi, ut quae quondam praefixa fuerint scholiis singulis enucleentur atque eruantur. nam cum scholia tantum, non lemmata antiqua servata sint, in eis acquiescendum, quae librarius arbitrio suo usus ex textu descripsit, licet probabile, vel adeo nonnullis locis manifestum sit, aliquid deesse in lemmatibus servatis vel etiam superfluum esse. tota igitur et lemmatum et scholiorum recensio ad ea tantum referenda erit, quae ille librarius in codice suo, archetypo codicis X a nobis con-

[5]) *‚Ex ea vero ratione locos et versus, non verba et orationem, indicandi natum est quod saepe in his lemmatis adduntur quae ad interpretationem nihil pertinent omittuntur autem ea ipsa, quae explicantur .... quae qui nunc corrigere, velit, id quod Jahnius instituit, verendum est ne scholiorum condicioni recte aestimandae officiat magis, quam eorum integritati prosit.*'

stituti conscripsit; levibus tantum erroribus, qui hic illic scribenti occurrunt emendatis in ea recensione conservandi magis quam novandi studio ducti subsistere debemus respuereque omnia, quae ultra hos fines memoria iam ipsa venerandae vetustatis insignes statutos egredi videatur.

His universae recensionis scholiorum fundamentis constitutis permulta adiungere possumus, quae ad singula scholia rectius restituenda pertinent. attamen ex ingenti exemplorum, quae huc spectant mole pauca eaque maxime insignia eligam, ita quidem, ut primum de scholiis nuper a me repertis vel additamentis novis detectis, deinde de lemmatum quorundam restitutione, tum de verbis scholiorum e codicibus emendandis, denique de coniecturis ad scholiorum verba restituenda prolatis aut refellendis aut probandis disputem.

Scholia igitur, quae ad antiquum commentariorum corpus spectant neque tamen a Jahnio in editionem recepta sunt, inveni haec: I. 95 praebet Sg. *ideo dī habuit. Secreto id ÷ p'vato cenavit* (sic) *avus quis . . .* iam primo quidem obtutu conspici licet hoc loco duas explicationes cum lemmatis misere confusas esse. plenam vero eamque vel maxime probabilem scholii conceptionem exhibet Pithœanus, qui cum verba: *dicit habuit Secreto cenavit avus quis ...* in margine sinistro servat, in dextro scriptum habet: *Secreto quod ait id est privato convivio.* iterata autem eiusdem lemmatis explicatio prorsus cum ratione horum commentariorum convenit (cf. I. 6, 141; II. 36, 38, saepe) ideoque hoc scholion quale in P exhibetur post *‚habuit'* est ponendum.

Dein commentariolum nolo omittere, quod idem liber P solus servavit; II. 56 enim exhibet *TORQVETIS ARACHNE. Arachne virgo. virgo Lydia lanifica;* itaque scribendum erit; quae vero adduntur: *‚Arachne virgo'* in cod. Sg. desunt. uterque autem codex tradit scholion ad IV. 130, ubi cum Jahn recte suspicatus est ad verba *‚Nero dicit'* supplenda esse verba quaedam imperatoris, quaenam recte addantur dubium esse potest; sed clare infra scriptum legimus in P et Sg. *DEDECVS alter*, id quod ad Montanum referendum et scholion fortasse ita restituere non absonum erit: *[CONCIDITVR] Nero dicit. DEDECVS alter.* — amplius quidem scholion in codice P servatum est ad VI. 521, ubi leguntur haec: *IN TVNICAS. in vestes vadat et toto anno sana sit* quae verba in Sg. non inveniuntur. item solus P ad VI 637 servat haec: *CAELOQ. L. hoc est quod in Italia nemo novit.* contra iam a Stephano observatum est et in Sg.

et in Pith. inveniri scholion parvum ad X 271: *EXITVS id est Priami*, quod quidem in nulla editione scholiorum exstat. denique miram quandam adnotationem referre lubet, quae iterata demum collatione cod. Sg. a me reperta est. adscriptum est enim in hoc libro ad schol. XIV 274 post verbum *ambulat* signum hoc: cui notae respondet simile signum in margine adscriptum, ibique legitur *Tu f. o negotiator;* quae explicatio cum et lemma et versus rationem si respicimus bene se habeat in scholiorum corpus recipienda erit quamquam, id quod maxime miror, in libro P non inveni.

Altero loco ea scholia enumerare e re esse videbatur, quae aut non plene exscripta aut omnino non recte posita in Iahnii editione leguntur. permultum autem ex accurata horum lemmatum cognitione ad textum recte restituendum redundare cum supra in universum demonstratum est tum ex nonnullis, quae modo proferam exemplis, concludi licet. attamen lemmata singula brevi congerere malui quam eorum auctoritatem enucleate separatimque castigare; id quod alio loco occasione data non omittam. sunt autem in primis lemmata haec: I. 6 *SCRIPTVS E. I. T. N. F. O.* I. 59 legitur in Sang. post *‚hoc dixit' ET CARET. Neronem tangit* I. 70 *RVBETA* lemma clare hoc loco in codicibus ab interpretatione distinguitur eaque statim adnexa est velut I. 73. III. 37. III. 79, alibi. — II. 142. *NATVRA INDVLGET STERILES.* II. 155. *QVID CREMERE LEGIO ET CANNIS* lemma post *‚superavit'* in PA. II. 117. error typothetae foedissimus in Iahnii ed. legitur; rectissime enim codices exhibent *RIPA NVTRITVM IN ILLA* non ut typis impressum invenimus *NVLLA.* — II. 118. *AD QVAM PINNA CABALLI* P. II. 166. *CONATVS MAGNO HOSPITIVM* II. 210. *NEMO CIBO. N. H.* P. IV. 6. *NEMO MAIVS* PS. V. 20. *DEBEAT ET LIGVLAS* PS. V. 146. *FVNGI POTENTVR AMICIS.* VI. 161. *ET REGIS CONVIVA VIDERIS.* VI. 332. *ET CONDVCTVS ....* VI. 526. *IVSSERIT IO* lemma cf. supra I. 70. — VI 574. *CER. EPH.* lemma et in P et in S legitur. VII. 58. *INPATIENS CVP.* lemma in APS, *avidus* ad interpretamentum spectat; simili modo VIII. 98. lemma, in codicibus legitur *NON ID GEM., olim* iam ad verba scholii referendum est; contra VIII. 147. *LATERANVS ET IPSE* lemma *‚luxuriosus quidam'* explicatio est. IX. 130 *DE ERIT AMICVS* lemma. — XIII. 109. post verba *suum trahit* nomen *CATVLLVS* in codicibus lemma exaratum est, *mimographus* interpretatio. XIV. 253. *DE CERNERE FICVM* PS. XVI. 23. *MVTINENSI* PS.

Multo plures vero errores eosque interdum gravissimos collationibus denuo institutis in textu scholiorum a Jahnii constituto deprehendi, quos quidem omnes enumerare longum est. sed speciminis causa exempla congerere placuit haec: I. 2. *Sedet sector aeternumque sedebit* (*sector* in P non suprascriptum ideoque in textum recipiendum) I. 33. *occisi sunt et proscripti* PS. I. 65. libri non praebent ‚*concitatur*' [6]) sed ‚*concitatus*'; qua de causa mutatione verborum traditorum, quae editoribus placuit, opus esse non videtur; legendum enim ‚*ita in his rebus concitatus posset et in publico scribere*' II. 159. *in altum exstructis* P II 27. *Caesaris adulteravit uxorem* PS II. 142. *aut quia manibus vapulabant cunei per civitatem. tunc et in solio si qua . . .* et P et S. Jahn errat. III. 196. *DORMIRE RVINA id est crepturas* P (*crepturus* S, sed etiam in hoc libro *id est* additur). V. 34. *bibit aut de montibus Albanis ita vetus* omissa voce *vinum*; neque pro certo affirmaverim rectene addatur. cf. III. 23. — V. 115 *propterea quia contempta est ab Aeneo.* V. 118. *quidam gulosus dicit* (non *inquit*) PS. V. 131. *pauperes pannos* (supplendum *dicit*) VI. 136. *tamquam ab alio sit interrogatus* APS, deinde in eodem scholio *avaritia enim mariti vitia uxoris extinguit* APS, non *viri* VI. 147. *EMVNERIS EXI id est mucosa es* AP VI. 154. *in qua porticu historia Argonautarum depictae sunt;* qua de causa summa probabilitate Carolus Schenkl scribendum censuit *historiae;* accedit quod in cod. A post *histo[ ]* lacuna exstat membranae a muribus erosa. VI. 177. *lusit tamquam fecunda tamquam scrofa Troianorum alba.* APS. — VI. 250. codices PS praebent: *nam a Flora meretrice instituti sunt in honorem Florae deae conditi, quibus floribus praeest.* legendum est sine dubio ex praestanti coniectura Guilelmi Hartel *conditi; quibus Flor[al]ibus praest* scilicet *dea.* — VI. 296 *similiter Rodos et Miletos luxuria defluunt in Grecia civitates ut in Italia vituperentur.* quae verba quamquam e grammatica constructione recte se habent salva esse non videntur; neque temere Jahn excidisse quaedam quae ad Tarentum spectarent suspicatur; non enim habemus quo subsequens interpretatio: *petulans autem dicit quia . . . . moverunt et . . sociarunt* recte referatur. VI. 351. libri praebent *CERVICE SYRORVM* et deinde ‚*syrorum servorum*'; lectionem ‚*lecticam*' vero non solum S sed et A et P praebet. VI. 557. *magorum aruspicum aut mathematicorum.* PS VII. 29. *ad summam maciem a nimio labore confecti* PS. VII. 78.

[6]) *concitat'* cod. Sang., qua de causa quae priore disputatione de hoc loco rettuli (p. 302) corrigenda sunt.

POETAE plus ex indignatione hoc dicit PS. VII. 199. *usque eo provectus est ut illi crederetur Particum bellum.* VIII. 55. *id est in hoc igitur tantum distas ab hermulis* PS XI. 25. *id est, pauper est, venena non timet.* P X. 75. *quae apud Nyrtiam civitatem colitur, unde fuit Seianus.* X. 137. *famam et* e suo addidit Iahn; in libris enim non legitur. XI. 43. *post omnia vendit anulum e digito; vendit et comedit* PS. XI. 148. *id est non Grece quia nescit* PS. XI. 176. *divitum quasi ut liceat illis peceare* PS.

Denique paucis tractare libet quaestionem omnium intricatissimam, rationes dico, quibus singulis corruptelis, quae in scholiis latent, emendandis recte operam demus. consulto quidem de fundamento universae recensionis uberius agere finesque memoriae ultra quos progredi non fas est quam scrupulosissime determinare studuimus. videmus igitur totam textus emendationem pendere ex illo libro X, quod ipsum satis antiquum fuisse omnium librorum consensus probat. quod ut certum est exploratumque, ita lubricum de singulis locis iudicium: nam diligentissima generis dicendi observatio, ubique fere textus restituendi adminiculum utilissimum, in hoc scholiorum corpore varie ex variis fontibus redacto paene ad irritum cadat necesse est. omnino autem nusquam fere magis quam in his commentariis cavendum est, ne scriptoris et ingenium et dicendi facultatem aequo pluris aestimemus corrigamusque potius eius verba quam emendemus. iam vero indoles ut ita dicam horum interpretamentorum esse videtur ut exilitatem quandam et asperitatem dicendi ab omni elegantia remotissimam prae se ferant. nam licet grammaticus non uno loco ex fontibus bonae frugis plenis hauserit vel adeo testimonia ex veterum scriptorum libris captasse videatur, quibus interpretationes suas aut firmaret aut illustraret: explicationes ipsae semper fere recta ratione carent; variae de eadem re sententiae sine acumine enumerantur vel conglutinantur; tota denique scribendi ratio virum prodit, qui in opere suo perficiendo neque materiae neque scripturae difficultatibus par erat, id quod unaquaque pagella satis superque probatur. quid amplius? demonstrasse mihi videor in his quidem scholiis recensendis maxima cautione opus esse coniecturarumque campum exspectatione longe esse angustioram: ita ut nulla re magis scholiorum integritati nos profuturos esse affirmaverim quam eorum habitu et dictione diligentissime conservandis. quam recensionis rationem unice rectam esse etiam Jahn sensisse videtur coniecturasque plurimas, quae quidem sententias magis perspicuas reddunt, nequaquam autem toti scholiorum naturae respondent suo iure exulare iussit. sed virum

illum doctissimum non ubique ea ratione nisum esse aegre ferendum est. restabant enim loci haud ita pauci, qui scholiastae indole perspecta sententiisque ex eius more intellectis mutationibus non indigeant neque tamen a Jahnio integri relicti sint. quod ut paucis exemplis confirmem iam primo scholio I 1 ‚*nunc autem hoc inducit quasi carptum se per figuras a miseris poetis*' nemo, qui foedae verborum positionis exempla (cf. II 5. *imagines Chrysippi philosophi invenies apud eos factas de gipso, qui fuit stoicorum princeps*) in his scholiis cognorit, verbis ‚*per figuras*' postpositis offendetur. neque magis haerere debemus verbis ‚*quasi carptum se*' sive ‚*esse*' mente supplemus, sive ‚*carptum*' a verbis ‚*hoc iuducit*' pendere statuimus. atque simili modo, ut aliam violentam mutationem depromam, X 38. in lectione a libris tradita: ‚*Iovis togam palmatam dixit Tyria* (sic) *purpura confectam*' nescio quid sit corrigendum; tertio loco IV. 81. *propter quod simulata oratione plenissime a Tiberio conlaudatus [est], plurimas sponte causas ... egit* [est] non requiritur, dummodo recte interpungatur: *conclaudatus, plurimas ..... egit.* aliis vero locis interpretem anxie e lemmate (hodie praefixo) pependisse putat velut I. 123. ubi ‚*uxoris sportulam* recte legas; IV. 19. ‚*prima*' nominativus non offendit, cf. II. 24. ET FLAMMEA SVMIT *vestis pudori similis* .... II. 106 sine dubio ad ‚*Bebriacos campos*' quod libri habent ‚*dicit*' vel tale quid supplendum, non autem ‚*Bebriacus campus*' restituendum est. alia quoque exempla facile addere possum, sed haec sufficiant ad confirmanda ea, quae de verbis veteris grammatici ne a Jahnio quidem ubique satis conservatis supra affirmare ausus eram.

Contra nonnullae virorum doctorum coniecturae collationibus denuo institutis ipso librorum testimonio comprobatae sunt; sic II 155. *victis Paulo* exhibent PA III, 17: *Camenas* A. III 317. *muiori deae* Sang. ‚*mulio redae*' rectissime Scholte (Observationes crit. in Iuv. Sat. 1873, p. 33) IV. 57. *iugulant* S. V. 37. *in senatu* S.

Haec erant, quae de scholiis Iuvenalianis denuo recognoscendis proferenda et quantum fieri potuit, explananda putavimus. non omnia quidem, quae ad hanc provinciam spectant, his duobus libellis exhausta vel adeo ubique fere rationes tantum indicatas esse, quibus nova scholiorum editio niteretur, non semel a nobis dictum est. ipsam vero editionem denuo institutam adminiculis undique diligenter congestis singulisque commentariis accurate pervestigatis, quam necessaria sit, cum ego quidem video tum ex omnium virorum doctorum iudiciis colligitur. nimirum his curis iterum rite im-

pensis scholia Iuvenaliana, in quibus tot antiquae doctrinae documenta recondita sunt summaque est inter alia subsidia ad crisin in saturis ipsis factitandam auctoritas et utilitas sescentis locis sui similiora reddentur neque exiguus ad ipsa verba poetae restituenda intellegenda aestimanda redundabit fructus. multa igitur me hortantur, ne hoc opus atque officium his studiis praeparatum dimittam, sed pro viribus ut intendam et absolvam. difficultatum vero huic labori inhaerentium haud immemor ut opus incohatum probe perficere mihi contingat a diis propitiis oro optoqūe.

Bonnae. RUDOLPHUS BEER.

Aus alten Bücherverzeichnissen.

(Ein Beitrag zur lateinischen Literaturkunde.)

Der Hauptgrund, dass die Versuche einer Geschichte der Philologie im Mittelalter bis jetzt mehr oder weniger misslungen sind, liegt darin, dass die Quellen für diese Geschichtschreibung einerseits zu wenig bekannt, anderseits dass die bekannten nicht genügend gewürdigt und verwertet worden sind. Zu den wenig gekannten und zum Theile verkannten Quellen der Geschichte der Philologie überhaupt, speciell der einzelnen Classiker zählen die alten Bibliothekskataloge, die ehedem in die verschiedensten Zeitschriften und Bücher von nicht immer glücklichen Händen niedergelegt, nun zum größten Theil gesammelt, aber leider nicht wissenschaftlich bearbeitet[1]) vorliegen in dem immerhin nützlichen Buche von Gustav Becker *Catalogi bibliothecarum antiqui* (Bonnae 1885). Becker hat die ältesten Kataloge (bis zum XIII. Jahrhundert) aus den Druckwerken vollständig abgedruckt, für die Kataloge der späteren Zeit hat er nur die Fundstätten angegeben. Übersieht man die aus deutschen Bibliotheken stammenden Kataloge (ihre Zahl lässt sich noch vermehren), so fällt es auf, dass Bursian in seiner Geschichte der classischen Philologie in Deutschland nur einiges aus diesen Quellen geschöpft hat, obwohl der Verfasser selbst das Bedürfnis gefühlt haben musste, dass der erste Theil seiner Geschichte aus den allgemeinen Umrissen mit dürftigem Inhalte zu einem vollständigeren Bilde der wissenschaftlichen Bestrebungen in Deutschland bis zum XII. Jahrhundert gehoben werden müsse.

Von dem Bücherwesen betrachtet, erscheint das Mittelalter in einem günstigeren Lichte als man gemeiniglich glauben dürfte. Mit welcher Sorge und Mühe verschaffen sich Mönche und Laien Bücher, um sie abzuschreiben oder abschreiben zu lassen! Welch freundliches Entgegenkommen von Seite der Geber, welche Sorgfalt um die Erhaltung des Bücherschatzes, welche Überzeugung

[1]) Den Weg für die richtige Behandlung dieser Documente hat der Altmeister der Philologie, M. Haupt, gewiesen, vgl. Opuscula III 3 p. 425 ff.

von der Macht des Wissens! Man höre, was der Verfasser des Kataloges (s. XII) der Klosterbibliothek von Muri (im Kanton Argau) am Schlusse des Verzeichnisses sagt (bei Becker S. 252): *Sunt adhuc hic opuscula libellorum satis utilia, que oportet servare et meliorare et non destruere, quia nos non potuimus ea hic sigillatim describere. Libros autem oportet semper describere et augere et meliorare et ornare et annotare cum istis, quia vita omnium spiritalium hominum sine libris nichil est.* Herrliche Namen von Bücherfreunden und Bücherfreundinnen klingen aus dem Weißenburger Katalog (s. IX), z. B. Andelaha, Lantfried, Vuolbrant, Rihbert, Reginber, Otokar, Thiotbald, Geilo (der einzige im Verzeichnis, der eine Grammatik besaß), Ercamber, Gebehart, Drudo, Hildini, Adalbero, Benzo; Vuizo, vidua Gerolti, domna Liutgart, altera Liutgart, Emicho; aus dem Cölnerkatalog (s. IX): Ermbaldus, Hilduin abba, Engilophus comes, Voso, Hildiswint, Baldrih, Snebrat, Rathlei, Helmbald frater Episcopi, Folcari, Rodolff, Engilhelm, uxor Werinbaldi, Gundolf, Hartger u. a.

Inwiefern die alten Kataloge zur Bereicherung der Literaturkunde namentlich des Mittelalters heranzuziehen sind, will ich an der Hand der Becker'schen Ausgabe in Proben zur Anschauung bringen. Ich wähle nämlich die Gebiete der Grammatik, Metrik und der poetischen Literatur aus. Unter den Grammatikern wird zunächst ein bisher unbekannter des Namens Asterius im Katalog von Bobio (s. X) in folgendem Zusammenhange genannt (S. 69 Nr. 428. 429): *Libros Marii grammatici de centum metris II. Asterii grammatici, Honorati de ratione metrorum et expositio cuiusdam super Donatum.* Es wird Sache der gelehrten Forschung sein festzustellen, ob unter dem Namen Asterius ein bekannter Grammatiker versteckt sei, oder ob wirklich ein noch unbekannter Grammatiker uns überliefert ist. Dagegen hat der durch den Lorscherkatalog bekannt gewordene[2]) angelsächsische Grammatiker Tatwine schon einen sicheren Platz in der Geschichte der Grammatik[3]) besetzt, wenn auch seine Grammatik noch keinen Bearbeiter gefunden hat. Ihn erwähnt auch der Katalog von St. Riquier s. IX unter Nr. 179 Taduinus, wofür der erste Herausgeber, Edwards, Alcuinus einsetzen wollte[4]). Alcuins Grammatik begegnen wir in dem wahrscheinlich

[2]) Vgl. A. Wilmanns Rhein. Mus. 23, 398.

[3]) A. Ebert, LdM S. 614 thut allerdings der Grammatik des Tatwine keine Erwähnung.

[4]) Glücklicher in sachlicher Hinsicht conjicierte derselbe Gelehrte *Bedae* für *Bodanicum*, ich vermuthe nach dem vorausgehenden (*Volumen*) *Bedanicum* vgl. S. 180 *libri Bedani*.

aus einer deutschen Bibliothek stammenden Katalog 33 Nr. 67 (s. X) unbestimmt dagegen und aus diesem Grunde für die gelehrte Forschung beachtenswert ist die grammatica Adalodi (Adaloldi nach Weidmann, Geschichte der Bibliothek v. St. Gallen S. 364), die im St. Gallner Katalog des IX. Jahrhunderts unter den grammatischen Büchern sich findet (vgl. S. 53). Nr. 417 desselben Kataloges enthält: *grammatica sine auctore.* Es ist kaum zweifelhaft, dass wir es hier mit grammatischen Traktaten zweier St. Gallner Mönche des IX. Jahrhunderts zu thun haben. Auf einen anonymen Grammatiker deutet die Notiz im Katalog von Lorsch (s. X) S. 110, 417 *item (scil. grammatica) cuiusdam sapientis* und von Bobio (s. X) S. 65, 68 *ars cuiusdam de grammatica et sinonima et cronica apostolorum*[5]*);* dieser reichhaltige Katalog führt unter 446–465 *libri diversorum de grammatica* an, also nicht weniger als 20 Bücher. Ganz unbestimmt lautet auch die Notiz im Katalog von Oviedo (s. IX) S. 20, 42 *liber conlationum artis grammatice,* im Katalog von Corbie s. XII (S. 187, 116) *de arte grammatica cuiusdam liber.* Auffallend ist die Bezeichnung im Katalog von St. Bertin (s. XII) S. 183, 88 *editio prima Remigii super Donatum,* wofür zu erwarten war *expositio Remigii in prima editione Donati* (cf. Thurot, not. et extr. t. XXII p. 10). Außer Remigius, dem bekannten Mönche von Auxerre, wird im Katalog von Toul (s. XI) S. 153, 226 Vuidra als Commentator des Donatus genannt. Einer Einleitung zum Studium der Grammatik erwähnt der Katalog von Chartres desselben Jahrhunderts S. 144, 60 *introductio grammatice et aliarum artium.* Die *regulae constructionum*, die man bisher in spätere Zeit verlegte, citiert bereits der Katalog vom Wessobrunn des XII. Jahrhunderts S. 231, 125. Dass man den umfangreichen Priscian im Mittelalter für den Schulgebrauch verkürzte, darauf deuten die Ausdrücke *scalprum*[6]) *Prisciani* im Schulbücherverzeichnis von Hamersleven (s. XI) S. 140, 6, *adbreviatio Prisciani* Katalog von Toul S. 153, 216; die Stellen über *Priscianellus* (und *Serviellus*) vgl. im Index von Becker.

Die bevorzugte Stellung der Grammatik während des Mittelalters kann nun auch acten- und ziffermäßig bewiesen werden.

Mit dem Studium der Grammatik war das der Prosodie und Metrik enge verknüpft. Beda's Schrift *de arte metrica* fehlte fast in keiner Bibliothek; auf diese Schrift beziehe ich auch die Notiz im

[5]) Oder ist unter dem *quidam* Isidor zu verstehen?

[6]) Die Überlieferung erscheint mir verdächtig; sollte nicht etwa *excarpsum, scarpsum* = *excerptum* (vgl. Wölfflin's Archiv I 28) dahinterstecken?

Freisingerkatalog (s. IX) S. 41, 19 *liber metricae artis, quos omnes habemus et colimus.* Im Katalog von St. Emmeram in Regensburg (s. X) lesen wir unter 466 *ars metrica de nativitate Mariae.* Es hängt hier von der Interpunction ab, ob wir an eine Metrik und eine Abhandlung de nativitate M. zu denken haben oder an das Gedicht de nat. M. Unter den Schulbüchern, die im XI. Jahrh. in Hamersleven sich befanden, treffen wir Nr. 65 *Poetam veterem cum glossa.* Der erste Herausgeber, Iaeck, dachte an *poeticam*, wahrscheinlicher scheint mir *poetriam* (aus *poetam*) zu sein, das eine alte Poetik bezeichnet. Mico's Schrift *de natura syllabarum* (153 Wörter alphabetisch geordnet *ad cognoscendam syllabarum quantitatem*) besaß die Bibliothek von Toul im XI. Jahrh.; *regulae metrorum et constructionum* weist der Katalog von Wessobrunn (s. XII) auf, *scansiones* der Katalog von St. Peter in Salzburg (s. XII) S. 234, 621, ein *libellus de modo metrorum et figuris numerorum* die Bibliothek von Anchin (s. XII) S. 247, 74, *nove regule de primis sillabis, regule de ultimis sillabis* der Katalog des Klosters Muri (s. XII). Ein Excerpt, wahrscheinlich aus Beda's Metrik, enthält der Katalog von Arras (s. XII) S. 254, 25 *Excerptum de arte metrica*, dem die Notiz *item alius de eadem arte* (26) folgt. Auf eine Rhythmik, deren zwei aus dem Mittelalter Zarncke veröffentlicht hat (vgl. Berichte d. sächs. Ges. der Wiss. 1871, S. 34) scheint eine Stelle im Briefe eines Tegernseer Scholasticus zu deuten S. 207, 92 *peto ut regulas rhythmimachiae a te factas mihi transmittas.* Hier nämlich ist kein Lehrmittel zum Rechnen gemeint wie im Katalog von St. Amand (s. XII) S. 231, 13 *tabulae rimimachiae cum figuris numerorum eiusdem artis*; vorhergehen *Gerlandi regulae in abacum* und *tabulae tres cum caracteribus eiusdem artis.* Unklar ist die Überlieferung im Katalog von Blaubeuern (s. XI) S. 176, 115 *exemplare super versus auctorum*; vorangeht ein Donatus, nachher folgen *initia regulae declinationum*, demnach deutet der Zusammenhang auf ein Schulbuch hin.

Die alten Bücherverzeichnisse bilden eine reichhaltige Quelle für die Geschichte der spätlateinischen und mittellateinischen poetischen Literatur. Aber auch für die Dichter des Alterthums und ihr Schicksal im Mittelalter finden wir manche beachtenswerte Bemerkung. Einiges mag hier angeführt werden, besonders von den Lieblingsautoren des Mittelalters Vergil und Ovid. Von beiden kennt der Katalog von Oviedo (s. IX) eine Vita S. 60, 38 *Vita Vergilii, Ovidii Nasonis, in libris Eneidarum et quedam sententie filosoforum corpore uno.* Dass aus beiden frühzeitig eine Auswahl

getroffen worden war, beweisen folgende Stellen: *Virgilii Maronis epytoma* (cat. Corb. 191, 303), *in uno volumine omnes libri Ovidi, excepto magno* (= Metam.) *et de fastis. item auctores multi* (Beccum 266, 159) vgl. damit *Ovidius major* und *magnus* im Index bei Becker[7]).

Der reiche Lorscherkatalog enthält unter den Dichtern auch *metrum Tulli Ciceronis orationis pro Cluentio* etc. Es ist zu bezweifeln, ob mit *metrum* ein Fragment Ciceronianischer Dichtung etwa der Phainomena gemeint sei; wahrscheinlicher dünkt mir, dass hinter *metrum* eine Lücke zu statuieren und *orationis* = *orationes* sei. Demnach war ein Gedicht (unbekannt wessen) mit Ciceronianischen Reden zu einem Bande gebunden. In demselben Zusammenhang lesen wir No. 450 *de metris fabularum Terentii et aliorum comicorum* etc.; ein *metrum Porci Catonis et aenigmata Ciceronis* im Reichenauerkatalog S. 10, 320 und im ersten St. Gallner Katalog No. 405 *metrum Catonis libri IIII.* Dass der älteste Codex des *liber medicinalis Sereni Sammonici* (A = Tur. 78 s. IX) ehedem in Reichenau war, lehrt die Notiz im 3. Reichenauerkatalog vom J. 842 No. 31 *In XXX primo libello de arte medicinae metris versibus Iacobus nomine ad Karolum regem scribebat comprehendens capitul. LXII, quem mihi frater Colduinus detulit et donavit.* Aus der poetischen Vorrede des Jacobus hat Bährens (Poet. lat. m. III 104) richtig geschlossen, dass das Gedicht de herbis des Aemilius Macer im IX. Jahrh. noch bekannt und benützt war. Wahrscheinlich enthielt auch die Bibliothek von Blaubeuern (1085. — 1101) dieses Buch; unter Nr. 82 findet sich *Nucer de herbis.* Schon der erste Herausgeber des Kataloges, Hesse, dachte an Macer.

Ganz vereinzelt ist die Notiz im Katalog von Elno (S. Amandi s. XII) Nr. 72 *Marius Plotius de metris cum proverbiis Senecae et cum ludo ipsius de morte Neronis.* Auch wenn hier eine Verwechslung mit der Pseudo-Seneca'ischen Tragödie Octavia vorliegen sollte, ist dieses Zeugnis aus dem XII. Jahrhundert für die Geschichte der Tragödien Seneca's von Interesse.

Für die christlich-lateinische Literatur kommen folgende Stellen in Betracht:

1) *metrum Cypriani super heptateuchum et regum et Hester, Iudith et Machabaeorum* (Mon. Lauresham. s. X S. 111, 463). Voreilig hat Pitra (Spicil. XXXVI) aus dieser Stelle den Schluss gezogen, dass damit ein Werk über das alte Testament des Iuvencus

[7]) Aus der Explanationsliteratur zu Vergil ist erwähnenswert: *Super Virgilium libellus manualis* (St. Emm. Rat s. X S. 130, 14) und zu Terenz: *Expositio Terentii in magno rotulo* (= Rolle, monast. Fossat. s. XII S. 276, 32).

von 7000 Versen angedeutet sei, hauptsächlich weil das unter dem Namen Genesis bekannte und edierte (vgl. Arevali app. ad Iuvenc., Hartel Cypr. opp. III) im Codex Corbeiensis auf das Gedicht des Iuvencus folgt, vgl. über die Streitfrage, deren endliche Lösung bevorstehend ist, Peiper prol. ad Alcimi Aviti opp. p. LXIII. Derselbe Codex Corbeiensis enthält ohne Angabe des Verfassers 2) *Sybillae versus de die iudicii*, die auch im Katalog von Bobio genannt werden (S. 69, 400) *librum I versuum Licentii ad sanctum Augustinum, in quo sunt versus de die iudicii*[8]). Gemeint ist zweifelsohne das von Augustinus de civ. Dei 18, 23 überlieferte Gedicht. 3) Unbestimmt lautet die Notiz 436 in demselben Lorscherkatalog *excerptio de lib. Paulini de artificio*, während Nr. 452 deutlich lautet *metrum Paulini episcopi Petricordiae de vita s. Martini libri VI.* 453 *eiusdem versus quam plurimi id est LXX.* Die Literaturgeschichte nennt von den *versus quos pagina in pariete reserata susciperet* 25, und 80 Hexameter *de visitatione nepotuli mei.* 4) Der Erklärung bedarf die Stelle Nr. 456 *metrum Severi episcopi in evangel. lib.* XII, denn wie das folgende beweist, ist entweder die Überlieferung oder die Edition unrichtig: 457 *eiusdem eclogae decem* (offenbar Vergilii) — 458 *eiusdem georgicon lib. IIII.* 5) Der größten Beachtung wert sind die folgenden Notizen in demselben Kataloge: 459 *metrum Cresconii in evangel. lib. I. 460 eiusdem de diis gentium luculentissimum carmen.* 461 *eiusdem versus de principio mundi vel de die iudicii et resurrectione carnis.* Der Name Cresconius erinnert an Cresconius Corippus, von dem nur zwei Epen, nämlich die Johannis und das Lobgedicht auf Kaiser Justinus minor bekannt sind. Nach den Werken zu schließen, dürfte Dracontius gemeint sein[9]). Dagegen hat das Nr. 465 citierte *metrum de virginitate* mit Dracontius nichts zu thun, denn die Edition ist offenbar incorrect; lies . . . *de virginitate. metrum Dracontii: de fabrica mundi metrum columbani*[10]) *et alii versus quam plurimi.* Das Gedicht *de virginitate* gehört zu den unmittelbar vorher aufgezählten Werken des Alcimus Avitus, das folgende *de fabrica mundi* ist auf Dracontius zu beziehen. Demnach ist auch Teuffel-Schwabe S. 1130 Z. 1 zu corrigieren. 5) Unsicher ist, ob die Notiz im Katalog von

---

[8]) Vgl. Peiper l. c. p. LX

[9]) Vgl. Isidor ill. 24 *Dracontius composuit heroicis versibus hexaemeron creationis mundi et luculenter quod composuit scripsit.*

[10]) Becker gibt also unrichtig im Index unter Columbanus *metrum de fabrica mundi.* Zu verbessern ist darnach auch Bähr, Geschichte der röm. Literatur *IV 1 p.* 163 f.

Bobio (p. X S. 69, 409) *librum I de veteri testamento conscriptum metrice, in quo continentur libri Alchimi et Catonis* auch auf Dracontius Hexaemeron oder auf Amoenus *encheiridion veteris et novi testamenti*, oder sonst auf einen bekannten Dichter zu beziehen ist, während mit Nr. 404 *librum I de versibus apostolorum* (6) sehr wahrscheinlich Arator *de actibus apostolorum* und mit *martyrologium Fortunati versifice factum* (vgl. Toul s. XI S. 152, 121) die *vita s. Martini* oder eine Auswahl aus den bekannten Gedichten des Fortunatus gemeint ist. 7) Wenn ferner im Katalog von Corbie (S. 283) unter Nr. 246 *de locis versus Prosperi. versus Fortunati* (8) genannt werden, so vermuthe ich, dass auch hier kein Gedicht des Prosper gemeint sei, sondern dass die Worte *de locis* vielleicht zur vorhergehenden Nummer zu beziehen, sicher durch einen Punkt von *versus Prosperi* zu trennen seien. Wiederholt wird die Dichterin Proba erwähnt[11]); (9) Becker vermuthet, dass unter der Notiz *liber Probi per versus* (Arras s. XII S. 252, 18) auch der Cento der Proba Faltonia zu verstehen sei. Im Zusammenhange mit Isidors Synomik lesen wir im Katalog von Beccum (s. XII S. 263, 102) *lamentum penitentie eiusdem et regula fidei versifice composita* (10) und früher im Lorscherkatalog (S. 106, 335) *eiusdem* (nämlich Isidori) *breviarium super divinae historiae libros et versus qui scripti sunt in armario suo ab ipso compositi* (11). Da wir noch keine kritische Ausgabe der Werke des Isidor besitzen, so kann über diese Notizen nicht definitiv entschieden werden.

In das specielle Gebiet des Mittellatein gehören folgende Versificationen:

1) *Ratoldi liber I versificatus super moralia iob* (Sangall. s. IX S. 33, 152). Einen Ratholdus als Verfasser eines *liber sacramentorum* nennt Fabricius bibl. V 357.

2) *metrum de vita S. Galli in quaterniobus* (ebenda S. 52, 391).

Ob eine von den bekannten metrischen Bearbeitungen der *vita S. Galli* (vgl. Potthast. bibl. hist. med. aevi) gemeint sei, lässt sich aus dem Texte nicht erkennen.

3) Unter den Büchern, die Madalwin der Passauerkirche im J. 903 vermachte, befand sich nach dem Wortlaute (S. 62, 35) .. *plauti aulularia, formatae epistolae et martirologium. metro compositum et opus Wan Dyaconi in ministerium celebrationis misse.* Auch hier sind die Ausgaben nicht verlässlich. Es scheint nämlich, dass

[11]) Vgl. den Index von Becker.

martirologium metro compositum zu verbinden ist, vgl. S. 129, 483 *martyrologium cum metro factum* (Coen. S. Emm.).

4) Der Bibliothekskatalog von Pompuse s. XI enthält (S. 160, 1) *versus Domini Ioannis de coena Maî* (sic) *Cypriani.* Einen ähnlichen Titel finden wir in dem von Becker übergangenen Katalog bibliothecae Cluniacensis s. XII/XIII unter No. 540 (cf. Delisle, le cabinet des mscr.): *Volumen in quo continetur Remigius in minores partes et maiores. expositio eius in Sedulium et Catonem habens in medio cenam Cypriani.*

5) *Versus magistri Egidii de urina.* (eccles. Dunelmensis s. XII S. 244, 482). Damit ist zu verbinden:

liber de pulsibus et urinis (Elno s. XII S. 233, 90). Über das Werk des Aegidius Corboliensis vgl. Leyser p. 498, Fabricius I 20.

6) *Liber Laurentii prioris versifice* (eccl. Dunelm. S. 244, 497).

7) *Epistola Abbonis et medicinalis versifice* (bibl. Aquiscinctia s. XII S. 249, 72).

8) *Liber Euricii, liber Probi per versus* (bibl. S. Vedasti Atrebat. s. XII S. 254, 18).

9) *Versus Moysici monachi* (eccles. Dunelm. 257, 64).

Weitere versificierte Legenden:

10) *Vita Cosmae et Damiani metrica in vol. I* (eccles. Cetulensis s. IX S. 28, 187).

2) *Vita S. Germani versifice* (coen. S. Petri Carnot. s. XI S. 2); vielleicht die von Erich von Auxerre cf. Migne Patr. CXXIV 1131. Damit ist zu verbinden die Notiz im Katalog von Anchin s. XII S. 250, 127 *vita Sci. Germani metrica et Sci. Ursmari* (= Herigeri cf. Fabricius III 177).

3) *Vita S. Amandi metrice* (mon. s. Bertini s. XII S. 184, 290); wahrscheinlich die des Mönches Milo (vgl. 249, 106 Achin *Milo unus cum Sci. Amandi vita metrice composita.*)

4) *Vita S. Felicis versifice* (bibl. Angliae incognita s. XII S. 216, 43).

5) *Passio Eustachii Placide versifice* (bibl. incogn. s. XII S. 216. 63).

6) *Vita S. Mariae Aegyptiacae in versibus* (Witbg. s. XII S. 227, 59).

Versus de sancta Maria Egyptiaca (Monast. Mur. s. XII S. 251, 15).

Versus de sancta Maria (bibl. Aquiscinct. s. XII S. 249, 72).

Vermuthlich das Werk Hildebertus Cenomanensis (vgl. Migne 171 p. 1322), dessen poetisches Werk *de officiis altaris* auch im Katalog von Corbie genannt wird (S. 282, 217).

7) *Versus de sancto Benedicto et Marcellini et Petri passio ritmice* (Corbie s. XII S. 191, 286), vgl. Duemmler, Poet. lat. aev. Car. II 126.

Dagegen lauten folgende Angaben zu unbestimmt, als dass (namentlich bei der Unsicherheit der mittellateinischen Literaturkunde) Sicheres ermittelt werden könnte:

1) *Versus diversi* (Reichenau s. IX S. 12, 394).

2) *Versus diversi de septem diebus et mensibus et XII signis vocabulis* (ebenda S. 20, 3).

3) *In sexto libro comprehenduntur diversi versus et nonnullorum hymni sanctorum — versus de diebus et mensibus et XII signis* (ebenda S. 21, 6).

4) *In XXXVII libro habentur excerptiones de corpore psalmorum factae cum hymnis et lectionibus responsoriis versibus per anni circulum* (ebenda S. 24, 37).

5) *In XXXIX libro habetur liber psalmorum cum diversis praefationibus ac capitulis. Et in fine eiusdem hymni diversi per diversas festivitates ac privatis diebus et nonnulla carmina* (ebenda S. 24, 39).

6) *Item eiusdem* (Alcuini) *in genesim questiones et metrum quorundam sapientium in vol. I.* (Sangall. S. 48, 244).

7) *Versus undecumque collecti et glose in omnes libros divine auctoritatis in scedula una* (ebenda S. 53, 418).

8) *Epitaphia seu ceteri* (*coemeterii* verbesserte Wilmanns) *versus in quaternionibus octo* (Mon. Lauresh. s. X S. 12, 489).

9) *Martyrologium cum metro factum* (Coen. S. Emm. Rat. s. X S. 130, 7) vgl. oben S. 332.

10) *Libellus I cum metro factus de gestis sanctorum* (s. Emm. Ratisb. s. X S. 130, 7).

11) *Carmen de quibusdam lapidibus moraliter pertractat* (am Rande *migrat Mico*) bibl. incogn. s. X/XI S. 132, 36.

12) *Psalterium cum non integris versibus* (Mon. Mur. s. XI S. 135, 16).

13) *Versus de Karolo magno* (Coen. S. Petri Salisb. s. XII S. 145, 98).

14) *De Heinrico imperatore versificus I* (Coen. S. Michaelis Bamb. s. XII S. 193, 134).

15) *Cantica canticorum metrice et theutonice composita* (Fabariensis eccl. s. XII S. 208, 62).

16) *Item versificus cuius initium calcofonos*[12]) (mon. St. Petri Sal. s. XII S. 238, 259).

17) *Duo libri cum versibus offertoriorum, ex his unus musice notatus est.* (Mon. Mur. S. 252. 56. 57.)

Zweimal wird ein *versarius* erwähnt vgl. Kat. von Durham s. XII S. 244, 494 (*versarius unus*), Kat. von Lippoldsberg s. XII S. 206, 4 (*versarius musice notatus*); das Wort vermag ich nicht zu deuten.

Anhangsweise will ich jene Stellen behandeln, die für die deutsche Literaturgeschichte von einiger Bedeutung sind. Zunächst will ich auf den Passus in einem Briefe des Servatus Supus von Ferrières hinweisen, wo er über seinen Aufenthalt und seine Studien in Deutschland sich rechtfertigend also sagt (S. 58, 7): *Itaque simpliciter vobis aperio principem operam me illic destinasse lectioni et ad oblivionis remedium et eruditionis augmentum libros pauculos paravisse nec Germanicae linguae captum amore, ut ineptissime quidam iactaverunt, sarcinam subiisse tanti tamque diuturni laboris.* Aus den Katalogen notirte ich Folgendes:

1) *De carminibus Theodiscae vol. I* (Mon. Aug. s. IX S. 8, 151). Die Herausgeber dieses Kataloges scheinen an eine Dichterin Theodisca zu glauben, sonst hätten sie wohl theodiscae (= theodisce) geschrieben. Dieselbe Notiz findet sich in einem nicht näher bekannten wahrscheinlich jedoch aus der Schweiz stammenden Bücherverzeichnis des X. Jahrh. (S. 75, 43), worunter aber kaum lateinische Gedichte mit deutschen Glossen oder mit deutscher Interlinearversion zu verstehen sind, wie Goedeke (Grundriss[2] S. 17) aus folgender Stelle im Reichenauer Verzeichnis herausgelesen hat (S. 22, 21): *In XX primo libello continentur XII carmina Theodiscae linguae formata. In XX secundo libello habentur diversi paenitentiarum libri a diversis doctoribus editi et carmina diversa ad docendum Theodiscam linguam (2).*

3) *Psalter theutonice in III volum.* (Weißenburg s. XI S. 133, 99—101.)

4) *Cantica canticorum metrice et theutonice composita*[13]) (Pfäffers s. XII S. 208, 62.)

[12]) Wahrscheinlich ein sogenannter lapidarius. §. 53 des dem Marbod von Rennes zugeschriebenen *carmen de gemmis* beginnt mit demselben Worte: *chalcofanos pulsata refert tinnitibus aera.*

[13]) Vielleicht von Williram, dem berühmten Versificator des XI. Jahrhunderts, *vgl. Scherer,* Leben Willirams, Abtes zu Ebersberg in Bayern S. 263 ff.

5) In dem Briefe des marchio Bertholdus an einen Rupertus (s. XII) lesen wir (S. 228, 111. 2): ..*concedas mihi libellum Teutonicum de Herzogen Ernesten, donec velocius scribatur mihi, quo perscripto continue remittatur*.. (vgl. über den Herzog Ernst Goedeke Grundr.[2] S. 62). Siebenmal wird der Waltharius erwähnt (vgl. den Index von Becker[14]).

Es muss bedauert werden, dass Becker die Kataloge nur bis zum XII. Jahrhundert zum Abdruck gebracht hat. Auch die späteren Verzeichnisse enthalten gar manche interessante Bemerkung, die an und für sich vielleicht unverständlich und darum nicht verwertet, wenn sie aber einem größeren Leserkreise bemerkbar gemacht wird, aufgeklärt und für die Literaturgeschichte nutzbar gemacht werden kann. Ich führe zur Probe zwei Fälle an. Der Katalog von Clygny, der zum Theile dem XII., zum Theile dem XIII. Jahrhundert angehört (abgedruckt bei Delisle, le cabinet etc.), enthält unter Nr. 535 *Liber Flaviani diaconi ad Lotharium imperatorem versifice.* Es ist bisher noch nicht gelungen, diese Stelle völlig aufzuklären (vgl. Duemmler, Poetae lat. aevi Car. II 141). Bisher ganz unbeachtet blieb die Notiz im Bücherverzeichnis der Privatbibliothek des Bischofs von Passau, Otto von Lonstorf († 1265). Im Zusammenhang lautet die Stelle (vgl. A. Czerny, die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian S. 231): *Item Lucanum. Item cantica canticorum metrice. Item ovidium Epistolarium. Item Lapidarium versifice. Item Bernardum de contemptu mundi. Item Attilam versifice.*

Es befand sich demnach im XIII. Jahrhundert in Passau ein lateinischer Attila; der Name ist deutlich geschrieben und der Ausdruck *versifice* bezeichnet ein lateinisches Gedicht, denn ein deutsches würde mit *ritmice* oder *theutonice* bezeichnet worden sein.[15]) Diese Stelle ist auch W. Grimm entgangen, als er die Zeugnisse zur deutschen Heldensage sammelte. Bringt man diese an sich sonderbare Notiz in Zusammenhang mit andern lateinischen Zeugnissen über die deutsche Heldensage, speciell über Attila (vgl. Goedeke a. O. S. 72 f.), namentlich aber mit der bekannten Stelle in der Klage (v. 2146 *von Pazowe der bischof Pilgerîn durch liebe der neven sîn | hiez schrîben disiu mœre wie ez ergangen wære | mit Latînischen buochstaben*), so kommt in die Untersuchung über das lateinische

[14]) Was bedeutet S. 273, 6 (bibliotheca Claremontana) *Exmaredus?* vgl. S. 62, 19 *hamaraedus.*

[15]) Deutlich sagt auch derselbe Katalog (S. 223 Z. 4): *Item libellus in Gallica lingua de Artusio.*

Nibelungenlied ein neuer Lichtstrahl. Hören wir, wie Scherer in seiner Literaturgeschichte über diese Frage urtheilt (S. 731): »die Nachricht von einem lateinischen Nibelungenliede, das Bischof Piligrim von Passau im X. Jahrhundert habe verfassen lassen, tritt zugleich mit der Behauptung auf, dieser Piligrim sei der Oheim der bei den Hunnen gefallenen burgundischen Könige gewesen, und hat daher nicht die geringste Gewähr der Glaubwürdigkeit.« Mir will es nicht richtig erscheinen, dass die Unrichtigkeit der einen Behauptung die Unrichtigkeit der andern mit sich im Gefolge habe. Der Umstand ferner, dass man bis jetzt ein lateinisches Nibelungenlied nicht entdeckt hat, spricht doch auch nicht gegen die Möglichkeit, dass es neben dem Waltharius einen Attila versifice gegeben habe. Immerhin ist die Notiz, dass im XIII. Jahrhundert in der bischöflichen Bibliothek in Passau ein lateinischer Attila gewesen sei, für die Germanisten der Beachtung wert.

Wien, im Jänner 1885. J. HUEMER.

Miscellen.

Zur Geschichte des attischen Bürgerrechts.

Herr Professor C. Wachsmuth hat in diesem Jahrgange (S. 159) gegen einige Punkte meiner gleichnamigen Abhandlung (Bd. V, S. 52 ff.) Einsprache erhoben. In dieser Entgegnung, die mit einer mir unverständlichen Gereiztheit geschrieben ist, wird unter anderem gegen mich auch die Beschuldigung erhoben, dass ich 'ganz unzweideutige und auf zuverlässiger Autorität beruhende Zeugnisse von positiver Beschaffenheit' 'leichten Herzens todtgeschlagen' habe. Ich denke, wer wie ich das Endergebnis einer mühevollen Untersuchung auf die richtige Deutung eines einzigen Zeugnisses stellt und nicht versäumt, auf die Wichtigkeit desselben ausdrücklich hinzudeuten, der darf den Vorwurf der Leichtfertigkeit getrost von sich abweisen. Indem ich die fragliche Thukydidesstelle (I, 93) als den Prüfstein meiner Erörterungen hinstellte, habe ich jedermann die Waffen zur Bekämpfung meiner Ansicht selbst in die Hand gegeben und darf mich nicht beklagen, wenn sie nun gegen mich gekehrt werden; dass dies in so verletzender Weise geschehen werde, konnte ich freilich nicht vorhersehen. Von meinem gegebenen Worte abzuweichen, finde ich keine Veranlassung; die Thukydidesstelle muss nach wie vor die Probe für die Richtigkeit meiner Rechnung bilden und es liegt mir ferne, durch Annahme einer Corruptel oder gar eines Irrthums seitens des Geschichtsschreibers einen bequemen Ausweg zu schaffen. Vielmehr muss, wenn Thukydides' Worte in der That nur vom Archontate des Themistokles verstanden werden können, in meiner Argumentation ein Fehler stecken; und es hätte Herrn Professor Wachsmuth nicht schlecht angestanden oder, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, es wäre 'zur Klärung der Sachlage immerhin nicht unwesentlich gewesen', eine Andeutung darüber, wo der Sitz dieses Fehlers zu suchen sei, nicht gänzlich zu verschmähen.

Aber auch nach Herrn Professor Wachsmuths Einwürfen kann ich die Nothwendigkeit, die Worte des Thukydides ἐπὶ τῆς ἐκείνου ἀρχῆς, ἣν κατ' ἐνιαυτὸν Ἀθηναίοις ἦρξε gerade auf die Verwaltung des Archontates durch Themistokles beziehen zu müssen, nicht zugeben. Von einer Datierung oder chronologischen Fixierung des Beginnes der Hafenanlagen, an welche Herr Professor Wachsmuth denkt, ist hier nicht die Rede; Thukydides will vielmehr bloß erklären, wieso Themistokles dazu kam, auf derartige Bauten und ihre Fortsetzung einen bestimmenden Einfluss zu üben. Ebensowenig kann zugegeben werden, dass die Stelle VI, 54, wo ἦρξαν τὴν ἐνιαυσίαν Ἀθηναίοις ἀρχήν allerdings vom Archontat verstanden werden muss, als 'Parallelstelle' anzusehen und bei der Deutung unserer Stelle zur Richtschnur zu nehmen sei, da ἡ ἐνιαυσία ἀρχή und ἡ ἀρχή, ἣν κατ' ἐνιαυτὸν ἦρξε in grammatischer Hinsicht durchaus nicht

identisch sind und die später angeführte Stelle sich auf die Pisistratidenzeit bezieht, wo fast die gesammte politische Leitung des Staates in den Händen der Archonten war (Thuk. I, 126), so dass an eine andere ἀρχή nicht gedacht werden kann. Endlich aber besagen die an unserer Stelle gebrauchten Worte nichts anderes als: 'während des einjährigen Amtes, das er zu Athen verwaltete'. Oder meint Herr Professor Wachsmuth, dass Isokrates mit den Worten οἱ μὲν τοίνυν κατ' ἐνιαυτὸν εἰς τὰς ἀρχὰς εἰσιόντες (Nikokles, 30 b. c. 17) nur die Archonten bezeichnet wissen will? oder dass κατ' ἐνιαυτὸν δέ τε ἄρχοντας bei Plato (Politic. 298 E) nur von dieser Behörde verstanden werden könne?[1]) Auch bei Aristoteles (Polit. 1261 a 33 und 1308 a 40) sind κατ' ἐνιαυτὸν ἄρχοντες Beamte mit einjähriger Functionsdauer. Man beachte auch Stellen wie Plut. Perikles c. 16 διηνεκῆ καὶ μίαν οὖσαν ἐν ταῖς ἐνιαυσίοις στρατηγίαις ἀρχὴν καὶ δυναστείαν κτησάμενος oder Demetrius c. 10 τὸν ἐπώνυμον καὶ πάτριον ἄρχοντα καταπαύσαντες ἱερέα Σωτήρων ἐχειροτόνουν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν. καὶ τοῦτον ἐπὶ τῶν ψηφισμάτων καὶ τῶν συμβολαίων προέγραφον, wo der Nachsatz deutlich bezeugt, dass in den Worten κατ' ἐνιαυτόν allein der Begriff der Eponymie nicht enthalten sein kann. Es ist also in Thukydides' Worten nichts enthalten, was uns zwänge an die Bekleidung des Archontates durch Themistokles zu denken.[2]) Welches Amt der Geschichtsschreiber im Sinne hatte und warum er sich einer so unbestimmten Ausdrucksweise bediente, darüber Vermuthungen anzustellen erschien und erscheint mir noch als müßig.

Der zweite Einwand des Herrn Professor Wachsmuth betrifft die angebliche Getreidevertheilung im Jahre 445, welche ich aus

[1]) Es ist überhaupt ein Irrthum, zu glauben, dass ἄρχειν und ὁ ἄρχων 'vorzugsweise den ersten Archon bezeichne', wie Krüger zu Thuk. I, 93 bemerkt. Gerade bei Thukydides überwiegen die Stellen, an welchen ἄρχειν von den verschiedenartigsten Behörden gebraucht wird: VI, 14 vom Prytanen, IV, 38, 39 von den spartanischen Feldherrn, VII, 16 von den athenischen, VIII, 67 allgemein μήτε ἀρχὴν ἄρχειν u. s. w. Vgl. auch Plato Theag. 127 E πολλὰς ἤδη ἀρχὰς καὶ τὰς μεγίστας Ἀθηναίοις ἦρξας. Ebenso unberechtigt ist es, die Worte Xenophon's Comm. II, 2, 17 ἡ πόλις ... ἐὰν δέ τις γονέας μὴ θεραπεύῃ, ... οὐκ ἐᾷ ἄρχειν τοῦτον auf das Archontat zu beziehen, wie gewöhnlich geschieht, während der Ausdruck ἄρχειν hier alle öffentlichen Ämter umfasst.

[2]) Dagegen gestehe ich offen ein, dass Herr Professor Wachsmuth die von mir gebrauchte Ausdrucksweise und namentlich die Worte 'halte ich .. für gänzlich unstatthaft' mit vollem Rechte rügt. Ich hatte an diesem Passus selbst, lange bevor Herrn Professor Wachsmuth's Bemerkungen mir zu Gesicht kamen, Anstoß genommen. Übrigens zeigt eben meine Berufung auf Grote deutlich, was ich zu schreiben beabsichtigt hatte. — Wenn aber Herr Professor Wachsmuth mir vorwirft, die einschlägige Literatur zu wenig berücksichtigt zu haben, so erwidere ich, dass ich die in Rede stehenden, mir wohlbekannten Schriften einfach deswegen nicht citiert habe, weil sie entweder die von mir angezweifelten Voraussetzungen a priori als unumstößlich annehmen oder die ganze Frage durch einen Machtspruch erledigen. Ein Buch aber bloß deshalb zu citieren, weil ein hervorragender Name an der Spitze desselben steht, halte ich für unnöthig. Endlich will ich nicht unerwähnt lassen, dass in neuester Zeit auch von anderer Seite gegen das Archontat des Themistokles überhaupt oder wenigstens das von 493 Einsprache erhoben worden ist; vgl. Holzapfel Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. v. 489—413 v. Chr. p. 187; H. Landwehr, Philol. V. Supplementband, p. 186 u. 196.

inneren Gründen in das Jahr 339 verlegt habe. Meiner 'einfachen' Frage: 'warum sollen wir hiebei nicht eben so gut an den gleichnamigen Archon des Jahres 339 denken dürfen, statt an den des Jahres 445?' gibt Herr Professor Wachsmuth die 'ebenso einfache' Antwort: 'Darum nicht, weil in den ägyptischen Verhältnissen des Jahres 339 für einen Fürsten Psammetich, der in der Lage war nach Athen eine solche Spende zu schicken, keinerlei Platz bleibt'. Das mag ohne weiteres zugegeben werden; aber Herr Professor Wachsmuth hat im Eifer gänzlich übersehen — wovon er sich durch einen Blick auf Seite 170 f. des zweiten Bandes der 'Wiener Studien' hätte überzeugen können, wenn er mein Citat des Nachschlagens gewürdigt hätte —, dass von einem Fürsten Psammetich nur die beiden sekundären Quellen zu berichten wissen, dass dagegen 'der bedeutendste aller Atthidographen Philochoros', dem ich so schweres Unrecht gethan haben soll, bloß von einem Ψαμμήτιχος schlechtweg spricht.[3]) Sodann ist der Wert der Getreidesendung von 30.000 Medimnen durchaus kein so ungeheurer, als Herr Professor Wachsmuth dem Leser gerne glauben machen möchte. Boeckh berechnet den Preis des attischen Medimnos Weizen in Ägypten für die Ptolemäerzeit auf 1 Dr. $5^1/_2$ Ob. attisch (Staatshaushalt[2] I, 134); demnach beziffert sich der Geldeswert der Spende auf nicht vielmehr als 5 attische Talente und eine Naturalleistung von diesem Werte war selbstverständlich entsprechend leichter aufzutreiben. Beide Thatsachen, die sehr geeignet sind, die 'ebenso einfache Antwort' ihrer 'Einfachheit' zu entkleiden, konnten Herrn Professor Wachsmuth bekannt sein, wenn er es vorzog, seine eigenen Einwürfe einer strengeren Kritik zu unterziehen, statt mich von vorne herein der Leichtfertigkeit und Willkür zu beschuldigen.

Wien. HEINRICH SCHENKL.

Zur Consolatio ad Liviam.

Zu den in diesen Studien II 56 ff. besprochenen Handschriften kommt noch der Ottobonianus 1469 membr. 4° fol. 49, welcher Ovids Epistulae ex Ponto, Tristia und Ibis enthält. Demselben sind 11 Papierblätter beigebunden, auf welchen fol. 50 — 61[a] die Conso-

[3]) Als die wahrscheinlichste Annahme erscheint es, dass wir es hier mit einem politischen Schachzug der ägyptischen Nationalpartei zu thun haben. Die fortwährende Verbindung, welche durch das griechische Söldnerthum zwischen Hellas und Ägypten aufrechterhalten wurde, konnte es als wünschenswert erscheinen lassen, sich durch eine derartige Gabe, die wohl von mehreren unter dem Namen des genannten Psammetich abgeschickt wurde, die Sympathien Athens zu sichern. Die Chronologie gerade dieser Partie der ägyptischen Geschichte liegt sehr im Argen; die Ansätze der letzten Eroberung durch die Perser differieren, wie die Tabelle am Schlusse des II. Bandes von Wiedemann's ägyptischer Geschichte zeigt, um mehr als ein Jahrzehent. Selbstverständlich ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Unabhängigkeitspartei sich zu einem solchen Schritte trotz des Druckes der persischen Herrschaft aufraffen konnte, um so größer, je näher die Eroberung an das Jahr 339 gerückt wird.

latio steht, von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben. Ich gebe hier die Collation, die ich der Güte des Herrn Dr. A. Mau verdanke, und zwar wie früher nach dem Texte von Haupt. *P. Ouidii Nasonis Poetę Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi Neronis filii eius qui in Germania morbo periit.* v. 3 *mirabile.* 6 *nomine* (*e* ex *is* m¹). 8 *lachrymas.* 9 *hoc.* 17 *suetos acre* (*c* ex *g* m¹). 24 *coli est.* 34 *osque oculos.* 37 *magna.* 39 *ueluti.* 42 *iam* (wie ȩ). 43 *quidque pudicitia* om. *est.* 48 *quenquam. extemuisse.* 50 *licet.* 55 *īmunis.* 62 *rex.* om. *ex.* 63 *quenquam.* 66 *esse fuit.* 70 *perficit.* 72 *lachrymas.* 73 *nimium* (*nim* ex *min*). *sepulchra.* 75 *in cassum. drese.* 76 *querela.* 79 *tu tot uerba.* 81 *genitrice. fęcundior.* 83 *tot idem.* 84 *dubitatur.* 86 *permissa.* 88 *orbe.* 90 *lachrymas. illa.* 91 *affigique.* 93 *nutantia.* 95 *figit.* 96 *mouit mẽbra.* 97 *apposito. excępit* (*ę* ex *i* m¹). 98 *caecas.*| *menbra.* 100 *drusę.* 101 *zephirus.* 104 *accusantque.* 106 *treicium daunias. itim.* 107 *Halcynoum.* 109 *plagnentes* (*l* ex corr., *n* supra *ag* m¹). 110 *Oenidem.* 111 *climene climeneidos.* 113 *lachrymas.* 114 *oculis. ictus.* 115 *gemitumque.* 119 *lachrymas. sed.* 123 et 124 om. 127 *siccine.* 128 *fuit* (*t* eras.). 131 *ego non nomina.* 133 *amplector.* 134 *euocat. suus.* 135 *substineo.* 137 *tuorque.* 138 *affigoque.* 141 *quo. fune.* 143 *carissima.* 148 *fui.* 149 *referatur.* 150 *non alter.* 154 *uacare.* 157 *tu mea* (corr. m¹ ex *ne tua*). 165 *lachrymae.* 166 *nequicquam.* 169 *ausuris.* 170 *quaeque ruit.* 172 *prime:.* 175 *rhetorum.* 177 *Consuluit.* 180 *nouerat.* 187 *diiquė.* 192 *sydera.* 193 *aut.* 194 *suspiciam. nullos* (*o* ex *u* m¹). 199 *lachrymisque.* 201 *iidem. flentis.* 207 *luctu.* 209 *lachrymis.* 210 *ossa.* 211 *lętum. diis aduersantibus.* 215 *quid. uult.* 218 *ast.* 220 *dedit.* 221 *tyberinus.* 222 *emedio nubibus.* 225 *lachrymarum.* 226 *adiectas* (*d* ex *b* m¹). 231 *uicimus.* 233 *tyberine.* 236 *funera. latet.* 239 *tentaui.* 247 *tyberine.* 248 *irita.* 251 *spaciosas.* 252 *srictaque.* 254 *sibi. thoro.* 257 *ętae.* 258 *mẽbra.* 260 *facilis.* 262 *ingnenii.* 263 *iisdem.* 268 *igneniis.* 273 *regnum. cathenis.* 276 *lachrymis.* 279 *lętisque.* 280 *oscenas.* 283 *adiice lędaeos. sydera.* 289 *in lachrymas. summissa.* 293 *caremus* (*r* ex *n* m¹). 294 *in rota.* 295 *īmissis.* 296 *infęlix.* 302 *iam.* 303 *fęmina.* 304 *iussa.* 307 *pro.* 308 *motam* (om. *in*). *linga.* 312 *suetos.* 314 *miri* (m¹ ex *meriti*). 318 *attonita* (in mg. add. m¹). 319 *axes.* 320 *teruit.* 327 *tentasque.* 332 *abit.* 334 *tempora* (in ras. m¹). 336 *impero* (*o* ex *ii* m¹). 339 *cępisse.* 340 *uiri.* 348 *principium.* 349 *teneri.* 359 *uña sätis.* 362 om. *que.* 371 *ubique.* 372 *sustulit.* 375 *īmittis. iritare.* 378 *sepę.* 379 *quodque es fętibus.* 380 *consotiata.* 386 *infesta. itargus.* 387 *capax.* 388 *per breue.* 391 *germani.* 392 *quam.* 393 *fętus.* 394 *tibi.* 395 *leuissimus.* 396 *acciperes.* 398 *erat.* 402 *flamifera. tria.* 403 *īpauidaeque.* 404 *īmensi. manus* (*nus* ex corr. ut videtur). 405 *sydera.* 409 *syderis.* 410 *nomen.* 411 *solatia.* 415 *et ucntura.* 416 *cętera.* 418 *molis.* 422 *affusa.* 427 *lachrimaś.* 430 *coniux.* 433 *hęc. populator* (*u* ex *o* m¹). 436 *īmensas.* 437 *logneuaque.* 438 *coniux.* 439 *ne.* 444 *teneda.* 445 *nebulosum littus.* 446 *sic.* 450 *eueniat* (*a* ex *u* m¹). *metu.* 454 *metus* (*t* eras.) 455 *quicquam. affuit.* 457 *Consulet.* 458 *qui.* 459 *lauto.* 466 *Et męrui lachrymas. deo* (post *o* eras. *s* ut videtur). 467 *cuique.* 469 *sentit* (prius *t* ex *s* m¹). 473 *coniux.*

Opusculum finit. Einen Wert hat der Codex nicht; er nimmt eine Stellung zwischen α und γζ ein, berührt sich aber hie und da mit ε. Da es sich jedoch bei diesem Gedichte um einen möglichst vollständigen Apparat handelt, so durfte die Handschrift nicht übergangen werden.

Wien. KARL SCHENKL.

Handschriftliches zu lateinischen Dichtern.

1. Der Codex R. 15. 32 des Trinity College in Cambridge, welcher dem Ende des X. Jahrhunderts angehört, enthält auf S. 37 (die Handschrift ist paginiert) unter anderen Stücken kalendarischen und astronomischen Inhalts (Hyginus, Martianus) die Verse 7—18 von den *versus de diebus aegyptiacis* (A. L. ed Riese 736; Baehrens PLM V, p. 354). Die Varianten sind (nach Baehrens' Text): 7. *Kl JAN* (vor den übrigen Zeilen bloß der abgekürzte Monatsname) — 8 *quarta* etc.] *quinta ē undenaque seruiet umbris* — 9 *sub*] *quasi* — 10 *undena a* — 11 *Tercius est maio* — 13 *Iulii* — 16 *pullus decimum*] *gladius decimo* — 17 *acus* fehlt — 18 *duodena*; *u* in Rasur — *decembris*]*decembri*.

2. Dieselbe Handschrift enthält auch auf S. 213 ff. Ciceros Aratea von v. 227 (Baehrens) an, in zwei Columnen geschrieben von einer Hand des XI. Jahrhunderts. Das vorhandene Bruchstück beginnt auf der ersten Seite ohne Titel, dagegen findet sich zwischen v. 340 und 341 die Überschrift *DE CVRSV SOLIS ET LVNAE.* Ich führe im folgenden einige charakteristische Lesarten an. 228 *quaquę* 245 *ac* — *nocturno* — *inuises* — 251 *superans* — 253 *tangens* fehlt — *sese uergit ad* — 257 *Tendit* — 262 *conuerterit* — nach 272 schiebt die Hs. ein *Arquitenens humeris quo nititur ille recedens* — 295 *ceruicis* — 303 *fabricis* — 309 *supra terras* — 339 *super ad terras.*

Aus diesen wenigen Varianten, die sämmtlich mit der zweiten Hand des Harleianus 647 stimmen, geht schon zur Genüge hervor, dass auch unsere Handschrift, wie die von Baehrens PLM I, p. 2 erwähnten, nur eine Copie der Harleianischen ist, welche nach der Correctur der letzteren gemacht wurde. Einige wenige Lesarten, in welchen unser Codex mit der ersten Hand des Harleianus stimmt (wie 231 *suo*, während H^2 *suos* liest) können daran natürlich nichts ändern. Für die Kritik ist also die Cambridger Handschrift wertlos.

3. Das Gedicht *De ponderibus et mensuris* (A. L. ed Riese 486; Baehrens PLM V, p. 71 ff.) steht auch im Agrimensorencodex derselben Bibliothek (B. 15. 14) aus dem Anfange des X. Jahrhunderts, über den ich an einer anderen Stelle berichten werde. Es beginnt fol. 103 ohne Titel. Im folgenden verzeichne ich die Varianten zu den ersten hundert Versen nach Baehrens' Text; mehr zu vergleichen erlaubte mir die beschränkte Zeit nicht.

V. 1 *libellis] tabellis* — 7 *minuta* — 9 *scrūpulam* (die Correctur von erster Hand) — 11 *Adtribuunt scripulo lentis uergantur in .VIII.* — 15 *haec* fehlt — 17 *Scripula* — *faciunt* fehlt — *quo] quā* (der Vers ist eingerückt) — 19 *ab a* — *re] rê* — 20 *erit is] aderit* — 21 *Sicilicus* — *scrupulum* — 25 *hęc* in Rasur m^1 — *et* fehlt — 27 *quot] qđ* — 28 *annum* — 30 *ec] hanc* — 31 *uigenis* — 32 *Accipe* mit großer Initiale — *paruo* — 33 *nostrique] quam* — 34 *decepseris*; corr. m^1 — 36 *unam] emnam* — 37 *Cecropeum* — *docuisse* — 38 *seu bis*; *seu* in Rasur von m^1 — 40 *his] ẽ* — *maiusque talentum* — 42 *Seu* — 44 *Dicimus* — 45 *deest* — 46 *At* — 48 *neque enim est.*

Die bisher verzeichneten Varianten lassen bereits deutlich erkennen, dass der Text unserer Handschrift der schlechteren, von Baehrens mit *B* bezeichneten Recension angehört. Da es zwecklos wäre, die sämmtlichen Varianten der schlechteren Classe hier auszuschreiben, so gebe ich im folgenden bloß die unserer Hds. eigenthümlichen Lesarten (d. h. diejenigen, welche von *B* bei Baehrens abweichen): 50 *besen* — 56 *Haec* mit größerer Initiale — 57 *metri* — 60 *pars sit* — 61 *quadris medium* — 62 *Anphora sit* — 65 *medium*; corr. m^1 — 69 *fit* fehlt — 70 *chius* — 71 *a quo* — *sextarii* — 73 *ciatos* — 74 *De ciato nobis pondus sed sepe notatus* (*-r?*) — 76 *Oxibafū facient* — 77 *At] A* — 78 *cyaī* — 82 *Silicumque* — 83 *instrar* — 86 *quem] quę* — 89 *p'τref* — 91 *conibere.*

Außerdem habe ich notiert: v. 127 *syracusij* (aber das zweite *i* aus Correctur) — 131 *Tantundem argentique opifex.*

4. Im Codex O. 1, 18 derselben Bibliothek, der das Encheiridion S. Augustini aus dem X Jahrhundert enthält, sind auf Blatt 11, das vom Schreiber leer gelassen worden war, nachträglich von einer Hand desselben Jahrhunderts Fragmente von Gedichten eingetragen worden. Auf der Rückseite stehen die Gedichte 728 und 729 der Anthol. lat. ed. Riese (Baehrens PLM, IV, 550); es fehlen jedoch die ersten drei Verse und die Anfangsbuchstaben der Zeilen. Die Varianten von Rieses Text sind: 728, 7 *nimphę* — 729 Überschrift fehlt — 1 *onspicuam* — *speciem quia* — 2 *thoro* — 7 *assellus* — 8 *seua.*

Auf der Vorderseite des Blattes stehen von derselben Hand zwei Gedichte gleichfalls ohne Titel und Anfangsbuchstaben. Das erste ist ein humoristisches Recept gegen Kahlköpfigkeit:

T]res nimium rimas dura de rupe recisas,
T]ot picae saltus capies, tot sibila milui,
V]irginis et fastos ternos compone maniplos,
T]ot sonitus laticum, ranę tot fronte capillos.
H]aec una uitreo calici congesta terantur
V]ase rudi pilo: bacho (Bacchi?) commixta liquore
S]olis in exortu turbato porrige caluo.
M]ox teneros capiti cernes concrescere crines.

Dann nach einem Zwischenraume von zwei Zeilen:

D]efuncti uiuunt; uiuentes morte tenentur.

M]ortuus Hugo miser praestolor uiuere Christo,
P]raedia dans sanctis octaua luce kalendis (kł)
S]eptembris ante ipse obiit: cum pace quiescat.
Q]uod fuit esse quod est quod non fuit esse quod esse
E]sse quod est non esse quod est non esse erit esse.

Die letzten beiden Verse finden sich in mittelalterlichen Handschriften nicht selten, so z. B. im Codex Vorauensis 111. Das Ganze scheint ein aus allerlei Reminiscenzen zusammengeschweißtes Machwerk.

Wien. HEINRICH SCHENKL.

Zu des Prudentius Psychomachie.

In dem Codex „*serenissimae reginae*“ 339 (beschrieben bei Reifferscheid *BPI*), den ich für *Valerianus Cemelenensis* benützte, begegnet auf Fol. 19ª ein Sammelsurium von Glossen, welches doch wert scheint, hier wiederholt zu werden.

Sol moratur in uno quoque signo XXX dies et decem hore (sic) et dimidiam horam; luna uero duos dies moratur et bis horae.
Syrma dicitur longa dictio.
Vernabat id est florebat.
Stemma dicitur gloria.
Farcire implere.
Cluo: pugno uel uinco seu cresco.
Fribulum dicitur inutile.
Nugas nugacis dicitur inutilis.
Algenti; algens algentis dicitur frigidus.
Budibundus id est castus.
Lupa meretrix dicitur, inde lupanar domus meretricum dicitur.
Prostibulum locus est ubi iacent meretrices.
Piatum id est purificatum.
Pilum dicitur thiutizze tart.
Rictus est oris apertio.
Illiditur. incutitur.
Capulum dicitur summitas siue caput ensis a capiendo.
Cerebrum dicitur summitas capitis (m. 1. capitas).
Librata quasi mensurata.
Cassis dicitur galea.
Calips dicitur insula calidis ubi habundat ferrum.
Farta: plena.
Rigidis: id est fortibus.
Pilis: sagittis.
Cymiterium dormitorium dicitur, inde chymitron dormiam dicitur.
Carbasseus est genus lini candidissimi uel tenuissimi.
Lac pueris, apibus thymus, cythysusque capellis,
piscibus unda maris, auibusque uolatus amori est.
congruit et nobis dilectio mutua, care;
nullus eam rumpat nec deleat ulla uetustas.
Faxo ego hoc est faciam ego.
Sonipes dicitur equus, quia sonat pedibus.

30 *Cornipes, cornipedis similiter sicut sonipes sonipedis equus est, quia in pedibus cornua portat.*
Umbonis equini: umbo dicitur tiutizze rantpouc.
Ferinus est habitus superbiae atque femineus.
Cyrros dicuntur crines.
Comes comis honestus dicitur.
Proprie dicitur telum omne, quod iactari potest.

Dass wir es mit Scholien zu einem Dichter zu thun haben, liegt auf der Hand. Darauf weisen die Formen 3 *uernabat*, 9 *algenti*, 16 *illiditur*, 19 *librata*, 22 *farta*, 23 *rigidis*, 24 *pilis*, 33 *cyrros*, und endlich 31 der Hexameterausgang: *ūmbōnīs ĕquīnī*. Und dieser verräth uns den Dichter. Es ist kein anderer als die Psychomachie des Prudentius, auf diese beziehen sich unsere Glossen. Beispielsweise ist 30/31 auf Psych. 254/255 gerichtet:

cornipedem laxisque uolat temeraria frenis
hostem humilem cupiens inpulsu umbonis equini.

Am bezeichnendsten aber 17, 18, 19, 20 verglichen mit Psychom. 137 ff.:

vertitur ad capulum manus inproba et ense corusco
conisa in plagam dextra sublimis ab aure
erigitur mediumque ferit librata cerebrum
aera sed cocto cassis formata metallo e. q. s.

Es ergibt sich also für unsere Glossen folgende Quelle:

I.? II.? III.? IIII.? V.? VI Psych. 2 VII Ps. 231 VIII? VIIII ? X Ps. 44 XI Ps. 47 XII Ps. 92 XIII Ps. 104 XIIII Ps. 111 XV Ps. 113 XVI Ps. 123 XVII Ps. 137 XVIII Ps. 139 XVIIII Ps. 139 XX Ps. 140 XXI Ps. 143 XXII? XXIII Ps. 111 XXIIII Ps. 111 XXV? XXVI Ps. 186 XXVII? XXVIII Ps. 249 XXVIIII Ps. 190 XXX Ps. 254 XXXI Ps. 255 XXXII? XXXIII Ps. 184 XXXIIII? XXXV? Die Quellen für die anderen Glossen werden Belesenere finden. Zu bemerken ist vielleicht für den Text nur folgendes I. bis vulgär = bes. II. *Syrma* metonymisch = *tragoedia*, daher diese in deutschen Glossen übliche Erklärung. Vielleicht auf Prud. Psych. 362 bezüglich, wo allerdings die Erläuterung nicht passt. IV. *cf. Prud. cathem. XII 180 apostolorum stemmata* (?). VI ist falsch erklärt; der Glossator wusste eben nicht, was bei Prudentius: *qui patria uirtute cluis* bedeuten soll. VIII das *nugas* = *nugax* z. B. auch *cod. Harl. Nonii 35. 23* (*M*) *nugas: turbans aliquam rem* (*cf. Charis. s. l.*). X. Natürlich *pudibundus*. XII ist falsch erklärt; *cf. Prud. l. l. occīde, prostibulum* (= *meretrix*). XVIIII. Die falsche Erklärung durch *libra* im Sinne von *pondo* oder *trutina* beeinflusst. XXI. Vielleicht *chalybs dicitur [ab] insula chalcidis?* XXIII schief erklärt; *Prud. l. l. rigidis uitalia peruia pilis*. XXV. Den Schluss verstehe ich nicht. XXVII. Den Autor der vier Verse kann ich nicht eruieren. XXXII. Das *atque femineus* ist unklar. Bezieht sich die Stelle etwa auf Prud. Psych. 181 f., wo von der *Superbia* gesagt wird:

quo se fulta iubis iactantius illa ferinis
inferret tumido despectans agmina fastu?

Dann ist *Superbiae* als Eigenname zu denken.

Rom. J. M. STOWASSER.

Index.

(*S* = Seite, *A* = Anmerkung.)

Adalodi grammatica *S. 327.*
Aegidius Corboliensis *S. 332.*
Ägypten s. Psammetich.
Ägyptisches Jahr *S. 161 f.*; s. Indictionsrechnung.
ἀήρ, Dreitheilung desselben *S. 44.*
Agrippa's Weltkarte *S. 308 f.*
Alcuini grammatica *S. 326.*
ἀλυίων *S. 78.*
Amorgos s. Arkesine.
Ancyranum monumentum *S. 170 ff.*; I 18: *S. 170, A. 1.*
Anleihen griechischer Staaten *S. 232 ff.*
Anthologia latina ed. Riese n. 486: *S. 341*; 728, 729: *S. 342*; 736: *S. 341.*
[Apuleius] περὶ ἑρμηνείας (neue Recension) *S. 253 ff.*
(Arcadius) περὶ τόνων (Überlieferung) *S. 80.*
Arkesine auf Amorgos, Anleihe von *S. 233 ff.*
Armuzia (?), Fluss *S. 20 f.*
(ἀρχὴν) ἄρχειν *S. 338.*
Asdrubelena (?), Fluss *S. 286.*
Asterius grammaticus *S. 326.*
Atelie s. Metöken.
Athen s. Euboea; Metöken; Bürgerrecht; Theater.
Attila (carmen) *S. 335.*
Augustus' Testament *S. 170 ff.*
Beda de arte metrica *S. 327.*
Bibel: Psalm. 76, 7 (Vulgata): *S. 35*; Evangelienfragmente *S. 70 ff.*
Bürgerrecht, attisches *S. 159 f., 337 ff.*
Caia (?) mons *S. 278.*
Cicero s. Nonius.
Ciceronis Aratea *S. 341.*
Cirta — Rusicade *S. 168 f.*
Cresconius *S. 330.*
Delos, Anleihe von *S. 240 f.*
Demosthenes, Chronologie der olynth. Reden *S. 190 ff.*; Olynth. I (allg.): *S. 222 ff.*; 13.: *S. 207 f.*; 19.: *S. 206 f.*; Olynth. II (allg.): *S. 219 ff.*; Phil. I 17.: *S. 192 ff.*; 36. f.: *S. 62*; de falsa leg. 18. ff.: *S. 57 f.*; 20.: *S. 65, A. 81*; gegen Lakritos *S. 236*; gegen Nausimachos und Xenopeithes *S. 237 ff.*; gegen Neaira 3. f.: *S. 195.*
Dionysius Hal. ad. Amm. I 9: *S. 203 ff.*
Dracontius *S. 330.*
Emesa — Aelia Philadelphia *S. 168.*
Ennius s. Nonius.
ἐπεί, ἐπείπερ; ἐπειδή, ἐπειδήπερ *S. 83 ff.*; ἐπεί temporale und causale Bedeutung *S. 82 ff.*; statistische Berechnung der Gebrauchsweisen *S. 84*; Ursprung *S. 86 ff., S. 91*; Ansichten der alten Grammatiker *S. 82, 86, 95*; Bedeutung *S. 96 ff.*; causales ἐπεί *S. 98 ff.*; ἐπείπερ *S. 100 ff.*; ἐπεί und ἐπειδή in Verbindung mit ἄν und κέ *S. 110 ff.*; temporales ἐπεί *S. 103 ff.* — ἐπειδή *S. 105 ff.*; Bedeutung *S. 107 f.*; causales ἐπειδή *S. 108*; ἐπειδήπερ *S. 108*; temporales ἐπειδή *S. 109.*
Epos, Fragmente eines griechischen Epos *S. 77 f.*
ἑκοῦ *S. 77.*
Euboeischer Krieg *S. 190 ff.*
Festus s. v. *silentes S. 42 f.*
Geobonna (?), Fluss *S. 281.*
Handschriftenkataloge: saec. XII: *S. 325 ff.*; saec. XIII: *S. 167.*
[Herodianus] fälschlich ihm beigelegte grammatische Schriften *S. 78 ff.*; Ergänzung des Anfanges der Schrift περὶ μακρῶν καὶ βραχειῶν συλλαβῶν *S. 79.*
Herodotus II 4: *S. 161 f.*
Homer. Il. A 231 f.: *S. 89*; 274: *S. 93*; Δ 320 f.: *S. 92*; Λ 99 f.: *S. 83*; Od. κ 152: *S. 95*; ο 268 f.: *S. 93*; φ 168 ff.: *S. 89 f.*
Hyginus grom. 201, 4 f. Lachm.: *S. 169 f.*
Honorius Julius' Erdtafel *S. 1 ff., 278 ff.*; verschiedene Bearbeitungen, Verhältnisse der Handschriften *S. 1 ff.*; Flussmessung *S. 2 ff.*; die spanischen Flüsse als Normalmaß *S. 5 ff.*; Karte *S. 6*; *303 ff.*
ἱάτης *S. 76 f.*
Indictionsrechnung in Ägypten *S. 125 f.*
Inscriptiones Graecae: CIA. II 81: *S. 59*; 176: *S. 63, A. 70*; 270: *S. 56 f.*; IV 27 a: *S. 68, A. 83.* — CIG. 229, 230: *S. 181 ff.*; 2059: *S. 46, A. 7*; 2602: *S. 47, A. 9*; 3046: *S. 47, A. 12*;